KARL MARX
ZUR KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE (MANUSKRIPT 1861-1863)

TEXT · TEIL 1

DIETZ VERLAG BERLIN
1976

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS
GESAMTAUSGABE
(MEGA)

ZWEITE ABTEILUNG

„DAS KAPITAL" UND VORARBEITEN

BAND 3

Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der
Kommunistischen Partei der Sowjetunion
und vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der
Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Redaktionskommission der Gesamtausgabe:
Günter Heyden und Anatoli Jegorow (Leiter),
Rolf Dlubek und Alexander Malysch (Sekretäre),
Heinrich Gemkow, Lew Golman, Erich Kundel, Sofia Lewiowa,
Wladimir Sewin, Richard Sperl.

Redaktionskommission der Zweiten Abteilung:
Alexander Malysch (Leiter),
Larissa Miskewitsch, Roland Nietzold, Hannes Skambraks.

Bearbeitung des Bandes:
Artur Schnickmann (Leiter),
Hannelore Drohla, Bernd Fischer, Jürgen Jungnickel, Manfred Müller,
unter Mitarbeit von Jutta Laskowski.
Gutachter: Larissa Miskewitsch und Witali Wygodski.

Text und Apparat
Mit 9 Faksimiles
© Dietz Verlag Berlin 1976
Lizenznummer 1
LSV 0046
Technische Redaktion: Friedrich Hackenberger und Heinz Ruschinski
Korrektur: Lilo Langstein und Erika Resch
Einband: Albert Kapr
Typografie: Albert Kapr/Horst Kinkel
Schrift: Times-Antiqua und Maxima
Printed in the German Democratic Republic
Gesamtherstellung: GG Interdruck Leipzig
Papierherstellung: VEB Druck- und Spezialpapiere Golzern
Best.-Nr.: 744 850 7
EVP 135,– Mark

Inhalt

Einleitung 7*

Editorische Hinweise 21*

Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863) · Teil 1 1

Zur Kritik der politischen Ökonomie.
Drittes Kapitel: Das Kapital im Allgemeinen 3
I. Der Produktionsprozeß des Kapitals 5
1. Verwandlung von Geld in Kapital 5
a) G-W-G. Allgemeinste Form des Kapitals 5
b) Schwierigkeiten aus der Natur des Werts hervorgehend etc. 16
Zusätze zu α 28
γ) Austausch mit Arbeit. Arbeitsprozeß. Verwertungsprozeß 29
Wert des Arbeitsvermögens. Minimum des Salairs oder Durchschnittsarbeitslohn 37
Austausch von Geld mit Arbeitsvermögen 44
Arbeitsprozeß 48
Verwertungsprozeß 58
Einheit des Arbeitsprozesses und Verwertungsprozesses (Kapitalistischer Produktionsprozeß) 82
Die zwei Bestandteile, worin die Verwandlung von Geld in Kapital zerfällt 93
Zusätze 121
Nachträgliche Zusätze 146
2. Der absolute Mehrwert 149
a) Mehrwert als bloßes Verhältnis zu fassen zu einem bestimmten, nämlich dem im Arbeitslohn ausgelegten Teil des Kapitals 149

b) Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen Arbeit. Maß der Mehrarbeit 158
c) Vorteil der Überarbeit 162
d) gleichzeitige Arbeitstage 163
e) Charakter der Mehrarbeit 167
Zusätze 170
Rate des Mehrwerts 207
3. Der relative Mehrwert 211
a) Kooperation 229
b) Teilung der Arbeit 237
Abschweifung über produktive Arbeit 280
Verschiedene Arten der Division du travail 291
Einfache Kooperation 291
γ) Maschinerie. Anwendung von Naturkräften und Wissenschaft 292
Nachträgliche Zusätze zu Punkt 2 und 3 318
Zur Teilung der Arbeit 320
Surpluslabour 321
Zehnstundenbill und overworking 328

Verzeichnis der Faksimiles

Seite 1 aus Heft I 7
Seite 95 aus Heft III 151
Seite 111 aus Heft III 181
Seite 113 aus Heft III 185
Seite 138a aus Heft IV 239
Seite 182 aus Heft V 281
Seite 91 aus Heft II 325

Editorische Hinweise

Infolge des großen Umfanges des Manuskripts von 1861–1863 erscheint der Band in 6 Teilen bzw. Büchern. *Buch 1* enthält die Hefte I–V (bis S. 211), die von August 1861 bis März 1862 geschrieben wurden. Inhalt ist der Produktionsprozeß des Kapitals mit den ersten drei Unterpunkten 1. Verwandlung von Geld in Kapital, 2. Der absolute Mehrwert und 3. Der relative Mehrwert.

Die *Bücher 2–4* enthalten die „Theorien über den Mehrwert", die Marx von März 1862 bis Ende 1862 schrieb und als Punkt 5 bezeichnete. *Buch 2* bringt die Hefte VI bis X (bis S. 444), in denen Marx die Ökonomen vor David Ricardo, insbesondere die Physiokraten und Adam Smith, behandelt. In *Buch 3,* das die Hefte X (ab S. 445) bis XIII (bis S. 752) enthält, wird die Theorie Ricardos untersucht, wobei der Grundrententheorie breiter Raum gewidmet wird. *Buch 4* umfaßt die Hefte XIII (ab S. 753) bis XV (bis S. 944), in denen im wesentlichen die Theorien nach Ricardo untersucht werden.

Buch 5 enthält die Hefte XVI bis XVIII, die im Dezember 1862 und Januar 1863 entstanden sind. In ihnen werden vorwiegend Probleme des späteren zweiten und dritten Bandes des „Kapitals" behandelt. Heft XVI enthält einen Entwurf zum Abschnitt „Kapital und Profit", den Marx hier drittes Kapitel nennt. Die Hefte XVII und XVIII enthalten verschiedene Nachträge zu vorher behandelten Problemen bzw. zu den „Theorien über den Mehrwert".

Obgleich Marx in Heft XVIII an verschiedenen Stellen einen neuen Plan für „Das Kapital" entwickelt hatte und bereits in einem Brief an Louis Kugelmann vom 28. Dezember 1862 die Absicht geäußert hatte, im Januar mit der Reinschrift des neuen Manuskripts zu beginnen, führte er

dieses Vorhaben nicht unmittelbar aus, sondern er vollendete zunächst Heft V und schrieb bis Juli 1863 noch fünf weitere Hefte mit verschiedenen Ergänzungen, insbesondere zum Abschnitt über den relativen Mehrwert. Die Hefte V (ab S. 211) und XIX bis XXIII bilden das *Buch 6.*

Der Edierte Text folgt der Anordnung des Manuskripts. Einzelne Zusätze werden an den von Marx dafür vorgesehenen Stellen eingeordnet. Passagen, die Marx erst nachträglich in das Manuskript geschrieben und keiner bestimmten Stelle zugeordnet hat, werden nach Möglichkeit chronologisch eingeordnet, andernfalls am Schluß des betreffenden Punktes oder Abschnitts wiedergegeben. Die Textumstellungen werden im Variantenverzeichnis begründet. Eine Vereinheitlichung oder Modernisierung der Orthographie wird nicht vorgenommen, jedoch erfolgt eine Textrevision im Sinne der Beseitigung eindeutig fehlerhafter Textstellen.

Eindeutige Schreibfehler werden im Edierten Text korrigiert. Sinnverändernde redaktionelle Korrekturen werden stets im Korrekturenverzeichnis ausgewiesen. Schreibfehler, deren Korrektur in verschiedenartiger Weise möglich ist bzw. die nicht eindeutig als solche zu bestimmen sind, werden in Fällen, wo vieles für eine bestimmte Lesung spricht, im Edierten Text berichtigt, in unklaren Fällen jedoch nicht bereinigt. Beide Verfahren sind im Korrekturenverzeichnis vermerkt.

Die Interpunktion der Handschrift wird beibehalten. Fehlende Satzzeichen werden im Edierten Text nur ergänzt, wenn dies zum Textverständnis unbedingt erforderlich ist. Im Korrekturenverzeichnis werden ergänzte Kommata und Gedankenstriche ausgewiesen, andere Satzzeichen (fehlende Punkte am Satzende, vergessene Schlußklammern bzw. Anführungszeichen) nur dann, wenn die Ergänzung auch an anderer Stelle denkbar wäre.

Versehen bei Faktenangaben bzw. Rechenfehler werden im Edierten Text korrigiert und diese Berichtigung im Korrekturenverzeichnis ausgewiesen. Ist der Sachverhalt nicht eindeutig oder rechnet Marx mit den falschen Zahlen weiter, wird keine Veränderung vorgenommen. Notwendige Hinweise bieten dann die Erläuterungen bzw. textkritische Bemerkungen im Korrekturenverzeichnis.

Abkürzungen und Schreibverkürzungen werden ohne Kennzeichnung ausgeschrieben, ausgenommen solche, deren Ausschreibung ungebräuchlich ist (bzw., d. h., etc, u. s. w., z. B.). In einigen Fällen, wo verschiedene Ausschreibungen möglich sind, wird die Abkürzung beibehalten. Abkürzungen von Personennamen und in bibliographischen Angaben bleiben bestehen. Mathematische Zeichen werden im Edierten Text wiedergegeben, auch wenn sie für Wörter stehen. Unsichere Buchstaben werden in kleinerem Druck, unleserliche Buchstaben durch x wiedergegeben. Text-

verluste durch Beschädigung oder Verschmutzung des Papiers werden im Edierten Text durch drei in eckigen Klammern eingeschlossene Punkte kenntlich gemacht bzw., wo dies mit Sicherheit möglich ist, rekonstruiert und in eckigen Klammern eingefügt. Redaktionelle Ergänzungen werden in der Herausgeberschrift (Grotesk) gedruckt und in eckigen Klammern eingeschlossen.

Marx' Unterstreichungen mit Tinte werden im Edierten Text wie folgt wiedergegeben: einfache Unterstreichungen — kursiv; doppelte Unterstreichung — gesperrt; dreifache Unterstreichung — kursiv gesperrt. Unterstreichungen mit Bleistift bzw. Rotstift, die auf eine spätere Bearbeitungsstufe hinweisen, werden auch im Edierten Text durch Linien wiedergegeben: Bleistiftunterstreichungen, Rotstiftunterstreichungen. Ebenso werden die Randanstreichungen gekennzeichnet: Tinte | ; Bleistift | ; Rotstift ⋮ .

Andere Merkzeichen am Rande werden in gleicher Weise in stilisierter Form reproduziert.

Erledigungsvermerke, d. h. senkrechte oder schräge Durchstreichungen, die Marx bei der Übernahme der betreffenden Passagen in das folgende ökonomische Manuskript anbrachte, bleiben im Edierten Text unberücksichtigt. Ihr Nachweis erfolgt im Anschluß an das Variantenverzeichnis.

Vom Manuskript abweichende Absatzbildungen im Edierten Text werden im Korrekturenverzeichnis ausgewiesen.

Beginn und Ende einer Seite der Handschrift werden im Edierten Text kenntlich gemacht; dabei wird Marx' Paginierung mitgeteilt (siehe Verzeichnis der Abkürzungen, Siglen und Zeichen). Am Anfang eines Heftes wird auch die Heftnummer angegeben.

Der wissenschaftliche Apparat besteht aus dem Teil Entstehung und Überlieferung (einschließlich Zeugenbeschreibung), dem Variantenverzeichnis mit dem Verzeichnis der Erledigungsvermerke, dem Korrekturenverzeichnis und den Erläuterungen.

Das Variantenverzeichnis enthält alle von Marx vorgenommenen Textänderungen, die den Text inhaltlich oder stilistisch weiterentwickeln. Diese Varianten treten auf als Textreduzierungen (Tilgungen nicht korrupter Textstellen), Textergänzungen (Einfügungen, Zusätze), Textersetzungen und Textumstellungen. Demzufolge werden nicht verzeichnet: von Marx korrigierte Schreibfehler; Schreibansätze, die keinen erkennbaren Sinn ergeben oder bei denen der Sinn der ursprünglich vom Autor beabsichtigten Aussage nicht wenigstens mit Wahrscheinlichkeit rekonstruiert werden kann; solche innerhandschriftlichen Sofortkorrekturen, die formale Berichtigungen grammatischer oder stilistischer Versehen darstellen, jedoch

weder die inhaltliche Aussage des Textes verändern noch den Stil der gesamten Darstellung wesentlich modifizieren.

Das Variantenverzeichnis enthält alle Varianten zu dem Edierten Text. Die innerhandschriftlichen Varianten zu einer Werkstelle werden entweder mit Hilfe diakritischer Zeichen hintereinander oder mit der Methode der Zeilenparallelisierung bzw. der Zeilengruppenparallelisierung untereinander dargeboten. Das Variantenverzeichnis benutzt eine im wesentlichen diskursive (schlußfolgernde) Verzeichnungsform, d. h., es wird der Inhalt der Textveränderungen festgehalten, jedoch nicht die Form, in der diese Änderungen durchgeführt wurden.

Textreduzierungen, Textergänzungen, Textersetzungen und Textumstellungen werden mit Hilfe verschiedener diakritischer Zeichen dargestellt (siehe das Verzeichnis der Abkürzungen, Siglen und Zeichen). Sofortvarianten treten häufig auch in Form von „Abbrechungen" auf. Als Abbrechungen werden solche Textänderungen bezeichnet, bei denen der Autor die Gedankenführung unterbricht und ihr (meist durch Tilgung, aber auch durch Ersetzung von Wörtern oder Wortteilen, Änderung von Flexionsendungen und Einfügungen) einen neuen Verlauf gibt. Die jeweilige Bedeutung einer Abbrechungsvariante wird aus dem Vergleich mit dem Edierten Text deutlich. Scheinbar bloße Schreibansätze erweisen sich dem Inhalt nach meist als Texterweiterung. Gemäß dem handschriftlichen Befund erfolgt die Darstellung solcher Varianten als Abbrechung, um Interpretationen und mögliche Fehlinterpretationen zu vermeiden. Abbrechungen, die in der Handschrift vollständig getilgt wurden, werden folgendermaßen dargestellt: Nach dem Stützwort aus dem Edierten Text folgt in Winkelklammern der getilgte Passus und danach das Abbrechungszeichen. Die neue Version der Fortsetzung dieses Satzes ist im Edierten Text nachzulesen. Abbrechungen, bei denen Teile des Wortbestandes in die nächste Schicht übernommen wurden, werden im Prinzip genauso dargestellt. Da in diesen Fällen oft nicht sicher zu erkennen ist, an welcher Stelle des Satzes der Autor abbrach und änderte, wird das Abbrechungszeichen in der Regel an die Stelle gesetzt, an der spätestens die Textumformung erfolgt sein muß; der in Winkelklammern stehende Text des ursprünglichen, abgebrochenen Satzverlaufs umfaßt in diesen Fällen also auch Wörter oder Wortteile, die in der Handschrift nicht getilgt, sondern in die neue Textfassung einbezogen wurden. Die Winkelklammern kennzeichnen hier ein im Ganzen verworfenes Textstück.

Einige Textumformungen, vor allem größere Textersetzungen, werden mit Hilfe der Zeilenparallelisierung dargestellt. Dabei werden Varianten einer Werkstelle in chronologischer Folge partiturähnlich untereinandergestellt, wobei jede Schicht, die links einen Zähler erhält, durch die nächst-

folgende ersetzt wird. Die jeweils letzte Schicht ist identisch mit dem Edierten Text. Unverändert bleibende Worte werden nicht wiederholt, sondern durch Unterführungszeichen gekennzeichnet. Der durchgehende Strich bezeichnet entweder eine Textreduzierung gegenüber der vorhergehenden Schicht oder ist nur ein Dehnungsstrich, um den Raum für eine Texterweiterung in der folgenden Schicht offenzuhalten. Man kann sowohl jede Schicht für sich im Zusammenhang (horizontal) lesen als auch die Entwicklung einzelner Werkstellen von Schicht zu Schicht (vertikal) überblicken. Partielle Textveränderungen innerhalb einer Schicht werden durch Gabelungen dargestellt, die mit a, b, c usw. bezeichnet sind.

Sind die Textveränderungen derart umfassend, daß sie syntaktisch kaum noch aufeinander beziehbar sind und daher mit Hilfe der Zeilenparallelisierung nicht mehr übersichtlich dargestellt werden können, so wird die Zeilengruppenparallelisierung angewandt. Die Varianten einer Werkstelle werden in römisch bezifferten Zeilengruppen in chronologischer Folge untereinandergestellt; jede Gruppe wird durch die jeweils folgende aufgehoben, ersetzt. Die letzte Zeilengruppe (bzw. deren letzte Schicht) ist identisch mit dem Edierten Text.

Die Erläuterungen geben die für das Verständnis des Textes erforderlichen Erklärungen und Hinweise. Sie weisen nach, welche Literatur Marx benutzt hat. Wenn nicht ermittelt werden kann, welche Ausgabe Marx benutzt hat, oder wenn die von Marx benutzte Ausgabe nicht beschafft werden konnte, erfolgt in der Erläuterung ein entsprechender Verweis. Abweichungen zwischen der Marxschen Zitierweise und der Quelle werden verzeichnet, wenn diese inhaltlich belangvoll oder für eine vorgenommene oder mögliche Textrevision von Bedeutung sind. Außerdem werden alle von Marx gegenüber der zitierten Quelle vorgenommenen Hervorhebungen mitgeteilt. Bei Zitaten aus der Weltliteratur wird in der Regel auf die Angabe einer bestimmten Ausgabe verzichtet. Benutzte Marx nachweisbar nicht die originalsprachige Ausgabe, sondern eine Übersetzung, wird letztere angegeben; in allen anderen Fällen wird auf die originalsprachige Ausgabe verwiesen.

Alle von Marx übersetzten Zitate werden in den Erläuterungen nach der Quelle wiedergegeben. Griechische und lateinische Textpassagen und Zitate werden ins Deutsche übersetzt.

Wenn Marx Zitate oder Passagen aus früher von ihm angefertigten Materialien übernommen hat, wird dies in Erläuterungen nachgewiesen. Das betrifft in diesem Band das Manuskript von 1857/58 „Grundrisse ..." sowie das 1859 bis 1861 entstandene „Citatenheft", ein Exzerptheft der zweiten Verarbeitungsstufe. Verweise auf Exzerpthefte der ersten Verarbeitungsstufe des Materials erfolgen in der Regel nur im Literaturverzeichnis.

Bei der Übernahme hat Marx häufig geringfügige Änderungen vorgenommen, besonders bei seinen eigenen Ausführungen; aber auch die übernommenen Zitate kürzte er zuweilen, übersetzte sie bzw. Teile davon oder änderte die Hervorhebungen. Zur Entlastung des Erläuterungsapparates werden derartige, nur formelle Abweichungen nicht im einzelnen nachgewiesen.

Das Literaturregister umfaßt alle Literatur (Bücher, Broschüren, Zeitschriftenaufsätze, Zeitungsartikel, Dokumente), die in den Texten (einschließlich Varianten) direkt oder indirekt zitiert oder erwähnt wird. Die Titel anonymer Veröffentlichungen werden nach dem ersten Wort, das kein bestimmter oder unbestimmter Artikel ist, eingeordnet. Da Marx die Quellen in der Regel nach seinen Exzerptheften zitiert, wird im Literaturregister auf diese Exzerpte hingewiesen.

Das Namenregister stellt die in den Texten (einschließlich Varianten) direkt oder indirekt genannten Personennamen zusammen, wobei literarische und mythologische Namen einbezogen werden. Aufgenommen werden auch die Verfasser von Veröffentlichungen, die im Text selbst nicht genannt, aber deren Arbeiten direkt oder indirekt genannt oder zitiert werden. Die alphabetische Einordnung der Namen erfolgt nach ihrer authentischen Schreibweise, bei griechischer und kyrillischer Schrift nach der entsprechenden transkribierten Form. Alle abweichenden Schreibweisen des Edierten Textes werden der authentischen Schreibweise in runden Klammern zugefügt. Verschlüsselte Namen im Edierten Text sind in Erläuterungen erklärt.

Das Sachregister für den gesamten Band erscheint mit dem letzten Teilband.

Der vorliegende Teilband wurde im Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED bearbeitet von Artur Schnickmann (Leiter), Hannelore Drohla, Bernd Fischer, Jürgen Jungnickel und Manfred Müller. Die Entzifferung der Handschriften wurde kontrolliert von Jutta Laskowski. Die fremdsprachigen Passagen überprüften Madeleine Burgaleta (Französisch), Hansulrich Labuske (Griechisch und Latein) und Gerda Lindner (Englisch). Die wissenschaftlich-technischen Arbeiten besorgte Christine Wagner.

Der erste Teilband wurde im Auftrag der Redaktionskommission betreut und begutachtet von Roland Nietzold und Richard Sperl. Gutachter des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU waren Larissa Miskewitsch und Witali Wygodski.

Die Herausgeber danken dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam, das die Benutzung seiner Handschriftenbestände ermöglichte, sowie allen Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Einrichtungen, die bei der Vorbereitung des Bandes Unterstützung gewährten.

Zur Kritik der politischen Ökonomie
(Manuskript 1861–1863)

Teil 1

|I| Zur Kritik der Politischen Oekonomie.

Drittes Capitel. Das Capital im Allgemeinen.|

|A| *August. 1861. Drittes Capitel. Das Capital im Allgemeinen.*

I) *Der Productionsproceß des Capitals.*

1) *Verwandlung von Geld in Capital.*

a) Allgemeinste Form des Capitals. b) Schwierigkeiten. c) Austausch des Capitals mit Arbeitsvermögen. d) Werth des Arbeitsvermögens. e) Arbeitsproceß. f) Verwerthungsproceß. g) *Capitalistische Production.*

|II–A| I.1) h) *Die zwei Bestandtheile des Verwandlungsprocesses.*

|1| I) Der Productionsproceß des Capitals.

1) *Verwandlung von Geld in Capital.*

a) *G-W-G. Allgemeinste Form des Capitals.*

Wie wird Geld zu Capital? oder wie wird der Geldbesitzer (i. e. *Waarenbesitzer*) zum Capitalisten?

Betrachten wir zunächst die Form *G-W-G* – Austauschen von Geld gegen Waare, i. e. *Kaufen,* um die Waare wieder gegen Geld auszutauschen, i. e. um zu *Verkaufen.* Es ist schon früher bemerkt worden, daß in der Form der Circulation W-G-W die Extreme W, W, obgleich sie gleiche Werthgrössen sind, qualitativ verschieden sind, daher in dieser Form wirklicher Stoffwechsel stattfindet, (verschiedne Gebrauchswerthe gegen einander ausgetauscht werden) also das Resultat W-W – Austausch von Waare gegen Waare, in der That Austausch von Gebrauchswerthen gegen einander – einen selbstverständlichen Zweck hat. In der Form G-W-G (Kaufen um zu verkaufen) dagegen sind die beiden Extreme G, G qualitativ *dieselben,* Geld. Wenn ich aber G (Geld) gegen W (Waare) austausche, um die Waare (W) wieder gegen G (Geld) auszutauschen, also kaufe um zu verkaufen, so ist das Resultat, daß ich Geld gegen Geld ausgetauscht habe. In der That die Circulation G-W-G (Kaufen um zu verkaufen) zerfällt in folgende Akte. Erstens *G-W,* Austauschen von Geld gegen Waare, Kaufen; Zweitens *W-G,* Austauschen von Waare gegen Geld, Verkaufen; und die Einheit dieser beiden Akte, oder das Durchlaufen beider Stadien G-W-G, Austauschen von Geld gegen Waare, um Waare gegen Geld auszutauschen, kaufen um zu verkaufen. Das Resultat des Processes aber ist G-G, Geld gegen Geld austauschen. Wenn ich für 100 Thaler Baumwolle kaufe und die Baumwolle wieder verkaufe für hundert Thaler, so habe ich am Schluß des Processes wie am Anfang

100 Thaler; die ganze Bewegung besteht darin daß ich durch den Kauf 100 Thaler ausgebe und durch den Verkauf wieder 100 Thaler einnehme. Das Resultat ist also G-G, daß ich in der That 100 Thaler gegen 100 Thaler ausgetauscht habe. Eine solche Operation erscheint aber zwecklos und daher abgeschmackt.++ Am Ende des Processes, wie am Anfang desselben, habe ich Geld, qualitativ dieselbe Waare, quantitativ dieselbe Werthgrösse. Der Ausgangspunkt und der Endpunkt des Prozesses (der Bewegung) ist Geld. Dieselbe Person giebt das Geld als Käufer aus, um es als Verkäufer zurück zu erhalten. Der Punkt, von dem das Geld in dieser Bewegung ausgeht, ist derselbe zu dem es zurückkehrt. Da in G-W-G, dem Prozeß des Kaufens, um wieder zu verkaufen, die Extreme G, G *qualitativ* dieselben sind, so kann dieser Prozeß nur einen Inhalt und Zweck erhalten, wenn sie *quantitativ* verschieden sind. Wenn ich für 100 Thaler Baumwolle kaufe und dieselbe Baumwolle für 110 Thaler verkaufe, so habe ich in der That 100 Th. gegen 110 Thaler ausgetauscht oder mit 100 Th. 110 Thaler gekauft. Einen Inhalt erhält die Circulationsform ||2| G-W-G, Kaufen um zu verkaufen, also dadurch, daß die Extreme G, G, obgleich sie qualitativ dasselbe, Geld, quantitativ verschieden sind, indem das zweite G eine höhere Werthgrösse, eine größere Werthsumme darstellt als das erstere. Waare wird gekauft um sie theurer zu verkaufen, oder es wird wohlfeiler gekauft als verkauft.

Betrachten wir zunächst die Form G-W-G (Kaufen um zu verkaufen) und vergleichen wir sie mit der früher betrachteten Circulationsform W-G-W (Verkaufen um zu Kaufen). Erstens zerfällt die Circulation G-W-G, wie die Circulation W-G-W in zwei verschiedne Austauschakte, deren Einheit sie ist. Nämlich G-W, Austauschen von Geld gegen Waare oder Kaufen. In diesem Tauschakt steht sich ein Käufer und ein Verkäufer gegenüber. Zweitens W-G, Verkauf, Austauschen von Waare gegen Geld. In diesem Akt stehn sich ebenfalls zwei Personen, Käufer und Verkäufer gegenüber. Der Käufer kauft von dem einen, und verkäuft an den andren. Der Käufer von dem die Bewegung ausgeht macht beide Akte durch. Erst kauft er und dann verkauft er. Oder sein Geld durchläuft beide Stadien. Es erscheint als Ausgangspunkt im ersten Stadium und als Resultat im zweiten. Dagegen die beiden Personen, mit denen er austauscht, erfüllen jeder nur einen Austauschakt. Der eine verkauft Waare – der mit dem er zuerst austauscht. Der andre kauft Waare, der mit dem er zuletzt austauscht. Die Waare, die der eine verkauft und das Geld womit der andre kauft machen also nicht die

++ Dieß ist ganz richtig. Nichts desto weniger findet sich die Form vor (und der Zweck dabei gleichgültig.). Z. B. ein Käufer mag nicht im Stande sein die Waare theurer zu verkaufen als er sie gekauft hat. Er mag gezwungen sein sie wohlfeiler zu verkaufen als er sie gekauft hat. In beiden Fällen widerspricht das Resultat der Operation ihrem Zweck. Dieß hindert jedoch nicht, daß sie mit der ihrem Zwecke entsprechenden Operation die Form gemein hat G–W–G.

I/

1) [redacted]

a)

beiden entgegengesetzten Phasen der Circulation durch, sondern jedes vollzieht nur einen Akt. Diese beiden einseitigen Akte des Verkaufs und des Kaufs, die diese beiden Personen vollziehen, bieten uns kein neues Phänomen dar, wohl aber der Gesammtprozeß den der Käufer, von dem der Prozeß ausgeht, durchläuft. Betrachten wir dagegen die Gesammtbewegung, die der Käufer, der wieder verkauft, oder die das Geld, womit er die Operation beginnt, durchläuft.

G-W-G. Der Ausgangspunkt ist Geld, die verwandelte Form der Waare, worin sie stets austauschbar ist, worin die in ihr enthaltne Arbeit die Form der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeit besitzt, oder worin sie *verselbständigter Tauschwerth* ist. Der Ausgangspunkt dieser Circulationsform, dieser Bewegung ist also selbst schon ein Product der Waarencirculation oder kömmt aus der Circulation her, denn erst in der Circulation und durch die Circulation erhält die Waare die Gestalt des Geldes, wird sie in Geld verwandelt oder entwickelt sie ihren Tauschwerth, die bestimmten selbstständigen Formen, die sich als verschiedne Formbestimmungen des Geldes darstellen. Zweitens, der so aus der Circulation herkommende und in der Form des Geldes verselbstständigte Werth geht wieder in die Circulation ein, wird zur Waare, aber kehrt aus der Form der Waare wieder zurück zu seiner Geldform, indem aber zugleich seine Werthgrösse gewachsen ist.

Das Geld das diese Bewegung durchläuft, ist *Capital,* oder der im Geld verselbstständigte Werth, der diesen Prozeß durchläuft, ist die Form, worin Capital sich zunächst darstellt oder erscheint.

Wir können die Form G-W-G übersetzen: Im Geld verselbständigter Werth (wenn wir das Wort *Werth* ohne nähere Bezeichnung anwenden, so immer darunter zu verstehn, *Tauschwerth*), also aus der Circulation herkommender Werth, der wieder in die Circulation eingeht, sich in ihr erhält und vervielfältigt wieder aus ihr zurückgeht. (als größere Werthgrösse aus ihr zurückkehrt.) Insofern das Geld stets von neuem diesen Kreislauf beschreibt, ist es aus der Circulation herkommender, in sie wieder eingehender, sich in ihr verewigender (erhaltender) und vervielfältigender Werth.|

|3| Im ersten Stadium des Processes wird das Geld zur Waare, im zweiten wird die Waare wieder zu Geld. Das Extrem, wovon der Prozeß ausgeht, Geld – selbst schon eine aus der Circulation entsprungne Form der Waare, worin sie in ihrer Bestimmung als Tauschwerth verselbstständigt ist – der Ausgangspunkt ist zugleich der Rückkehrpunkt. Der Werth erhält sich also in dem Prozeß, den er durchläuft, und kehrt am Schluß desselben wieder zu seiner selbstständigen Form zurück. Zugleich aber ist das Resultat der Bewegung, während sie an dieser Form (des Werths) Geld zu sein nichts geändert hat, daß die Grösse des Werths gewachsen ist. Der Werth erhält sich also nicht nur als Werth, sondern wächst zugleich, vervielfältigt,

vermehrt sich in dieser Bewegung als Werthgrösse. („Capital ... permanenter, sich vervielfältigender Werth." *Sism.* Nouv. Princ. etc. T. I. p. 89)

In G-W-G erscheint der Tauschwerth eben sosehr als Voraussetzung wie als Resultat der Circulation.

Der aus der Circulation als adaequater Tauschwerth (Geld) resultirende und verselbstständigte, aber wieder in die Circulation eingehnde, sich in und durch sie erhaltende und vervielfältigende (vergrössernde) Werth *(Geld),* ist *Capital.*

In G-W-G wird der Tauschwerth Inhalt und Selbstzweck der Circulation. Verkaufen um zu kaufen, ist der Gebrauchswerth Zweck; Kaufen um zu verkaufen der Werth selbst.

Es ist hier zweierlei zu betonen. Erstens G-W-G ist *processirender Werth,* der Tauschwerth als ein Proceß, der durch verschiedne Austauschakte oder Circulationsstadien verläuft, zugleich über sie übergreift. *Zweitens:* In diesem Prozeß erhält sich der Werth nicht nur, sondern er vermehrt seine Werthgrösse, vervielfältigt, vermehrt sich oder er schafft in dieser Bewegung einen *Mehrwerth.* Er ist so nicht nur sich erhaltender, sondern sich *verwerthender* Werth, *Werth der Werth sezt.*

Erstens: Betrachten wir zunächst G-W-G seiner Form nach, abgesehn von dem Umstand daß das zweite G größre Werthgrösse ist als das erste G. Der Werth existirt erst als Geld, dann als Waare, dann wieder als Geld. Er erhält sich in dem Wechsel dieser Formen und kehrt aus denselben zu seiner ursprünglichen Form zurück. Er macht Formveränderungen durch, in denen er sich jedoch erhält, als deren Subjekt er daher erscheint. Der Wechsel dieser Formen erscheint daher als sein eigner Proceß, oder der Werth wie er sich hier darstellt, ist processirender Werth, Subjekt eines Prozesses. Geld und Waare erscheinen jede nur als besondre Daseinsformen des Werths, der sich erhält, indem er aus der einen in die andre übergeht, und stets zu sich in seiner verselbstständigten Form als Geld zurückkehrt. Geld und Waare erscheinen so als die Daseinsformen des processirenden Werths oder des Capitals. Daher die Erklärungen von Capital. Einerseits die oben von Sismondi gegebne. Capital ist sich erhaltender Werth. «Ce n'est pas la matière qui fait le capital, mais la valeur de cette matière.» (*J. B. Say.* Traité de l'Économie Politique. 3 éd. Paris 1817. t. II p. 429) Andrerseits, wenn es nicht als Ganzes der Bewegung, sondern in jeder seiner Daseinsformen — in denen es jedesmal besteht — gefaßt wird: Capital ist Geld, Capital ist Waare. "Capital *is* commodities." (*J. Mill. Elements of Polit. Econ.* Lond. 1821. 74). "*Currency* employed to productive purposes is *capital.*" (*McLeod:* The Theory and Practice of Banking etc. Lond. 1855. t. I ch. I.)

In der Circulationsform W-G-W läuft die Waare durch zwei Metamorphosen durch, deren Resultat ist, daß sie als Gebrauchswerth zurückbleibt. Es

ist die Waare – als Einheit von Gebrauchswerth und Tauschwerth, oder als Gebrauchswerth, von der der Tauschwerth blose Form, verschwindende Form ist, die diesen Prozeß durchläuft. Aber in G-W-G erscheinen Geld und Waare nur als verschiedne Daseinsformen des Tauschwerths, der einmal in seiner allgemeinen Form als Geld, das andremal in seiner besondren Form als Waare erscheint, zugleich als das Uebergreifende und sich Behauptende in beiden Formen. ||4| Geld ist an und für sich die verselbstständigte Daseinsform des Tauschwerths, aber auch die Waare erscheint hier nur als Träger der Incorporation desselben.

/16/ Man begreift sehr wohl, daß wenn Klassen existiren, die an der Production von Waaren nicht theilnehmen, dennoch Waare oder Geld besitzen, was nur Form der Waare ist, sie ohne Austausch, durch hier nicht weiter zu erläuternde Rechts- oder Gewalttitel einen Antheil an den Waaren besitzen. Der Waarenbesitzer oder Producent – einstweilen können wir den Waarenbesitzer nur als Waarenproducent begreifen – muß ihnen einen Theil seiner Waaren abgeben oder einen Theil des Geldes, den er für den Verkauf seiner Waaren erhält. Vermittelst dieses Geldes, wofür sie kein Equivalent gegeben, wären sie dann Consumenten, Käufer, ohne je Verkäufer gewesen zu sein. Diese Käufer sind aber nur zu erklären als Theilnehmer an den Waaren (Mitbesitzer) des Verkäufers, die sie durch einen hier unerklärlichen Prozeß erhalten. Wenn sie also Waaren kaufen, so geben sie den Waarenbesitzern und Producenten nur einen Theil der Waaren zurück im Austausch für andre Waaren, für Waaren, die sie ohne Austausch von ihnen erhalten haben. Es ist sehr erklärlich, daß wenn alle Waarenproducenten ihre Waaren über ihren Werth verkaufen, sie von diesen Käufern mehr zurückerhalten als sie ihnen geben, aber sie erhalten nur mehr von einer ursprünglich ihnen gehörenden Werthsumme zurück. Wenn einer mir 100 Thaler stiehlt und ich verkaufe ihm Waare, die nur 90 Thaler werth ist zu 100, so profitire ich 10 Thaler an ihm. Dieß ist eine Methode diesem Käufer, der Consument ist ohne Producent zu sein, einen Theil der mir ursprünglich gehörigen Werthsumme von 100 Thalern auf dem Weg des Handels wieder abzunehmen. Wenn er mir jährlich 100 Thaler nimmt und ich ihm ebenfalls jährlich Waare für 90 Thaler für 100 verkaufe, so gewinne ich zwar jährlich 10 Thaler an ihm, aber nur weil ich jährlich 100 Th. an ihn verliere. Ist dieß sein Wegnehmen von 100 Th. eine Institution, so ist der nachfolgende Handel ein Mittel diese Institution zum Theil, hier zum $^1/_{10}$ Theil wieder rückgängig zu machen. Es entsteht so jedoch kein Mehrwerth und der Umfang worin dieser Käufer von mir geprellt werden kann, d. h. die Anzahl der Transactionen worin ich ihm Waare von 90 Th. für 100 verkaufen kann, hängt genau von der Anzahl der Akte ab, worin er mir 100 Th. ohne irgend ein Equivalent zu geben nimmt. Es ist also eine Transaction, woraus das Capital, der sich in

der Circulation erhaltende und vermehrende Werth, und noch weniger der Mehrwerth des Capitals erklärt werden kann. Daß aber nicht nur Torrens, sondern selbst *Malthus* derartige Sprünge macht, ist ihm von den Ricardians mit sittlicher Entrüstung vorgeworfen worden. Malthus meint nähmlich – und dieß richtig unter gegebnen Voraussetzungen – daß die Einnahmen der blosen Consumers, bloser Käufer vermehrt werden müssen, damit die Producenten Profit an ihnen machen können, damit Production encouragirt wird. "The zeal for 'encouraging consumption', as supposed necessary for trade in general, springs from the real usefulness of it with regard to the venders of a particular trade. (60) 'What we want are people who buy our goods' ... But they have nothing in the world to give you for your goods, but what you gave them first. No property can originate in their hands; it must have come from your's. Landlords, placemen, stockholders, servants, be they what they may, their whole means of buying your goods was once your means, and you gave it up to them. ([61/]62) The object of selling your goods is to make a certain amount of money; it never can answer to part with that amount of money for nothing, to another person, that he may bring it back to you, and buy your goods with it: you might as well have just burnt your goods at once, and you would have been in the same situation." (63) (An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately ||17| advocated by Mr. Malthus etc London. 1821.)

"Mr. Malthus sometimes talks as if there were two distinct funds, capital and revenue, supply and demand, production and consumption, which must take care to keep pace with each other, and neither outrun the other. As if, besides the whole mass of commodities produced, there was required another mass, fallen from Heaven, I suppose, to purchase them with ... The fund for consumption, such as he requires, can only be had at the expense of production." (l. c. 49, 50.) "When a man is in want of *demand,* does Mr. Malthus recommend him to pay some other person to take off his goods?" (55.)|

/4/ In der Circulationsform W-G-W, als Gesammtmetamorphose der Waare betrachtet, existirt zwar auch der Werth, erst als Preiß der Waare, dann im Geld als realisirter Preiß, endlich wieder in dem Preiß der Waare. (oder überhaupt ihrem Tauschwerth.); aber er erscheint hier nur verschwindend. Die vermittelst des Geldes ausgetauschte Waare wird Gebrauchswerth; der Tauschwerth verschwindet als gleichgültige Form derselben und sie fällt überhaupt aus der Circulation heraus.

In der einfachen Waarencirculation – W-G-W – erscheint das Geld in allen seinen Formen stets nur als Resultat der Circulation. In G-W-G erscheint es ebenso als Ausgangspunkt, wie als Resultat der Circulation, so daß der

Tauschwerth nicht wie in der ersten Circulationsform blos verschwindende Form der Waarencirculation – innerhalb des Waarenaustauschs sich bildende und wieder verschwindende Form der Waare selbst ist –, sondern der Zweck, der Inhalt und die treibende Seele der Circulation.

Der Ausgangspunkt dieser Circulation ist das Geld, verselbstständigter Tauschwerth. Historisch geht die Capitalbildung auch überall vom Geldvermögen aus und die erste Auffassung des Capitals ist, daß es Geld ist, aber Geld, das gewisse Processe durchmacht.

Die Circulationsform G-W-G, oder das processirende Geld, der sich verwerthende Werth geht aus vom Geld, dem Product der einfachen Circulation W-G-W. Es setzt daher nicht nur die Waarencirculation voraus, sondern eine Waarencirculation, die alle Geldformen bereits entwickelt hat. Nur wo die Waarencirculation – der Austausch der Producte als Waaren und die Verselbstständigung des Tauschwerths im Geld und seinen verschiednen Formen sich bereits entwickelt hat, ist daher Capitalbildung möglich. Um den Proceß durchzumachen, worin der Tauschwerth als Ausgangspunkt und Resultat erscheint, muß er vorher schon im Geld seine selbstständige abstrakte Gestalt erhalten haben.

Der erste Akt der Form G-W-G, nähmlich G-W der Kauf, ist der lezte Akt der Form W-G-W, nähmlich ebenfalls G-W. Aber in dem lezten Akt wird Waare gekauft, das Geld in Waare verwandelt, um die Waare als Gebrauchswerth zu consumiren. Das Geld wird *ausgegeben*. Dagegen in G-W als erstem Stadium von G-W-G wird das Geld nur in Waare verwandelt, gegen Waare ausgetauscht, um die Waare wieder in Geld zu verwandeln, um das Geld zurückzuerhalten, vermittelst der Waare wieder aus der Circulation herauszuholen. Das Geld erscheint daher nur ausgegeben, um zurückzukehren, nur in die Circulation geworfen um ihr vermittelst der Waare wieder entzogen zu werden. Es ist daher nur *vorgeschossen*. "When a thing is bought, in order to be sold again, the sum employed is called money *advanced;* when it is bought not to be sold, it may be said to be *expended.*" (*James Steuart.* Works etc ed. by General Sir James Steuart, his son etc v. 1. 274. Lond. 1805.)

Betrachten wir die Form W-G-W, so erscheint in dem ersten Akt derselben W-G die Waare als blose Materiatur des Tauschwerths (daher als bloses Tauschmittel) für den Verkäufer. Ihr Gebrauchswerth ist Gebrauchswerth als solcher nicht für ihn selbst – den Verkäufer –, sondern für einen Dritten, den Käufer. Er verkauft sie daher, verwandelt sie in Geld, um mit dem Geld die Waare zu kaufen, die Gebrauchswerth für ihn selbst ist. Der Preiß der Waare, die er kauft, hat nur sofern Werth für ihn als sie das Maaß bestimmt – das Maaß der Gebrauchswerthe – die er für sein Geld erhält. *Im Kauf* erscheint daher hier der Tauschwerth der Waare nur als verschwindende

Form derselben, ebenso wie die Verselbstständigung dieses Tauschwerths im Geld nur als eine verschwindende. Dagegen hier, in G-W-G ‖5| wo der Kauf statt des zweiten vielmehr den ersten Akt der Circulation oder der Austauschprocesse darstellt, ist die Waare, worin das Geld verwandelt wird, ebenfalls nur Materiatur des Tauschwerths für den Käufer, so zu sagen nur eine verkleidete Form des Geldes. Hier erscheinen G und W beide nur als besondre Formen, Daseinsweisen des Tauschwerths, von deren einer er abwechselnd in die andre übergeht; das Geld als die allgemeine, die Waare als eine besondre Form des Tauschwerths. Der Tauschwerth verliert sich nicht in dem Uebergehn aus der einen Daseinsweise in die andre, sondern wechselt nur seine Form und kehrt daher auch stets zu sich in seiner allgemeinen Form zurück. Er erscheint als das Uebergreifende über seine beiden Daseinsweisen, Geld und Waare und eben darum als Subjekt des Processes, worin er sich bald als das eine, bald als das andre darstellt, ebendaher als *processirendes Geld* oder *processirender Werth.*

Zweitens. G-W-G wäre jedoch, wie schon bemerkt, eine inhaltslose Bewegung, wenn die Extreme G, G, die qualitativ gleich sind, nicht quantitativ verschieden wären, also in diesem Proceß eine gewisse Werthsumme als Geld in die Circulation hineingeworfen würde, um dieselbe Werthsumme in der Form des Geldes wieder aus der Circulation herauszuziehn, und so durch einen doppelten und entgegengesetzten Austauschakt alles beim Alten, beim Ausgangspunkt der Bewegung zu lassen. Das Charakteristische des Processes besteht vielmehr darin, daß die Extreme G, G, obgleich qualitativ gleich, quantitativ verschieden sind, wie quantitativer Unterschied überhaupt das einzige ist, dessen der Tauschwerth als solcher – und im Geld existirt er als solcher – seiner Natur nach fähig. Durch die beiden Akte des Kaufs und Verkaufs, die Verwandlung des Gelds in Waare und die Rückverwandlung der Waare in Geld kommt am Ende der Bewegung mehr Geld, eine vergrösserte Geldsumme, also ein vervielfältigter Werth aus der Circulation heraus als der war, der im Anfang in sie hineingeworfen wurde. War das Geld z. B. ursprünglich am Anfang der Bewegung 100 Thaler, so ist es am Schluß derselben 110 Thaler. Der Werth hat sich also nicht nur erhalten, sondern einen neuen Werth oder wie wir ihn nennen wollen *Mehrwerth* (surplus value) innerhalb der Circulation gesetzt. Werth hat Werth producirt. Oder der Werth erscheint uns hier zum erstenmal als sich *selbst verwerthend.* So daß der Werth, wie er in der Bewegung G-W-G erscheint aus der Circulation herkommender, in sie eingehender, sich in ihr erhaltender, und sich selbst *verwerthender,* Mehrwerth setzender Werth ist. Als solcher ist er *Capital.*

In der Schatzbildung, an die man sich hier erinnern könnte, verwerthet sich der Werth nicht. Die Waare wird in Geld verwandelt, verkauft und in dieser Gestalt der Circulation entzogen, bei Seite gelegt. Dieselbe Werthgrösse, die

früher in der Form der Waare existirte, existirt jetzt in der Form des Geldes. Die Waare hat nicht ihre Werthgrösse vermehrt; sie hat nur die allgemeine Form des Tauschwerths, die Geldform angenommen. Es war dieß ein blos qualitativer, kein quantitativer Wechsel.

Hier ist die Waare aber schon in der Form des Geldes als Ausgangspunkt des Processes vorausgestellt. Sie giebt diese Form vielmehr vorübergehend auf, um sie als vermehrte Werthgrösse wieder schließlich anzunehmen. Das Geld, das dagegen als Schatz in seiner Form als verselbstständigter Tauschwerth festgehalten wird, *verwerthet* sich so wenig, daß es vielmehr der Circulation entzogen wird. Seine Macht als Tauschwerth zu wirken wird für die Zukunft in petto gehalten, aber einstweilen suspendirt. Nicht nur, daß seine Werthgrösse unverändert bleibt, verliert es seine Function, seine Qualität als Tauschwerth – so lange es Schatz bleibt – indem es nicht als Geld fungirt, weder als Kaufmittel noch als Zahlungsmittel. Da es nun ausserdem als Geld keinen unmittelbaren Gebrauchswerth hat, hat es noch dazu den Gebrauchswerth verloren, den es als Waare besaß und den es nur wiedergewinnen kann ‖6| sobald es als Geld wirkt, in die Circulation geworfen wird und hiermit seinen Charakter als Dasein des Tauschwerths aufgiebt. Das einzige, was in der Schatzbildung geschieht, ist daß der Waare die Form des Geldes, die adaequate Form des Tauschwerths gegeben wird, dadurch daß die Waare zu ihrem Preiße verkauft worden ist. Es findet aber statt einer Verwerthung – d. h. Vergrößrung des ursprünglichen Werths, überhaupt keine Verwendung des als Schatz fixirten Geldes statt, das nur der Möglichkeit nach Werth hat, der Wirklichkeit nach werthlos ist. Also hat dieß Verhältniß des sich verwerthenden Werths oder Capitals nichts mit der Schatzbildung gemein, als daß es beiden um den Tauschwerth zu thun ist, die leztre aber ein illusorisches Mittel anwendet, um ihn zu vermehren.

In der Form W-G-W, Verkaufen um zu kaufen, in der der Gebrauchswerth und also die Befriedigung der Bedürfnisse der letzte Zweck ist, liegt in der Form selbst unmittelbar nicht die Bedingung ihrer Erneurung, nachdem der Prozeß durchlaufen ist. Die Waare ist vermittelst des Gelds gegen eine andre Waare ausgetauscht worden, die nun als Gebrauchswerth aus der Circulation herausfällt. Damit ist die Bewegung am Ende. Dagegen in der Form G-W-G liegt es schon in der blosen Form ihrer Bewegung, daß kein Ende der Bewegung vorhanden, ihr Ende schon das Princip und den Trieb ihrer Wiedererneurung enthält. Denn da das Geld, der abstrakte Reichthum, der Tauschwerth der Ausgangspunkt der Bewegung und seine Vervielfältigung der Zweck ist – da das Resultat wie der Ausgangspunkt qualitativ dasselbe ist, eine Geld- oder Werthsumme, bei der ebenso wie im Anfang des Processes ihre quantitative Grenze wieder als Schranke ihres allgemeinen Begriffs erscheint, – denn der Tauschwerth oder das Geld entspricht seinem Begriffe

um so mehr, je mehr seine Quantität vergrössert wird – (das Geld als solches ist austauschbar gegen allen Reichthum, alle Waaren, aber das Maaß worin es austauschbar ist hängt von seiner eignen Masse oder Werthgrösse ab) – die Selbstverwerthung bleibt ebenso nothwendige Bethätigung für das Geld was aus dem Processe herauskommt, wie für das, das ihn eröffnete – so ist mit dem Ende der Bewegung auch schon das Princip ihres Wiederanfangs gegeben. Es kömmt auch am Ende wieder heraus als was es im Anfang da war, als Voraussetzung derselben Bewegung in derselben Form. Dieß ist es – dieser absolute Bereicherungstrieb, des Reichthums in seiner allgemeinen Form habhaft zu werden – den diese Bewegung mit der Schatzbildung gemein hat.

(Es wird bei dieser Stelle auf die Darstellung des Aristoteles, Rep. 1. I ch. 9 näher einzugehn sein.)

Es ist der Geldbesitzer (oder Waarenbesitzer, denn das Geld ist ja nur die verwandelte Gestalt der Waare), der sein Geld oder den in der Form des Gelds beseßnen Werth den Prozeß G-W-G durchmachen läßt. Diese Bewegung ist der Inhalt seiner Thätigkeit und er erscheint daher nur als Personnification des so definirten Capitals, als *Capitalist*. Seine Person ist der Ausgangspunkt von G (oder vielmehr seine Tasche) und sie ist der Punkt der Rückkehr. Er ist der bewußte Träger dieses Processes. Wie das Resultat des Prozesses die Erhaltung und Vermehrung des Werths – Selbstverwerthung des Werths ist – was als Inhalt der Bewegung, erscheint bei ihm als bewußter Zweck. *Die Vermehrung des von ihm beseßnen Werths* erscheint also als sein einziger Zweck, die stets wachsende Aneignung des Reichthums in seiner allgemeinen Form, des *Tauschwerths* und nur insofern dieß als sein einzig treibendes Motiv erscheint, ist er Capitalist oder bewußtes Subjekt der Bewegung G-W-G. Der Gebrauchswerth ist also nie als sein direkter Zweck zu betrachten, sondern nur der Tauschwerth. Das Bedürfniß, das er befriedigt, ist das der Bereicherung als solcher. Es versteht sich übrigens damit von selbst, daß er sein Commando über den reellen Reichthum, die Welt der Gebrauchswerthe, beständig vermehrt. Denn welches immer die Productivität der Arbeit sei, ein größrer Tauschwerth stellt sich auf einer gegebnen Stufe der Production immer in einer größren Masse von Gebrauchswerthen dar als ein kleinerer.|

|7| b) *Schwierigkeiten aus der Natur des Werths hervorgehend etc.*

Wir haben zunächst das Capital betrachtet, in der Form worin es sich der Beobachtung unmittelbar darstellt oder erscheint. Es wird sich jedoch leicht zeigen lassen, daß die Form G-W-G – der in die Circulation wieder

eingehende, sich in ihr erhaltende und verwerthende Werth durchaus unvereinbar scheint mit der Natur des Geldes, der Waare, des Werths und der Circulation selbst.

Die Circulation, worin die Waare bald als Waare, bald als Geld dargestellt ist, zeigt einen Formwechsel derselben; die Art und Weise, wie ihr Tauschwerth sich darstellt, wechselt, aber dieser Tauschwerth selbst bleibt unverändert. Seine Werthgrösse wechselt nicht, wird nicht afficirt durch diesen Formwechsel. In der Waare, der Tonne Eisen z. B., ist ihr Tauschwerth die in ihr enthaltne Arbeitszeit ausgedrückt (dargestellt) in ihrem Preisse, sage von 3 *l.* St. Wird sie nun verkauft, so verwandelt sie sich in 3 *l.* St., in das durch ihren Preiß angezeigte Geldquantum, das gleichviel Arbeitszeit enthält. Sie existirt jezt nicht mehr als Waare, sondern als Geld, als selbstständiger Tauschwerth. In der einen Form wie in der andren bleibt die Werthgrösse unverändert. Nur die Form, worin derselbe Tauschwerth existirt, hat sich verändert. Der Formwechsel der Waare, der die Circulation bildet, Kaufen und Verkaufen haben an und für sich nichts mit der Werthgrösse der Waare zu thun, die vielmehr als gegeben der Circulation vorausgesezt ist. Die Geldform ist nur eine andre Form der Waare selbst, worin nichts an ihrem Tauschwerth verändert wird als daß er nun in seiner selbstständigen Form erscheint.

In der Circulation W-G-W (Verkaufen um zu Kaufen) stehn sich aber nur Waarenbesitzer gegenüber, von denen der eine die Waare in ihrer ursprünglichen Gestalt, der andre sie in ihrer verwandelten Gestalt als Geld besizt. Wie die Circulation W-G-W so enthält die Circulation G-W-G nur die beiden Akte des Verkaufs und des Kaufs. In der einen wird mit dem Verkauf begonnen und mit dem Kauf geendet; in der andren wird mit dem Kauf begonnen und dem Verkauf geendet. Man braucht nur jeden der beiden Austauschakte für sich zu betrachten, um zu sehn, daß die Reihenfolge nichts an der Natur desselben ändern kann. In dem ersten Akt G-W, existirt das was wir Capital genannt haben nur als Geld, in dem zweiten – W-G nur als Waare, kann also in beiden Akten nur die Wirkung von Geld und Waare haben. In dem einen steht es dem andren Waarenbesitzer als Käufer, Geldbesitzer, in dem andren als Verkäufer, Waarenbesitzer gegenüber. Nimmt man an daß durch irgend einen unerklärlichen Umstand es den Käufern gegeben sei, wohlfeiler zu kaufen, d. h. die Waare unter ihrem Werth zu kaufen und zu ihrem Werth oder über ihrem Werth zu verkaufen, so ist zwar in dem ersten Akt unser Mann Käufer (in G-W), und würde daher die Waare unter ihrem Werth kaufen, aber im zweiten Akt ist er Verkäufer (W-G) und ein andrer Waarenbesitzer steht ihm als Käufer gegenüber; hätte also wieder das Privilegium die Waare von ihm unter ihrem Werth zu erstehn. Was er auf der einen Hand gewonnen hätte, würde er mit der andren verlieren.

Andrerseits nimmt man an, daß er die Waare über ihrem Werth verkauft indem dieß das Privilegium des Verkaufens sei, so war in dem ersten Akt, bevor er selbst die Waare erstand, um sie wieder zu verkaufen, ein andrer ihm gegenüber Verkäufer, der ihm die Waare zu theuer verkauft hat. Verkaufen alle die Waare z. B. 10 % zu theuer – d. h. 10 P. C. über ihrem Werth – und wir haben hier nur Waarenbesitzer einander gegenüber stehn, sei es, daß sie ihre Waaren in der Form der Waare oder des Geldes besitzen, sie werden sie vielmehr jeder abwechselnd in der einen oder der andren Form besitzen – so ist es ganz dasselbe als ob sie dieselben einander zu ihrem wirklichen Werth verkauften. Ebenso wenn alle die Waaren etwa 10 p. c. unter ihrem Werth kaufen.

So weit der blose Gebrauchswerth der Waaren betrachtet wird, ist es klar, daß beide Theile durch den Austausch gewinnen können. |8| In diesem Sinn kann gesagt werden, daß „der Austausch eine Transaction ist, worin beide Seiten nur gewinnen". (p. 68, *Destutt de Tracy, Elémens d'Ideologie. Traité de la volonté et de ses effets* (bildet IV et V parties). Paris 1826, wo es heißt: «L'échange est une transaction admirable dans laquelle les deux contractans *gagnent toujours* tous deux.») So weit die ganze Circulation nur eine vermittelnde Bewegung ist, um Waare gegen Waare auszutauschen, veräussert jeder die Waare, die er nicht als Gebrauchswerth bedarf und eignet sich die Waare an, die er als Gebrauchswerth bedarf. Beide gewinnen also in diesem Prozesse und gehn ihn nur ein, weil sie beide in ihm gewinnen. Noch anders: A der Eisen verkauft und Getreide kauft, producirt vielleicht in einer gegebnen Arbeitszeit mehr Eisen, als der Getreidebauer B in derselben Zeit produciren könnte, und dieser seinerseits producirt in derselben Arbeitszeit mehr Getreide, als A produciren könnte. Durch den Austausch also, sei dieser durch Geld vermittelt oder nicht, erhält A für denselben Tauschwerth mehr Getreide und B für denselben Tauschwerth mehr Eisen, als wenn der Austausch nicht stattfände. So weit also die Gebrauchswerthe Eisen und Getreide in Betracht kommen gewinnen beide durch den Austausch. Auch jeden der beiden Circulationsakte, Kauf und Verkauf für sich betrachtet, gewinnen beide Seiten, soweit der Gebrauchswerth betrachtet wird. Der Verkäufer, der seine Waare in Geld verwandelt, gewinnt dadurch, daß er sie jezt erst in allgemein austauschbarer Form besitzt und sie so erst allgemeines Tauschmittel für ihn wird. Der Käufer, der sein Geld in Waare rückverwandelt, gewinnt dadurch, daß er es aus dieser nur für die Circulation erheischten und sonst nutzlosen Form in einen Gebrauchswerth für sich umgesetzt hat. Es macht also nicht die geringste Schwierigkeit einzusehn, daß beim Austausch jede der beiden Seiten gewinnt, so weit es sich um den Gebrauchswerth handelt.

Ganz anders jedoch mit dem Tauschwerth. Hier heißt es umgekehrt: „Wo

Gleichheit ist, ist kein Gewinn." (244. *Galiani: Della Moneta*, t. IV, Custodi. Autore etc. Parte Moderna ...«Dove è eguaglità non è lucro.») Es ist klar, daß wenn A und B Equivalente austauschen, gleichgrosse Quantitäten Tauschwerth oder vergegenständlichte Arbeitszeit austauschen, sei es in der Form des Geldes oder in der Form der Waare, beide denselben Tauschwerth aus dem Austausch herausziehn, den sie in ihn hineingeworfen haben. Wenn A seine Waare zu ihrem Werth verkauft, besitzt er jezt in der Form des Gelds dieselbe Quantität (oder Anweisung auf dieselbe Quantität, was praktisch für ihn dasselbe) vergegenständlichter Arbeitszeit, die er früher in der Form der Waare besaß, also denselben Tauschwerth. Ebenso umgekehrt mit B, der mit seinem Geld die Waare gekauft hat. Er besitzt jezt denselben Tauschwerth in der Form von Waare, den er früher in der Form von Geld besaß. Die Summe beider Tauschwerthe ist dieselbe geblieben, ebenso der Tauschwerth, den jeder von beiden besitzt. Es ist unmöglich daß A von B gleichzeitig die Waare unter ihrem Werth kauft und so in der Waare einen höhren Tauschwerth zurückerhält, als er B in Geld gab und daß B gleichzeitig die Waare über ihrem [Werth] verkauft und so von A in der Form von Geld mehr Tauschwerth erhält, als er ihm in der Form von Waare gab. ("A cannot obtain from B more corn for the same quantity of cloth, at the same time that B obtains from A more cloth for the same quantity of corn.") (A critical Dissertation on the Nature, Measures and Causes of Value etc London 1825. [p. 65]) (Der ungenannte Verfasser ist Bailey.)

Daß die Waaren *ihrem Werth gemäß* ausgetauscht oder mit Rücksicht auf die besondre Form des Austauschs, die im Circulationsproceß stattfindet, verkauft und gekauft werden, heißt überhaupt nur, daß *Equivalente,* gleiche Werthgrössen ausgetauscht werden, sich einander ersetzen, i. e. die Waaren ausgetauscht werden im Verhältniß worin ihre Gebrauchswerthe gleich grosse Arbeitszeit aufgearbeitet enthalten, das Dasein gleichgrosser Quanta Arbeit sind.

Es ist nun allerdings möglich, daß der eine verliert, was der andre gewinnt, so daß die beiden Austauschenden *Nicht-Equivalente* austauschen, der eine also aus dem Austausch einen höhren Tauschwerth herauszieht, als er hereingeworfen hat und zwar genau in der Proportion, worin der andre einen niedrigeren Tauschwerth aus dem Austausch herauszieht, als er in ihn hineingeworfen hat. Gesetzt der Werth von 100 lb. Baumwolle sei 100 Schillinge. Verkauft A nun 150 Pf. Baumwolle zu 100 Schillingen an B, so hat B 50 Schillinge gewonnen, aber nur weil A 50 Shillinge verloren hat.|

|9| Wenn 150 lb Baumwolle zum Preisse von 150 sh. (der Preiß ist hier nur ihr Werth in Geld ausgedrückt, gemessen) zu 100 sh. verkauft werden, so ist die Summe beider Werthe nach wie vor dem Verkauf 250 sh. Die Gesammtsumme des in Circulation befindlichen Werths hat sich daher nicht

vermehrt, sich *nicht verwerthet,* keinen Mehrwerth gesetzt, sondern ist unverändert geblieben. Es hat innerhalb des Austauschs oder vermittelst des Verkaufs nur ein Wechsel in der Vertheilung des ihm *vorausgesetzten,* schon vor ihm existirenden und unabhängig von ihm existirenden Werths stattgefunden. 50 sh. sind von der einen Seite auf die andre übergegangen. Es ist daher klar, daß die Uebervortheilung, die von der einen Seite oder der andren, sei es von Seiten des Käufers, sei es von Seite des Verkäufers stattfindet, die Summe der in Circulation befindlichen Tauschwerthe (sei es daß sie in der Form von Waare oder Geld existiren) nicht vermehrt, sondern nur ihre Vertheilung unter die verschiednen Waarenbesitzer alterirt. (verändert.) Nehmen wir im obigen Beispiel an, A verkauft 150 Pf. Baumwolle zum Werth von 150 sh. an B für 100 sh., der sie zu 150 sh. an C verkauft, so gewinnt B 50 sh., oder es scheint, daß sein Werth von 100 sh. einen von 150 gesetzt hat. In der That aber sind nach wie vor der Transaction vorhanden: 100 sh. im Besitz von A, 150 sh. im Besitz von B, Waare zum Werth von 150 sh. im Besitz von C. *Summa Summarum:* 400 sh. Ursprünglich waren vorhanden: Waare zum Werth von 150 sh. im Besitz von A, 100 sh. im Besitz von B, 150 sh. im Besitz von C. *Summa Summarum:* 400 sh. Es hat weiter keine Veränderung stattgefunden als eine in der Vertheilung der 400 sh. zwischen A. B. und C. 50 sh. sind aus der Tasche von A in die von B gewandert und A ist grade um so viel verarmt als B sich bereichert hat. Was von einem Verkauf und einem Kauf, das gilt ebenso von der Gesammtsumme aller Verkäufe und Käufe, kurz von der Gesammtcirculation aller Waaren, die in irgendeinem beliebigen Zeitraum zwischen allen Waarenbesitzern stattfindet. Der Mehrwerth, den einer oder ein Theil derselben der Circulation entzieht durch Uebervortheilung des andren Theils, ist exakt gemessen durch den Minderwerth, den die andren aus der Circulation herausziehn. Die einen ziehn nur mehr Werth aus der Circulation heraus als sie hineingeworfen haben, weil und insofern die andren weniger Werth herausziehn, einen Abzug von, eine Schmälerung ihres ursprünglich eingesetzten Werthes erleiden. Die Gesammtsumme der vorhandnen Werthe ist dadurch nicht verändert, sondern nur die Vertheilung derselben. (« L'échange qui se fait de deux valeurs égales n'augmente ni ne diminue la masse des valeurs existantes dans la société. L'échange de deux valeurs inégales ... ne change rien non plus à la somme des valeurs sociales, bien qu'il ajoute à la fortune de l'un ce qu'il ôte de la fortune de l'autre.» *J. B. Say. Traité d'Ec. Pol. 3ème éd.* t. II, p. 443, 44. Paris. 1817.) Nehmen wir die Gesammtheit der Capitalisten eines Landes und die Gesammtsumme der Käufe und Verkäufe unter ihnen während eines Jahrs z. B., so kann zwar der eine den andren übervortheilen und daher mehr Werth aus der Circulation herausziehn als er in sie hineingeworfen hat, aber durch diese Operation wäre die Gesammtsumme des cir-

culirenden Werths des Capitals um keinen Deut vermehrt worden. In andren Worten: Die Gesammtclasse der Capitalisten kann sich nicht als Klasse bereichern, ihr Gesammtcapital nicht vermehren oder einen Mehrwerth dadurch produciren, daß der eine gewinnt, was der andre verliert. Die Gesammtklasse kann sich nicht selbst übervortheilen. Die Summe des circulirenden Capitals kann nicht dadurch vermehrt werden, daß sich die einzelnen Bestandtheile desselben verschieden zwischen seinen Besitzern vertheilt haben. Es käme also durch derartige Operationen, noch so sehr vervielfältigt gedacht, keine Vermehrung der gesammten Werthsumme zu Stande, kein Neu- oder Mehrwerth, oder kein Gewinn auf das gesammte in Circulation befindliche Capital.

Daß sich *Aequivalente* austauschen, heißt in der That nichts als daß die Waaren sich zu ihrem Tauschwerth austauschen, zu ihrem Tauschwerth gekauft und verkauft und gekauft werden. „Aequivalent ist in der That der Tauschwerth einer Waare ausgedrückt im Gebrauchswerth einer andren Waare." (I, 15.) So weit der Austausch aber sich zur Form der Circulation entwickelt hat, stellt die Waare im Preisse ihren Tauschwerth in Geld ausgedrückt dar (das Material der Waare, die als Maaß der Werthe und daher als Geld dient.) Ihr Preiß ist ihr Tauschwerth in Geld ausgedrückt. Daß sie sich also gegen ein Aequivalent in Geld verkauft, heißt nichts als daß sie sich zu ihrem Preiß verkauft, d. h. zu ihrem Werth. Ebenso im Kauf, daß das Geld die Waare zu ihrem Preisse kauft, d. h. zu einer gleichen Summe Geldes hier.| |10| Die *Voraussetzung* daß Waaren sich gegen *Equivalente* austauschen, ist dasselbe daß sie sich zu ihrem Werth austauschen, zu ihrem Werth gekauft und verkauft werden.

Es folgt daher zweierlei.

Erstens. Werden die Waaren *zu ihrem Werth* gekauft und verkauft, so werden *Equivalente* ausgetauscht. Der Werth, der von jeder Hand in die Circulation geworfen wird, kehrt wieder in dieselbe Hand aus der Circulation zurück. Er vermehrt sich daher nicht, wird überhaupt nicht afficirt durch den Akt des Austauschs. Capital, d. h. sich in und durch die Circulation verwerthender, d. h. vermehrender, Mehrwerth setzender Werth wäre damit unmöglich, sobald die Waaren zu ihrem Werth gekauft und verkauft werden.

Zweitens. Werden die Waaren aber nicht zu ihrem Werth verkauft oder gekauft, so ist das nur möglich – Nichtaequivalente können überhaupt nur ausgetauscht werden, wenn die eine Seite die andre übervortheilt, d. h. wenn der eine im Austausch gerade soviel über den von ihm eingesetzten Werth erhält, als der andre weniger als den von ihm eingesetzten Werth erhält. Dadurch aber bleibt die Summe der ausgetauschten Werthe unverändert und es ist daher kein Neuwerth durch den Austausch entstanden. A besitzt 100 lb. Baumwolle zum Werth von 100 sh. B kauft sie für 50 sh. B hat 50 sh. gewon-

vermehrt, sich *nicht verwerthet,* keinen Mehrwerth gesetzt, sondern ist unverändert geblieben. Es hat innerhalb des Austauschs oder vermittelst des Verkaufs nur ein Wechsel in der Vertheilung des ihm *vorausgesetzten,* schon vor ihm existirenden und unabhängig von ihm existirenden Werths stattgefunden. 50 sh. sind von der einen Seite auf die andre übergegangen. Es ist daher klar, daß die Uebervortheilung, die von der einen Seite oder der andren, sei es von Seiten des Käufers, sei es von Seite des Verkäufers stattfindet, die Summe der in Circulation befindlichen Tauschwerthe (sei es daß sie in der Form von Waare oder Geld existiren) nicht vermehrt, sondern nur ihre Vertheilung unter die verschiednen Waarenbesitzer alterirt. (verändert.) Nehmen wir im obigen Beispiel an, A verkauft 150 Pf. Baumwolle zum Werth von 150 sh. an B für 100 sh., der sie zu 150 sh. an C verkauft, so gewinnt B 50 sh., oder es scheint, daß sein Werth von 100 sh. einen von 150 gesetzt hat. In der That aber sind nach wie vor der Transaction vorhanden: 100 sh. im Besitz von A, 150 sh. im Besitz von B, Waare zum Werth von 150 sh. im Besitz von C. *Summa Summarum:* 400 sh. Ursprünglich waren vorhanden: Waare zum Werth von 150 sh. im Besitz von A, 100 sh. im Besitz von B, 150 sh. im Besitz von C. *Summa Summarum:* 400 sh. Es hat weiter keine Veränderung stattgefunden als eine in der Vertheilung der 400 sh. zwischen A. B. und C. 50 sh. sind aus der Tasche von A in die von B gewandert und A ist grade um so viel verarmt als B sich bereichert hat. Was von einem Verkauf und einem Kauf, das gilt ebenso von der Gesammtsumme aller Verkäufe und Käufe, kurz von der Gesammtcirculation aller Waaren, die in irgendeinem beliebigen Zeitraum zwischen allen Waarenbesitzern stattfindet. Der Mehrwerth, den einer oder ein Theil derselben der Circulation entzieht durch Uebervortheilung des andren Theils, ist exakt gemessen durch den Minderwerth, den die andren aus der Circulation herausziehn. Die einen ziehn nur mehr Werth aus der Circulation heraus als sie hineingeworfen haben, weil und insofern die andren weniger Werth herausziehn, einen Abzug von, eine Schmälerung ihres ursprünglich eingesetzten Werthes erleiden. Die Gesammtsumme der vorhandnen Werthe ist dadurch nicht verändert, sondern nur die Vertheilung derselben. (« L'échange qui se fait de deux valeurs égales n'augmente ni ne diminue la masse des valeurs existantes dans la société. L'échange de deux valeurs inégales ... ne change rien non plus à la somme des valeurs sociales, bien qu'il ajoute à la fortune de l'un ce qu'il ôte de la fortune de l'autre.» *J. B. Say. Traité d'Ec. Pol. 3ème éd.* t. II, p. 443, 44. Paris. 1817.) Nehmen wir die Gesammtheit der Capitalisten eines Landes und die Gesammtsumme der Käufe und Verkäufe unter ihnen während eines Jahrs z. B., so kann zwar der eine den andren übervortheilen und daher mehr Werth aus der Circulation herausziehn als er in sie hineingeworfen hat, aber durch diese Operation wäre die Gesammtsumme des cir-

culirenden Werths des Capitals um keinen Deut vermehrt worden. In andren Worten: Die Gesammtclasse der Capitalisten kann sich nicht als Klasse bereichern, ihr Gesammtcapital nicht vermehren oder einen Mehrwerth dadurch produciren, daß der eine gewinnt, was der andre verliert. Die Gesammtklasse kann sich nicht selbst übervortheilen. Die Summe des circulirenden Capitals kann nicht dadurch vermehrt werden, daß sich die einzelnen Bestandtheile desselben verschieden zwischen seinen Besitzern vertheilt haben. Es käme also durch derartige Operationen, noch so sehr vervielfältigt gedacht, keine Vermehrung der gesammten Werthsumme zu Stande, kein Neu- oder Mehrwerth, oder kein Gewinn auf das gesammte in Circulation befindliche Capital.

Daß sich *Aequivalente* austauschen, heißt in der That nichts als daß die Waaren sich zu ihrem Tauschwerth austauschen, zu ihrem Tauschwerth gekauft und verkauft und gekauft werden. „Aequivalent ist in der That der Tauschwerth einer Waare ausgedrückt im Gebrauchswerth einer andren Waare." (I, 15.) So weit der Austausch aber sich zur Form der Circulation entwickelt hat, stellt die Waare im Preisse ihren Tauschwerth in Geld ausgedrückt dar (das Material der Waare, die als Maaß der Werthe und daher als Geld dient.) Ihr Preiß ist ihr Tauschwerth in Geld ausgedrückt. Daß sie sich also gegen ein Aequivalent in Geld verkauft, heißt nichts als daß sie sich zu ihrem Preiß verkauft, d. h. zu ihrem Werth. Ebenso im Kauf, daß das Geld die Waare zu ihrem Preisse kauft, d. h. zu einer gleichen Summe Geldes hier.| |10| Die *Voraussetzung* daß Waaren sich gegen *Equivalente* austauschen, ist dasselbe daß sie sich zu ihrem Werth austauschen, zu ihrem Werth gekauft und verkauft werden.

Es folgt daher zweierlei.

Erstens. Werden die Waaren *zu ihrem Werth* gekauft und verkauft, so werden *Equivalente* ausgetauscht. Der Werth, der von jeder Hand in die Circulation geworfen wird, kehrt wieder in dieselbe Hand aus der Circulation zurück. Er vermehrt sich daher nicht, wird überhaupt nicht afficirt durch den Akt des Austauschs. Capital, d. h. sich in und durch die Circulation verwerthender, d. h. vermehrender, Mehrwerth setzender Werth wäre damit unmöglich, sobald die Waaren zu ihrem Werth gekauft und verkauft werden.

Zweitens. Werden die Waaren aber nicht zu ihrem Werth verkauft oder gekauft, so ist das nur möglich – Nichtaequivalente können überhaupt nur ausgetauscht werden, wenn die eine Seite die andre übervortheilt, d. h. wenn der eine im Austausch gerade soviel über den von ihm eingesetzten Werth erhält, als der andre weniger als den von ihm eingesetzten Werth erhält. Dadurch aber bleibt die Summe der ausgetauschten Werthe unverändert und es ist daher kein Neuwerth durch den Austausch entstanden. A besitzt 100 lb. Baumwolle zum Werth von 100 sh. B kauft sie für 50 sh. B hat 50 sh. gewon-

nen, weil A 50 sh. verloren hat. Die Summe der Werthe war vor dem Austausch 150 sh. So ist sie nach dem Austausch. Nur besaß B vor dem Austausch $^1/_3$ dieser Summe; er besitzt nach demselben $^2/_3$. A aber, der vor dem Austausch $^2/_3$ besaß, besitzt nach dem Austausch nur noch $^1/_3$. Es ist also nur eine Veränderung in der Vertheilung der Werthsumme von 150 sh. vorgegangen. Sie selbst ist unverändert geblieben.

Danach wäre Capital, sich verwerthender Werth, als eine allgemeine Form des Reichthums also wieder so unmöglich wie im ersten Fall, da dem sich vermehrenden Werth auf der einen Seite der sich vermindernde Werth auf der andren entspräche, der Werth als solcher sich daher nicht vermehrte. Der eine Werth würde sich nur in der Circulation vermehren, weil der andere sich vermindert, also nicht einmal in ihr erhält.

Es ist also klar daß der Austausch an und für [sich], sei es in der Form des unmittelbaren Tauschhandels, sei es in der Form der Circulation, die in ihn geworfnen Werthe unverändert läßt, keinen Werth zufügt. "Exchange confers no value at all upon products." (169. *Wayland F. The Elements of Polit. Economy.* Boston. 1843.)

Dennoch findet sich selbst noch bei nahmhaften modernen Oekonomen der Blödsinn, daß Mehrwerth überhaupt daraus zu erklären, daß theurer verkauft als gekauft wird. So z. B. Herr Torrens: "effectual demand consists in the power and inclination, on the part of the consumers, to give for commodities, either by immediate or circuitous barter, some greater portion of all the ingredients of capital than their production costs". (*Col. Torrens: An Essay on the Production of Wealth,* Lond. 1821. p. 349) Wir haben hier blos Verkäufer und Käufer vor uns. Der Umstand, ob nur der Waarenbesitzer (der Verkaufende) die Waare producirt hat und der andre der Käufer (sein Geld muß aber auch aus dem Verkauf von Waare entstanden sein, ist nur verwandelte Form derselben) die Waare zum Consum erstehn will, als Consument erstehn will, ändert nichts an dem Verhältniß. Der Verkäufer repräsentirt immer den Gebrauchswerth. Die Phrase heißt, wenn sie auf ihren wesentlichen Inhalt reducirt, und ihre zufällige Einkleidung weggestreift, nichts als daß alle Käufer ihre Waaren über dem Werth kaufen, also der Verkäufer überhaupt über dem Werth seine Waare verkauft, und der Käufer stets unter dem Werth seines Geldes kauft. Das Hereinbringen von Producent und Consument ändert nichts an der Sache; denn in dem Austauschakt stehn sie sich nicht als Consument und Producent, sondern als Verkäufer und Käufer gegenüber. Wo aber überhaupt die Individuen nur als Waarenbesitzer austauschen, muß jeder sowohl Producent als Consument sein und kann das eine nur sein, sofern er das andre ist. Jeder würde als Käufer verlieren, was er als Verkäufer gewinnt.

Einerseits also, wenn ein *Mehrwerth,* wie wir hier noch jede Form des

Gewinns nennen können, aus dem Austausch herauskommen soll, muß er durch irgend einen Akt, der jedoch in der Formel G-W-G unsichtbar ist, nicht zu erkennen ist, schon vor dem Austausch vorhanden gewesen sein. "*Profit* (dieß eine spezielle Form des Mehrwerths), in the usual condition of the market, *is not made by exchanging. Had it not existed before,* neither could it after that transaction." (*G. Ramsay. An Essay on the Distribution of Wealth. Edinburgh.* 1836 p. 184.) Ramsay sagt daselbst: "The idea of profits being paid by the consumers, is, assuredly, very absurd. Who are the consumers?" etc (p. 183) Es stehn sich nur Waarenbesitzer gegenüber, von denen jeder ebensowohl consumer wie producer ist; und die das eine nur sein können, so weit sie das andre sind. Denkt man aber, vorweggreifend, an Klassen, die consumiren ||11| ohne zu produciren, so kann deren Reichthum doch nur aus einem Antheil an den Waaren der Producenten bestehn und die Vermehrung des Werths kann sich nicht daraus erklären, daß Klassen denen Werthe umsonst gegeben wurden, im Rückaustausch für diese Werthe geprellt werden. (Siehe *Malthus.*) Der Mehrwerth oder die Selbstverwerthung des Werths kann nicht aus dem Austausch entspringen, aus der Circulation. Andrerseits Werth, der als solcher Werth erzeugt, kann nur ein Product des Austauschs, der Circulation sein, denn nur im Austausch kann er als Tauschwerth wirken. Für sich isolirt wäre er Schatz und als solcher verwerthet er sich ebenso wenig, wie er als Gebrauchswerth dient. Oder wollte man etwa sagen: Der Geldbesitzer kauft Waare, die er aber bearbeitet, productiv anwendet und ihr so Werth zusetzt, und dann wieder verkauft, so entspränge der Mehrwerth ganz und gar aus seiner Arbeit. Der Werth als solcher hätte nicht gewirkt, sich nicht verwerthet. Er erhält nicht mehr Werth, weil er *Werth* hat: sondern die Vermehrung von Werth aus Addition von Arbeit.

Jedenfalls, wenn Capital eine eigne Form des Reichthums, eine Potenz des Werths ist, muß sie entwickelt werden auf der Grundlage, daß Equivalente sich austauschen, d. h. daß die Waaren zu ihrem Werth verkauft werden, d. h. im Verhältniß zu der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit. Dieß scheint andrerseits unmöglich. Wenn in G-W-G, sowohl in dem Akt G-W, wie in dem Akt W-G Equivalente gegen einander ausgetauscht werden, wie soll mehr Geld aus dem Proceß herauskommen als hereinkam?

Die Untersuchung wie der Mehrwerth entspringt hat daher von den Physiokraten bis zur neusten Zeit die wichtigste Frage der politischen Oekonomie gebildet. Es ist in der That die Frage, wie Geld (oder Waare, da Geld nur die verwandelte Gestalt der Waare), überhaupt eine Werthsumme sich in Capital verwandelt, wie Capital entsteht?

Die scheinbaren Widersprüche, die in dem Problem – in den Bedingungen der Aufgabe liegen, haben Franklin zu dem Ausspruch bestimmt:

"There are only 3 ways of increasing the riches of a state: the first is by war: that is robbery; the second is by commerce: this is cheating; and the third is by agriculture: this is the only honest way." (Works of B. Franklin. ed. Sparks. vol. II. „Positions to be examined concerning National Wealth.") Also: „Es giebt nur drei Wege, den Reichthum eines Staats zu vermehren. Der erste besteht im Krieg: das ist Raub. Der zweite besteht im Handel, der ist Prellerei; und der dritte besteht im Ackerbau: dieß ist der einzig anständige ehrbare Weg."

Man kann hier schon sehn, warum zwei Formen des Capitals – das Capital in zwei Funktionen; je nachdem es in der einen oder der andren functionirt erscheint es als eine besondre Sorte Capital – die der gewöhnlichen Vorstellung von Capital am nächsten liegen und in der That historisch die ältesten Daseinsformen des Capitals sind – hier, wo wir vom Capital als solchem handeln, gar nicht in Betracht kommen, vielmehr später als abgeleitete, secundäre Formen desselben entwickelt werden müssen.

Im eigentlichen Kaufmannscapital zeigt sich die Bewegung G-W-G am augenscheinlichsten. Es fiel daher von jeher in die Augen, daß sein Zweck die Vermehrung des in die Circulation geworfenen Werths oder Gelds ist, und die Form in der es dieß erreicht ist zu kaufen, um wieder zu verkaufen. «Tous les ordres de marchands ont cela de commun qu'ils *achètent pour revendre*» (p. 43. *Réflexions sur la Formation et la Distrib. des Richesses.* (erschien 1766) in den *Œuvres von Turgot* t. I. Paris 1844. Édit. von Eugène Daire) Anderseits erscheint hier der Mehrwerth rein in der Circulation entstehend, indem er theurer verkauft, als kauft, sei es nun daß er wohlfeiler kauft als er verkauft, (die Waare unter ihrem Werth kauft und sie zu ihrem Werth oder über ihrem Werth verkauft) sei es daß er sie zu ihrem Werth kauft, aber über ihrem Werth verkauft. Er kauft die Waare von dem einen, verkauft sie an den andren, vertritt dem einen gegenüber das Geld, dem andren gegenüber die Waare; und indem er die Bewegung von neuem beginnt, verkauft er ebenso um zu kaufen, aber so daß die Waare als solche nie sein Zweck ist, die leztre Bewegung daher ihm nur als ||12| Vermittlung der erstren dient. Er repräsentirt die verschiednen Seiten (Phasen) der Circulation abwechselnd gegen Käufer und Verkäufer, und seine ganze Bewegung fällt innerhalb der Circulation oder er erscheint vielmehr als Träger derselben, als Repräsentant des Gelds, ganz wie in der einfachen Waarencirculation die ganze Bewegung vom Circulationsmittel, dem Geld als Circulationsmittel auszugehn scheint. Er erscheint nur als der Vermittler der verschiednen Phasen, die die Waare in der Circulation zu durchlaufen hat und vermittelt daher auch nur zwischen vorhandnen Extremen, vorhandnen Verkäufern und Käufern, die vorhandne Waare und vorhandnes Geld vorstellen. Da hier zu dem Circulationsproceß kein andrer hinzukömmt, also

der Mehrwerth, (der Gewinn), den der Kaufmann durch das abwechselnde Verkaufen und Kaufen macht, – indem alle seine Operationen sich in Verkäufe und Käufe auflösen –, so erscheint die Vermehrung des von ihm in die Circulation gebrachten Geldes oder Werths überhaupt rein aus der Uebervortheilung der Parteien, mit denen er abwechselnd zu thun hat, zu erklären, aus dem Austausch von Nichtaequivalenten, so daß er dadurch stets einen größern Werth aus der Circulation herauszieht als hineinwirft. Sein Gewinn – der Mehrwerth, den sein in den Austausch gebrachter Werth ihm erzeugt – scheint so rein aus der Circulation zu stammen und daher nur aus den Verlusten der mit ihm Handelnden zusammengesezt. In der That kann Kaufmannsvermögen rein in dieser Weise entstehn und die Bereicherung der Handelsvölker, die zwischen industriell weniger entwickelten Nationen Zwischenhandel treiben, entstand großentheils in dieser Weise. Kaufmannscapital kann thätig [sein] zwischen Nationen die auf den verschiedensten Stufen der Production und der ökonomischen Struktur der Gesellschaft überhaupt stehn. Es kann daher thätig sein zwischen Nationen, bei denen keine capitalistische Productionsweise stattfindet, daher lange bevor das Capital in seinen Hauptformen entwickelt ist. Soll aber der Gewinn, den der Kaufmann macht, oder die Selbstverwerthung des Kaufmannsvermögens nicht blos aus Uebervortheilung der Waarenbesitzer erklärt werden, also mehr als blos andre Vertheilung vorher existirender Werthsummen sein, so ist sie offenbar nur aus Voraussetzungen abzuleiten, die nicht in seiner Bewegung erscheinen, in seiner eigenthümlichen Funktion und sein Gewinn, seine Selbstverwerthung erscheint als blos abgeleitete, secundäre Form, deren Ursprung anderswo gesucht werden muß. Vielmehr, wenn seine eigenthümliche Form für sich selbstständig betrachtet wird, muß der Handel, wie Franklin sagt, als blose Prellerei erscheinen und Handel überhaupt unmöglich erscheinen, wenn Aequivalente ausgetauscht werden oder die Waaren zu ihrem Tauschwerth verkauft und gekauft werden. "Under the rule of invariable equivalents commerce would be impossible." (*67, G. Opdyke: A Treatise on Polit. Econ. New York.* 1851) (Engels sucht daher in ähnlichem Sinn in den Deutsch-Französischen Jahrbüchern Paris, 1844 „Umrisse einer Kritik der Nationalökonomie", den Unterschied zwischen Tauschwerth und Preiß daher zu erklären, daß der Handel unmöglich ist, sobald die Waaren zu ihrem Werth ausgetauscht werden.)

Eine andre Form des Capitals ebenfalls uralt, und aus der die volksthümliche Anschauung sich ihren Begriff vom Capital gebildet hat, ist die des Geldes, das zu Zinsen ausgeliehn wird, des Zinstragenden Geldcapitals. Hier sehn wir nicht die Bewegung G-W-G, daß Geld erst gegen Waare und die Waare dann gegen mehr Geld ausgetauscht wird, sondern nur das Resultat der Bewegung G-G; Geld wird gegen mehr Geld ausgetauscht. Es kehrt zu

seinem Ausgangspunkt zurück, aber vermehrt. War es ursprünglich 100 Thaler, so ist es jezt 110 Th. Es hat sich erhalten, der in den 100 Th. dargestellte Werth und sich verwerthet, d. h. einen Mehrwerth von 10 Thalern gesezt. Fast in allen Ländern und Geschichtsepochen, wie niedrig auch die Productionsweise der Gesellschaft und wie unentwickelt ihre ökonomische Struktur sei, finden wir Zinstragendes Geld, Geld das Geld sezt, also formell *Capital.* Die eine Seite des Capitals tritt hier der Vorstellung noch näher wie im Kaufmannsvermögen. ||13| (Das κεφάλαιον der Griechen ist auch der etymologischen Bildung nach unser Capital.) Nämlich daß der *Werth als solcher sich verwerthet,* Mehrwerth sezt, weil er als Werth, selbstständiger Werth (Geld) (in die Circulation eintritt) vorher schon existirt, und daß nur Werth gesezt wird, Erhalten und Vervielfältigung des Werths eintritt, weil Werth vorausgesezt war, der Werth als Werth, als sich selbst verwerthend wirkt. Es genügt hier zu bemerken: *(hierauf an einer andren Stelle zurückzukommen) Erstens:* Wird Geld als Kapital ausgeliehn im modernen Sinne des Worts, so ist schon unterstellt, daß Geld – eine Werthsumme – an sich Capital ist; d. h. daß der dem das Geld geliehn wird es als productives Capital, als sich verwerthenden Werth anwenden kann oder wird und einen Theil des so geschaffnen Mehrwerths abzuzahlen hat an den der ihm das Geld als Capital geliehn hat. Hier ist also das Zinstragende Geldcapital offenbar nicht nur eine abgeleitete Form des Capitals – das Capital in einer besondren Funktion, sondern das Capital ist schon völlig entwickelt unterstellt, so daß jezt eine Werthsumme – sei es in der Form von Geld oder Waare – nicht als Geld und Waare, sondern als Capital verliehn werden kann, daß das *Capital* selbst als eine *Waare* sui generis in die Circulation geworfen werden kann. Hier ist das Capital schon als Potenz des Geldes oder der Waare, überhaupt des Werths vorausgesezt und fertig, so daß es als dieser potenzirte Werth in die Circulation geworfen werden kann. Das Zinstragende Geldcapital in diesem Sinn unterstellt also schon die Entwicklung des Capitals. Das Capitalverhältniß muß schon fertig sein, bevor es in dieser besondren Form erscheinen kann. Die sich selbst verwerthende Natur des Werths ist hier schon vorausgesezt als dem Werth angewachsen, so daß eine Werthsumme als sich verwerthender Werth verkauft, an einen dritten zu gewissen Bedingungen abgelassen werden konnte. Ebenso erscheint dann der Zins nur als eine besondre Form und Abzweigung des Mehrwerths, wie dieser sich überhaupt in verschiedne Formen später spaltet, die verschiedne Revenuen bilden, wie Profit, Grundrente, Zins. Alle Fragen über die Grösse des Zins etc erscheinen daher auch als Fragen, wie der vorhandne Mehrwerth sich zwischen verschiedne Sorten Capitalisten vertheilt. Die Existenz des Mehrwerths überhaupt ist hier *vorausgesezt.*

Damit Geld oder Waare, überhaupt eine Werthsumme als *Capital* verliehn

werden kann, ist Capital schon als besondre potenzirte Form des Werths so sehr vorausgesezt, daß wie Geld und Waare als stoffliche Elemente gegenüber dem Capital überhaupt, hier die Capitalform des Werths als die gleiche inhärente Eigenschaft von Geld und Waare vorausgesezt sind, so daß Geld oder Waare als Capital an eine dritte Person übermacht werden können, da Waare oder Geld sich nicht als Capital entwickeln in der Circulation, sondern als fertiges Capital, *an sich Capital,* als eine *besondre Waare,* die auch ihre besondre Form der Veräusserung hat, in die Circulation geworfen werden kann.

Auf Grundlage der capitalistischen Production selbst, erscheint das Zinstragende Capital daher als abgeleitete, secundäre Form.

Zweitens. Das Zinstragende Geld erscheint als die erste Form des Zinstragenden Capitals, wie Geld überhaupt als der Ausgangspunkt der Capitalbildung, weil im Geld der Werth zuerst sich verselbstständigt, also Vermehrung des Gelds zunächst als Vermehrung des Werths an sich erscheint und im Geld das Maaß vorhanden ist, woran sich erst der Werth aller Waaren, dann aber die Selbstverwerthung des Werths mißt. Geld kann nun zu productiven Zwecken ausgeliehn werden, also formell als *Capital,* obgleich das Capital sich noch nicht der Production bemächtigt hat, noch keine capitalistische Production, also noch kein Capital im eminenten Sinn des Worts existirte, sei es daß die Production auf Grundlage der Sklaverei stattfindet, oder der Mehrertrag dem landlord gehört (wie in Asien und feudalen Zeiten), oder Handwerksindustrie oder Bauernwirthschaft und dergl. stattfindet. Diese Form des Capitals ist also ebenso unabhängig von der Entwicklung der Productionsstufen (nur vorausgesezt, daß Waarencirculation bis zur Geldbildung fortgegangen ist) wie das Kaufmannsvermögen und erscheint daher historisch vor der Entwicklung der capitalistischen Production, auf deren Grundlage es nur eine secundäre Form bildet. Wie das Kaufmannsvermögen braucht es nur *formell* Capital zu sein, das Capital in einer Funktion, in der es existiren kann, bevor es sich der Production bemächtigt hat, und nur das leztre Capital ist Grundlage einer eignen historischen Productionsweise der Gesellschaft.

|14| *Drittens.* Es kann Geld geliehn werden (ganz wie Waare) um zu *kaufen* nicht um es productiv anzuwenden, sondern um zu consumiren, depensiren. Hierbei findet keine Bildung von Mehrwerth statt, blos andre Vertheilung, Deplacement vorhandner Werthe.

Viertens. Es kann Geld geliehn werden um zu *zahlen.* Das Geld kann als Zahlungsmittel geliehn werden. Geschieht dieß um Consumtionsschulden zu decken, so derselbe Fall wie 3, mit dem Unterschied nur, daß dort Geld geliehn wird um Gebrauchswerthe zu kaufen, hier um consumirte Gebrauchswerthe zu zahlen.

Aber die Zahlung kann als Akt des Circulationsprocesses des Capitals erheischt sein. *Discont.* Die Betrachtung dieses casus gehört in die Lehre vom Credit.

Nach dieser Abschweifung zur Sache zurück.

Bei der Entwicklung des Capitals ist es wichtig festzuhalten, daß die einzige Voraussetzung – das einzige Material, von dem wir ausgehn Waarencirculation und Geldcirculation sind, Waare und Geld sind und die Individuen nur als Waarenbesitzer einander gegenüberstehn. Die zweite Voraussetzung ist, daß der Formwechsel, den die Waare in der Circulation durchläuft, nur formell ist, d. h. der Werth in jeder Form unverändert bleibt, die Waare die einmal als Gebrauchswerth, das andremal als Geld existirt, aber ohne ihre Werthgrösse zu ändern, die Waaren also zu ihrem *Werth,* im Verhältniß zu der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit gekauft und verkauft werden, in andren Worten nur Equivalente sich austauschen.

Betrachtet man die Form W-G-W, so erhält sich allerdings auch in ihr der Werth. Er existirt erst in der Form der Waare, dann des Gelds, dann wieder der Waare. Z. B. Tonne Eisen zum Preiß von 3 *l.*, dieselben 3 *l.* existiren dann als Geld, dann als Weizen zum Preiß von 3 *l.* Die Werthgrösse von 3 *l.* hat sich also in diesem Prozeß erhalten, aber das Getreide als Gebrauchswerth fällt nun aus der Circulation heraus in die Consumtion und damit wird der Werth vernichtet. Obgleich sich der Werth hier erhält – so lange die Waare in der Circulation sich befindet, so erscheint dieß rein formell.

Zusätze zu α.

Um den Begriff des Capitals zu entwickeln, ist es nöthig, nicht von der Arbeit, sondern vom *Werth* auszugehn und zwar von dem schon in der Bewegung der Circulation entwickelten Tauschwerth. Es ist ebenso unmöglich direkt von der Arbeit zum Capital überzugehn, als von den verschiednen Menschenracen direkt zum Banquier oder von der Natur zur Dampfmaschine.

Sobald das Geld als Tauschwerth gesetzt wird, der sich verselbstständigt, nicht nur gegen die Circulation (wie bei der Schatzbildung), sondern sich in ihr erhält, ist es nicht mehr Geld, denn dieß kommt als solches nicht über die negative Bestimmung hinaus, sondern ist *Capital.* Daher ist auch das Geld die erste Form, worin der Tauschwerth zur Bestimmung des Capitals fortgeht und historisch die erste *Erscheinungsform* des Capitals und wird daher auch historisch mit dem Capital selbst verwechselt. Für das Capital erscheint die Circulation nicht nur, wie beim Geld, als Bewegung, worin der Tauschwerth verschwindet, sondern worin er sich erhält und selbst der Wechsel der beiden

Bestimmungen von Geld und Waare ist. In der einfachen Circulation dagegen wird der Tauschwerth nicht als solcher realisirt. Er wird immer nur realisirt im Moment seines Verschwindens. Wird Waare zu Geld und das Geld wieder zu Waare, so verschwindet die Tauschwerthbestimmung der Waare, die nur dazu gedient hat für die erste Waare entsprechendes Maaß der zweiten Waare (die zweite Waare im entsprechenden Maaß) zu erhalten, womit leztre dann als Gebrauchswerth der Consumtion anheimfällt. Die Waare wird indifferent gegen diese Form und ist nur noch direktes Objekt des Bedürfnisses. Wird Waare gegen Geld ausgetauscht, so verharrt die Form des Tauschwerths, das Geld nur so lange als es sich *ausserhalb* des Austauschs, negativ gegen die Circulation verhält. Die Unvergänglichkeit, die das Geld anstrebte, indem es sich negativ gegen die Circulation verhielt, erreicht das Capital, indem es sich grade dadurch erhält, daß es sich der Circulation preißgiebt.|

|15| γ) *Austausch mit Arbeit. Arbeitsproceß. Verwerthungsproceß.*

In dem Prozeß G-W-G soll sich der Werth (eine gegebne Werthsumme) erhalten und vermehren, während er in die Circulation eingeht, d. h. abwechselnd die Formen der Waare und des Geldes annimmt. Die Circulation soll nicht bloser Formwechsel sein, sondern die Werthgrösse erhöhn, zu dem vorhandnen Werth einen Neuwerth oder Mehrwerth hinzusetzen. Der Werth als Capital soll gleichsam Werth auf der zweiten Potenz sein, potenzirter Werth.

Der Tauschwerth der Waare ist das in ihrem Gebrauchswerth vergegenständlichte Quantum gleicher gesellschaftlicher Arbeit, oder das Quantum Arbeit, das in ihm verkörpert, aufgearbeitet ist. Die Grösse dieses Quantums mißt sich an der Zeit; der Arbeitszeit, die erheischt ist, um den Gebrauchswerth zu produciren, daher in ihm vergegenständlicht ist.

Geld und Waare unterscheiden sich nur durch die Form, worin diese vergegenständlichte Arbeit ausgedrückt ist. Im Geld ist die vergegenständlichte Arbeit ausgedrückt als gesellschaftliche Arbeit (allgemein), die daher unmittelbar austauschbar ist mit allen andren Waaren in dem Maaß worin sie gleich viel Arbeit enthalten. In der Waare ist der in ihr enthaltne Tauschwerth oder die in ihr vergegenständlichte Arbeit nur ausgedrückt in ihrem *Preiß*, d. h. in einer Gleichung mit Geld; nur ideell in Geld (dem Material des Gelds und dem Maaß der Werthe.) Beide Formen aber sind Formen derselben Werthgrösse und ihrer Substanz nach betrachtet, Formen desselben Quantums vergegenständlichter Arbeit, also überhaupt vergegenständlichte Arbeit. (Das Geld kann, wie wir gesehn haben, sowohl als Kauf-

mittel wie als Zahlungsmittel in der innren Circulation durch Werthzeichen, Zeichen seiner selbst ersezt werden. Dieß ändert nichts an der Sache, da das Zeichen denselben Werth vorstellt, dieselbe Arbeitszeit, die im Geld enthalten ist.)

Daß bei der Bewegung G-W-G, überhaupt beim Begriff des Capitals ausgegangen wird von Geld, heißt weiter nichts als daß ausgegangen wird von der selbstständigen Form, die der in der Waare enthaltne Werth oder die in ihr enthaltne Arbeit annimmt; von der Form, worin sie Dasein der Arbeitszeit als allgemeiner Arbeitszeit – unabhängig von dem Gebrauchswerth, worin sie sich ursprünglich verkörperte – besteht. Der Werth, sowohl in der Form von Geld wie Waare ist *vergegenständlichtes* Quantum Arbeit. Wenn das Geld in Waare oder die Waare in Geld umgesetzt wird, ändert der Werth nur seine Form, aber weder seine Substanz – vergegenständlichte Arbeit zu sein – noch seine Grösse, wonach er ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit ist. Alle Waaren sind also nur formell vom Geld verschieden; Geld ist nur eine besondre Existenzform derselben, die sie in der Circulation und für die Circulation annehmen. Als vergegenständlichte Arbeit, sind sie dasselbe, Werth, und der Formwechsel – daß dieser Werth bald als Geld, bald als Waare da ist – soll der Voraussetzung nach für das Capital gleichgültig sein oder es ist – nach der Voraussetzung, daß es sich erhaltender Werth in jeder dieser Formen – eine Voraussetzung, ohne die das Geld und der Werth überhaupt gar nicht zu Capital wird. Es soll überhaupt nur Formwechsel desselben Inhalts sein.

Den einzigen Gegensatz gegen die vergegenständlichte Arbeit bildet die nicht vergegenständlichte, die *lebendige Arbeit.* Die eine ist im Raum, die andre in der Zeit vorhandne Arbeit, die eine vergangen, die andre gegenwärtig, die eine in einem Gebrauchswerth verkörpert, die andre als menschliche Thätigkeit processirend und erst im Proceß begriffen sich zu vergegenständlichen, die eine ist Werth, die andre ist Werthschaffend. Wird ein vorhandner Werth mit der Werthschaffenden Thätigkeit, vergegenständlichte Arbeit mit lebendiger, kurz Geld mit Arbeit ausgetauscht, so scheint die Möglichkeit vorhanden, daß vermittelst dieses Austauschprozeß der vorhandne Werth erhalten oder vergrössert wird. Nehmen wir also an, daß der Geldbesitzer Arbeit kauft, also der Verkäufer keine Waare, sondern Arbeit verkauft. Aus der bisherigen Betrachtung des Verhältnisses der Waarencirculation, wo sich nur Waarenbesitzer gegenüberstehn, erklärt ||16| sich dieß Verhältniß nicht. Wir fragen hier einstweilen auch nicht nach den Bedingungen desselben, setzen es blos als Thatsache voraus. Unser Geldbesitzer bezweckt durch den Kauf der Arbeit nur den von ihm beseßnen Werth zu vergrössern. Es ist ihm also gleichgültig, welche besondre Art Arbeit er kauft, nur muß er nützliche Arbeit kaufen, die einen besondren Gebrauchswerth producirt, also eine

besondre Art der Arbeit, z. B. die Arbeit eines Leinewebers. Ueber den Werth dieser Arbeit – oder wie sich der Werth der Arbeit überhaupt bestimmt, wissen wir noch nichts.

/17/ Es ist also klar, daß ein gegebnes Quantum Arbeit dadurch seine Werthgrösse nicht ändern und noch weniger *vermehren* kann, daß es einmal in der Form von Geld – der Waare, worin alle andren Waaren ihren Werth messen – das andremal in irgend einem beliebigen andren Gebrauchswerth existirt, in andren Worten, daß es einmal in der Form des Geldes und das andremal in der Form der Waare existirt. Es ist selbst nicht abzusehn, wie durch einen solchen Formwechsel eine gegebne Werthsumme, ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit sich als solche *erhalten* soll. In der Form des Gelds existirt der Werth der Waare – oder die Waare selbst, soweit sie Tauschwerth, ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit ist, in seiner unveränderlichen Form. Die Geldform ist eben die Form, worin sich der Werth der Waare als Werth oder als bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit erhält, conservirt. Verwandle ich Geld in Waare, so verwandle ich den Werth aus einer Form, worin er sich erhält in eine Form worin er sich nicht erhält, und in der Bewegung des Kaufens um zu verkaufen, würde der Werth aus seiner unveränderlichen Form erst in eine Form verwandelt, worin er sich nicht erhält, um sie dann wieder in Geld, die unveränderliche Form zurückverwandeln – eine Umwandlung, die in der Circulation gelingen mag oder nicht gelingen mag. Das Resultat wäre aber, daß ich nach wie vor den Proceß, die Werthsumme, die vergegenständlichte Arbeit in ihrer unveränderlichen Form als eine bestimmte Geldsumme besässe. Es ist dieß eine ganz nutzlose und selbst zweckwidrige Operation. Halte ich aber das Geld als solches fest, so ist es Schatz, hat wieder Gebrauchswerth und erhält sich als Tauschwerth nur, weil es nicht als solcher wirkt; gleichsam als versteinerter Tauschwerth, dadurch daß es sich ausserhalb der Circulation hält, sich negativ zu ihr verhält. Andrerseits in der Form der Waare vergeht der Werth mit dem Gebrauchswerth, worin er steckt, der ein vergängliches Ding ist und als solcher durch den blosen Stoffwechsel der Natur aufgelöst würde. Wird er aber wirklich als Gebrauchswerth benutzt, d. h. consumirt, so vergeht mit dem Gebrauchswerth auch der in ihm enthaltne Tauschwerth.

Vermehrung des Werths heißt nichts als Vermehrung von vergegenständlichter Arbeit; es ist aber nur durch lebendige Arbeit, daß vergegenständlichte Arbeit erhalten oder vermehrt werden kann.

/18/ Wachsen könnte der Werth, die in der Form des Gelds existirende *vergegenständlichte* Arbeit nur durch Austausch mit einer Waare, deren *Gebrauchswerth* selbst darin bestünde den Tauschwerth zu vermehren, deren Consumtion gleichbedeutend wäre mit Werthschöpfung oder Ver-

gegenständlichung von Arbeit. (Ueberhaupt für den Werth, der sich verwerthen soll, hat *keine* Waare direkt Gebrauchswerth, außer sofern ihr Gebrauch selbst Werthschöpfung; außer sofern sie brauchbar zur Vermehrung des Werths.) Einen solchen Gebrauchswerth hat aber nur das *lebendige Arbeitsvermögen.* Der Werth, Geld kann sich daher nur durch Austausch mit dem lebendigen Arbeitsvermögen in Capital verwandeln. Seine Verwandlung in Capital erheischt einerseits seinen Austausch gegen das Arbeitsvermögen und andrerseits gegen die sachlichen Bedingungen, die die Vergegenständlichung des Arbeitsvermögens voraussetzt.

Wir stehn hier auf Grundlage der Waarencirculation, wonach durchaus keine Abhängigkeitsverhältnisse, außer den durch den Circulationsprozeß selbst gegebenen vorausgesezt sind unter den Austauschenden, sie sich nur als Käufer und Verkäufer unterscheiden. Geld kann hiernach nur *Arbeitsvermögen* kaufen, so weit leztres als Waare selbst feilgeboten wird, verkauft wird von seinem Inhaber, dem lebendigen Besitzer des Arbeitsvermögens. Die Bedingung ist, daß der Besitzer des Arbeitsvermögens erstens über sein eignes Arbeitsvermögen disponirt, als Waare darüber verfügen kann. Dazu muß er ferner Eigenthümer desselben sein. Sonst könnte er es nicht als Waare *verkaufen.* Die zweite, in der ersten schon enthaltne Bedingung aber ist, daß er sein Arbeitsvermögen *selbst* als Waare auf den Markt bringen, verkaufen muß, weil er seine Arbeit nicht mehr in der Form einer andren Waare, in einem sonstigen Gebrauchswerth *vergegenständlichter* (außer seiner Subjektivität existirender) Arbeit auszutauschen hat, sondern die einzige Waare, die er anzubieten hat, zu verkaufen hat, eben sein lebendiges, in seiner lebendigen Leiblichkeit vorhandnes Arbeitsvermögen ist. (*Vermögen* ist hier durchaus nicht als fortuna, fortune, sondern als Potenz, δύναμις aufzufassen.) Damit er gezwungen ist, sein Arbeitsvermögen statt einer Waare, worin sich seine Arbeit vergegenständlicht, zu verkaufen – diese von allen andren Waaren, ob sie in der Form der Waare oder des Gelds existiren – spezifisch verschiedne Waare, dazu ist vorausgesezt, daß die gegenständlichen Bedingungen zur Verwirklichung seines Arbeitsvermögen, die Bedingungen zur Vergegenständlichung seiner Arbeit fehlen, abhanden gekommen sind, und vielmehr als Welt des Reichthums, des gegenständlichen Reichthums einem fremden Willen unterthan, ihm als Eigenthum der Waarenbesitzer in der Circulation fremd gegenüberstehn, als fremdes Eigenthum. Welches die Bedingungen zur Verwirklichung seines Arbeitsvermögens, oder welches die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit, der Arbeit in processu, als sich in einem Gebrauchswerth verwirklichender Thätigkeit sind, wird sich später näher ergeben.

Wenn also die Bedingung zur Verwandlung des Gelds in Capital sein Austausch mit lebendigem Arbeitsvermögen, oder der Kauf des lebendigen

Arbeitsvermögens von dem Inhaber desselben ist, kann das Geld sich überhaupt nur in Capital oder der Geldbesitzer sich nur in Capitalisten verwandeln, sofern er auf dem Waarenmarkt, innerhalb der Circulation den freien Arbeiter *vorfindet,* frei, insofern er einerseits über sein eignes Arbeitsvermögen als Waare disponirt; sofern er andrerseits über keine andre Waare zu disponiren hat oder frei, los und ledig ist aller gegenständlichen Bedingungen zur Verwirklichung seines Arbeitsvermögens, und daher in demselben Sinne, wie der Geldbesitzer als Subjekt und Träger der vergegenständlichten Arbeit, des an sich selbst festhaltenden Werths, *Capitalist,* so als bloses Subjekt, blose Personnification seines eignen Arbeitsvermögens *Arbeiter* ist.

Dieser freie Arbeiter – und daher der Austausch zwischen dem Geldbesitzer und dem Besitzer des Arbeitsvermögen, zwischen Capital und Arbeit, zwischen Capitalist und Arbeiter – ist aber offenbar selbst das Product, das Resultat einer vorhergegangnen historischen Entwicklung, das Resumé vieler ökonomischen Umwälzungen und sezt den Untergang andrer gesellschaftlicher Productionsverhältnisse und eine bestimmte Entwicklung der Productivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit voraus. Die bestimmten historischen Bedingungen, die mit der ||19| Voraussetzung dieses Verhältnisses gegeben sind, werden sich bei der spätren Analyse desselben von selbst ergeben. Die capitalistische Production aber geht von der *Voraussetzung* aus, daß die freien Arbeiter oder Verkäufer, die nur ihr eignes Arbeitsvermögen zu verkaufen haben, innerhalb der Circulation, auf dem Markt *vorgefunden* werden. Die Bildung des Capitalverhältnisses zeigt also von vorn herein, daß es nur auf einer bestimmten geschichtlichen Stufe der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft – der gesellschaftlichen Productionsverhältnisse und Productivkräfte eintreten kann. Es erscheint von vornherein als ein historisch bestimmtes ökonomisches Verhältniß, ein Verhältniß, das einer bestimmten historischen Periode der ökonomischen Entwicklung, der gesellschaftlichen Production angehört. Wir gingen von der Waare aus, wie sie auf der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft, als das einfachste ökonomische Verhältniß, das Element des bürgerlichen Reichthums erscheint. Die Analyse derselben zeigte auch bestimmte historische Bedingungen in ihrem Dasein eingehüllt. Z. B. werden die Producte von den Producenten nur als Gebrauchswerthe producirt, so wird der Gebrauchswerth nicht zur Waare. Es sezt dieß historisch bestimmte Verhältnisse unter den Mitgliedern der Gesellschaft voraus. Hätten wir nun weiter die Frage verfolgt: Unter welchen Umständen werden die Producte allgemein als Waaren producirt oder unter welchen Bedingungen erscheint das Dasein des Products als Waare als allgemeine und nothwendige Form aller Producte, so hätte sich gefunden, daß dieß nur auf Grundlage einer ganz bestimmten historischen Productionsweise, der capitalistischen stattfindet. Eine solche Betrachtung hätte aber

der Analyse der Waare als solcher fern gelegen, denn wir hatten es bei dieser Analyse nur mit den Producten zu thun, den Gebrauchswerthen, so weit sie in der Form der Waare erscheinen, nicht aber mit der Frage, auf welcher gesellschaftlich ökonomischen Grundlage jedes Product als Waare erscheinen muß. Wir gehen vielmehr von der Thatsache aus, daß sie in der bürgerlichen Production als solche allgemeine elementarische Form des Reichthums vorgefunden wird. Waarenproduction und daher Waarencirculation kann aber stattfinden zwischen verschiednen Gemeinwesen oder zwischen verschiednen Organen desselben Gemeinwesens, obgleich der größte Theil der Production zum unmittelbaren Selbstbedarf producirt wird, als Gebrauchswerth, und daher nie die Form der Waare annimmt. Andrerseits die Geldcirculation ihrerseits und daher die Entwicklung des Geldes in seinen verschiednen elementarischen Funktionen und Formen, sezt nichts voraus als die Waarencirculation selbst und zwar roh entwickelte Waarencirculation. Dieß ist allerdings auch eine historische Voraussetzung, die jedoch der Natur der Waare nach auf sehr verschiednen Stufen des gesellschaftlichen Productionsprocesses erfüllt sein mag. Die nähre Betrachtung der einzelnen Geldformen, z. B. der Entwicklung des Gelds als Schatz und des Geldes als Zahlungsmittel deutete auf sehr verschiedne historische Stufen des gesellschaftlichen Productionsprocesses hin. Historische Unterschiede, die sich aus der blosen Form dieser verschiednen Geldfunctionen ergeben; allein das blose Dasein des Geldes in der Form als Schatz oder als Zahlungsmittel zeigte sich gleichfalls jeder einigermassen entwickelten Stufe der Waarencirculation angehörig und daher nicht auf eine bestimmte Productionsperiode beschränkt, vorbürgerlichen Stufen des Productionsprocesses ebenso eigen wie der bürgerlichen Production. Das Capital aber tritt von vorn herein als ein Verhältniß auf, das nur das Resultat eines bestimmten historischen Processes sein kann und Grundlage einer bestimmten Epoche in der gesellschaftlichen Productionsweise.

Betrachten wir nun das Arbeitsvermögen selbst in seinem Gegensatz zur Waare, die ihm in der Form des Geldes gegenüber steht, oder im Gegensatz zur vergegenständlichten Arbeit, zum Werth der in dem Geldbesitzer oder Capitalisten personnificirt ist und in dieser Person eignes Wollen, Fürsichsein, bewußter Selbstzweck geworden ist. Einerseits erscheint das Arbeitsvermögen als die *absolute Armuth,* indem ihm die ganze Welt des stofflichen Reichthums sowohl wie die allgemeine Form desselben, der Tauschwerth, als fremde Waare und fremdes Geld gegenübersteht, er selbst aber blos die in der lebendigen Leiblichkeit des Arbeiters vorhandne und eingeschloßne Möglichkeit ist zu arbeiten, eine Möglichkeit, die jedoch von allen gegenständlichen Bedingungen ihrer Verwirklichung, also von ihrer eignen Wirklichkeit absolut getrennt ist und ihnen selbstständig gegenüber, von ihnen

entblöst existirt. Sofern alle gegenständlichen Bedingungen zum ins Leben treten, zum wirklichen Prozeß der Arbeit, zu ihrer wirklichen Sollicitation – alle Bedingungen zu ihrer Vergegenständlichung die Vermittlung bilden zwischen dem Vermögen der Arbeit und der wirklichen Arbeit, können sie alle als *Arbeitsmittel* bezeichnet werden. Das Arbeitsvermögen, um als eigner Faktor gegenübertreten zu können der ||20| von dem Geldbesitzer und Waarenbesitzer repräsentirten vergegenständlichten Arbeit, dem Werth, der als Capitalist ihm gegenüber personnificirt ist, in seiner selbstständigen Gestalt als Arbeiter, der sein Arbeitsvermögen als solches als Waare feilbieten muß, ist das von seinen Arbeitsmitteln entblöste Arbeitsvermögen. Da die *wirkliche* Arbeit die Aneignung des Natürlichen zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, die Thätigkeit ist, wodurch der Stoffwechsel zwischen dem Menschen und der Natur vermittelt wird, so ist das Arbeitsvermögen, indem es von den Arbeitsmitteln, den gegenständlichen Bedingungen der Aneignung des Natürlichen durch Arbeit, entblöst ist, eben so von *Lebensmitteln* entblöst, wie wir denn schon früher gesehn, daß der Gebrauchswerth der Waaren ganz allgemein als *Lebensmittel* charakterisirt werden kann. Das von Arbeitsmitteln und Lebensmitteln entblöste Arbeitsvermögen ist also die absolute Armuth als solche und der Arbeiter, als die blose Personnification desselben, besitzt wirklich seine Bedürfnisse, während er die Thätigkeit sie zu befriedigen, nur als gegenstandslose, nur in seiner eignen Subjektivität eingeschloßne Anlage (Möglichkeit) besitzt. Er ist als solcher, seinem Begriff nach, Pauper, als die Personnification und der Träger dieses für sich, von seiner Gegenständlichkeit isolirten Vermögens. Andrerseits, da der stoffliche Reichthum, die Welt der Gebrauchswerthe nur aus Naturstoff besteht, der durch die Arbeit modificirt ist, also nur durch Arbeit angeeignet wird, und die gesellschaftliche Form dieses Reichthums, der Tauschwerth, durchaus nichts ist als eine bestimmte gesellschaftliche Form der in den Gebrauchswerthen enthaltnen vergegenständlichten Arbeit; da aber der Gebrauchswerth, der wirkliche Gebrauch des Arbeitsvermögens die Arbeit selbst ist, also die die Gebrauchswerthe vermittelnde und den Tauschwerth schaffende Thätigkeit, ist das Arbeitsvermögen ebenso sehr die allgemeine Möglichkeit des stofflichen und die einzige Quelle des Reichthums in der bestimmten gesellschaftlichen Form, die es als Tauschwerth besitzt. Werth als vergegenständlichte Arbeit ist ja eben nur die vergegenständlichte Thätigkeit des Arbeitsvermögens. Wenn daher bei dem Capitalverhältniß von der Voraussetzung ausgegangen wird, daß die vergegenständlichte Arbeit sich erhält und vermehrt – der Werth sich erhält und vermehrt, dadurch daß der Geld- oder Waarenbesitzer in der Circulation beständig einen Theil der Bevölkrung vorfindet, die blose Personnificationen des Arbeitsvermögens, blose Arbeiter sind und daher ihr Arbeitsvermögen

als Waare verkaufen, auf dem Markt beständig feilbieten, so ist das Paradoxon, von dem die moderne politische Oekonomie auszugehn scheint, in der Natur der Sache begründet. Während sie einerseits die Arbeit als Quelle des Reichthums, sowohl in seinem stofflichen Gehalt als seiner gesellschaftlichen Form, sowohl die Gebrauchswerthe als die Tauschwerthe proclamirt, proclamirt sie andrerseits ebenso sehr die Nothwendigkeit der absoluten Armuth des Arbeiters — eine Armuth, die eben nichts andres heißt, als daß sein Arbeitsvermögen die einzige Waare bleibt, die er zu verkaufen hat, daß er als bloses Arbeitsvermögen dem gegenständlichen, wirklichen Reichthum gegenübersteht. Dieser Widerspruch ist damit gegeben, daß der Werth, erscheine er in der Form der Waare oder des Gelds, dem Arbeitsvermögen als solches als eine besondere Waare gegenübersteht.

Fernerer Gegensatz ist: Im Gegensatz zum Geld (oder dem Werth überhaupt) als *vergegenständlichter Arbeit* erscheint das Arbeitsvermögen als Vermögen des lebendigen Subjekts, das eine vergangne, vorhergeschehne Arbeit, das andre zukünftige, deren Existenz eben nur die lebendige Thätigkeit, zeitlich vorhandne Thätigkeit des lebendigen Subjekts selbst sein kann.

Wie auf Seiten des Capitalisten der Werth als solcher steht, der im Geld sein gesellschaftliches, allgemein gültiges — allgemeines Dasein als vergegenständlichte Arbeit besizt, dem jede besondre Daseinsform — Dasein in dem Gebrauchswerth jeder besondren Waare nur als besondre und an und für sich gleichgültige Verkörperung gilt, daher der abstrakte Reichthum — so steht ihm im Arbeiter als der blosen Personnification des Arbeitsvermögens Arbeit überhaupt, die allgemeine Möglichkeit des Reichthums, die werthschaffende Thätigkeit (als Vermögen) überhaupt gegenüber und welche besondre Art der wirklichen Arbeit das Capital kaufen mag. Diese besondre Weise des Arbeitsvermögens gilt nur so weit sein Gebrauchswerth Vergegenständlichung der Arbeit überhaupt, also Werthschaffende Thätigkeit überhaupt ist. Dem Capitalisten, der den Werth als solchen darstellt, steht der Arbeiter als Arbeitsvermögen schlechthin, als Arbeiter schlechthin gegenüber, so daß der Gegensatz zwischen dem ||21| sich selbst verwerthenden Werth, der sich selbst verwerthenden vergegenständlichten Arbeit und dem lebendigen Werthschaffenden Arbeitsvermögen die Pointe und den eigentlichen Inhalt des Verhältnisses bildet. Sie stehn sich als Capital und Arbeit, als Capitalist und Arbeiter gegenüber. Dieser abstrakte Gegensatz findet sich z. B. in der zünftigen Industrie, wo das Verhältniß von Meister und Gesell ganz andre Bestimmungen hat. (Dieser Punkt und wahrscheinlich dieser ganze Passus erst einzufügen in den Abschnitt: Capital und Lohnarbeit.)

Werth des Arbeitsvermögens.
Minimum des Salairs oder Durchschnittsarbeitslohn.

Das Arbeitsvermögen unterscheidet sich als *Gebrauchswerth* spezifisch von den Gebrauchswerthen aller andren Waaren. Erstens dadurch, daß es als blose Anlage in der lebendigen Leiblichkeit des Verkäufers, des Arbeiters existirt; zweitens, was ihm einen von allen andren Gebrauchswerthen durchaus charakteristischen Unterschied aufprägt, daß sein Gebrauchswerth – seine wirkliche Verwerthung als Gebrauchswerth, d. h. seine Consumtion – die Arbeit selbst ist, also die Substanz des Tauschwerths, daß es die schöpferische Substanz des Tauschwerths selbst ist. Seine wirkliche Vernutzung, Consumtion ist Setzen des Tauschwerths. Tauschwerth zu schaffen ist sein spezifischer Gebrauchswerth.

Als Waare jedoch hat das Arbeitsvermögen selbst einen *Tauschwerth.* Es fragt sich, wie diesen Werth bestimmen? Soweit eine Waare unter dem Gesichtspunkt des Tauschwerths betrachtet wird, wird sie immer betrachtet als Resultat der productiven Thätigkeit, die zur Erzeugung ihres Gebrauchswerths erheischt ist. Ihr Tauschwerth ist gleich dem Quantum in ihr aufgearbeiteter, vergegenständlichter Arbeit, deren Maaß die Arbeitszeit selbst ist. Als Tauschwerth ist jede Waare von der andren nur quantitativ unterschieden, der Substanz nach aber ein gewisses Quantum der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit; der nothwendigen Arbeitszeit, die erheischt ist, um diesen bestimmten Gebrauchswerth unter gegebnen allgemeinen Productionsbedingungen zu produciren, also auch zu reproduciren. Der Werth des Arbeitsvermögens wie der jedes andren Gebrauchswerths ist also gleich dem Quantum in ihm aufgearbeiteter Arbeit, der Arbeitszeit, die erheischt ist um das Arbeitsvermögen zu produciren. (unter gegebnen allgemeinen Productionsbedingungen.) Das Arbeitsvermögen existirt nur als Anlage in der lebendigen Leiblichkeit des Arbeiters. Die Production des Arbeitsvermögens, sobald es einmal als gegeben vorausgesetzt ist, löst sich wie die Production alles Lebendigen in Reproduction auf, in Erhaltung. Der Werth des Arbeitsvermögens löst sich also zunächst auf in den Werth der Lebensmittel, die nöthig sind, um es zu erhalten, d. h. um den Arbeiter als Arbeiter am Leben zu erhalten, so daß wenn er heute gearbeitet hat, er fähig ist denselben Proceß unter denselben Bedingungen am andren Morgen zu wiederholen. *Zweitens:* Eh der Arbeiter sein Arbeitsvermögen entwickelt hat, ehe er fähig ist zu arbeiten muß er leben. Soll also, wie vorausgesetzt ist, damit sich das Geld zum Capital entwickle, damit das Capitalverhältniß stattfinde – soll also das Capital beständig auf dem Markt, innerhalb der Circulation, Verkäufer ihres eignen Arbeitsvermögen vorfinden, so ist es nöthig – da der Arbeiter sterblich ist – daß er ausser seinen eignen Lebensmitteln genug Lebensmittel

erhält, um die Arbeiterrace fortzupflanzen, zu vermehren oder allermindestens auf ihrer gegebnen Höhe zu erhalten, so daß die dem Markt durch Untauglichkeit oder Tod entzogenen Arbeitervermögen durch frische ersetzt werden. Mit andren Worten: Er muß hinlänglich Lebensmittel erhalten, um Kinder so lange zu ernähren, bis sie selbst als Arbeiter leben können. Der Arbeiter, um ein bestimmtes Arbeitsvermögen zu entwickeln, um seine allgemeine Natur so zu modificiren, daß sie zur Ausübung einer bestimmten Arbeit fähig wird – bedarf einer Uebung oder eines Unterrichts – einer Erziehung, die je nach der besondren Art productiver Arbeit die er erlernt, mehr oder minder selbst bezahlt werden muß, also auch in die Productionskosten des Arbeitsvermögens eingeht. So wichtig nun die leztre Betrachtung wird, sobald es sich davon handelt ||22| die verschiednen Werthe besondrer Arbeitszweige zu entwickeln, so gleichgültig ist sie hier, wo wir es nur mit dem allgemeinen Verhältniß von Capital und Arbeit zu thun haben, und also gewöhnliche Durchschnittsarbeit vor uns haben, oder alle Arbeit nur als Potenz dieser Durchschnittsarbeit ansehn, deren Erlernungskosten verschwindend klein sind. Wie dem übrigens auch sein mag, die Erlernungskosten – die Ausgaben, die erheischt sind, um die Natur des Arbeiters als Fähigkeit und Fertigkeit in einem bestimmten Arbeitszweig zu entwickeln, sind jedenfalls eingeschlossen unter die Lebensmittel, die der Arbeiter erheischt, um seine Kinder, seine Ersatzmänner wieder zu Arbeitsvermögen heranzuziehn. Sie gehören unter die Lebensmittel die erheischt sind, damit der Arbeiter sich als Arbeiter fortpflanze. Der Werth des Arbeitsvermögens löst sich also auf in die Werthe der Lebensmittel, die erheischt sind damit der Arbeiter sich als Arbeiter erhalte, als Arbeiter lebe und fortpflanze. Diese Werthe lösen sich ihrerseits wieder auf, in die bestimmte Arbeitszeit, die nothwendig ist – in das Quantum Arbeit das verausgabt worden ist, um die zur Erhaltung und Fortpflanzung des Arbeitsvermögens nothwendigen Lebensmittel oder Gebrauchswerthe zu erzeugen.

Die zur Erhaltung oder Reproduction des Arbeitsvermögens nöthigen Lebensmittel lösen sich alle auf in Waaren, die je nach der wechselnden Productivkraft der Arbeit mehr oder weniger Werth haben, d. h. kürzere oder längere Arbeitszeit zu ihrer Production erheischen, so daß dieselben Gebrauchswerthe mehr oder weniger Arbeitszeit vergegenständlicht enthalten. Der Werth der Lebensmittel, die zur Erhaltung des Arbeitsvermögens erheischt sind, wechselt daher, aber stets wird er genau gemessen durch die Quantität Arbeit, die nothwendig ist, um die zur Erhaltung und Reproduction des Arbeitsvermögens nöthigen Lebensmittel zu erzeugen, oder die nothwendig ist, um das Arbeitsvermögen selbst zu erhalten oder reproduciren. Die Grösse der so erheischten Arbeitszeit wechselt, aber es ist stets eine bestimmte Arbeitszeit – größer oder kleiner – vorhanden, die zur Reproduc-

tion des Arbeitsvermögens verwandt werden muß und als deren Vergegenständlichung sein lebendiges Dasein selbst zu betrachten ist.

Die Lebensmittel, deren der Arbeiter bedarf, um als Arbeiter zu leben, sind natürlich verschieden in verschiednen Ländern und in verschiednen Kulturzuständen. Die natürlichen Bedürfnisse selbst, z. B. die Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heitzung sind größer oder kleiner je nach klimatischen Verschiedenheiten. Ebenso da der Umfang s. g. erster Lebensbedürfnisse und die Art ihrer Befriedigung großentheils von dem Kulturzustand der Gesellschaft abhängen – selbst historisches Product sind, gehört in einem Land oder in einer Epoche zu den nothwendigen Lebensmitteln was in der anderen nicht dazu gehört. Indeß ist dieß in einem bestimmten Land – ich meine den Umkreis dieser nothwendigen Lebensmittel – in einer bestimmten Periode gegeben.

Selbst das Niveau des *Werths* der Arbeit wächst oder fällt, wenn man verschiedne Epochen der bürgerlichen Periode in demselben Lande vergleicht. Endlich aber steigt der Marktpreiß des Arbeitsvermögens bald über und bald fällt er unter das Niveau seines *Werths*. Dieß gilt wie von allen andren Waaren und ist ein gleichgültiger Umstand hier, wo wir von der Voraussetzung ausgehn, daß die Waaren als Equivalente sich austauschen, oder ihren Werth in der Circulation realisiren. (Dieser Werth der Waaren überhaupt, ganz wie der Werth des Arbeitsvermögens stellt sich in der Wirklichkeit als ihr Durchschnittspreiß dar, zu dem sich die abwèchselnd fallenden oder steigenden Marktpreisse compensiren, so daß der Werth der Waaren sich also in diesen Schwankungen der Marktpreisse selbst realisirt; bethätigt.) Die Frage über diese Bewegungen des Niveaus des Arbeiterbedürfniß, ebenso wie das Steigen und Fallen der Marktpreisse des Arbeitsvermögens über oder unter dieses Niveau gehören in die Lehre vom Arbeitslohn, nicht hierhin, wo das allgemeine Capitalverhältniß zu entwickeln. Es wird sich im Fortgang dieser Untersuchung zeigen, daß es durchaus gleichgültig für die Resultate ist, ob man das Niveau der Arbeiterbedürfnisse höher oder niedriger annimmt. Das einzig Wichtige ist, daß es als gegeben, bestimmt, betrachtet wird. Alle Fragen, die sich auf es nicht als gegebene, sondern als veränderliche Grösse beziehen, gehören in die Untersuchungen über die ||23| Lohnarbeit im Besondren und berühren ihr allgemeines Verhältniß zum Capital nicht. Uebrigens betrachtet nothwendig jeder Capitalist, der z. B. eine Fabrik errichtet und sein Geschäft etablirt, den Arbeitslohn als gegeben in dem Ort wo und der Zeit wann er sich etablirt.

(„Verringert die Subsistenzkost der Menschen durch Verringerung des natürlichen Preisses von Nahrung und Kleidung, by which life is sustained, and wages will ultimately fall, notwithstanding that the demand for labourers may very greatly increase". (p. 460. Ric. Princ. of Pol. Ec. 3 ed. London.

1821.) [„Der *natürliche Preiß der Arbeit* ist der Preiß, der nöthig ist, die Arbeiter zu befähigen, one with another, zu subsistiren, und ihre Race zu verewigen, ohne Wachsthum oder Abnahme. Die Macht des Arbeiters sich selbst und seine Familie zu erhalten, hängt nicht von der Quantität des Geldes ab, das er als Lohn erhält, sondern von der Quantität von food, necessaries und conveniences, die dieß Geld kaufen kann. Der natürliche Preiß der Arbeit hängt daher ab von dem price of food, necessaries und conveniences ... mit einem Steigen im Preisse von food und necessaries steigt daher der natürliche Preiß der Arbeit und fällt mit dem Fallen derselben." (*Ric.* l. c. p. 86.)] [Das englische Peck (Kornmaaß) ist = $^1/_4$ bushel. 8 bushels gehn auf 1 Quarter. Der standard Bushel enthält 2218 cube inches and $^1/_5$, and measures $19^1/_2$ inches in diameter, and $8^1/_4$ inches deep. Malthus sagt: „Aus einer vergleichenden Uebersicht über Kornpreisse und Arbeitslöhne von der Regierung Edward's III an, also seit 500 Jahren, folgt, daß die earnings of a day's labour in this country häufiger unter als über einem peck Weizen standen; daß 1 peck Weizen eine Art middle point, aber rather above the middle, about which the cornwages of labour, varying according to the demand and supply have oscillated." ([240,]254. *Malthus. Princip. of P. Econ.* London. 1836. 2 ed.)]

Wird an die Stelle einer höheren und werthvollern Waare, welche das Hauptlebensmittel des Arbeiters bildete, eine niedrigere, z. B. an die Stelle von Fleisch Korn Weizen, oder an die Stelle von Weizen und Roggen die Kartoffel gesezt, so fällt natürlich das Niveau des *Werths* des Arbeitsvermögens, weil das Niveau seiner Bedürfnisse herabgedrückt worden ist. Wir werden in unserer Untersuchung dagegen überall unterstellen, daß die Masse und Qualität der Lebensmittel, also auch der Umfang der Bedürfnisse, auf irgend einer gegebnen Kulturstufe, nie herabgedrückt wird, weil diese Untersuchung über das Steigen und Fallen des Niveaus selbst, (namentlich das künstliche Herabdrücken desselben) an der Betrachtung des allgemeinen Verhältnisses nichts ändert. Z. B. bei den Schotten giebt es viele Familien, die statt von Weizen und Roggen für ganze Monate von Hafergrütze (oat meal) und Gerstenmehl, nur mit Salz und Wasser gemischt leben und „sehr comfortable", „and that very comfortably", sagt Eden in seinem „The State of the Poor etc." London. 1797 v. I, b. II. ch. II. Um einen niedrigen average künstlich zu schaffen, spannte der komische Philantrop und baronisirte Yankee, Graf Rumford Ende des vorigen Jahrhunderts sein beschränktes Gehirn an. Seine „Essays" sind ein schönes Kochbuch mit Recepten für alle mögliche Art Fraß von den billigsten Sorten, um den Arbeitern Surrogate für die theuern jetzigen Normalspeisen zu geben. Die billigste Speise, die nach diesem „Philosophen" zu bereiten ist, ist eine Suppe von Gerste, Mais, Pfeffer, Salz, Essig, süßen Kräutern und 4 Häringen für 8 Gallons Wasser.

Eden in dem oben citirten Werk empfiehlt diesen schönen Fraß den Gouverneurs von Arbeitshäusern bestens. 5 lb Gerste, 5 lb Mais, für 3 d. Häringe, 1 d. Salz, 1 d. Essig, 2 d. Pfeffer und Kräuter – Summe $20^3/_4$ d. – giebt eine Suppe für 64 Menschen, ja unter den Durchschnittspreisen von Korn soll man die Kosten bis auf $^1/_4$ d. per Portion herabdrücken können.

(«Le simple ouvrier, qui n'a que ses bras et son industrie, n'a rien qu'autant qu'il parvient à vendre à d'autres sa peine ... En tout genre de travail il doit arriver, et il arrive en effet que le salaire de l'ouvrier se borne à ce qui lui est nécessaire pour lui procurer sa subsistance.» (10. *Turgot.* „Réflexions sur la Formation et la Distribution des Richesses", (erschien zuerst 1766) Œuvres t. I éd. Eugène Daire. Paris. 1844))|

/26/ (Einerseits ist es möglich, das Niveau des Werths des Arbeitsvermögens, weil der Lebensmittel oder die Weise ihrer Befriedigung herabzusetzen, indem wohlfeilere und schlechtere an die Stelle besserer gesetzt werden, oder überhaupt der Umkreis, der Umfang derselben vermindert wird. Andrerseits ist es aber auch möglich, – da in das Niveau – die Durchschnittshöhe eingeht die Ernährung der Kinder und Frauen, das Niveau herabzudrücken, indem diese selbst gezwungen werden, zu arbeiten und [in] der Zeit, wo Kinder sich entwickeln sollen, sie schon zur Arbeit verwendet werden. Auch diesen Casus wie alle andren auf das Niveau des Werths der Arbeit bezüglichen lassen wir unberücksichtigt. Wir geben also dem Capital fair chance, indem wir grade die größten Scheußlichkeiten desselben als nicht existirend voraussetzen.) (Ebenso kann das Niveau erniedrigt werden, wenn die Zeit der Erlernung möglichst auf 0 oder die Kosten der Erlernung reducirt werden durch Vereinfachung der Arbeit.)

(Es kann hier angeführt werden – mit Bezug auf die frühe Exploitation der Kinder als Arbeiter – folgendes von dem Whigsykophanten Macaulay. Es ist dieß charakteristisch für die Art Geschichtschreibung (und Auffassung auch auf ökonomischem Gebiete, die zwar nicht laudator temporis acti, vielmehr ihre Kühnheit nur rückwärts, ins Passivum verlegt.) Ueber die Kinderarbeit in Fabriken ähnlich im 17ten Jh. Doch die Stelle besser, wo von historischem Process oder der Maschine etc. gesprochen wird. Sieh Factory Reports. 1856.)|

|24| Die Bestimmung des *Werths des Arbeitsvermögens* war natürlich von der höchsten Wichtigkeit für die Auffassung des Capitalverhältnisses, das auf dem Verkauf des Arbeitsvermögens beruht. Es war also vor allem festzusetzen, wie der Werth dieser Waare bestimmt wird, denn das Wesentliche in dem Verhältniß ist, daß das Arbeitsvermögen als Waare angeboten wird als Waare aber ist die Bestimmung seines Tauschwerths entscheidend. Da der Tauschwerth des Arbeitsvermögens bestimmt wird durch die Werthe oder die Preisse der Lebensmittel, der Gebrauchswerthe, die zu seiner

Erhaltung und Reproduction nöthig sind, konnten die Physiokraten, so wenig sie die Natur des Werths überhaupt begriffen, den Werth des Arbeitsvermögens im Ganzen richtig auffassen. Bei ihnen, die über das Capital überhaupt die ersten verständigen Begriffe aufstellten, spielt daher dieser durch den Durchschnitt der Lebensbedürfnisse bestimmte Arbeitslohn eine Hauptrolle.

(Bailey in seiner anonym herausgegebnen Schrift „*A Critical Dissertation on the Nature, Measures and Causes of Value etc London, 1825*", die überhaupt gegen Ricardo's Werththeorie gerichtet ist, bemerkt über seine Bestimmung des *Werths* des Arbeitsvermögens:

"Mr. Ricardo ingeniously enough, avoids a difficulty, which, on a first view, threatens to encumber his doctrine, that value depends on the quantity of labour employed in production. If this principle is rigidly adhered to, it follows, *that the value of labour* depends on the quantity of labour *employed in producing it* – which is evidently absurd. By a dexterous turn, therefore Mr. Ricardo makes the value of labour depend on the quantity of labour required to produce wages, or, to give him the benefit of his own language, he maintains *that the value of labour is to be estimated* by the quantity of labour required to produce wages, by which he means, the quantity of labour required to produce the money or commodities given to the labourer. This is similar to saying, that the value of cloth is to be estimated, not by the quantity of labour bestowed upon its production, but by the quantity of labour bestowed on the production of silver, for which the cloth is exchanged." (50, 51)

Das einzig Richtige an der Polemik ist, daß Ricardo den Capitalisten mit seinem Geld direkt *Arbeit* kaufen läßt, statt Disposition über das Arbeitsvermögen. Arbeit als solche ist nicht direkt Waare, die nothwendig vergegenständlichte, in einem Gebrauchswerth aufgearbeitete Arbeit ist. Ric., der nicht zwischen dem Arbeitsvermögen als der Waare, die der Arbeiter verkauft, dem Gebrauchswerth, der einen bestimmten Tauschwerth hat und der Arbeit, die blos der Gebrauch dieses Vermögens in actu ist, unterscheidet, ist daher unfähig, abgesehn von dem von Bailey hervorgehobnen Widerspruch – daß lebendige Arbeit nicht geschätzt werden kann durch das Quantum Arbeit employed in its production – nachzuweisen, wie der Mehrwerth herauskommen kann, überhaupt die Ungleichheit zwischen dem Quantum Arbeit, das der Capitalist dem Arbeiter als Lohn giebt, und dem Quantum lebendige Arbeit, das er für dieses Quantum vergegenständlichter Arbeit kauft. Im Uebrigen ist Baileys Bemerkung silly. Der Preiß von cloth besteht doch wohl auch aus dem Preiß des Baumwollgarns, das in ihm consumirt ist, wie der des Arbeitsvermögens aus dem der Lebensmittel, die durch Stoffwechsel in es eingehn. Daß übrigens bei dem Lebendigen, Organischen seine Reproduction nicht von der direkt auf es verwendeten Arbeit,

in ihm aufgearbeiteten Arbeit abhängt, sondern von dem der Lebensmittel, die es consumirt – und dieß ist die Weise es zu reproduciren – konnte Bailey auch bei der Werthbestimmung der Thiere sehn; selbst bei der Maschine, soweit in ihre Kosten die der Kohlen, Oehl und andrer matières instrumentales, die sie consumirt, eingehn. So weit die Arbeit sich nicht nur auf Erhaltung der Lebendigkeit beschränkt, sondern besondre Arbeit nöthig ist, die direkt das Arbeitsvermögen selbst modificirt, es zur Ausübung einer bestimmten Fertigkeit entwickelt, geht diese ebenfalls – wie bei complicirterer Arbeit – in den Werth der Arbeit ein und hier ist es direkt im Arbeiter verarbeitet, in seiner Production verausgabte Arbeit. Sonst kommt der Witz Baileys nur darauf hinaus, daß die Arbeit, die zur Reproduction des Organischen verwandt wird, auf die Lebensmittel desselben, nicht direkt auf es selbst verwandt wird, indem die Aneignung dieser Lebensmittel durch die Consumtion keine Arbeit, sondern vielmehr Genuß ist.)|

/25/ Die Lebensbedürfnisse erneuern sich täglich. Nehmen wir also z. B. die Masse der Lebensbedürfnisse, die während eines Jahrs erheischt werden, damit der Arbeiter als Arbeiter leben und sich als Arbeitsvermögen erhalten kann, und den Tauschwerth dieser Summe – d. h. das Quantum Arbeitszeit, das in diesen Lebensmitteln aufgearbeitet, vergegenständlicht, enthalten ist – so wird, einen Tag in den andern gerechnet, die Summe Lebensmittel, die der Arbeiter durchschnittlich in einem Tage bedarf und der Werth derselben, um das ganze Jahr durch zu leben, den Werth seines Arbeitsvermögens an jedem Tag vorstellen, oder das Quantum von Lebensmitteln, das den einen Tag erheischt ist, damit es am andern als lebendiges Arbeitsvermögen fortbesteht, reproducirt ist. Die Consumtion der Lebensmittel ist langsamer oder schneller. Z. B. die Gebrauchswerthe, die täglich als Nahrung dienen, werden auch täglich aufgezehrt, eben so z. B. die Gebrauchswerthe, die zur Heitzung, Seife (Reinlichkeit) und Erleuchtung dienen. Andre nothwendige Lebensmittel dagegen, wie Kleidung oder Wohnung werden langsamer abgenutzt, obgleich sie täglich verbraucht und gebraucht werden. Einige Lebensmittel müssen täglich von neuem gekauft, täglich erneuert werden *(ersetzt)* werden, andre, wie Kleider z. B. da sie für längre Zeiträume fortfahren als Gebrauchswerthe zu dienen und erst am Ende dieser Zeiträume abgenutzt, unbrauchbar geworden sind, brauchen nur in längren Zwischenräumen ersetzt oder erneuert zu werden, obgleich sie täglich gebraucht werden müssen.

Ist die Summe der Lebensmittel, die der Arbeiter täglich consumiren muß, um als Arbeiter zu leben = A, so wäre sie in 365 Tagen = 365 A. Würde dagegen die Summe aller andren Lebensmittel die er braucht, und die nur dreimal des Jahrs erneuert zu werden, also neu gekauft zu werden brauchten = B, so würde er im ganzen Jahr nur 3 B brauchen. Zusammen würde er also im Jahr brauchen 365 A + 3 B; und am Tage $\frac{365\,A + 3\,B}{365}$. Dieß wäre die

Durchschnittssumme der Lebensmittel, deren er täglich bedürfte, und der Werth der Summe, wäre der tägliche Werth seines Arbeitsvermögens, d. h. der Werth, der Tag aus Tag ein – einen Tag in den andern gerechnet, nöthig wäre, um die zur Erhaltung des Arbeitsvermögens nothwendigen Lebensmittel zu kaufen.

(Rechnet man das Jahr zu 365 Tagen so kommen darauf 52 Sonntage, bleiben Werktage 313; kann also im Durchschnitt 310 Werktage rechnen.) Wäre nun der Werth von $\frac{365\,A + 3\,B}{365} = 1$ Th., so wäre der tägliche Werth seines Arbeitsvermögens = 1 Th. Er muß täglich so viel verdienen, um Tag aus Tag ein das Jahr durch leben zu können und es ändert hieran nichts, daß der Gebrauchswerth einiger Waaren nicht täglich erneuert wird. Also ist gegeben die jährliche Summe der Lebensbedürfnisse; dann nehmen wir deren Werth oder Preiß; von diesem nehmen wir den täglichen Durchschnitt oder dividiren ihn durch 365 und so erhalten wir den Werth der durchschnittlichen Lebensbedürfnisse des Arbeiters oder den durchschnittlichen Tageswerth seines Arbeitsvermögens. (Der Preiß von 365 A + 3 B = 365 Th., so der der täglichen Lebensbedürfnisse $= \frac{365\,A + 3\,B}{365} = \frac{365}{365} = 1$ Th.)

Austausch von Geld mit Arbeitsvermögen.

Das Arbeitsvermögen trotz seines spezifischen Charakters, und daher spezifische Waare – wie das Geld auch Waare überhaupt, aber spezifische Waare war (nur bei ihm das spezifische hervorgebracht, durch das Verhalten aller Waaren zu irgend einer beliebigen ausschließlichen Waare; hier durch die Natur des Gebrauchswerths der Waare) – ist also wie jede andre Waare 1) *ein Gebrauchswerth,* ein bestimmter Gegenstand, dessen Gebrauch besondre Bedürfnisse befriedigt. 2) Hat es einen *Tauschwerth,* d. h. in ihm als Gegenstand, als Gebrauchswerth ist ein bestimmtes Quantum Arbeit aufgearbeitet, vergegenständlicht. Als Vergegenständlichung von Arbeitszeit überhaupt ist es Werth. Seine Werthgröße ist bestimmt durch das Quantum der in ihm aufgearbeiteten Arbeit. Dieser Werth in Geld ausgedrückt ist der Preiß des Arbeitsvermögens. Da wir hier von der Voraussetzung ausgehen, ||26| daß alle Waaren sich ihrem Werth gemäß verkaufen, unterscheidet sich Preiß überhaupt nur vom Werth dadurch, daß es der in dem Material des Geldes geschäzte oder gemeßne oder ausgedrückte Werth ist. Die Waare wird daher zu ihrem Werth verkauft, wenn sie zu ihrem Preiß verkauft wird. Ebenso ist hier unter dem Preiß des Arbeitsvermögens nichts zu verstehn als sein in Geld ausgedrückter Werth. Der Werth des Arbeitsvermögens für einen

Tag oder eine Woche wird daher gezahlt, wenn der Preiß der Lebensmittel bezahlt wird, der zur Erhaltung des Arbeitsvermögens während eines Tags oder einer Woche erheischt ist. Dieser Preiß oder Werth aber ist bestimmt, nicht allein durch die Lebensmittel, die es täglich total consumirt, sondern ebenso durch die Lebensmittel, die es täglich gebraucht, wie Kleidung z. B., aber nicht täglich verbraucht, so daß sie täglich erneuert werden müßten, die es daher nur in gewissen Zeiträumen zu erneuern oder zu ersetzen braucht. Wenn auch alle auf Kleidung bezüglichen Gegenstände (die Gefässe zum Essen und Trinken z. B. brauchen nicht so rasch ersetzt zu werden wie Kleidung, weil sie sich nicht so rasch abnutzen, noch weniger die Möbeln, Betten, Tische, Stühle u. s. w.) sich nur einmal innerhalb eines Jahrs abnützten, so wäre dennoch während des ganzen Jahres der Werth dieser Kleidungsmittel consumirt zur Erhaltung des Arbeitsvermögens, und nach Ende des Jahrs müßte er fähig sein sie zu ersetzen. Er müßte also im Durchschnitt täglich so viel erhalten, daß nach Abzug der täglichen Ausgaben für die tägliche Consumtion genug übrig bliebe um die abgenützten Kleider durch neue nach Ablauf eines Jahrs zu ersetzen; also wenn auch nicht täglich einen so und sovielten Theil eines Rocks, doch den täglichen aliquoten Theil des Werths eines Rocks. Die Erhaltung des Arbeitsvermögens, wenn sie continuirlich sein soll, was bei dem Capitalverhältniß vorausgesetzt ist, ist also nicht allein bestimmt durch den Preiß der täglich aufconsumirten und daher den andren Tag erneuerten, zu ersetzenden Lebensmittel, sondern es kömmt hinzu der tägliche Durchschnitt des Preisses der Lebensmittel, die in einem längren Zeitraum ersetzt werden müssen, aber täglich gebraucht werden müssen. Es läuft auf einen Unterschied in der Zahlung hinaus. Der Gebrauchswerth, wie ein Rock z. B. muß ganz gekauft werden und als Ganzes verbraucht werden. Er wird gezahlt, indem täglich $^1/_x$ des Preisses der Arbeit in Reserve gehalten wird.

Da das Arbeitsvermögen nur vorhanden ist als in der lebendigen Leiblichkeit des Arbeiters eingeschloßne Fähigkeit, Anlage, Potenz, so heißt die Erhaltung desselben nichts als die Erhaltung des Arbeiters selbst in dem zur Ausübung seines Arbeitsvermögens nöthigen Grade von Kraft, Gesundheit, Lebensfähigkeit überhaupt.

|27| Es ist also festzuhalten: Die Waare die der Arbeiter in der Sphäre der Circulation auf dem Markte feilbietet, die er zu verkaufen hat, ist sein *eignes Arbeitsvermögen,* das, wie jede andre Waare, so weit sie Gebrauchswerth ist, eine gegenständliche Existenz hat, wenn hier auch nur als Anlage, Potenz in dem lebendigen Leib des Individuums (es braucht hier wohl nicht erwähnt zu werden, daß nicht nur die Hand, sondern auch der Kopf zum Leib gehört) selbst. Seine Funktion als Gebrauchswerth aber, die Consumtion dieser Waare, ihr Gebrauch als Gebrauchswerth besteht in der Arbeit selbst, ganz

wie der Weizen der erst wirklich als Gebrauchswerth functionirt, sobald er in dem Ernährungsproceß verbraucht wird, als Nahrungsstoff wirkt. Der Gebrauchswerth dieser Waare wird wie der jeder andren Waare erst in ihrem Consumtionsproceß verwirklicht, also erst nachdem sie aus der Hand des Verkäufers in die des Käufers übergegangen ist, hat aber mit dem Proceß des Verkaufs selbst nichts weiter zu thun, als Motiv für den Käufer zu sein. Ferner hat dieser als Arbeitsvermögen vor seiner Consumtion bestehende Gebrauchswerth einen *Tauschwerth,* der, wie der jeder andren Waare gleich dem Quantum der in ihm enthaltnen und daher zu seiner Reproduction erheischten Arbeit ist, und wie wir gesehn haben exakt gemessen ist durch die Arbeitszeit, erheischt um die zur Erhaltung des Arbeiters nöthigen Lebensmittel zu schaffen. Da das Maaß für das Leben selbst die Zeit ist, wie z. B. Gewicht das Maaß für Metalle, so wäre die Arbeitszeit, die erheischt ist, um den Arbeiter durchschnittlich einen Tag am Leben zu erhalten, der tägliche Werth seines Arbeitsvermögens, damit es einen Tag in den andren reproducirt oder was hier dasselbe erhalten bleibt in denselben Bedingungen, die wie gesagt nicht durch das blose Naturbedürfniß umschrieben sind, sondern durch das Naturbedürfniß, wie es in einem gewissen Kulturzustand geschichtlich modificirt ist. Dieser *Werth* des Arbeitsvermögens in Geld ausgedrückt ist sein *Preiß,* von dem wir voraussetzen daß er gezahlt wird, da wir überhaupt den Austausch von Equivalenten oder den Verkauf der Waaren zu ihrem Werth unterstellen. Dieser Arbeitspreiß heißt *Arbeitslohn.* Der Arbeitslohn, der dem Werth des Arbeitsvermögen entspricht, ist der Durchschnittspreiß desselben, wie wir ihn dargestellt haben, der *Durchschnittsarbeitslohn,* der auch *Minimum des Arbeitslohns oder Salairs* heißt, wobei aber unter Minimum nicht die äusserste Grenze der physischen Nothwendigkeit zu verstehn ist, sondern der tägliche Durchschnittsarbeitslohn z. B. eines Jahrs, worin die Preisse des Arbeitsvermögens, die bald über ihrem Werth stehn bald unter ihn fallen ausgeglichen sind.

Es liegt in der Natur dieser besondren Waare, des Arbeitsvermögens, daß ihr wirklicher Gebrauchswerth erst nach ihrer Consumtion wirklich aus einer Hand in die andre übergegangen, aus der Hand des Verkäufers in die des Käufers. Der wirkliche Gebrauch des Arbeitsvermögens ist die Arbeit. Verkauft aber wird es als Vermögen, blose Möglichkeit bevor die Arbeit geleistet ist, als blose Kraft, deren wirkliche Äusserung erst nach ihrer Entäusserung an den Käufer vor sich geht. Da hier also die formelle Entäusserung des Gebrauchswerths und sein wirkliches Ueberlassen der Zeit nach auseinanderfallen, functionirt das Geld des Käufers in diesem Austausch meist als *Zahlungsmittel.* Das Arbeitsvermögen wird täglich, wöchentlich u. s. w. bezahlt, aber nicht im Moment wo es gekauft wird, sondern nachdem es wirklich täglich, wöchentlich u. s. w. consumirt worden ist. In allen Län-

dern, wo das Capitalverhältniß entwickelt ist, wird das Arbeitsvermögen dem Arbeiter erst gezahlt, nachdem es als solches functionirt hat. In dieser Beziehung kann gesagt werden, daß überall der Arbeiter dem Capitalisten täglich oder wöchentlich – es hängt dieß aber mit der besondren Natur der Waare zusammen, die er verkauft – creditirt – den Gebrauch der von ihm verkauften Waare überläßt, und erst nach der Consumtion derselben ihren Tauschwerth oder Preiß erhält. (In Zeiten der Crisen, und selbst bei vereinzelten Bankerutten zeigt sich dann, daß dieß Creditiren der Arbeiter keine blose Phrase ist, indem sie nicht bezahlt werden.) Indeß ändert das an dem Austauschproceß zunächst nichts. Der Preiß wird contractlich festgestellt, – also der Werth des Arbeitsvermögens in Geld geschätzt, obgleich er erst später realisirt, gezahlt wird. Die Preißbestimmung bezieht sich daher auch auf den Werth des Arbeitsvermögens, nicht auf den Werth des Products, der dem Käufer des Arbeitsvermögens in Folge seiner Consumtion, seiner wirklichen Verbrauchung erwachsen ist, auch nicht auf den Werth der Arbeit, die als solche nicht Waare.|

|28| Wir wissen nun in der That, was der Geldbesitzer, der sein Geld in Capital verwandeln will, und daher Arbeitsvermögen kauft, dem Arbeiter zahlt und er zahlt ihm in der That z. B. den täglichen *Werth* seines Arbeitsvermögens, einen seinem täglichen Werth entsprechenden Preiß oder Tageslohn, indem er ihm eine Summe Geld zahlt = dem Werth der zur täglichen Erhaltung des Arbeitsvermögens nothwendigen Lebensmittel; eine Geldsumme, die grade so viel Arbeitszeit darstellt als zur Production dieser Lebensmittel, also zur täglichen Reproduction des Arbeitsvermögens erheischt ist. Wir wissen noch nicht, was der Käufer seinerseits erhält. Es hängt mit der spezifischen Natur dieser Waare, des Arbeitsvermögens, wie mit dem spezifischen Zweck wozu sie vom Käufer gekauft wird – nähmlich damit er sich als Repräsentant des sich selbst verwerthenden Werths bewähre – zusammen, daß die nach dem Verkauf erfolgenden Operationen spezifischer Natur sind und daher besonders betrachtet werden müssen. Es kommt hinzu – und zwar ist diess das wesentliche, daß der besondre Gebrauchswerth der Waare und seine Verwirklichung als Gebrauchswerth das ökonomische Verhältniß, die ökonomische Formbestimmtheit selbst betrifft und daher in den Kreis unsrer Betrachtung fällt. Es kann hier nebenbei darauf aufmerksam gemacht [werden], daß der Gebrauchswerth ursprünglich als gleichgültig, irgend eine beliebige stoffliche Voraussetzung erscheint. Der wirkliche Gebrauchswerth der einzelnen Waare – wie daher überhaupt die Besonderheit der Waare – ist bei der Analyse der Waare ganz gleichgültig. Das Wichtige ist hier nur der allgemeine Unterschied zwischen Gebrauchswerth und Tauschwerth, aus dem sich das Geld entwickelt u. s. w. (Sieh oben.)

Arbeitsproceß.

Nachdem der Geldbesitzer das Arbeitsvermögen gekauft hat – sich gegen Arbeitsvermögen ausgetauscht hat (der Kauf ist fertig mit der wechselseitigen Uebereinkunft, wenn die Zahlung auch erst später eintritt), verwendet er es nun als Gebrauchswerth, consumirt es. Die Verwirklichung des Arbeitsvermögens, sein wirklicher Gebrauch ist aber die lebendige Arbeit selbst. Der *Consumtionsproceß* dieser specifischen Waare, die der Arbeiter verkauft, fällt also zusammen mit dem oder ist vielmehr der *Arbeitsproceß* selbst. Da die Arbeit die Thätigkeit des Arbeiters selbst, die Verwirklichung seines eignen Arbeitsvermögens ist, so tritt er also als arbeitende Person, als Arbeiter in diesen Proceß und für den Käufer hat er in diesem Proceß kein andres Dasein als das des sich bethätigenden Arbeitsvermögens. Es ist daher nicht eine Person die arbeitet, sondern das aktive Arbeitsvermögen personnificirt im Arbeiter. Es ist charakteristisch, daß in England die Arbeiter von dem Hauptorgan, wodurch sich ihr Arbeitsvermögen bethätigt, von ihren eignen Händen nämlich, *hands* genannt werden.

Wirkliche Arbeit ist zweckmässige Thätigkeit zur Herstellung eines Gebrauchswerths, zur Aneignung eines natürlichen Stoffs in einer bestimmten Bedürfnissen entsprechenden Weise. Ob es mehr der Muskel oder mehr der Nerv ist, der bei dieser Thätigkeit verbraucht wird, ist hierbei gleichgültig, ebenso ob der Naturstoff schon mehr oder minder idealisirt ist.

Jede wirkliche Arbeit ist *besondre* Arbeit, Ausüben eines besondren von den andren unterschiedenen Zweigs der Arbeit. Wie die eine Waare von der andren sich durch ihren besondren Gebrauchswerth unterscheidet, so ist es eine besondre Art Thätigkeit Arbeit, die sich in ihr verkörpert. Da die Verwandlung des Gelds in Capital oder die Capitalbildung eine entwickelte Waarencirculation voraussetzt, sezt sie eine entwickelte Theilung der Arbeit voraus, Theilung der Arbeit hier verstanden in der Art, wie sie sich in der Mannigfaltigkeit der circulirenden Waaren zeigt (erscheint) – also als Theilung der Gesammtheit, der Totalität der gesellschaftlichen Arbeit in mannigfaltigen Arbeitsweisen, als eine Totalität besondrer Arbeitsweisen. Die Arbeit, die der Arbeiter verrichtet, wird also einem besondren Arbeitszweig ausschließlich angehören, wie sein Arbeitsvermögen selbst ein besondres ist. Der bestimmte Inhalt oder Zweck und daher die bestimmte Weise der Arbeit geht uns hier ebenso wenig an, wie uns bei der Analyse der Waare ihr bestimmter Stoff oder Gebrauchswerth angeht. Es ist gleichgültig in welchem besondren Arbeitszweig der Arbeiter arbeitet, obgleich natürlich der Käufer immer nur eine besondre Arbeitsart kaufen kann. Der einzige Punkt, der hierbei festzuhalten ist die Bestimmtheit der Arbeit, wo sie als wirklicher Proceß erscheint. Es wird sich weiter unten zeigen, daß diese

Gleichgültigkeit gegen den besondren Inhalt der Arbeit nicht nur eine Abstraktion ist, die wir machen, sondern die das Capital macht und wesentlich zur Charakteristik desselben ||29| gehört. (Wie die Betrachtung der *Gebrauchswerthe* der Waare als solcher in die *Waarenkunde,* so des Arbeitsprocesses in seiner Wirklichkeit in die *Technologie.*)

Was uns beim Arbeitsproceß interessirt, sind nur die ganz allgemeinen Momente, in die er zerfällt und die ihm als Arbeitsproceß zukommen. Diese allgemeinen Momente müssen sich aus der Natur der Arbeit selbst ergeben. Bevor der Arbeiter die Disposition über sein Arbeitsvermögen verkauft hat, konnte er das leztre nicht als Arbeit bethätigen, nicht verwirklichen, weil es getrennt war von den *gegenständlichen Bedingungen* seiner Bethätigung. In dem wirklichen Arbeitsproceß ist diese Trennung aufgehoben. Das Arbeitsvermögen wirkt nun, weil es sich seine gegenständlichen Bedingungen naturgemäß aneignet. Es bethätigt sich, weil es in Contakt, in Proceß, in Verbindung mit den gegenständlichen Faktoren tritt, ohne die es sich nicht realisiren kann. Diese Faktoren können ganz allgemein als *Arbeitsmittel* bezeichnet werden. Die Arbeitsmittel selbst aber zerfallen nothwendig in einen Gegenstand, der bearbeitet wird, und den wir das *Arbeitsmaterial* nennen wollen, und in das eigentliche *Arbeitsmittel,* einen Gegenstand, (dieser Gegenstand braucht nicht ein Instrument zu sein, er kann z. B. chemischer Proceß sein) den die menschliche Arbeit, Thätigkeit als Mittel zwischen sich und das Arbeitsmaterial schiebt, das so als Conductor der menschlichen Thätigkeit dient. Bei genauer Analyse wird sich stets finden, daß bei aller Arbeit ein Arbeitsmaterial und ein Arbeitsmittel angewandt wird. Es ist möglich, daß das Arbeitsmaterial, der Gegenstand der durch die Arbeit für ein besondres Bedürfniß angeeignet werden soll, ohne Zuthun menschlicher Arbeit sich in der Natur vorfindet, wie z. B. der Fisch, der im Wasser gefangen wird, oder das Holz, das im Urwald gefällt wird, oder das Erz, das aus dem Schacht hervorgeholt wird, so daß nur das Arbeitsmittel selbst ein Product frührer menschlicher Arbeit ist. Es bezeichnet dieß alles, was extractive Industrie genannt werden kann und gilt vom Ackerbau nur so weit als jungfräuliche Erde etwa zubereitet wird. Der Same ist hier aber sowohl Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial, wie alles Organische, z. B. das Thier in der Viehzucht beides ist. Dagegen kann es nur bei den rohsten Stufen der ökonomischen Entwicklung, also nur in Zuständen, wo an Bildung des Capitalverhältnisses nicht zu denken, vorkommen, daß das Arbeitsinstrument ohne weitre Vermittlung in der Natur sich vorfände. Es ist von selbst klar, folgt aus der Natur der Sache, daß die Entwicklung des menschlichen Arbeitsvermögens sich besonders zeigt in der Entwicklung des *Arbeitsmittels* oder *Productionsinstruments.* Es zeigt dieß nähmlich in welchem Grade er die Wirkung seiner unmittelbaren Arbeit auf das Natürliche durch das

Dazwischenschieben für seine Arbeitszwecke schon zurechtgemachter geregelter und seinem Willen als Leiter unterworfner Natur erhöht hat.

Unter den *Arbeitsmitteln* im Unterschied vom Arbeitsmaterial sind nicht nur die *Productionsinstrumente* inbegriffen, vom einfachsten Werkzeug oder Gefäß bis zum entwickeltsten System der Maschinerie, sondern auch die *gegenständlichen Bedingungen,* ohne die der Arbeitsproceß überhaupt nicht vorgehn kann, z. B. das Haus, worin gearbeitet wird oder das Feld worauf gesät wird u. s. w. Sie gehn nicht direkt in den Arbeitsproceß ein, aber sie sind Bedingungen, ohne die er nicht vorgehn kann, also nothwendige Arbeitsmittel. Sie erscheinen als Bedingungen des Vorgehns des ganzen Processes, nicht als innerhalb seines Vorgehns eingeschloßne Faktoren.[++] Das Eingehn in Details hat hier keinen Zweck.

Das Arbeitsmaterial wird mit Ausnahme der Rohproduction stets selbst schon durch einen frühren Arbeitsproceß durchgangen sein. Was als Arbeitsmaterial und daher als Rohmaterial in dem einen Arbeitszweig, erscheint als Resultat in dem andren. Die grosse Mehrzahl selbst von dem, was als Naturproduct betrachtet wird, z. B. die Pflanzen und Thiere, sind in der Form, wie sie jezt von Menschen benutzt und wieder erzeugt werden, das Resultat einer durch viele Generationen unter menschlicher Controlle, vermittelst menschlicher Arbeit vorgegangnen Umwandlung, in der sich ihre Form und Substanz verändert hat. Ebenso wie schon bemerkt, ist das Arbeitsmittel in einem Arbeitsproceß Arbeitsresultat in dem andren.

|30| Um also das Arbeitsvermögen zu consumiren, genügt es nicht, daß der Geldbesitzer das Arbeitsvermögen kauft (zeitliche Disposition darüber), er muß auch die Arbeitsmittel, deren Umfang grösser oder kleiner sein mag, kaufen: das Arbeitsmaterial und die Arbeitsmittel. Hierauf kommen wir nachher zurück. Hier ist nur zu bemerken, daß damit der Geldbesitzer, der Arbeitsvermögen gekauft hat, zur Consumtion desselben, d. h. zum wirklichen *Arbeitsproceß* fortschreiten kann, er mit einem andren Theil seines Geldes die gegenständlichen Arbeitsbedingungen, die als Waaren innerhalb der Circulation rouliren, gekauft haben muß, in Verbindung mit denen erst das Arbeitsvermögen in den wirklichen Arbeitsproceß übergehn kann.

Er kauft auch Waare, aber Waare, deren Gebrauchswerthe von der lebendigen Arbeit consumirt, als Faktoren des Arbeitsprocesses consumirt werden sollen, theils Gebrauchswerthe, die das Arbeitsmaterial und damit das Element eines höheren Gebrauchswerths bilden sollen, theils Arbeitsmittel, die der Einwirkung der Arbeit auf das Arbeitsmaterial als Leiter dienen.

[++] Ebenso fallen unter die *Arbeitsmittel* Substanzen, die consumirt werden, um das Arbeitsmittel als solches zu verwenden, wie Oehl, Kohle u. s. w. oder chemische Stoffe, die eine gewisse Modifikation im Arbeitsmaterial hervorbringen sollen, wie z. B. Chlor um zu bleichen u. s. w.

Waaren – hier zunächst die Gebrauchswerthe der Waaren – so im Arbeitsproceß consumiren, heißt sie *productiv consumiren,* nähmlich nur aufzehren als Mittel oder Gegenstand durch die und in denen die Arbeit einen höhern Gebrauchswerth schafft. Es ist die industrielle Consumtion von Waaren. (Gebrauchswerthen.) So viel in Bezug auf den Geldbesitzer, der sein Geld durch den Austausch mit dem Arbeitsvermögen in Capital verwandelt.

Innerhalb des wirklichen Arbeitsprocesses selbst sind die Waaren nur als Gebrauchswerthe vorhanden, nicht als Tauschwerthe; denn sie stehn der wirklichen lebendigen Arbeit nur als ihre Bedingungen, als Mittel ihrer Verwirklichung gegenüber, als durch die Natur der Arbeit selbst bestimmte Faktoren, deren sie zur Verwirklichung in einem bestimmten Gebrauchswerth bedarf. Z. B. der Leinweber im Akt des Webens bezieht sich auf das Leinengarn, sein Arbeitsmaterial nur als Material dieser bestimmten Thätigkeit, des Webens, nur als Element zur Herstellung des Leinenproducts, nicht auf es soweit es einen Tauschwerth hat, Resultat einer frühren Arbeit ist, sondern auf es als vorhandnes Ding, dessen Eigenschaften er zur Umänderung desselben benuzt. Ebenso hat der Webstuhl hier nichts als Waare zu schaffen, als Träger des Tauschwerths, sondern nur als Arbeitsmittel für das Weben. Nur als solches wird er im Arbeitsproceß gebraucht und verbraucht. Wenn Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel, obgleich selbst Waaren und also Gebrauchswerthe, die einen Tauschwerth haben, der wirklichen Arbeit nur als Momente ihres Processes, als Faktoren desselben gegenüberstehn, so versteht es sich, daß sie in diesem Proceß selbst ihm noch weniger als Capital gegenüberstehn. Die wirkliche Arbeit eignet sich das Instrument als ihr Mittel und das Material als das Material ihrer Thätigkeit an. Sie ist Aneignungsproceß dieser Gegenstände als des beseelten Leibes, als der Organe der Arbeit selbst. Das Material erscheint hier als die unorganische Natur der Arbeit, das Arbeitsmittel als Organ der aneignenden Thätigkeit selbst.

Wenn hier von „höheren" Gebrauchswerthen gesprochen wird, so ist darunter nichts Moralisches zu verstehn, nicht einmal daß der neue Gebrauchswerth nothwendig einen höhern Rang im System der Bedürfnisse einnimmt. Korn, das zu Schnaps zubereitet wird, ist ein niedrigrer Gebrauchswerth als Schnaps. Jeder Gebrauchswerth, der als Element zur Bildung eines neuen vorausgesetzt ist, ist diesem neuen gegenüber ein niedrigrer Gebrauchswerth, weil er dessen elementarische Voraussetzung bildet und ein Gebrauchswerth ist um so höher, je mehr Arbeitsprocesse die Elemente, aus denen er neu gebildet wird, schon durchlaufen haben; je vermittelter also sein Dasein ist.

Der Arbeitsproceß ist also der Proceß, worin von Seiten des Arbeiters eine bestimmte zweckmässige Thätigkeit ausgeübt wird, Bewegung, die sowohl

Bethätigung seines Arbeitsvermögens, seiner Geistes und Leibeskräfte, wie Verausgabung und Abnützung derselben ist – durch die er dem Arbeitsmaterial eine neue Gestalt giebt und die sich so in demselben materialisirt – mag diese Veränderung der Form chemisch oder mechanisch sein oder durch Controlle von physiologischen Processen selbst vor sich gehn oder nur in der Raumentfernung des Gegenstandes (Veränderung seines örtlichen Daseins) oder in der blosen Trennung desselben von seinem Zusammenhang mit dem Erdkörper bestehn. Während sich so die Arbeit im Arbeitsgegenstand materialisirt, formirt sie denselben und verbraucht, consumirt das Arbeitsmittel als ihr Organ. Aus der Form der Thätigkeit geht die Arbeit in die Form des Seins über, in die des Gegenstands. Als Veränderung des Gegenstands verändert sie ihre eigne Gestalt. Die Formgebende Thätigkeit verzehrt den Gegenstand und sich selbst; sie formirt ihn und materialisirt sich; sie verzehrt sich selbst in ihrer subjektiven Form als Thätigkeit und verzehrt das Gegenständliche des Gegenstands, d. h. hebt seine Gleichgültigkeit gegen den Zweck der Arbeit auf. Endlich consumirt die Arbeit das Arbeitsmittel, das während des Prozesses aus der blosen Möglichkeit sich ebenfalls in Wirklichkeit übersetzt hat, indem es zum wirklichen Leiter der Arbeit geworden, damit aber, durch den mechanischen oder chemischen Proceß, den es eingeht ebenfalls in seiner ruhenden ||31| Form aufgezehrt worden ist. Alle 3 Momente des Prozesses, dessen Subjekt die Arbeit und deren Faktoren das Arbeitsmaterial worauf und Arbeitsmittel womit es wirkt fallen zusammen in ein neutrales Resultat – das *Product.* In dem Product hat sich die Arbeit vermittelst dem Arbeitsmittel mit dem Arbeitsmaterial verbunden. Das Product, das neutrale Resultat, worin der Arbeitsproceß endet, ist ein neuer *Gebrauchswerth.* Ein Gebrauchswerth überhaupt erscheint als Product des Arbeitsprocesses. Dieser Gebrauchswerth mag nun selbst entweder die letzte Form erreicht haben, in der er als Lebensmittel der individuellen Consumtion dienen kann; auch in dieser Form kann er wieder Faktor eines neuen Arbeitsprocesses werden, wie z. B. Korn nicht von Menschen, sondern von Pferden verzehrt werden kann, zur Production von Pferden, oder es kann als Element für einen höhren complicirtren Gebrauchswerth dienen, oder der Gebrauchswerth ist fertiges Arbeitsmittel, das als solches in einem neuen Arbeitsproceß dienen soll, oder endlich der Gebrauchswerth ist ein unfertiges Product, Halbfabrikat, das noch in andre von dem Arbeitsproceß, als dessen Product es herauskömmt, unterschiedne Arbeitsprocesse, sei die Reihe dieser Processe grösser oder kleiner, wieder als Arbeitsmaterial eingehn und auch eine Reihe stofflicher Veränderungen durchlaufen muß. Mit Bezug auf den Arbeitsproceß aber, aus dem es als Product herauskommt, erscheint es als fertiges abschliessendes Resultat, als ein neuer Gebrauchswerth, dessen Herstellung den Inhalt des Arbeitsproces-

ses und den immanenten Zweck der Arbeitsthätigkeit bildete; die Verausgabung des Arbeitsvermögens, dessen Consumtion bildete.

In dem Arbeitsproceß werden also Producte frühre Arbeitsprocesse verwandt, von der Arbeit consumirt, um neue Producte von höhrem, d. h. vermittelterem Gebrauchswerth herzustellen. Innerhalb der Schranken des bestimmten Arbeitsprocesses selbst, worin die gegenständlichen Faktoren der Arbeit nur als gegenständliche Bedingungen ihrer Verwirklichung erscheinen, ist diese Bestimmung der Gebrauchswerthe, selbst schon Producte zu sein, durchaus gleichgültig. Es zeigt sich aber darin die stoffliche Abhängigkeit der verschiednen gesellschaftlichen Arbeitsweisen zueinander und ihre wechselseitige Ergänzung zu einer Totalität der gesellschaftlichen Arbeitsweisen.

So weit vergangne Arbeit ihrer stofflichen Seite nach betrachtet wird d. h. so weit an einem Gebrauchswerth, der als Arbeitsmittel oder Arbeitsmaterial in einem Arbeitsprocesse dient, der Umstand festgehalten wird, daß dieser Gebrauchswerth selbst schon eine Verbindung von Naturstoff und Arbeit, dient die vergangne in Gebrauchswerthen vergegenständlichte konkrete Arbeit als Mittel zur Verwirklichung neuer Arbeit oder, was dasselbe ist, zur Bildung neuer Gebrauchswerthe. Aber es ist wohl festzuhalten, in welchem Sinne dieß im wirklichen Arbeitsproceß der Fall ist. Z. B. *Webstuhl und Baumwollgarn dienen im Weben nur in den Eigenschaften die sie für diesen Proceß als Material und Mittel des Webens besitzen, nur durch die dinglichen Eigenschaften, die sie für diesen besondren Arbeitsproceß besitzen.* Daß die Baumwolle, Holz und Eisen diese Form, die eine als Garn, die andre als Webstuhl erhalten, worin sie diese Dienste im Arbeitsproceß leisten, diese bestimmte Gebrauchsverwerthung – ganz wie der Umstand, daß der Weizen die bestimmten Dienste, Gebrauchsverwerthung, die er im Ernährungsproceß leistet – vermittelst frührer Arbeit erhalten haben, selbst schon eine Combination von Arbeit und Naturstoff darstellen, ist ein Umstand, der als solcher für *diesen* bestimmten Arbeitsproceß, indem sie in einer bestimmten Weise als Gebrauchswerthe dienen, eine besondre Nutzanwendung erhalten, als solchen gleichgültig ist. Er könnte jedoch nicht stattfinden, wenn Baumwolle, Eisen und Holz durch einen frühren, vergangnen Arbeitsproceß nicht die Gestalt und daher die besondren vernutzbaren Eigenschaften, die sie als Garn und Webstuhl besitzen, erhalten hätten. Rein stofflich betrachtet, vom Standpunkt des wirklichen Arbeitsprocesses selbst aus, erscheint also ein bestimmter vergangner Arbeitsproceß als Vorstufe und Bedingung für das ins Leben Treten des neuen Arbeitsprocesses. Dann wird dieser Arbeitsproceß selbst aber nur als Bedingung zur Herstellung eines bestimmten Gebrauchswerths, also selbst vom Standpunkt des Gebrauchswerths aus betrachtet. Wie in der Consumtion eines Gebrauchswerths überhaupt die in

ihm enthaltne Arbeit gleichgültig ist und er nur als Gebrauchswerth wirkt, oder nach seinen Eigenschaften im Proceß der Consumtion gewisse Bedürfnisse befriedigt, also nur seine Eigenschaften, die er als dieser Gegenstand besitzt und der Dienste, die er als dieser Gegenstand leistet interessiren, so im Arbeitsproceß, der selbst nur ein bestimmter, besondrer Consumtionsproceß von Gebrauchswerthen, eine besondre, spezifische Art ihrer Vernutzung ist, nur der Eigenschaften, die die Producte frührer Arbeit für diesen Proceß haben, nicht ihr Dasein als Materiatur vergangner Arbeit. Die Eigenschaften, die irgend ein Naturstoff durch die frühre Arbeit erhalten hat, sind jezt seine eignen dinglichen Eigenschaften, mit denen er wirkt oder dient. Daß diese Eigenschaften durch frühre Arbeit vermittelt sind, diese Vermittlung selbst ist im Product aufgehoben, ausgelöscht.

|32| Was als besondre Weise, treibender Zweck, die Thätigkeit der Arbeit erscheint jezt in seinem Resultat, in der im Product durch die Arbeit zu Stande gekommnen Veränderung des Gegenstands, als ein Gegenstand mit neuen bestimmten Eigenschaften, die er für den Gebrauch, zur Befriedigung von Bedürfnissen besizt. Werden wir im Arbeitsproceß selbst daran erinnert, daß das Arbeitsmaterial und mittel Product frührer Arbeit ist, so geschieht es nur, sofern sie nicht die nöthigen Eigenschaften entwickeln, z. B. eine Säge, die nicht zersägt, ein Messer das nicht schneidet u. s. w. Dieß erinnert uns an die Unvollkommenheit der Arbeit, die einen Faktor für den gegenwärtigen Arbeitsproceß geliefert hat. So weit Producte frührer Arbeitsprocesse in einen neuen Arbeitsproceß als Faktoren, als Material oder Mittel eingehn, interessirt uns nur die Qualität der vergangnen Arbeit, ob ihr Product wirklich die zweckmässigen Eigenschaften, die es zu besitzen vorgiebt besitzt, ob die Arbeit gut oder schlecht war. Es ist die Arbeit in ihrer stofflichen Wirkung und Wirklichkeit, die uns hier interessirt. Im übrigen, soweit Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial – als solche Gebrauchswerthe im wirklichen Arbeitsproceß dienen und die zweckmässigen Eigenschaften besitzen, – (ob sie aber diese Eigenschaften als Gebrauchswerthe in höhrem oder niedrem Grad besitzen, vollkommener oder unvollkommener ihrem Zweck dienen, hängt von der vergangnen Arbeit ab, deren Producte sie sind –) ist es ganz gleichgültig, daß sie Producte frührer Arbeit sind. Wenn sie fertig vom Himmel fielen, würden sie denselben Dienst leisten. Soweit sie uns als Producte, d. h. als Resultate vergangner Arbeit interessiren, ist es nur als Resultate einer *besondren* Arbeit, die Qualität dieser besondren Arbeit, von der ihre Qualität als Gebrauchswerthe, der Grad in dem sie wirklich [als] Gebrauchswerthe für diesen besondren Consumtionsproceß dienen, abhängt. Ganz ebenso in einem gegebnen Arbeitsproceß interessirt die Arbeit nur, sofern sie als diese bestimmte zweckmässige Thätigkeit wirkt, diesen bestimmten stofflichen Inhalt aber und der Grad, in dem das Product gut oder schlecht ist, den

Gebrauchswerth wirklich besitzt, erhält, den es im Arbeitsproceß erhalten soll, von der grössren oder geringren Güte, Vollkommenheit, ihrem zweckentsprechenden Charakter der Arbeit abhängt.

Andrerseits Producte, die dazu bestimmt sind als Gebrauchswerthe in einen neuen Arbeitsproceß einzugehn, also entweder Arbeitsmittel sind oder unfertige Producte, d. h. Producte, die um wirkliche Gebrauchswerthe zu werden – der individuellen oder productiven Consumtion zu dienen – einer weitren Verarbeitung bedürfen – diese Producte, die also entweder Arbeitsmittel oder Arbeitsmaterial für einen fernren Arbeitsproceß sind, verwirklichen sich als solche nur, indem sie in Contact mit der lebendigen Arbeit treten, die ihre todte Gegenständlichkeit aufhebt, sie consumirt, sie aus Gebrauchswerthen, die nur der Möglichkeit nach existiren, in wirkliche und wirkende Gebrauchswerthe verwandelt, indem sie dieselben als die gegenständlichen Faktoren ihrer eignen lebendigen Bewegung verbraucht und gebraucht. Eine Maschine, die nicht im Arbeitsproceß dient, ist nutzlos, todtes Eisen und Holz. Ausserdem fällt sie der Verzehrung durch die elementarischen Mächte – dem allgemeinen Stoffwechsel [anheim], das Eisen verrostet, das Holz verfault. Garn das nicht verwebt oder verstrickt wird u. s. w., ist nur verdorbne Baumwolle, Baumwolle, die zu andrer Nutzanwendung, die sie in ihrem Zustand als Baumwolle, als Rohmaterial besaß, verdorben ist. Da jeder Gebrauchswerth verschieden vernutzt werden kann, jedes Ding verschiedne Eigenschaften hat, in dem es den Bedürfnissen dienen kann, so verliert es dieselben, indem es durch einen frühren Arbeitsproceß Gebrauchswerth in einer bestimmten Richtung erhalten hat, Eigenschaften, mit denen es nur in einem bestimmten nachfolgenden Arbeitsproceß nützen kann; Producte also, die nur als Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial dienen können, verlieren nicht nur ihre Eigenschaft als Producte, als diese bestimmten Gebrauchswerthe, die sie durch die frühre Arbeit erhalten haben, sondern das Rohmaterial aus dem sie bestehn, ist verdorben, zwecklos verschleudert worden, und fällt mit der nützlichen Form, die es durch die frühre Arbeit erhalten hat, dem auflösenden Spiel der Naturmächte anheim. Im Arbeitsproceß werden die Producte des frühren Arbeitsprocesses, Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel gleichsam von den Todten auferweckt. Sie werden nur *wirkliche* Gebrauchswerthe, indem sie als Faktoren in den Arbeitsproceß eingehn, wirken nur als Gebrauchswerthe in ihm und werden nur durch ihn der Auflösung in dem allgemeinen Stoffwechsel entzogen, um im Product als Neubildung wieder zu erscheinen. Die Maschine wird auch durch den Arbeitsproceß zerstört, aber als Maschine. Sie lebt und wirkt als Maschine, ihre Consumtion ist zugleich ihre Wirksamkeit und in der veränderten Form des Materials ist ihre Bewegung als Eigenschaft eines neuen Gegenstands verwirklicht, fixirt. Ebenso das Arbeitsmaterial entwickelt seine Gebrauchs-

eigenschaften, die es als solches besitzt, nur im Arbeitsproceß selbst. Sein Consumtionsproceß ist Umgestaltungsproceß, Veränderung, woraus es als erhöhter Gebrauchswerth hervorgeht. ||33| Wenn also einerseits vorhandne Producte, Resultate frührer Arbeit, die Verwirklichung der lebendigen Arbeit als die gegenständlichen Bedingungen derselben vermitteln, vermittelt die lebendige Arbeit die Verwirklichung dieser Producte als Gebrauchswerthe, als Producte und erhält sie, entzieht dieselben dem allgemeinen Stoffwechsel der Natur, indem sie dieselben als Elemente einer „Neubildung" beseelt.

Die reale Arbeit, so weit sie Gebrauchswerthe schafft, Aneignung des Natürlichen für menschliche Bedürfnisse ist, seien diese Bedürfnisse nun Bedürfnisse der Production oder individuellen Consumtion, ist allgemeine Bedingung des Stoffwechsels zwischen Natur und Mensch und als solche Naturbedingung des menschlichen Lebens von allen bestimmten gesellschaftlichen Formen desselben unabhängig, allen gleich gemeinsam. Dasselbe gilt vom Arbeitsproceß in seinen allgemeinen Formen, die ja überhaupt nur die lebendige Arbeit ist, in seine besondren Elemente zerlegt, als deren Einheit der Arbeitsproceß selbst, die Wirkung der Arbeit durch die Arbeitsmittel auf das Arbeitsmaterial. Der Arbeitsproceß selbst erscheint seiner allgemeinen Form nach, also noch in *keiner* besondren *ökonomischen Bestimmtheit.* Es ist darin kein bestimmtes historisches (gesellschaftlich) *Productionsverhältniß* ausgedrückt, das die Menschen in der Production ihres gesellschaftlichen Lebens eingehn, vielmehr die allgemeine Form, und die allgemeinen Elemente, worin die Arbeit sich in allen gesellschaftlichen Productionsweisen gleichmässig zerlegen muß um als Arbeit zu wirken.

Die Form des Arbeitsprocesses, die hier betrachtet worden, ist nur seine abstrakte Form, von allen bestimmten historischen Charakteren losgelöst und die auf alle Arten des Arbeitsprocesses, in welche gesellschaftlichen Verhältnisse die Menschen während desselben zueinander treten mögen, gleichmässig paßt. So wenig man es dem Weizen anschmeckt, ob er von einem russischen Leibeignen oder einem französischen Bauern producirt ist, so wenig sieht man es diesem Arbeitsproceß in seinen allgemeinen Formen, den allgemeinen Formen dieses Arbeitsprocesses an, ob er unter der Peitsche eines Sklavenaufsehers, unter dem Auge eines industriellen Capitalisten vor sich geht oder der Proceß eines Wilden ist, der mit seinem Bogen Wild erlegt.

Der Geldbesitzer hat mit seinem Geld theils Disposition über Arbeitsvermögen gekauft, theils Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel, damit er dieses Arbeitsvermögen als solches verbrauchen, consumiren, d. h. sich als wirkliche Arbeit bethätigen lassen könne, kurz damit er den Arbeiter nun wirklich arbeiten lasse. Die allgemeinen Bestimmungen dieses Arbeitens, das es mit jeder andren Weise des Arbeitens gemein hat, werden dadurch nicht geändert, daß dieß Arbeiten hier für den Geldbesitzer geschieht oder als sein

Consumtionsproceß des Arbeitsvermögens erscheint. Er hat den Arbeitsproceß unter seine Botmässigkeit subsumirt, sich angeeignet, aber damit seine allgemeine Natur unverändert gelassen. So weit der Charakter des Arbeitsprocesses durch seine Subsumtion unter das Capital selbst verändert wird, ist eine Frage, die mit der allgemeinen Form desselben nichts zu thun hat und später erörtert werden wird.

Der Weizen, den ich esse, ob ich ihn gekauft habe oder selbst producirt habe, wirkt einmal wie das andremal seiner Naturbestimmtheit gemäß im Ernährungsproceß. Ebenso ändert es an dem Arbeitsproceß in seiner allgemeinen Form nichts, d. h. an den begrifflichen Momenten des Arbeitens überhaupt, ob ich für mich mit meinem eignen Arbeitsmaterial und Arbeitsinstrument arbeite, oder ob ich für den Geldbesitzer arbeite, dem ich mein Arbeitsvermögen temporell verkauft habe. Die Consumtion dieses Arbeitsvermögens, d. h. seine wirkliche Bethätigung als Arbeitskraft, die wirkliche Arbeit, die an sich ein Proceß ist, worin eine Thätigkeit in gewisse Beziehungen zu Gegenständen tritt, bleibt nach wie vor dieselbe und bewegt sich in denselben allgemeinen Formen. Der Arbeitsproceß oder das wirkliche Arbeiten unterstellt ja eben, daß die Trennung worin sich der Arbeiter vor dem Verkauf seines Arbeitsvermögens von den gegenständlichen Bedingungen befand, in denen er allein sein Arbeitsvermögen bethätigen, arbeiten kann – daß diese Trennung aufgehoben wird, daß er nun in die Naturgemässe Beziehung als Arbeiter zu den gegenständlichen Bedingungen seiner Arbeit tritt in den Arbeitsproceß. Betrachte ich also die allgemeinen Momente dieses Processes, so betrachte ich nur die allgemeinen Momente wirklicher Arbeit überhaupt. (Die Nutzanwendung hiervon, nämlich daß zur Apologie des Capitals es verwechselt wird oder identificirt wird mit einem Moment des einfachen Arbeitsprocesses überhaupt, also daß ein Product zur Production eines andren Products bestimmt Capital sei, daß Rohmaterial Capital oder das Arbeitswerkzeug, das Productionsinstrument Capital sei, daher Capital ein von allen Distributionsverhältnissen und gesellschaftlichen Productionsformen unabhängiger Faktor des Arbeitsprocesses überhaupt, der Production. Dieser Punkt besser erst auszuführen, nachdem vorher der Verwerthungsproceß abgehandelt. Das Geld, um sich in Capital (productives Capital) zu verwandeln muß sich in Arbeitsmaterial, Arbeitsinstrument und Arbeitsvermögen verwandeln, lauter Producte vergangner Arbeit, durch die Arbeit vermittelte Gebrauchswerthe, die zur Neuproduction verwandt werden. Seiner stofflichen Seite nach betrachtet erscheint das Capital also jezt – so weit es als Gebrauchswerth existirt – ||34| als bestehend, Daseind in der Form von Producten, die zur Neuproduction dienen, Rohmaterial, Werkzeug (aber auch als Arbeit.) Daraus folgt aber keineswegs umgekehrt, daß diese Dinge als solche Capital sind. Sie werden es erst unter gewissen

gesellschaftlichen Voraussetzungen. Es könnte sonst ebensogut gesagt werden, daß Arbeit an und für sich Capital sei, also aus dem Nutzen der Arbeit dem Arbeiter der Nutzen des Capitals vordemonstrirt werden, da die Arbeit so gut wie das Werkzeug im Arbeitsproceß dem Capitalisten gehören.)

Die Momente des Arbeitsprocesses in Bezug auf die Arbeit selbst betrachtet, sind bestimmt als Arbeitsmaterial, Arbeitsmittel und Arbeit selbst. Werden diese Momente betrachtet mit Rücksicht auf den Zweck des ganzen Processes, das herzustellende Product, so können sie bezeichnet werden als Productionsmaterial, Productionsmittel und productive Arbeit. (vielleicht nicht dieser letztre Ausdruck.)

Das Product ist das Resultat des Arbeitsprocesses. Ebenso sehr erscheinen Producte als seine Voraussetzung, mit denen er nicht endet, sondern von deren Dasein er als Bedingung ausgeht. Das Arbeitsvermögen selbst ist nicht nur ein Product, sondern die Lebensmittel, die der Arbeiter als Geld von dem Geldbesitzer erhält für den Verkauf seines Arbeitsvermögens, sind schon für die individuelle Consumtion fertige Producte. Sein Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel sind ebenfalls eins oder das andre oder beide schon Producte. Der Production sind also schon die Producte vorausgesetzt; Producte sowohl für die individuelle, wie für die productive Consumtion. Ursprünglich ist die Natur selbst das Vorrathshaus, worin der Mensch, der ebenfalls als Naturproduct vorausgesetzt ist, fertige Naturproducte zum Consum vorfindet, wie er theils in den Organen seines eignen Leibes die ersten Productionsmittel zur Aneignung dieser Producte vorfindet. Das Arbeitsmittel, das Productionsmittel erscheint als das erste von ihm producirte Product, dessen erste Formen wie Stein u. s. w. er auch in der Natur vorfindet.

Der Arbeitsproceß als solcher, wie gesagt, hat mit dem Akt des Kaufs des Arbeitsvermögens auf Seiten des Capitalisten nichts zu thun. Er hat das Arbeitsvermögen gekauft. Nun soll er es als Gebrauchswerth verwenden. Der Gebrauchswerth der Arbeit ist das Arbeiten selbst, der Arbeitsproceß. Wir fragen also worin dieser besteht, seinen allgemeinen Momenten nach, also unabhängig vom zukünftigen Capitalisten besteht, ganz wie wenn wir sagen: der kauft Weizen, er will ihn nun als Nahrungsmittel gebrauchen. Worin besteht der Ernährungsproceß durch Getreide oder vielmehr, welches sind die allgemeinen Momente des Ernährungsprocesses überhaupt?

Verwerthungsproceß.

Das Resultat des Arbeitsprocesses, sofern das Resultat noch mit Bezug auf ihn selbst betrachtet wird, als der crystallisirte Arbeitsproceß, dessen verschiedne Faktoren in einem ruhenden Gegenstand, einer Verbindung der

subjektiven Thätigkeit und ihres stofflichen Inhalts zusammengefallen sind, ist das *Product.* Dieses Product aber für sich, in der Selbstständigkeit, worin es als Resultat des Arbeitsprocesses erscheint, betrachtet, ist ein bestimmter *Gebrauchswerth.* Das Arbeitsmaterial hat die Form erhalten, die bestimmten Eigenschaften, deren Herstellung der ganze Arbeitsproceß bezweckte und die als treibender Zweck die besondre Art und Weise der Arbeit selbst bestimmte. Dieß Product, soweit es jetzt als Resultat da ist, also der Arbeitsproceß als vergangen, als Geschichte seiner Entstehung hinter ihm liegt, ist ein *Gebrauchswerth.* Was das Geld durch seinen Austausch gegen Arbeitsvermögen, oder was der Geldbesitzer durch die Consumtion des von ihm gekauften Arbeitsvermögens – diese Consumtion ist aber der Natur des Arbeitsvermögens gemäß industrielle, productive Consumtion oder Arbeitsproceß – erhalten hat ist ein *Gebrauchswerth.* Dieser Gebrauchswerth gehört ihm, er hat ihn gekauft; indem er ein Equivalent für ihn gab; nähmlich gekauft das Arbeitsmaterial, Arbeitsmittel; ebenso aber gehörte ihm die *Arbeit selbst,* denn indem er das Arbeitsvermögen kaufte – *bevor* also wirklich gearbeitet wird –, gehört ihm der Gebrauchswerth dieser Waare, der eben die Arbeit selbst ist. Das Product gehört ihm ganz ebenso wohl als wenn er sein eignes Arbeitsvermögen consumirt, d. h. selbst das Rohmaterial bearbeitet hätte. Der ganze Arbeitsproceß geht erst vor, nachdem er sich alle Elemente desselben auf Grundlage des Waarenaustauschs und seinen Gesetzen entsprechend, nähmlich durch Kauf zu ihrem Preisse, der ihr in Geld ausgedrückter, geschätzter Werth ist verschafft hat. Insofern sein Geld sich in die Elemente des Arbeitsprocesses umgesetzt hat und der ganze Arbeitsproceß selbst nur als der Consum des von dem Gelde gekauften Arbeitsvermögens erscheint, erscheint der Arbeitsproceß selbst als eine Umwandlung, die das Geld durchläuft, indem es sich ausgetauscht hat nicht gegen einen vorhandnen Gebrauchswerth, sondern gegen einen Proceß, der sein eigner Proceß ist. Der Arbeitsproceß ist ihm gewissermassen einverleibt, subsumirt unter es.

Indeß was mit dem Austausch des Geldes gegen Arbeitsvermögen bezweckt war, war keineswegs Gebrauchswerth, sondern die Verwandlung des Geldes in Capital. Der im Geld verselbstständigte Werth sollte sich in diesem Austausch erhalten, vermehren, selbstische Gestalt annehmen und der Geldbesitzer Capitalist werden, indem er eben den über die Circulation übergreifenden, sich in ihr ||35| als Subjekt behauptenden Werth darstellte. Worum es zu thun war, war der Tauschwerth, nicht der Gebrauchswerth. Als Tauschwerth behauptet sich der Werth nur, indem der im Arbeitsproceß geschaffne Gebrauchswerth, das Product der realen Arbeit selbst Träger des Tauschwerths, d. h. *Waare* ist. Es handelte sich daher für das in Capital sich verwandelnde Geld um die Production einer Waare, nicht eines blosen

Gebrauchswerths, um den Gebrauchswerth nur insofern er nothwendige Bedingung, materielles Substrat des Tauschwerths. Es handelte sich in der That um *Production* von Tauschwerth, Erhaltung und Vermehrung desselben. Es wird also gelten jetzt den erhaltnen Tauschwerth des Products, des neuen Gebrauchswerths zu berechnen. (Es handelt sich darum den Werth zu verwerthen. Also nicht nur um einen Arbeits- sondern einen Verwerthungsproceß.)

Bevor wir zu dieser Rechnung fortgehn vorher noch eine Bemerkung. Alle Voraussetzungen des Arbeitsprocesses, was in ihn einging, waren nicht nur Gebrauchswerthe, sondern Waaren, Gebrauchswerthe, die einen Preiß hatten, der ihren Tauschwerth ausdrückte. Wie Waaren als Elemente dieses Processes vorhanden waren, müssen sie wieder aus ihm herauskommen, wovon sich nichts zeigt, wenn wir den blosen Arbeitsproceß als materielle Production betrachten. Er bildet daher nur eine Seite, die stoffliche Seite des Productionsprocesses. Wie die Waare selbst einerseits Gebrauchswerth, andrerseits Tauschwerth, so muß natürlich die Waare in actu, in ihrem Entstehungsproceß ein doppelseitiger Proceß sein, ihre Production als Gebrauchswerth, als Product nützlicher Arbeit, andrerseits ihre Production als Tauschwerth, und diese beiden Processe müssen nur als zwei verschiedne Formen desselben Processes erscheinen, grade wie die Waare Einheit von Gebrauchswerth und Tauschwerth ist. Die Waare, von der wir als einem gegebnen ausgingen, wird hier im Proceß ihres Werdens betrachtet. Der Productionsproceß ist der Productionsproceß nicht von Gebrauchswerth, sondern von Waare, also der Einheit von Gebrauchswerth und Tauschwerth. Dieß würde indeß die Productionsweise noch nicht zu capitalistischer Productionsweise machen. Sie erheischt nur, daß das Product, der Gebrauchswerth nicht zum eignen Consum, sondern zur Entäusserung, zum Verkauf bestimmt ist. Die capitalistische Production aber erheischt nicht nur daß die in den Arbeitsproceß geworfnen Waaren verwerthet werden, durch Zusatz von Arbeit – die industrielle Consumtion ist nichts als Zusatz von neuer Arbeit – einen neuen Werth erhalten, sondern daß die in sie geworfnen Werthe – denn die in sie geworfnen Gebrauchswerthe, soweit sie Waaren waren, hatten alle Werth – als Werthe sich verwerthen, dadurch daß sie Werthe waren neuen Werth produciren. Handelte es sich nur um die erste, so wären wir nicht über die einfache Waare hinaus.

Wir nehmen an, daß die Elemente des Arbeitsprocesses für den Geldbesitzer nicht in seinem Besitz befindliche Gebrauchswerthe sind, sondern ursprünglich als Waaren durch Kauf erstanden wurden und daß dieß die Voraussetzung des ganzen Arbeitsprocesses bildet. Wir haben gesehn, daß es nicht für jede Art der Industrie nöthig ist, daß ausser dem Arbeitsmittel auch das Arbeitsmaterial Waare sei, d. h. selbst schon durch Arbeit vermittel-

tes Product und als vergegenständlichte Arbeit Tauschwerth – Waare. Wir gehn hier aber von der Voraussetzung aus, daß alle Elemente des Processes gekauft werden, wie es in der Fabrikation der Fall ist. Wir nehmen das Phänomen in der Form, worin es am vollständigsten erscheint. Es ändert dieß an der Richtigkeit der Betrachtung selbst nichts, da man für andre Fälle nur einen Faktor = 0 zu setzen hat. Also z. B. im Fischfang ist das Arbeitsmaterial nicht selbst schon Product, circulirt also nicht vorher gleich Waare, und so kann ein Faktor des Arbeitsprocesses, soweit er als Tauschwerth – als Waare in Betracht kommt – = 0 gesetzt werden, nähmlich das Arbeitsmaterial. Die Voraussetzung aber, daß der Geldbesitzer nicht nur das Arbeitsvermögen kauft – oder das Geld sich nicht nur gegen Arbeitsvermögen austauscht, sondern ebenso gegen die andren gegenständlichen Bedingungen des Arbeitsprocesses, Arbeitsmaterial, Arbeitsmittel – worin eine grosse Mannigfaltigkeit von Dingen, Waaren, je nach der einfachren oder complicirtren Natur des Arbeitsprocesses liegen mag – ist *wesentlich.* Auf der Stufe erstens der Entwicklung, wo wir hier stehn, methodisch nothwendig. Wir haben zu sehn wie Geld sich in Capital verwandelt. Diesen Proceß macht aber jeden Tag auch jeder Geldbesitzer durch, der sein Geld in industrielles Capital verwandeln will. Er muß Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel kaufen, um fremde Arbeit consumiren zu können. – Nothwendig für die wirkliche Einsicht in die Natur des Capitalverhältnisses. Dieß geht von der Waarencirculation als seiner Grundlage aus. Es unterstellt die Aufhebung der Productionsweise, worin der Selbstconsum den Hauptzweck der Production bildet, nur der Ueberschuß als Waare verkauft wird. Es entwickelt sich um so vollständiger, je mehr alle Elemente die es angehn, selbst Waaren sind, also nur durch Kauf angeeignet werden können. Je mehr die Production selbst ihre Elemente aus der Circulation – d. h. als Waaren erhält, so daß sie schon als Tauschwerthe in sie eingehn, desto mehr ist diese Production capitalistische Production. Wenn wir hier theoretisch der Bildung des Capitals die Circulation voraussetzen und daher vom Geld ausgehn, so ist das ebenfalls der historische Gang. Aus dem ||36| Geldvermögen entwickelt sich das Capital und sezt zu seiner Bildung schon sehr entwickelte – auf einer ihm vorhergehenden Productionsstufe erzeugte Handelsverhältnisse voraus. Geld und Waare sind die Voraussetzung von der wir ausgehn müssen bei der Betrachtung der bürgerlichen Oekonomie. Es wird sich bei der weitren Betrachtung des Capitals zeigen, daß in der That es nur die capitalistische Production ist, auf deren Oberfläche die Waare als die elementarische Form des Reichthums erscheint.

Man sieht daher die Abgeschmacktheit der Gewohnheit, die J. B. Say mit seinem französischen Schematismus eingeführt hat – da er im Ganzen nur Vulgarisateur von A. Smith war, konnte er nur zu dem keineswegs überwäl-

tigten Stoff ein nettes oder uniformes Arrangement hinzubringen – die aber von keinem der klassischen Oekonomen befolgt ist, erst die Production, dann der Austausch, dann die Distribution und endlich die Consumtion zu betrachten, oder auch diese 4 Rubriken etwas anders zu vertheilen. Die spezifische Productionsweise, die wir zu betrachten, sezt von vorn herein bestimmte Weise des Austauschs als eine ihrer Formen voraus, producirt eine bestimmte Distributionsweise und Consumtionsweise, so weit die Betrachtung der leztren überhaupt in das Gebiet der politischen Oekonomie fällt. (Darauf später zurückzukommen.)

I Also now ad rem.

Der Tauschwerth des Products (des Gebrauchswerths), der aus dem Arbeitsproceß hervorging, besteht aus der Gesammtsumme der in ihm materialisirten Arbeitszeit, dem Gesammtquantum der in ihm aufgearbeiteten, vergegenständlichten Arbeit.[+] Also erstens aus dem Werth des in ihm enthaltenen Rohmaterials, oder der Arbeitszeit, erheischt um dieß Arbeitsmaterial zu produciren. Gesetzt es sei = 100 Arbeitstagen. Dieser Werth ist aber schon ausgedrückt in dem Preiß, wozu das Arbeitsmaterial gekauft wurde, sage etwa zum Preiß von 100 Thalern. Der Werth dieses Theils des Products tritt schon als Preiß bestimmt in es ein. Zweitens was das Arbeitsmittel, Werkzeuge u. s. w. betrifft, so braucht das Werkzeug nur zum Theil abgenutzt zu sein und kann fortfahren in neuen Arbeitsprocessen von neuem als Arbeitsmittel zu functioniren. Der Theil desselben kann also nur in die Berechnung eingehn – weil er nur in das Product eingegangen ist, der abgenutzt ist. Wir wollen an diesem Punkt – später wird sich genauer zeigen, wie die Abnutzung des Arbeitsmittels berechnet wird – voraussetzen daß das ganze Arbeitsmittel in dem einen Arbeitsproceß sich abnutzt. Die Voraussetzung ändert um so weniger an der Sache, da in der That nur das Werkzeug, so weit es im Arbeitsproceß consumirt ist, also in das Product übergegangen ist, in Rechnung kommt; also nur das abgenutzte Arbeitsmittel in Rechnung kommt. Dieß ist ebenfalls gekauft.

Ehe wir nun weitergehn, ist hier zu erörtern, wie sich im Arbeitsproceß der Werth von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel erhält und daher als fertiger, *vorausgesetzter* Werthbestandtheil des Products wieder erscheint oder was dasselbe ist, wie im Arbeitsproceß Material und Arbeitsmittel consumirt, verändert werden, entweder verändert oder ganz zerstört werden (wie das Arbeitsmittel), ihr Werth aber nicht zerstört wird, sondern im Product wieder erscheint als ein Bestandtheil, *vorausgesezter* Bestandtheil seines Werths.

(Das Capital ist seiner stofflichen Seite nach als einfacher Productionsproceß, Arbeitsproceß betrachtet worden. Dieser Proceß ist aber der Seite

[+] Auf diese *Addition* stützt Quesnay etc seinen Beweis von der Unproductivität aller Arbeiten save agricultural labour.

der Formbestimmtheit nach *Selbstverwerthungsproceß.* Selbstverwerthung schließt ein sowohl Erhalten des vorausgesezten Werths als Vervielfältigung desselben. Die Arbeit ist zweckmässige Thätigkeit und so ist der stofflichen Seite nach vorausgesezt, daß im Productionsproceß die Arbeit zweckmässig das Arbeitsmittel verwandt hat um dem Arbeitsmaterial den bezweckten neuen Gebrauchswerth zu geben.)

(Da der Arbeitsproceß – denn die Arbeit gehört dem Capitalisten – Consumtionsproceß des Arbeitsvermögens durch den Capitalisten ist, so hat er in dem Arbeitsproceß sein Material und Arbeitsmittel durch die Arbeit consumirt und die Arbeit durch sein Material etc consumirt.)

|37| Für den Arbeitsproceß als solchen, oder in dem Arbeitsproceß als solchen bezieht sich das wirksame Arbeitsvermögen, der wirkliche Arbeiter auf Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel nur als gegenständliche Voraussetzungen der schaffenden Unruhe, die die Arbeit selbst ist, in der That nur als gegenständliche Mittel zur Verwirklichung der Arbeit. Solche sind sie nur durch ihre gegenständlichen Eigenschaften, durch die Eigenschaften die sie als das Material und das Mittel dieser bestimmten Arbeit besitzen. So weit sie selbst Producte frührer Arbeit, ist das an ihnen als Dingen ausgelöscht. Der Tisch, der mir zum Schreiben dient, besizt als seine eigne Form und seine eignen Eigenschaften, was früher als formgebende Qualität oder Bestimmtheit der Tischlerarbeit erschien. Ich habe es, so weit ich den Tisch als Mittel für fernre Arbeit gebrauche, mit ihm zu thun, soweit er als Gebrauchswerth, als Tisch zu bestimmter Nutzanwendung dient. Daß das Material, aus dem er besteht, durch frühre Arbeit, durch Tischlerarbeit diese Form erhalten hat, ist verschwunden, ausgelöscht in seinem dinglichen Dasein. Er dient im Arbeitsproceß als Tisch, ohne alle Rücksicht auf die Arbeit, die ihn zum Tisch gemacht hat.

Im Tauschwerth handelt es sich dagegen nur um das Quantum Arbeit, als dessen Materiatur dieser bestimmte Gebrauchswerth erscheint, oder um das Quantum Arbeitszeit, das erheischt ist, um ihn zu produciren. In dieser Arbeit ist ihre eigne Qualität, daß sie z. B. Tischlerarbeit ist, ausgelöscht, denn sie ist reducirt auf ein bestimmtes Quantum gleicher, allgemeiner, unterschiedloser, gesellschaftlicher, abstrakter Arbeit. Die stoffliche Bestimmtheit der Arbeit, also auch des Gebrauchswerths, worin sie sich fixirt, ist hierbei ausgelöscht, verschwunden, gleichgültig. Es ist vorausgesetzt, daß es nützliche Arbeit war, also Arbeit, die in einem Gebrauchswerth resultirte. Welches aber dieser Gebrauchswerth, welches also die bestimmte Nützlichkeit der Arbeit war, ist in dem Dasein der Waare als Tauschwerth ausgelöscht, denn als solcher ist sie ein Equivalent, ausdrückbar in jedem andren Gebrauchswerth, also in jeder andren Form nützlicher Arbeit, das gleichgrosses Quantum gesellschaftlicher Arbeit. In Bezug auf

den Werth daher – d. h. als vergegenständlichtes Quantum Arbeitszeit betrachtet, können Arbeitsmaterial und die aufgenutzten Arbeitsmittel stets so betrachtet werden, als seien sie Momente desselben Arbeitsprocesses, so daß um das Product, den neuen Gebrauchswerth herzustellen, 1) die Arbeitszeit erheischt ist, die sich im Arbeitsmaterial vergegenständlicht, 2) die Arbeitszeit, die sich im Arbeitsmittel materialisirt. Das Arbeitsmaterial in seiner ursprünglichen Form ist zwar verschieden, obgleich es auch seiner Substanz nach im neuen Gebrauchswerth wieder erscheint. Das Arbeitsmittel ist ganz verschwunden, obgleich es als Wirkung, Resultat in der Form des neuen Gebrauchswerths wieder erscheint. Die bestimmte stoffliche Bestimmtheit, Nützlichkeit der Arbeiten, die im Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel vorhanden war, ist ebenso ausgelöscht, wie die Gebrauchswerthe, worin sie resultirten, selbst verschwunden oder verändert sind. Aber als Tauschwerthe waren sie, schon bevor sie in diesen neuen Arbeitsproceß eingingen, blose Materiatur der allgemeinen Arbeit, nichts als ein in einem Gegenstand absorbirtes Quantum Arbeitszeit überhaupt, für die der bestimmte Charakter des wirklichen Arbeitens, wie die bestimmte Natur des Gebrauchswerths, worin sie sich realisirte, gleichgültig war. Das Verhältniß ist nach dem neuen Arbeitsproceß ganz dasselbe, welches es vor demselben war. Das nothwendige Quantum Arbeitszeit, um z. B. Baumwolle und Spindel herzustellen, ist nothwendiges Quantum Arbeitszeit erheischt, um das Garn herzustellen, so weit Baumwolle und Spindel aufgezehrt sind in Garn. Daß dieß Quantum Arbeitszeit jezt als Garn erscheint, ist ganz gleichgültig, da es nach wie vor in einem Gebrauchswerth erscheint, zu dessen Herstellung es nothwendig ist. Wenn ich Baumwolle und Spindel zum Werth von 100 Th. z. B. gegen eine Quantität Garn umtausche, die ebenfalls 100 Thaler werth ist, so existirt auch in diesem Falle die in Baumwolle und Spindel enthaltne Arbeitszeit als im Garn enthaltne Arbeitszeit. Daß Baumwolle und Spindel in ihrer wirklichen stofflichen Verwandlung in Garn auch stoffliche Veränderungen untergehn, das eine eine andre Form erhält, das andre in ihrer stofflichen Form ganz untergegangen ist, ändert hieran nichts, *weil* es sie eben nur als Gebrauchswerthe betrifft, und also sie in einer Gestalt, wogegen sie als Tauschwerthe an und für sich gleichgültig sind. Da sie als Tauschwerthe nur bestimmtes Quantum materialisirter gesellschaftlicher Arbeitszeit, daher gleiche Grössen, Equivalente für jeden andren Gebrauchswerth, der ebenso großes Quantum materialisirter gesellschaftlicher Arbeitszeit, ändert es nichts an ihnen daß sie nun als Faktoren eines neuen Gebrauchswerths erscheinen. Die einzige Bedingung ist, daß sie 1) als nothwendige Arbeitszeit erscheinen, um den neuen Gebrauchswerth zu erzeugen, 2) daß sie wirklich in einem andren Gebrauchswerth – also in Gebrauchswerth ||38| überhaupt resultiren.

Sie sind nothwendige Arbeitszeit, um den neuen Gebrauchswerth zu schaffen, weil die Gebrauchswerthe, in denen sie ursprünglich crystallisirt sind, nothwendige Faktoren für den neuen Arbeitsproceß. Zweitens aber sind nach der Voraussetzung die Gebrauchswerthe, als die sie vor dem Arbeitsproceß bestanden – als Baumwolle und Spindel – in der That durch den neuen Arbeitsproceß in einem neuen Gebrauchswerth resultirt, in das Product, das Garn. (Daß nur so große Quantitäten Material und Arbeitsmittel in das neue Product eingehn, als zur Bildung desselben nothwendig – also nur die nothwendige Arbeitszeit, die in diesen bestimmten Quantitäten erheischt ist, in andren Worten weder Material noch Productionsmittel vergeudet sind, ist eine Bedingung, die sich nicht auf sie als solche, sondern auf die Zweckmässigkeit und Productivität der neuen Arbeit bezieht, die sie im Arbeitsproceß als ihr Material und Mittel vernutzt; ist also eine Bestimmung, die bei dieser Arbeit selbst zu betrachten ist. Hier ist aber unterstellt, daß sie nur in solchen Quantitäten als Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial in den neuen Proceß eingehn, soweit sie wirklich als solche zur Verwirklichung der neuen Arbeit erheischt, wirklich gegenständliche Bedingungen des neuen Arbeitsprocesses sind.)

Also zwei Resultate.

Erstens: Die zur Herstellung des im Product verzehrten Arbeitsmaterials und Arbeitsmittels erheischte Arbeitszeit ist zur Herstellung des Products erheischte Arbeitszeit. So weit der Tauschwerth betrachtet wird, können die im Material und Arbeitsmittel materialisirte Arbeitszeit betrachtet werden, als wären sie Momente desselben Arbeitsprocesses. Alle im Product enthaltne Arbeitszeit ist vergangne; darum materialisirte Arbeit. Daß die im Material und Mittel vergangne Arbeitszeit früher vergangen ist, einer frühren Periode angehört, wie die unmittelbar im letzten Arbeitsproceß selbst functionirende Arbeitszeit ändert an der Sache nichts. Sie bilden nur frühre Perioden, in denen die im Product enthaltne Arbeitszeit aufgearbeitet worden ist, als der Theil der die unmittelbar in denselben eingehnde Arbeit repräsentirt. *Die Werthe des Materials und Arbeitsmittels erscheinen also im Product wieder als Bestandtheile seines Werths.* Dieser Werth ist ein *vorausgesetzter,* da schon in den Preissen von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel die in ihnen enthaltne Arbeitszeit in ihrer allgemeinen Form, als gesellschaftliche Arbeit ausgedrückt war; es sind dieß die Preisse, wozu der Geldbesitzer sie als Waaren kaufte, bevor er den Arbeitsproceß begann. Die Gebrauchswerthe, worin sie bestanden, sind untergegangen, aber sie selbst sind unverändert geblieben und bleiben unverändert in dem neuen Gebrauchswerthe. Es ist nur die Veränderung vorgegangen, daß sie als blose Bestandtheile, Factoren seines Werths erscheinen, als Faktoren eines neuen Werths. So weit die Waare überhaupt Tauschwerth ist, ist ja überhaupt der

bestimmte Gebrauchswerth, die bestimmte stoffliche Bestimmtheit, worin er existirt, nur eine bestimmte Erscheinungsweise derselben; er ist in der That allgemeines Equivalent und kann daher diese Verkörperung gegen jede andre austauschen, durch die Circulation und zunächst seine Verwandlung in Geld ist er ja fähig sich die Substanz jedes andren Gebrauchswerths zu geben.

Zweitens: Die Werthe von Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial erhalten sich also im Werthe des Products, gehn als Faktoren in den Werth des Products ein. *Sie erscheinen aber nur in ihm wieder,* weil die wirkliche Veränderung, die die Gebrauchswerthe in ihnen erhalten haben, ihre Substanz überhaupt nicht berührte, sondern nur die Formen des Gebrauchswerths, in denen sie vor und nach dem Proceß existiren, die bestimmte Form des Gebrauchswerths aber, worin er existirt, oder auch die bestimmte Nützlichkeit der Arbeit, die in ihm auf abstrakte Arbeit reducirt ist, sein Wesen überhaupt der Natur der Sache nach nicht berührte.

Indeß, damit der Werth von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel im Product wieder erscheine, ist die conditio sine qua non, daß der Arbeitsproceß wirklich bis zu seinem Ende, dem Product fortgehe, wirklich im Product resultire. Handelt es sich also um Gebrauchswerthe, deren Production sich über eine längere Periode erstreckt, so sieht man welch wesentliches Moment zum Verwerthungsproceß überhaupt – selbst soweit es nur die Erhaltung vorhandner Gebrauchswerthe betrifft, *die Beständigkeit* des Arbeitsprocesses ist. (Dieß unterstellt aber der Voraussetzung nach, daß der Arbeitsproceß vor sich geht auf Grundlage der Aneignung des Arbeitsvermögens durch Ankauf desselben von Seiten des Geldes, durch beständige Verwandlung des Geldes in Capital. Also daß das Dasein der *Arbeiterklasse* ein constantes ist. Diese Constanz wird selbst erst geschaffen durch das Capital. Auch auf frühren Productionsstufen kann eine frühre Arbeiterklasse sporadisch vorkommen, aber nicht als ||39| *allgemeine* Voraussetzung der Production. In *Colonien* (siehe *Wakefield,* später darauf zurückzukommen) zeigt sich, wie dieß Verhältniß selbst ein Product der capitalistischen Production ist.)

Was nun die Erhaltung der Werthe von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel betrifft – also vorausgesetzt, daß der Arbeitsproceß zum Product fortgeht –, so wird sie einfach dadurch erreicht, daß diese Gebrauchswerthe als solche von lebendiger Arbeit im Arbeitsproceß consumirt werden, daß sie als wirkliche Momente des Arbeitsprocesses figuriren – nur durch ihren Contact mit der lebendigen Arbeit und durch Eingehn in dieselbe als Bedingungen ihrer zweckmässigen Thätigkeit. *Werth setzt die lebendige Arbeit in dem Arbeitsproceß dem im Material und dem Arbeitsmittel vorausgesetzten* Werth nur zu, so weit sie selbst für sich ein neues Quantum Arbeit ist, nicht insofern sie wirkliche, nützliche Arbeit ist, nicht ihrer stofflichen Bestimmt-

heit nach betrachtet. Das Garn hat nur grössren Werth als die Summe der Werthe der in ihm aufgezehrten Baumwolle und Spindel, weil im Arbeitsproceß neues Quantum Arbeit hinzu gekommen ist, um jene Gebrauchswerthe in den neuen Gebrauchswerth Garn zu verwandeln, weil also das Garn ausser dem in Baumwolle und Spindel enthaltnen Arbeitsquantum noch ein neu hinzugekommenes enthält. Aber *erhalten* werden die Tauschwerthe von Baumwolle und Spindel einfach dadurch, daß die wirkliche Arbeit, die Spinnarbeit, sie in den neuen Gebrauchswerth Garn verwandelt, sie also zweckmässig verbraucht, zu *Lebensfaktoren ihres eignen Processes* macht. Erhalten werden die in den Arbeitsproceß eingehnden Werthe also einfach durch die *Qualität* der lebendigen Arbeit, durch die Natur ihrer Äußerung, wodurch jene todten Gegenstände – worin die vorausgesetzten Werthe als ihren Gebrauchswerthen da sind – nun wirklich als Gebrauchswerthe von dieser neuen nützlichen Arbeit, dem Spinnen, ergriffen und zu Momenten neuer Arbeit gemacht werden. *Sie werden dadurch als Werthe erhalten, daß sie als Gebrauchswerthe in den Arbeitsproceß eingehn,* also wirklicher nützlicher Arbeit gegenüber ihre begrifflich bestimmten Rollen von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel spielen. Bleiben wir bei unserm Beispiel. Baumwolle und Spindel werden als Gebrauchswerthe vernutzt, weil sie in die bestimmte Arbeit, das Spinnen, als Material und Mittel eingehn, im wirklichen Spinnproceß, das eine als das Objekt, das andre als das Organ dieser lebendigen zweckmäßigen Thätigkeit gesetzt werden. Dadurch also werden sie als Werthe erhalten, weil sie als Gebrauchswerthe für die Arbeit erhalten werden. *Sie werden überhaupt als Tauschwerthe erhalten, weil sie als Gebrauchswerthe von der Arbeit vernutzt werden.* Die Arbeit aber, die sie so als Gebrauchswerthe vernutzt, ist wirkliche Arbeit, die Arbeit [in] ihrer stofflichen Bestimmtheit betrachtet, diese bestimmte nützliche Arbeit, die sich allein auf dieße besondren Gebrauchswerthe als Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel bezieht, sich in ihrer lebendigen Äusserung zu ihnen als solchen verhält. Es ist diese bestimmte nützliche Arbeit, das Spinnen, welches die Gebrauchswerthe Baumwolle und Spindel als Tauschwerthe erhält und daher als Tauschwerths-Bestandtheil im Product, dem Gebrauchswerth Garn wieder erscheinen läßt, weil es sich im wirklichen Proceß zu ihnen als seinem Material und seinem Mittel, als den Organen seiner Verwirklichung verhält, sie als diese seine Organe beseelt und als solche wirken läßt. Und so werden die Werthe aller Waaren, die ihren Gebrauchswerthen nach nicht in die unmittelbare individuelle Consumtion eingehn, sondern zu neuer Production bestimmt sind, nur dadurch erhalten, daß sie als Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel, was sie nur der Möglichkeit nach sind, zu wirklichem Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel werden, von der bestimmten Arbeit, der sie als solche dienen können, als solche benutzt werden. Sie werden nur als Tauschwerthe

erhalten, indem sie als Gebrauchswerthe ihrer begrifflichen Bestimmung nach von der lebendigen Arbeit consumirt werden. *Solche Gebrauchswerthe, – Material und Mittel – sind sie aber nur für die wirkliche, bestimmte besondre Arbeit.* Ich kann Baumwolle und Spindel als Gebrauchswerthe nur im Akt des Spinnens, nicht im Akt des Mahlens oder des Stiefelmachens vernutzen. – Alle Waaren sind überhaupt nur der Möglichkeit nach Gebrauchswerthe. Wirkliche Gebrauchswerthe werden sie erst durch ihren wirklichen Gebrauch, ihre Consumtion und diese ihre Consumtion ist hier die besonders bestimmte Arbeit selbst, der bestimmte Arbeitsproceß.|

|40| Als Tauschwerthe werden Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel daher nur erhalten, indem sie als Gebrauchswerthe in dem Arbeitsproceß consumirt werden, d. h. also indem die lebendige Arbeit sich actu zu ihnen als ihren Gebrauchswerthen verhält, sie die Rolle ihres Materials und Mittels spielen läßt, sie in ihrer lebendigen Unruhe als Mittel und Material sowohl setzt als aufhebt. Die Arbeit, so weit sie das thut, ist aber *wirkliche* Arbeit, besondre zweckmässige Thätigkeit, die Arbeit, wie sie stofflich bestimmt, als besondre Art nützlicher Arbeit im Arbeitsproceß erscheint. Es ist aber nicht die Arbeit in dieser Bestimmtheit – oder dieß ist aber nicht die Bestimmtheit, worin die Arbeit dem Product, oder den in den Arbeitsproceß eingehnden Gegenständen – Gebrauchswerthen – *neuen* Tauschwerth zusetzt. Z. B. Das Spinnen. Spinnen erhält im Garn die Werthe der in ihm aufgezehrten Baumwolle und Spindel, weil dieser Proceß Baumwolle und Spindel wirklich verspinnt, sie als Material und Mittel zur Herstellung eines neuen Gebrauchswerths, des Garns, vernutzt oder sich zu Baumwolle und Spindel nun wirklich im Spinnproceß als Material und Mittel dieser besondren lebendigen Arbeit, des Spinnens, functioniren läßt. So weit das Spinnen aber den Werth des Products, des Garns erhöht, oder den im Garn schon vorausgesetzten und nur wieder erscheinenden Werthen, den Werthen von Spindel und Baumwolle, neuen Werth hinzufügt, geschieht es nur, sofern durch das Spinnen *neue Arbeitszeit der in Baumwolle und Spindel enthaltnen Arbeitszeit zugefügt wird.* Erstens, seiner Substanz nach, schafft das Spinnen Werth, nicht so weit es diese konkrete, besondre, stofflich bestimmte Arbeit – das Spinnen ist –, sondern insofern es Arbeit überhaupt, abstrakte, gleiche, gesellschaftliche Arbeit ist. Es schafft daher auch nicht Werth, so weit es sich als Gespinst vergegenständlicht, sondern so weit es Materiatur der gesellschaftlichen Arbeit überhaupt, daher in einem allgemeinen Equivalent vergegenständlicht ist. Zweitens, die Grösse des zugefügten Werths, hängt ausschließlich vom Quantum der zugefügten Arbeit ab, von der Arbeitszeit, die zugefügt ist. Könnte der Spinner durch irgend eine Erfindung ein bestimmtes Quantum Baumwolle mit einer gewissen Zahl Spindeln statt in einem ganzen, in einem halben Arbeitstag in Garn verwandeln, so wäre dem

Garn nur der *halbe Werth zugesetzt* verglichen mit dem ersten Fall. Aber der *ganze Werth* von Baumwolle und Spindel wäre im Product Garn erhalten, in dem einen Fall so gut wie in dem andren, ob ein Tag oder ein halber Tag oder eine Stunde Arbeitszeit erheischt ist, um die Baumwolle in Garn zu verwandeln. Diese werden dadurch erhalten, daß die Baumwolle überhaupt in Garn verwandelt worden ist, daß Baumwolle und Spindel zu Material und Mittel des Spinnens geworden sind, in den Spinnproceß eingegangen sind, ganz gleichgültig gegen die Arbeitszeit, die dieser Proceß erheischt. Nehmen wir an, der Spinner füge der Baumwolle nur so viel Arbeitszeit hinzu als nöthig ist, um seinen eignen Arbeitslohn zu produciren, also ebenso viel Arbeitszeit als im Preiß seiner Arbeit von dem Capitalisten verausgabt wurde. In diesem Falle wäre der Werth des Products exact gleich dem Werth des vorgeschoßnen Capitals nähmlich gleich dem Preiß des Materials + dem Preiß des Arbeitsmittels + dem Preiß der Arbeit. In dem Product wäre nicht mehr Arbeitszeit enthalten als in der Summe Geldes vorhanden war, bevor sie sich in die Elemente des Productionsprocesses verwandelte. Es wäre kein neuer Werth zugefügt, aber nach wie vor wäre der Werth von Baumwolle und Spindel im Garn enthalten. Das Spinnen fügt der Baumwolle Werth hinzu, insofern es auf gesellschaftliche gleiche Arbeit überhaupt reducirt, auf diese abstrakte Form der Arbeit reducirt wird und die Werthgrösse, die es zufügt, hängt nicht von seinem Inhalt als Spinnen, sondern von seiner Zeitdauer ab. *Der Spinner braucht also nicht zwei Arbeitszeiten, die eine, um den Werth von Baumwolle und Spindel zu erhalten, die andre um ihnen neuen Werth zuzusetzen.* Sondern indem er die Baumwolle verspinnt, sie zu Vergegenständlichung neuer Arbeitszeit macht, ihr neuen Werth zusetzt, erhält er den Werth, den sie in der vernutzten Spindel hatten, bevor sie in den Arbeitsproceß eingingen. *Durch das blose Zusetzen von neuem Werth, neuer Arbeitszeit, erhält er die alten Werthe, die Arbeitszeit, die bereits im Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel enthalten sind.* Das Spinnen erhält sie aber als Spinnen, nicht als Arbeit überhaupt und nicht als Arbeitszeit, sondern in seiner stofflichen Bestimmtheit, durch seine Qualität als diese spezifische lebendige, wirkliche Arbeit, die im Arbeitsproceß, als zweckbestimmte lebendige Thätigkeit die Gebrauchswerthe Baumwolle und Spindel aus ihrer gleichgültigen Gegenständlichkeit herausreißt, sie nicht als gleichgültige Gegenstände dem Stoffwechsel der Natur überläßt, sondern sie zu wirklichen Momenten des Arbeitsprocesses macht. Welches aber auch die spezifische Bestimmtheit besondrer, wirklicher Arbeit sei, dieß hat jede Art derselben mit der andren gemein, daß sie durch ihren Proceß – durch den Contact, die lebendige Wechselwirkung, worin sie mit ihren gegenständlichen Bedingungen tritt – diese die ihrer Natur und ihrem Zweck gemässen Rollen von Arbeitsmittel und Material spielen, sie in begrifflich bestimmte Momente des

Arbeitsprocesses selbst verwandelt und sie so als *Tauschwerthe erhält, indem sie sie als wirkliche Gebrauchswerthe vernutzt.* ||41| Es ist also durch ihre Qualität als lebendige Arbeit, die im Arbeitsproceß vorhandnen Producte in das Material und das Mittel ihrer eignen Thätigkeit, ihrer eignen Verwirklichung verwandelt, daß sie die Tauschwerthe dieser Producte und Gebrauchswerthe im neuen Product und Gebrauchswerthe erhält. Sie erhält ihren Werth, weil sie sie als Gebrauchswerthe verzehrt. Sie verzehrt sie aber nur als Gebrauchswerthe, weil sie als diese specifische Arbeit sie von den Todten auferweckt und zu ihrem Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel macht. Die Arbeit, so weit sie Tauschwerth schafft, ist nur bestimmte gesellschaftliche Form der Arbeit, die wirkliche Arbeit auf eine bestimmte gesellschaftliche Formel reducirt und in dieser Form ist die Arbeitszeit das einzge Maaß der Werthgrössen.

Weil also das Erhalten der Werthe von Material und Arbeitsmittel so zu sagen die Naturgabe der lebendigen, wirklichen Arbeit ist, und daher in demselben Proceß, wodurch der Werth vermehrt, die alten Werthe erhalten werden – *neuer Werth nicht zugesetzt werden kann, ohne daß die alten Werthe erhalten werden,* weil dieße Wirkung aus dem Wesen der Arbeit als Gebrauchswerth, als nützliche Thätigkeit stammt, aus dem Gebrauchswerth der Arbeit selbst entspringt – so kostet sie nichts, weder dem Arbeiter, noch dem Capitalisten. Die Erhaltung der vorausgesetzten Werthe im neuen Product erhält der Capitalist also gratis. Wenn immer auch sein Zweck nicht die Erhaltung, sondern die Vermehrung des vorausgesetzten Werths ist, so zeigt diese Gratisgabe der Arbeit ihre entscheidende Wichtigkeit z. B. in industriellen Crisen, worin der wirkliche Arbeitsproceß unterbrochen wird. Die Maschine rostet ein, das Material verdirbt. Sie verlieren ihre Tauschwerthe, diese werden nicht erhalten, weil sie nicht als Gebrauchswerthe in den Arbeitsproceß eingehn, nicht in den Contact mit der lebendigen Arbeit treten; ihre Werthe werden nicht erhalten, weil sie nicht vermehrt werden. Vermehrt werden können sie nur, neue Arbeitszeit kann der alten nur zugefügt werden, sofern zum wirklichen Arbeitsproceß fortgegangen wird.

Also die Arbeit als wirkliche lebendige Arbeit erhält im Arbeitsproceß die Werthe, während sie nur als abstrakte gesellschaftliche Arbeit, Arbeitszeit, den Werthen Neuwerth hinzufügt.

Die *productive Consumtion,* als die der wirkliche Arbeitsproceß erscheint, kann also nun weiter dahin bestimmt werden, daß die vorausgesetzten Werthe von Producten im Arbeitsproceß dadurch erhalten werden, daß diese Producte als Gebrauchswerthe – als Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel – vernutzt, consumirt, in wirkliche Gebrauchswerthe zur Bildung eines neuen Gebrauchswerths verwandelt werden.

〔Die Werthe von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel erscheinen aber nur

im Product des Arbeitsprocesses wieder, so weit sie leztrem als Werthe vorausgesezt waren, Werthe waren, bevor sie in ihn eingingen. Ihr Werth ist gleich der gesellschaftlichen Arbeitszeit, die in ihnen materialisirt ist; gleich der Arbeitszeit, die nothwendig, um sie unter gegebnen allgemeinen gesellschaftlichen Productionsbedingungen zu produciren. Sollte nun durch irgend eine Änderung in der Productivität der Arbeit, deren Producte sie sind, später mehr oder weniger Arbeitszeit erheischt werden, um diese bestimmten Gebrauchswerthe herzustellen, so wäre ihr Werth im ersten Fall gewachsen, im zweiten gefallen; denn die in ihm enthaltne Arbeitszeit bestimmt nur ihren Werth, so weit sie allgemeine, gesellschaftliche, und nothwendige Arbeitszeit ist. Obgleich sie daher mit einem bestimmten Werth in den Arbeitsproceß eingingen, können sie mit größrem oder kleinrem Werth herauskommen, weil sich die Arbeitszeit, deren die Gesellschaft zu ihrer Production bedarf, im allgemeinen verändert hat, eine Revolution in ihren Productionskosten, d. h. der Grösse der zu ihrer Herstellung nothwendigen Arbeitszeit eingetreten ist. Es bedürfte in diesem Fall mehr oder weniger Arbeitszeit als früher um sie zu reproduciren, ein neues Exemplar derselben Art herzustellen. Diese Werthveränderung von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel ändert aber durchaus nichts an dem Umstand, daß sie in dem Arbeitsproceß, worin sie als Material und Mittel eingehn, immer als gegebne Werthe, Werthe von gegebner Grösse vorausgesetzt sind. Denn in diesem Proceß selbst kommen sie nur als Werthe heraus, sofern sie als solche in ihn eingegangen sind. Eine Änderung in ihrem Werth geht nie aus diesem Arbeitsproceß selbst hervor, sondern vielmehr aus den Bedingungen des Arbeitsprocesses, dessen Producte sie sind oder waren, dem sie daher nicht als Producte vorausgesetzt sind. Haben sich ihre allgemeinen Productionsbedingungen geändert, so findet eine Rückwirkung auf sie statt. Sie sind Vergegenständlichung von mehr oder weniger Arbeitszeit – grössrem oder kleinrem Werthe, als sie ursprünglich waren, aber nur weil zu ihrer Production jetzt größre oder kleinre Arbeitszeit als ursprünglich erheischt ist. Die Rückwirkung rührt daher, weil sie als Werthe Materiatur der gesellschaftlichen Arbeitszeit sind und nur der in ihnen selbst enthaltnen, soweit diese auf allgemeine ||42| gesellschaftliche Arbeitszeit reducirt ist, in die Potenz der gleichen gesellschaftlichen Arbeitszeit erhoben ist. Diese ihre Werthveränderungen entspringen aber immer aus einem Wechsel in der Productivität der Arbeit, dessen Producte sie sind, haben aber nichts zu thun mit den Arbeitsprocessen, in die sie als fertige Producte mit einem gegebnen Werth eingehn. Ändern sie diesen Werth, ehe das neue Product, dessen Elemente sie sind, fertig ist, so verhalten sie sich nichts desto weniger zu demselben, als unabhängige, gegebne, ihm vorausgesetzte Werthe. Ihr Werthwechsel stammt aus Aenderungen ihrer eignen Productionsbedingungen, die ausserhalb und

unabhängig von dem Arbeitsproceß vorgehn, in den sie als Material und Mittel eingehn, nicht in Folge einer Operation, die innerhalb desselben vorgeht. Für ihn sind sie immer gegebne, vorausgesetzte Werthgrössen, obgleich durch äussre, ausserhalb desselben wirkende Agentien sie als grössre oder kleinre Werthgrössen ihm nun vorausgesetzt sind, als ursprünglich der Fall war.)

Wenn wir beim Arbeitsproceß sehen, daß, wie das Product sein Resultat, seine Producte Voraussetzungen sind für denselben, ebenso sehr muß aber jezt gesagt werden, daß wenn Waare sein Resultat, d. h. eine Einheit von Gebrauchswerth und Tauschwerth, ebenso sehr Waaren seine Voraussetzungen sind. Die Producte kommen nur als Waaren aus dem Verwerthungsproceß heraus, weil sie als Waaren – Producte von bestimmtem Tauschwerth – in ihn eingegangen sind. Der Unterschied ist: die Producte werden als Gebrauchswerthe verändert, um einen neuen Gebrauchswerth zu bilden. Ihre Tauschwerthe werden durch diese stoffliche Veränderung nicht berührt, erscheinen daher unverändert in dem neuen Product wieder. Wenn das Product des Arbeitsprocesses Gebrauchswerth, so muß als Product des Verwerthungsprocesses der Tauschwerth, und so als Product beider Processe, die nur zwei Formen desselben Processes sind, die Einheit von Tauschwerth und Gebrauchswerth, die Waare betrachtet werden. Wollte man übersehn, daß Waaren der Production vorausgesezt sind als ihre Elemente, so würde es sich in dem Productionsproceß nur darum handeln, Producte zur Bildung neuer Producte zu brauchen, was auch vorgehn kann in Gesellschaftszuständen, worin das Product nicht zur Waare entwickelt ist, und noch weniger die Waare zum Capital.

Wir kennen nun zwei Bestandtheile des Werths des Products. 1) der Werth des in ihm consumirten Materials; 2) der Werth des in ihm consumirten Productionsmittels. Sind diese relativ gleich A und B, so besteht also der Werth des Products zunächst aus der Summe der Werthe von A und B, oder P (das Product), P = A + B + x. Mit x bezeichnen wir den noch unbestimmten Theil des Werths, der durch die Arbeit im Arbeitsprocesse dem Material A zugefügt worden ist. Wir kommen also jezt dazu diesen 3ten Bestandtheil zu betrachten.

Wir wissen was der Geldbesitzer – welchen Preiß oder Werth er für die Disposition des Arbeitsvermögens oder den temporellen Ankauf des Arbeitsvermögens bezahlt hat, aber wir wissen noch nicht welches Equivalent er dafür zurück erhält. – Wir gehn ferner von der Voraussetzung aus, daß + die Arbeit, die der Arbeiter verrichtet, gewöhnliche Durchschnittsarbeit ist, die Arbeit von der Qualität oder vielmehr Qualitätslosigkeit, worin sie die Substanz des Tauschwerths bildet. Wir werden im Verlauf sehn, daß die Potenz der Arbeit, ob sie mehr oder minder potenzirte einfache Arbeit ist

für das zu entwickelnde Verhältniß völlig gleichgültig ist. Wir gehn also von der Voraussetzung [aus], daß, welches immerhin die besondre stoffliche Bestimmtheit der Arbeit, welchem specifischen Arbeitszweig sie angehört, welchen besondren Gebrauchswerth sie producirt, sie nur die Äusserung, Bethätigung des Durchschnitts-Arbeitsvermögens ist, so daß ob dieß im Spinnen oder Weben etc oder Ackerbauen sich bethätigt, dieß nur seinen Gebrauchswerth betrifft, die Weise seiner Anwendung, nicht die Kosten es selbst herzustellen, also nicht seinen eignen Tauschwerth. Es wird sich ebenso ferner zeigen, daß der verschiedne Lohn verschiedner Arbeitstage, höherer oder niederer, die ungleiche *Vertheilung des Arbeitslohns* unter verschiedne Arbeitszweige das allgemeine Verhältniß von Capital und Lohnarbeit nicht berührt. –

Was der Geldbesitzer durch den Ankauf des Arbeitsvermögens zurückerhält, kann sich erst zeigen im wirklichen Arbeitsproceß. Der Werth, den die Arbeit im Arbeitsproceß zusetzt, dem schon vorhandnen Werth des Materials, ist exakt gleich der Zeit die sie dauert. Es ist natürlich vorausgesetzt, daß in einem bestimmten Zeitabschnitt, z. B. einem Tage grade soviel Arbeit auf das Product dieses Tages verwandt wird, als nöthig ist, um es zu erzielen auf den gegebnen allgemeinen Productionsstufen der Arbeit. (unter den gegebnen allgemeinen Productionsbedingungen) D. h. es wird vorausgesetzt, daß die zur Herstellung des Products verwandte Arbeitszeit die *nothwendige Arbeitszeit* ist, also die Arbeitszeit erheischt, um einem gewissen Quantum Material die Form des neuen Gebrauchswerths zu geben. Können 6 lb Cotton während 1 Tages von 12 Stunden in Twist verwandelt werden – unter den vorausgesetzten allgemeinen Productionsbedingungen – so wird nur der Tag als Arbeitstag von 12 Stunden betrachtet, der 6 lb Cotton in Twist verwandelt. Da also einerseits *nothwendige* Arbeitszeit vorausgesetzt ist, andrerseits vorausgesetzt ist, daß die bestimmte Arbeit, die im Arbeitsproceß verrichtet wird, welche besondre Form sie habe als Spinnen, Weben, Graben u. s. w. gewöhnliche *Durchschnittsarbeit* ist – (ganz wie es auch die in der Production der edlen Metalle verwandte Arbeit ist), so ist das Quantum Werth oder das Quantum vergegenständlichte allgemeine |43| Arbeitszeit, das sie dem schon vorhandnen Werth zusetzt, exakt gleich ihrer eignen Dauer. Was unter den gegebnen Voraussetzungen nichts andres heißt, als daß grade so viel Arbeit vergegenständlicht wird, als der Proceß Zeit dauert, während dessen sich die Arbeit vergegenständlicht. Wir wollen sagen, 6 lb Baumwolle könnte in einem Tage von 12 Stunden in Twist, sage in 5 lb Twist versponnen werden. Während des Arbeitsprocesses setzt sich die Arbeit beständig aus der Form der Unruhe und Bewegung in gegenständliche Form über. (5 lb = 80 Unzen.) (Machte auf 12 Stunden exakt $6^2/_3$ Unzen per Stunde.) Das Spinnen geht fortwährend in Gespinst über. Wenn eine

Stunde erheischt, um 8 Unzen Baumwolle in Gespinst zu verwandeln, sage in $6^2/_3$ Unzen, so wären 12 Stunden erheischt, um 6 lb Baumwolle in 5 lb Garn zu verwandeln. Was uns aber hier interessirt, ist nicht, daß eine Stunde Spinnarbeit 8 Unzen und 12 Stunden 6 lb Cotton in Gespinst verwandelt, sondern daß in dem ersten Falle dem Werth des Cotton 1 Stunde Arbeit, im 2ten 12 Stunden zugefügt werden, oder es interessirt uns nur das Product von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, so weit es Materiatur neuer Arbeitszeit ist und dieß hängt natürlich von der Arbeitszeit selbst ab. Uns interessirt nur das Quantum Arbeit, das in ihm aufgesaugt ist. Wir betrachten hier das Spinnen nicht als Spinnen – so weit es dem Cotton eine bestimmte Form, neuen Gebrauchswerth giebt, sondern nur so weit es Arbeit überhaupt, Arbeitszeit und seine Materiatur, die im Gespinst da ist, Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit überhaupt ist. Es ist ganz gleichgültig, ob dieselbe Arbeitszeit in der Form irgend einer andren bestimmten Arbeit oder zur Production irgend eines andren bestimmten Tauschwerths verwandt wird. Ursprünglich konnten wir zwar das *Arbeitsvermögen* – weil es selbst schon vergegenständlichte Arbeit ist, mit Geld messen und daher konnte der Capitalist sie kaufen; aber nicht unmittelbar die *Arbeit selbst,* die als blose Thätigkeit unsrem Maßstab entging. Jezt aber in dem Maasse worin das Arbeitsvermögen im Arbeitsproceß zu seiner wirklichen Äusserung, zur Arbeit fortgeht, verwirklicht diese sich, erscheint selbst in dem Product als vergegenständlichte Arbeitszeit. Jezt ist also die Möglichkeit vorhanden zur Vergleichung dessen was der Capitalist im Arbeitslohn giebt und was er durch die Consumtion des Arbeitsvermögens im Austausch dafür zurück erhält. Am Ende eines gewissen Maasses von Arbeitszeit, z. B. Stunden, hat sich bestimmtes Quantum Arbeitszeit vergegenständlicht in einem Gebrauchswerth, sage Twist und existirt nun als Tauschwerth desselben.

Gesetzt die Arbeitszeit, die im Arbeitsvermögen des Spinners verwirklicht ist, betrage 10 Stunden. Wir sprechen hier nur von der Arbeitszeit, die in seinem Arbeitsvermögen *täglich* verwirklicht ist. In den Preiß den der Geldbesitzer gezahlt hat, ist die Arbeitszeit, die erheischt ist um das Arbeitsvermögen des Spinners täglich zu produciren oder zu reproduciren, schon *in Durchschnittsarbeit* ausgedrückt. Andrerseits nehmen wir an, daß seine eigne Arbeit *dieselbe* Qualität Arbeit ist, d. h. *dieselbe Durchschnittsarbeit* ist, die die Substanz des Werths bildet und worin sein eignes Arbeitsvermögen geschätzt ist. Nehmen wir also zunächst an, der Spinner arbeite für den Geldbesitzer 10 Stunden oder gebe ihm, habe ihm verkauft 10stündige Verfügung über sein Arbeitsvermögen. Diese 10stündige Verfügung über das Arbeitsvermögen des Spinners consumire der Geldbesitzer in dem Arbeitsproceß d. h. in andren Worten nichts, als er läßt den Spinner 10 Stunden spinnen, arbeiten überhaupt, da hier die bestimmten Formen, worin er es

thun läßt, gleichgültig. In dem Gespinst, dem Garn, hat daher der Spinner dem Werth der Baumwolle vermittelst des Arbeitsmittels 10 Stunden Arbeit zugefügt. War also der Werth des Products, des Gespinsts, des Garns, *abgesehn* von der neuzugefügten Arbeit = A + B, so ist es jezt = A + B + 10 Arbeitsstunden. Zahlt der Capitalist diese 10 Arbeitsstunden mit 10 d., so seien diese 10 d. C, so daß jetzt das Product des Garns = A + B + C, d. h. gleich der Arbeitszeit die in der Baumwolle, den Spindeln, (soweit sie consumirt sind), endlich der neuzugefügten Arbeitszeit enthalten sind.

Diese Summe A + B + C sei = D. D ist dann gleich der Summe Geldes, die der Geldbesitzer in Arbeitsmaterial, Arbeitsmittel und Arbeitsvermögen ausgelegt hat, bevor er den Arbeitsproceß begann. D. h. der Werth des Products – des Garns – ist gleich dem Werth der Elemente, woraus das Garn besteht, d. h. = dem Werth des Arbeitsmaterials, und Arbeitsmittels (das nach unsrer Unterstellung ganz im Product consumirt ist) + dem Werth der neu zugefügten Arbeit, die sich im Arbeitsproceß mit beiden zum Garn combinirt hat. Also 100 Thaler Baumwolle, 16 Thaler Instrument, 16 Thaler Arbeitsvermögen = 132 Thaler. In diesem Falle hätten sich zwar die vorgeschoßnen Werthe erhalten, aber nicht vermehrt. Die einzige Veränderung die vorgegangen, bevor sich das Geld in Capital ||44| verwandelt, wäre eine rein formelle. Dieser Werth war ursprünglich = 132 Thaler, einer bestimmten Quantität vergegenständlichter Arbeitszeit. Dieselbe Einheit erscheint im Product wieder als 132 Th., als dieselbe Werthgrösse, nur daß sie jetzt Summe der Werthbestandtheile 100, 16 und 16 ist, d. h. die Werthe der Faktoren, worin sich das ursprünglich vorgeschoßne Geld im Arbeitsproceß zerlegt und die es jedes besonders angekauft hat.

An und für sich enthielte dieß Resultat durchaus keine Abgeschmacktheit. Wenn ich für 132 Thaler Garn kaufe, durch blose Verwandlung von Geld in Garn – d. h. in der Weise der einfachen Circulation – so zahle ich Material, Mittel und Arbeit, die im Garn enthalten, um diesen bestimmten Gebrauchswerth zu erhalten und ihn in der einen oder der andren Weise [zu] consumiren. Wenn der Geldbesitzer sich ein Haus bauen läßt, um es zu bewohnen, so zahlt er dafür ein Equivalent. Kurz wenn er die Circulation W-G-W durchmacht, thut er in der That nichts andres. Das Geld, womit er kauft, ist gleich dem Werth der ursprünglich in seinem Besitz befindlichen Waare. Die neue Waare, die er kauft, ist gleich dem Geld, worin der Werth der ursprünglich von ihm besessnen Waare selbstständige Gestalt als Tauschwerth erhalten hat.

Aber der Zweck, wozu der Capitalist Geld in Waare verwandelt, ist nicht der Gebrauchswerth der Waare, sondern die *Vermehrung* des in Waare ausgelegten Gelds oder Werths – *Selbstverwerthung des Werths.* Er kauft nicht zu seinem Consum, sondern um einen höhren Tauschwerth aus der Circulation herauszuziehn als er ursprünglich in sie hineinwarf.

Würde er das Gespinst, das A + B + C werth ist, etwa zu A + B + C + x wieder verkaufen, so kämen wir auf denselben Widerspruch zurück. Er würde seine Waare nicht als Equivalent, sondern über ihr Equivalent verkaufen. In der Circulation aber kann kein Mehrwerth, kein Werth über das Equivalent hinaus entspringen, ohne daß eine der austauschenden Seiten einen Werth *unter* ihrem Equivalent empfängt.

Die Verwandlung des Geldes in die Elemente des Arbeitsprocesses – oder was dasselbe ist, der wirkliche Consum des angekauften Arbeitsvermögens, wäre also ganz zwecklos unter der Voraussetzung, daß der Geldbesitzer den Arbeiter dieselbe Arbeitszeit arbeiten läßt, die er ihm als Equivalent seines Arbeitsvermögens bezahlt hat. Ob er für 132 Thaler Garn kauft, um das Garn wieder zu 132 Th. zu verkaufen, oder ob er die 132 Thaler in 100 Th. Baumwolle, 16 Thaler Spindel etc, 16 Thaler vergegenständlichter Arbeit, d. h. Consum des Arbeitsvermögens zu der in 16 Th. enthaltnen Arbeitszeit umsetzt, um so das so producirte Garn vom Werth von 132 Th. wieder zu 132 Th. zu verkaufen, ist, das Resultat betrachtet, ganz derselbe Proceß, nur daß die Tautologie, worauf er hinausliefe, in dem einen Fall umständlicher zu Wege gebracht worden wäre als in dem andren.

Ein *Mehrwerth* kann offenbar nur in dem Arbeitsproceß entspringen – d. h. ein Werth der einen Ueberschuß bildet über die ursprünglich in den Arbeitsproceß eingegangnen Werthe – wenn der Geldbesitzer eine Disposition über eine Verwendung des Arbeitsvermögens während grössrer Zeit gekauft hat, als die Arbeitszeit beträgt, die das Arbeitsvermögen zu seiner eignen Reproduction bedarf, d. h. als die Arbeitszeit, die in ihm selbst aufgearbeitet ist, seinen eignen Werth bildet und als solcher in seinem Preiß ausgedrückt ist. Z. B. im oben genannten Fall. Wenn dem Spinner selbst die Baumwolle und Spindel gehörte, müßte er ihnen 10 Arbeitsstunden zusetzen, um zu leben, d. h. um sich selbst als Spinner für den folgenden Tag zu reproduciren. Liesse er nun den Arbeiter 11 Stunden statt 10 arbeiten, so wäre ein Mehrwerth von 1 Stunde producirt, weil in der im Arbeitsproceß vergegenständlichten Arbeit eine Stunde mehr enthalten wäre als die Arbeitszeit die nöthig ist um das Arbeitsvermögen selbst zu reproduciren, d. h. um den Arbeiter als Arbeiter, den Spinner Tag aus Tag ein als Spinner am Leben zu erhalten. Jedes Quantum Arbeitszeit, das der Spinner im Arbeitsproceß über die 10 Stunden hinaus ||45| arbeitete, jede *Mehrarbeit* über das Quantum Arbeit, das in seinem eignen Arbeitsvermögen aufgearbeitet ist, würde einen Mehrwerth bilden, weil Mehrarbeit, also mehr Gespinst, mehr als Garn vergegenständlichte Arbeit.

Wenn der Arbeiter 10 Stunden arbeiten muß, um den ganzen Tag, der aus 24 Stunden besteht zu leben (worin natürlich die Stunden eingerechnet, die er als Organismus von der Arbeit ausruhn, schlafen etc, nicht arbeiten kann)

so kann er den ganzen Tag, 12, 14 Stunden arbeiten, obgleich er von diesen 12, 14 Stunden nur 10 Stunden zur Reproduction seiner selbst als Arbeiters, seiner selbst als lebendigen Arbeitsvermögens bedarf.

Nehmen wir nun an, dieser Proceß entspreche dem allgemeinen Gesetz des Waarenaustauschs, daß sich nur gleiche Quanta Arbeitszeit austauschen, d. h. daß der Tauschwerth der Waare gleich dem Quantum jedes andren Gebrauchswerths, das denselben Tauschwerth, d. h. dasselbe Quantum vergegenständlichter Arbeit ausdrückt, so hätte die allgemeine Form des Capitals – G-W-G – ihre Abgeschmacktheit verloren und einen Inhalt erhalten. Da die Waare, hier das Garn, gegen deren Elemente der Geldbesitzer vor dem Arbeitsproceß sein Geld ausgetauscht, im *Product* des Arbeitsprocesses, dem neuen Gebrauchswerth, dem Garn, einen Zusatz über das ursprüngliche Quantum vergegenständlichter Arbeit erhalten, besässe das Product einen grössren Werth als die Summe der in seinen Elementen vorausgesetzten Werthe. War es ursprünglich = 132 Thaler, so jetzt = 143, wenn statt 16 Th. (1 Th. = 1 Arbeitstag) x Arbeitstage mehr in ihm enthalten wäre. Der Werth wäre nun = 100 + 16 + 16 + 11, und verkaufte der Capitalist das Product des Arbeitsprocesses das Garn wieder zu seinem Werth, so würde er 11 Thaler auf 132 Thaler gewinnen. Der ursprüngliche Werth hätte sich nicht nur erhalten, sondern vermehrt.

Es fragt sich, ob dieser Proceß dem ursprünglich vorausgesetzten Gesetz, daß [sich] Waaren als Equivalente, d. h. zu ihren Tauschwerthen austauschen, also dem Gesetz, wonach Waaren sich austauschen, nicht widerspricht?

Er widerspricht ihm nicht, aus zwei Gründen. Erstens, weil das Geld diesen spezifischen Gegenstand, das lebendige Arbeitsvermögen, als Waare auf dem Markt, in der Circulation vorfindet. Zweitens, wegen der spezifischen Natur dieser Waare. Ihre Eigenthümlichkeit besteht nähmlich darin, daß, während ihr Tauschwerth, wie der aller andren Waaren = der in ihrem eignen wirklichen Dasein, in ihrem Dasein als Arbeitsvermögen aufgearbeiteten Arbeitszeit, d. h. = der Arbeitszeit, die nothwendig, um dieß lebendige Arbeitsvermögen als solches oder, was dasselbe, um den Arbeiter als Arbeiter am Leben zu erhalten – ihr *Gebrauchswerth* die Arbeit selbst ist, d. h. eben die den Tauschwerth setzende Substanz, die bestimmte flüssige Thätigkeit, die sich als Tauschwerth fixirt und ihn schafft. Bei Waaren wird aber nur ihr Tauschwerth bezahlt. Man zahlt für das Oel ausser der in ihm enthaltnen Arbeit nicht noch seine Qualität als Oel, so wenig wie man für Wein ausser der in ihm enthaltnen Arbeit noch das Trinken zahlt, oder den Genuß, den er im Trinken bezahlt. Ebenso wird daher für das Arbeitsvermögen sein eigner Tauschwerth, die in ihm selbst enthaltne Arbeitszeit gezahlt. Da aber sein Gebrauchswerth selbst wieder die Arbeit ist, die den Tauschwerth

schaffende Substanz, widerspricht es in keiner Weise dem Gesetz des Waarenaustauschs, daß die wirkliche Consumtion desselben, der wirkliche Gebrauch desselben als Gebrauchswerth, mehr Arbeit setzt, sich in mehr vergegenständlichter Arbeit darstellt, als in ihm selbst als Tauschwerth vorhanden ist. Die einzige Bedingung, die erheischt ist, damit dieß Verhältniß eintrete, ist die, daß ||46| das Arbeitsvermögen selbst als Waare dem Geld gegenübertrete oder dem Werth überhaupt. Dieß Gegenübertreten aber ist durch einen bestimmten historischen Proceß bedingt, der den Arbeiter auf reines Arbeitsvermögen beschränkt, was wieder dasselbe ist, daß er dem Arbeitsvermögen die Bedingungen seiner Verwirklichung, also der wirklichen Arbeit ihre gegenständlichen Elemente als fremde Mächte, von ihm getrennt, im Besitz andrer Waarenhüter befindliche Waaren gegenüberstellt. Unter dieser *historischen* Voraussetzung ist das Arbeitsvermögen *Waare* und unter der Voraussetzung, daß es Waare ist, widerspricht es keineswegs, sondern entspricht vielmehr dem Gesetz des Waarenaustauschs, daß die im Arbeitsvermögen vergegenständlichte Arbeitszeit oder sein Tauschwerth nicht seinen *Gebrauchswerth* bestimmt. Dieser ist aber selbst wieder Arbeit. In der wirklichen Consumtion dieses Gebrauchswerths, d. h. im Arbeitsproceß und durch den Arbeitsproceß, kann also der Geldbesitzer mehr vergegenständlichte Arbeitszeit zurückerhalten als er für den Tauschwerth des Arbeitsvermögens gezahlt hat. *Obgleich er also ein Equivalent für diese specifische Waare* gezahlt hat, erhält er in Folge ihrer specifischen Natur – daß ihr Gebrauchswerth selbst Tauschwerth setzend, die schöpferische Substanz des Tauschwerths ist – einen grössren Werth durch ihren Gebrauch zurück, als er durch ihren Kauf – und in ihrem Kauf zahlte er dem Gesetz des Waarenaustauschs gemäß nur ihren Tauschwerth – vorgeschossen hatte. Das Verhältniß also vorausgesezt, worin das Arbeitsvermögen als bloses Arbeitsvermögen und daher als Waare existirt, daher ihm gegenüber das Geld als Form alles gegenständlichen Reichthums, wird der Geldbesitzer, dem es nur um den Werth als solchen zu thun, nur das Arbeitsvermögen kaufen unter der Bedingung, daß er Disposition über dasselbe während längrer Zeit erhält, oder daß der Arbeiter sich verpflichtet längre Arbeitszeit während des Arbeitsprocesses für ihn zu arbeiten, als die Arbeitszeit, die der Arbeiter arbeiten müßte, wenn ihm Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel selbst gehörten, um sich als Arbeiter, als lebendiges Arbeitsvermögen am Leben zu erhalten. Diese Differenz zwischen der Arbeitszeit, die den Tauschwerth des Arbeitsvermögens selbst mißt, und der Arbeitszeit, während der es als Gebrauchswerth vernutzt wird, ist Arbeitszeit, die es über die in seinem Tauschwerth enthaltne Arbeitszeit hinaus arbeitet, also über den Werth hinaus, den es ursprünglich kostete – und ist als solche Mehrarbeit – *Mehrwerth.*

Macht der Geldbesitzer diesen Austausch des Gelds mit lebendigem

Arbeitsvermögen und mit den gegenständlichen Bedingungen zum Consum dieses Arbeitsvermögens – d. h. dem seiner besondren stofflichen Bestimmtheit entsprechenden Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel – so verwandelt er Geld in Capital, d. h. in sich erhaltenden und vermehrenden, selbst verwerthenden Werth. In keinem Moment durchbricht er das Gesetz der einfachen Circulation, des Waarenaustauschs, wonach Equivalente ausgetauscht oder die Waaren – im Durchschnitt – zu ihren Tauschwerthen verkauft werden, d. h. gleichgrosse Tauschwerthe, in welchen Gebrauchswerthen sie immer existiren mögen, sich als gleiche Grössen ersetzen. Gleichzeitig erfüllt er die Formel G-W-G, d. h. Geld gegen Waare austauschen, um die Waare gegen mehr Geld auszutauschen und durchbricht demnach nicht das Gesetz der Equivalenz, sondern handelt ihm vielmehr ganz gemäß. *Erstens:* Sage ein gewöhnlicher Arbeitstag = 1 Thaler, drücke sich in dem Thaler benannten Silberquantum aus. Er giebt 100 Th. für Rohmaterial aus; 16 Thaler für Instrument; 16 Thaler für die 16 Arbeitsvermögen, die er anwendet und die ihrem Tauschwerth nach = 16 Thaler. So schießt er 132 Thaler vor, die in dem Product (Resultat) des Arbeitsprocesses, ||47| d. h. in der Consumtion des von ihm gekauften Arbeitsvermögens, dem Arbeitsproceß, der productiven Consumtion *wieder erscheinen.* Aber die Waare, die er zu ihrem Tauschwerth gekauft hat zu 15 Arbeitstagen, bringt als Gebrauchswerth sage 30 Arbeitstage, d. h. den Tag auf 6 Stunden, 12, vergegenständlicht sich in 12 Arbeitsstunden; d. h. sezt als Gebrauchswerth einen doppelt so grossen Werth wie sie als Tauschwerth selbst hat. Der Gebrauchswerth einer Waare ist aber unabhängig von ihrem Tauschwerth und hat mit dem Preiß, wozu sie verkauft wird – der durch die in ihr selbst vergegenständlichte Arbeitszeit bestimmt ist – nichts zu thun. Das Product also = A + B + C + 15 Stunden Arbeitszeit, also um 15 Stunden Arbeitszeit grösser als der dem Arbeitsproceß vorausgesezte Werth. War A = 100, B = 16, C = 16, so ist das Product = 143, d. h. um 11 Thaler mehr Werth, als das vorgeschoßne Capital. Verkauft er diese Waare also wieder zu ihrem Werth, so gewinnt er 11 Thaler, obgleich in keinem Moment der Gesammtoperation das Gesetz des Waarenaustauschs verlezt worden ist, vielmehr in jedem Moment desselben die Waaren zu ihren Tauschwerthen und daher als Equivalente ausgetauscht worden sind.

So einfach dieser Proceß, so wenig ist er bisher begriffen worden. Die Oekonomen haben nie den Mehrwerth mit dem von ihnen selbst aufgestellten Gesetz der Equivalenz ausgleichen können. Die Socialisten haben stets an diesem Widerspruch festgehalten und auf ihm herumgeritten, statt die specifische Natur dieser Waare, des Arbeitsvermögens, dessen Gebrauchswerth selbst die den Tauschwerth schaffende Thätigkeit, zu verstehn.

Durch diesen Proceß also, den Austausch von Geld mit Arbeitsvermögen

und den darauf folgenden Consum des Arbeitsvermögens, wird das Geld in *Capital* verwandelt. Die Oekonomen nennen dieß *die Verwandlung des Gelds in Productives Capital* mit Bezug auf andre Formen des Capitals einerseits, in denen dieser Grundproceß als Voraussetzung zwar besteht, aber in der Form ausgelöscht ist; andrerseits mit Bezug darauf, daß das Geld, soweit ihm das Arbeitsvermögen als Waare gegenüberstehe, *die Möglichkeit* dieser Verwandlung in Capital, also *an sich* Capital ist, wenn es auch nur durch diesen Proceß selbst erst in wirkliches Capital verwandelt wird. Es kann aber der Möglichkeit nach in *Capital* verwandelt werden.

Es ist klar, daß wenn Mehrarbeit verwirklicht werden soll, mehr Arbeitsmaterial nöthig ist; mehr Arbeitsinstrument nur in Ausnahmefällen. Können in 10 Stunden 10.a Pfund Baumwolle in Twist verwandelt werden, so in 12 Stunden 10.a + 2a. In diesem Fall ist also mehr Baumwolle nöthig oder es muß von vorn herein angenommen werden, daß der Capitalist die hinlängliche Quantität Baumwolle kauft, um die Mehrarbeit zu *absorbiren*. Es ist aber auch möglich, daß z. B. dasselbe Material in einem halben Tag nur zur Hälfte fertig in die neue Form verarbeitet werden kann, in einem ganzen aber ganz. In diesem Falle aber ist jedenfalls auch mehr Arbeit in dem Material consumirt worden und soll der Proceß Tag ein Tag aus fortgehn, fortgesetzter Produktionsproceß sein, so ist auch in diesem Falle mehr Arbeitsmaterial erheischt, als wenn der Arbeiter im Arbeitsproceß nur die in seinem eignen Arbeitslohn vergegenständlichte Arbeitszeit durch seine Arbeit ersetzte. Ob mehr Arbeitsmittel erheischt werden und in welchem Maasse – und das Arbeitsmittel ist nicht nur das, was eigentliches Werkzeug ist – hängt von der technologischen Natur der bestimmten Arbeit, also der von ihr verbrauchten Mittel ab.

In allen Fällen muß am Schlusse des Arbeitsprocesses mehr neue Arbeit in das Arbeitsmaterial *eingesaugt* und daher vergegenständlicht sein, als die Arbeitszeit beträgt, die in dem Arbeitslohn des Arbeiters vergegenständlicht ist. Halten wir uns einfach beim Beispiel des Manufacturisten. Diese *Mehreinsaugung* von Arbeit stellt sich dar als Verarbeitung von mehr Material oder als Verarbeitung desselben Materials zu einer weiteren Stufe, als mit weniger Arbeitszeit erreicht werden kann.

|48| Vergleichen wir den Verwerthungsproceß mit dem Arbeitsproceß, so zeigt sich schlagend der Unterschied zwischen der wirklichen Arbeit, so weit sie den Gebrauchswerth producirt und der Form dieser Arbeit, so weit sie als Element des Tauschwerths, als die den Tauschwerth schaffende Thätigkeit erscheint.

Es zeigt sich hier, daß die bestimmte Art und Weise der Arbeit, ihre stoffliche Bestimmtheit, ihr Verhältniß zum Capital, um das es sich hier allein handelt, nicht afficirt. Wir gingen aber dabei von der Voraussetzung aus, daß

die Arbeit des Arbeiters gemeine Durchschnittsarbeit sei. Der casus wird jedoch nicht verändert, wenn vorausgesezt wird, daß seine Arbeit Arbeit von höherem spezifischen Gewicht, potenzirte Durchschnittsarbeit sei. Einfache Arbeit oder Durchschnittsarbeit, die Arbeit des Spinners oder des Mahlers, des Feldbauers oder des Maschinenbauers, was der Capitalist im Arbeitsproceß vergegenständlicht erhält, durch ihn sich aneignet, ist die bestimmte Arbeit des Arbeiters, Spinnen, Mahlen, Feldbauen, Maschinenbauen. Der Mehrwerth, den er erzeugt, besteht immer in dem Ueberschuß der Arbeit, der Arbeitszeit, die der Arbeiter mehr spinnt, mahlt, feldbaut, Maschinen baut, als nöthig wäre, um sein eignes Salair zu produciren. Also immer in einem Ueberschuß seiner eignen Arbeit, die der Capitalist gratis erhält, welches immer der Charakter dieser Arbeit sei, ob sie einfach oder potenzirt sei. Das Verhältniß, worin sich z. B. die potenzirte Arbeit zu der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit verhält, ändert nichts an dem Verhältniß dieser potenzirten Arbeit zu sich selbst, ändert nichts daran, daß eine Stunde derselben nur halb so viel Werth schafft, wie zwei Stunden oder daß sie sich im Verhältniß ihrer Zeitdauer verwirklicht. So weit also das Verhältniß von Arbeit und Mehrarbeit – oder Mehrwerth schaffender Arbeit in Betracht kommt, handelt es sich immer von derselben Art der Arbeit und hier ist richtig, was in Bezug auf die Tauschwerth setzende Arbeit als solche nicht richtig wäre: "When reference is made to labour as a measure of value, it necessarily implies *labour of one particular kind and a given duration;* the proportion which the other kinds bear to it being easily ascertained by the respective remuneration given to each." (22, 23. *Outlines of Pol. Ec. London 1832*)

Das Product, was der Capitalist so erhalten hat, ist ein bestimmter Gebrauchswerth, dessen Werth gleich ist dem Werth des Materials, des Arbeitsmittels, dem Quantum zugefügter Arbeit = dem im Salair enthaltnen Quantum Arbeit + der Mehrarbeit, die nicht bezahlt ist = A + B + S + S″. Verkauft er sie also zu ihrem Werth, so gewinnt er grade soviel als die Mehrarbeit beträgt. Er gewinnt nicht, weil er die neue Waare *über* ihrem Werth verkauft, sondern weil er sie *zu* ihrem Werth verkauft, ihren ganzen Werth in Geld umsetzt. Es wird ihm damit ein Theil des Werths, ein Theil der im Product enthaltnen Arbeit bezahlt, den er nicht gekauft hat, der ihm nichts gekostet hat und der von ihm unbezahlte Theil des Werths seines Products, den er verkauft, constituirt seinen Gewinn. In der Circulation realisirt er also nur den Mehrwerth, den er im Arbeitsproceß erhalten hat. Er stammt aber nicht aus der Circulation selbst, nicht daher, daß er seine Waare *über ihrem Werth* verkaufte.

(Der Werth des in dem Arbeitsproceß consumirten Arbeitsmaterials und Arbeitsmittels – die in ihnen vergegenständlichte Arbeitszeit – erscheint im

Product – dem neuen Gebrauchswerth wieder. Er erhält sich, aber es kann nicht im eigentlichen Sinne gesagt werden, daß er reproducirt wird; denn die Formveränderung, die mit dem Gebrauchswerth vorgegangen, – daß er jetzt in einem andren Gebrauchswerth als früher existirt, berührt ihn nicht. Wenn ein Arbeitstag in einem Gebrauchswerth vergegenständlicht ist, so ändert es an dieser Vergegenständlichung nichts, an dem Quantum der in ihm fixirten Arbeit, daß z.B. die 12te Arbeitsstunde erst 11 Stunden nach der ersten Arbeitsstunde in seine Composition eingeht. Und so kann die im Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel enthaltne Arbeitszeit betrachtet werden, als wäre sie nur in einem frühren Stadium des zur Herstellung des ganzen Products, also aller seiner Elemente, nöthigen Productionsprocesses in das Product eingegangen. Mit dem Arbeitsvermögen, so weit es in den Verwerthungsproceß eingeht, verhält es sich dagegen anders. Es ersetzt den in ihm selbst enthaltnen und daher für es selbst bezahlten Werth oder die in seinem Preiß, im Arbeitslohn bezahlte vergegenständlichte Arbeitszeit, indem es dem Arbeitsmaterial ein gleiches Quantum neuer lebendiger Arbeit zufügt. Es reproducirt also den in ihm selbst vor dem Arbeitsproceß vorausgesetzten Werth, ganz abgesehn davon, daß es noch einen Ueberschuß von Mehrarbeit über dieß Quantum hinaus zufügt. Die Werthe von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel erscheinen nur im Product wieder, weil Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel *vor* dem Arbeitsproceß und unabhängig von ihm, diese |49| Werthe besitzen. Der Werth und mehr als der Werth des Arbeitsvermögens aber erscheint im Produkt wieder, weil er durch ein grössres Quantum (hier aber bei *diesem* Unterschied ist das Mehrquantum zunächst gleichgültig) neuer lebendiger Arbeit im Arbeitsproceß ersetzt, also reproducirt wird.)

Einheit des Arbeitsprocesses und Verwerthungsprocesses. (Capitalistischer Productionsproceß)

Der wirkliche Productionsproceß, der vorgeht, sobald das Geld sich dadurch in Capital verwandelt hat, daß es sich ausgetauscht gegen das lebendige Arbeitsvermögen und ditto gegen die gegenständlichen Bedingungen zur Verwirklichung dieses Vermögens – Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel – dieser Productionsproceß ist Einheit von Arbeitsproceß und Verwerthungsproceß. Ganz wie sein Resultat, die Waare, Einheit von Gebrauchswerth und Tauschwerth ist.

Zunächst ist der Productionsproceß des Capitals – seiner stofflichen Seite nach betrachtet, so weit Gebrauchswerthe producirt werden – *Arbeitsproceß* überhaupt und als solcher zeigt er die allgemeinen Faktoren, die diesem Proceß als solchem zukommen, unter den verschiedensten gesellschaftlichen

Productionsformen. Diese Faktoren sind nähmlich bestimmt durch die Natur der Arbeit als Arbeit. In der That findet sich historisch, daß das Capital, im Beginn seiner Bildung, nicht nur den Arbeitsproceß überhaupt unter seine Controlle nimmt (unter sich subsumirt), sondern die besondren wirklichen Arbeitsprocesse, wie es sie technologisch fertig vorfindet, und wie sie sich auf Grundlage nicht capitalistischer Productionsverhältnisse entwickelt haben. Den wirklichen Productionsproceß – die bestimmte Productionsweise findet es vor und subsumirt sie im Anfang nur *formell* unter sich, ohne etwas an ihrer technologischen Bestimmtheit zu ändern. Erst im Lauf seiner Entwicklung subsumirt das Capital den Arbeitsproceß nicht nur formell unter sich, sondern wandelt ihn um, gestaltet die Productionsweise selbst neu und schafft sich so erst die ihm eigenthümliche Productionsweise. Welches nun aber auch immer die veränderte Gestalt derselben sei, als Arbeitsproceß überhaupt, d. h. als Arbeitsproceß, von dessen historischer Bestimmtheit abstrahirt wird, enthält sie immer die allgemeinen Momente des Arbeitsprocesses überhaupt.

Dieß *formelle* Subsumiren des Arbeitsprocesses unter sich, das Nehmen desselben unter seine Controlle, besteht darin, daß der Arbeiter als Arbeiter unter die Aufsicht und daher das Commando des Capitals oder des Capitalisten geräth. Es wird Commando über Arbeit, nicht in dem Sinn, worin A. Smith sagt, daß Reichthum überhaupt Commando über Arbeit ist, sondern in dem Sinn, daß der Arbeiter als Arbeiter unter das Commando des Capitalisten tritt. Denn sobald er sein Arbeitsvermögen für bestimmte Zeit dem Capitalisten für den Arbeitslohn verkauft hat, muß er nun selbst als Arbeiter in den Arbeitsproceß treten, als einer der Faktoren, womit das Capital arbeitet. Wenn der wirkliche Arbeitsproceß productive Consumtion der in ihn eingehnden Gebrauchswerthe durch die Arbeit, also durch die Thätigkeit des Arbeiters selbst ist, ist er andrerseits ebenso sehr Consumtion des Arbeitsvermögens durch das Capital oder den Capitalisten. Er verwendet das Arbeitsvermögen des Arbeiters, indem er ihn arbeiten läßt. Alle Faktoren des Arbeitsprocesses, das Arbeitsmaterial, die Arbeitsmittel und die lebendige Arbeit selbst als Bethätigung, Vernutzung des von ihm gekauften Arbeitsvermögens – gehören ihm, und so gehört ihm der ganze Arbeitsproceß ebenso sehr als ob er selbst mit seinem eignen Material und seinen eignen Arbeitsmitteln arbeitete. Da aber die Arbeit zugleich Lebensäusserung des Arbeiters selbst, Bethätigung seiner eignen persönlichen Fertigkeit und Fähigkeit ist – eine Bethätigung, die von seinem Willen abhängt, zugleich Willensäusserung desselben ist – überwacht der Capitalist den Arbeiter, controllirt die Bethätigung des Arbeitsvermögens als eine ihm gehörige Action. Er wird zusehn, daß das Arbeitsmaterial zweckgemäß als solches verwandt wird; als Arbeitsmaterial consumirt wird. Wird Material vergeudet,

so geht es nicht in den Arbeitsproceß ein, wird es nicht als Arbeitsmaterial consumirt. Ditto mit den Arbeitsmitteln, wenn der Arbeiter etwa noch auf andre Weise ihre stoffliche Substanz aufriebe, als durch den Arbeitsproceß selbst. Endlich wird er zusehn, daß er wirklich arbeitet, die volle Zeit arbeitet und nur nothwendige Arbeitszeit verausgabt, d. h. in einer bestimmten Zeit das normale Quantum arbeitet. Nach allen diesen Seiten hin tritt der Arbeitsproceß und damit die Arbeit und der Arbeiter selbst unter die Controlle des Capitals, unter sein Commando. Dieß nenne ich die *formelle Subsumtion* des Arbeitsprocesses unter das Capital.

In der ganzen folgenden Untersuchung wird die Arbeit, die etwa der Capitalist selbst thut, nie unter die Werthbestandtheile des Products eingerechnet. Besteht sie aus bloser Arbeit, so hat sie mit dem Verhältniß als solchem nichts zu thun, und bethätigt sich der ||50| Capitalist nicht als Capitalist, als blose Personnification, incarnirtes Capital. Ist sie aber eine Arbeit, die aus den eigenthümlichen Funktionen des Capitals als solchem und daher der capitalistischen Productionsweise als solcher entspringt, so werden wir sie später besonders als *„labour of superintendence"* einer genauren Prüfung unterwerfen.

Diese formelle Subsumtion des Arbeitsprocesses unter das Capital, oder das Commando des Capitalisten über den Arbeiter hat nichts gemein mit dem Verhältniß, das etwa in der zünftigen, mittelaltrigen Industrie der Meister über Gesellen und Lehrlinge ausübt. Es geht vielmehr rein daraus hervor, daß die productive Consumtion oder der Productionsproceß, zugleich der Consumtionsproceß des Arbeitsvermögens durch das Capital ist, daß der Inhalt dieser Consumtion und ihr bestimmender Zweck kein andrer ist als den Werth des Capitals zu erhalten und zu vermehren, diese Erhaltung und Vermehrung aber nur zu erreichen sind durch das zweckmäßigste, exacteste Vorsichgehn des wirklichen Arbeitsprocesses, der vom Willen des Arbeiters abhängt, seinem Fleisse etc., ein Proceß, der also unter die Controlle und Aufsicht des capitalistischen Willens genommen worden ist.

(Mit Bezug auf den Productionsprozeß noch zu bemerken: Geld *um in Capital verwandelt zu werden, muß in die Faktoren des Arbeitsprocesses verwandelt werden – d. h. in Waaren, die als Gebrauchswerthe im Arbeitsproceß figuriren können,* also in *Consumtionsmittel für das Arbeitsvermögen – i. e. Lebensmittel des Arbeiters – oder Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel.* Alle Waaren also – oder alle Producte, die nicht in dieser Weise verwendbar sind oder nicht die Bestimmung haben so verwandt zu werden, gehören zum Consumtionsfonds der Gesellschaft, aber nicht zum Capital. (hier unter Capital verstanden die Gegenstände, worin Capital existirt.) Diese Producte jedoch, solange sie *Waaren* bleiben, sind selbst eine Existenzweise des Capitals. Capitalistische Production vorausgesetzt producirt das Capital

überhaupt alle Producte, und es ist ganz gleichgültig ob diese Producte zur productiven Consumtion bestimmt sind oder ob sie nicht in sie eingehn können, also nicht selbst wieder zum Leib des Capitals werden können. Aber sie bleiben dann so lange Capital als sie Waaren bleiben, d. h. sich in Circulation befinden. Sobald sie definitiv verkauft sind hören sie auf es in diesem Sinn zu sein. Soweit das Capital sich nicht im Stadium des Arbeitsprocesses befindet, muß es überhaupt in der Form von Waare oder Geld (wenn auch vielleicht blose Schuldforderung etc) vorhanden sein. Sie können aber nicht als Gebrauchswerthe in den Arbeitsproceß oder Productionsproceß eingehn.)

In demselben Maasse wie der Arbeiter sich als Arbeiter bethätigt, sein Arbeitsvermögen *äussert, entäussert* er es, da es ja schon als sich äusserndes Vermögen an den Geldbesitzer *veräussert* ist, bevor der Arbeitsproceß beginnt. Wie die Arbeit sich verwirklicht, – einerseits als Form des Rohmaterials (als Gebrauchswerth und Product), andrerseits als Tauschwerth, *vergegenständlichte* gesellschaftliche Arbeit überhaupt, verwandelt sich die Arbeit aus Arbeit in *Capital.*

Wenn überhaupt gesagt wird, Capital sei Product, als Mittel neuer Production verwandt, so würden, wie schon oben bemerkt, die *gegenständlichen Bedingungen* jedes Arbeitsprocesses dem Capitalverhältniß untergeschoben. Andrerseits entsteht dieselbe Verwirrung leicht – und findet sich zum Theil sogar bei Ricardo selbst –, daß Capital aufgehäufte Arbeit (accumulated labour) genannt wird, die zur Production von mehr accumulated labour verwandt wird. Der Ausdruck ist zweideutig, da unter aufgehäufter Arbeit nichts verstanden zu werden braucht als Producte, die zur Production neuer Gebrauchswerthe verwandt werden. Der Ausdruck kann aber auch in dem Sinn verstanden [werden], daß das Product (als Tauschwerth) nichts als ein bestimmtes Quantum *vergegenständlichter* Arbeit überhaupt ist, verausgabt, um dieß Quantum wachsen zu machen – also der *Selbstverwerthungsproceß.* Obgleich der zweite Proceß den ersten voraussezt, unterstellt dagegen der erste nicht nothwendig den zweiten. Soweit die *gegenständlichen Bedingungen* der Arbeit, Material und Arbeitsmittel, im Arbeitsproceß unmittelbar dienen, werden sie vom Arbeiter verwandt. Aber it is not labour which employs capital, it is capital which employs labour. Diese specifische Stellung, die der Werth überhaupt gegen das Arbeitsvermögen, die vergegenständlichte, vergangne Arbeit gegen die lebendige, gegenwärtige; die Bedingungen der Arbeit zu ihr selbst einnehmen, bildet gerade die spezifische Natur des Capitals. Wir werden etwas näher darauf eingehn am Schluß dieses I. 1) (Verwandlung von Geld in Capital) Hier genügt es einstweilen, daß im Productionsproceß – soweit er Verwerthungsproceß und daher Selbstverwerthungsproceß des vorausgesezten Werths oder Geldes ist – der

Werth (d. h. vergegenständlichte allgemeine gesellschaftliche Arbeit), vergangne Arbeit, sich durch ||51| Austausch, relative Aneignung der lebendigen Arbeit – ein Austausch vermittelt durch den Ankauf des Arbeitsvermögens – erhält und vermehrt, Mehrwerth sezt. Er erscheint so als processirender und im Proceß sich erhaltender und bewährender Werth. So als ein *Selbst* – die Incarnation dieses Selbsts ist der Capitalist – *Selbstigkeit des Werths.* Die Arbeit (lebendige) erscheint nur als das Mittel, die agency wodurch das Capital (der Werth) sich selbst reproducirt und vermehrt. "Labour is the agency by which capital is made productive of wages, profit, or revenue." (p. 161. *John Wade. History of the Middle and Working classes* etc 3 ed. London. 1835.) (Wade hat in dem abstrakt ökonomischen Theil seiner Schrift einiges Originelle für seine Zeit, z. B. über die Handelskrisen u. s. w. Dagegen ist der ganze historische Theil ein schlagendes Beispiel des schamlosen Plagiarismus, der unter den englischen Oekonomisten herrscht. Er ist nähmlich fast wörtlich abgeschrieben aus *Sir F. Morton Eden: The State of the Poor* u. s. w. 3 vol. London 1797.)

Der Werth, die vergegenständlichte Arbeit bekommt dieß Verhältniß zur lebendigen Arbeit nur so weit ihm das Arbeits*vermögen* als solches gegenübersteht, d. h. also andrerseits wieder, so weit die *gegenständlichen Bedingungen* der Arbeit – und daher die Bedingungen zur Verwirklichung des Arbeitsvermögens – ihm selbst in getrennter Selbstständigkeit, unter der Controlle eines fremden Willens, gegenüberstehn. Obgleich daher Arbeitsmittel und Material als solche nicht Capital sind, erscheinen sie selbst als *Capital,* weil ihre Selbstständigkeit, ihre selbstische Existenz gegenüber dem Arbeiter und daher der Arbeit selbst ihrem Dasein eingewachsen ist. Ganz wie Gold und Silber als Geld erscheint, in der Vorstellung unmittelbar verbunden ist mit dem gesellschaftlichen Productionsverhältniß, dessen Träger es ist.

Der Arbeitsproceß hat innerhalb der capitalistischen Production das Verhältniß zum Verwerthungsproceß, daß der leztere als Zweck, der erstere nur als Mittel erscheint. Der erstere wird daher stopped, wo der leztere nicht mehr möglich ist oder noch nicht möglich ist. Andrerseits, in den Zeiten s. g. speculativer Maiern, Spekulations (Aktien u. s. f.) Crisen, tritt es an den Tag, daß der Arbeitsproceß (die eigentliche materielle Production) nur eine lästige Bedingung ist, und eine allgemeine Wuth die capitalistischen Nationen ergreift, den Zweck (Verwerthungsproceß) ohne das Mittel (Arbeitsproceß) zu erreichen. Der Arbeitsproceß als solcher könnte nur Selbstzweck sein, wenn es dem Capitalisten um den Gebrauchswerth des Products zu thun wäre. Es handelt sich für ihn aber *nur* um Veräusserung desselben als Waare, seine Rückverwandlung in Geld, und da es schon ursprünglich Geld war, um Vermehrung dieser Geldsumme. In diesem Sinn kann gesagt werden: «la

valeur fait le produit». (*Say, Cours Complet.* p. 510) (Dieß gilt nun in der That von aller *Waaren*production. Andrerseits ist aber wieder richtig, daß nur die capitalistische Production *Waarenproduction* in weitestem Umfang ist, d. h. die Production für den eignen Gebrauch ganz verschwindet und die Elemente der Production, selbst im Ackerbau, mehr und mehr schon als *Waaren* in den Productionsproceß eintreten.)

Hier bei der Verwandlung von Geld in Capital ist nur ganz im Allgemeinen (da wir bei der Circulation darauf zurück kommen) auf die Form aufmerksam zu machen, worin hier das Geld erscheint. Ist übrigens schon der Hauptsache nach geschehn, in I, 1, a) *(Allgemeinste Form des Capitals.)*

Eine fernre Bemerkung zu machen mit Bezug auf den Verwerthungsproceß: Was ihm vorausgesezt ist, ist nicht nur Werth, sondern eine Werthsumme. Ein Werth von bestimmter Grösse, was sich später noch weiter entwickeln wird. Er muß (selbst als Capitalist in nuce) wenigstens fähig sein – 1 Arbeiter und das für ihn nothwendige Material und Instrument zu kaufen. Kurz die Werthsumme hat hier von vorn herein eine Bestimmtheit durch die Tauschwerthe der Waaren, die in den Arbeitsproceß unmittelbar eingehn.

Dieß Ganze also nennen wir den capitalistischen Productionsproceß auf Grundlage des Capitals. Es handelt sich nicht darum ein Product zu produciren, sondern eine Waare – für den Verkauf bestimmtes Product. Und es handelt sich nicht einfach darum Waaren zu produciren, um in dieser Weise durch den Verkauf derselben der in der Circulation vorhandnen Gebrauchswerthe habhaft zu werden, sondern Waaren zu produciren, um den vorausgesetzten Werth zu erhalten und zu vermehren.

|52| (Wird der Arbeitsproceß ganz abstrakt betrachtet, so kann gesagt werden, daß ursprünglich nur zwei Faktoren ins Spiel kommen – der Mensch und die Natur. (Arbeit und Naturstoff der Arbeit.) Seine ersten Werkzeuge sind seine eignen Glieder, die er sich jedoch erst selbst aneignen muß. Erst mit dem ersten Product, das zu Neuproduction verwandt wird – sei es auch nur ein Stein, der nach einem Thier geworfen wird, um es zu tödten – beginnt der eigentliche Arbeitsproceß. Eins der ersten Werkzeuge, das der Mensch sich aneignet ist das Thier (Hausthier). (Sieh hierüber die Stelle in Turgot.) Sofern, von dem Arbeitsstandpunkt aus, erklärt Franklin den Menschen richtig als „a tool-making animal" oder „engineer". So wären Erde und Arbeit die Urfaktoren der Production; die zur Arbeit bestimmten Producte, producirtes Arbeitsmaterial, Arbeitsmittel, Lebensmittel – nur ein abgeleiteter Faktor.

«Le sol est *nécessaire;* le capital est *utile.* Et le travail sur le sol, produit le capital.» (288, t. III Paris. 1857. *Colins, L'Économie Politique.* Source des Révolutions et des Utopies prétendues Socialistes.) (Colins glaubt, daß diese Verselbstständigung des Werths, sieh VII, 153, 154 die im Begriffe des

Capitals enthalten, von den Oekonomen erfunden ist.) Die oben erwähnte Zweideutigkeit auch bei *James Mill.* "All capital (hier capital in dem blos stofflichen Sinn) consists really in commodities... The first capital must have been the result of pure labour. The first commodities could not be made by any commodities existing before them." (72. *James Mill. Elements of Pol. Ec.* London. 1821.) Diese Zerlegung der Production in die Faktoren – Mensch, als Träger der Arbeit – und Erde (eigentlich Natur) als Gegenstand desselben ist indeß auch ganz abstrakt. Denn der Mensch tritt nicht als Arbeiter, sondern als Eigenthümer der Natur ursprünglich gegenüber, und es ist nicht der Mensch, qua einzelnes Individuum, sondern, sobald einigermassen von menschlichem Dasein desselben zu sprechen, Stammmensch, Hordenmensch, Familienmensch u. s. w.) (Bei demselben Mill: "Labour and Capital ... the one *immediate* labour ... the other, *hoarded labour,* that which has been the result of former labour." (75.) (l. c.))

Wird das Capital einerseits auf die blose stoffliche Daseinsweise desselben – in seine Faktoren zerlegt – im Arbeitsproceß reducirt, *um* Capital überhaupt als *nothwendiges* Element aller Production zu erschleichen, so wird dann andrerseits wieder zugegeben, daß das Capital rein ideeller Natur ist, weil Werth. (*Say, Sismondi* etc).

Wird gesagt das Capital sei *Product im Gegensatz zur Waare* (Proudhon, Wayland etc) oder es sei Arbeitsinstrument, und Arbeitsmaterial, oder es bestehe auch aus den Producten, die der Arbeiter erhält u. s. w., so wird vergessen, daß im Arbeitsproceß die Arbeit bereits dem Capital einverleibt ist und ihm ebenso sehr gehört, wie Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial. "When the labourers receive wages for their labour ... the capitalist is the *owner,* not of the capital only," (in diesem stofflichen Sinn) "but of *the labour also.* If what is paid as wages is included, as it commonly is, in the term capital, it is absurd to talk of labour separately from capital. The word capital, as thus employed, includes labour and capital both." (*James Mill,* l. c. 70, 71)

Ganz wie es zur Apologie des Capitals paßt – um es als ewigen Faktor der Production, als von allen gesellschaftlichen Formen unabhängiges, jedem Arbeitsproceß, also dem Arbeitsproceß überhaupt immanentes Verhältniß darzustellen – es zu verwechseln mit dem Gebrauchswerth, worin es existirt, und diesen als solchen Capital zu nennen – ebenso kommt es vor, daß es den Herren Oekonomisten zum Wegraisonniren einiger der capitalistischen Productionsweise eigenthümlich angehörigen Phänomene in den Kram paßt, das Wesentliche am Capital zu vergessen, daß es sich als Werth setzender Werth, daher nicht nur sich erhaltender, sondern zugleich sich vermehrender Werth ist. Z. B. paßt dieß, um die Unmöglichkeit der Ueberproduction zu beweisen. Der Capitalist wird hier aufgefaßt als einer, dem es nur um den Consum gewisser Producte (ihre Aneignung vermittelst des Verkaufs seiner

Waare) nicht um die Vermehrung des vorausgesezten Werths, der Kaufmacht als solcher, des abstrakten Reichthums als solchen zu thun ist.

Durch die Verwandlung des Geldes in Capital – (bewirkt durch den Austausch des Geldes mit der Arbeit) – hat die allgemeine Formel des Capitals – G-W-G – jezt einen Inhalt bekommen. Das Geld ist selbstständiges Dasein des Tauschwerths. Seiner Qualität nach betrachtet ist es der materielle Repräsentant des abstrakten Reichthums, *das materielle Dasein des abstrakten Reichthums.* Der Grad jedoch, ||53| worin es dieß ist, der Umfang, worin es seinem Begriff entspricht, hängt von seiner eignen Quantität oder Masse ab. In der Vermehrung des Geldes [– ent]spricht der Vermehrung des Werths als solchem – diese Vermehrung als Selbstzweck. Geld durch Geld zu machen ist der Zweck des capitalistischen Productionsprocesses – die Vermehrung des Reichthums in seiner allgemeinen Form, des Quantums gesellschaftlicher vergegenständlichter Arbeit, die im Geld als diese ausgedrückt ist. Ob die vorhandnen Werthe blos als Rechengeld im Hauptbuch figuriren, oder in welcher Form immer, als Werthzeichen u. s. w. ist zunächst gleichgültig. Geld erscheint hier nur als Form des selbstständigen Werths, die das Capital auf seinem Ausgangspunkt wie auf seinem Rückgangspunkt annimmt, um sie beständig wieder zu verlassen. Das Nähere hierüber gehört in II) *Der Circulationsproceß des Capitals.* Das Capital ist hier processirendes Geld, für das seine Formen als Geld und Waare selbst nur wechselnde Formen sind. Es ist fortwährend in Rechengeld geschäzt – und gilt nur als dessen materielle Existenz, auch so lang es als Waare existirt; und kaum existirt es in der Form des Geldes, so kann es sich nur verwerthen, indem es sie wieder verläßt. Es ist dem Capitalisten um Geld zu thun, heißt nichts bei ihm, als es ist ihm blos um den Tauschwerth zu thun, Vermehrung des Tauschwerths, abstrakte Bereicherung. Diese aber drückt sich allein als solche im Geld aus. "The great object of the monied capitalist, in fact, is to add to the *nominal amount* of his fortune. It is that, if expressed pecuniarily this year by 20 000 *l.* z. B.; it should be *expressed pecuniarily* next year by 24 000 *l.* To advance his capital, *as estimated in money,* is the only way in which he can advance his interest as a merchant. Die importance dieser objects für ihn nicht afficirt durch fluctuations in der currency oder by a change in the real value of money. Z. B. in einem Jahr komme er von 20 auf 24 000 *l.*, durch einen Fall im Werth des Geldes mag er nicht have increased his command über die comforts etc. Dennoch eben so sehr sein Interesse als wenn das Geld nicht gefallen wäre; denn sonst, his monied fortune would have remained stationary und sein real wealth would have declined in the proportion of 24 to 20 ... commodities also nicht das terminating object des trading capitalist, ausser im Verausgaben seiner revenue und in Ankäufen für die sake of consumption. *In the outlay of his capital, and when he*

purchases for the sake of production, money is his terminating object." (165–166. *Thomas Chalmers. On Political Economy in Connection with the Moral State and Moral Prospects of Society. 2 ed. Lond. 1832.*)

(Ein andrer Punkt in Bezug auf die Formel *G-W-G.* Der Werth als Capital, sich selbst verwerthender Werth, ist *Werth in der 2ᵗ Potenz.* Er hat nicht nur, wie im Geld, einen selbstständigen Ausdruck, sondern er vergleicht sich mit sich selbst (oder wird vom Capitalisten verglichen) mißt an sich in einer Periode (die Werthgröße worin er dem Productionsproceß voraus gesetzt war) mit sich in der andren Epoche, nähmlich nach seiner Rückkehr aus der Circulation – nachdem die Waare verkauft ist und wieder in Geld verwandelt. Der Werth erscheint also als dasselbe Subjekt in zwei verschiednen Perioden und zwar ist dieß seine eigne Bewegung, die das Capital charakterisirende Bewegung. Nur in derselben erscheint der Werth als Capital. Sieh dagegen „*A Critical Dissertation on the Nature, Measures and Causes of Value; chiefly in reference to the writings of Mr. Ricardo and his followers.* By the Author of Essays on the Formation and Publication of Opinions." (*S. Bailey.*) *London 1825.*) Der Hauptwitz Baileys gegen die ganze Bestimmung des Werths durch Arbeitszeit ist dieser: Werth ist nur *Verhältniß* worin sich verschiedne Waaren austauschen. Werth nur relation zwischen 2 Waaren. Value ist nichts „intrinsic or absolute". (p. 23 l. c.) "It is impossible to designate, or express the value of a commodity, except by a quantity of some other commodity. (26. l. c.) Instead of regarding value as a relation between 2 objects, they (the Ricardians) (und Ric. selbst) consider it as a positive result produced by a definite quantity of labour." (30 l. c.) "Because the values of A and B, according to their doctrine, are to each other as the quantities of producing labour, or ... are determined by the quantities of producing labour, they appear to have concluded, that the value of A alone, without reference to anything else, is as the quantity of its producing labour. There is no meaning certainly in the last proposition." (p. 31. 32) Sie sprechen von „value as a sort of general and independent property". (35 l. c.) "The value of a commodity must be its value in something." (l. c.) Als Vergegenständlichung gesellschaftlicher Arbeit ist die Waare als ein relatives ausgesprochen. Denn [wenn die in A] enthaltne Arbeit allen andren gleichgesetzt ist, so nur als bestimmtes Dasein der gesellschaftlichen Arbeit. In dieser aber ist schon der Einzelne nicht isolirt betrachtet, sondern wenn B. will, seine Arbeit ist relativ gesetzt und die Waare selbst als Dasein dieses Relativen.|

|II–54| Derselbe Bailey (l. c. *p. 72*) sagt: "Value is a relation between *contemporary* commodities, because such only admit of being exchanged for each other; and if we compare the value of a commodity at one time with its value at another, it is only a comparison of the relation in which it stood at these different times to some other commodity." (72) Dieß sagt er gegen

„comparing commodities at different periods" als ob z. B. in dem Umschlag des Capitals der Capitalist had not continuously to compare the value of one period to the value of another period.

〔Es könnte nun gefragt werden, wie sich der Geldausdruck des Capitals zum Capital selbst verhält. Sobald Geld in der Form des Geldes existirt, stehn ihm die Bestandtheile, gegen die es sich umtauscht bei seiner Verwandlung in productives Capital, als Waaren gegenüber. Es gelten hier also die Gesetze, wie sie in der Metamorphose der Waare oder im einfachen Geldumlauf entwickelt worden sind. Circuliren Werthzeichen, sei es daß sie als Circulationsmittel oder Zahlungsmittel dienen, so stellen sie blos den Werth der Waaren vor in Geld geschäzt oder direkt das Geld vor, das den in den Preissen der Waaren ausgedrückten Geldquantis gleich ist. Als solche haben sie keinen Werth. Sie sind also noch nicht Capital in dem Sinne, daß es vergegenständlichte Arbeit ist. Sondern sie repräsentiren jetzt ganz den Preiß des Capitals, wie früher den der Waare. Circulirt wirkliches Geld, so ist es selbst vergegenständlichte Arbeit — Capital — (weil Waare). Dividiren wir die Gesammtsumme des umlaufenden Geldes durch die Anzahl seiner Umläufe, so erhalten wir die wirklich im Umlauf befindliche Quantität desselben und diese ist ein Bestandtheil des Capitals, fixe oder circulant je nachdem man es betrachten will. Mit denselben 6 Thalern, wenn sie 20 mal im Tag umlaufen kann ich Waare für 120 Th. kaufen, sie repräsentiren in einem Tag den Werth von 120 Th. Dazu kommen aber die 6 Thaler selbst. So ist das Ganze in dem Tag im Umlauf befindliche Capital = 126 Th. Wenn ein Capital = 100 Th., und kauft mit den 100 Th. Waaren, so repräsentiren dieselben 100 Th. jezt ein 2tes Capital von 100 Th. u. s. f. Laufen sie 6mal im Tag um, so haben sie abwechselnd ein Capital von 600 Th. repräsentirt. Wie viel oder wenig Capital sie also an einem Tag darstellen, hängt von ihrer Umlaufsgeschwindigkeit ab, = der Geschwindigkeit der Metamorphose der Waare, die hier als Metamorphose des Capitals erscheint, das abwechselnd seine Formen von Geld und Waare annimmt und verläßt. Funktionirt das Geld als Zahlungsmittel, so können 600 Th. Geld jede beliebige Grösse von Capital zahlen, indem seine negativen und positiven Forderungen sich ausgleichen zu einer Bilanz von 600 Th.

Während ursprünglich in der einfachen Waarencirculation das Geld als Durchgangspunkt, Metamorphose der Waare erscheint, erscheint die in Geld verwandelte Waare als Ausgangs- und Endpunkt der Capitalbewegung und die Waare, als Metamorphose des Capitals, als bloser Durchgangspunkt.

Der einzige Unterschied, wodurch sich das Geld, soweit es als Form des Capitals erscheint — als wirkliches Geld, nicht als Rechnungsgeld — [unterscheidet] ist der: 1) daß es zu dem Punkt zurückkehrt und vermehrt zurückkehrt, von dem es ausgeht. Das zur Consumtion verausgabte Geld kehrt nicht

zu seinem Ausgangspunkt zurück; das Capital – zur Production vorgeschoßnes Geld – kehrt vermehrt zu seinem Ausgangspunkt zurück. 2) Das verausgabte Geld bleibt in der Circulation, der es die Waare entzieht; das Capital wirft mehr Waare in die Circulation zurück als es ihr entzieht und entzieht ihr daher auch beständig das von ihm verausgabte Geld wieder. Je rascher dieser Circellauf, d. h. je rascher die Circulation oder Metamorphose des Capitals, desto rascher der Geldumlauf und da dieß nicht von einem, sondern den vielseitigen Bewegungen des Capitals stattfindet, desto mehr wird Geld als Zahlungsmittel dienen und sich Schulden und Guthaben ausgleichen.)

Productives Capital, wird das in der beschriebnen Weise in Geld verwandelte Capital, insofern es den Productionsproceß unter sich subsumirt hat, als Käufer und Anwender von Arbeit functionirt. Nur wo das Capital sich die Production selbst unterworfen hat, wo also der Capitalist producirt, existirt das Capital als übergreifende, specifische Form einer Productionsperiode. Formell kann es schon früher in andren Funktionen auftreten und in denselben Funktionen erscheint es auch in seiner eignen Periode. Dieß sind dann aber nur noch abgeleitete und secundäre Formen des Capitals, wie das Capital als Kaufmannscapital und Zinstragendes Capital u. s. w. Wenn wir also von productivem Capital sprechen, ist dieß ganze Verhältniß zu verstehn, nicht als wenn eine der Formen des Gebrauchswerths, worin es im Arbeitsproceß erscheint, an sich productiv wäre, die Maschine Werth producirte oder das Arbeitsmaterial u. s. w.

Aus dem Verwerthungsproceß, dessen Resultat der vorgeschoßne Werth und ein surplus, ein Mehrwerth (– in dem Arbeitsproceß selbst erscheint das Capital als wirklicher Gebrauchswerth; d. h. als wirkliche Consumtion, denn nur in der Consumtion verwirklicht sich der ||55| Gebrauchswerth als Gebrauchswerth; dieser sein Consumtionsproceß bildet selbst ein ökonomisches Verhältniß, hat eine bestimmte ökonomische Form und ist nicht gleichgültig, ausser der Form fallend, wie beim Begriff der blosen Waare; diese Gebrauchswerthe, worin es besteht sind begriffsmässig bestimmt durch die Thätigkeit des Arbeitsvermögens, das sie consumirt –) ergiebt sich, daß das eigentliche specifische Product des Capitals, soweit es als Capital producirt, der *Mehrwerth* selbst und *daß in ihr das specifische* Product der Arbeit, so weit sie ihm einverleibt, nicht dieß oder jenes Product, sondern *Capital* ist. Der Arbeitsproceß selbst erscheint nur als Mittel des Verwerthungsprocesses, ganz wie hier überhaupt der Gebrauchswerth nur als Träger des Tauschwerths.

Die 2 Bestandtheile, worin die Verwandlung von Geld in Capital zerfällt.

Die ganze Bewegung, die das Geld durchmacht, um sich in Capital zu verwandeln, zerfällt also in zwei distincte Processe: Der erste ist ein Akt der einfachen Circulation, Kauf auf der einen Seite, Verkauf auf der andren; der zweite ist die Consumtion des gekauften Artikels durch den Käufer, ein Akt, der ausserhalb der Circulation liegt, hinter ihrem Rücken vorgeht. Die Consumtion des gekauften Artikels bildet hier, in Folge seiner specifischen Natur, selbst ein ökonomisches Verhältniß. Käufer und Verkäufer treten in diesem Consumtionsproceß in ein neues Verhältniß zueinander, das zugleich *Productionsverhältniß.*

Beide Akte können der Zeit nach ganz getrennt sein; und ob der Verkauf gleich realisirt wird, oder erst ideell abgeschlossen und hinterher realisirt wird, als besondrer Akt muß der Verkauf wenigstens ideell, als Stipulation zwischen Käufer und Verkäufer, dem zweiten Akt, dem Consumtionsproceß der gekauften Waaren – obgleich deren stipulirter Preiß erst später bezahlt wird stets vorhergehn.

Der erste Akt entspricht völlig den Gesetzen der Waarencirculation, der er angehört. Equivalente werden gegen Equivalente ausgetauscht. Der Geldbesitzer zahlt einerseits die Werthe von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel, andrerseits den *Werth* des Arbeitsvermögens. In diesem Kauf giebt er also in Geld grade so viel vergegenständlichte Arbeit, als er der Circulation in der Form von Waaren – Arbeitsvermögen, Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel entzieht. Wenn dieser erste Akt nicht den Gesetzen des Waarenaustauschs entspräche, könnte er überhaupt nicht als Akt einer Productionsweise erscheinen, deren Grundlage ist, daß die elementarischste Beziehung, worin die Individuen zueinander treten, die von Waarenbesitzern ist. Es müßte eine andre Grundlage der Production angenommen werden, um ihn zu erklären. Nun ist aber grade umgekehrt die Productionsweise, deren Product stets die elementarische Form der Waare und nicht die des Gebrauchswerths hat, grade die Productionsweise, die auf dem Capital beruht, auf dem Austausch von Geld gegen Arbeitsvermögen.

Der zweite Akt zeigt ein Phänomen, das in seinem Resultat und in seinen Bedingungen gänzlich fremd ist, nicht nur den Gesetzen der einfachen Circulation, sondern ihr auch zu widersprechen scheint. Erstens ändert sich die sociale Position von Verkäufer und Käufer in dem Productionsproceß selbst. Der Käufer wird der Commandant des Verkäufers, so weit dieser mit seiner Person als Arbeiter in den Consumtionsproceß des Käufers selbst eingeht. Es wird ausser dem einfachen Austauschproceß ein Herrschafts- und Dienverhältniß, das sich aber von allen andren historischen Verhältnis-

sen dieser Art dadurch unterscheidet, daß es nur aus der spezifischen Natur der Waare folgt, die der Verkäufer verkauft, dieß Verhältniß hier also nur aus dem Kauf und Verkauf, aus dem Verhalten der beiden Theile als Waarenbesitzer entspringt, also an und für sich wieder politische etc. Beziehungen einschließt. Der Käufer wird der Chef, Herr (master), der Verkäufer wird sein Arbeiter (man, hand). Ganz wie das Verhältniß von Käufer und Verkäufer, sobald es in das Verhältniß von Gläubiger und Schuldner umschlägt, die sociale Position beider Theile ändert – aber nur vorübergehend – so hier constant.

Betrachtet man aber das Resultat selbst, so widerspricht es völlig den Gesetzen der einfachen Circulation, und dieß wird [um] so augenfälliger, sobald die Zahlung, wie meist der Fall, erst nach gelieferter Arbeit vor sich geht, der Kauf sich also in der That erst am Ende des Productionsprocesses realisirt. Jezt steht nämlich das Arbeitsvermögen nicht mehr als solches dem Käufer gegenüber. Es hat sich vergegenständlicht in der Waare, sage z. B. 12 Stunden Arbeitszeit oder 1 Arbeitstag. Der Käufer erhält also einen Werth von 12 Arbeitsstunden. Er zahlt aber nur einen sage von 10 Arbeitsstunden. Es würden hier nicht Equivalente gegeneinander ausgetauscht faktisch, aber in der That findet jezt auch kein Austausch statt. Es wäre allein zu sagen: gesezt selbst – und dieß ist eine Lieblingsphrase – gesetzt der Akt I habe nicht in der beschriebnen Weise Stattgefunden, sondern ||56| der Käufer zahle nicht das Arbeitsvermögen, sondern die gelieferte Arbeit selbst. Es kann sich nur eingebildet werden. Das Product ist nun fertig, sein Werth existirt aber nur in der Form seines Preisses. Er muß erst als Geld realisirt werden. Wenn also der Capitalist dem Arbeiter gleich seinen Theil des Products als Geld realisirt, so ist es in der Ordnung, daß der Arbeiter mit einem geringeren Equivalent in Geld zufrieden ist als er in Waare gegeben hat. Allgemein betrachtet ist dieß abgeschmackt. Denn es liefe auf die Behauptung hinaus, daß der Verkäufer immer mit einem geringeren Equivalent in Geld sich zufrieden stellen muß, als er in Waare giebt. Sobald der Käufer sein Geld in Waare verwandelt, kauft, existirt der Werth in der Waare, die er kauft, nur noch als Preiß, nicht mehr als realisirter Werth, als Geld. Dafür, daß seine Waare die Form des Tauschwerths verloren, des Gelds, *erhält er keine Entschädigung.* Er hat eben auf der andren Seite damit gewonnen, daß sie nun in der Form von Waare existirt. Aber, heißt es weiter, wenn ich eine Waare für meinen Consum kaufe, so ist das etwas andres; es ist mir um ihren Gebrauchswerth zu thun. Es gilt nur eben Tauschwerth in Lebensmittel zu verwandeln. Dagegen bei einer Waare, die ich mir kaufe, um sie wieder zu verkaufen, verliere ich offenbar zunächst, wenn ich mein Geld gegen sie austausche. Denn es ist mir nur um den Tauschwerth zu thun und durch den Kauf verliert mein Geld die Form des Geldes. Der

Tauschwerth existirt zunächst nur als Preiß, als erst zu realisirende Gleichung mit Geld in der Waare. Aber die Absicht, womit ich eine Waare kaufe, hat mit ihrem Werth nichts zu thun. Das Phänomen, daß beim Kauf um zu verkaufen, ein Mehrwerth herauskömmt, würde aus der *Absicht* des Käufers erklärt, daß dieser Mehrwerth herauskommen soll, was offenbar abgeschmackt ist. Wenn ich eine Waare verkaufe, ist mir der Gebrauch, den der Käufer damit machen will, vollständig gleichgültig, ebenso wie der Mißbrauch. Gesetzt der Waarenbesitzer habe nicht Geld genug, um Arbeit zu kaufen, wohl aber um Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel zu kaufen. Die Verkäufer von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel würden ihn auslachen, wollte er sagen: Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel sind unvollendete Producte; das eine der Natur der Sache nach, das andre bildet ebenfalls erst den Bestandtheil eines spätren Products, und hat keinen Werth, ausser sofern es denselben bildet. In der That, gesezt das Arbeitsmaterial koste 100 Th., das Arbeitsmittel 20, und die Arbeit, die ich ihnen zufüge sei in Geld gemessen gleich 30 Thaler. Das Product hätte also den Werth von 150 Th., und sobald ich mit meiner Arbeit fertig bin, habe ich eine Waare von 150 Th., die jedoch erst verkauft werden muß, um in der Form des Tauschwerths, um als 150 Th. zu existiren. Die 100 Th., die ich dem Verkäufer des Materials, und die 20 Th., die ich dem Verkäufer des Arbeitsmittels gegeben habe, bilden Werthbestandtheile meiner Waare; sie bilden 80 p. c. ihres Preisses. Diese 80 p. c. meiner noch nicht verkauften Waare – die ich erst wieder in Geld umwandeln muß – haben aber die Verkäufer von Rohmaterial und Arbeitsmittel in Geld realisirt – indem sie mir es verkauften – bevor das Product fertig war, und noch mehr bevor es verkauft war. Da ich ihnen also diesen Vorschuß mache durch den blosen Akt des Kaufens, müssen sie mir ihre Waaren unter dem Werth verkaufen, Der casus ist ganz derselbe. In beiden Fällen habe ich in der Hand Waare von 150 Th., die aber erst verkauft, in Geld realisirt werden muß. In dem ersten Fall habe ich selbst den Werth der Arbeit zugefügt, aber den Werth von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel vorausgezahlt, nicht nur bevor das Product verkauft, sondern bevor es fertig ist. Im zweiten Fall hat der Arbeiter den Werth zugefügt und ich habe ihn bezahlt, vor dem Verkauf der Waare. Es liefe immer wieder auf die Abgeschmacktheit hinaus, daß der Käufer als solcher das Privilegium hat wohlfeiler zu kaufen, womit er in seiner Eigenschaft als Verkäufer ebensoviel wieder einbüßte, wie er als Käufer gewonnen hätte. Am Schluß des Tags z. B. hat der Arbeiter einen Arbeitstag dem Product zugesezt und ich besitze diese seine Arbeit in vergegenständlichter Form, als Tauschwerth, wofür ich ihn also nur zahle, wenn ich ihm denselben Tauschwerth in Geld zurückgebe. In welcher Form von Gebrauchswerth der Werth besteht ändert ebenso wenig an seiner Werthgrösse, wie es an derselben ändert, ob sie in der Form

der Waare oder des Geldes, als realisirter oder nicht realisirter Werth besteht.

Was dabei in der Vorstellung mit unterläuft, ist die Erinnerung an den Gelddiscont. Wenn ich Waaren fertig habe, und entweder Geld drauf vorschiessen lasse – ohne sie zu verkaufen (oder nur bedingungsweise) – oder auf die Zahlungsobligation für die schon verkaufte Waare, die aber erst später zahlbar, – für die ich in Zahlung also erst eine später realisirbare Obligation, Wechsel oder dgl. erhalten habe – versilbere, zahle ich Discont. Dafür daß ich das Geld erhalte, ohne die Waare zu verkaufen, oder das Geld erhalte, ehe sie zahlbar ist, bevor der Verkauf wirklich realisirt wird – in einer oder der andren Form Geld leihe, zahle ich. Ich verzichte auf einen Theil | |57| des Preisses der Waare und überlasse ihn dem, der mir für die noch nicht verkaufte Waare oder die noch nicht zahlbare Waare Geld vorschießt. Ich zahle also hier für die Metamorphose der Waaren. Bin ich aber der Käufer von Arbeit – sobald sie schon im Product vergegenständlicht ist – so paßt erstens dieß Verhältniß nicht. Denn würde Geld avancirt und würde die Zahlungsobligation discontirt, in beiden Fällen ist der Vorschiesser des Geldes nicht Käufer der Waare, sondern eine dritte Person, die sich zwischen den Käufer und Verkäufer schiebt. Hier aber steht der Capitalist dem Arbeiter, der ihm die Waare geliefert hat – bestimmte Arbeitszeit vergegenständlicht in einem bestimmten Gebrauchswerth – als Käufer gegenüber und zahlt, nachdem er das Equivalent schon in Waare erhalten. Zweitens, bei diesem ganzen Verhältniß zwischen industriellem Capitalist und dem Geld zu Zins vorschiessenden Capitalist ist schon das Capitalverhältniß unterstellt. Es ist unterstellt, daß Geld – überhaupt Werth – als solches die Qualität besizt in einem bestimmten Zeitraum sich selbst zu verwerthen, einen gewissen Mehrwerth zu schaffen und unter dieser Voraussetzung wird für seinen Gebrauch gezahlt. Hier sezt man also eine abgeleitete Form des Capitals voraus, um seine ursprüngliche – eine besondre Form desselben, um seine allgemeine zu erklären. Uebrigens kommt die Sache immer darauf hinaus: Der Arbeiter kann nicht abwarten bis das Product verkauft ist. In andren Worten, er hat keine *Waare* zu verkaufen, sondern nur seine Arbeit selbst. Hätte er *Waare* zu verkaufen, so liegt schon in dieser Voraussetzung, daß er um als Waarenverkäufer zu existiren, – da er nicht vom Product lebt, die Waare für ihn selbst nicht Gebrauchswerth ist – immer so viel Waare in der Form von Geld vorräthig haben muß, um zu leben, Lebensmittel zu kaufen, bis seine neue Waare fertig und verkauft ist. Es ist wieder dieselbe Voraussetzung, die im ersten Akt war, nämlich daß er als bloses Arbeitsvermögen den gegenständlichen Bedingungen der Arbeit gegenübersteht, unter die sowohl die Lebensmittel des Arbeiters fallen – die Mittel zu leben, während er arbeitet, wie die Bedingungen zur Verwirklichung der Arbeit selbst. Unter

dem Vorwand, das erste Verhältniß auf das es ankommt und das entscheidet, wegzuraisonniren, wird es so wieder hergestellt.

Eben so albern die Form: Der Arbeiter, indem er sein Salair erhalten, hat seinen Antheil am Product oder dem Werth des Products schon weg, also keine weiteren Forderungen zu machen. Capitalist und Arbeiter sind Associés, Gemeineigenthümer des Products oder seines Werths, aber der eine partner läßt sich seinen Antheil vom andren zahlen und verliert so sein Anrecht auf den aus dem Verkauf des Products resultirenden Werth und den darin realisirten Profit. Hiervon wieder zweierlei fallacies zu unterscheiden. Hätte der Arbeiter ein Equivalent für die dem Rohmaterial von ihm zugefügte Arbeit erhalten, so hat er in der That keinen weitern Anspruch. Er hätte seine Rate zu ihrem vollen Werth ausgezahlt erhalten. Dieß würde nun allerdings zeigen, warum er nichts weiter, weder mit der Waare, noch mit ihrem Werth zu schaffen hat, aber keineswegs warum er ein *geringeres* Equivalent in Geld erhält, als er in der im Product *vergegenständlichten Arbeit* geliefert hat. So bei dem obigen Beispiel haben der Verkäufer des Rohmaterials zu 100 Th. und des Arbeitsmittels zu 20, die ihnen von dem Producenten der neuen Waare abgekauft worden sind, keinen Anspruch auf die neue Waare und ihren Werth von 150 Th. Daraus folgt aber nicht daß der eine statt 100 nur 80 Th. und der andre statt 20 nur 10 erhielt. Es beweist nur, daß wenn der Arbeiter sein Equivalent vor dem Verkauf der Waaren erhalten – *seine* Waare aber hat er verkauft – er nichts weiter zu fordern hat. Es beweist aber nicht, daß er seine Waare *unter dem Equivalent* zu verkaufen hat. Nun läuft allerdings noch eine zweite Illusion unter. Der Capitalist verkauft nun die Waare zu Profit. Der Arbeiter, der sein Equivalent schon erhalten, hat auf den Profit, der aus dieser nachträglichen Operation entspringt, schon verzichtet. Hier also wieder die alte Illusion, daß der Profit – der Mehrwerth – aus der Circulation entspringt und daher daß die Waare über ihrem Werth verkauft und der Käufer geprellt wird. An dieser Uebervortheilung des einen Capitalisten durch den andren hätte der Arbeiter keinen Antheil; aber der Profit des einen Capitalisten wäre = dem loss des andren, und so existirte an und für sich, für das Gesammtcapital, kein Mehrwerth.

Es giebt allerdings bestimmte Formen der Lohnarbeit, in denen es den *Schein* hat, als verkaufte der Arbeiter nicht sein Arbeitsvermögen, sondern seine schon in den Waaren *vergegenständlichte Arbeit* selbst. Z. B. beim *Stücklohn.* Indeß ist dieß ||58| nur eine andre Form die Arbeitszeit zu messen und die Arbeit zu controlliren (nur *nothwendige* Arbeit zu zahlen). Weiß ich, daß die Durchschnittsarbeit z. B. 24 Stück irgend eines Artikels in 12 Stunden liefern kann, so 2 Stück gleich 1 Arbeitsstunde. Wenn der Arbeiter 10 Stunden bezahlt erhält von den 12 Stunden die er arbeitet, also 2 Stunden Surpluszeit arbeitet, so ist dieß dasselbe als wenn er in jeder Stunde $^1/_6$ Stunde

Mehrarbeit (Gratisarbeit) lieferte. (10 Minuten, also den ganzen Tag 120 Minuten = 2 Stunden) Gesetzt 12 Arbeitsstunden, in Geld geschäzt, = 6 sh., so 1 = $^6/_{12}$ sh, = $^1/_2$ sh. = 6 d. Die 24 Stück also = 6 sh., oder das Stück = $^1/_4$ sh. = 3 d. Es ist dasselbe, ob der Arbeiter auf 10 Stunden 2 zugiebt, oder auf 20 Stück 4. Jedes Stück von 3 d. = $^1/_2$ Arbeitsstunde von 3 d. Der Arbeiter erhält aber nicht 3 d., sondern $2^1/_2$ d. Und wenn er 24 Stück liefert 48 d. + 12 d. = 60 d. = 5 sh, während der Capitalist die Waare zu 6 sh. verkauft. Es ist also nur eine andre Art die Arbeitszeit zu messen (ebenso zu controlliren die Qualität der Arbeit). Diese verschiednen Formen des Arbeitslohns gehn das allgemeine Verhältniß nichts an. Es ist übrigens auf der Hand liegend, daß beim Stücklohn dieselbe Frage eintritt: woher kommt der Mehrwerth? Offenbar daß das Stück nicht ganz bezahlt wird; daß mehr Arbeit in dem Stück absorbirt ist als für es in Geld bezahlt wird.

Also das ganze Phänomen nur dadurch zu erklären (alle andren Erklärungsweisen setzen es schließlich immer wieder voraus), daß der Arbeiter nicht seine Arbeit verkauft als Waare – und das ist sie, sobald sie vergegenständlicht ist, in welchem Gebrauchswerth immer, also stets als Resultat des Arbeitsprocesses, also meist bevor die Arbeit *gezahlt* wird –, sondern sein Arbeitsvermögen, bevor es gearbeitet hat und sich als Arbeit verwirklicht hat.

Das Resultat – daß der vorausgesezte Werth, oder die Geldsumme, die der Käufer in die Circulation warf, nicht nur reproducirt ist, sondern sich verwerthet hat, in einer bestimmten Proportion gewachsen, zu dem Werth ein Mehrwerth hinzugekommen ist – dieß Resultat wird nur in dem unmittelbaren Productionsproceß verwirklicht, denn erst hier wird aus dem Arbeitsvermögen wirkliche Arbeit, vergegenständlicht sich die Arbeit in einer Waare. Dieß Resultat ist, daß der Käufer mehr vergegenständlichte Arbeit in der Form von Waare zurück erhält als er in der Form von Geld vorgeschossen hat. Während des Arbeitsprocesses selbst ist dieser Mehrwerth – dieses Surplus vergegenständlichter Arbeitszeit erst entsprungen, die er später wieder in Circulation wirft, indem er die neue Waare verkauft.

Aber dieser zweite Akt, in dem der Mehrwerth wirklich entspringt und das Capital in der That productives Capital wird, kann nur eintreten in Folge des ersten Akts und ist nur eine Consequenz des spezifischen Gebrauchswerths der Waare, die im ersten Akt zu *ihrem Werth* gegen Geld ausgetauscht wird. Der erste Akt findet aber nur statt, unter gewissen historischen Bedingungen. Der Arbeiter muß frei sein, um über sein Arbeitsvermögen als sein Eigenthum verfügen zu können, also weder Sklave, Leibeigner, Höriger. Andrerseits muß er ebenso wohl die Bedingungen, sein Arbeitsvermögen verwirklichen zu können, verloren haben. Also weder zu eignem Gebrauch wirthschaftender Bauer oder Handwerker sein, ueberhaupt er muß aufgehört haben

Eigenthümer zu sein. Es ist unterstellt daß er als *Nichteigenthümer arbeitet* und die *Bedingungen seiner Arbeit ihm als fremdes Eigenthum* gegenüberstehn. In diesen Bedingungen liegt also auch, daß die Erde ihm als fremdes Eigenthum gegenübersteht; daß er ausgeschlossen ist vom Gebrauch der Natur und ihrer Productionen. Es ist dieß der Punkt, worin das Grundeigenthum als eine nothwendige Voraussetzung der Lohnarbeit und daher des Capitals erscheint. Im übrigen ist es bei der Betrachtung des Capitals als solchem nicht weiter zu berücksichtigen, indem die der capitalistischen Form der Production entsprechende Form des Grundeigenthums selbst ein historisches Product der capitalistischen Productionsweise ist. In dem Dasein des Arbeitsvermögens als Waare angeboten vom Arbeiter selbst – liegt also ein ganzer Umkreis von historischen Bedingungen, unter denen allein die Arbeit Lohnarbeit, daher das Geld Capital werden kann.

Es handelt sich dabei natürlich darum, daß die Production im Allgemeinen auf dieser Grundlage beruht, die Lohnarbeit und ihre Verwendung durch Capital nicht als sporadische Erscheinung auf der Oberfläche der Gesellschaft vorkommt, sondern daß dieß ||59| herrschendes Verhältniß.

Damit die Arbeit als Lohnarbeit, der Arbeiter als Nichteigenthümer arbeitet, nicht Waare verkauft, sondern die Disposition über sein eignes Arbeitsvermögen – sein Arbeitsvermögen selbst in der einzigen Weise, worin es verkauft werden kann – müssen ihm die Bedingungen zur Verwirklichung seiner Arbeit als *entfremdete Bedingungen,* als *fremde Mächte,* Bedingungen unter der Herrschaft eines fremden Willens, fremdes Eigenthum gegenüberstehn. Die *vergegenständlichte Arbeit,* der Werth als solcher steht ihm als *selbstisches Wesen,* als *Capital* gegenüber, dessen Träger der Capitalist ist – steht ihm daher auch als *Capitalist* gegenüber.

Was der Arbeiter *kauft,* ist ein Resultat, ein bestimmter Werth; das Quantum Arbeitszeit, = dem in seinem eignen Arbeitsvermögen enthaltnen also eine Geldsumme nöthig um ihn qua Arbeiter am Leben zu erhalten. Denn was er kauft ist Geld, also blos eine andre Form für den Tauschwerth, den er selbst als Arbeitsvermögen schon hat und zu demselben Quantum. Was der Capitalist dagegen kauft und was der Arbeiter verkauft ist der Gebrauchswerth des Arbeitsvermögens, d. h. also die Arbeit selbst, die den Werth schaffende und vermehrende Kraft. Die Werth schaffende und vermehrende Kraft gehört also nicht dem Arbeiter, sondern dem Capital. Indem es sie sich einverleibt, wird es lebendig und beginnt to work als hätt' es Lieb im Leibe. Die lebendige Arbeit wird so ein Mittel für vergegenständlichte Arbeit, um sich zu erhalten und zu vermehren. So weit der Arbeiter Reichthum schafft, wird sie daher eine Kraft des Capitals; ebenso alle Entwicklung der Productivkräfte der Arbeit Entwicklung der Productivkräfte des Capitals. Was der Arbeiter selbst verkauft, stets durch Equivalent

ersetzt, ist das Arbeitsvermögen selbst, ein bestimmter Werth, dessen Grösse zwischen weiteren oder engeren Grenzen oscilliren mag, begrifflich aber sich immer auflöst in eine bestimmte Summe Lebensmittel, erheischt damit das Arbeitsvermögen als solches erhalten, d. h. der Arbeiter als Arbeiter fortleben kann. Die vergegenständlichte vergangne Arbeit wird so zum Herrscher über die lebendige, gegenwärtige Arbeit. Das Verhältniß von Subjekt und Objekt wird verkehrt. Wenn in der Voraussetzung schon dem Arbeiter die gegenständlichen Bedingungen zur Verwirklichung seines Arbeitsvermögens und daher zur wirklichen Arbeit als fremde, selbstständige Mächte gegenüber erscheinen, die sich vielmehr zur lebendigen Arbeit als die Bedingungen ihrer eignen Erhaltung und Vermehrung verhalten, — Werkzeug, Material, Lebensmittel, die sich nur an die Arbeit hingeben, um in sich selbst mehr Arbeit einzusaugen — so erscheint dieselbe Verkehrung noch mehr im Resultat. Die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit sind selbst Producte der Arbeit und soweit sie von der Seite des Tauschwerths betrachtet werden, nichts als Arbeitszeit in gegenständlicher Form. Nach beiden Seiten hin sind also die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit Resultat der Arbeit selbst, *ihre eigne Vergegenständlichung* und es ist diese ihre eigne Vergegenständlichung, sie selbst als ihr Resultat, die ihr als *fremde Macht,* als *selbständige Macht* gegenübertritt und der gegenüber sie immer wieder in derselben Gegenstandslosigkeit, als bloses Arbeitsvermögen gegenübertritt.

Wenn der Arbeiter nur einen halben Arbeitstag zu arbeiten braucht, um einen ganzen zu leben — d. h. um die zu seiner Erhaltung als Arbeiter nothwendigen täglichen Lebensmittel zu produciren, so ist der Tauschwerth seines täglichen Arbeitsvermögens = einem halben Arbeitstag. Dagegen der Gebrauchswerth dieses Vermögens besteht in der Arbeitszeit, nicht die nöthig ist, um es selbst zu erhalten und zu produciren, oder zu reproduciren, sondern die es selbst arbeiten kann. Sein Gebrauchswerth besteht also in einem Arbeitstag z. B., während sein Tauschwerth nur ein halber Arbeitstag ist. Indem der Capitalist es zu seinem Tauschwerth kauft, zu der Arbeitszeit, die erheischt ist, um es zu erhalten, erhält er dagegen die Arbeitszeit, die es selbst arbeiten kann; also im obigen Fall einen ganzen Tag, wenn er einen halben gezahlt hat. Wie groß oder klein sein Gewinn ist, hängt davon [ab] für wieviel Zeit ihm überhaupt der Arbeiter sein Arbeitsvermögen zur Disposition stellt. Unter allen Umständen aber besteht das Verhältniß darin, daß er es ihm länger zur Disposition stellt, als die Arbeitszeit beträgt, die zu seiner eignen Reproduction nöthig. Der Capitalist kauft es nur, weil es diesen Gebrauchswerth hat.

Capital und Lohnarbeit drücken nur zwei Faktoren desselben Verhältnisses aus. Das Geld kann nicht Capital werden, ohne sich gegen Arbeitsvermögen als vom Arbeiter selbst verkaufte Waare auszutauschen; also diese

spezifische Waare auf dem Markt vorzufinden. Andrerseits die Arbeit kann nur als Lohnarbeit erscheinen, sobald die eignen Bedingungen ihrer Verwirklichung, ihre *eignen* gegenständlichen Bedingungen, ihr als selbstische Mächte, fremdes Eigenthum, für sich seiender und an sich selbst festhaltender ||60| Werth, kurz als Capital gegenübertreten. Wenn das Capital also seiner stofflichen Seite nach – oder den Gebrauchswerthen nach, worin es existirt, nur aus den gegenständlichen Bedingungen der Arbeit selbst bestehen kann, Lebensmitteln und Productionsmitteln (die leztren theils Arbeitsmaterial, theils Arbeitsmittel), so seiner Formseite nach müssen diese gegenständlichen Bedingungen als *entfremdet, selbstständige* Mächte der Arbeit gegenüberstehn, als Werth – vergegenständlichte Arbeit – der zur lebendigen Arbeit sich als blosem Mittel seiner eignen Erhaltung und Vermehrung verhält.

Die Lohnarbeit – oder das Salariat – (der Arbeitslohn als Preiß der Arbeit) ist also eine nothwendige gesellschaftliche Form der Arbeit für die capitalistische Production, ganz wie das Capital, der potenzirte Werth, eine nothwendige gesellschaftliche Form, die die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit haben müssen, damit leztere Lohnarbeit sei. Man sieht daher, welch tiefes Verständniß dieses gesellschaftlichen Productionsverhältnisses z. B. ein Bastiat besizt, der meint die Form des Salariat sei nicht Schuld an den Uebelständen, worüber die Socialisten klagen. (Hierüber später mehr.) Der Bursche meint, wenn die Arbeiter Geld genug hätten, um bis zum Verkauf der Waare zu leben, könnten sie unter günstigeren Bedingungen mit den Capitalisten theilen. D. h. in andren Worten, wenn sie keine Lohnarbeiter wären, wenn sie, statt ihres Arbeitsvermögens, ihr Arbeitsproduct verkaufen könnten. Daß sie das nicht können, macht sie eben zu Lohnarbeitern und ihre Käufer zu Capitalisten. Also die wesentliche Form des Verhältnisses wird von Herrn Bastiat als ein zufälliger Umstand betrachtet.

Es schliessen sich hier noch einige andre Fragen an, die gleich betrachtet werden sollen. Vorher aber noch eine andre Bemerkung. Wir haben gesehn, daß der Arbeiter, dadurch daß er neue Arbeit zusezt im Arbeitsproceß – und dieß ist die einzige Arbeit, die er dem Capitalisten verkauft – die in Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel vergegenständlichte Arbeit – den Werth derselben erhält. Und zwar thut er dies gratis. Es geschieht vermöge der lebendigen Qualität der Arbeit als Arbeit, nicht daß dazu ein neues Quantum Arbeit erheischt wäre. (Soweit z. B. Arbeitsinstrument verbessert werden muß u. s. w., neue Arbeit zu seiner Erhaltung erheischt, ist es dasselbe als ob ein neues Werkzeug oder ein aliquoter Theil von neuem Arbeitsmittel durch den Capitalisten gekauft und in den Arbeitsproceß geworfen würde.) Dieß erhält der Capitalist umsonst. Ebenso *wie der Arbeiter ihm die Arbeit vorschießt, indem er sie erst zahlt nachdem sie vergegenständlicht ist.* (Dieß Pointe gegen

die, die von Vorschiessen des Preisses der Arbeit sprechen. Die Arbeit wird gezahlt, nachdem sie geliefert. Das Product als solches geht den Arbeiter nichts an. Die Waare, die er verkauft, ist schon in den Besitz des Capitalisten übergegangen, bevor sie bezahlt wird.) Aber es tritt noch ein andres Resultat als Resultat der ganzen Transaction ein, das der Capitalist gratis erhält. Nachdem der Arbeitsproceß vorbei ist, z. B. des Tags, hat der Arbeiter das Geld, das er vom Capitalisten erhält, in Lebensmittel umgesezt und damit sein Arbeitsvermögen erhalten, reproducirt, so daß derselbe Austausch zwischen Capital und Arbeitsvermögen wieder von neuem beginnen kann. Dieß ist aber eine Bedingung für die Verwerthung des Capitals, überhaupt für seine Fortexistenz, damit es ein stätiges Productionsverhältniß sei. Mit dieser Reproduction des Arbeitsvermögens als solchem ist die Bedingung reproducirt, unter der allein Waaren sich in Capital verwandeln können. Die Consumtion des Salairs durch den Arbeiter ist nicht nur productiv für den Capitalisten, soweit dieser dafür Arbeit und grössres Quantum Arbeit als das Salair darstellt zurückerhält, sondern auch in sofern es ihm die Bedingung reproducirt, das Arbeitsvermögen. Das Resultat des capitalistischen Productionsprocesses ist also nicht blos Waare und Mehrwerth, sondern die *Reproduction dieses Verhältnisses* selbst. (wie sich später zeigen wird seine Reproduction auf stets wachsender Stufenleiter.) Soweit sich die Arbeit im Productionsproceß vergegenständlicht – vergegenständlicht sie sich als *Capital,* als Nicht Arbeit und soweit das Capital in dem Austausch sich abläßt an den Arbeiter, verwandelt es sich nur in das Mittel zur Reproduction seines *Arbeitsvermögens.* Am Ende des Processes sind also seine ursprünglichen Bedingungen, seine ursprünglichen Faktoren und ihr ursprüngliches Verhältniß wieder hergestellt. Das Verhältniß von *Capital und Lohnarbeit* wird also reproducirt durch diese Productionsweise, ganz so gut wie Waare und Mehrwerth producirt wird. Es kömmt am Ende nur aus dem Proceß heraus, was am Anfang hineingekommen ist, auf der einen Seite die vergegenständlichte Arbeit als Capital, auf der andren die gegenstandslose Arbeit als bloses Arbeitsvermögen, so daß derselbe Austausch stets von neuem wiederholt wird. In Colonien, wo die Herrschaft des Capitals – oder die Grundlage der capitalistischen Production noch nicht hinlänglich entwickelt ist, also der Arbeiter mehr als ||61| zur Reproduction seines Arbeitsvermögens erheischt ist, erhält und sehr bald selbstwirthschaftender Bauer etc. wird, – also das ursprüngliche Verhältniß nicht beständig reproducirt wird – daher grosser Jammer der Capitalisten und Versuche, das Verhältniß von Capital und Lohnarbeit künstlich herbeizuführen. *(Wakefield.)*

Re
pro
duc
tion

"The material undergoes changes ... The instruments, or machinery, employed ... undergo changes. The several instruments, in the course of production, are gradually destroyed or consumed ... The various kinds of

food, clothing, and shelter, necessary for the existence and comfort of the human being, are also changed. They are consumed, from /62/ time to time, and their value reappears, in that new vigor imparted to his body and mind, which forms a fresh capital, to be employed again in the work of production."
(32. F. *Wayland. The Elements of Polit. Econ. Boston.* 1843.)

/61/ Es hängt mit dieser Reproduction des Gesammtverhältnisses zusammen – daß der Lohnarbeiter im Ganzen nur aus dem Proceß heraus kommt, wie er in ihn hineinkömmt – die Wichtigkeit des Umstandes für die Arbeiter ab, unter welchen ursprünglichen Bedingungen sie ihr Arbeitsvermögen reproduciren und welches der Durchschnittsarbeitslohn oder der Umfang, worin sie traditionell überhaupt leben müssen, um als Arbeiter zu leben. Im Verlauf der capitalistischen Production wird dieß mehr oder minder zerstört, aber es dauert lange. Welches die zu seiner Erhaltung nöthigen Lebensmittel – d. h. welche Lebensmittel und in welchem Umfang überhaupt für nöthig gelten. (Sieh darüber *Thornton.*) Aber dieß beweist schlagend, daß sich das Salair nur in Lebensmittel auflöst, und daß der Arbeiter nach wie vor nur als Arbeitsvermögen resultirt. Der Unterschied liegt nur in dem Mehr oder Weniger das als Maaß seiner Bedürfnisse gilt. Er arbeitet immer nur für den Consum; der Unterschied ist nur ob seine Consumtions = Productionskosten grösser oder kleiner.

Lohnarbeit ist also nothwendige Bedingung für Capitalbildung und bleibt die beständige nothwendige Voraussetzung für capitalistische Production. Obgleich daher der erste Akt, der Austausch von Geld gegen Arbeitsvermögen oder der Verkauf des Arbeitsvermögens als solcher nicht in den unmittelbaren Productionsproceß (Arbeitsproceß) eingeht, so geht er dagegen in die Production des ganzen Verhältnisses ein. Ohne ihn wird Geld nicht Capital, die Arbeit nicht Lohnarbeit und daher auch der ganze Arbeitsproceß nicht unter die Controlle des Capitals gebracht, nicht unter dasselbe subsumirt und findet daher ebenso wenig die Production von Mehrwerth in der früher bestimmten Weise Statt. Diese Frage – ob dieser erste Akt zum Productionsproceß des Capitals gehört, wird eigentlich behandelt in der Streitfrage zwischen Oekonomen, ob der Theil des Capitals, der in Salair ausgelegt wird – oder was dasselbe, die Lebensmittel, wogegen der Arbeiter sein Salair austauscht – einen Theil des Capitals ausmachen? (Sieh Rossi, Mill, Ramsay.)

Die Frage: Ist das *Salair productiv* ist in der That dasselbe Mißverständniß, wie in der Frage: Ist das Capital productiv?

Im lezten Fall wird unter Capital nichts verstanden als die Gebrauchswerthe der Waaren, worin es existirt, (die Capitalgegenstände) nicht die Formbestimmtheit, das bestimmte gesellschaftliche Productionsverhältniß, dessen Träger die Waaren. Im ersten Fall wird die Betonung darauf gelegt,

daß das Salair als solches nicht in den unmittelbaren Arbeitsproceß eingeht.

Der Preiß einer Maschine ist nicht productiv, sondern die Maschine selbst, soweit die Maschine als Gebrauchswerth im Arbeitsproceß functionnirt. Soweit der Werth der Maschine im Werth des Products, der Preiß der Maschine im Preiß der Waare wieder erscheint, geschieht dieß nur, weil sie einen Preiß hat. Dieser Preiß producirt nichts; weder erhält er sich selbst, und noch weniger vermehrt er sich. Nach einer Seite ist das Salair ein Abzug von der Productivität der Arbeit; denn die Mehrarbeit ist beschränkt durch die Arbeitszeit, deren der Arbeiter zu eigner Reproduction, Erhaltung gebraucht. Also der Mehrwerth. Andrerseits ist es productiv, insofern es das Arbeitsvermögen selbst producirt, das die Quelle der Verwerthung überhaupt und die Grundlage des ganzen Verhältnisses.

Der Theil des Capitals, der in Salair verausgabt wird, d. h. der Preiß des Arbeitsvermögens, geht nicht direkt in den Arbeitsproceß ein, obgleich wohl zum Theil, da der Arbeiter mehrmals des Tags Lebensmittel verzehren muß, um fortzuarbeiten. Dieser Consumtionsproceß fällt jedoch ausserhalb des eigentlichen Arbeitsprocesses. (Etwa so wie Kohle, Oehl u. s. w. bei der Maschine?) Als matière instrumentale des Arbeitsvermögens? Die vorausgesezten Werthe gehn überhaupt nur ein in den Verwerthungsproceß, soweit sie vorhanden sind. Mit dem Salair anders, denn es wird reproducirt; durch neue Arbeit ersezt. Jedenfalls, betrachtet man selbst das Salair – aufgelöst in Lebensmitteln – nur als die Kohle und Oehl, um die Arbeitsmaschine in Gang zu halten, so gehn sie in den Arbeitsproceß nur als Gebrauchswerthe ein, soweit sie vom Arbeiter als Lebensmittel consumirt und sind in soweit productiv, als sie ihn als arbeitende Maschine in Gang halten. Das thun sie aber, sofern sie Lebensmittel sind, nicht dadurch daß diese Lebensmittel | |62| einen Preiß haben. Der Preiß dieser Lebensmittel aber, das Salair, geht nicht ein, denn der Arbeiter muß ihn reproduciren. Mit dem Consum der Lebensmittel ist der Werth zerstört, der in ihnen enthalten war. Er ersezt diesen Werth durch neues Quantum Arbeit. Diese Arbeit ist also productiv, nicht ihr Preiß.

[Wir haben gesehn: Der Werth der in Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel steckt, wird einfach erhalten, dadurch daß sie als Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel verbraucht werden, also zu Faktoren neuer Arbeit, also daß neue Arbeit ihnen zugesezt wird. Nehmen wir nun an, um einen Productionsproceß auf einer bestimmten Stufenleiter zu treiben – und diese Stufenleiter ist selbst bestimmt; denn es soll nur nothwendige Arbeitszeit angewandt werden; also nur soviel Arbeitszeit als auf der gegebnen gesellschaftlichen Entwicklungsstufe der Productivkräfte nöthig ist. Diese gegebne Entwicklungsstufe drückt sich aber aus in einem gewissen Quantum Maschinerie etc.,

gewisses Quantum von Producten, die zur Neuproduction erheischt sind. Also nicht mit Handstuhl weben, wenn der powerloom herrscht u. s. w. In andren Worten, damit nur nothwendige Arbeitszeit angewandt wird, ist es nöthig die Arbeit in Bedingungen zu stellen, die der Productionsweise entsprechen. Diese Bedingungen stellen sich selbst als gewisses Quantum Maschinerie u. s. w. kurz Arbeitsmittel dar, die Voraussetzungen sind, damit nur die auf der gegebnen Entwicklungsstufe zur Herstellung des Products nothwendige Arbeitszeit verwandt wird. Um also Garn zu spinnen, ist wenigstens ein Minimum einer Fabrik nöthig, Dampfmaschine mit so und soviel Pferdekraft, Mules mit so und soviel Spindeln etc. Damit also der Werth, der in diesen Productionsbedingungen steckt, erhalten wird – und dem Spinnen mit Maschinen entspricht wieder ein bestimmtes Quantum Baumwolle, das täglich consumirt werden muß – ist es nicht nur nöthig neue Arbeit zuzusetzen, sondern es ist nöthig ein *gewisses Quantum* neuer Arbeit zuzusetzen, damit das durch die Productionsstufe selbst bestimmte Quantum Material als Material vernuzt, und die bestimmte Zeit, in der die Maschine sich bewegen muß, (sich täglich als Instrument vernutzen muß) wirklich als Vernutzungszeit der Maschine vorhanden ist. Hab ich eine Maschine, die so eingerichtet ist, daß täglich 600 lb Baumwolle versponnen werden müssen so müssen 100 Arbeitstage (wenn 1 Arbeitstag nöthig zur Verspinnung von 6 lb) von diesen Productionsmitteln absorbirt werden; um den Werth der Maschinerie zu erhalten. Nicht als ob die neue Arbeit irgendwie mit der Erhaltung dieses Werths beschäftigt wäre: sie sezt vielmehr nur neuen Werth zu, der alte erscheint unverändert im Product wieder. Aber der alte wird nur erhalten durch das Zusetzen von neuem. Damit er im Product wieder erscheine, muß er zum Product fortgehn. Müssen also 600 lb. Baumwolle versponnen werden, damit die Maschinerie als Maschinerie vernutzt wird, so müssen diese 600 lb in Product verwandelt werden, also ihnen ein solches Quantum Arbeitszeit zugesetzt werden als nöthig ist sie in Product zu verwandeln. Im Product selbst erscheint der Werth der 600 lb Baumwolle und des abgenuzten aliquoten Theils der Maschinen einfach wieder; die neu zugesezte Arbeit ändert nichts daran, sondern vermehrt den Werth des Products. Ein Theil davon ersetzt den Preiß des Salairs, (des Arbeitsvermögens); ein anderer schafft Mehrwerth. Wäre aber diese Gesammtarbeit nicht zugesezt worden, so hätte sich der Werth des Rohmaterials und Maschinerie auch nicht erhalten. Dieser Theil der Arbeit, worin der Arbeiter nur den Werth seines eignen Arbeitsvermögens reproducirt, also nur diesen neu zusetzt, erhält also auch nur den Theil des Werths von Material und Instrument, der dieß Quantum Arbeit absorbirt hat. Der andre Theil, der den Mehrwerth bildet, erhält einen weiteren Werthbestandtheil von Material und Maschinerie. Gesezt das Rohmaterial (die 600 lb) koste 600 d. = 50 sh. = 2 *l.*

10 sh. Die aufgezehrte Maschinerie 1 *l.*, die 12 Arbeitsstunden aber setzten zu (Ersatz des Salairs und Mehrwerth) 1 *l.* 10 sh., so daß der ganze Preiß der Waare = 5 *l.* Gesezt der Arbeitslohn betrage 1 *l.*, so daß 10 sh. die Surplusarbeit ausdrückt. In der Wäare befindet sich erhaltner Werth = 2. 10 oder die Hälfte desselben. Das ganze Product des Arbeitstags (man mag sich vorstellen, daß es ein mit 100 × Arbeitstag, d. h. ein Arbeitstag von 100 Arbeitern ist, da jeder 12 St. arbeite) = 5 *l.* Macht per Stunde $8^1/_3$ sh. oder 8 sh. 4 d. In einer Stunde also 4 sh. 2 d. ersezt von Rohmaterial und Maschinerie und 4 sh. 2 d. zugesezt in Arbeit. (Nothwendiger und Mehrarbeit.) In 6 Arbeitsstunden ist das Product ‖63| = 50 sh. = 2 *l.* 10; darin erhalten an Rohmaterial und Maschinerie = Werth 1 *l.* 5 sh. Um aber so Maschinen productiv zu vernutzen, müssen 12 Stunden gearbeitet werden, also soviel Rohstoff consumirt werden, als 12stündige Arbeit absorbirt. Der Capitalist kann also die Sache so betrachten, daß ihm in den ersten 6 Stunden allein der Preiß des Rohmaterials ersezt wird, der grade 2 *l.* 10 sh. – 50 sh. beträgt, Werth des Products von 6 Arbeitsstunden. 6 Stunden arbeiten können durch die Arbeit, die sie zusetzen, auch nur den Werth des für 6 Arbeitsstunden nöthigen Materials erhalten. Aber der Capitalist – weil er, um einen bestimmten Mehrwerth herauszuschlagen, seine Maschine als Maschine zu benutzen, 12 Stunden arbeiten lassen, also auch 600 lb Baumwolle consumiren muß, rechnet, als ob die ersten 6 Stunden ihm blos den Werth der Baumwolle und Maschinerie erhalten hätten. Vielmehr betrug nach der Voraussetzung der *Werth der Baumwolle 1 l. 10 sh. = 30 sh.,* $^3/_{10}$ vom Ganzen.

Um die Sache zu vereinfachen – da die Zahlen hier ganz gleichgültig, wollen wir annehmen für 2 *l.* St. Baumwolle (also = 80 lb. Baumwolle, das lb. zu 6 d.) versponnen in 12 Arbeitsstunden; für 2 *l.* St. Maschinerie vernutzt in 12 Arbeitsstunden; endlich 2 *l.* Werth durch die neue Arbeit zugesetzt, wovon 1 *l.* für den Arbeitslohn, 1 *l.* Mehrwerth, Surplusarbeit. 2 *l.* auf 12 Stunden, 40 sh. auf 12 St. wären $3^1/_3$ sh. per Stunde (3 sh. 4 d.) als Werth der Arbeitsstunde in Geld ausgedrückt; ebenso in jeder Stunde verarbeitet für $3^1/_3$ sh. Baumwolle, nach der Voraussetzung für $6^2/_3$ lb; endlich für $3^1/_3$ sh. Maschinerie abgenutzt, stündlich. Der Werth der Waare, die in einer Stunde fertig = 10 sh. Von diesen 10 sh. aber $6^2/_3$ sh. (6 sh. 8 d.) oder $66^2/_3$ p. c. blos vorausgesetzter Werth, der nur in der Waare wieder erscheint, weil für $3^1/_3$ sh. Maschinerie und $6^2/_3$ lb. Baumwolle erheischt sind, um 1 Stunde Arbeit zu absorbiren; weil sie als Material und Maschinerie – zu diesem Verhältniß Material und Maschinerie in den Arbeitsproceß eingegangen, daher der in diesem Quantum enthaltne Tauschwerth in die neue Waare, den Twist etwa übergegangen. In 4 Stunden beträgt der Werth des in denselben producirten Garns = 40 sh. oder 2 *l.*, wovon wieder $^1/_3$ (nähmlich $13^1/_3$ sh.) neu zugesetzte Arbeit, dagegen $^2/_3$ oder $26^2/_3$ sh. nur Erhalten des in dem verarbei-

teten Material und Maschinerie enthaltnen Werths. Und zwar wird dieser nur erhalten weil der Neuwerth von $13^1/_3$ sh. dem Material zugesezt, d. h. 4 Stunden Arbeit in ihm absorbirt sind; oder sie das Quantum Material und Maschinerie sind, dessen 4 Stunden Spinnarbeit zu ihrer Verwirklichung bedürfen. In diesen 4 Stunden ist kein Werth geschaffen worden ausser die 4 Arbeitsstunden vergegenständlicht = $13^1/_3$ sh. Der Werth der Waare aber oder des Products dieser 4 Stunden, das $^2/_3$ vorausgesetzten Werth erhält = 2 *l.* (oder 40 sh.), exakt = dem Werth der Baumwolle, die in 12 Arbeitsstunden versponnen (consumirt) werden soll durch den Spinnproceß. Wenn der Fabrikant also das Product der 4 ersten Stunden verkauft, so hat er den Werth der Baumwolle ersetzt, die er während 12 Stunden braucht, oder die er braucht um 12 Stunden Arbeitszeit zu absorbiren. Aber warum? Weil nach der Voraussetzung der Werth der Baumwolle, der in das Product von 12 Stunden eingeht = $^1/_3$ des Werths des Gesammtproducts. In $^1/_3$ der Arbeitszeit consumirt er nur $^1/_3$ Baumwolle und erhält daher auch nur den Werth dieses einen Drittheils. Sezt er noch $^2/_3$ Arbeit zu, so consumirt er $^2/_3$ Baumwolle mehr und in 12 Stunden hat er den Gesammtwerth der Baumwolle erhalten im Product, weil die gesammten 80 lb Baumwolle in das Product, in den Arbeitsproceß wirklich eingingen. Verkaufte er nun das Product von 4 Arbeitsstunden, dessen Werth = $^1/_3$ des Gesammtproducts, was auch der Werththeil ist, den die Baumwolle vom Gesammtproduct bildet, so kann er sich einbilden in diesen 4 ersten Stunden habe er den Werth der Baumwolle reproducirt, ihn reproducirt in 4 Arbeitsstunden. Indessen geht in der That in diese 4 Stunden nur $^1/_3$ der Baumwolle und daher ihres Werths ein. Er nimmt an, daß die in den 12 Stunden consumirte Baumwolle in den 4 Stunden reproducirt sei. Die Rechnung kommt aber nur heraus, weil er $^1/_3$ für Instrument und $^1/_3$ Arbeit (vergegenständlichte), die $^2/_3$ des Preisses des Products der 4 Stunden bilden, in Baumwolle schoß. Sie sind = $26^2/_3$ sh. und dem Preiß nach daher = $53^1/_3$ lb. Baumwolle. Wenn er nur 4 Stunden arbeitete, so hätte er nur $^1/_3$ des Werths des Gesammtproducts von 12 Stunden in seiner Waare. Da die Baumwolle $^1/_3$ des Werths des Gesammtproducts bildet, so kann er so rechnen, daß er in 4 Stunden Product den Werth der Baumwolle für Arbeit von 12 Stunden herausschlägt.

|64| Wenn er weiter 4 Stunden arbeitet, so dieß wieder = $^1/_3$ des Werths des Gesammtproducts, und da die Maschinerie = $^1/_3$ desselben, kann er sich einbilden, daß er in dem 2^t Drittheil der Arbeitszeit den Werth der Maschinerie für 12 Stunden ersezt. In der That, wenn er das Product dieses 2^t Drittheils oder dieser andren 4 Stunden verkauft, ist der Werth der Maschinerie, die in 12 St. abgenuzt wird, ersezt. Das Product der lezten 4 Stunden enthält nach dieser Rechnung weder Rohmaterial noch Maschinerie, deren Werth es einschlösse, sondern blose Arbeit. Also den neugeschaffnen Werth, so daß

2 Stunden = dem reproducirten Salair (1. *l.*) und 2 Stunden Mehrwerth, Surplusarbeit (ditto 1 *l.*) In der That fügt die in den lezten 4 Stunden zugefügte Arbeit nur 4 Stunden Werth zu, also $13^1/_3$ sh. Aber es wird von der Voraussetzung ausgegangen, daß der Werth von Rohmaterial und Mittel, die in das Product dieser 4 Stunden zu $66^2/_3$ p.c. eingehn blos die zugefügte Arbeit ersetzen. Der Werth den sie in den 12 Stunden zusezt wird also aufgefaßt, als ob sie ihn in 4 Stunden zusetzen. Die ganze Rechnung kommt heraus, weil vorausgesezt wird daß $^1/_3$ der Arbeitszeit nicht nur sich selbst, sondern auch noch den Werth von den $^2/_3$ in ihrem Product enthaltnen vorausgesezten Werthe schafft. Wird so angenommen, daß das Product eines ganzen Drittheils der Arbeitszeit blos von der Arbeit zugefügter Werth ist, — obgleich dieser nur $^1/_3$ —, so kommt natürlich im Resultat dasselbe heraus, als wenn in 3×4 Stunden immer das wirkliche Drittheil auf Arbeit und $^2/_3$ auf die vorausgesetzten Werthe gerechnet wird. Diese Rechnung mag ganz praktisch sein für den Capitalisten, aber sie verdreht das ganze wirkliche Verhältniß und führt zur größten Absurdität, wenn sie theoretisch gelten soll. Der *vorausgesezte* Werth von Rohmaterial und Maschinerie allein bildet $66^2/_3$ p.c. der neuen Waare, während die zugesezte Arbeit nur $33^1/_3$ bildet. Die $66^2/_3$ p.c. stellen 24 Stunden vergegenständlichter Arbeitszeit vor; wie abgeschmackt also die Voraussetzung, daß die 12 Stunden neue Arbeit nicht nur sich selbst, sondern ausserdem noch 24 Stunden, also zusammen 36 Stunden Arbeitszeit vergegenständlichen.

Der Witz besteht also darin: Der Preiß des Products von 4 Arbeitsstunden, d. h. von einem Drittheil des gesammten Arbeitstags von 12 Stunden ist = $^1/_3$ des Preisses des Gesammtproducts. Nach der Voraussetzung bildet der Preiß der Baumwolle $^1/_3$ des Preisses des Gesammtproducts. Also ist der Preiß des Products von 4 Arbeitsstunden, von $^1/_3$ des Gesammtarbeitstags = dem Preiß der Baumwolle, die in das Gesammtproduct eingeht oder in 12 Arbeitsstunden versponnen wird. Die 4 ersten Arbeitsstunden, sagt der Fabrikant daher, ersetzen nur den Preiß der Baumwolle, die während der 12 Arbeitsstunden consumirt wird. In der That aber ist der Preiß des Products der 4 ersten Arbeitsstunden = $^1/_3$ oder $13^1/_3$ sh. (bei unsrem Beispiel) in dem Arbeitsproceß zugesetztem Werth, i.e. Arbeit, $13^1/_3$ sh. Baumwolle und $13^1/_3$ sh. Maschinerie, welche lezteren beiden Bestandtheile nur wieder erscheinen in dem Preiß des Products, weil sie von der vierstündigen Arbeit in ihrer Gestalt als Gebrauchswerthe consumirt worden sind, daher in einem neuen Gebrauchswerth wieder erscheinen, daher ihren alten Tauschwerth erhalten haben. Was in den 4 Stunden den $26^2/_3$ sh. Baumwolle und Maschinerien (die diesen Werth hatten, bevor sie in den Arbeitsproceß eingingen, und die in dem Werth des neuen Products blos wieder erscheinen, und weil sie vermittelst des 4stündigen Spinnprocesses in das neue Product eingegangen sind)

zugesezt wird ist nichts als $13^1/_3$ sh., d. h. die neu zugefügte Arbeit. (Das Quantum neu zugefügter Arbeitszeit.) Ziehn wir daher von dem Preisse des Products die 4 Stunden, von den 40 sh. die vorgeschoßnen $26^2/_3$ sh. ab, so bleibt als wirklich im Proceß geschaffner Werth nur $13^1/_3$ sh., die 4stündige Arbeit in Geld ausgedrückt. Wenn nun $^2/_3$ des Preisses des Products, nähmlich das eine Drittheil oder die $13^1/_3$ sh., die Maschinerie vorstellen und das andre Drittheil oder die $13^1/_3$ sh., die Arbeit vorstellen, in Baumwolle geschäzt werden, so kommt der Preiß der Baumwolle heraus, der in den 12 Stunden consumirt wird. In andren Worten: In 4stündiger Arbeitszeit wird in der That nur 4 Stunden Arbeitszeit den früher vorhandnen Werthen zugesezt. Diese aber erscheinen wieder – die Werthe der Quanta Baumwolle und Maschinerie, weil sie diese 4stündige Arbeitszeit absorbirt haben oder weil sie als Faktoren des Spinnens zu Bestandtheilen des Garns geworden sind. Der Preiß der Baumwolle, der in dem Werth des Products von 4 Arbeitsstunden wiedererscheint ist daher nur = dem Werth des Quantums Baumwolle, das wirklich als Material in diesen 4stündigen Arbeitsproceß eingegangen, consumirt worden ist; also nach der Voraussetzung = $13^1/_3$ sh. Aber der *Preiß* des Gesammtproducts der 4 Arbeitsstunden ist = dem *Preiß* der in 12 Stunden consumirten Baumwolle, weil das Product der 4stündigen Arbeitszeit = $^1/_3$ des Gesammtproducts von 12 Stunden und von dem Preiß des Gesammtproducts von 12 Stunden der Preiß der Baumwolle $^1/_3$ ausmacht.

|65| Was von 12stündiger Arbeit, gilt von einstündiger. Wie 4 Stunden zu 12, so verhält sich $^1/_3$ Stunde zu 1. Um also noch mehr zu vereinfachen den ganzen casus reduciren wir ihn auf 1 Stunde. Nach der gegebnen Voraussetzung der Werth des Products von 1 Stunde = 10 sh., wovon $3^1/_3$ sh. Baumwolle ($6^2/_3$ lb. Baumwolle), $3^1/_3$ Maschinerie, $3^1/_3$ Arbeitszeit. Ist eine Stunde Arbeitszeit zugesezt, so der Werth des ganzen Products = 10 sh. oder = 3 Stunden Arbeitszeit: weil die Werthe des consumirten Materials und der consumirten Maschinerie, die in dem neuen Product, dem Garn, wieder erscheinen = $6^2/_3$ sh., nach der Voraussetzung = 2 Arbeitsstunden. Nun erst zu unterscheiden in der Art und Weise, wie die Werthe von Baumwolle und Spindel in dem Werth des Garns wieder erscheinen, und wie die neu zugefügte Arbeit in ihn eingeht. *Erstens:* Der Werth des ganzen Products = 3 Stunden Arbeitszeit oder = 10 sh. Davon waren 2 Stunden Arbeitszeit, die in Baumwolle und Spindel enthalten *vorausgesetzt* vor dem Arbeitsproceß; d. h. sie waren Werthe von Baumwolle und Spindel bevor diese in den Arbeitsproceß eingingen. In dem Werth des Gesammtproducts, wovon sie $^2/_3$ bilden, erscheinen sie also einfach wieder, sind nur erhalten. Der Ueberschuß des Werths des neuen Products über die Werthe seiner materiellen Bestandtheile nur = $^1/_3$, = $3^1/_3$ sh. Dieß ist der einzige neue Werth, der in diesem Arbeitsproceß geschaffen worden ist. Die alten Werthe, die unab-

hängig von ihm existirten, sind nur erhalten worden. Aber *Zweitens:* wie sind sie erhalten worden? Dadurch daß sie als Material und Mittel von der lebendigen Arbeit verwandt, von ihr als Faktoren zur Bildung eines neuen Gebrauchswerths, des Garns, consumirt worden sind. Die Arbeit hat ihre Tauschwerthe nur erhalten, weil sie sich zu ihnen als Gebrauchswerthen verhielt, d. h. sie als Elemente zur Bildung eines neuen Gebrauchswerths, des Garns aufzehrte. Die Tauschwerthe von Baumwolle und Spindel erscheinen daher wieder im Tauschwerth des Garns, nicht weil Arbeit überhaupt, abstrakte Arbeit, blose Arbeitszeit – Arbeit, wie sie das Element des Tauschwerths bildet – ihnen zugesezt worden, sondern diese bestimmte, wirkliche Arbeit, das Spinnen, nützliche Arbeit, die sich in einem bestimmten Gebrauchswerth verwirklicht im Garn, und die als diese besondre zweckmässige Thätigkeit Baumwolle und Spindel als ihre Gebrauchswerthe consumirt, ihre Faktoren vernuzt, sie durch ihre eigne zweckmässige Thätigkeit zu Bildungselementen des Garns macht. Könnte der Spinner – also die Spinnarbeit – $6^2/_3$ lb Baumwolle mit einer künstlicheren Maschine, die aber dasselbe Werthverhältniß hätte, statt in 1 Stunde in 1 halben Stunde in Garn verwandeln, so wäre der Werth des Products = $3^1/_3$ sh. (für Baumwolle), + $3^1/_3$ (für Maschine) + $1^2/_3$ sh. Arbeit, da sich eine halbe Stunde Arbeitszeit in $1^2/_3$ sh. nach der Voraussetzung ausdrücken würde. Der Werth des Products also = $8^1/_3$ sh., worin der Werth von Baumwolle und Maschinerie ganz wieder erschiene, wie im ersten Fall, obgleich die ihnen zugesezte Arbeitszeit 50 p. c. weniger betrüge als im ersten Fall. Sie erschienen aber ganz wieder, weil nur eine halbe Stunde Spinnen erheischt war, um sie in Garn zu verwandeln. Sie erscheinen also ganz wieder, weil sie ganz in das Product des halbstündigen Spinnens eingegangen, in den neuen Gebrauchswerth Garn. Die Arbeit, soweit sie sie als Tauschwerthe erhält, thut es nur soweit sie wirkliche Arbeit ist, besondre zweckmässige Thätigkeit zur Herstellung eines besondren Gebrauchswerths. Sie thut es als Spinnen, nicht als abstrakte gesellschaftliche Arbeitszeit, die gegen ihren Inhalt gleichgültig ist. Nur als *Spinnen* erhält hier die Arbeit die Werthe von Baumwolle und Spindel im Product, dem Garn. Andrerseits, in diesem Proceß, worin sie die Tauschwerthe von Baumwolle und Spindel erhält, verhält sich die Arbeit, das Spinnen zu ihnen nicht als Tauschwerthen, sondern als Gebrauchswerthen, Elementen dieser bestimmten Arbeit, des Spinnens. Wenn der Spinner vermittelst einer bestimmten Maschinerie $6^1/_3$ lb. Baumwolle in Garn verwandeln kann, so ist es ganz gleichgültig für diesen Proceß, ob das lb. Baumwolle 6 d. oder 6 sh. kostet, denn er verzehrt es im Spinnproceß als Baumwolle, als Material des Spinnens. Soviel von diesem Material ist erheischt um 1 Stunde Spinnarbeit zu absorbiren. Der Preiß desselben hat nichts damit zu schaffen. Ebenso mit der Maschinerie. Kostete dieselbe

Maschinerie nur den halben Preiß, und leistete denselben Dienst, so würde dieß den Spinnproceß in keiner Weise afficiren. Die einzige Bedingung für den Spinner ist, daß er Material (Baumwolle) und Spindel (Maschinerie) in dem Umfang besizt, solchen Quantis, wie sie zum Spinnen während einer Stunde erheischt sind. Die Werthe oder Preisse von Baumwolle und Spindel gehn den Spinnproceß als solchen nichts an. Sie sind das Resultat der in ihnen selbst vergegenständlichten Arbeitszeit. Sie erscheinen daher in dem Product nur wieder, soweit sie ihm als gegebne Werthe vorausgesezt waren, und sie erscheinen nur wieder, weil die Waaren Baumwolle und Spindel als Gebrauchswerthe, ihrer stofflichen Bestimmtheit nach, zum Spinnen von Garn erheischt sind, als Faktoren in den Spinnproceß eingehn. Andrerseits aber fügt das Spinnen dem Werth von Baumwolle und Spindel nur einen neuen Werth hinzu, nicht insofern es diese bestimmte Arbeit Spinnen, sondern soweit es Arbeit überhaupt und die Arbeitszeit des Spinners allgemeine Arbeitszeit ist, der es gleichgültig in welchem ||66| Gebrauchswerth sie sich vergegenständlicht und welches der besondre nützliche Charakter die besondre Zweckmässigkeit, die besondre Art und Weise oder Existenzweise der Arbeit, als deren Zeit (Maaß) sie da ist. Eine Stunde Spinnarbeit wird hier gleichgesezt einer Stunde Arbeitszeit überhaupt. (sei es = einer Stunde oder mehreren. Dieß thut hier nichts zur Sache.) Diese Stunde vergegenständlichte Arbeitszeit setzt der Combination von Baumwolle und Spindel z. B. $3^1/_3$ sh. hinzu, weil dieß dieselbe Arbeitszeit in Geld vergegenständlicht. Könnten die 5 lb. Garn (versponnene 6 lb cotton) in $^1/_2$ Stunde, statt in einer ganzen producirt werden, so wäre derselbe Gebrauchswerth am Ende der halben Stunde erhalten, wie im andren Fall am Ende der ganzen Stunde. Dasselbe Quantum Gebrauchswerth von derselben Qualität, 5 lb. Garn von einer gegebnen Qualität. Die Arbeit, so weit sie konkrete Arbeit, Spinnen ist, Thätigkeit zur Herstellung eines Gebrauchswerths, hätte in der halben Stunde so viel geleistet, wie früher in der Ganzen, denselben Gebrauchswerth geschaffen. Als Spinnen leistet sie in beiden Fällen dasselbe, obgleich die Zeit, die das Spinnen dauert, in dem einen Fall noch einmal so groß ist als in dem andren. So weit sie selbst Gebrauchswerth ist, die Arbeit, d. h. zweckmässige Thätigkeit zur Herstellung eines Gebrauchswerths, ist die nothwendige Zeit die erheischt ist, die sie dauern muß, um diesen Gebrauchswerth herzustellen, ganz gleichgültig; ob sie 1 oder $^1/_2$ Stunde zum Spinnen von 5 lb Garn braucht. Im Gegentheil. Je weniger Zeit sie zur Herstellung desselben Gebrauchswerths bedarf, desto productiver und nützlicher ist sie. Der Werth aber, den sie zusezt, schafft dieß rein gemessen durch ihre Zeitdauer. Spinnarbeit sezt in 1 Stunde einen doppelt so grossen Werth zu wie in $^1/_2$ und in 2 einen doppelt so grossen Werth wie in einer u. s. w. Der Werth den sie zusezt, ist gemessen durch ihre eigne Dauer und als Werth

ist das Product nichts als Materiatur einer bestimmten Arbeitszeit überhaupt, nicht Product dieser besondren Arbeit, des Spinnens, oder das Spinnen kommt nur in Betracht, so weit es Arbeit überhaupt und seine Dauer Arbeitszeit überhaupt ist. Erhalten werden die Werthe von Baumwolle und Spindel, weil die Spinnarbeit sie in Garn verwandelt, also weil sie als Material und Mittel von dieser besondren Arbeitsweise verwandt werden; vermehrt wird der Werth der 6 lb. Baumwolle nur, weil sie 1 Stunde Arbeitszeit absorbirt hatte; in dem Product Garn 1 Stunde Arbeitszeit mehr vergegenständlicht ist als die Werthelemente Baumwolle und Spindel enthielten. Es kann aber nur Arbeitszeit vorhandnen Producten oder überhaupt einem vorhandnen Arbeitsmaterial zugefügt werden, so weit sie die Zeit einer besondren Arbeit ist, die sich zu dem Material und Arbeitsmittel als *ihrem* Material und Mittel verhält; also der Baumwolle und der Spindel nur 1 Stunde Arbeitszeit zugefügt werden, so weit ihnen eine Stunde Spinnarbeit zugefügt werden. Daß ihre Werthe erhalten werden, rührt blos von dem spezifischen Charakter der Arbeit her, ihrer stofflichen Bestimmtheit, daß sie Spinnen ist, grade diese bestimmte Arbeit wofür Baumwolle und Spindel Mittel zur Herstellung des Garns; weiter noch, daß sie lebendige Arbeit überhaupt ist, zweckmässige Thätigkeit. Daß ihnen Werth zugefügt wird, rührt blos daher daß die Spinnarbeit Arbeit überhaupt, gesellschaftliche abstrakte Arbeit überhaupt, und die Stunde Spinnarbeit gleichgesezt ist einer Stunde gesellschaftlicher Arbeit überhaupt, einer Stunde gesellschaftlicher Arbeitszeit. Durch den blosen Proceß der Verwerthung also – der in der That blos abstrakter Ausdruck für die wirkliche Arbeit – des Zusetzens neuer Arbeitszeit – da diese in bestimmter nützlicher und zweckmässiger Form zugesezt werden muß, werden die Werthe von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel erhalten und erscheinen als Werththeile im Gesammtwerth des Products wieder. Es wird aber nicht doppelt gearbeitet, das einemal um Werth zuzusetzen, das andremal um die vorhandnen Werthe zu erhalten, sondern da die *Arbeitszeit nur in Form nützlicher Arbeit, besonderer Arbeit, wie des Spinnens zugesezt werden kann, erhält sie von selbst die Werthe von Material und Mittel, indem sie ihnen neuen Werth zusezt, d. h. Arbeitszeit zusetzt.*

Es ist nun aber ferner klar, daß das Quantum vorhandner Werthe, die die neue Arbeit erhält, in einem bestimmten Verhältniß steht zu dem Quantum Werth, das sie ihnen zusezt, oder daß das Quantum bereits vergegenständlichter Arbeit, das erhalten wird, in einem bestimmten Verhältniß steht zu dem Quantum neuer Arbeitszeit, das zugesezt wird, sich erst vergegenständlicht; daß mit einem Wort ein bestimmtes Verhältniß zwischen dem unmittelbaren Arbeitsproceß und dem Verwerthungsproceß stattfindet. Ist die *nothwendige* Arbeitszeit, um 6 lb Baumwolle zu verspinnen, wozu x Maschinerie abgenuzt wird, unter gegebnen allgemeinen Productionsbedin-

gungen 1 Stunde, so können in der einen Stunde nur 6 lb Baumwolle in Garn verwandelt und nur x Maschinerie vernutzt werden, also nur 5 lb Garn producirt werden; so daß auf die 1 Arbeitsstunde, um die der Werth des Garns höher ist als der Werth von Baumwolle und x Spindel, kämen 2 Arbeitsstunden vergegenständlichter Arbeitszeit 6 lb Baumwolle und x ($3^1/_3$ sh.) Spindel, die im Garn erhalten werden. Es kann Baumwolle nur verwerthet werden (d. h. Mehrwerth erhalten) um 1 Arbeitsstunde, $3^1/_3$ sh. so fern 6 lb. Baumwolle und x Maschinerie vernutzt wird; andrerseits können diese nur vernutzt werden, und ihre Werthe daher nur im Garn wiedererscheinen, so weit 1 Stunde Arbeitszeit zugesezt wird. Soll daher der Werth von 72 lb Baumwolle im Product ||67| wieder erscheinen, als Werththeil von Garn, so müssen 12 Arbeitsstunden zugesezt werden. Ein bestimmtes Quantum Material absorbirt nur ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit. Sein Werth wird nur erhalten im Verhältniß wie es dasselbe absorbirt (bei gegebner Productivität der Arbeit.) Es können also nicht der Werth von 72 lb Baumwolle erhalten werden, wenn sie nicht alle zu Garn versponnen werden. Dieß erheischt aber nach der Voraussetzung eine Arbeitszeit von 12 Stunden. Ist die Productivität der Arbeit gegeben – d. h. das Quantum Gebrauchswerth, das sie in einer bestimmten Zeit liefern kann, so hängt das Quantum gegebner Werthe, das sie erhält, rein von ihrer *eignen Zeitdauer* ab; oder das Werthquantum von Material [und] Mittel, das erhalten wird, hängt rein ab von der Arbeitszeit die zugesezt wird, also von dem Maaß, worin neuer Werth geschaffen wird. Das Erhalten der Werthe fällt und steigt in direktem Verhältniß zu dem Fallen oder Steigen der Werthzusetzung. Ist andrerseits Material und Arbeitsmittel gegeben, so hängt ihre Erhaltung als Werthe rein von der Productivität der zugesezten Arbeit ab, ob diese mehr oder weniger Zeit braucht, um sie in einen neuen Gebrauchswerth zu verwandeln. Die Erhaltung der gegebnen Werthe steht hier also in umgekehrten Verhältniß zu der Werthzusetzung, d. h. ist die Arbeit productiver, so erheischen sie weniger Arbeitszeit zu ihrer Erhaltung; umgekehrt umgekehrt.

(Nun aber tritt durch die Theilung der Arbeit, noch mehr durch die Maschinerie ein eigner Umstand hinein.

Die Arbeitszeit als Element, Substanz des Werths ist *nothwendige Arbeitszeit;* also Arbeitszeit, die unter gegebnen gesellschaftlichen allgemeinen Productionsbedingungen erheischt ist. Ist z. B. 1 Stunde die nothwendige Arbeitszeit zur Verwandlung von 6 lb Cotton in Garn, so ist es die Zeit einer Spinnarbeit, die gewisse Bedingungen zu ihrer Verwirklichung braucht. Also z. B. Mule mit so und so viel Spindeln, Dampfmaschine mit so und so viel Pferdekraft u. s. w. Dieser ganze Apparatus sei nöthig, um in Zeit von 1 Stunde 6 lb Cotton in Garn zu verwandeln. Doch dieser case gehört später.)

Nun zu unsrem Beispiel zurück. Also 6 lb Baumwolle gesponnen in einer

Stunde, Werth der Baumwolle = $3^1/_3$ sh., Werth der vernutzten Spindel etc = $3^1/_3$ sh. Werth der zugesetzten Arbeit = $3^1/_3$ sh. Also Werth des Products = 10 sh. Die gegebnen Werthe – da die Baumwolle und Spindel = 2 Arbeitsstunden, jede derselben gleich 1 Arbeitsstunde. Der Preiß des Gesammtproducts am Ende der Stunde = der Summe der Preisse; = 10 sh.; oder 3 Stunden vergegenständlichter Arbeitszeit, wovon 2 Stunden, die von Baumwolle und Spindel im Product nur wieder erscheinen, 1 Stunde allein neue Werthschöpfung oder zugesetzte Arbeit. In dem Gesammtpreiß des Products von 1 Arbeitsstunde bildet der Preiß jedes der Faktoren $^1/_3$. Also ist der Preiß des Products von $^1/_3$ Arbeitsstunde = dem Preiß von $^1/_3$ des Gesammtproducts, also = dem Preiß der im Gesammtproduct enthaltnen Arbeit, oder Baumwolle, oder Maschinerie, da jedes dieser 3 Elemente des Gesammtproducts $^1/_3$ seines Preisses constituirt. Wird also $^1/_3$ Stunde gearbeitet, so das Product = 2 lb. Garn vom Werth von $3^1/_3$ sh., womit ich Baumwolle zum Betrag von 6 lb kaufen könnte. Oder der Preiß des Produkts von $^1/_3$ Stunde = dem Preiß der in einer ganzen Arbeitsstunde consumirten Baumwolle. Der Preiß des 2ten Drittheils = dem Preiß der aufgenutzten Maschinerie. Der Preiß des Products z. B. $^1/_3$ Stunde = dem Preiß der ganzen zugesetzten Arbeit (sowohl des Theils derselben, der Equivalent für die Salairs als des Theils, der den Mehrwerth oder Profit constituirt). Der Fabrikant kann also rechnen: Ich arbeite $^1/_3$ Stunde, um den Preiß der Baumwolle zu zahlen, $^1/_3$ Stunde, um den Preiß der abgenutzten Maschinerie zu ersetzen und $^1/_3$ Stunde, wovon $^1/_6$ das Salair ersetzt, $^1/_6$ den Mehrwerth bildet. So richtig diese Rechnung praktisch ist, so ganz absurd ist sie, wenn sie die wirkliche Werthbildung (Verwerthungsproceß) und daher das Verhältniß von nothwendiger und Mehrarbeit erklären soll. Es läuft nämlich die abgeschmackte Vorstellung unter als schüfe oder ersetzte $^1/_3$ Stunde Arbeit den Werth der vernutzten Baumwolle, $^1/_3$ Arbeit den Werth der abgenutzten Maschinerie, während $^1/_3$ Arbeitsstunde die neuzugesetzte Arbeit oder den neugeschaffnen Werth bildete, der der gemeinsame Fonds von Salair und Profit ist. Es ist in der That nur eine triviale Methode das Verhältniß auszudrücken, worin die gegebnen Werthe von Baumwolle und Arbeitsmittel im Product der ganzen Arbeitszeit (der Arbeitsstunde) wieder erscheinen, oder das Verhältniß, worin im Arbeitsproceß durch den Zusatz einer Stunde Arbeitszeit gegebne Werthe, vergegenständlichte Arbeit erhalten wird. Sage ich: der Preiß des Products von $^1/_3$ Arbeitsstunde ist = dem Preiß der Baumwolle, die in einer ganzen Arbeitsstunde versponnen wird, etwa = dem Preiß von 6 lb Baumwolle zu $3^1/_3$ sh., so weiß ich, daß das Product von 1 Arbeitsstunde = 3 × dem Product von $^1/_3$ Arbeitsstunde ist. Wenn also der Preiß des Products von $^1/_3$ Arbeitsstunde = dem Preiß der Baumwolle die in $^3/_3$ oder 1 Arbeitsstunde versponnen, so heißt das weiter nichts als daß der Preiß der

Baumwolle = $^1/_3$ des Preisses des Gesammtproducts ist, daß in das Gesammtproduct 6 lb Baumwolle eingehn, also ihr Werth wieder erscheint und dieser Werth $^1/_3$ von dem Werth des Gesammtproducts bildet. Ditto mit dem Werth der Maschinerie. Ditto mit der Arbeit. Sage ich also, der Preiß des Products von $^2/_3$ der Arbeitszeit, die ||68| überhaupt gearbeitet wird, also z. B. der Preiß des Products von $^2/_3$ der Arbeitsstunde ist = dem Preiß des Materials und dem Preiß des Maschinerie, die in $^3/_3$ oder 1 Arbeitsstunde aufgearbeitet wird, so ist dies nur eine andre Ausdrucksweise dafür, daß in den Preiß des Gesammtproducts der Stunde, die Preisse von Material und Arbeitsmittel zu $^2/_3$ eingehn, also die zugesezte Arbeitsstunde nur $^1/_3$ des ganzen im Product vergegenständlichten Werths ist. Daß der *Preiß des Products* eines Theils der Stunde, $^1/_3$ oder $^2/_3$ etc gleich dem Preiß des Rohmaterials, der Maschinerie u. s. w. ist, heißt also durchaus nicht, daß in $^1/_3$ oder $^2/_3$ Stunde etc der Preiß des Rohmaterials, der Maschinerie producirt oder auch *reproducirt* wird im eigentlichen Sinn des Worts; sondern nur daß der Preiß dieser Theilproducte, oder dieser Producte von aliquoten Theilen der Arbeitszeit = dem Preiß von Rohmaterial etc ist, die im Gesammtproduct wieder erscheinen, erhalten werden. Die Abgeschmacktheit der andren Vorstellung zeigt sich am besten, wenn man das lezte Drittheil betrachtet, was den Preiß der zugesetzten Arbeit, das zugesetzte Werthquantum, oder das Quantum von neuer vergegenständlichter Arbeit darstellt. Der *Preiß des Products* dieses lezten Drittheils ist nach der Voraussetzung gleich $1^1/_9$ sh. Baumwolle = $^1/_3$ Arbeitsstunde; + $1^1/_9$ sh. Maschinerie = $^1/_3$ Arbeitsstunde + $^1/_3$ Arbeitsstunde, die aber neu zugesezt ist, also Summa = $^3/_3$ Arbeitsstunde oder = 1 Arbeitsstunde. Dieser Preiß drückt also in der That in Geld die ganze Arbeitszeit aus, die dem Rohmaterial zugesezt worden. Nach der erwähnten confusen Vorstellung aber würde $^1/_3$ Arbeitsstunde sich darstellen in $3^1/_3$ sh., d. h. in dem Product von $^3/_3$ Arbeitsstunde. Ebenso in dem ersten Drittheil, wo der *Preiß des Products* von $^1/_3$ Arbeitsstunde = dem Preiß der Baumwolle. Dieser Preiß besteht aus dem Preiß von 2 lb Baumwolle zu $1^1/_9$ sh ($^1/_3$ Arbeitsstunde), Preiß der Maschinerie zu $1^1/_9$ sh. ($^1/_3$ Arbeitsstunde) und $^1/_3$ wirklich neu zugefügter Arbeit, die Arbeitszeit, die eben erheischt war, um 2 lb Baumwolle in Garn zu verwandeln. Also Summa = 1 Arbeitsstunde = $3^1/_3$ sh. Dieß aber auch der Preiß der Baumwolle, die in $^3/_3$ Arbeitsstunde erheischt. In der That ist also in diesem ersten Drittheil wie in jedem folgenden Drittheil Arbeitsstunde, der Werth von $^2/_3$ Arbeitsstunden (= $2^2/_9$ sh.) nur erhalten, weil x Baumwolle versponnen ist, und daher der Werth der Baumwolle und der vernutzten Maschinerie wieder erscheint. Als Neuwerth ist nur hinzugekommen das $^1/_3$ neu vergegenständlichter Arbeit. Aber so scheint es doch, daß der Fabrikant Recht hat, wenn er sagt, die ersten 4 Arbeitsstunden (oder $^1/_3$ Arbeitsstunde) ersezt mir nur den Preiß der Baumwolle, die ich in

12 Arbeitsstunden brauche; die zweiten 4 Arbeitsstunden nur den Preiß der Maschinerie, die ich in 12 Arbeitsstunden vernutze, und die letzten 4 Arbeitsstunden bilden allein den neuen Werth, der einen Theil des Salairs ersezt, zum andren Theil den Mehrwerth bildet, den ich als Resultat des gesammten Productionsproceß herausbekomme. Dabei vergißt er aber nur, daß er annimmt, daß das Product der lezten 4 Stunden nur neu hinzugefügte Arbeitszeit vergegenständlicht, also 12 Arbeitsstunden, nähmlich die 4 Arbeitsstunden, die im Material, die 4 Arbeitsstunden, die in der vernutzten Maschinerie, endlich die 4 Arbeitsstunden, die wirklich neu zugesetzt sind; und als Resultat erhält er daß der Preiß des Gesammtproducts besteht aus 36 Arbeitsstunden, wovon 24 nur den Werth darstellen, den Baumwolle und Maschinerie hatten, bevor sie in Garn verarbeitet wurden und 12 Arbeitsstunden, $^1/_3$ des Gesammtpreisses die neu hinzugefügte Arbeit, den neuen Werth, exakt gleich der neu zugesetzten Arbeit.)

(Daß dem Geld gegenüber der Arbeiter sein Arbeitsvermögen als Waare zum Verkauf darbietet, unterstellt:

1) Daß die Arbeitsbedingungen, die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit ihm als *fremde Mächte,* entfremdete Bedingungen gegenüberstehn. Fremdes Eigenthum. Es unterstellt dieß u. a. auch die Erde als Grundeigenthum, daß ihm die Erde als fremdes Eigenthum gegenüberstehe. *Bloses Arbeitsvermögen.*

2) Daß er sich als Person sowohl zu den ihm entfremdeten Bedingungen der Arbeit verhält, wie zu seinem eignen Arbeitsvermögen; daß er also als Eigenthümer über das leztre verfügt und nicht selbst zu den gegenständlichen Arbeitsbedingungen gehört, d. h. nicht selbst als Arbeitsinstrument von andren besessen wird. *Freier Arbeiter.*

3) Daß ihm die gegenständlichen Bedingungen seiner Arbeit selbst als blos *vergegenständlichte Arbeit* gegenüberstehn, d. h. als Werth, als Geld und Waaren; als vergegenständlichte Arbeit, die sich nur mit der lebendigen austauscht, um sich zu erhalten und zu vermehren, sich zu verwerthen, mehr Geld zu werden, und wogegen der Arbeiter sein Arbeitsvermögen austauscht, um eines Theils derselben habhaft zu werden, soweit sie aus seinen eignen Lebensmitteln bestehn. In diesem Verhältniß erscheinen also die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit nur als *selbstständiger* gewordner, ein sich festhaltender und nur auf seine eigne Vermehrung gerichteter *Werth.* Der ganze Inhalt des Verhältniß, wie die Art und Weise der Erscheinung der der Arbeit entfremdeten Bedingungen seiner Arbeit sind also ||69| in ihrer reinen ökonomischen Form da, ohne alle politische, religiöse und sonstige Verbrämung. Es ist reines Geldverhältniß. Capitalist und Arbeiter. Vergegenständlichte Arbeit und lebendiges Arbeitsvermögen. Nicht Herr und Knecht, Priester und Laie, Feudaler und Vassal, Meister und Gesell etc.

In allen Gesellschaftszuständen ist die Klasse (oder die Klassen), die herrscht, stets die, die die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit in ihrem Besitz hat, deren Träger, also selbst so weit sie arbeiten, nicht als Arbeiter, sondern als Eigenthümer arbeiten, und die dienende Klasse stets die, oder die als Arbeitsvermögen selbst im Besitz der Eigenthümer, (Sklaverei) die nur über ihr Arbeitsvermögen verfügt (selbst wenn dieß, wie z. B. in Indien, Aegypten u. s. w. so erscheint, daß sie Besitz von Grund und Boden haben, dessen Eigenthümer aber der König, oder eine Kaste u. s. w.). Aber alle diese Verhältnisse unterscheiden sich dadurch vom Capital, daß dieß Verhältniß verbrämt ist, als Verhältniß der Herrscher zu den Knechten, der Freien zu den Sklaven, der Halbgötter zu den ordinären Sterblichen etc erscheint und im Bewußtsein beider Seiten als solches Verhältniß existirt: Nur im Capital sind diesem Verhältniß alle politischen, religiösen und sonstigen ideellen Verbrämungen abgestreift. Es ist reducirt – im Bewußtsein beider Seiten – auf bloses Kauf und Verkaufverhältniß. Die Arbeitsbedingungen treten als solche nackt der Arbeit gegenüber und sie treten ihr gegenüber als *vergegenständlichte Arbeit, Werth, Geld,* das sich selbst als blose Form der Arbeit selbst weiß und nur mit ihr austauscht, um sich als *vergegenständlichte Arbeit* zu erhalten und zu vermehren. Das Verhältniß tritt also rein hervor als bloses Productionsverhältniß – rein ökonomisches Verhältniß. Sofern Herrschaftsverhältnisse sich auf dieser Basis wieder entwickeln ist aber gewußt, daß sie blos aus dem Verhältniß hervorgehn, worin der Käufer, der Repräsentant der Arbeitsbedingungen, dem Verkäufer, dem Besitzer des Arbeitsvermögens gegenübertritt.)

Kommen wir also jezt wieder zurück auf die Frage über das Salariat.

Wir haben gesehn, daß im Arbeitsproceß – also dem Productionsproceß, so weit er Production eines Gebrauchswerths, Verwirklichung der Arbeit als zweckmässiger Thätigkeit ist, die Werthe von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel gar nicht für die Arbeit selbst existiren. Sie existiren nur als gegenständliche Bedingungen für die Verwirklichung der Arbeit, als gegenständliche Faktoren der Arbeit und werden als solche von ihr aufgezehrt. Daß die Tauschwerthe von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel nicht in den Arbeitsproceß als solchen eingehn, heißt aber in andren Worten nur, daß sie nicht als Waaren in ihn eingehn. Die Maschine dient als Maschine, die Baumwolle als Baumwolle, keine von beiden, soweit sie ein bestimmtes Quantum gesellschaftlicher Arbeit darstellen. Als Materiatur dieser gesellschaftlichen Arbeit ist vielmehr ihr Gebrauchswerth in ihnen ausgelöscht, sind sie Geld. In der That giebt es ja Arbeitsprocesse, wo das Material nichts kostet, z. B. der Fisch im Meer, die Kohle in der Grube. Es wäre aber falsch daher zu schliessen, daß ihre Eigenschaft als Waare mit dem Productionsproceß überhaupt nichts zu thun hat; denn dieser ist Production nicht nur von Gebrauchswerth,

sondern auch von Tauschwerth, nicht nur von Product, sondern auch von Waare; oder sein Product ist kein bloser Gebrauchswerth, sondern ein Gebrauchswerth von einem bestimmten Tauschwerth und der leztre ist zum Theil bestimmt durch die Tauschwerthe, die Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel selbst als Waaren besitzen. Sie gehn als Waare in den Productionsproceß ein; sonst könnten sie nicht als solche aus ihm herauskommen. Wollte man also sagen, die Werthe von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel gingen den Productionsproceß nichts an, ihre Qualität als Waaren ginge ihn nichts an, weil sie nicht als Waaren, sondern als blose Gebrauchswerthe im Arbeitsproceß figuriren, so wäre das dasselbe als sagte man, für den Productionsproceß sei es gleichgültig, daß er nicht nur Arbeitsproceß, sondern zugleich Verwerthungsproceß ist; was wieder darauf hinausläuft, der Productionsproceß fände zum Selbstconsum statt. Was der Voraussetzung widerspricht. Aber auch mit Bezug auf den blosen Verwerthungsproceß sind ihre Werthe nicht productiv, denn sie erscheinen nur im Product wieder; werden nur erhalten.

Kommen wir nun auf das Salair oder den Preiß des Arbeitsvermögens. Der Preiß des Arbeitsvermögens oder das Salair *ist nicht productiv*, d. h. wenn unter „productiv" verstanden wird, daß es als Element in den Arbeitsproceß als solchen eingehn muß. Was den Gebrauchswerth producirt, Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel zweckmässig verwendet, ist der Arbeiter selbst – der sein Arbeitsvermögen bethätigende Mensch – nicht der Preiß, zu dem er sein Arbeitsvermögen verkauft hat. Oder, so weit er in den Arbeitsproceß eingeht, geht er in ihn ein als Bethätigung, Energie seines Arbeitsvermögens – als Arbeit. Nun kann gesagt ||70| werden: Das Salair löst sich auf in Lebensmittel, nöthig, damit der Arbeiter als Arbeiter lebe, damit er sich als lebendiges Arbeitsvermögen erhalte, kurz damit er sich während der Arbeit am Leben erhalte. So gut wie Kohlen und Oel u. s. w., die von der Maschine verzehrt werden in den Arbeitsproceß eingehn, ebenso gut gehn die Lebensmittel, die den Arbeiter als Arbeiter in Bewegung halten, in den Arbeitsproceß ein. Seine Unterhaltskosten während der Arbeit sind grade so gut ein Moment des Arbeitsprocesses, wie es die von der Maschine u. s. w. aufgezehrten matières instrumentales sind. Indeß erstens gehn auch hier – bei der Maschine – Kohle, Oehl etc, kurz die matières instrumentales in den Arbeitsproceß ein nur als Gebrauchswerthe. Ihre Preisse haben nichts damit zu thun. Also auch so mit dem Preisse der Lebensmittel des Arbeiters, dem Salair?

Die Frage hat hier nur die Wichtigkeit:

Sind die Lebensmittel, die der Arbeiter verzehrt – und die also seine Unterhaltskosten als Arbeiter bilden – so zu betrachten, daß das Capital selbst sie verbraucht als Moment seines Productionsprocesses (so wie es die matières instrumentales verbraucht)? Dieß ist allerdings faktisch der Fall. Indeß bleibt immer der erste Akt Tauschakt.

Der Streitpunkt bei den Oekonomen ist der: Bilden die Lebensmittel, die der Arbeiter verzehrt, und die durch den Preiß seiner Arbeit, den Arbeitslohn vertreten sind, einen Theil des Capitals, ebenso gut wie die Arbeitsmittel? (Material und Arbeitsmittel.) Die Arbeitsmittel sind d'abord auch Lebensmittel, da angenommen wird, daß die Individuen sich nur als Waarenbesitzer – sei es in der Form von Käufer oder Verkäufer – gegenübertreten; also wer nicht die Arbeitsmittel hat, hat keine Waare auszutauschen, (und unterstellt, daß die Production für eignen Consum out of the question ist; daß das Product, um das es sich überhaupt handelt, Waare ist) also keine Lebensmittel einzutauschen. Ebenso sind andrerseits die direkten Lebensmittel Arbeitsmittel; denn um zu arbeiten, muß er leben, und um zu leben muß er täglich so und soviel Lebensmittel verzehren. Das Arbeitsvermögen, das gegenstandslos, als bloses Arbeitsvermögen, den sachlichen Bedingungen seiner Verwirklichung, seiner Wirklichkeit gegenübersteht, steht also ebenso sehr den Lebensmitteln oder Arbeitsmitteln gegenüber, oder beide stehn ihm gleichmässig gegenüber als *Capital.* Das Capital ist zwar Geld, selbstständiges Dasein des Tauschwerths, vergegenständlichte allgemeine gesellschaftliche Arbeit. Aber dieß ist nur seine Form. Sobald es sich als Capital verwirklichen soll – nähmlich als sich erhaltender und vermehrender Werth – muß es sich umsetzen in die Arbeitsbedingungen oder diese bilden sein stoffliches Dasein, die realen Gebrauchswerthe, worin es als Tauschwerth existirt. Die Hauptbedingung für den Arbeitsproceß ist aber der Arbeiter selbst. Also wesentlich der Bestandtheil des Capitals, der das Arbeitsvermögen kauft. Wären keine Lebensmittel im Markt, so nüzte es dem Capital nichts dem Arbeiter in Geld zu zahlen. Das Geld ist nur Anweisung die der Arbeiter erhält auf ein bestimmtes Quantum im Markt befindlicher Lebensmittel. Also hat der Capitalist dieselben δυνάμει und sie bilden Bestandtheil seiner Macht. Uebrigens, wenn gar keine capitalistische Production, so blieben nach wie vor die Unterhaltskosten (ursprünglich liefert die Natur sie gratis) ganz ebenso nothwendige Bedingungen des Arbeitsprocesses wie Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel. Alle gegenständlichen Momente aber die die Arbeit überhaupt zu ihrer Verwirklichung bedarf, erscheinen als ihm entfremdete, auf Seiten des Capitals stehende, Lebensmittel nicht minder als Arbeitsmittel.

Rossi u. s. w. wollen sagen oder sagen in der That – sie mögen dieß wollen oder nicht – eigentlich nichts als daß die *Lohnarbeit* als solche keine nothwendige Bedingung des Arbeitsprocesses. Sie vergessen dann nur, daß dann dasselbe vom *Capital* gilt.

(Hier auch (in den Zusätzen) weiter einzugehn gegen Say's Blödsinn von demselben Capital – er meint aber hier Werth – der sich *doppelt* consumirt, productiv für den Capitalisten, unproductiv für den Arbeiter.)

(*Eigenthum am Arbeitsinstrument* charakteristisch für die zünftige Industrie, oder die mittelaltrige Form der Arbeit.)

Die gesellschaftliche Weise der Production also, worin der Productionsproceß unter das Capital subsumirt ist, oder die auf dem Verhältniß von Capital und Lohnarbeit beruht, und zwar so daß es die bestimmende, herrschende Productionsweise, nennen wir *capitalistische Production.*

Der Arbeiter macht die Circulationsform W-G-W durch. Er verkauft um zu kaufen. Er tauscht sein Arbeitsvermögen gegen Geld aus, um das Geld gegen Waaren – soweit sie Gebrauchswerthe, Lebensmittel sind – einzutauschen. Der Zweck ist die individuelle Consumtion. Der Natur der einfachen Circulation gemäß, kann er höchstens zur Schatzbildung, durch Sparsamkeit und besondren Fleiß fortgehn; keinen Reichthum schaffen. Der Capitalist dagegen G-W-G. Er kauft, um zu verkaufen. Der Zweck dieser | |71| Bewegung der Tauschwerth, d. h. die Bereicherung.

Unter Lohnarbeit verstehn wir nur die freie Arbeit, die gegen Capital sich austauscht, in Capital verwandelt wird und das Capital verwerthet. Alles s. g. *Dienste* sind hiervon ausgeschlossen. Welches immer ihr sonstiger Charakter sein mag, das Geld wird gegen sie verausgabt; es wird nicht gegen sie vorgeschossen. Das Geld ist bei ihnen immer nur der Tauschwerth als verschwindende Form, um eines Gebrauchswerths habhaft zu werden. So wenig der Kauf von Waaren um sie zu consumiren, (nicht durch die Arbeit zu consumiren,) irgend etwas mit der productiven Consumtion, i. e. vom capitalistischen Standpunkt, zu schaffen hat, so wenig die Dienstleistungen, die der Capitalist als Privatperson – ausserhalb des Productionsprocesses von Waaren – consumirt. Sie mögen noch so nützlich etc sein. Ihr Inhalt ist hier ganz gleichgültig. Die Dienstleistungen selbst, – soweit sie ökonomisch geschätzt werden, werden natürlich auf Grundlage der capitalistischen Production anders geschäzt als unter andren Productionsverhältnissen. Die Untersuchung darüber ist aber erst möglich, sobald die Grundfaktoren der capitalistischen Production selbst klargelegt sind. Bei allen Dienstleistungen, mögen sie nun selbst direkt Waaren schaffen, z. B. der Schneider, der mir eine Hose näht, oder macht, z. B. der Soldat, der mich schützt, ditto der Richter etc, oder der Musiker, dessen Musiciren ich kaufe, um mir einen ästhetischen Genuß zu verschaffen, oder der Arzt, den ich mir kaufe, um mein Bein wieder einzurenken, handelt es sich nur immer um den stofflichen Inhalt der Arbeit, um ihre Nützlichkeit, während der Umstand, daß sie Arbeit ist, mir ganz gleichgültig. Bei der Lohnarbeit, die Capital schafft, ist mir in der That ihr Inhalt gleichgültig. Jede bestimmte Weise der Arbeit gilt mir nur soweit sie gesellschaftliche Arbeit überhaupt und daher Substanz des Tauschwerths; Geld ist. Jene Arbeiter, Dienstleister, von der Hure bis zum Pabst, werden daher nie in dem unmittelbaren Productionsproceß verwandt.

(Im Uebrigen besser das Nähere über „productive Arbeit" in den Abschnitt „Capital und Arbeit" hereinzunehmen.) Mit dem Kauf der einen Arbeit mache ich Geld, mit dem der andren verausgabe ich Geld. Die eine bereichert, die andre verarmt. Es ist möglich, daß sie selbst eine der Bedingungen für Geldmachen, wie Polizisten, Richter, Soldaten, Henker. Aber so ist sie es immer nur als „erschwerender Umstand" und hat mit dem direkten Proceß nichts zu schaffen.

Wir sind von der Circulation ausgegangen, um zur capitalistischen Production zu kommen. Dieß ist auch der *geschichtliche* Gang, und die Entwicklung der capitalistischen Production sezt daher in jedem Land schon die Entwicklung des Handels auf andrer, frührer Productionsgrundlage voraus. (Worüber etwas näheres zu sagen.)

Was wir nun im folgenden zu betrachten haben, ist die nähere Entwicklung des *Mehrwerths.* Hierbei wird sich zeigen, daß, indem die Production des Mehrwerths der eigentliche Zweck der Production oder indem die Production capitalistische Production wird, die ursprünglich blos formelle Subsumtion des Arbeitsprocesses unter das Capital, der lebendigen Arbeit unter die vergegenständlichte, der gegenwärtigen unter die vergangne, die Art und Weise des Arbeitsprocesses selbst bedeutend modificirt; also dem Capitalverhältniß – damit es entwickelt auftrete – auch bestimmte Productionsweise und Entwicklung der Productivkräfte entspreche.

(Bei der Dienstleistung consumire ich zwar auch das Arbeitsvermögen des Dienstleistenden; aber nicht insofern sein Gebrauchswerth Arbeit, sondern sofern seine Arbeit einen bestimmten Gebrauchswerth hat.)

Zusätze.

Mit Bezug auf Say in seinen *lettres an Malthus,* Paris–Londres, 1820 (p. 36) heißt es in *"An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately advocated by Mr. Malthus"* etc *London 1821:*

"These affected ways of talking constitute, in great part, what M. Say calls his *doctrine*... ‹Si vous trouves›, sagt er p. 36 zu Malthus ‹une physionomie de paradoxe à toutes ces propositions, voyez les *choses* qu'elles expriment, et j'ose croire qu'elles vous paraîtront fort simples et fort raisonnables.› Doubtless; and, at the same time, they will very probably appear, by the same process, not at all original or important. ‹Sans cette analyse je vous défie d'expliquer la totalité des *faits;* d'expliquer par exemple comment *le même* ||72| *capital est consommé deux fois: productivement* par un entrepreneur et improductivement par son ouvrier.› It seems to be agreed, ‹dans

plusieurs parties de l'Europe›, to call a fantastical mode of expression a *fact.*" (l. c. p. 110. N. XI) Der Witz besteht darin, daß Say austauschen, im bestimmten Fall, Kaufen, *Consumtion* des Geldes nennt, das verkauft wird.

Kauft der Capitalist für 100 Th. Arbeit, so meint Say, daß diese 100 Th. doppelt consumirt sind, productiv durch den Capitalisten, unproductiv durch den Arbeiter. Wenn der Capitalist 100 Th. gegen Arbeitsvermögen austauscht, hat er die 100 Th. nicht consumirt, weder productiv, noch unproductiv, obgleich er sie zu einem „productiven" Zweck verausgabt hat. Er hat nichts gethan, als sie aus der Form von Geld in die Form von Waare verwandelt und es ist diese Waare – die er mit dem Geld gekauft hat, das Arbeitsvermögen, das er productiv consumirt. Er könnte es auch unproductiv consumiren, wenn er die Arbeiter verwendete, um ihm Gebrauchswerthe zu seiner eignen Consumtion zu liefern, d. h. sie als Dienstleistende benutzte. Das Geld wird grade durch diesen Austausch mit dem Arbeitsvermögen erst Capital; nicht *als* Capital *consumirt,* sondern vielmehr producirt, erhalten, bestätigt. Andrerseits der Arbeiter consumirt nicht Capital; das Geld in seiner Hand hat grade aufgehört Capital zu sein und ist für ihn nur Circulationsmittel. (Zugleich natürlich, wie jedes Circulationsmittel, wogegen sich eine Waare austauscht, Dasein seiner Waare in der Form als Tauschwerth, der aber hier nur verschwindende Form ist und sein soll, um Lebensmittel dagegen einzutauschen.) Das Arbeitsvermögen, soweit es consumirt wird, verwandelt sich in Capital; das Geld des Capitalisten soweit es vom Arbeiter consumirt wird, verwandelt sich in Lebensmittel für ihn und hat aufgehört Capital oder Bestandtheil des Capitals (δυνάμει) zu sein, sobald es aus der Hand des Capitalisten in die des Arbeiters übergegangen ist. Was aber eigentlich bei dem Say'schen Blödsinn zu Grunde liegt: Er glaubt derselbe Werth (bei ihm Capital nichts als eine *Werthsumme*) werde doppelt consumirt, einmal vom Capitalisten, das andremal vom Arbeiter. Er vergißt, daß hier zwei Waaren vom selben Werth ausgetauscht werden, nicht 1 Werth, sondern 2 Werthe im Spiele sind; auf der einen Seite das Geld, auf der andren die Waare *(das Arbeitsvermögen).* Was der Arbeiter unproductiv (d. h. ohne Reichthum für sich dadurch zu schaffen) consumirt, ist sein eignes Arbeitsvermögen (nicht das Geld des Capitalisten); was der Capitalist productiv consumirt, ist nicht sein Geld, sondern das Arbeitsvermögen des Arbeiters. Der Consumtionsproceß auf beiden Seiten ist durch den Austausch vermittelt.

Bei jedem Kauf oder Verkauf, wo der Zweck des Käufers individuelle Consumtion der Waare und der Zweck des Verkäufers Production, wäre nach Say *derselbe* Werth doppelt consumirt, productiv durch den Verkäufer, der seine Waare in Geld (Tauschwerth) verwandelt und unproductiv durch den Käufer, der sein Geld in vergängliche Genüsse auflöst. Es sind hier indes

2 Waaren und 2 Werthe im Spiel. Sinn hätte Say's Satz nur in dem Sinn, worin er ihn nicht meint. Nämlich daß der Capitalist denselben Werth zweimal productiv consumirt; erstens durch seinen productiven Consum des Arbeitsvermögens und zweitens durch die unproductive Consumtion seines Geldes durch den Arbeiter, deren Resultat die Reproduction des Arbeitsvermögens, also die Reproduction des Verhältnisses ist, worauf die Wirkung des Capitals als Capital beruht. Malthus trifft denn auch den leztren Punkt richtig. [Insofern seine Consumtion überhaupt eine Bedingung ist, damit er arbeite, also für den Capitalisten producire, ist die Pointe bei Malthus.] "He (the workman) is a *productive consumer to the person who employs him* and to the state but not strictly speaking *to himself.*" (p. 30. *Malthus, Definitions in Pol. Ec. ed. John Cazenove. London 1853.*)

Ramsay erklärt, daß der Theil des Capitals, der sich in Arbeitslohn verwandelt, kein *nothwendiger* Theil des Capitals sei, sondern nur *zufällig* wegen der „deplorable" Armuth der Arbeiter einen solchen bilde. Unter fixed capital versteht er nämlich Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel. Unter circulating capital die Subsistenzmittel des Arbeiters. Er sagt dann: *"Circulating Capital* consists only of subsistence and other necessaries advanced to the workmen, previous to the completion of the produce of their labour." (23 *Ramsay, George „An Essay on the Distribution of Wealth." Edinburgh. 1836*) "Fixed capital alone, not circulating, is properly speaking a source of national wealth." (l. c.) "*Were we to suppose* the labourers not to be paid until the completion of the product, there would be no occasion whatever | |73| for circulating capital." (Was heißt das andres, als eine gegenständliche Bedingung der Arbeit – Lebensmittel – werden nicht die Form des Capitals annehmen? Darin schon zugegeben, daß diese gegenständlichen Bedingungen der Production als solche nicht Capital, sondern daß sie erst als Ausdruck eines bestimmten gesellschaftlichen Productionsverhältnisses Capital werden.) (Die Lebensmittel werden nicht aufhören Lebensmittel zu sein; ebenso wenig würden sie aufhören eine nothwendige Bedingung der Production zu sein; aber sie würden aufhören – *Capital* zu sein.) „Die Production würde ebenso groß sein. Dieß beweist, daß *circulating capital* is not an *immediate agent* in production, *not even essential to it at all,* but *merely a convenience rendered necessary by the deplorable poverty of the mass of the people.*" (24 l. c.) D. h. in andren Worten: Die Lohnarbeit ist keine absolute, sondern nur historische Form der Arbeit. Es ist für die Production nicht nöthig, daß dem Arbeiter seine Lebensmittel in der entfremdeten Form als *Capital* gegenüberstehn. Dasselbe gilt aber auch von den andren Elementen des Capitals und vom Capital überhaupt. Umgekehrt. Nähme dieser eine Theil des Capitals nicht die Form des Capitals an, so auch nicht der andre, denn das ganze Verhältniß, wodurch Geld Capital wird, oder die Bedingun-

gen der Arbeit ihr als selbstständige Macht gegenüber treten, fände nicht Statt. Was die wesentliche Form des Capitals constituirt, erscheint ihm daher „merely a convenience rendered necessary by the deplorable poverty of the mass of the people". [24] Capital werden die Lebensmittel dadurch, daß sie „*advanced* to the workmen". [23] Der weitere Sinn Ramsay's tritt noch mehr in dem Satz hervor. "The fixed capital (Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel) alone constitutes *an element of cost of production* in a national point of view." (26 l. c.) Productionskost – *vorgeschoßnes Geld,* das vorgeschossen wird, um mehr Geld zu machen, das bloses Mittel zum Geldmachen ist, ist für den Capitalisten der Arbeitslohn, i. e. der Preiß, den er für das Arbeitsvermögen zahlt. Wäre der Arbeiter nicht Arbeiter, sondern arbeitender Eigenthümer, so erschienen ihm die Lebensmittel, die er verzehrt, bevor das Product fertig, nicht als *Productionskosten* in diesem Sinn, da umgekehrt der ganze Productionsproceß ihm nur als Mittel erschiene seine Lebensmittel zu erzeugen. Dagegen meint Ramsay, Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel, Producte, die verwandt, consumirt werden müssen, um neue Producte zu erzeugen, sind nicht nur vom Standpunkt des Capitalisten, sondern vom nationalen Standpunkt – d. h. bei ihm, von einem Standpunkt, wo es sich um die Production für die Gesellschaft, nicht für bestimmte Klassen der Gesellschaft handelt, nothwendige Bedingungen des Productionsprocesses und müssen stets in ihn eingehn. Hier wird ihm also *Capital* nichts als die gegenständlichen Bedingungen des Arbeitsprocesses überhaupt und drückt absolut kein gesellschaftliches Verhältniß aus, ist nur ein andrer Name für die *Sachen,* die in jedem Productionsproceß, welche gesellschaftliche Form er auch habe, erheischt werden; Capital ist danach nur ein Ding, technologisch bestimmt. Damit ist eben das was es zum Capital macht ausgelöscht. Ramsay hätte eben so gut sagen können: daß die Productionsmittel als an sich geltender Werth erscheinen, als selbstständige Mächte der Arbeit gegenüber, ist nur eine „convenience". Wären sie gesellschaftliches Eigenthum der Arbeiter, so wäre gar keine Gelegenheit da für „capital fixe". Und die Production würde nach wie vor dieselbe bleiben.

(Obgleich der Verwerthungsproceß in der That nichts ist als der Arbeitsproceß in einer bestimmten gesellschaftlichen Form – oder eine bestimmte gesellschaftliche Form des Arbeitsprocesses – nicht etwa zwei verschiedne wirkliche Processe – *derselbe* Proceß, das einemal seinem Inhalt, das andremal seiner Form nach betrachtet – so haben wir doch bereits gesehn, daß das Verhältniß der verschiednen Faktoren des Arbeitsprocesses im Verwerthungsprocess neue Bestimmungen erhält. Hier ist noch ein Moment hervorzuheben, (das später wichtig wird bei der Circulation, Bestimmung des capital fixe u. s. w.) Das Productionsmittel, z. B. Werkzeug, Maschinerie, Baulichkeit u. s. w. wird ganz angewandt im Arbeitsproceß; aber mit Aus-

nahme der s. g. matières instrumentales wird es nur ausnahmsweise *consumirt* in demselben (auf einmal in einem einzigen (einmaligen) Arbeitsproceß. Es dient in wiederholten Processen derselben Art. In den Verwerthungsproceß geht es aber ||74| nur ein – oder was dasselbe ist –, es erscheint nur als Werthbestandtheil des Products wieder, soweit es im *Arbeitsproceß* aufgenützt ist.)

Ähnlich wie Ramsay *Rossi.* Zunächst, leçon XXVII giebt er die allgemeine Erklärung vom Capital. «Le capital est cette portion de la richesse *produite* qui est *destinée* à la reproduction.» p. 364. Dieß bezieht sich jedoch nur auf das Capital, soweit es Gebrauchswerth ist – auf seinen *stofflichen* Inhalt, nicht auf seine Form. Kein Wunder daher, wenn derselbe Rossi, den blos aus der Form desselben erklärlichen Bestandtheil – das approvisionnement, den Theil, der sich gegen das Arbeitsvermögen austauscht, für keinen nothwendigen, überhaupt für keinen *begrifflichen* Bestandtheil des Capitals erklärt, also einerseits das *Capital* für einen nothwendigen Productionsagent, andrerseits die *Lohnarbeit* für keinen nothwendigen Productionsagenten oder Productionsverhältniß erklärt. Eigentlich versteht er unter Capital nur *„Productionsinstrument"*. Man könnte nach ihm zwar unterscheiden Capital-instrument und Capital-matière, aber eigentlich nennen die Oekonomen mit Unrecht die Rohmaterialien Capital; denn „est-ce" (die matière première) „vraiment là un instrument de production? n'est-ce pas plutôt l'objet sur lequel les instruments producteurs doivent agir?" (p. 367. leçons. etc) Nachher erklärt er: «*instrument de production,* c. à. d. une matière qui agit sur elle même, qui est à la fois l'objet et le sujet, le patient et l'agent». (p. 372 l. c.) Nennt auch gradezu p. 372 capital blos *„moyen de production"*. Was nun Rossi's Polemik dagegen betrifft, daß das approvisionnement einen Theil des Capitals bilde, so ist hier zweierlei zu unterscheiden: Oder er wirft zweierlei durcheinander. *Einmal* betrachtet er die Lohnarbeit überhaupt – daß der Capitalist den Lohn vorschießt – nicht als nothwendige Form der Production; oder Lohnarbeit nicht als nothwendige Form der Arbeit; wobei er nur vergißt, daß *Capital* nicht nothwendige (i. e. nicht absolute, vielmehr nur bestimmte historische) Form der Arbeits- oder Productionsbedingung ist. In andren Worten: der Arbeitsproceß kann stattfinden, ohne unter das Capital subsumirt zu sein; er sezt diese bestimmte sociale Form nicht nothwendig voraus; der Productionsproceß als solcher ist nicht nothwendig capitalistischer Productionsproceß. Hier begeht er aber wieder den Irrthum, den Ankauf des Arbeitsvermögens durch das Capital nicht als *wesentlich* für die Lohnarbeit, sondern als etwas Accidentelles zu betrachten. Zur Production sind die Productionsbedingungen erheischt, dagegen nicht das *Capital,* d. h. nicht das Verhältniß, was aus der Appropriation dieser Productionsbedingungen unter besondre Klasse und dem Dasein des Arbeitsvermögens als

Waare hervorgeht. Die Stupidität besteht darin, die Lohnarbeit anzuerkennen (oder auch die selbstständige Form des Capitals) und das Verhältniß derselben zum Capital, das sie constituirt, wegzudemonstriren. Sagen, daß das *Capital* keine nothwendige Form der gesellschaftlichen Production ist, heißt nur sagen, daß die *Lohnarbeit* nur eine vorübergehnde historische Form der gesellschaftlichen Arbeit ist. Nicht nur sezt die capitalistische Production zu ihrer Entstehung einen historischen Proceß der Trennung zwischen den Arbeitern und den Arbeitsbedingungen voraus; die capitalistische Production *reproducirt dieß Verhältniß auf stets grössrer Stufenleiter* und spizt es zu. Dieß, was sich schon bei der Betrachtung des allgemeinen Begriffs des Capitals zeigt, später noch deutlicher bei der Concurrenz, die wesentlich diese Trennung (Concentration u. s. w.) bewirkt. In dem wirklichen Productionsproceß stehn dem Arbeiter die Gegenstände, woraus das Capital besteht, nicht als Capital, sondern als Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel gegenüber. Er hat allerdings das Bewußtsein, daß sie fremdes Eigenthum etc, Capital sind. Dasselbe gilt aber auch von seiner *verkauften* Arbeit, die nicht ihm, sondern dem Capitalisten gehört.

|75| *Zweitens* aber läuft noch ein andrer Punkt unter in der Rossischen Polemik. (Der erste Punkt war: Austausch von Geld gegen das Arbeitsvermögen. Rossi hat Recht, soweit er diese Operation nicht für nothwendig für die Production überhaupt erklärt. Er hat Unrecht, soweit er dieß Verhältniß, ohne welches die capitalistische Production überhaupt nicht existirte, als ein unwesentliches, accidentelles Moment derselben betrachtet.) Nämlich: Wir haben gesehn: Erst verkauft der Arbeiter sein Arbeitsvermögen, d. h. temporelle Verfügung über dasselbe. Darin ist enthalten, daß er die Lebensmittel eintauscht, die nöthig sind ihn überhaupt als Arbeiter zu erhalten und noch spezieller, daß er die Subsistenzmittel besizt „pendant l'œuvre de la production". [p. 370] Dieß ist vorausgesetzt, damit er als Arbeiter in den Productionsproceß eintritt, und während desselben sein Arbeitsvermögen bethätigt, verwirklicht. Rossi versteht, wie wir gesehn haben, unter Capital nichts als die zur Herstellung eines neuen Products erheischten Productionsmittel (matière, instrument). Fragt sich: Gehören dazu die Lebensmittel des Arbeiters, etwa wie die von der Maschine consumirten Kohlen, Oehl u. s. w. oder wie das vom Vieh verzehrte Futter? Kurz die matières instrumentales. Gehören dazu auch die Lebensmittel des Arbeiters? Bei dem Sklaven keine Frage, daß seine Lebensmittel unter die matières instrumentales zu rechnen; weil er bloses Productionsinstrument, also das was er verzehrt, blose matière instrumentale ist. (Dieß, wie schon früher bemerkt, bestätigt, daß Preiß der Arbeit (Arbeitslohn) nicht in den eigentlichen Arbeitsproceß eingeht, so wenig wie Preiß von Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel; obgleich alle drei, wenn auch in verschiedner Weise, in den Verwerthungsproceß ein-

gehn.) Um die Frage zu beantworten, ist es nöthig sie in zwei Fragen aufzulösen:

Erstens: Den Arbeitsproceß als solchen zu betrachten, unabhängig vom Capital; da die Leute, die die Frage aufwerfen hier die Momente des Arbeitsprocesses als solche Capital nennen. *Zweitens:* Zu fragen, wie weit dieß modificirt wird, sobald der Arbeitsproceß unter das Capital subsumirt wird. *Also erstens:* Betrachten wir den Arbeitsproceß als solchen, so sind die gegenständlichen Bedingungen desselben Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel, blos gegenständliche Bedingungen der Arbeit selbst, als der zweckmässigen Thätigkeit des Menschen zur Herstellung eines Gebrauchswerths. Der Arbeiter verhält sich als Subjekt zu ihnen. Allerdings, um sein Arbeitsvermögen wirken zu lassen, ist er als Arbeiter vorausgesetzt, sind also auch die Lebensmittel, die zu seiner Subsistenz nöthig sind, um die Arbeitskraft zu entwickeln, vorausgesetzt. Sie gehn aber als solche nicht in den Arbeitsproceß ein. Er tritt als arbeitender Eigenthümer in den Proceß. Werden aber die verschiednen Momente des Arbeitsprocesses mit Bezug auf sein Resultat, das Product, betrachtet, so ändert sich das Verhältniß. Mit Bezug auf das Product erscheinen alle 3 Momente als Momente seiner Vermittlung, also als Productionsmittel. Das Productionsmaterial, das Productionsinstrument, und die productive Thätigkeit selbst, sind alle Mittel zur Herstellung des Products, also Productionsmittel. Die Unterhaltsmittel der Maschine (Oel, Kohle etc) ganz von ihrem *Preiß* abgesehn, bilden hier Theil der Productionsmittel, aber ebenso sehr die Unterhaltsmittel des Arbeiters während des Productionsprocesses selbst. Indeß wird der arbeitende Eigenthümer das Product als solches immer wieder nur betrachten als Lebensmittel, nicht seine Lebensmittel als Voraussetzungen für die Herstellung des Products. Die Betrachtungsweise ändert indeß nichts an der Sache. Die Proportion Lebensmittel, die er als Arbeiter verzehren muß, ohne die sein Arbeitsvermögen überhaupt nicht als solches wirken kann, sind ebenso unentbehrlich für den Productionsproceß wie die Kohle und das Oehl, die die Maschine consumirt. Der Consumtionsfonds der Gesellschaft bildet insofern einen Theil ihrer Productionsmittel, (Bei weitrer Betrachtung verschwindet das wieder, sofern der gesammte Productionsproceß nur als Reproductionsproceß der Gesellschaft oder des gesellschaftlichen Menschen selbst erscheint.) und die Consumtion des Arbeiters unterscheidet sich innerhalb dieser Grenzen ökonomisch nicht von der Consumtion des Arbeitspferdes oder der Maschine. Der Theil des Capitals also, der das Arbeitsvermögen zahlt oder den Arbeitslohn bildet, geht insofern in den eigentlichen Productionsproceß ein, als die Lebensmittel, die der Arbeiter verzehrt, unmittelbar im Productionsproceß selbst verzehrt werden und verzehrt werden müssen. Aber auch der Theil des so ausgegebnen Capitals, der nicht unmittelbar in den Produc-

tionsproceß eingeht, bildet einen Theil des Capitals, bevor er ausgetauscht ist gegen das Arbeitsvermögen, und für die Bildung des Capitalverhältnisses ist dieß eine nothwendige Voraussetzung.|

|76| Der Capitalist hat das Arbeitsvermögen bezahlt. Der bedeutendste Theil der Lebensmittel, die die Arbeiter so erhalten, wird verausgabt und nothwendig verausgabt während des Arbeitsprocesses selbst. Wenn die Arbeiter Sklaven wären, müßte der Capitalist ihnen diesen Theil als blose matières instrumentales vorschiessen. Hier thut das der Arbeiter für ihn. Für ihn ist der Arbeiter bloser Productionsagent, und die Lebensmittel, die er consumirt, die Kohle und das Oehl, nothwendig diesen Productionsagenten in Gang zu halten. Dieß ist die Anschauung des Capitalisten, nach der er auch handelt. Ist ein Ochs oder eine Maschine wohlfeilerer Productionsagent, so wird der Arbeiter durch sie ersezt. Oekonomisch ist die Anschauung insofern falsch als zum Wesen der Lohnarbeit der Unterschied in den 2 Processen gehört, 1) der Austausch von Geld gegen Arbeitsvermögen; 2) der Consumtionsproceß dieses Arbeitsvermögens = Arbeitsproceß. (Productionsproceß.) Wir wollen nun etwas im Detail die Aussetzungen Rossi's betrachten, ohne auf den letzt (sub 2) betrachteten case zurückzukommen. Mit Bezug auf denselben nach Rossi's Äusserung: «Ceux qui n'envisagent la *science économique que du point de vue des entrepreneurs,* et qui ne considèrent que le produit net et échangeable que chaque entrepreneur peut se procurer, ceux-là ne doivent pas en effet appercevoir de différence entre un homme, un bœuf et une machine à vapeur: il n'est à leurs yeux qu'une question qui soit digne d'une attention sérieuse, c'est la question du prix de revient, la question de savoir, combien coûte à l'entrepreneur ce qu'il demande à la vapeur, au bœuf, à l'ouvrier.» (*Rossi. De la Méthode en Économie Politique etc p.* 83. in „*Économie Politique.* Recueil de Monographies etc." Année 1844. T. I. Bruxelles 1844.) Es scheint denn doch, daß der „point de vue des entrepreneurs", i. e. der Capitalisten jedenfalls ein wesentliches Moment bei der Betrachtung der capitalistischen Production ist. Doch gehört das in das Verhältniß von Capital und Arbeit.

Was wir aber wesentlich bei Herrn Rossi zu betrachten haben, ist die Art, wie er zugiebt, einerseits, daß die *Lohnarbeit,* also auch die capitalistische Production, keine nothwendige (absolute) Form der Arbeit und der Production ist; wie er dieß Zugeständniß wieder läugnet, altogether aber meilenweit entfernt von jedem historischen Verständniß ist.

Der erste Einwurf Rossi's ist: „Wenn der Arbeiter von seiner Revenue lebt, wenn er von der Retribution seiner Arbeit lebt, comment voulez-vous que la même chose figure deux fois dans le *phénomène de la production,* dans le calcul des *forces productives,* une fois comme *rétribution du travail* et une seconde fois comme capital?" (p. 369. *leçons.*) Hier zunächst zu bemerken:

Allgemein ausgedrückt heißt das: Das Salair kommt zweimal vor, einmal als Productionsverhältniß, einmal als Distributionsverhältniß. Dieß hält Rossi für falsch und hat soweit gegen die Oekonomen recht als sie die zwei verschiednen Formen, worin *dasselbe* erscheint, als zwei von einander unabhängige Verhältnisse betrachten, die nichts miteinander zu thun haben. Wir kommen auf diesen Gegenstand zurück und werden im Allgemeinen zeigen, daß das Productionsverhältniß Distributionsverhältniß und vice versa. Das Salair kann aber ferner in das phénomène de la production eingehn, d. h. ein Productionsverhältniß darstellen, ohne einzugehn in den *calcul des forces productives,* wenn Herr Rossi nämlich unter force productive nicht die Entwicklung der Productivkräfte versteht, soweit sie bedingt ist durch das Productionsverhältniß, sondern nichts unter ihr versteht als die dem Arbeitsproceß überhaupt oder dem Productionsproceß überhaupt als solchem – von jeder bestimmten gesellschaftlichen Form abgesehn – angehörigen Momente. Andrerseits: Das Approvisionnement bildet Bestandtheil des Capitals, so lange es noch nicht *ausgetauscht* ist gegen Arbeitsvermögen. Dieser Austausch fände aber nicht statt, wenn es nicht *vor* demselben einen Bestandtheil des Capitals bildete. Wenn ausgetauscht, hört es auf Capital zu sein und wird Revenu. In den unmittelbaren Productionsproceß selbst, geht in der That nicht das Salair, sondern nur das Arbeitsvermögen ein. Wenn ich Getreide producirt habe, bildet es einen Theil meines Capitals, bis ich es verkauft habe. Es bildet die Revenu eines Consumenten. (Kann wenigstens so, wenn er es zur individuellen Consumtion, nicht zur Production verwendet.) Aber in der That, das approvisionnement, ||77| auch nachdem der Arbeiter es als Revenu erhalten und als Revenu verzehrt, fährt fort une *force productive du capital* zu sein, denn die Reproduction des Arbeiters ist die Reproduction der principale force productive du capital.

„Man sagt, daß die Retribution des Arbeiters Capital ist, weil der Capitalist sie ihm *vorstreckt.* Gäbe es nur Arbeiterfamilien, die genug hätten, um ein Jahr zu leben, so gäbe es *kein Salair.* Der Arbeiter könnte zum Capitalisten sagen: Du streckst zum gemeinschaftlichen Werke das Capital vor, ich bringe die Arbeit hinzu; das Product wird unter uns nach gewissen Verhältnissen vertheilt. Sobald es realisirt sein wird, wird jeder seinen Theil nehmen. So gäbe es keinen *Vorschuß* für die Arbeiter. Sie würden fortfahren zu consumiren, selbst wenn die Arbeit stillstünde. Was sie verzehren würden, gehörte dem Consumtionsfonds an, diesem nicht dem Capital. Also: die Vorschüsse für die Arbeiter sind nicht *nothwendig.* Also *ist das Salair kein constitutives Element der Production. Es ist nur ein Accidenz, eine Form unsres socialen Zustandes.* Des Capitals, der Erde, der Arbeit bedarf es dagegen nothwendig um zu produciren. *Zweitens:* man wendet das Salair doppelt an; man sagt: das Salair sei ein Capital, aber was repräsentirt es?

Die Arbeit. Qui dit salaire dit travail und vice versa. Macht also das vorgestreckte Salair Theil des Capitals aus, so hätte man blos von 2 Productionsinstrumenten zu reden, von Capital und Erde." (l. c. p. [369/]370)

So gut wie Rossi sagt: Besässe der Arbeiter die Lebensmittel für ein Jahr, so brauchte der Capitalist sie ihm nicht vorzuschiessen, könnte er fortfahren: Besässe er Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel für ein Jahr, so brauchte er für diese Arbeitsbedingungen nicht die Dazwischenkunft des Capitalisten. Also ist der Umstand, daß „Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel" als Capital erscheinen *„kein constitutives Element der Production"*. „Es *ist nur ein Accidenz, eine Form unsres socialen Zustandes*", die sie zu solchem macht. Sie würden nach wie vor dem „Productionsfonds" angehören, keineswegs dem Capital. Es gäbe überhaupt kein Capital. Ist die bestimmte Form, die die Arbeit zu *Lohnarbeit* macht, ein sociales Accidenz, bestimmte historisch sociale Form der Arbeit, so die Form, die die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit zu *Capital* oder die *Productionsbedingungen* zu Capital macht, ditto. Und es ist dasselbe sociale Accidenz, das die Arbeit zu *Lohnarbeit* und die *Productionsbedingungen* zu *Capital* macht. In der That, wären die Arbeiter auch nur im Besitz dieser einen Productionsbedingung – der Lebensmittel für ein Jahr – so wäre ihre Arbeit nicht Lohnarbeit, und sie wären im Besitz aller *Productionsbedingungen.* Sie brauchten ja nur einen Theil dieser überschüssigen Lebensmittel zu verkaufen, um dafür Productionsmittel (Material und Instrument) zu kaufen und selbst Waare zu produciren. Was Herr Rossi sich also hier klar zu machen sucht, aber doch nicht ganz klar macht, ist, daß eine bestimmte gesellschaftliche Form der Production, obgleich sie eine *historische* Nothwendigkeit sein mag, darum keine *absolute* Nothwendigkeit ist, und daher nicht als ewige unabänderliche Bedingung der Production ausgesprochen werden kann. Wir nehmen das Zugeständniß an, obgleich nicht seine falsche Nutzanwendung.

Also, um zu produciren ist es nicht absolut nothwendig, daß die Arbeit Lohnarbeit und daher u. a. die Lebensmittel dem Arbeiter ursprünglich als Bestandtheil des Capitals gegenübertreten. Aber fährt Rossi fort: „Des Capitals, der Erde, der Arbeit bedarf es dagegen nothwendig um zu produciren." Hätte er gesagt: „Der *Erde* (Arbeitsmaterial, Arbeitsraum und in erster Instanz Lebensmittel); der *Arbeitsmittel* (Instrumente etc), der *Arbeit* bedarf es dagegen nothwendig um zu produciren", aber es bedarf dazu nicht nothwendig „der Grundrente, des Capitals und der Lohnarbeit", so wäre der Satz richtig. So aber streift er von Arbeit und Erde – der bestimmten socialen Form, worin sie in der bürgerlichen Oekonomie auftreten mag – ihre Formen als Lohnarbeit und Grundeigenthum. Den Arbeitsmitteln dagegen läßt er ihren ökonomischen Charakter des *Capitals.* Er ||78| faßt sie nicht nur als stoffliche Productionsbedingungen auf, sondern in der bestimmten

socialen Form des *Capitals* und kömmt daher zur Absurdität daß Capital ohne Aneignung von Geld und Boden und ohne Lohnarbeit möglich ist.

Ferner: Wenn das vorgestreckte Salair Theil des Capitals ausmacht, sagt Rossi, so giebt es nur 2 Productionsinstrumente, Erde und Capital, aber nicht 3 wie die Oekonomen doch alle annehmen, Erde, Capital und Arbeit. In der That handelt es sich hier von den einfachen Momenten des Arbeitsprocesses als solchem und in diesem figurirt nur Arbeitsmaterial (Erde), Arbeitsmittel (was Rossi fälschlich Capital nennt) und Arbeit. Aber durchaus nicht das Capital. So weit aber der ganze Arbeitsproceß unter das Capital subsumirt ist und die 3 Elemente, die in ihm erscheinen vom Capitalisten angeeignet sind, erscheinen alle 3 Elemente, Material, Mittel, Arbeit als stoffliche Elemente des *Capitals;* eine Subsumtion derselben unter ein bestimmtes gesellschaftliches Verhältniß, das den Arbeitsproceß *abstrakt* betrachtet – d. h. so weit er allen socialen Formen des Arbeitsprocesses gleich gemeinschaftlich ist – absolut nichts angeht. Charakteristisch bleibt es für Rossi, daß er das Verhältniß zwischen dem personnificirten Arbeitsproduct und dem lebendigen Arbeitsvermögen, ein Verhältniß das die Quintessenz des Verhältnisses von Capital und Lohnarbeit bildet, als *unwesentliche* Form, als ein bloses Accidenz der capitalistischen Production selbst betrachtet. (Sieh den elenden B a s t i a t. Bei Rossi wenigstens die Ahnung, daß Capital und Lohnarbeit keine ewigen gesellschaftlichen Formen der Production sind.)

Wir haben also jezt schon zweimal bei Rossi gehabt als Einwurf, daß wenn das Salair einen Theil des Capitals (ursprünglich) bildet, dieselbe Sache zweimal vorkommt. Erstens als Productionsverhältniß und zweitens als Distributionsverhältniß. Zweitens: daß dann nicht 3 Productionsfaktoren (Material, Mittel, Arbeit) im Arbeitsproceß gezählt werden dürften, sondern nur 2, nähmlich Material (was er hier *Erde* nennt) und Arbeitsmittel, was er hier Capital nennt.

„Was trägt sich zwischen dem Unternehmer und dem Arbeiter zu? Würden alle Producte des Morgens angefangen, des Abends vollendet, gäbe es auf dem Markt immer Käufer, bereit die angebotnen Waaren zu kaufen, so gäbe es *keine eigentlichen Salaire.* Es ist nicht so. Um ein Product zu realisiren, bedarf es der Monate, der Jahre ... Der *Arbeiter, der nur seine Arme besizt,* kann die Vollendung (das Ende) der Unternehmung nicht abwarten. Er sagt zum Unternehmer, Capitalisten, Pächter, Fabrikanten, was er einem dritten Unbetheiligten sagen könnte. Er könnte ihm (dem Dritten) vorschlagen, sein Creditiv zu kaufen. Er könnte ihm sagen: Ich contribuire zur Production von so vielem Stück Tuch, wollt ihr die Retribution kaufen, worauf ich Recht habe? Unterstellt, der Dritte Unbetheiligte gehe auf den Vorschlag ein; er zahle den convenirten Preiß; kann man sagen, daß das Geld welches der

Unbetheiligte verausgabt einen Theil des Capitals des Unternehmers ausmacht? Daß sein Contract mit dem ouvrier eins der Phänomene der Production ist? Nein, er hat eine gute oder schlechte Speculation gemacht, die dem öffentlichen Reichthum nichts hinzufügt und nichts nimmt. *Das ist das Salair.* Der Arbeiter macht dem Fabrikanten den Vorschlag, den er einem Dritten machen könnte. *Der Unternehmer giebt sich her zu diesem Arrangement, das die Production erleichtern kann. Aber dieß Arrangement ist nichts anderes als eine zweite Operation, eine Operation von einer ganz andren Natur, gepfropft auf eine productive Operation. Es ist kein der Production unentbehrliches Factum. Es kann in einer andren Arbeitsorganisation verschwinden.* Es giebt selbst heute Productionen wo es nicht Statt hat. *Das Salair ist also eine Form der Distribution des Reichthums, kein Element der Production.* Der Theil des fonds, welchen der Unternehmer der Zahlung des Salairs widmet, macht keinen Theil des Capitals aus, nicht mehr als die Summen, die ein Fabrikant anwenden würde, um Wechselkäufe zu discontiren, oder an der Börse zu spielen. Es ist eine *opération à part,* die zweifelsohne den Gang der Production fördern kann, die man aber kein *direktes Productionsinstrument* nennen kann." (l. c. p. 370)|

|79| Hier tritt also der Witz klar hervor. Ein *Productionsverhältniß* (wie immer gesellschaftliches Verhältniß der Individuen innerhalb der Production als Ganzes betrachtet ist) ist *„kein direktes Productionsinstrument".* Das Verhältniß von Capital und Lohnarbeit, wodurch der Austausch des Arbeitsvermögens mit dem Geld bedingt ist, ist kein „direktes Productionsinstrument". So ist der Werth der Waare kein „direktes Productionsinstrument", obgleich der Productionsproceß wesentlich alterirt wird, je nachdem es sich nur von der Production von Producten als solchen oder von der Production von Waaren handelt. Der *„Werth"* der Maschine, ihr Dasein als capital fixe u. s. w. ist kein „direktes Productionsinstrument". Eine Maschine wäre auch productiv in einer Gesellschaft, worin es gar keine Waare gäbe, keinen Tauschwerth. Die Frage ist keineswegs, ob dieß „Productionsverhältniß" in „einer andren Organisation der Arbeit verschwinden kann", sondern zu untersuchen, was es in der capitalistischen Organisation der Arbeit zu sagen hat. Rossi giebt zu, daß es unter solchen Verhältnissen, kein „eigentliches Salair" gäbe (p. 370). Und er wird mir erlauben das „uneigentliche Salair" nicht mehr Salair zu nennen. Nur vergißt er, daß es dann auch kein „eigentliches" Capital mehr gäbe. «Chacun pouvant attendre les produits de son travail, la *forme actuelle du salaire pourrait disparaître.* Il y aurait société entre les travailleurs et les capitalistes, comme il y a société aujourd'hui entre les capitalistes proprement dits et les capitalistes qui sont en même temps travailleurs.» (p. 371) Was unter diesen Umständen aus der forme actuelle de la production werden würde, hat sich Rossi nicht klar gemacht. Allerdings,

wenn er die Production abgesehn von den socialen Productionsformen als blos technologischen Process betrachtet, wenn er andrerseits unter Capital nichts versteht als ein Product, das zur Herstellung neuer Producte verbraucht wird, so kann ihm das ganz gleichgültig sein. Den Vorzug hat er wenigstens, daß er die Form des Salairs für kein „unentbehrliches Faktum der Production" erklärt.

«Concevoir la puissance du travail, en faisant abstraction des moyens de subsistance des travailleurs, pendant l'œuvre de la production, c'est concevoir *un être de raison.* Qui dit travail, qui dit puissance du travail, dit à la fois travailleurs et moyens de subsistance, ouvrier et salaire ... le même élément reparaît sous le nom de capital; comme si la même chose pouvait faire à la fois partie de deux instruments distincts de la production.» (p. 370, 371 l. c.) Das blose Arbeitsvermögen ist in der That *„un être de raison"*. Aber dieß être de raison existirt. Sobald der Arbeiter daher sein Arbeitsvermögen nicht verkaufen kann, verhungert er. Und die capitalistische Production beruht darauf, daß die puissance de travail zu einem solchen être de raison reducirt ist.

Sismondi sagt daher richtig: „Das *Arbeitsvermögen* ... ist *nichts,* wenn es nicht verkauft wird." (*Sismondi. N. Princ.* etc t. I, p. 114.)

Das Blödsinnige an Rossi, daß er die „Lohnarbeit" als „unwesentlich" für die capitalistische Production darzustellen sucht.

Von der Maschine könnte Rossi auch sagen: Die Maschine, nicht ihr Werth, constituire Theil des Capitals. Dieser *Werth* der Maschine sei dem Maschinenfabrikant bezahlt und von ihm vielleicht als Revenue aufgezehrt. Der Werth der Maschine dürfe also nicht zweimal im Productionsproceß figuriren; das einemal als Einnahme des Maschinenfabrikanten, das andremal als Capital oder Capitalbestandtheil des Cottonspinners u. s. w.

Uebrigens charakteristisch: Rossi sagt, die Salaire, i. e. die Lohnarbeit, seien überflüssig, wenn die Arbeiter reich wären; Herr John Stuart Mill: wenn die Arbeit für *nichts* zu haben wäre: „Salaire haben *no productive power;* sie sind der Preiß einer productive power. Wages contribuiren nicht, ausser der Arbeit, zur Production von Waaren (sollte heissen: zur Production von Producten, Gebrauchswerthen), nicht mehr als der *Preiß der Maschinen* dazu contribuirt along with the machines themselves. *Könnte Arbeit ohne Kauf gehabt werden,* wages might be dispensed with." (p. [90/]91. *John St. Mill.* Essays upon some unsettled questions of Polit. Econ. London. 1844.)

|80| Soweit die blos allgemeine Form des Capitals als sich erhaltender und verwerthender Werth betrachtet wird, wird das Capital für etwas Immaterielles erklärt und daher vom Standpunkt des Oekonomen, der nur handgreifliche Dinge kennt oder Ideen – Verhältnisse existiren nicht für ihn – für blose Idee. Als Werth ist das Capital gleichgültig gegen die bestimmten stofflichen

Daseinsweisen, Gebrauchswerthe, worin es besteht. Diese stofflichen Elemente machen nicht das Capital zum Capital. «*Le capital est toujours d'une essence immatérielle, parce que* ce n'est pas la matière qui fait le capital, mais la *valeur* de cette matière, valeur qui n'a rien de corporel.» (*Say.* p. 429. Traité d'E. Pol. 3 édit. t. II. Paris 1817) oder Sismondi: «Le capital est une *idée* commerciale.» (*Sism.* LX p. 273 t. II *Études.* etc)

Wenn alle Capitalien Werthe, sind die Werthe als solche noch nicht Capital. Dann flüchten die Oekonomen wieder zurück zur stofflichen Gestalt des Capitals innerhalb des Arbeitsprocesses. Insofern der Arbeitsproceß selbst als Productionsproceß des Capitals erscheint und unter es subsumirt wird, so kann, je nachdem irgend eine besondre Seite des Arbeitsprocesses (der als solcher, wir wir gesehn haben, keineswegs Capital voraussezt, sondern allen Productionsweisen eigen ist) fixirt wird, gesagt werden, das Capital werde Product, oder es sei Productionsmittel, oder Rohmaterial, oder Arbeitsinstrument. So sagt Ramsay, Rohstoff und Arbeitsmittel bildeten das Capital. Rossi sagt, eigentlich sei nur das Instrument Capital. Die Elemente des Arbeitsprocesses werden hier betrachtet, soweit sie in keiner besondern ökonomischen Bestimmtheit gesetzt sind. (Daß auch innerhalb des Arbeitsprocesses diese *Auslöschung der Formbestimmung* nur Schein ist, wird sich später zeigen.) Der Arbeitsproceß (Productionsproceß des Capitals), auf seine einfache Form reducirt, erscheint nicht als Productionsproceß des Capitals, sondern als Productionsproceß schlechthin, und im *Unterschied von der Arbeit* erscheint das Capital hier nur in der stofflichen Bestimmtheit von Rohstoff und Arbeitsinstrument. (In der That ist aber auch hier die *Arbeit* sein eignes Dasein, in es einverleibt.) Es ist diese Seite, die nicht nur eine willkührliche Abstraktion ist, sondern eine Abstraktion, die im Proceß selbst vergeht, die die Oekonomen fixiren, um das Capital als nothwendiges Element aller Production darzustellen. Sie thun das natürlich nur, indem sie ein Moment willkührlich fixiren.

"Labour and capital ... the one, *immediate* labour ... the other, *hoarded labour,* that which has been the result of former labour." (75. *James Mill.* l. c.) (El. of P. Ec. London 1821.) Accumulated labour ... immediate labour. (*R. Torrens:* An Essay on the Production of Wealth etc. London 1821. ch. I.)

Ric. Princ. p. 89. „*Capital* ist der Theil des Reichthums eines Landes, der auf die Production verwandt wird und besteht aus food, clothing, tools, raw material, machinery etc, nothwendig to give effect to labour."

„*Capital* ist nur a particular species of wealth, nähmlich die bestimmt ist nicht to the immediate supplying of our wants, but to the obtaining of other articles of utility." (p. 5. *Torrens.* l. c.) „In dem ersten Stein, den der Wilde auf die Bestie wirft, die er verfolgt, und dem ersten Stock, den er greift um die Frucht nieder zu ziehn, die above his reach hängt, sehn wir die Aneignung

eines Artikels zum Zweck of aiding in the acquisition of another und thus discover the origin of capital." (*Torrens.* p. 70/71 l. c.)

Capital „all articles possessing exchangeable value", the accumulated results of past labour. (H. C. Carey. Princ. o. P. Ec. Part. I Phil. 1837 p. 294)

«Lorsqu'un fonds est consacré à la production matérielle, il prend le nom de *capital.*» (207. H. *Storch:* Cours d'E. Pol. ed. Say. Paris. 1823. t. I) «Les richesses ne sont des capitaux que tant qu'elles servent à la production.» (p. 219 l. c.) „Die Elemente des Nationalcapitals sind: 1) améliorations du sol; 2) constructions; 3) outils ou instruments de métier; 4) subsistances; 5) matériaux; 6) d'ouvrage fait." (p. 229 sq. l. c.)

|81| «Toute force productive qui n'est ni terre, ni travail, c'est là le *capital.* Il comprend toutes ces forces, ou complétement ou partiellement produites, qu'on applique à la reproduction.» (p. 271. *Rossi* l. c.)

«Il n'y a aucune différence entre un *capital* et toute autre portion de richesse: c'est seulement par *l'emploi* qui en est fait, qu'une chose devient *capital,* c' est-à-dire lorsqu'elle est employée dans une opération productive, comme matière première, comme instrument, ou comme approvisionnement.» (p. 18. *Cherbuliez.* Richesse ou Pauvreté. 1841.)

In der capitalistischen Production handelt es sich aber keineswegs blos darum Product oder selbst Waare zu produciren, sondern einen grössren Werth als den in die Production hineingeworfnen. Daher die Erklärungen:

Capital der Theil des zur Production und generally for the purpose of obtaining profit verwandten wealth. (75. *Chalmers.* Th. *On Pol. Ec.* etc Lond. 1832 2nd edit.) Es ist hauptsächlich Malthus, der diese Bestimmung in die Definition des Capitals aufgenommen hat; (Die von Sismondi feiner; indem Profit schon weiter entwickelte Form des Mehrwerths.)

"*Capital.* That portion of the stock (i. est accumulated wealth) of a country which is kept or employed with a view to profit in the production and distribution of wealth." (10. *T. R. Malthus.* Definitions in Polit. Eco. New Edit. etc by *John Cazenove.* London. 1853.)

"*Antecedent labour* (capital) ... *present labour.*" *(Wakefield,* E. G. Note p. [230/]231 zu T. I. A. Smith. W. O. N. London 1835.)

Wir haben also 1) das Capital ist Geld; das Capital ist Waare; wenn die erste Form, worin es auftritt, betrachtet wird; 2) accumulated (antecedent) labour im Gegensatz zu immediate, present labour, insofern es im Gegensatz zur lebendigen Arbeit betrachtet, zugleich der Werth als seine Substanz betrachtet wird; 3) Arbeitsmittel, Arbeitsmaterial, Producte überhaupt zur Bildung neuer Producte, soweit der Arbeitsproceß, der materielle Productionsproceß betrachtet wird. Lebensmittel, soweit der Bestandtheil desselben, der sich gegen das Arbeitsvermögen austauscht, seinem Gebrauchswerth nach betrachtet wird.

Sofern der ganze Arbeitsproceß (unmittelbare Productionsproceß) in dem Product zusammenfällt als seinem Resultat existirt das Capital nun als Product. Dieß ist aber sein bloses Dasein als Gebrauchswerth, nur daß dieser jetzt als Resultat des Arbeits- oder Productionsprocesses – des Processes, den das Capital durchgemacht hat, – vorhanden ist. Wird dieß fixirt und vergessen, daß der Arbeitsproceß zugleich Verwerthungsproceß ist, also das Resultat nicht nur Gebrauchswerth (Product), sondern zugleich Tauschwerth, Einheit von Gebrauchswerth und Tauschwerth, = Waare ist, so kann die alberne Vorstellung entstehn, das Capital habe sich in bloses Product verwandelt und werde erst wieder zum Capital, indem es verkauft wird, Waare wird. Dieselbe alberne Vorstellung kann von einem andren Gesichtspunkt aus geltend gemacht werden. Im Arbeitsproceß selbst ist es gleichgültig (verschwindet es), daß Arbeitsmaterial und Mittel schon Producte, also Waaren sind. (da von unsrer Voraussetzung aus jedes Product Waare) Die Waare und das Product selbst gilt hier nur so weit es Gebrauchswerth also z. B. Rohmaterial ist. Es kann also, gesagt werden, was früher Capital hat sich jetzt in Rohmaterial verwandelt; in dieser Form ausgedrückt werden, daß was das Resultat des einen Productionsprocesses, das Rohmaterial (die Voraussetzung) des andren ist. (oder Arbeitsinstrument.) In dieser Weise z. B. Proudhon.

«Qu'est ce qui fait que la *notion de produit* se transforme tout à coup en celle du *capital?* C'est *l'idée de valeur.* Cela veut dire que le produit, pour devenir capital, doit avoir passé par une évaluation authentique, avoir été acheté ou vendu, son prix débattu et fixé par une sorte de convention légale.» Z. B. «le cuir sortant de la boucherie est le *produit du boucher.* Ce cuir, est-il acheté par le tanneur? Aussitôt celui-ci le porte ou en porte la valeur à son fonds d'exploitation. Par le travail du tanneur, ce capital redevient produit». (*Gratuité du Crédit* [S. 178–180]) (Sieh XVI, 29 etc.)

|82| Herr Proudhon liebt es überhaupt Elementarvorstellung mit einem falschen metaphysischen Apparat sich anzueignen und dem Publicum zu reproduciren. Glaubt er etwa, daß das Leder, bevor es die boucherie verläßt, nicht als Werth im Buch des boucher figurirt? In der That sagt er nichts, als daß Waare = Capital ist, was falsch ist, indem zwar jedes Capital als Waare oder Geld existirt, deßwegen aber Waare oder Geld als solche noch nicht Capital sind. Es gilt eben zu entwickeln wie sich aus der „notion" von Geld und Waare die des Capitals entwickelt. Er sieht nur den Arbeitsproceß, aber nicht den Verwerthungsproceß; dieser macht, daß das Product des Gesammtproductionsprocesses nicht nur Gebrauchswerth, sondern Gebrauchswerth von bestimmtem Tauschwerth ist, d. h. Waare. Ob diese Waare sich über oder unter ihrem Werth verkauft, ihr Durchgang durch eine convention légale giebt ihr keine neue Formbestimmung, macht weder das

Product zur Waare und noch weniger die Waare zum Capital. Es wird hier einseitig der Productionsproceß des Capitals, soweit er Arbeitsproceß ist, sein Resultat Gebrauchswerth ist, fixirt. Das Capital wird als Ding betrachtet; als bloses Ding.

Gleich blödsinnig sagt P. – und dieß ist charakteristisch für die Art und Weise, wie der declamatorische Socialismus die *Gesellschaft* in Bezug auf ökonomische Bestimmungen betrachtet – : «la *différence pour la société, entre capital et produit n' existe pas.* Cette différence est toute *subjective* aux individus». [p. 250] Die bestimmte gesellschaftliche Form nennt er subjektiv und die subjektive Abstraktion nennt er die Gesellschaft. Product als solches gehört jeder Arbeitsweise an, welches immer ihre bestimmte gesellschaftliche Form sei. *Capital* wird das Product nur, sofern es ein bestimmtes, historisch bestimmtes gesellschaftliches Productionsverhältniß darstellt. Herrn P's Betrachten vom Standpunkt der Gesellschaft aus, heißt die *Unterschiede* übersehn, von ihnen abstrahiren, die grade die bestimmte *gesellschaftliche* Beziehung oder ökonomische Formbestimmtheit ausdrükken. Als ob einer sagen wollte: Vom Standpunkt der Gesellschaft aus existiren Sklaven und citizens nicht, sind beide Menschen. Vielmehr sind sie das *ausser* der Gesellschaft. Sklav sein und citizen sein, sind bestimmte gesellschaftliche Daseinsweisen der Menschen a und b. Der Mensch a ist als solcher nicht Sklav. Sklave ist er in und durch die Gesellschaft, der er angehört. Sklav sein und citizen sein sind gesellschaftliche Bestimmungen, Beziehungen der Menschen a und b. Was P. hier von Capital und Product sagt, meint bei ihm, daß vom Standpunkt der Gesellschaft aus kein Unterschied zwischen Capitalisten und Arbeitern existirt, ein Unterschied, der eben nur vom Standpunkt der Gesellschaft aus existirt. Charakteristisch, daß er seine Unfähigkeit, von der Categorie (notion) Waare zur Categorie Capital fortzugehn, unter hochtrabender Phrase verbirgt.

Derselbe Blödsinn von Verwandlung von Product in Capital zu sprechen – in der That nur die allgemeine bornierte Vorstellung vom Capital als Ding in besondrer Anwendung – übrigens auch bei andren Oekonomen, wo er jedoch mit weniger Prätention auftritt. Z. B. *Francis Wayland: The Elements of Pol. Ec. Tenth Thousand.* Boston 1843 p. 25. "The material which . . . we obtain for the purpose of combining it with our own industry, and forming it into a product, is called *capital;* and, after the labour has been exerted, and the value created, it is called a *product.* Thus, the same article may be *product* to one, and *capital* to another. Leather is the product of the currier, and the capital of the shoemaker."|

|83| Bei Herrn J. B. Say darf man sich über nichts wundern. Z. B. sagt er uns: «Le *travail* de la terre, celui des animaux et des machines, est aussi une *valeur, parce qu'on* y met un *prix* et qu'on l'achète.», nachdem er uns gesagt

hat, daß „valeur" ist „c'est qu'une chose vaut" und daß „prix" ist die „valeur d'une chose exprimée." So erklärt er Salaire „le *loyer* d'une faculté industrielle" – die Vermiethung des Arbeitsvermögens, und fährt fort, zum Zeichen, daß er seinen eignen Ausdruck nicht versteht „ou plus rigoureusement le prix de l'achat d'un service productif industriel". Hier wird die Arbeit blos genommen, wie sie im Arbeitsproceß erscheint, als Thätigkeit, um einen *Gebrauchswerth* zu produciren. In diesem Sinne leisten auch das Rohmaterial, ganz allgemein ausgedrückt die Erde, und die Productionsmittel, (das Capital), services productives im Arbeitsproceß. Es ist dieß eben die Bethätigung ihres *Gebrauchswerths.* Nachdem so alle Elemente der Production auf blose Faktoren der Gebrauchswerthe, die in ihm spielen reducirt sind, erscheinen dann Profit und Rente als Preisse der services productifs von Erde und Producten, wie die salaires als Preiß der services productifs der Arbeit. Aus dem Gebrauchswerth werden hier überall die bestimmten Formen des Tauschwerths erklärt, die ganz unabhängig von ihm sind.

(Dem ganzen Mercantilsystem liegt die Vorstellung zu Grunde, daß der Mehrwerth aus der blosen Circulation entspringt, d. h. aus andrer Distribution vorhandner Werthe.)

(Wie sehr im Begriff des Capitals nicht nur die Erhaltung und Reproduction des Werths, sondern die *Verwerthung des Werths,* d. h. Vervielfältigung des Werths, Setzen von Mehrwerth eingeschlossen ist, kann man unter anderem daraus sehn, (es zeigt sich wie wir später sehn werden am Schlagensten bei den Physiokraten) daß nur diese Production von Mehrwerth *Reproduction des Werths* bei ältren italienischen Oekonomen genannt wird. Z. B. *Verri:* «La *riproduzione di valore* è quella quantità di prezzo che ha la derrata o manifattura, oltre il *valor primo* della materia e la consumazione fattavi per formarla. Nell' agricultura si detraggono la semente e la consumazione del contadino: nelle manifatture ugualmente si detraggono la materia prima e la consumazione dell' artigiano, e tanto annualmente si crea un *valore di riproduzione,* quanto importa questa quantità restante.» (26, 27. *P. Verri. Meditazione sulla Economia Politica Custodi. Parte Moderna.* t. XV)) (Derselbe *P. Verri* giebt zu (obgleich Mercantilist), daß wenn die Waaren zu ihrem Werth oder ihrem Durchschnittspreiß, (prezzo commune) verkauft werden, es gleich ist, wer Käufer und wer Verkäufer; oder daß der Mehrwerth nicht entspringen kann aus dem Unterschied zwischen Käufer und Verkäufer. Er sagt: Es muß hierbei gleichgültig sein, ob einer Käufer oder Verkäufer in dem Austauschakt ist. «Il prezzo comune è quello in cui il compratore può diventar venditore e il venditore compratore senza discapito o guadagno sensibile. Sia per esempio il prezzo comune della seta un gigliato per libbra, dico essere egualmente ricco colui che possiede 100 libbre di seta quanto colui che possiede cento gigliati, poichè il primo facilmente

può cedendo la seta avere 100 gigliati, e parimenti il secondo cedendo 100 gigliati aver 100 libbre di seta ... *Il prezzo comune è quello, in cui nessuna delle parti* contraenti s' impoverisce.» (34, 35) l. c.)|

|84| *Gebrauchswerth* für das Capital als solches hat nur das, was das Capital erhält und vermehrt. Also die *Arbeit* oder das *Arbeitsvermögen.* (Die Arbeit ist ja nur Funktion, Verwirklichung, Bethätigung des Arbeitsvermögens.) (Die Bedingungen zur Verwirklichung der Arbeit sind eo ipso eingeschlossen, da das Capital ohne dieselben das Arbeitsvermögen nicht verwenden, nicht consumiren kann.) Die Arbeit ist daher nicht *ein* Gebrauchswerth für das Capital. Sie ist *der* Gebrauchswerth desselben. "The immediate market for capital, or field for capital, may be said to be *labour.*" (20. An *Inquiry into those Principles* respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately advocated by Mr. Malthus. London. 1821.)

(*Ueber den Austausch des Capitals mit dem Arbeitsvermögen.* „Wages are nothing more than the marketprice of labour, und wenn der Arbeiter sie empfangen hat, hat er den vollen Werth der Waare, worüber er verfügt, erhalten. Darüber hinaus kann er keinen Anspruch machen." (p. 177 *John Wade:* History of the Middle and Working classes. 3 ed. London. 1835))

(*Productive Consumtion.* "Productive consumption, where the consumption of a commodity is a part of the *process of production* ... In these instances there is *no consumption of value,* the same value existing in a new form." (296, *Newman,* S. P.: Elements of Pol. Ec. Andover and New York. 1835))

(«Le *capital* se consomme tout aussi bien que le *fonds* de consommation; mais en se consommant, il se *reproduit.* Un capital est une masse de richesses destinée à la *consommation industrielle,* c'est-à-dire à la *reproduction.*» (S. 209. *H. Storch:* Cours d'Ec. P. ed. Say. Paris. 1823. t. I)

Daß es das Arbeits*vermögen* ist, nicht die *Arbeit,* wogegen sich das Capital in dem Kaufproceß austauscht: "If you call labour a *commodity,* it is not like a commodity which is first produced in order to exchange, and then brought to market where it must exchange with other commodities according to the respective quantities of each which there may be in the market at the time; labour is *created* at the moment it is brought to market; nay it is brought to market *before* it is created." (75, 76. *Observations on certain verbal Disputes in Pol. Ec.* etc London. 1821.)

Der Productionsproceß des Capitals im Ganzen betrachtet, zerfällt in 2 Abschnitte: 1) Austausch des Capitals mit Arbeitsvermögen, was als Corollar einschließt, Austausch bestimmter Bestandtheile des als Geld (Werth) existirenden Capitals gegen die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit, so weit sie selbst Waaren, (also auch Product früherer Arbeit) sind. Dieser erste Akt schließt ein, daß sich ein Theil des existirenden Capitals in die Lebensmittel des Arbeiters verwandelt, also zugleich in die Mittel zur

Erhaltung und Reproduction des Arbeitsvermögens. [(Sofern ein Theil dieser Lebensmittel *während* des Arbeitsprocesses selbst verzehrt worden ist, um die Arbeit zu produciren, können die Lebensmittel, die der Arbeiter verzehrt, ebensowohl wie Rohmaterial und Productionsmittel (als Unterhaltskosten) unter die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit gerechnet werden, worin das Capital im Productionsproceß zerfällt. Oder sie können als Moment der reproductiven Consumption betrachtet werden. Oder endlich sie können ebensowohl als Productionsmittel des Products betrachtet werden, wie etwa Kohle und Oehle, die die Maschine aufzehrt während des Productionsprocesses.)] 2) Im wirklichen Arbeitsproceß verwandelt sich die *Arbeit* in *Capital.* D. h. sie wird *vergegenständlichte* (gegenständliche) *Arbeit* – und zwar vergegenständlichte Arbeit, die *selbstständig* – als das Eigenthum des Capitalisten, das ökonomische Dasein des Capitalisten – dem lebendigen Arbeitsvermögen gegenübertritt. *Ueber diese Verwandlung von Arbeit in Capital:* „Sie (die Arbeiter) tauschen ihre Arbeit aus gegen Getreide" [i. e. Lebensmittel überhaupt.] „Dieß wird *für sie* Revenu [Consumtionsfonds] ... während *ihre Arbeit zum Capital* für ihren Herrn geworden ist." (*Sism.* N. P. t. I, p. 90) «Il (l'ouvrier) demandait de la *subsistance* pour *vivre,* le chef demandait *du travail* pour *gagner.*» (*S.* l. c. p. 91.) „Die Arbeiter, welche ihre Arbeit zum Austausch gebend, sie in *Capital* verwandeln." (Sis. l. c. p. 105)

„Welche Vortheile den salarirten Arbeitern ein rasches Wachsthum des Reichthums verschaffen mag, es heilt nicht die Ursachen ihres Elends, ... sie bleiben allen Rechts auf das Capital beraubt, folglich verpflichtet *ihre Arbeit* zu *verkaufen* und alle Prätention auf die Producte dieser Arbeit zu renunciren." (p. 68. Cherb. R. et P.)

[„In dem ordre social hat der Reichthum die *Eigenschaft erworben,* sich durch *fremde Arbeit* zu reproduciren, ohne daß sein Eigenthümer hierzu koncurrirt. Der Reichthum, *wie die Arbeit* und *durch die Arbeit,* giebt eine *jährliche Frucht,* welche jedes Jahr vernichtet werden kann, ohne daß der Reiche davon ärmer wird. Die Frucht ist die *Revenu,* welche vom *Capital* entspringt." (*Sism.* N. P. p. 82 t. I)]

|85| [Die verschiednen Formen Revenue: (abgesehn vom Salair) wie Profit, Zins, Grundrente, u. s. w. (auch Steuern) sind nur verschiedne Bestandtheile, worin sich der *Mehrwerth* spaltet, sich unter verschiedne Klassen vertheilt. Hier sind sie einstweilen blos in der allgemeinen Form des Mehrwerths zu betrachten. Die Theilungen, die später mit ihm vorgenommen werden mögen, ändern natürlich nichts, weder an seiner Quantität noch Qualität. Uebrigens ist es ja auch bekannt, daß der industrielle Capitalist die Mittelsperson ist, die Zins, Grundrente etc zahlt. „Arbeit Quelle des Reichthums; Reichthum ihr Product; Revenu als Theil des Reichthums muß von diesem gemein-

schaftlichen Ursprung herkommen; man ist gewohnt 3 Sorten von Revenuen, *Rente, Profit, Salair* von 3 verschiednen Quellen, der Erde, dem accumulirten Capital und der Arbeit herzuleiten. Diese 3 Theilungen der Revenu sind nur 3 verschiedne Weisen an den Früchten der Arbeit des Menschen zu participiren." (p. 85. *Sism.* N. P. t. I)〕

〔„Die Producte sind appropriirt bevor sie in Capital verwandelt werden; diese Conversion ne les dégage pas de l'appropriation." (p. 54 Cherb.)〕〔„Indem der Proletarier seine Arbeit gegen ein bestimmtes Approvisionnement *verkauft,* renoncirt er vollständig jedes Recht auf die andren Theile des Capitals. Die Attribution dieser Producte bleibt dieselbe wie vorher: sie ist in keiner Weise durch die erwähnte Convention modificirt." l. c. p. 58〕

In dieser Verwandlung der Arbeit in Capital liegt in der That das ganze Geheimniß des Capitalverhältnisses.

Betrachtet man die capitalistische Production im Ganzen, so folgt: Als das eigentliche Product dieses Processes, ist nicht nur zu betrachten die *Waare* (noch weniger der blose *Gebrauchswerth* der Waare, das *Product*); auch nicht nur der *Mehrwerth;* obgleich er ein Resultat ist, das als Zweck dem ganzen Proceß vorschwebt und ihn charakterisirt. Es wird nicht nur dieß Einzelne producirt, – Waare, Waare von größrem Werth als der Werth des ursprünglich vorgeschoßnen Capitals – sondern es wird Capital producirt und es wird Lohnarbeit producirt; oder das Verhältniß wird reproducirt und verewigt. Es wird sich dieß übrigens näher zeigen nach weiterer Entwicklung des Productionsprocesses.

Beide, der Mehrwerth und das Salair erscheinen hier in einer Form, die bisher noch nicht vorgekommen, nähmlich der der *Revenu,* also *Distributionsform* einerseits, und daher bestimmte Weise des *Consumtionsfonds* andrerseits. Indeß da die Bestimmung einstweilen noch überflüssig (wird aber nöthig, sobald wir zu I, 4, die ursprüngliche Accumulation kommen), wollen wir diese Formbestimmtheit erst betrachten, sobald wir den Productionsproceß des Capitals näher betrachtet haben. Salair erscheint uns hier, weil als Salariat die Voraussetzung der capitalistischen Production, als eine *Productionsform;* ganz wie wir den *Mehrwerth* und seine Erzeugung in den Begriff des *Capitals* als eines Productionsverhältnisses aufgenommen haben. Es ist dann erst in second instance, nachzuweisen, wie diese Productionsverhältnisse zugleich als Distributionsverhältnisse erscheinen, (bei der Gelegenheit auch der Blödsinn das Arbeitsvermögen als das Capital des Arbeiters aufzufassen näher zu beleuchten.) Es wird also theils nöthig, um den Unsinn nachzuweisen, der die bürgerlichen Productionsverhältnisse und Distributionsverhältnisse als ungleichartige Verhältnisse betrachtet. So wie J. St. Mill und viele andre Oekonomen die Productionsverhältnisse als natürliche, ewige Gesetze; die Distributionsverhältnisse aber als künstliche, histo-

risch entstandne und von der Controlle u. s. w. der menschlichen Gesellschaft abhängige auffaßt. Andrerseits ist die Bezeichnung des Mehrwerths z. B. als Revenu (also überhaupt die Categorie der Revenu) eine Formel zur Vereinfachung, wie z. B. bei der Betrachtung über die Accumulation des Capitals.

Die Fragen: welche Arbeit productiv ist, ditto ob Salair oder Capital productiv sind, ditto die Formulirung von Salair und Mehrwerth als Revenu sind zu behandeln am Schlusse der Betrachtung über den relativen Mehrwerth. (oder auch theilweise in dem Verhältniß von Lohnarbeit und Capital?) (Ebenso der Arbeiter als W-G-W, der Capitalist als G-W-G, Sparen und Hoarding des erstern etc)

〔*Zusätze aus meinem Heft.* Als *Gebrauchswerth* ist die Arbeit *nur für* das *Capital* und ist *der* Gebrauchswerth des Capitals selbst, d. h. die vermittelnde Thätigkeit, wodurch es sich *verwerthet.* Die Arbeit ist daher nicht als Gebrauchswerth für den Arbeiter, sie ist daher nicht für ihn als *Productivkraft* des Reichthums, als Mittel oder als Thätigkeit der Bereicherung. *Gebrauchswerth* für ||86| das Capital, ist die Arbeit *bloser Tauschwerth* für den Arbeiter, vorhandner Tauschwerth. Als solcher wird sie gesezt im Akt des Austauschs mit dem Capital, durch ihren Verkauf für Geld. Der Gebrauchswerth einer Sache geht ihren Verkäufer als solchen nichts an, sondern nur ihren Käufer. Die Arbeit(vermögen), die vom Arbeiter als *Gebrauchswerth* dem Capital verkauft wird, ist für den Arbeiter sein *Tauschwerth,* den er realisiren will, der aber (wie die Preisse der Waaren überhaupt) schon *bestimmt* ist vor dem Akt dieses Austauschs, als Bedingung ihm vorausgesezt ist. Der Tauschwerth des Arbeitsvermögens, dessen Realisirung im Prozeß des Austauschs mit dem Capital vorgeht, ist daher *vorausgesezt,* vorausbestimmt, erleidet nur formelle Modification. (durch Verwandlung in Geld) Er ist nicht bestimmt durch den Gebrauchswerth der Arbeit. Für den Arbeiter selbst hat sie nur Gebrauchswerth, insofern sie *Tauschwerth ist,* nicht Tauschwerth producirt. Für das Capital hat sie nur Tauschwerth soweit sie Gebrauchswerth ist. Gebrauchswerth als unterschieden von ihrem Tauschwerth ist sie nicht für den Arbeiter selbst, sondern nur für das Capital. Der Arbeiter tauscht also die Arbeit aus als einfachen, vorherbestimmten, durch einen vergangnen Proceß bestimmten Tauschwerth – er tauscht die Arbeit aus selbst als *vergegenständlichte Arbeit,* nur soweit sie ein bestimmtes Quantum Arbeit; ihr Equivalent schon ein gemeßnes, gegebnes ist. Das Capital tauscht sie ein als lebendige Arbeit, als die allgemeine Productivkraft des Reichthums: den Reichthum vermehrende Thätigkeit. Daß der Arbeiter sich also durch diesen Austausch nicht *bereichern* kann, indem er wie Esau für ein Gericht Linsen seine Erstgeburt, so er für die vorhandne Werthgröße der Arbeitsfähigkeit ihre *schöpferische*

Kraft hingiebt, ist klar. Er muß sich vielmehr verarmen, indem die schöpferische Kraft seiner Arbeit als Kraft des Capitals, als *fremde Macht* sich ihm gegenüber etablirt. Er *entäußert* sich der Arbeit als Productivkraft des Reichthums; das Capital eignet sie sich als solche an. Die Trennung von Arbeit und von Eigenthum am Product der Arbeit, von Arbeit und Reichthum ist daher in diesem Akt des Austauschs selbst gesezt. Was als Resultat paradox erscheint, liegt schon in der Voraussetzung selbst. Dem Arbeiter gegenüber *wird* also die Productivität seiner Arbeit eine *fremde Macht,* überhaupt seine Arbeit, soweit sie nicht *Vermögen,* sondern Bewegung, *wirkliche* Arbeit ist; das Capital umgekehrt verwerthet sich selbst durch *Aneignung fremder Arbeit.* Wenigstens ist die Möglichkeit der Verwerthung dadurch gesezt, als Resultat des Austauschs zwischen Capital und Arbeit. *Realisirt* wird das Verhältniß erst im Productionsakt selbst (wo das Capital wirklich die fremde Arbeit consumirt.) Wie das Arbeitsvermögen als *vorausgesetzter* Tauschwerth gegen ein Equivalent in Geld, wird dieß wieder gegen ein Equivalent in Waare ausgetauscht, die verzehrt wird. In diesem Proceß des Austauschs ist die Arbeit nicht productiv; sie wird dieß erst für das Capital. Aus der Circulation kann sie nur herausziehn, was sie in sie hineingeworfen hat, ein prädeterminirtes Quantum Waare, die ebenso wenig ihr eignes Product ist, wie ihr eigner Werth. [Alle Fortschritte der Civilisation daher, in andren Worten alle Vermehrung der gesellschaftlichen Productivkräfte – der Productivkräfte der Arbeit selbst – bereichern daher nicht d. Arbeiter, sondern d. Capitalisten. Vergrößern also nur die die Arbeit beherrschende Macht, vermehren nur die Productivkraft des Capitals – die *objektive Macht* über die Arbeit.] Die Verwandlung der Arbeit in Capital ist *an sich* das Resultat des Austauschakts zwischen Capital und Arbeit. *Gesezt* wird *diese Verwandlung* erst im *Productionsproceß* selbst.]

[Bei *Say* und Consorten hat das Instrument etc wegen des *service productif* den es leistet Anspruch auf Remuneration, und diese wird seinem Besitzer geleistet. Die *Selbstständigkeit* des Arbeitsinstruments, eine *gesellschaftliche* Bestimmung desselben, d. h. seine Bestimmung als Capital wird so vorausgesetzt, um die Ansprüche des Capitalisten zu deduciren.]

["Profit is not made by exchanging. Had it not existed before, neither could it after that transaction." (*Ramsay* 184 l. c.)] [« Ogni spazio di terra è la materia prima dell'agricultura. » (218. P. *Verri.* l. c.)]

|87| [Als Beispiel von Engels mir gegeben: 10000 Spindeln à 1 lb per Woche = 10000 lb. = 550 £ Garn = 1 lb Garn für $1^1/_{10}$ sh.

Rohmaterial = 10000 lb Garn.
Abfall 15% = 1500 = 11500.
à 7 d per lb = 11500 £336. Profit 60.

10 000 Spindeln kosten à 1 £ per Spindel £ 10 000
Jährlicher Verschleiß $12^1/_2$ % = £ 1250

also per Woche 24
Kohlen, Oehl etc . . . . . 40 } 84 ($5^5/_6$ von 490)
Verschleiß der Dampfmaschine 20

Arbeitslohn 70 Preiß des lb. Garns $1^1/_{10}$ sh; also der 10 000 lb 550£.
490
60 £

490. (Arbeitslohn $^1/_7$ von 490)
Also *Rohstoff* $^{490}/_{336} = 68^4/_7$ P. C. *Arbeitslohn.* $14^2/_7$ P. C.

Maschinerie etc $17^1/_7$ p. c. Also Rohstoff und Maschinerie = $85^5/_7$: Arbeitslohn $14^2/_7$. Arbeitslohn $^1/_7$ (70), Rohstoff und Maschinerie ($^6/_7$) (420). Also $^1/_7$ Arbeitslohn, $^6/_7$ Maschinerie und Rohmaterial. Von diesen $^6/_7$ fällt auf das Rohmaterial $^4/_7 + ^4/_5$ von $^1/_7$. Also auf die Maschinerie $^1/_7$ und $^1/_5$ von $^1/_7$. Also *Rohmaterial* etwas unter $^5/_7$. *Maschinerie:* etwas über $^1/_7$. *Arbeiter* $^1/_7$.)

Manchester Guardian. Money Article. (Sept. 18. 1861) heißt es:

"In reference to coarse spinning we have received the following statement from a gentleman of high standing:

Sept. 17, 1860	*Per lb.*	*Margin.*	*Cost of Spinning per lb.*
His Cotton cost ———	$6^1/_4$ d.		
His 16's warps		——— 4 d.	——— 3 d.
sold for ———	$10^1/_4$ d.		

Profit 1 d. per lb.

Sept. 17, 1861			
His cotton costs ———	9 d.		
For his 16's		——— 2 d.	——— $3^1/_2$ d.
warps to ask ———	11 d.		

Loss. $1^1/_2$ d. per. lb."

Aus dem *ersten* Beispiel folgt Werth des lb warps $10^1/_4$ d. (1860), wovon 1 d. Profit. Also seine Vorlagen $9^1/_4$ d. Darauf 1 d. beträgt $10^{30}/_{37}$ P. C. Rechnen wir aber ab $6^1/_4$ das Rohmaterial, so bleibt 4 d; wovon für Cost of spinning abgeht 3 d. Nehmen wir selbst an der Arbeitslohn betrage hier von die Hälfte,

was falsch, so erhalten wir auf $1^1/_2$ d. einen Mehrwerth von 1 d. Also = 3 : 2 oder $66^2/_3$ p. c. $66^2/_3$ p. c. sind exact = $^2/_3$ der Einheit. ||88| In Stunden ausgedrückt arbeitet der Arbeiter auf je 3 Stunden für sich 2 Stunden für seinen master. Also auf je 1 Stunde ... $^2/_3$ Stunden. Arbeitet er also im Ganzen 10 Stunden, so fallen davon 6 auf ihn und 4 ($^{12}/_3$ Stunden) auf seinen master. (3 : 2 = 6 : 4) Giebt er auf 10 Stunden 4 Stunden seinem master, so auf 1 Stunde ... $^4/_{10}$ Stunden = 24 Minuten. Arbeitet für sich von 1 Stunde 36 Minuten. (36 : 24 = 3 : 2) (denn 36 × 2 = 72 und 24 × 3 = 72)

Wir haben gesehn – im Arbeitsproceß – daß sämmtliche Faktoren desselben mit Bezug auf sein Resultat – das Product – als *Productionsmittel* bezeichnet werden können. Wird dagegen der *Werth* der verschiednen Faktoren betrachtet, die zur Herstellung des Products erheischt sind – die zur Herstellung desselben *vorgeschoßnen* Werthe – (verausgabten Werthe), so heissen sie die *Productionskosten* desselben. Die Productionskosten lösen sich also auf in die Summe der Arbeitszeit (sei es die Arbeitszeit, die in Arbeitsmaterial und Mittel enthalten ist, sei es die Arbeitszeit, die im Arbeitsproceß neu zugesezt wird), die zur Herstellung des Products erheischt ist – der Gesammtarbeitszeit, die in ihm vergegenständlicht, aufgearbeitet ist. Die Formel der *Productionskosten* ist für uns zunächst nur bloser Name und fügt den bisherigen Bestimmungen nichts neues hinzu. Der Werth des Products = der Summe der Werthe des Materials, Mittels und der Arbeit, die dem Material vermittelst des Arbeitsmittels zugesezt wird. Der Satz ist rein analytisch. In der That nur ein andrer Ausdruck dafür, daß der Werth der Waare bestimmt ist durch das Quantum der in ihr vergegenständlichten Arbeitszeit. Wir werden erst bei spätrer Entwicklung Gelegenheit finden, auf die Formel der Productionskosten einzugehn. (Nähmlich bei Capital und Profit, wo eine Antinomie dadurch hereinkommt, daß einerseits der Werth des Products = den Productionskosten, d. h. dem zur Herstellung des Products vorgeschoßnen Werthe. Andrerseits (was im Profit liegt) der Werth des Products, soweit er den Mehrwerth einschließt, grösser als der Werth der Productionskosten. Dieß liegt darin: daß Productionskosten für den Capitalisten nur die Summe der von ihm vorgeschoßnen Werthe; also der Werth des Products = dem Werth des vorgeschoßnen Capitals. Andrerseits die wirkliche Productionskost des Products = der Summe der in ihm enthaltnen Arbeitszeit. Die Summe der in ihm enthaltnen Arbeitszeit aber > als die Summe der vom Capitalisten vorgeschoßnen oder bezahlten Arbeitszeit. Und dieser Mehrwerth des Products über den vom Capitalisten *bezahlten* oder *vorgeschoßnen* Werth desselben bildet eben den Mehrwerth; in unsrer Bestimmung die *absolute Grösse,* woraus der Profit besteht.)|

[Nachträgliche Zusätze]

/I-A/ Es ist beim Austausch zwischen Capital und Arbeit zweierlei zu unterscheiden:

1) Der *Verkauf des Arbeitsvermögens.* Dieß einfacher Kauf und Verkauf, einfaches Circulationsverhältniß, wie bei jedem andern Kauf oder Verkauf. Bei der Betrachtung dieses Verhältnisses gleichgültig die Verwendung oder die Consumption der gekauften Waare.

Auf diesen ersten Akt suchen die *Harmoniker* das Verhältniß von Capital und Arbeit zu reduciren, weil sich hier Käufer und Verkäufer nur als *Waarenbesitzer* gegenübertreten, der spezifische und unterscheidende Charakter der Transaction sich nicht zeigt.

2) *Die Consumtion der vom Capital eingetauschten Waare* (des Arbeitsvermögens), die Vernutzung ihres Gebrauchswerths, bildet hier ein spezifisches ökonomisches Verhältniß; während bei dem einfachen Kauf und Verkauf von Waare, der Gebrauchswerth der Waare, ganz ebenso wie die Verwirklichung dieses Gebrauchswerths – der Consum – für das ökonomische Verhältniß selbst gleichgültig ist.

Im Austausch zwischen Capital und Arbeit ist der erste Akt ein Austausch (Kauf oder Verkauf), fällt ganz in das Gebiet der einfachen Circulation. Die Austauschenden stehn sich nur als Käufer und Verkäufer gegenüber. Der zweite Akt ist ein qualitativ vom Austausch verschiedner Proceß. Es ist eine wesentlich andre Categorie.

/II-A/ Was der Arbeiter verkauft, ist die Disposition über sein Arbeitsvermögen – zeitlich bestimmte Disposition darüber. Das Stückarbeitzahlen-System bringt allerdings den Schein herein, als ob er einen bestimmten *Antheil am Product* erhalte. Es ist dieß aber nur eine andre Form die Arbeitszeit zu messen: Statt zu sagen, Du arbeitest 12 Stunden, wird gesagt Du erhälst so viel per Stück, d. h. wir messen die Stundenzahl an dem Product, da erfahrungsmässig festgestellt, wie groß das average Product der Stunde. Der Arbeiter, der dieß Minimum nicht liefern kann, wird entlassen. (Sieh *Ure*)

Dem allgemeinen Verhältniß von Kauf und Verkauf gemäß, kann der *Tauschwerth* der Waare des Arbeiters nicht bestimmt sein durch die Art, wie der Käufer die Waare *gebraucht,* sondern nur durch das Quantum vergegenständlichter Arbeit, das in ihr selbst enthalten; also hier durch das Quantum Arbeit, das es kostet den Arbeiter selbst zu produciren, denn die Waare, die er anbietet, existirt nur als Fähigkeit, Vermögen, hat kein Dasein ausser seiner Leiblichkeit, seiner Person. Die Arbeitszeit, die nöthig ist, sowohl um ihn leiblich zu erhalten, als ihn zur Entwicklung des *besondren* Vermögens zu modificiren, ist die Arbeitszeit, die nöthig ist, um den Arbeiter als solchen zu produciren.

Der Arbeiter in diesem Austausch erhält das Geld in der That nur als *Münze,* d. h. blos verschwindende Form der Lebensmittel, gegen die er es austauscht. Lebensmittel, nicht Reichthum, für ihn der Zweck des Austauschs.

Man hat das *Arbeitsvermögen* in sofern das Capital des Arbeiters genannt, als es der fonds ist, den er nicht aufzehrt durch einen vereinzelten Austausch, sondern stets von neuem während seiner *Lebensdauer als Arbeiter* wiederholen kann. Demnach wäre alles Capital, was ein fonds von wiederholten Processen desselben Subjekts ist; so z. B. das Auge das Capital des Sehens. Redensarten. Daß die Arbeit stets eine Quelle des Austauschs für den Arbeiter – solange er arbeitsfähig – nämlich nicht des Austauschs schlechthin, sondern des Austauschs mit dem Capital – liegt in der Begriffsbestimmung, daß er nur *zeitliche Disposition* über sein Arbeitsvermögen verhandelt, also stets denselben Austauschakt wieder von neuem beginnen kann, sobald er sich halb satt gegessen und halb ausgeschlafen hat, das gehörige Maaß von Stoff eingenommen hat, um seine Lebensäusserung wieder von neuem reproduciren zu können. Statt sich hierüber zu verwundern und es dem Arbeiter als ein grosses Verdienst des Capitals anzupreisen, daß er überhaupt lebt, also bestimmte Lebensprocesse täglich wiederholen kann, – hätten die schönfärbenden Sykophanten der bürgerlichen Oekonomie ihr Augenmerk vielmehr darauf richten sollen, daß er nach stets wiederholter Arbeit immer *nur* seine lebendige, unmittelbare Arbeit selbst auszutauschen hat. Die Wiederholung selbst ist in fact nur scheinbar. *Was er austauscht gegen das Capital* (sei es auch durch verschiedne, successive Capitalisten ihm gegenüber repräsentirt) ist *sein ganzes Arbeitsvermögen,* das er, say in 30 Jahren, verausgabt. Es wird ihm dosenweise gezahlt, wie er es dosenweise verkauft. Es ändert dieß absolut nichts an der Sache und berechtigt zu nichts weniger als dem Schlusse, daß, weil der Arbeiter eine gewisse Stundenzahl schlafen muß, bevor er fähig ist seine Arbeit und seinen Austausch mit dem Capital zu wiederholen – die Arbeit *sein Capital* bildet. Was demnach, in fact, als sein Capital aufgefaßt wird, ist die Schranke seiner Arbeit, ihre Unterbrechung, daß er kein perpetuum mobile ist. Der Kampf um den normalen Arbeitstag beweist, daß der Capitalist nichts mehr wünscht, als daß er seine *Dosen Lebenskraft so viel wie möglich ohne Unterbrechung vergeudet.*

/III-95a/A/ Für den Arbeiter selbst hat das *Arbeitsvermögen* nur *Gebrauchswerth,* insofern es *Tauschwerth* ist, nicht Tauschwerthe *producirt.* Als Gebrauchswerth ist die Arbeit nur *für* das Capital, und ist *der* Gebrauchswerth des Capitals selbst, d. h. die vermittelnde Thätigkeit wodurch es sich *vermehrt.* Das Capital ist der selbstständige Tauschwerth als *Proceß,* als *Verwerthungsproceß.*

Trennung des Eigenthums von der Arbeit erscheint als nothwendiges Gesetz des Austauschs zwischen Capital und Arbeit. Als *Nicht-Capital, nicht*

vergegenständlichte Arbeit erscheint das Arbeitsvermögen 1) *negativ,* Nicht-Rohstoff, Nicht-Arbeitsinstrument, Nicht-Product, Nicht-Lebensmittel, Nicht-Geld: die von allen Arbeitsmitteln und Lebensmitteln, von ihrer ganzen Objektivität getrennte *Arbeit,* als blosse Möglichkeit. Diese völlige Entblösung, aller Objektivität bare *Möglichkeit der Arbeit.* Das Arbeitsvermögen als die *absolute Armuth,* i. e. völliges Ausschliessen des gegenständlichen Reichthums. Die Gegenständlichkeit, die das Arbeitsvermögen besizt, ist nur die Leiblichkeit des Arbeiters selbst, seine eigne Gegenständlichkeit. 2) *positiv:* Nicht-*vergegenständlichte* Arbeit, die ungegenständliche, subjektive Existenz der Arbeit selbst. Die Arbeit nicht als Gegenstand, sondern als Thätigkeit, als lebendige Quelle des Werths. Gegenüber dem Capital als der Wirklichkeit des allgemeinen Reichthums als die allgemeine, in der Action sich bewährende Möglichkeit desselben. Die Arbeit einerseits die *absolute Armuth als Gegenstand,* ist die allgemeine Möglichkeit des Reichthums als Subjekt und Thätigkeit. Dieß die Arbeit, wie sie als Gegensatz, als gegenständliches Dasein des Capitals vom Capital *vorausgesetzt* ist, und andrerseits ihrerseits das Capital voraussetzt.

TT Was der Capitalist dem Arbeiter zahlt, ist wie bei dem Käufer jeder andren Waare, ihr *Tauschwerth,* der also vor diesem Austauschproceß bestimmt ist; was der Capitalist erhält ist der *Gebrauchswerth* des Arbeitsvermögens – die Arbeit selbst, deren bereichernde Thätigkeit also *ihm* und *nicht* dem Arbeiter gehört. Der Arbeiter bereichert sich also nicht durch diesen Proceß, sondern schafft den Reichthum als ihm *fremde* und ihn beherrschende Macht.|

|V-175a/A| Die belebende Naturkraft der Arbeit, daß, indem sie Material und Instrument benutzt, verbraucht, sie dieselben erhält in dieser oder jener Form, also auch die in ihnen vergegenständlichte Arbeit, ihren Tauschwerth – wird, wie jede Natur- oder gesellschaftliche Kraft der Arbeit, die nicht das Product frührer Arbeit oder nicht das Product solcher frühern Arbeit, die wiederholt werden muß (z. B. die geschichtliche Entwicklung des Arbeiters etc) *Kraft des Capitals,* nicht der Arbeit. Also auch nicht vom Capital gezahlt. So wenig wie der Arbeiter dafür gezahlt wird, daß er denken kann.

Die spezifische Qualität, die die Arbeit besitzt, durch Zusatz von neuem Arbeitsquantum zu schon vergegenständlichter Arbeit die Qualität der letztren als vergegenständlichte Arbeit zu erhalten, wird ihr nicht bezahlt und kostet dem Arbeiter auch nichts, da sie Natureigenschaft der Arbeit ist. In dem *Productionsproceß* ist die Trennung der Arbeit von ihren gegenständlichen Daseinsmomenten – Material und Instrument – *aufgehoben.* Auf der Trennung beruht das Dasein des Capitals und der Lohnarbeit. Die Aufhebung

dieser Trennung, die im *wirklichen* Productionsproceß wirklich vorgeht, zahlt der Capitalist nicht. Die Aufhebung geschieht auch nicht durch den Austausch zwischen Capitalist und Arbeiter – sondern durch *die Arbeit selbst im Productionsproceß.* Als solche *gegenwärtige* Arbeit aber ist sie selbst schon dem Capital einverleibt, ein Moment desselben. Diese erhaltende Kraft der Arbeit erscheint also als *Selbsterhaltungskraft des Capitals.* Der Arbeiter hat nur neue Arbeit hinzugefügt; die vergangne – worin das Capital existirt – hat eine ewige Existenz als *Werth* durchaus unabhängig von seinem stofflichen Dasein. So erscheint die Sache dem Capital und dem Arbeiter.

|III-95| 2) *Der absolute Mehrwerth.*

Die hier entwickelte Ansicht auch strikt mathematisch richtig. So im Differentialcalcul nimm z. B. $y = f(x) + C$, wo C constante Grösse ist. The change of x into $x + \Delta x$ does not alter the value of C. dC wäre = 0, weil die constante Grösse nicht changirt. Hence the Differential of a constant is zero.

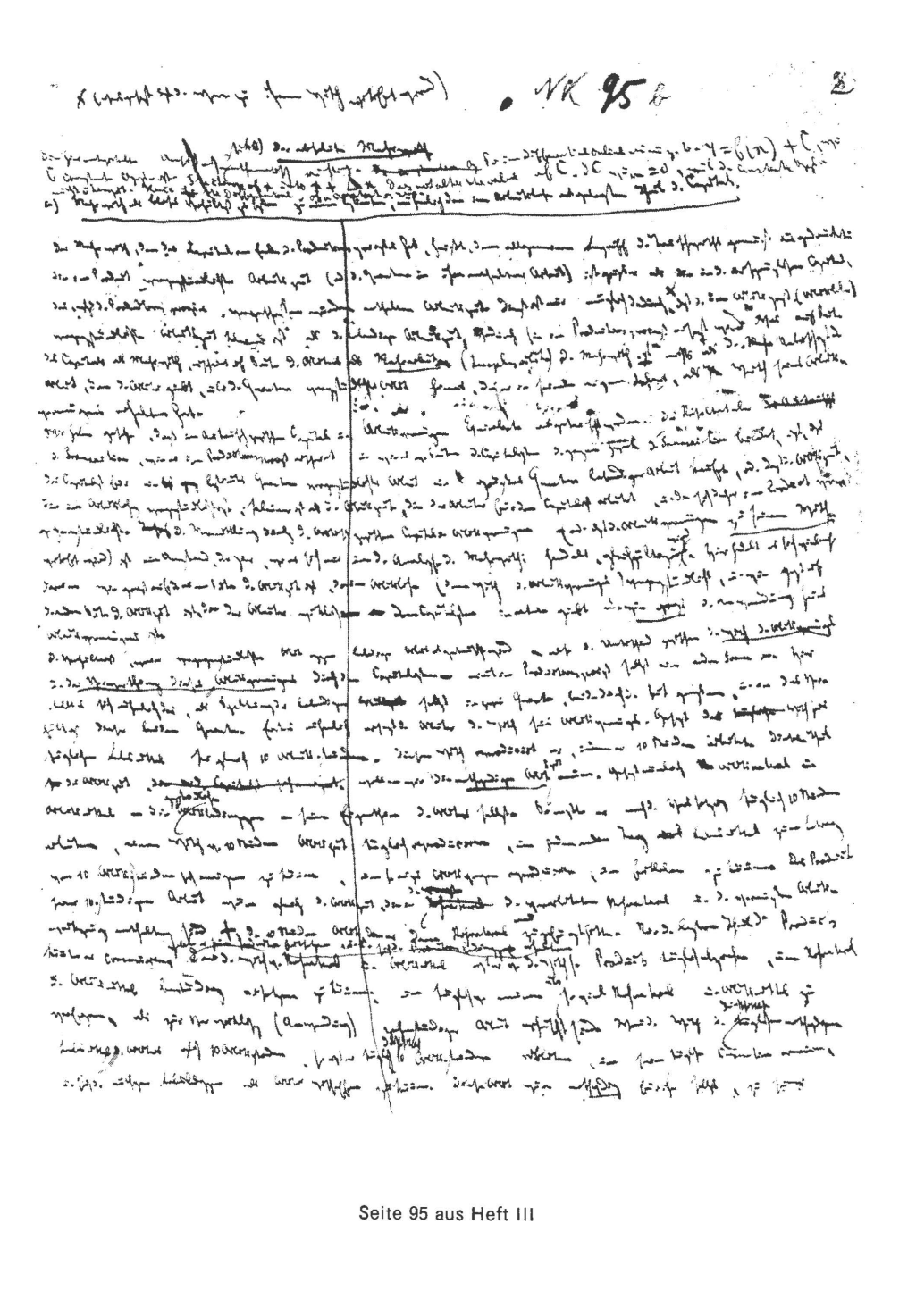
a) *Mehrwerth als bloses Verhältniß zu fassen zu einem bestimmten, nähmlich dem im Arbeitslohn ausgelegten Theil des Capitals.*

Der Mehrwerth, den das Capital am Ende des Productionsprocesses hat, heißt, dem allgemeinen Begriff des Tauschwerths gemäß ausgedrückt: Die im Product vergegenständlichte Arbeitszeit (oder das Quantum in ihm enthaltner Arbeit) ist grösser als die in dem ursprünglichen Capital, das während des Productionsprocesses vorgeschossen wurde, enthaltne Arbeitszeit. Dieß ist nur möglich dadurch, (vorausgesezt daß die Waare zu ihrem Werth verkauft wird) daß die im Arbeitspreiß (Arbeitslohn) vergegenständlichte Arbeitszeit kleiner ist als die lebendige Arbeitszeit, wodurch sie im Productionsproceß ersezt wird. Was auf Seite des Capitals als Mehrwerth, erscheint auf Seite des Arbeiters als *Mehrarbeit* (Surplusarbeit). Der Mehrwerth *ist* nichts als der Ueberschuß der Arbeit, den der Arbeiter giebt, über das Quantum vergegenständlichter Arbeit hinaus, das er in seinem eignen Salair, als Werth seines Arbeitsvermögens erhalten hat.

Wir haben gesehn, daß im Austausch zwischen Capital und Arbeitsvermögen Equivalente ausgetauscht werden. Das Resultat aber der Transaction, wie es im Productionsproceß erscheint und wie es von Seiten des Capitalisten den ganzen Zweck der Transaction bildet, ist, daß der Capitalist für ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit ein größres Quantum lebendiger Arbeit kauft, oder daß die Arbeitszeit, die im Arbeitslohn

vergegenständlicht ist, kleiner ist als die Arbeitszeit, die der Arbeiter für den Capitalist arbeitet, und die sich daher im Product vergegenständlicht. Die Vermittlung durch den Austausch zwischen Capital und Arbeitsvermögen (oder daß das Arbeitsvermögen *zu seinem Werthe* verkauft wird) ist ein Umstand, der hier, wo es sich nur um die Analyse des Mehrwerths handelt, gleichgültig wird. Hier handelt es sich vielmehr darum wie groß auf der einen Seite die Arbeitszeit ist, die im Arbeitslohn (dem Werth des Arbeitsvermögens) vergegenständlicht, und wie groß auf der andren Seite die Arbeitszeit ist, die der Arbeiter wirklich dem Capitalisten in return giebt oder *wie groß* die Anwendung seines Arbeitsvermögens ist.

Das Verhältniß, worin vergegenständlichte Arbeit gegen lebendige Arbeit ausgetauscht wird – also der Unterschied zwischen dem *Werth des Arbeitsvermögens* und der *Verwertung dieses Arbeitsvermögens* durch den Capitalisten – nimmt im Productionsproceß selbst eine andre Form an. Hier stellt es sich nähmlich dar, als Spaltung der lebendigen Arbeit selbst in zwei Quanta, beide durch die Zeit gemessen, und als das Verhältniß dieser beiden Quanta. Erstens nähmlich ersezt der Arbeiter den Werth seines Arbeitsvermögens. Gesezt der Werth seiner täglichen Lebensmittel sei gleich 10 Arbeitsstunden. Diesen Werth reproducirt er, indem er 10 Stunden arbeitet. Diesen Theil der Arbeitszeit, wollen wir die *nothwendige Arbeitszeit* nennen. Gesezt nämlich Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel – die gegenständlichen Arbeitsbedingungen – seien Eigenthum des Arbeiters selbst. So müßte er nach der Voraussetzung täglich 10 Stunden arbeiten, einen Werth von 10 Stunden Arbeitszeit täglich reproduciren, um jeden andren Tag Lebensmittel zum Betrag von 10 Arbeitsstunden sich aneignen zu können um sein eignes Arbeitsvermögen reproduciren, um fortleben zu können. Das Product seiner 10stündigen Arbeit wäre gleich der Arbeitszeit, die in dem verarbeiteten Rohmaterial und dem vernüzten Arbeitswerkzeug enthalten sind + den 10 Stunden Arbeit, die er dem Rohmaterial neu zugefügt hätte. Nur den leztren Theil des Products könnte er consumiren, wollte er seine Production fortsetzen, i. e. sich die Productionsbedingungen erhalten. Denn den Werth von Rohmaterial und Arbeitsmittel muß er von dem Werth seines Products täglich abziehn, um Rohmaterial und Arbeitsmittel beständig ersetzen zu können; um täglich von neuem über so viel Rohmaterial und Arbeitsmittel zu verfügen, als zur Verwirklichung (Anwendung) zehnstündiger Arbeit erheischt sind. Wenn der Werth der durchschnittlichen täglichen nothwendigen Lebensmittel des Arbeiters gleich 10 Arbeitsstunden, so muß er täglich durchschnittlich 10 Arbeitsstunden arbeiten, um seine tägliche Consumtion erneuern, und sich die nöthigen Lebensbedingungen als Arbeiter verschaffen zu können. Diese Arbeit wäre *nothwendig* für ihn selbst, zu seiner
|96| eignen Selbsterhaltung, ganz abgesehn davon, ob er selbst der Eigen-



thümer der Arbeitsbedingungen – Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel – ist oder nicht ist, ob seine Arbeit unter das Capital subsumirt ist oder nicht subsumirt ist. Als Arbeitszeit, nothwendig zur Erhaltung der Arbeiterklasse selbst, können wir diesen Theil der Arbeitszeit die *nothwendige Arbeitszeit* nennen.

Aber auch noch von einem andren Gesichtspunkt.

Die Arbeitszeit, die nothwendig ist um den Werth des Arbeitsvermögens selbst zu reproduciren – d. h. die tägliche Production des Arbeiters, die erheischt ist, damit die Consumtion des Arbeiters sich täglich wiederholen kann – oder die Arbeitszeit, wodurch der Arbeiter dem Product den Werth zufügt, den er selbst in der Form des Arbeitslohns täglich erhält und täglich vernichtet – ist insofern *nothwendige Arbeitszeit* auch vom Standpunkt des Capitalisten aus, als das ganze Capitalverhältniß das beständige Dasein der Arbeiterklasse, ihre fortwährende Reproduction voraussezt und die capitalistische Production das beständige Vorhandensein, Erhaltung und Reproduction einer Arbeiterklasse zu ihrer nothwendigen Voraussetzung hat.

Ferner: Gesezt der Werth des der Production vorgeschoßnen Capitals solle nur einfach erhalten und reproducirt werden, d. h. der Capitalist schaffe im Productionsproceß keinen neuen Werth. So ist es klar, daß der Werth des Products nur gleich dem Werth des vorgeschoßnen Capitals sein wird, wenn der Arbeiter dem Rohmaterial so viel Arbeitszeit zugesezt hat, als er in der Form von Arbeitslohn erhalten, d. h. wenn er den Werth seines eignen Arbeitslohns reproducirt. Die Arbeitszeit, die nothwendig ist, damit der Arbeiter den Werth seiner eignen täglichen Lebensmittel reproducire, ist zugleich die Arbeitszeit, die nothwendig ist, damit das Capital seinen Werth einfach erhalte und reproducire.

Wir haben angenommen, daß eine Arbeitszeit von 10 Stunden = der im Arbeitslohn enthaltnen Arbeitszeit ist; die Arbeitszeit also, worin der Arbeiter dem Capitalisten nur ein Equivalent zurückgiebt für den Werth des Arbeitslohns ist zugleich die *nothwendige Arbeitszeit,* die Arbeitszeit, die nothwendig ist, sowohl für die Erhaltung der Arbeiterklasse selbst als auch für die einfache Erhaltung und Reproduction des vorgeschoßnen Capitals, wie endlich für die Möglichkeit des Capitalverhältnisses überhaupt.

Nach der Voraussetzung also sind die ersten 10 Stunden, die der Arbeiter arbeitet *nothwendige Arbeitszeit* und diese ist zugleich nichts als ein Equivalent für die vergegenständlichte Arbeitszeit, die er in der Form des Arbeitslohns erhalten hat. Alle Arbeitszeit, die der Arbeiter über diese 10 Stunden, diese nothwendige Arbeitszeit hinaus arbeitet wollen wir *Mehrarbeit* nennen. Arbeitet er 11 Stunden, so hat er Mehrarbeit von 1 Stunde, wenn 12, Mehrarbeit von zwei Stunden geliefert u. s. w. In dem ersten Fall besizt das Product, über den Werth des vorgeschoßnen Capitals hinaus einen Mehrwerth von

einer, im zweiten einen Mehrwerth von 2 Stunden u. s. w. Unter allen Umständen aber ist der Mehrwerth des Products nur die Vergegenständlichung von Mehrarbeit. Mehrwerth ist blos *vergegenständlichte* Mehrarbeitszeit, wie Werth überhaupt nur vergegenständlichte Arbeitszeit ist. Mehrwerth löst sich also auf in Arbeitszeit, die der Arbeiter über die nothwendige Arbeitszeit hinaus für den Capitalisten arbeitet.

Wir haben gesehn: Der Capitalist zahlt dem Arbeiter ein Equivalent für den täglichen Werth seines Arbeitsvermögens; aber er erhält dafür das Recht das Arbeitsvermögen über seinen eignen Werth hinaus zu verwerthen. Sind täglich 10 Arbeitsstunden nothwendig, um das Arbeitsvermögen täglich zu reproduciren, so läßt er den Arbeiter z. B. 12 Stunden arbeiten. In der That also tauscht er vergegenständlichte (im Arbeitslohn vergegenständlichte) Arbeitszeit von 10 Stunden gegen 12 Stunden lebendiger Arbeitszeit aus. Das Verhältniß nun, worin er vergegenständlichte, in dem vorgeschoßnen Capital vergegenständlichte Arbeitszeit gegen lebendige Arbeitszeit austauscht ist gleich dem Verhältniß der nothwendigen Arbeitszeit des Arbeiters zur Mehrarbeit, zur Arbeitszeit, die er über die nothwendige Arbeitszeit hinaus arbeitet. Es stellt sich also dar als ein Verhältniß zweier Portionen der Arbeitszeit des Arbeiters selbst, – der nothwendigen Arbeitszeit und der Mehrarbeit. Die nothwendige Arbeitszeit ist gleich der Arbeitszeit nöthig um das Salair zu reproduciren. Sie ist also bloses Equivalent, das der Arbeiter dem Capitalist zurückgiebt. Er hat eine bestimmte Arbeitszeit in Geld erhalten; er giebt sie in der Form lebendiger Arbeitszeit zurück. Die nothwendige Arbeitszeit ist also *bezahlte* Arbeitszeit. Für die Mehrarbeit ist dagegen kein Equivalent gezahlt worden. Id est sie hat sich *für den Arbeiter selbst* in keinem Equivalent vergegenständlicht. Sie ist vielmehr die Verwerthung des Arbeits||97|vermögens über seinen eignen Werth hinaus durch den Capitalisten. Sie ist daher *unbezahlte* Arbeitszeit. Das Verhältniß, worin sich vergegenständlichte Arbeit gegen lebendige austauscht, löst sich auf in das Verhältniß, worin die nothwendige Arbeitszeit des Arbeiters zu seiner Mehrarbeit steht, und das lezte Verhältniß löst sich auf in das Verhältniß von *bezahlter* zu *unbezahlter* Arbeitszeit. Mehrwerth gleich Mehrarbeit ist gleich unbezahlter Arbeitszeit. Der Mehrwerth löst sich also auf in *unbezahlte Arbeitszeit* und die Höhe des Mehrwerths hängt ab von dem Verhältniß worin die Mehrarbeit zur nothwendigen Arbeit, oder die unbezahlte Arbeitszeit zur bezahlten steht.

Betrachtet man nun das Capital, so zerfällt es ursprünglich in 3 Bestandtheile, (In einigen Industrien nur in zwei, wie in der extractiven Industrie. Wir nehmen aber die vollständigste Form, die der Manufacturindustrie.) Rohmaterial, Productionsinstrument, endlich der Theil desselben, der gegen das Arbeitsvermögen in erster Instanz ausgetauscht wird. Wir haben es hier

nur mit dem Tauschwerth des Capitals zu thun. Was nun den Werththeil des Capitals betrifft, der in dem aufgezehrten Rohmaterial und Productionsmittel enthalten ist, so haben wir gesehn, daß er einfach im Product wiedererscheint. Dieser Theil des Capitals sezt dem Werth des Products nie mehr als seinen Werth zu, den er unabhängig vom Productionsproceß besizt. Mit Bezug auf den Werth des Products können wir diesen Theil des Capitals den *constanten* Theil desselben nennen. Sein Werth kann, wie *sub 1* bemerkt, steigen oder sinken, aber dieß Steigen oder Sinken hat nichts zu thun mit dem Productionsproceß, worin diese Werthe als Werthe von Material und Productionsinstrument eingehen. Wird 12 Stunden gearbeitet statt 10, so ist natürlich mehr Rohmaterial nöthig, um die zweistündige Mehrarbeit zu absorbiren. Das, was wir constantes Capital nennen, wird also mit verschiedner Masse, d. h. auch Werthmasse, Werthgrösse in den Productionsproceß eingehn, je nach der Quantität Arbeit, die das Rohmaterial zu absorbiren hat, die überhaupt im Productionsproceß vergegenständlicht werden soll. Aber *constant* ist es, insofern seine Werthgrösse, welches Verhältniß sie auch immer zur Gesammtsumme des vorgeschoßnen Capitals einnehme, unverändert im Product wieder erscheint. Wir haben gesehn, daß sie selbst nicht im eigentlichen Sinn des Worts reproducirt wird. Sie wird vielmehr nur einfach dadurch erhalten, daß Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel von der Arbeit (ihrem Gebrauchswerthe nach) zu Faktoren des neuen Products werden, weßwegen ihr Werth in diesem Product wieder erscheint. Dieser Werth jedoch ist einfach bestimmt durch die Arbeitszeit, die zu ihrer eignen Production erheischt war. Sie fügen der im Product enthaltnen Arbeitszeit nur soviel Arbeitszeit zu als in ihnen selbst *vor* dem Productionsproceß enthalten war. Es ist also nur der 3te Theil des Capitals, der gegen das Arbeitsvermögen ausgetauscht oder in Arbeitslohn vorgeschossen wird, der *variabel* ist. Erstens wird er wirklich reproducirt. Der Werth des Arbeitsvermögens, oder der Arbeitslohn wird vernichtet, (Werth und Gebrauchswerth) vom Arbeiter consumirt. Aber er wird ersezt durch ein neues Equivalent; an die Stelle der im Arbeitslohn vergegenständlichten Arbeitszeit tritt ein gleiches Quantum lebendiger Arbeitszeit, das der Arbeiter dem Rohmaterial zusezt oder im Product materialisirt. Zweitens aber wird dieser Werththeil des Capitals nicht nur reproducirt, und einfach durch ein Equivalent ersezt, sondern er tauscht sich aus im wirklichen Productionsproceß gegen ein Quantum Arbeit = der in ihm selbst enthaltnen Arbeit + einem überschüssigen Quantum Arbeit, der Mehrarbeit, die der Arbeiter über die Arbeitszeit hinaus arbeitet, die zur Reproduction seines eignen Salairs, also in dem Werthbestandtheil des Capitals enthalten ist, der sich in Salair auflöst. Nennen wir daher die im constanten Capital enthaltene Arbeitszeit C, die im variablen V, und die Zeit, die der Arbeiter über die nothwendige Arbeitszeit hinaus arbeitet M, so ist

die in P enthaltne Arbeitszeit, oder der Werth des Products = C + $\overbrace{V + M}$. Das ursprüngliche Capital war gleich C + V. Der Ueberschuß seines Werths über seinen ursprünglichen Werth ist also = M. Aber der Werth von C erscheint einfach im Product wieder, während der Werth von V erstens in V reproducirt und zweitens um M vermehrt ist. Es hat sich also nur der Werththeil V des Capitals verändert, indem V sich als V + M reproducirt hat. M ist also nur ein Resultat der Veränderung von V;[+] und das Verhältniß worin Mehrwerth geschaffen wird drückt sich aus als V : M, in dem Verhältniß worin sich die in dem Werthbestandtheil V des Gesammtcapitals enthaltne Arbeitszeit ausgetauscht hat gegen lebendige Arbeitszeit, ‖98| oder was dasselbe ist in dem Verhältniß der nothwendigen Arbeit zur Mehrarbeit, im Verhältniß von V : M. Der neugeschaffne Werth resultirt nur aus der Veränderung von V, seiner Verwandlung in V + M. Es ist nur dieser Theil des Capitals, der seinen Werth vermehrt oder Mehrwerth sezt. Das *Verhältniß,* worin daher Mehrwerth gesezt wird, ist das Verhältniß worin M zu V steht, worin sich der in V ausgedrückte Werththeil des Capitals nicht nur reproducirt, sondern vergrössert. Der beste Beweis ist, daß wenn V einfach ersezt wird durch Arbeitszeit = der in ihm selbst enthaltnen, überhaupt kein Mehrwerth geschaffen, sondern vielmehr der Werth des Products = dem Werth des vorgeschoßnen Capitals ist.

Wenn also Mehrwerth überhaupt nichts ist, als der Ueberschuß von lebendiger Arbeit, wogegen sich die im Capital vergegenständlichte Arbeit austauscht, oder was dasselbe, nichts ist als die unbezahlte Arbeitszeit, die der Arbeiter über die nothwendige Arbeitszeit hinaus arbeitet, so ist auch die Grösse des Mehrwerths, das Verhältniß, worin er zu dem Werth, den er ersezt, steht, das Verhältniß, worin er wächst, einfach bestimmt durch das Verhältniß von M : V, der Mehrarbeit zur nothwendigen Arbeit, oder was dasselbe, der vom Capitalisten im Arbeitslohn vorgeschoßnen Arbeitszeit zu dem Surplus von Arbeit etc. Also wenn die nothwendige (das Salair reproducirende) Arbeitszeit = 10 Stunden, und der Arbeiter arbeitet 12, so der Mehrwerth gleich 2 Stunden und das Verhältniß, worin sich der vorgeschoßne Werth vermehrt hat = 2 : 10, = $^1/_5$ = 20 P. C., welches immer die Summe der Arbeitszeit sei, die im constanten Capitaltheil, in C enthalten sei, ob 50, 60, 100, kurz x Arbeitsstunden, welches also immer das Verhältniß des variablen zum constanten Theil des Capitals sei. Der Werth dieses Theils wie wir gesehn, erscheint einfach im Product wieder und hat mit der während des Productionsprocesses selbst vor sich gehenden Werthschöpfung absolut nichts zu thun.

[+] Gesezt C sei = 0 und der Capitalist habe nur Arbeitslohn (variables Capital) vorgeschossen. So bleibt die Grösse von *M dieselbe,* obgleich kein Theil des Products C ersezt.

Sehr wichtig, den Mehrwerth = Mehrarbeit, und das Verhältniß des Mehrwerths als Verhältniß der Surplusarbeit zur nothwendigen Arbeit scharf zu fassen. Die gewöhnliche Vorstellung von Profit und Profitrate ist dabei zunächst ganz zu vergessen. Es wird sich später zeigen welches Verhältniß zwischen Mehrwerth und Profit stattfindet.

Wir werden daher an einigen Beispielen diese Auffassung vom Mehrwerth und der Rate des Mehrwerths, dem Verhältniß worin er wächst, – dem Maaß, wonach seine Grösse zu messen ist – klar machen. Diese Beispiele sind entlehnt aus statistischen Quellen. Die Arbeitszeit erscheint hier also überall im Geld ausgedrückt. Ferner erscheinen in der Rechnung verschiedne Items, die verschiedne Namen tragen, also z. B. neben dem Profit Zins, Steuern, Grundrente etc. Dieses sind alles verschiedne Theile des Mehrwerths unter verschiednen Namen. Wie sich der Mehrwerth unter verschiedne Klassen vertheilt, wie viel davon also der industrielle Capitalist unter verschiednen Rubriken abgiebt und wie viel er für sich behält, ist für die Auffassung des Mehrwerths selbst durchaus gleichgültig. Es ist aber ganz klar, daß alle – unter welcher Rubrik immer –, die nicht selbst arbeiten, am materiellen Productionsproceß selbst als Arbeiter theilnehmen, an dem Werth des materiellen Products nur theilnehmen können, sofern sie dessen Mehrwerth unter sich vertheilen, denn der Werth von Rohmaterial und Maschinerie, der *constante* Werththeil des Capitals muß ersezt werden. Ditto die nothwendige Arbeitszeit, da die Arbeiterklasse überhaupt erst das nöthige Quantum Arbeitszeit arbeiten muß, um sich selbst am Leben zu erhalten, bevor sie für andre arbeiten kann. Es ist nur der Werth, x gleich ihrer Surplusarbeit, also auch die Gebrauchswerthe, die mit diesem Mehrwerth gekauft werden können, die vertheilbar sind unter die Nichtarbeiter.

Es ist nur der variable Theil des Capitals, das Quantum vergegenständlichter Arbeit das im Productionsproceß gegen ein größres Quantum lebendiger Arbeitszeit sich austauscht, das sich überhaupt verändert, seinen Werth verändert, einen Mehrwerth setzt und die Grösse dieses neu geschaffnen Werths hängt ganz ab von dem Verhältniß des Quantums von lebendiger Mehrarbeit die es eintauscht im Verhältniß zu der in ihm vor dem Productionsproceß enthaltnen Arbeit.

|99| Als zweites Beispiel ist hier Senior anzuführen, als Mißverständniß der Oekonomen über Mehrarbeit und Mehrwerth.

Es sind nun noch folgende Punkte unter dem Mehrwerth zu betrachten:

(1) Maaß der Mehrarbeit. Trieb des Capitals sie ins Unendliche auszuspinnen. 2) Mehrwerth hängt nicht nur ab von der Stundenzahl, die der einzelne Arbeiter arbeitet über die nothwendige Arbeitszeit hinaus, sondern von der Anzahl gleichzeitiger Arbeitstage oder der Masse Arbeiter, die der Capitalist anwendet. 3) Das Verhältniß des Capitals als Producent von Mehrarbeit:

arbeiten über das Bedürfniß hinaus. Civilisatorisches des Capitals, Arbeitszeit und freie Zeit. Gegensatz. Surplusarbeit und Surplusproduct. Also in letzter Instanz Verhältniß der Bevölkerung und Capital. 4) Herrn Proudhons These, daß der Arbeiter sein eignes Product nicht wieder kaufen kann, oder Preiß des Producttheils etc. 5) Diese Form des Mehrwerths die absolute. Bleibt bei allen Productionsweisen, die auf dem Gegensatz von Klassen, der einen der Besitzerin der Productionsbedingungen, der andren, der Arbeit, begründet sind.)

b) *Verhältniß der Surplusarbeit zur nothwendigen Arbeit. Maaß der Mehrarbeit.*

Das Capital hat die schrankenlose Tendenz der Selbstbereicherung mit der Schatzbildung gemein. Da der Mehrwerth sich in Mehrarbeit auflöst, hat es den schrankenlosen Trieb die Mehrarbeit zu vermehren. Für die in Arbeitslohn verausgabte vergegenständlichte Arbeit, sucht das Capital ein größtmöglichstes Quantum lebendiger Arbeitszeit zurückzuerhalten, d. h. einen größtmöglichsten Ueberschuß von Arbeitszeit über die Arbeitszeit hinaus, die zur Reproduction des Salairs, d. h. zur Reproduction des Werths des täglichen Lebensmittels des Arbeiters selbst erheischt ist. Von den schrankenlosen Ausschweifungen des Capitals in dieser Hinsicht bietet seine ganze Geschichte den Beweis. Die Tendenz zeigt sich überall unverhüllt und sie wird nur im Schach gehalten theils durch physische Bedingungen, theils durch sociale Hindernisse (die sie selbst erst erzeugt), auf die hier nicht näher einzugehn ist. Es gilt nur die Tendenz zu constatiren. In dieser Hinsicht interessant z. B. das moderne Fabrikwesen in England mit der Frohnarbeit, etwa in den Donaufürstenthümern zu vergleichen. In beiden Formen, wovon die eine entwickelt capitalistisch ist, die andre der rohsten Form des Leibeignenwesens angehört – zeigt sich gleich handgreiflich die Aneignung fremder Mehrarbeit, Surplusarbeit, als die direkte Quelle der Bereicherung. Die speziellen Umstände, die im Fabrikwesen, der entwickelten capitalistischen Productionsweise hinzukommen, um die Arbeitszeit über ihre natürlichen Schranken hinaus, widernatürlich zu verlängern, können erst im Verlauf dieser Untersuchung näher angedeutet werden.

Bei der Vergleichung der walachischen Frohnarbeit mit englischer Lohnarbeit folgender Punkt festzuhalten. Besteht die tägliche Gesammtarbeitszeit eines Arbeiter aus 12 oder 14 Stunden, und betrüge die nothwendige Arbeitszeit in beiden Fällen nur 10 Stunden, so würde der Arbeiter im ersten Fall während 6 Wochentagen 6 × 2 oder 12 Stunden, im zweiten Fall 6 × 4 oder 24 Stunden Mehrarbeit liefern. Im ersten Falle würde [er] von 6 Tagen

einen, im zweiten 2 Tage für den Capitalisten arbeiten ohne Equivalent. Die Sache reducirte sich im ganzen Jahr, Woche ein und aus, darauf daß er 1, 2 oder x Tage der Woche für den Capitalisten arbeitet; die andren Tage der Woche aber für sich selbst. Dieß ist die Form, worin das Verhältniß direkt bei der Frohnarbeit, etwa der walachischen, auftritt. Dem Wesen nach ist das allgemeine Verhältniß in beiden Fällen dasselbe, obgleich die Form – die Vermittlung des Verhältnisses, verschieden ist.

Es existiren jedoch natürliche Schranken für die Dauer der täglichen Arbeitszeit des einzelnen Individuum. Abgesehn von der Zeit, die erheischt ist zur Ernährung, bedarf es des Schlafes, der Erholung, einer Pause, worin das Arbeitsvermögen und das Organ desselben die Ruhe geniessen, ohne die sie unfähig sind das Werk fortzusetzen oder von neuem zu beginnen. Als natürliches Maaß der Arbeitsdauer kann der *Tag* selbst bezeichnet werden, wie in England denn auch der 12stündige Tag der „working day" genannt wird. Die Grenzen des Arbeitstags sind jedoch verschwimmend und wir finden ihn von 10 zu 17 (18) Stunden bei verschiednen Völkern und in besondren Industriezweigen bei demselben Volke ausgedehnt. Die Zeit der Arbeit und der Ruhe können verschoben werden, so daß z. B. während der Nacht gearbeitet, und bei Tag geruht, geschlafen wird. Oder der Arbeitstag kann zwischen Tag und Nacht vertheilt werden. So finden wir z. B. bei den russischen Fabriken in Moskau, daß 24 Stunden, Tag und Nacht durchgearbeitet wird. (wie dieß zum grossen Theil in den ersten Zeiten der englischen Baumwollmanufactur der Fall war.) Es werden dann aber zwei Gänge (sets) von Arbeitern angewandt. Der erste Gang arbeitet 6 Stunden im Tag und wird dann vom zweiten Gang abgelöst. Darauf arbeitet der erste Gang wieder 6 Stunden in der Nacht und wird für die folgenden 6 Stunden wieder vom zweiten Gang abgelöst. Oder (wie bei dem Fall der dressmakerin, der zu citiren) es kann nun (und d. bakers) 30 Stunden nacheinander gearbeitet werden und dann Unterbrechung etc.

|100| Die Beispiele (hier beizubringen) über Extraction von Arbeitszeit auch nützlich, weil darin schlagend hervortreten, wie der Werth, d. h. der Reichthum als solcher sich einfach in Arbeitszeit auflöst.

Wir haben gesehn, daß der Capitalist das Arbeitsvermögen seinem Equivalent nach zahlt, und daß die Verwerthung des Arbeitsvermögens über seinen Werth hinaus mit dieser dem Gesetz des Waarenaustauschs gemäß vor sich gehenden Operation – nähmlich dem Gesetz, daß die Waaren sich austauschen im Verhältniß der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit, oder im Verhältniß der Arbeitszeit, die zu ihrer Production erheischt ist – nicht in Widerspruch steht, vielmehr aus der spezifischen Natur des Gebrauchswerths der Waare hervorgeht, die hier verkauft wird. Es scheint daher völlig gleichgültig d. h. nicht durch die Natur des Verhältnisses selbst gegeben zu sein,

in welchem Maasse das Arbeitsvermögen vom Capitalisten verwerthet wird, oder bis zu welchem Umfang die Dauer der Arbeitszeit im wirklichen Productionsproceß verlängert wird. D. h. in andern Worten: Die Grösse der lebendigen Mehrarbeit, also auch der lebendigen Gesammtarbeitszeit, die das Capital eintauscht für ein bestimmtes, durch die Productionskosten des Arbeitsvermögens selbst bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit, scheinen ebenso wenig durch die Natur dieses ökonomischen Verhältnisses selbst begrenzt zu sein, so wenig als die Art und Weise, wie der Käufer den Gebrauchswerth einer Waare verwerthet durch das Verhältniß von Kauf und Verkauf überhaupt bestimmt ist. Es ist vielmehr unabhängig davon. Die Schranken, die sich hier entwickeln, z. B. später ökonomisch aus dem Verhältniß von Nachfrage und Zufuhr oder auch aus Staatseinmischung u. dgl. scheinen dagegen im allgemeinen Verhältniß selbst nicht eingeschlossen zu sein.

Indeß ist folgendes zu erwägen: Was Verwerthung des Arbeitsvermögens (oder wie wir es früher nannten Consumtion desselben. Es ist eben die Natur des Arbeitsvermögens, daß der Consum desselben zugleich Verwerthungsproceß, Vergegenständlichung von Arbeit) auf Seiten des Capitals, ist auf Seiten des Arbeiters Arbeiten, also Verausgabung von Lebenskraft. Wird die Arbeit über eine gewisse Zeitdauer verlängert – oder das Arbeitsvermögen über einen gewissen Grad hinaus verwerthet – so wird das Arbeitsvermögen temporär oder definitiv zerstört, statt sich zu erhalten. Läßt der Capitalist den Arbeiter z. B. heute 20 Stunden arbeiten, so wird er morgen unfähig sein die normale Arbeitszeit von 12 Stunden oder vielleicht irgend eine Arbeitszeit zu arbeiten. Erstreckt sich die Ueberarbeitung über eine längere Periode, so wird der Arbeiter sich selbst und daher sein Arbeitsvermögen, das er vielleicht für 20 oder 30 Jahre erhalten hätte, vielleicht nur für 7 Jahre erhalten. So z. B. ist es bekannt, daß die 2 Stunden Manufacturarbeit (Hausarbeit), die die Sklaven in den südlichen Staaten von Nordamerika vor der Erfindung des cottongin verrichten mußten zur Trennung der Baumwolle von ihrem Samen, – nachdem sie 12 Stunden in Feldarbeit gearbeitet – ihre durchschnittliche Lebensdauer auf 7 Jahre reducirten. Dasselbe ist noch in diesem Augenblick der Fall in Cuba, wo die Neger nach 12stündiger Feldarbeit noch zwei Stunden mit auf die Zucker- oder Tabaksbereitung bezüglicher Manufacturarbeit beschäftigt werden.

Verkauft der Arbeiter aber sein Arbeitsvermögen zu seinem *Werth* – eine Unterstellung, von der wir in unsrer Untersuchung ausgehn, – wie wir überhaupt von der Voraussetzung ausgehn, daß die Waaren zu ihrem Werth verkauft werden – so ist nur unterstellt, daß er täglichen Durchschnittslohn erhält, der ihn befähigt in seiner hergebrachten Weise als Arbeiter fortzuleben, also daß er den andren Tag (abgesehn von dem Verschleiß, den das

natürliche Alter mit sich bringt oder den die Art und Weise seiner Arbeit an und für sich mitbringt) in demselben normalen Zustand von Gesundheit sich befindet wie den Tag zuvor, daß sein Arbeitsvermögen reproducirt oder erhalten ist, also in derselben Weise wieder verwerthet werden kann als den Tag zuvor während einer bestimmten normalen Zeitdauer, z. B. 20 Jahre. Wird also die Mehrarbeit zu einem Umfang der Ueberarbeitung ausgedehnt, die die normale Dauer des Arbeitsvermögens gewaltsam abkürzt, temporell vernichtet, d. h. beschädigt oder ganz zerstört, so wird diese Bedingung verlezt. Der Arbeiter stellt den Gebrauch seines Arbeitsvermögens – wenn er dasselbe zu seinem Werth verkauft – zur Disposition, aber nur in dem Umfang, wodurch der Werth des Arbeitsvermögens selbst nicht zerstört wird, sondern vielmehr nur in einem Umfang, worin ihn der Arbeitslohn befähigt das Arbeitsvermögen zu reproduciren, zu erhalten während einer gewissen normalen Durchschnittszeit. Verwendet der Capitalist ihn über diese normale Arbeitszeit hinaus, so zerstört er das Arbeitsvermögen und damit seinen Werth. Er hat aber nur den täglichen Durch||101|schnittswerth desselben gekauft, also keineswegs den Werth, den es ausser diesem Tag noch den andren hat. Oder er hat in 7 Jahren nicht den Werth gekauft, den es während 20 Jahren hat.

Wie also aus dem spezifischen Gebrauchswerth dieser Waare – des Arbeitsvermögens – einerseits hervorgeht, daß sein Consum selbst Verwerthung, Werthschöpfung ist, so geht andrerseits aus der spezifischen Natur dieses Gebrauchswerths hervor, daß der Umfang, worin es verbraucht werden kann, verwerthet wird, innerhalb gewisser Schranken gebannt werden muß, um seinen Tauschwerth selbst nicht zu zerstören.

Hier, wo wir überhaupt annehmen, daß der Arbeiter sein Arbeitsvermögen zu seinem Werth verkauft, nehmen wir noch an, daß die Gesammtzeit, die Summe der nothwendigen Arbeitszeit und der Mehrarbeitszeit, den Normalarbeitstag nicht übersteigt, setze man ihn nun zu 12, 13 oder 14 Stunden an, die der Arbeiter arbeitet [um] sein Arbeitsvermögen in seinem gewöhnlichen Zustand von Gesundheit und Werkfähigkeit in einer gewissen normalen Durchschnittszeit zu erhalten und täglich von neuem zu reproduciren.

Aus dem Gesagten geht aber hervor, daß hier eine Antinomie in dem allgemeinen Verhältniß selbst stattfindet, eine Antinomie, die daraus hervorgeht: Einerseits, abgesehn von der natürlichen Schranke, die die Ausdehnung der Arbeitszeit über eine gewisse Zeitdauer absolut verhindert, geht aus dem allgemeinen Verhältniß zwischen Capital und Arbeit, – dem Verkauf des Arbeitsvermögens – keine Schranke für die Mehrarbeit hervor. Andrerseits, sofern die Mehrarbeit den Werth des Arbeitsvermögens selbst zerstört, während nur sein Gebrauch verkauft ist zu dem Umfang, worin es sich als Arbeitsvermögen erhält und reproducirt, also auch sein Werth während einer

bestimmten normalen Zeitdauer erhalten wird – widerspricht die Mehrarbeit über eine gewisse verschwimmende Grenze hinaus der Natur des Verhältnisses selbst, die mit dem Verkauf des Arbeitsvermögens durch den Arbeiter gegeben ist.

Wir wissen, daß in der Praxis, ob eine Waare unter oder über ihrem Werth verkauft wird, von dem relativen Machtverhältniß (das jedesmal ökonomisch bestimmt ist) vom Käufer und Verkäufer abhängt. Ebenso hier, ob der Arbeiter die Mehrarbeit über dem normalen Maaß liefert oder nicht, wird abhängen von der Widerstandskraft, die er den maßlosen Ansprüchen des Capitals entgegensetzen kann. Die Geschichte der modernen Industrie belehrt uns jedoch, daß die maßlosen Ansprüche des Capitals nie durch die vereinzelten Anstrengungen des Arbeiters im Zaume gehalten wurden, sondern daß der Kampf erst die Form eines Klassenkampfes annehmen, und dadurch die Einmischung der Staatsgewalt hervorrufen mußte, bis die tägliche Gesammtarbeitszeit gewisse Schranken fand. (zuerst bis jezt meist nur in gewisssen Sphären)

Man denkt vielleicht, daß wie der Sklavenbesitzer, wenn er den Neger in 7 Jahren vernutzt, gezwungen ist, ihn durch neuen Kauf von Negern zu ersetzen, so das Capital, da das beständige Dasein der Arbeiterklasse seine Grundvoraussetzung ist, den raschen Verschleiß der Arbeiter selbst wieder zahlen muß. Der einzelne Capitalist A kann sich bereichert haben durch dieß „Killing no Murder", während Capitalist B vielleicht die Expences zu zahlen hat oder die Generation B der Capitalisten. Indeß der einzelne Capitalist rebellirt beständig gegen das Gesammtinteresse der Capitalistenklasse. Andrerseits hat die Geschichte der modernen Industrie gezeigt, daß eine beständige Uebervölkerung möglich ist, obgleich sie aus schnell hinlebenden, sich rasch folgenden, sozusagen unreif gepflückten Menschengenerationen ihren Strom bildet. (Sieh die Stelle bei *Wakefield.*)

c) *Vortheil der Ueberarbeit.*

Nehmen wir an die durchschnittliche nothwendige Arbeitszeit sei = 10 Stunden; die normale Mehrarbeit = 2 Stunden, also die tägliche Gesammtarbeitszeit des Arbeiters = 12 Stunden. Gesezt der Capitalist lasse nun den Arbeiter während der 6 Wochentage täglich 13 Stunden arbeiten, also 1 Stunde über die normale oder durchschnittliche Mehrarbeitszeit hinaus. So macht dieß 6 Stunden = $^1/_2$ Arbeitstag in der Woche. Es ist nun nicht nur dieser Mehrwerth von 6 Stunden in Betracht zu ziehn. Um 6 Stunden Mehrarbeit anzueignen, hätte der Capitalist nach dem normalen Verhältniß 1 Arbeiter während 3 Tagen oder 3 Arbeiter während eines Tags beschäftigen müs-

sen, d.h. 30 Stunden (3 × 10) nothwendige Arbeitszeit zahlen müssen. Er erhält durch diese Extrastunde Mehrarbeit täglich in der Woche ein Quantum Mehrarbeit von einem halben Tag, ohne die 3 Tage nothwendige Arbeitszeit zu zahlen, die er unter dem normalen Verhältniß zahlen müßte, um die 6 Stunden Mehrarbeit anzueignen. Im ersten Fall nur 20 %, im zweiten 30 p/c Mehrwerth; aber die lezten 10 p/c Mehrwerth kosten ihm keine nothwendige Arbeitszeit.|

|102| d) *gleichzeitige Arbeitstage*

Die *Masse des Mehrwerths* hängt offenbar nicht nur ab von der Mehrarbeit, die ein einzelner Arbeiter über die nothwendige Arbeitszeit hinaus verrichtet, sondern ebensosehr von der Masse der Arbeiter, die das Capital gleichzeitig beschäftigt, oder von der Zahl der gleichzeitigen Arbeitstage, die es verwendet und von denen jeder = nothwendiger Arbeitszeit + Mehrarbeitszeit. Ist die nothwendige Arbeitszeit = 10 St., die Mehrarbeit = 2, und so der Gesammtarbeitstag eines Arbeiters gleich 12 Stunden, so wird die Grösse des Mehrwerths abhängen von seiner eignen Grösse × mit der Anzahl Arbeiter, die das Capital beschäftigt, oder multiplicirt mit der Anzahl gleichzeitiger Arbeitstage, deren Resultat der Mehrwerth ist. Unter gleichzeitigen Arbeitstagen verstehn wir die Zeit, die eine gewisse Anzahl Arbeiter an demselben Tag arbeiten. Beschäftigt ein Capitalist z. B. 6 Arbeiter, von denen jeder 12 Stunden arbeitet, so sind die 6 gleichzeitigen Arbeitstage, oder 72 Stunden die er im Productionsproceß vergegenständlicht, in die gegenständliche Form des Werths übersetzt. Beträgt die Mehrarbeit eines Arbeiters 2 Stunden auf 10 nothwendige Arbeitszeit, so die von 6 = 6 × 2 = 12. (Also die Mehrarbeit des einzelnen Arbeiters multiplicirt mit der Anzahl der Arbeiter, die gleichzeitig beschäftigt werden.) Von n Arbeitern also n × 2, und es ist klar daß die Grösse des Products n × 2 abhängt von Grösse von n, dem Faktor, der die Zahl der Arbeiter oder die Anzahl der gleichzeitigen Arbeitstage ausdrückt. Es ist nicht minder klar, daß wenn die *Masse,* des Gesammtbetrags des Mehrwerths mit der Zahl der Arbeiter wächst und von ihr abhängt, das *Verhältniß* des Mehrwerths zur nothwendigen Arbeitszeit oder das Verhältniß, worin sich das im Ankauf von Arbeit vorgeschoßne Capital verwerthet, die *proportionelle Grösse* des Mehrwerths dadurch unverändert bleibt, also das Verhältniß unverändert bleibt, worin sich bezahlte und unbezahlte Arbeit zu einander verhalten. 2 : 10 ist 20 %, ebenso ist 2 × 6 : 10 × 6, oder 12 : 60. (2 : 10 = 12 : 60) (Oder allgemeiner ausgedrückt 2 : 10 = n × 2 : n × 10. Denn 2 · n · 10 = 10 · n · 2.) Vorausgesezt, daß das Verhältniß des Mehrwerths zur nothwendigen Arbeitszeit gegeben ist, so kann der Betrag des Mehrwerths

nur wachsen im Verhältniß wie die Anzahl der Arbeiter (der gleichzeitigen Arbeitstage) wächst. Vorausgesezt, daß die Anzahl der Arbeiter gegeben ist, so kann der Betrag, die Masse des Mehrwerths nur wachsen im Maaß wie der Mehrwerth selbst wächst, d. h. mit der Dauer der Mehrarbeit. $2 \times n$ (n die Arbeiteranzahl) ist gleich $4 \times {}^{n}/_{2}$.

Es ist also klar, daß wenn ein bestimmtes Verhältniß von nothwendiger Arbeitszeit und Mehrarbeit gegeben ist – oder wenn die Gesammtzeit, die der Arbeiter arbeitet, das was wir den *Normalarbeitstag* nennen wollen, erreicht hat, die Masse des Mehrwerths abhängt von der Anzahl Arbeiter, die gleichzeitig beschäftigt sind, und nur wachsen kann, insofern diese Anzahl wächst.

Den Normalarbeitstag also nehmen wir als *Maaß* für die Verbrauchung und Verwerthung des Arbeitsvermögens.

Die Masse des Mehrwerths hängt also von der Bevölkerung und andren Umständen (Grösse des Capitals etc) ab, die wir gleich untersuchen werden.

So viel ergiebt sich vorher noch. Damit der Waarenbesitzer oder Geldbesitzer sein Geld oder Waare, kurz den Werth, in dessen Besitz er ist, als Capital verwerthe, und daher selbst als Capitalist producirte, ist es von vorn herein nöthig, daß er fähig sei ein gewisses Minimum von Arbeitern gleichzeitig zu beschäftigen. Auch von diesem Gesichtspunkt aus ist ein gewisses *Minimum von der Grösse* des Werths vorausgesezt, damit es als productives Capital verwandt werden könne. Die erste Bedingung dieser Grösse ergiebt sich schon daraus: der Arbeiter, um als Arbeiter zu leben, brauchte blos Rohmaterial (und Arbeitsmittel) zum Betrag als es erheischt ist, um die nothwendige Arbeitszeit, sage von 10 Stunden zu absorbiren. Der Capitalist muß wenigstens so viel Rohmaterial mehr kaufen können als erheischt ist, um die Surplusarbeitszeit zu absorbiren. (oder auch so viel mehr matières instrumentales etc) Zweitens aber: Gesezt die nothwendige Arbeitszeit sei 10 Stunden, die Surplusarbeitszeit 2 Stunden, so müßte der Capitalist, wenn er nicht selbst arbeitet, schon 5 Arbeiter beschäftigen, um täglich einen Werth von 10 Arbeitsstunden über den Werth seines Capitals hinaus einzunehmen. Was er in der Form des Mehrwerths täglich einnahm, ||103| würde ihn aber nur befähigen wie einer seiner Arbeiter zu leben. Selbst dieses nur unter der Bedingung, daß bloser Lebensunterhalt, wie beim Arbeiter sein Zweck, also nicht Vermehrung des Capitals, was bei der capitalistischen Production unterstellt ist. Arbeitete er selbst mit, so daß er selbst einen Arbeitslohn verdiente, so würde selbst so noch seine Lebensweise sich kaum von der des Arbeiters unterscheiden (ihm nur die Stellung eines etwas besser bezahlten Arbeiters geben) (und dieße *Grenze* durch die Zunftgesetze fix gemacht), ihr jedenfalls noch sehr nah stehn, namentlich, wenn er sein Capital vermehrte, d. h. einen Theil des Mehrwerths capitalisiren würde.

Solches ist das Verhältniß der zünftigen Meister im Mittelalter und zum Theil noch der jetzigen Handwerksmeister. Sie produciren nicht als Capitalisten.

Ist also die nothwendige Arbeitszeit gegeben, ditto das Verhältniß der Mehrarbeit zu ihr – in einem Wort der normale *Arbeitstag,* dessen Gesammtsumme = ist der nothwendigen Arbeitszeit + der Zeit, welche die Mehrarbeit dauert, so hängt die *Masse der Mehrarbeit,* also die *Masse des Mehrwerths* ab von der Anzahl der gleichzeitigen Arbeitstage, oder der Anzahl der Arbeiter, die das Capital gleichzeitig in Bewegung setzen kann. Mit andren Worten: Die Masse des Mehrwerths – sein Totalbetrag – wird abhängen von der Masse der vorhandnen und auf dem Markt befindlichen Arbeitsvermögen, also von der Grösse der arbeitenden Bevölkerung und dem Verhältniß, worin diese Bevölkerung sich vermehrt. Das natürliche Wachsthum der Bevölkerung und daher die Vermehrung der auf dem Markt befindlichen Arbeitsvermögen ist daher eine *Productivkraft des Capitals,* indem sie die Basis zum Wachsthum des absoluten Betrags des Mehrwerths (i.e. der Mehrarbeit) liefert.

Andererseits ist klar, daß das Capital, um eine größre Masse von Arbeitern anzuwenden, wachsen muß. Erstens muß der *constante* Theil, d. h. der Theil desselben, dessen Werth nur im Product wieder erscheint, wachsen. Es ist mehr Rohmaterial erheischt, um mehr Arbeit zu absorbiren. Ebenso, wenn auch in unbestimmterem Verhältniß, mehr Arbeitsmittel. Nehmen wir an (– und hier, wo wir nur noch die absolute Form des Mehrwerths betrachten, kann diese Annahme gelten; denn obgleich diese Form des Mehrwerths die Grundform auch der durch das Capital umgewandelten Productionsweise bleibt, so ist sie noch der Productionsweise des Capitals eigen, und ist ihre einzige Form, so lang das Capital den Arbeitsproceß nur *formell* unter sich subsumirt hat, in der That also eine frühre Productionsweise, worin die menschliche Handarbeit der Hauptfaktor der Production, nur unter Controlle des Capitals genommen ist –) daß die Handarbeit der Hauptfaktor ist, die Production handwerksmässig betrieben wird, so wird die Zahl der Instrumente und Arbeitsmittel ziemlich gleichmässig wachsen müssen mit der Zahl der Arbeiter selbst und dem Quantum des Rohmaterials, dessen die grössere Anzahl Arbeiter als Arbeitsmaterial bedarf. Der Werth des ganzen *constanten* Theils des Capitals wächst so im Verhältniß wie die angewandte Arbeiterzahl wächst. Zweitens aber muß der *variable* Theil des Capitals, der gegen Arbeitsvermögen ausgetauscht wird wachsen, (wie das constante Capital wächst) im selben Verhältniß wie die Arbeiterzahl oder die Anzahl der gleichzeitigen Arbeitstage zunimmt. Dieser variable Theil des Capitals wird unter der Voraussetzung am stärksten wachsen, der handwerksmässigen Industrie, wo der wesentliche Faktor der Production die Handarbeit des Einzelnen in einer gegebnen Zeit nur geringes Quantum Product liefert, also das im

Productionsproceß consumirte Material im Verhältniß zur aufgewandten Arbeit klein ist; ebenso die handwerksmässigen Instrumente, einfach sind und selbst nur geringe Werthe repräsentiren. Da der variable Theil des Capitals den größten Bestandtheil desselben bildet, so wird er beim Wachsthum desselben am stärksten wachsen müssen; oder da der variable Theil des Capitals den größten Theil desselben bildet, so ist es grade dieser Theil, der bei Austausch mit mehr Arbeitsvermögen, am bedeutendsten wachsen muß. Wende ich ein Capital an, worin etwa $^2/_5$ constant, $^3/_5$ in Arbeitslohn ausgelegt sind, so wird, wenn das Capital statt n Arbeiter $2 \times$ n Arbeiter anwenden soll die Rechnung die sein. Ursprünglich das Capital = n ($^2/_5 + {}^3/_5$) $\frac{2n}{5}+\frac{3n}{5}$. Jezt $\frac{4n}{5}+\frac{6n}{5}$. Der im Arbeitslohn ausgelegte oder variable Theil des Capitals bleibt immer im selben Verhältnisse wie die Arbeiterzahl wächst grösser als der constante Theil, im selben Verhältniß, worin von vorn herein er in größrem Umfang vorausgesetzt war.

Einerseits also, damit unter den gegebnen Bedingungen die Masse des Mehrwerths, also das Gesammtcapital wachse, muß die Bevölkerung wachsen; andrerseits damit die Bevölkerung wachse, ist vorausgesezt, daß das Capital schon gewachsen sei. So scheint hier ein circulus vitiosus. (der an dieser Stelle als solcher offen zu lassen und nicht zu erklären ist. Gehört in ch. V)|

|104| Nimmt man an, daß der Durchschnittsarbeitslohn hinreiche, nicht nur daß die Arbeiterbevölkerung sich erhalte, sondern stätig wachse, in welchem Verhältniß auch immer, so ist von vorn herein eine wachsende Arbeiterbevölkerung für wachsendes Kapital gegeben, während gleichzeitig das Wachsthum der Mehrarbeit, also auch die Zunahme des Capitals durch die wachsende Bevölkerung gegeben ist. Eigentlich muß von dieser Annahme bei der capitalistischen Production ausgegangen werden; da sie beständige Vermehrung des Mehrwerths, i. e. des Capitals einschließt. Wie die capitalistische Production selbst zum Wachsthum der Bevölkerung beiträgt, ist hier noch nicht zu untersuchen.

Die Anzahl der unter dem Capital als Lohnarbeiter arbeitenden Bevölkerung oder die Zahl der auf dem Markt befindlichen Arbeitsvermögen kann wachsen ohne daß die absolute Bevölkerung oder auch nur die Arbeiterbevölkerung absolut wächst. Werden z. B. Mitglieder der Arbeiterfamilie, wie Frauen und Kinder unter den Dienst des Capitals gepreßt, und waren sie es früher nicht, so hat sich die Anzahl der Lohnarbeiter vermehrt, ohne daß sich die absolute Anzahl der arbeitenden Bevölkerung vermehrt hat. Diese Vermehrung kann stattfinden ohne daß sich der variable Theil des Capitals, der gegen Arbeit ausgetauschte, sich vermehrt hätte. Die Familie könnte nach wie vor denselben Lohn, von dem sie auch früher lebte erhalten. Nur müßten sie mehr Arbeit für denselben Lohn liefern.

Andrerseits kann die absolute Arbeiterbevölkerung wachsen, ohne daß die Gesammtbevölkerung absolut wächst. Werden Theile der Bevölkerung, die früher im Besitz der Arbeitsbedingungen waren und mit denselben arbeiteten – wie selbstständige Handwerker, Parcellenbauern, endlich kleine Capitalisten – in Folge der Wirkungen der capitalistischen Production ihrer Arbeitsbedingungen beraubt, (des Eigenthums daran), so können sie in Lohnarbeiter sich verwandeln und so die Zahl der Arbeiterbevölkerung absolut vermehren, obgleich die absolute Zahl der Bevölkerung sich nicht vermehrt hätte. Blos die numerische Grösse der verschiednen Klassen und das Verhältniß, in dem sie an der absoluten Bevölkerung theilnehmen, hätte sich vermehrt. Es ist dieß aber bekanntlich eine der Wirkungen der aus der capitalistischen Production hervorgehenden Centralisation. In diesem Falle wäre die Masse der absoluten Arbeiterbevölkerung gestiegen. Die Masse des vorhandnen, zur Production verwandten Reichthums hätte sich nicht absolut vermehrt. Wohl aber der in Capital verwandelte und als Capital wirkende Theil des Reichthums.

In beiden Fällen ist Wachsthum der Anzahl der Lohnarbeiter gegeben ohne daß in dem einen Fall die absolute Arbeiterbevölkerung und ohne daß in dem andren die absolute Gesammtbevölkerung wächst; ohne daß in dem einen Fall das gegen Arbeitslohn ausgelegte Capital und in dem andren Fall die absolute Masse des zur Reproduction bestimmten Reichthums vorher gewachsen wäre. Damit wäre gleichzeitig gegeben Wachsen der Mehrarbeit, des Mehrwerths und daher δυνάμει das zum absoluten Wachsen der Bevölkerung nöthige gewachsne Capital. (Dieß alles ist bei der Accumulation zu betrachten.)

e) *Charakter der Mehrarbeit.*

Sobald eine Gesellschaft existirt, worin einige leben ohne zu arbeiten (direkt in der Production von Gebrauchswerthen betheiligt zu sein), ist es klar, daß der ganze Ueberbau der Gesellschaft als Existenzbedingung hat die Surplusarbeit der Arbeiter. Es ist zweierlei, was sie von dieser Surplusarbeit empfangen. *Erstens:* die materiellen Bedingungen des Lebens, indem sie an dem Product theilnehmen und auf ihm und von ihm subsistiren, welches die Arbeiter über das Product hinaus liefern, das zur Reproduction ihres eignen Arbeitsvermögens erheischt ist. *Zweitens:* Die freie Zeit, die sie zur Disposition haben, sei es zur Muße, sei es zur Ausübung nicht unmittelbar productiver Thätigkeiten (wie z. B. Krieg, Staatswesen), sei es zur Entwicklung menschlicher Fähigkeiten und gesellschaftlicher Potenzen (Kunst etc Wissenschaft), die keinen unmittelbar praktischen Zweck verfolgen, sezt die Mehrarbeit auf Seite der arbeitenden Masse voraus, d. h. daß sie mehr Zeit

als zur Production ihres eignen materiellen Lebens erheischt ist in der materiellen Production verwenden müssen. Die *freie Zeit* auf Seiten der nicht arbeitenden Gesellschaftstheile basirt auf der *Mehrarbeit* oder *Ueberarbeit,* auf der *Mehrarbeitszeit* des arbeitenden Theils, die freie Entwicklung auf der einen Seite darauf daß die Arbeiter ihre ganze Zeit, also den Raum ihrer Entwicklung, zur blosen ‖105| Production bestimmter Gebrauchswerthe verwenden müssen; die Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten auf der einen Seite auf der Schranke, worin die Entwicklung auf der andren Seite gehalten wird. Auf diesem Antagonismus basirt alle bisherige Civilisation und gesellschaftliche Entwicklung. *Auf der einen Seite* also entspricht die freie Zeit der einen der Ueberarbeitszeit von der Arbeit unterjochten Zeit – Zeit ihres Daseins und Wirkens als bloses Arbeitsvermögen – der andern. *Auf der andren Seite:* Die Mehrarbeit realisirt sich nicht nur in mehr Werth, sondern in *Mehrproduct* – Ueberschuß der Production über das Maaß hinaus, das die arbeitende Klasse zu ihrer eignen Subsistenz bedarf und verbraucht. Der Werth ist vorhanden in einem Gebrauchswerthe. Mehrwerth daher in Surplusproduct. Mehrarbeit in Surplusproduction, und diese bildet die Basis für die Existenz aller nicht unmittelbar in der materiellen Production absorbirten Klassen. Die Gesellschaft entwickelt sich so durch die Entwicklungslosigkeit der arbeitenden Masse, die ihre materielle Basis bildet, im Gegensatz. Es ist durchaus nicht nöthig, daß Mehrproduct Mehrwerth ausdrückt. Wenn 2 Quarter Weizen das Product derselben Arbeitszeit wie früher 1 Qr. Weizen, so drücken die 2 quarters keinen höheren Werth aus wie früher 1. Aber eine bestimmte, gegebne Entwicklung der Productivkräfte vorausgesezt, stellt sich Mehrwerth stets in Surplusproduct dar, d. h. das Product (Gebrauchswerth) geschaffen durch 2 Stunden ist doppelt so groß als das geschaffne durch 1 Stunde. Bestimmter ausgedrückt: Die Mehrarbeitszeit, die die arbeitende Masse arbeitet über das Maaß hinaus, das zur Reproduction ihres eignen Arbeitsvermögens, ihrer eignen Existenz nöthig ist, über die *nothwendige Arbeit* hinaus, diese Mehrarbeitszeit, die sich als Mehrwerth darstellt, materialisirt sich zugleich im Mehrproduct, Surplusproduct und dieß Surplusproduct ist die materielle Existenzbasis aller Klassen, die außer den arbeitenden Klassen leben, des ganzen Ueberbaus der Gesellschaft. Es macht *zugleich die Zeit frei,* giebt ihnen disposable Zeit zur Entwicklung der übrigen Fähigkeit. Die Production von Surplusarbeitszeit auf der einen Seite ist so zugleich Production von *freier* Zeit auf der andren Seite. Die ganze menschliche Entwicklung, soweit sie über die zur natürlichen Existenz der Menschen unmittelbar nothwendige Entwicklung hinausgeht, besteht blos in der Anwendung dieser freien Zeit und sezt sie als ihre nothwendige Basis voraus. Die freie Zeit der Gesellschaft ist so producirt durch die Production der unfreien Zeit, der über die zu ihrer eignen

Subsistenz erforderten Arbeitszeit hinaus verlängerten Arbeitszeit der Arbeiter. Die freie Zeit auf der einen entspricht der geknechteten auf der andren.

Die Form der Surplusarbeit, die wir hier betrachten – über das Maaß der nothwendigen Arbeitszeit hinaus – hat das Capital gemein mit allen Gesellschaftsformen, worin Entwicklung über das reine Naturverhältniß hinaus stattfindet und daher antagonistische Entwicklung, die gesellschaftliche Entwicklung der einen die Arbeit der andren zu seiner Naturbasis macht.

Die Surplusarbeitszeit – die absolute –, wie hier betrachtet, bleibt die Basis auch in der capitalistischen Production, obgleich wir noch eine andre Form kennen lernen werden.

Sofern wir hier nur den Gegensatz von Arbeiter und Capitalist haben, müssen alle Klassen, die nicht arbeiten, theilen mit dem Capitalist an dem Product der Surplusarbeit; so daß diese Surplusarbeitszeit nicht nur die Basis ihrer materiellen Existenz schafft, sondern zugleich ihre *freie Zeit,* die Sphäre ihrer Entwicklung schafft.

Der absolute Mehrwerth, d. h. die absolute Mehrarbeit bleibt auch später immer die herrschende Form. XII

Wie die Pflanze von der Erde, das Vieh von der Pflanze oder vom Pflanzenfressenden Vieh lebt, so der Theil der Gesellschaft, der freie Zeit, disposable nicht in der unmittelbaren Production der Subsistenz absorbirte Zeit besizt, von der Mehrarbeit der Arbeiter. Reichthum ist daher disposable Zeit.

Wir werden sehn, wie die Oekonomen etc diesen Gegensatz als natürlich betrachten.

Da der Mehrwerth sich zunächst im Mehrproduct darstellt, alle andren Arbeiten aber schon disposable Zeit verglichen mit der Arbeitszeit, die in der Production der Nahrungsmittel verwandt wird, so klar, warum die Physiokraten den Mehrwerth auf das Mehrproduct in der Agricultur gründen, das sie nur fälschlich als bloses Geschenk der Natur betrachten.

|106| Es kann hier schon bemerkt werden:

Die zur Production von Waaren verwandten Arbeitszweige unterscheiden sich von einander nach dem Grade ihrer Nothwendigkeit, und dieser Grad hängt von der relativen Nothwendigkeit ab, womit der Gebrauchswerth den sie schaffen zur physischen Existenz erheischt ist. Diese Art *nothwendige* Arbeit bezieht sich auf den Gebrauchswerth, nicht auf den Tauschwerth. D. h. es handelt sich hier nicht von der Arbeitszeit, die nothwendig ist um einen Werth zu schaffen auflösbar in die Summe der dem Arbeiter für seine Existenz nothwendigen Producte; sie bezieht sich auf die relative Nothwendigkeit der Bedürfnisse, die die Producte der verschiednen Arbeiten befriedigen. In dieser Rücksicht die Agriculturarbeit (darunter alle zur Beschaffung

der unmittelbaren Nahrungsmittel erheischten Arbeit zu verstehn) die Nothwendigste. Sie schafft erst die disposable free hands, wie Steuart sagt, für die Industrie. Indeß hier weiter zu unterscheiden. Indem der eine seine ganze disposable Zeit auf Agricultur verwendet, kann der andre sie auf Manufactur verwenden. Theilung der Arbeit. Aber ebenso beruht die Mehrarbeit in allen andren Branchen auf der Mehrarbeit in der Agricultur, die den Rohstoff zu allem andren liefert. "It is obvious that the relative numbers of persons who can be maintained without agricultural labour, must be measured wholly by the productive powers of cultivation." (p. 159/160. R. *Jones. On the Distribution of Wealth. Lond. 1831*)

Zusätze.

ad b. In dem noch vorwährenden Kampf zu London zwischen den Arbeitern im Baufach und den Baumeistern (Capitalisten) erheben die Arbeiter u. a. gegen das von den Meistern bearbeitete Stundensystem (wonach der Contract zwischen beiden Seiten nur für die Stunde gültig; in der That die Stunde als Normaltag angesezt ist) folgende Einwürfe: *Erstens:* Durch dieß System werde jeder Normaltag (Normalarbeitstag), also jede Grenze der täglichen Gesammtarbeit (nothwendige Arbeit und Mehrarbeit zusammengerechnet) abgeschafft. Die Feststellung eines solchen Normaltages sei das beständige Ziel der Arbeiterklasse, die in allen solchen Zweigen, wie z. B. bei den job Arbeitern in den Docks, an der Themse u. s. w., wo kein solcher Normaltag, sei es gesetzlich oder faktisch, bestehe, auf dem tiefsten Punkt der Erniedrigung stehe. Sie heben hervor, wie ein solcher Normaltag nicht nur das Maaß der durchschnittlichen Lebensdauer der Arbeiter bilde, sondern ihre Gesammtentwicklung beherrsche. *Zweitens:* Daß durch dieß Stundensystem der extrapay für die Ueberarbeit – d. h. den Ueberschuß der Mehrarbeit über ihr normales und herkömmliches Maaß – wegfalle. Dieser extrapay, wenn er einerseits in ausserordentlichen Fällen es den Meistern [ermöglicht] über den Normaltag hinaus arbeiten zu lassen, legte ihrem Trieb nach unendlicher Verlängerung des Arbeitstags goldne Ketten an. Dieß war ein Grund, warum die Arbeiter den extrapay verlangten. Der zweite: Sie verlangen für die Ueberarbeit extrapay, weil mit der Verlängerung des Normaltags nicht nur ein quantitativer, sondern ein qualitativer Unterschied eintritt und der tägliche *Werth* des Arbeitsvermögens selbst damit einer andren Schätzung zu unterwerfen ist. Wenn z. B. statt 12stündiger Arbeit 13stündige eintrete, so ist der Durchschnittsarbeitstag eines Arbeitsvermögens zu schätzen, das sich z. B. in 15 Jahren abnützt, während im andren Fall der Durchschnittstag eines Arbeitsvermögens zu schätzen ist, das in 20 Jahren abgenutzt wird. *Drittens.*

Weil, indem ein Theil der Arbeiter überarbeitet, ein entsprechender Theil arbeitslos wird, und der Lohn der beschäftigten durch den Lohn, zu dem die Unbeschäftigten arbeiten, herabgedrückt wird.

(Absoluten Mehrwerth und relativen Mehrwerth zusammengenommen, zeigt sich: Bleibt die Productivität der Arbeit dieselbe, ebenso die Zahl der Arbeiter, so kann der Mehrwerth nur wachsen, so weit die Mehrarbeit vermehrt, also der Gesammtarbeitstag (der Maaßstab des Gebrauchs des Arbeitsvermögens) über seine gegebne Grenze hinaus verlängert wird. Bleibt der Gesammtarbeitstag derselbe, ditto die Zahl der Arbeiter, so kann der Mehrwerth nur wachsen, wenn die Productivität der Arbeit wächst oder was dasselbe, der zur nothwendigen Arbeit erheischte Theil des Arbeitstags verkürzt wird. Wenn der Gesammtarbeitstag und die Productivität der Arbeit dieselben bleiben, so bleibt die Rate des Mehrwerths, d. h. sein Verhältniß zur nothwendigen Arbeitszeit unveränderlich, aber die Masse des Mehrwerths kann in beiden Fällen wachsen mit der Zunahme der gleichzeitigen Arbeitstage, d. h. mit dem Wachsen der Bevölkerung. Umgekehrt: Fallen kann die Rate des Mehrwerths nur, wenn entweder die Mehrarbeit vermindert, also der Gesammtarbeitstag verkürzt wird bei gleichbleibender Productivität der Arbeit, oder wenn die Productivität der Arbeit abnimmt, also der zur nothwendigen Arbeit erheischte Theil des Arbeitstags zunimmt, bei gleichbleibender Dauer des Gesammtarbeitstags. In beiden Fällen kann, bei unveränderter Rate des Mehrwerths, die Masse des Mehrwerths abnehmen, wenn die Zahl der gleichzeitigen Arbeitstage, also die Bevölkerung abnimmt. (i. e. die arbeitende.)

Bei allen diesen Verhältnissen ist vorausgesezt, daß der Arbeiter sein Arbeitsvermögen zu seinem *Werth* verkauft, d. h. daß der *Preiß* der Arbeit oder der Arbeitslohn dem *Werth* desselben entspricht. Diese Voraussetzung liegt, wie schon öfter wiederholt, der ganzen ||107| Untersuchung zu Grunde. Wie weit der Arbeitslohn selbst über oder unter seinen Werth steigt oder fällt gehört in das Capitel vom Arbeitslohn, ganz so wie die Darstellung der besondren Formen (Taglohn, Wochenlohn, Stücklohn, Stundenlohn, etc) worin die Vertheilung zwischen nothwendiger und Mehrarbeit vor sich gehn, erscheinen kann. Indeß kann hier im Allgemeinen bemerkt werden: Würde das Minimum des Arbeitslohns, die Productionskosten des Arbeitsvermögens selbst auf eine niedrigre Stufe anhaltend herabgedrückt, so würde damit der Mehrwerth relativ ebenso sehr constant gewachsen sein und daher die Mehrarbeit, als ob sich die Productivität der Arbeit vermehrt hätte. Es ist offenbar, dem Resultat nach, dasselbe, ob ein Arbeiter von 12 Arbeitsstunden, statt bisher 10 nur 8 für sich arbeitet, weil seine Arbeit productiver geworden und er *dieselben* Lebensmittel in 8 Stunden produciren könnte, für die er früher 10 brauchte, oder ob er künftig *schlechtre* Lebensmittel

erhält, deren Production nur 8 Stunden erheischt, während die der frühern und besseren 10 Stunden erheischte. In beiden Fällen würde der Capitalist 2 Stunden Mehrarbeit gewinnen, für das Product von 8 Arbeitsstunden eins von 12 austauschen, während er früher für das Product von 10 Stunden das von 12 eintauschte. Ferner: Träte kein solches Sinken des Werths des Arbeitsvermögens selbst ein oder kein Fall, keine constante Verschlechterung in der Lebensweise des Arbeiters, so würde ein temporäres Herunterdrücken des Arbeitslohns unter sein normales Minimum, oder was dasselbe, ein Fallen des täglichen Preisses des Arbeitsvermögens unter seinen täglichen Werth temporär – für die Zeit, worin es stattfände – mit dem oben, erwähnten Fall zusammenfallen, nur daß hier vorübergehend, was dort constant. Drückt ein Capitalist den Arbeitslohn in Folge der Concurrenz unter den Arbeitern etc den Arbeitslohn unter sein Minimum herab, so heißt das in andren Worten nichts, als daß er von dem Quantum des Arbeitstags das normaliter die nothwendige Arbeitszeit, d. h. den dem Arbeiter selbst zufallenden Theil seiner Arbeitszeit bildet, ein Stück abzieht. Jede Verminderung der nothwendigen Arbeitszeit, die nicht Folge eines Wachsthums der Productivität der Arbeit ist, ist in der That keine Verminderung der nothwendigen Arbeitszeit, sondern nur Aneignung der nothwendigen Arbeitszeit durch das Capital, Uebergriff über seine Domäne der Mehrarbeit. Erhält der Arbeiter niedrigren Lohn als den normalen, so ist das dasselbe, daß er das Product von weniger Arbeitszeit erhält als nöthig ist zur Reproduction seines Arbeitsvermögens in den normalen Bedingungen, so daß wenn 10 Stunden Arbeitszeit dazu erheischt, er nur das Product von 8 erhält von seiner nothwendigen Arbeitszeit von 10 Stunden 2 vom Capital angeeignet werden. Was den Mehrwerth des Capitalisten angeht, so ist es natürlich für diesen Mehrwerth, i. e. Mehrarbeit ganz dasselbe, ob er dem Arbeiter die 10 Stunden zahlt, die er zur normalen Existenz braucht, und ihn 2 Stunden für das Capital Mehrarbeit verrichten läßt, oder ob er ihn nur 10 Stunden arbeiten läßt und ihm 8 Stunden zahlt, mit denen er nicht die zu seiner normalen Existenz nothwendigen Lebensmittel kaufen kann. Ein Herabdrücken des Arbeitslohns bei gleichbleibender Productivität der Arbeit, ist Vermehrung der Mehrarbeit durch gewaltsamen Abbruch der nothwendigen Arbeitszeit durch Uebergriffe auf ihre Domäne. Es ist klar, daß es für den Capitalisten dasselbe ist, ob er für dieselbe Arbeitszeit weniger zahlt oder für dasselbe Salair den Arbeiter länger arbeiten läßt.)

Zusatz ad e. Insofern in der capitalistischen Production das Capital den Arbeiter zwingt über seine nothwendige Arbeitszeit hinaus zu arbeiten – d. h. über die Arbeitszeit hinaus, die zur Befriedigung seiner eignen Lebensbedürfnisse als Arbeiter erheischt ist – schafft, producirt das Capital, als dieß Verhältniß der Herrschaft der vergangnen Arbeit zur lebendigen Arbeit –

die *Mehrarbeit* und damit den *Mehrwerth.* Mehrarbeit ist Arbeit des Arbeiters, des Einzelnen, über die Grenzen seiner Bedürftigkeit hinaus, Arbeit in der That für die Gesellschaft, obgleich der Capitalist hier zunächst im Namen der Gesellschaft diese Mehrarbeit eincassirt. Diese Mehrarbeit ist wie gesagt die Basis der freien Zeit der Gesellschaft einerseits, andrerseits damit die materielle Basis ihrer ganzen Entwicklung und der Cultur überhaupt. Insofern es der Zwang des Capitals ist, das die grosse Masse der Gesellschaft zu dieser Arbeit über ihre unmittelbare Bedürftigkeit hinaus zwingt, schafft es Cultur; übt es eine geschichtlich-sociale Funktion aus. Es wird damit die allgemeine Arbeitsamkeit der Gesellschaft überhaupt, über die durch die unmittelbar physischen Bedürfnisse der Arbeiter selbst hinaus erheischte Zeit geschaffen.

Es ist zwar klar, daß alle herrschenden Klassen, überall, wo die Gesellschaft auf einem Klassenantagonismus beruht, so daß auf der einen Seite die Besitzer der Productionsbedingungen herrschen, auf der andren die Besitzlosen, vom Besitz der Productionsbedingungen ausgeschloßnen, arbeiten müssen, durch ihre Arbeit sich und ihre Herrscher erhalten müssen — in gewissen Grenzen diesen selben Zwang, in der Sklaverei z. B. in viel direktrer Form als in der Lohnarbeit, ausüben und daher die Arbeit ebenso über die Grenzen die ihr durch die blose Naturbedürftigkeit gesezt sind, hinaus forciren. In allen Zuständen aber, worin der *Gebrauchswerth* vorherrscht, ist die Arbeitszeit gleichgültiger, so weit sie nur dahin ausgedehnt wird, außer den Lebensmitteln der Arbeiter selbst den Herrschenden eine Art patriarchalischen Reichthums, gewisse Masse Gebrauchswerthe zu liefern. Im Maasse aber, wie der *Tauschwerth* bestimmendes Element der Production wird, wird die Verlängerung der Arbeitszeit über das Maaß der natürlichen Bedürftigkeit hinaus, mehr und mehr entscheidend. Wo z. B. Sklaverei und Leibeigenschaft bei wenig Handeltreibenden Völkern herrscht, ist an ||108| keine Ueberarbeitung zu denken. Sklaverei und Leibeigenschaft nehmen daher die gehässigste Form bei commerciellen Völkern an, wie z. B. den Carthaginiensern; noch mehr aber bei Völkern, die sie als Basis ihrer Production in einer Zeitepoche beibehalten, wo ihr Zusammenhang mit andren Völkern, bei dann capitalistischer Production; also z. B. in den südlichen Staaten der amerikanischen Union.

Da in der capitalistischen Production der Tauschwerth erst die ganze Production und die ganze Gliederung der Gesellschaft beherrscht, so ist der Zwang, den das Capital der Arbeit anlegt, über die Grenzen ihrer Bedürftigkeit hinaus zugehn, am größten. Ebenso da in ihm die *nothwendige Arbeitszeit* (gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit) die Werthgrösse aller Producte erst umfassend bestimmt, erreicht unter ihm die Intensivität der Arbeit höhren Grad, indem hier erst die Arbeiter allgemein gezwungen

werden, zur Production eines Gegenstandes nur die unter den allgemein gesellschaftlichen Productionsbedingungen *nothwendige Arbeitszeit* anzuwenden. Die Peitsche des Sklavenhalters kann diese Intensivität nicht in demselben Grad herstellen, wie der Zwang des Capitalverhältnisses. Im lezten muß der freie Arbeiter, um seine nothwendigen Bedürfnisse zu befriedigen, seine Arbeitszeit 1) in *nothwendige Arbeitszeit* verwandeln, ihr den allgemein gesellschaftlich (durch die Concurrenz) bestimmten Grad der Intensivität geben; 2) Mehrarbeit liefern, um die für ihn selbst nothwendige Arbeitszeit arbeiten zu dürfen (können). Der Sklave dagegen hat seine nothwendigen Bedürfnisse befriedigt, wie das Thier, und es hängt nun von seiner Naturanlage ab, wie weit die Peitsche u. s. w. ihn veranlaßt, hinreichendes Motiv für ihn ist, Arbeit im Ersatz für diese Lebensmittel zu geben. Der Arbeiter arbeitet um seine Lebensmittel sich selbst zu schaffen, um sein eignes Leben zu gewinnen. Der Sklave wird von einem andren am Leben erhalten, um von ihm zur Arbeit gezwungen zu werden.

Das Capitalverhältniß ist also in dieser Art productiver – einmal, weil es sich bei ihm um die Arbeitszeit als solche handelt, um den Tauschwerth, nicht um das Product als solches oder den Gebrauchswerth; zweitens weil der freie Arbeiter seine Lebensbedürfnisse nur befriedigen kann, sofern er seine Arbeit verkauft; also durch sein eignes Interesse gezwungen ist, nicht durch äusseren Zwang.

Theilung der Arbeit kann überhaupt nur bestehn, wenn jeder Producent einer Waare mehr Arbeitszeit zur Production dieser Waare verwendet, als sein eigner Bedarf an dieser bestimmten Waare erheischt. Aber daraus folgt noch nicht, daß seine Arbeitszeit überhaupt über den Kreis seiner Bedürftigkeit hinaus verlängert wird. Vielmehr wird der Kreis seiner Bedürfnisse – der sich allerdings von vorn herein mit der Theilung der Arbeiten, der Beschäftigungen ausdehnen wird – das Gesammtquantum seiner Arbeitszeit bestimmen. Z. B. ein Landmann, der alle seine Lebensmittel selbst producirte, brauchte nicht den ganzen Tag im Feld zu arbeiten, aber er müßte z. B. 12 Stunden zwischen Feldarbeit und verschiednen häuslichen Arbeiten vertheilen. Daß er nun seine ganze Arbeitszeit von 12 Stunden auf die Agricultur anwendet, und mit dem Ueberschuß des Products dieser 12 Stunden Producte andrer Arbeiten austauscht, kauft, ist dasselbe als wenn er selbst einen Theil seiner Arbeitszeit auf Agricultur, einen andren auf andre Geschäftszweige verwandt hätte. Die 12 Stunden, die er arbeitet, sind nach wie vor die zur Befriedigung seiner *eignen Bedürfnisse* erheischte Arbeitszeit und Arbeitszeit innerhalb der Grenzen seiner natürlichen oder vielmehr gesellschaftlichen Bedürftigkeit. Das Capital treibt aber über diese naturwüchsigen oder traditionellen Schranken der Arbeitszeit hinaus, indem es zugleich die Intensivität der Arbeit von der gesellschaftlichen Productions-

stufe abhängig macht, und so dem Schlendrian des unabhängigen Selbstproducenten oder des nur unter äusserem Zwang arbeitenden Sklaven entzieht. Verfallen alle Productionszweige der capitalistischen Production, so folgt aus dem blosen allgemeinen Wachsthum der Mehrarbeit – der allgemeinen Arbeitszeit – daß sich die Theilung der Geschäftszweige, die Verschiedenheit der Arbeiten und der in den Austausch kommenden Waaren vermehren wird. Arbeiten 100 Mann in einem Geschäftszweig so viel Zeit, wie früher 110 Mann – bei kürzrer Mehrarbeit oder kürzrer Dauer der Gesammtarbeit – so können 10 Mann auf einen andren neuen Geschäftszweig geworfen werden, ebenso der Theil des Capital, der früher zur Beschäftigung dieser 10 Mann erheischt war. Das blose Heraustreten – Verlegen der Arbeitszeit – über ihre naturwüchsigen oder traditionellen Schranken hinaus – wird daher zur Anwendung der gesellschaftlichen Arbeit in neuen Productionszweigen führen. Indem *Arbeitszeit* frei wird – und die Mehrarbeit schafft nicht nur *freie Zeit,* sie macht Arbeitsvermögen, das in einem Productionszweig gebunden war, Arbeit überhaupt *frei* (dieß ist der Punkt) für neue Productionszweige. Es liegt aber in dem Entwicklungsgesetz der menschlichen Natur, daß sobald für die Befriedigung eines Kreises der Bedürfnisse | |109| gesorgt ist, *neue Bedürfnisse* frei werden, geschaffen werden. Indem das Capital daher die Arbeitszeit über das zur Befriedigung der Naturbedürftigkeit des Arbeiters bestimmte Maaß hinaustreibt, treibt es zu grösserer Theilung der gesellschaftlichen Arbeit – der Arbeit im Ganzen der Gesellschaft, grösserer Mannigfaltigkeit der Production, Erweiterung des Kreises der gesellschaftlichen Bedürfnisse und der Mittel ihrer Befriedigung, daher auch zur Entwicklung des menschlichen Productionsvermögens und damit der Bethätigung der menschlichen Anlagen in neuen Richtungen. Wie aber die Surplusarbeitszeit Bedingung der freien Zeit, so diese Erweiterung des Kreises der Bedürfnisse und der Mittel ihrer Befriedigung bedingt durch die Fesselung des Arbeiters an die nothwendigen Lebensbedürfnisse.

Zusatz ad a)

Erstens. In seiner Schrift *"Letters on the Factory Act, as it affects the Cotton Manufacture* etc *London 1837",* sagt *Nassau W. Senior:* (p. 12, 13)

„Unter dem gegenwärtigen Gesetz kann keine Fabrik, worin Personen unter 18 Jahren beschäftigt sind, länger als $11^1/_2$ Stunden täglich arbeiten, d. h. 12 Stunden während der ersten 5 Tage und 9 Stunden am Sonnabend. Die folgende Analyse zeigt nun, daß in einer solchen Fabrik der ganze Reingewinn (Net Profit) von der *letzten Stunde* abgeleitet wird. (herkömmt, is derived) Ein Fabrikant legt 100 000 *l.* St. aus, – 80 000 *l.* St. in Fabrikgebäuden und Maschinerie, 20 000 in Rohmaterial und Arbeitslohn. Das jährliche Einkommen der Fabrik, vorausgesetzt das Gesammtcapital schlage einmal jährlich um und das Gesammteinkommen (gross profits) betrage 15 %, muß

sich auf Waaren zum Werth von 115 000 *l.* belaufen, reproducirt durch die beständige Verwandlung und Rückverwandlung des 20 000 *l.* circulirenden Capitals von Geld in Waaren und von Waaren in Geld, in Perioden etwas länger als zwei Monaten. Von diesen 115 000 *l.* producirt jede der 23 halben Arbeitsstunden täglich $^{5}/_{115}$ oder $^{1}/_{23}$. Von diesen $^{23}/_{23}$, die das Ganze der 115 000 *l.* constituiren (constituting the whole 115 000 *l.*) ersetzen $^{20}/_{23}$, d. h. 100 000 *l.* von den 115 000 nur das Capital; $^{1}/_{23}$ oder 5000 *l.* von den 15 000 (Gewinn) ersetzen die Abnutzung der Fabrik und der Maschinerie. Die übrig bleibenden $^{2}/_{23}$, d. h. die lezten beiden halben Stunden jeden Tags produciren den Reingewinn von 10 %. Wenn daher (bei gleichbleibenden Preissen) die Fabrik während 13 Arbeitsstunden statt $11^{1}/_{2}$ arbeiten dürfte, so würde, mit einer Zulage von ungefähr 2600 *l.* St. zum circulirenden Capital, der Reinprofit mehr als verdoppelt werden. Andrerseits, wenn die Arbeitsstunden täglich um eine Stunde reducirt würden, bei gleichbleibenden Preissen, so würde der Reinprofit zerstört sein, wenn reducirt um $1^{1}/_{2}$ Stunden auch der Grossprofit." *Erstens:* Die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der von Senior angegebnen positiven Daten ist gleichgültig für den Gegenstand unsrer Untersuchung. Indeß mag nebenbei bemerkt werden, daß der englische Fabrikinspektor *Leonard Horner,* ein Mann ebenso ausgezeichnet durch gründliche Sachkenntnis wie durch unbestechbare Wahrheitsliebe, die Falschheit jener Angaben bewiesen hat, welche Herr Senior als getreues Echo der Manchester Fabrikanten 1837 aufstellte. (Siehe *Leonard Horner: A Letter to Mr. Senior etc London. 1837*)

Zweitens: Das Citat aus Senior ist charakteristisch für die Verdummung, der die Ausleger der Wissenschaft rettungslos anheimfallen, sobald sie sich zu Sykophanten einer herrschenden Klasse herabwürdigen. Senior schrieb die citirte Schrift im Interesse der Baumwollfabrikanten und hatte sich vor ihrer Abfassung eigends nach Manchester begeben, um von den Fabrikanten selbst das Material zu seiner Schrift zu erhalten. In dem Citat begeht Senior, Professor der politischen Oekonomie zu Oxford, und einer der nahmhaftesten jezt lebenden englischen Oekonomen, grobe Schnitzer, die er keinem seiner Schüler verzeihen würde. Er stellt die Behauptung auf, daß die jährliche Arbeit in einer Baumwollfabrik, oder was dasselbe ist, die Arbeit von $11^{1}/_{2}$ [Stunden], Tag aus Tag ein während des Jahrs, ausser dem von ihr selbst dem Rohmaterial, der Baumwolle, vermittelst der Maschinerie, ||110| zugefügten Arbeitszeit oder Werths, auch noch den Werth des im Product enthaltnen Rohmaterials und den Werth der in der Production aufgenutzten Maschinerie und Fabrikgebäude schafft. Danach würden in einer Baumwollspinnerei z. B. die Arbeiter ausser der Spinnarbeit (d. h. dem Werth) – gleichzeitig während ihrer $11^{1}/_{2}$stündigen Arbeitszeit die Baumwolle produciren, die sie bearbeiten ditto die Maschine, womit sie die Baumwolle

bearbeiten und das Fabrikgebäude, worin dieser Proceß vorgeht. Nur in diesem Falle könnte Herr Senior sagen, daß die $^{23}/_{2}$ täglichen Arbeitsstunden während des ganzen Jahrs die 115 000 £ constituiren, d. h. den Werth des jährlichen Gesammtproducts. Senior rechnet so: Die Arbeiter arbeiten während des Tags so viel Stunden, um den Werth der Baumwolle zu „ersetzen", also zu schaffen, so viel Stunden um den Werth des abgenutzten Theils der Maschinerie und Fabriken zu „ersetzen", so viel Stunden um ihren eignen Arbeitslohn und so viel Stunden um den Profit zu produciren. Diese kindisch-alberne Vorstellung, wonach der Arbeiter ausser seiner eignen Arbeitszeit auch noch die im Rohmaterial, das er bearbeitet, und der Maschinerie, die er anwendet enthaltne Arbeitszeit gleichzeitig arbeitet, also Rohmaterial und Maschinerie *zur selben Zeit* producirt, wo sie als fertige Producte die Bedingungen seiner Arbeit bilden, erklärt sich daraus, daß Senior, ganz unter der Herrschaft der ihm von den Fabrikanten ertheilten Lectionen, eine praktische Rechnungsweise derselben verballhornt, die zwar auch theoretisch ganz richtig, aber einerseits bei dem Verhältniß, was Senior zu betrachten vorgibt, nähmlich dem von Arbeitszeit und Gewinn, ganz gleichgültig ist, die andrerseits leicht die abgeschmackte Vorstellung erzeugt, daß der Arbeiter nicht nur den Werth, den er seinen Arbeitsbedingungen zusezt, sondern auch den Werth dieser Arbeitsbedingungen selbst producirt. Jene praktische Rechnung ist diese. Nehmen wir an der Werth des Gesammtproducts, sage einer 12stündigen Arbeitszeit, bestehe z. B. zu $^{1}/_{3}$ aus dem Werth des Arbeitsmaterials, also Baumwolle z. B., $^{1}/_{3}$ der Arbeitsmittel, Maschinerie z. B. und $^{1}/_{3}$ der neu zugefügten Arbeit, z. B. dem Spinnen. Das Zahlenverhältniß hier ist gleichgültig. Es ist immer irgend ein bestimmtes Verhältniß anzunehmen. Gesetzt der Werth dieses Products sei gleich 3 £ St. So kann der Fabrikant rechnen: der Werth des Products von $^{1}/_{3}$ der täglichen oder von 4 Stunden Arbeitszeit, ist gleich dem Werth der Baumwolle, die ich für die 12 Stunden brauche oder die im Gesammtproduct verarbeitet ist. Der Werth des Products des zweiten $^{1}/_{3}$ der täglichen Arbeitszeit ist gleich dem Werth der Maschinerie, die ich während 12 Stunden abnutze. Endlich der Werth des Products des dritten $^{1}/_{3}$ der täglichen Arbeitszeit ist gleich dem Arbeitslohn plus dem Profit. Er kann also sagen, daß ihm das $^{1}/_{3}$ der täglichen Arbeitszeit den Werth der Baumwolle, das zweite $^{1}/_{3}$ den Werth der Maschinerie ersetze, endlich das dritte $^{1}/_{3}$ den Arbeitslohn und den Profit bilde. Dieß heißt in der That aber nichts andres als daß die ganze tägliche Arbeitszeit einerseits dem unabhängig von ihr vorhandnen Werth der Baumwolle und der Maschinerie nichts hinzufügt als sich selbst, als den Werth, der einerseits den Arbeitslohn, andrerseits den Profit bildet. Nähmlich der Werth des Products des ersten Drittheils des Tags oder der ersten 4 Stunden ist gleich $^{1}/_{3}$ des Werths des Gesammtproducts von 12 Ar-

beitsstunden. Der Werth des Products dieser ersten 4 Stunden ist gleich 1 *l.*, wenn der Werth des 12stündigen Gesammtproducts = 3 *l.* Von dem Werth dieses 1 *l.* bestehn aber $^2/_3$, also $13^1/_3$ shilling aus dem vorhandnen Werth von Baumwolle und Maschinerie (nach der Voraussetzung). Neuer Werth hinzugekommen ist nur $^1/_3$ oder der Werth von $6^2/_3$ sh., von 4 Arbeitsstunden. Der Werth des *Products* des ersten $^1/_3$ des Arbeitstags ist = 1 *l.*, weil in diesem Product $^2/_3$ oder $13^1/_3$ sh. aus den vorausgesetzten und im Product nur wieder erscheinenden Werthen des Rohmaterials und der aufgenuzten Maschinerie bestehn. Werth geschaffen hat die Arbeit in den 4 Stunden nur $6^2/_3$ und schafft daher in den 12 Stunden nur 20 sh. oder 1 *l.* Werth. Der Werth des *Products* der 4stündigen Arbeit ist eben ein ganz andres Ding als der neu geschaffne Werth, der neu *zugesezten Arbeit,* der Spinnarbeit, die nach der Voraussetzung die vorhandnen Werthe nur um $^1/_3$ vermehrt. Die Spinnarbeit verarbeitet in den 4 ersten Stunden nicht das Rohmaterial von 12 Stunden, sondern das von 4. Wenn der Werth des Gespinsts von 4 Stunden aber gleich ist dem Werth der während 12 Stunden verarbeiteten Baumwolle, so rührt das nur daher, weil nach der Voraussetzung der Werth der Baumwolle $^1/_3$ des Werths des Gespinsts jeder einzelnen Stunde bildete, also auch $^1/_3$ des Werths des in 12 Stunden producirten Gespinsts, i. e. gleich ist dem Werth des in 4 Stunden producirten Gespinsts. Der Fabrikant könnte auch rechnen, daß ihm das Product der 12stündigen Arbeit den Werth der Baumwolle für 3 Tage ersetzt und würde damit ebenso wenig das Verhältniß selbst berühren, um das es sich handelte. Für den Fabrikanten hat die Rechnung praktischen Werth. Auf der Productionsstufe, auf der er arbeitet, muß er so viel Baumwolle verarbeiten, als erheischt ist, um ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit zu absorbiren. Wenn die Baumwolle im Werth des Gesammtproducts von 12 Stunden ||111| $^1/_3$ bildet, so bildet das Product von $^1/_3$ des Gesammtarbeitstags von 12 Stunden oder von 4 Stunden den Werth der während 12 Stunden verarbeiteten Baumwolle. Man sieht, wie wichtig es festzuhalten, daß in einem bestimmten Productionsproceß, also z. B. der Spinnerei, der Arbeiter keinen Werth schafft ausser dem durch seine eigne Arbeitszeit (hier das Spinnen) gemessnen, von welcher Arbeitszeit ein Theil das Salair ersezt, der andre den dem Capitalist zufallenden Mehrwerth bildet.

(In der That *produciren* oder *reproduciren* die Arbeiter keinen Partikel weder vom Werth des Rohstoffs, noch von dem der Maschinerie u. s. w. Dem Werth des Rohstoffs und dem Werth der in der Production consumirten Maschinerie fügen sie nichts hinzu als ihre eigne Arbeit und diese ist der neu geschaffne Werth, wovon ein Theil gleich ihrem eignen Salair und der andre gleich dem Mehrwerth, den der Capitalist erhält. Das ganze Product – soll die Production fortdauern – ist daher auch nicht theilbar zwischen Capitalist und Arbeiter, sondern blos das Product minus dem Werth des in ihm avancir-

ten Capitals. Keine Stunde der Arbeit ist gewidmet dem „Ersetzen" des Capitals im Sinne Seniors, so daß die Arbeit doppelt producirte, ihren eignen Werth und den ihres Materials etc. Seniors Behauptung läuft nur darauf hinaus, daß von den $11^1/_2$ Stunden, die der Arbeiter arbeitet $10^1/_2$ sein Salair und nur $^2/_2$ oder 1 St. seine Surplusarbeitszeit bilden.)

Drittens: Die ganze unwissenschaftliche Behandlung des Herrn Senior, daß er das, worauf es ankam, nähmlich das im Salair ausgelegte Capital gar nicht specialisirt, sondern mit dem für Rohmaterial ausgelegten zusammenwirft. Indessen, wenn das von ihm gegebne Verhältniß richtig wäre, so würden von den $11^1/_2$ Stunden oder 23 halben Stunden, die Arbeiter 21 halbe Stunden für sich arbeiten und nur 2 halbe Stunden Mehrarbeit dem Capitalisten liefern. Die Mehrarbeit verhielte sich danach zur nothwendigen = 2 : 21, = 1 : $10^1/_2$; d. h. also $9^{11}/_{21}$ p. c. und dieß soll 10 % Profit auf das ganze Capital geben! Das Sonderbarste, was seine gänzliche Unwissenheit über die Natur des Mehrwerths zeigt: Er nimmt an daß von den 23 halben Stunden oder $11^1/_2$ Stunden nur 1 Stunde die Mehrarbeit, also den Mehrwerth bildet und wundert sich daher darüber, daß wenn die Arbeiter zu dieser 1 Stunde Mehrarbeit, noch $1^1/_2$ Stunden Mehrarbeit zufügen würden, statt 2 halbe Stunden 5 halbe Stunden (also im Ganzen 13 St.) arbeiten würden, der Reingewinn um *mehr als das Doppelte* wachsen würde. Ebenso naiv ist die Entdeckung, daß unter der Voraussetzung daß die ganze Mehrarbeit oder Mehrwerth gleich einer Stunde, der ganze Reinprofit wegfallen würde, sobald die Arbeitszeit um diese eine Stunde reducirt, also überhaupt keine Mehrarbeit gearbeitet würde. Man sieht auf der einen Seite das Erstaunen über die Entdeckung, daß der Mehrwerth, also auch der Gewinn, sich in blose Mehrarbeit auflöst, anderseits zugleich das Nicht Begreifen dieses Verhältnisses, was Herrn Senior nur als Curiosum in der Baumwollfabrikation, unter dem Einfluß der Fabrikanten, aufgefallen ist.

Zweitens. Das Geld, das der Arbeiter als Arbeitslohn erhält, stellt die Arbeitszeit dar, die in den zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse erforderlichen Waaren vorhanden ist. Der Mehrwerth entsteht dadurch, daß der Arbeiter im Austausch für diese Waaren mehr Arbeitszeit zurückgiebt, als in ihnen enthalten ist, mehr lebendige Arbeit für ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit. Er kauft diese Waaren, deren Umkreis sein Salair bildet, also mit mehr Arbeit als zu ihrer Production erheischt ist. "Whatever quantity of labour may be requisite to produce any commodity, the labourer must always, in the present state of society, give a great deal more labour to acquire and possess it than is requisite to buy it from nature. Natural Price so increased to the labourer is Social Price." (220. Th. *Hodgskin.* Pop. Pol. Econ. London. 1827.)

„Brotherton, selbst ein Fabrikant, erklärte im House of Commons, daß

die Fabrikanten 100te von Pfunden ihren Gewinnen wöchentlich zusetzen würden, könnten sie ihre Arbeiter (ihre men, Leute) bewegen täglich nur eine Stunde länger zu arbeiten." (*Ramsay* l. c. p. 102)

„Wo keine surpluslabour ist, kann kein surplusproduce sein, daher kein Capital." (4, *The source and the remedy of the National Difficulties* etc London. 1821.)

|112| "The amount of capital which can be invested at a given moment, in a given country, or the world, so as to return not less than *a given rate of profits,* seems principally to depend on *the quantity of labour,* which it is possible, by laying out the capital, to induce the then existing number of human beings to perform." (20. *An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand etc lately advocated by Mr. Malthus. London. 1821.*)

Zu p. 106, 107: "If the labourer can be brought to feed on potatoes, instead of bread, it is indisputably true that then more can be exacted from his labour; i. e., if when fed on bread he was obliged to retain for the maintenance of himself and family the labour of Monday and Tuesday, he will, on potatoes, require only the half of Monday; and the remaining half of Monday and the whole of Tuesday are available either for the service of the state or the capitalist." (*26. The Source and Remedy of the Nation. Diff.* Lond. 1821.)

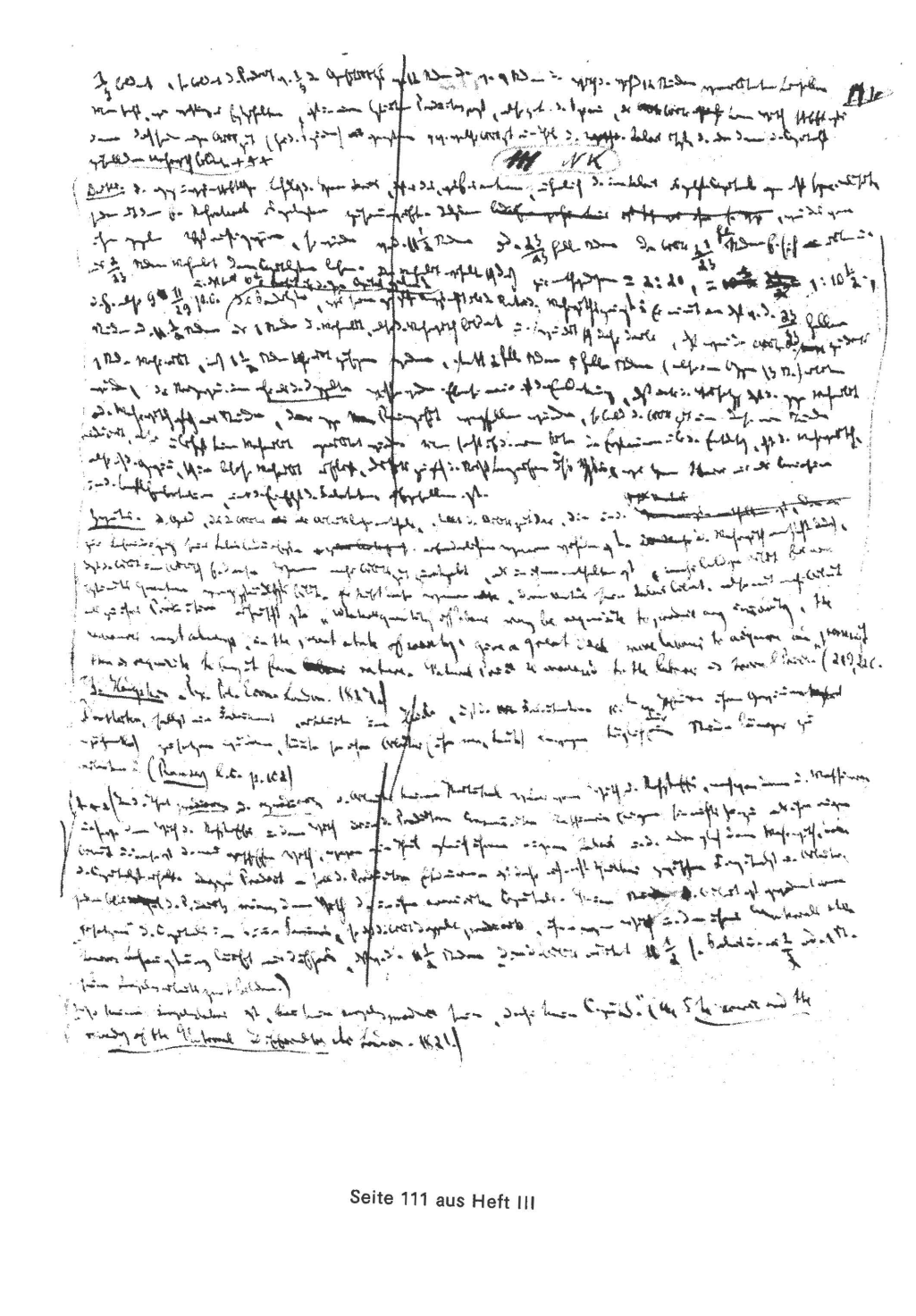
"Whatever may be *due* to the capitalist, he *can only receive* the surplus labour of the labourer; for the labourer *must live.* But it is perfectly true, that if capital does not decrease in value as it increases in amount, the capitalist will exact from the labourers the produce of every hour's labour beyond what it is *possible* for the labourer to subsist on: and however horrid or disgusting it may seem, the capitalist may eventually speculate on the food that requires the least labour to produce it, and eventually say to the labourer: 'You sha'n't eat bread, because barley meal is cheaper. You sha'n't eat meat, because it is possible to subsist on beet root and potatoes.'" (23/24 l. c.)

Zusatz ad e) p. 107. "Wealth is disposable time and nothing more." (p. 6. *The Source and Rem. etc.*)

In der capitalistischen Production wird die Arbeit des Arbeiters viel grösser als bei dem *selbstständigen Arbeiter,* weil ihr Verhältniß durchaus nicht bestimmt ist durch das Verhältniß seiner Arbeit zu *seinem Bedürfniß,* sondern durch das unbeschränkte, schrankenlose Bedürfniß des Capitals für Surplusarbeit. „Die Arbeit, z. B. des Landmanns wird schon deßwegen viel mehr betragen, weil sie sich nicht mehr nach den bestimmten Bedürfnissen des Landmanns richtet." (p. 90 *Büsch, J. G.:* Abhandlung von dem Geldumlauf ... T. 1. Hamburg und Kiel, 1800.)

ad e. p. 104.

Das Verhältniß, was den Arbeiter zwingt zur Mehrarbeit, ist das Dasein seiner Arbeitsbedingungen ihm gegenüber als Capital. Es wird ihm kein



äusserer Zwang angethan, aber um zu leben – in einer Welt, wo die Waare durch ihren Werth bestimmt ist – ist er gezwungen, sein Arbeitsvermögen als Waare zu verkaufen, wogegen die Verwerthung dieses Arbeitsvermögens über seinen eignen Werth hinaus dem Capital zufällt. So schafft seine Mehrarbeit, wie sie die Mannigfaltigkeit der Production vermehrt, die *freie Zeit* für andre. Die Oekonomen lieben es dieß Verhältniß als *Naturverhältniß* oder *göttliche Einrichtung aufzufassen.* Was die durch das Capital hervorgebrachte Arbeitsamkeit angeht: "Legal constraint (zur Arbeit) is attended with too much trouble, violence and noise; creates ill will etc, whereas *hunger* is not only a peaceable, silent, unremitted pressure, but, as the most natural motive to industry and labour, it calls forth the most powerful exertions." (15. *A Dissertation on the Poor Laws.* By a Wellwisher to mankind. 1786, (The Rever. *Mr. J. Townsend*) republished London. 1817.) Da das Capitalverhältniß voraussezt, daß der Arbeiter zum Verkauf seines Arbeitsvermögens gezwungen ist, also wesentlich nur sein Arbeitsvermögen selbst zu verkaufen hat, sagt Townsend: "It seems to be *a law of nature*, that the poor should be to a certain degree improvident, that there always may be some to fulfil the most servile, the most sordid, and the most ignoble affairs in the community. The stock of human happiness is thereby much increased, the more delicate sind befreit von drudgery und können höheren callings etc ungestört nachgehn." (39. l. c.) "The poorlaw tends to destroy the harmony and beauty, the symmetry and order of that system, which god and nature |113| have established in the world." (p. 41) Dieser Pfaffe Townsend ist zwar nicht der eigentliche Entdecker der s. g. Populationstheorie, gab ihr aber zuerst die Form, worin Malthus sie sich aneignete und grosses literarisches Capital damit machte. Sonderbar ist es, daß mit Ausnahme des Venetianischen Mönches Ortes (*„Della Economia Nazionale" libri sei* 1774, viel geistreicher als Malthus) hauptsächlich Pfaffen der englischen Kirche mit dem „urgent appetite" und den „checks which tend to blunt the shafts of Cupid" (wie Townsend sagt) gerungen haben. Im Gegensatz zu dem katholischen Aberglauben (superstition sagt Townsend) nahmen sie das „Seid fruchtbar und mehret euch" für die Geistlichkeit selbst in Anspruch, während sie das Cölibat der arbeitenden Klasse predigten. «Iddio fa che gli uomini che esercitano mestieri di prima utilità nascono abbondantemente.» (p. 78. *Galiani: Della Moneta.* T. III bei *Custodi.*)

Der Fortschritt des nationalen Reichthums, sagt *Storch,* «fait naître cette classe *utile* de la société ... qui se charge des occupations les plus fastidieuses, les plus viles et les plus dégoûtantes, en un mot, qui prenant pour sa part tout ce que la vie a de désagréable et d'assujettissant, procure aux autres classes le *temps,* la sérénité d'esprit et la dignité conventionnelle de caractère dont elles ont besoin pour se livrer avec succès aux travaux relevés». (*Cours*

d'Éc. Pol. ed. Say. (p. 223) t. III. Paris. 1823.) „Unsere Zone erfordert Arbeit zur Befriedigung der Bedürfnisse, und *deßhalb* muß wenigstens *ein Theil* der Gesellschaft *unermüdlich arbeiten* ..." (Sir *Morton Eden: The State of the Poor, or an History of the Labouring Classes in England from the Conquest to the present period* etc. *London. 1797.* vol. I, Book I, ch. I.)

ad d p. 102. Dieß Gesetz schließt nur ein, daß bei gleichbleibender Productivität der Arbeit und gegebnem Normaltag, die Masse des Mehrwerths mit der Masse der gleichzeitig angewandten Arbeiter wächst. Es folgt daraus nicht, daß in allen Productionszweigen (z. B. der Agricultur) die Productivität der Arbeit dieselbe bleibt im Maasse wie grössre Quantität der Arbeit angewandt wird. (Dieß in Note zu setzen.)

Es folgt, daß bei übrigens gleichbleibenden Bedingungen, der Reichthum eines Landes, auf der Basis der capitalistischen Production, von der Masse des Proletariats, des auf Lohnarbeit angewiesnen Theils der Bevölkerung abhängt. «Plus un maître a d'esclaves et plus il est riche; il s'ensuit: que, à égalité d'oppression de masses, plus un pays a de prolétaires et plus il est riche.» (331. t. III. *Colins. „L'Économie Politique, Sources des Révolutions et des Utopies prétendues Socialistes. Paris. 1857."*)

Zusatz ad a. Illustration zum Mehrwerth.

Nach Jacob im Jahr 1815, als Weizenpreiß per Qr 80 sh. und das Durchschnittsproduct des acre 22 bushels (jezt 32) per acre, also Durchschnittsproduct des acre 11 *l.* St. Er berechnet, daß das Stroh die Ausgaben des Einherbstens, Dreschens und Bringens auf den Verkaufsplatz zahlt. Rechnet dann die items wie folgt:

	£	sh.		£	sh.
Samen (Weizen)	1	9	*Zehnten, Rates und Taxes:*	1	1
Dünger	2	10	*Rent*	1	8
	3	19			
Arbeitslohn	3	10	*Pächters Profit und Zins*	1	2
	7	9		3	11

In dieser Columne stellt die rechte Seite, Steuern, Abgaben, Rente, Pächters Profit und Zins nur den Gesammtmehrwerth dar, den der Pächter erhält (der Capitalist), aber Theile wovon er unter verschiednen Namen und Titeln an Staat, Landlord etc abgiebt. Der Gesammtmehrwerth also = 3 *l.* 11 sh. Das constante Capital (Samen und Dünger) = 3 *l.* 19 sh. Das gegen Arbeit ausgelegte 3 *l.* 10.

Dieser ||114| leztre Theil des Capitals, der variable, ist allein zu betrachten, wenn es sich um den Mehrwerth und das Verhältniß des Mehrwerths handelt.

Also im vorliegenden Fall, verhält sich Mehrwerth zu dem im Arbeitslohn ausgelegten Capital, oder ist die Rate, worin sich das im Arbeitslohn ausgelegte Capital vermehrt das Verhältniß von 3 *l.* 11 sh. zu 3 *l.* 10 sh. Das gegen Arbeit ausgelegte Capital von 3 *l.* 10 reproducirt sich als ein Capital von 7 *l.* 1 sh. Davon stellen 3 *l.* 10 nur den Ersatz des Arbeitslohns vor, dagegen 3 *l.* 11 sh. den Mehrwerth, der also über 100 % beträgt. Danach würde die nothwendige Arbeitszeit nicht ganz so groß wie die Surplusarbeit, ungefähr ihr gleich sein, so daß von dem normalen Arbeitstag von 12 Stunden 6 dem Capitalisten gehören (eingeschlossen die verschiednen Mittheilnehmer an diesem Mehrwerth.) Es kann nun zwar der Fall sein, daß z. B. dieser Preiß des quarters Weizen von 80 sh. über seinem Werth stand, also ein Theil seines Preisses daher rührt, daß andre Waaren unter ihrem Werth gegen Weizen verkauft wurden. Aber erstens handelt es sich nur darum klar zu machen, wie man überhaupt den Mehrwerth und daher die Rate des Mehrwerths zu verstehn hat. Andrerseits, wenn der Marktpreiß eines Scheffels Weizen etwa 10 Schilling über seinem Werth steht, so kann das den Mehrwerth, den der Pächter erhält, nur vergrössern, insofern er dem Ackerbauarbeiter seine Arbeit, die sich über ihren Normalwerth erhoben hat, nicht zu diesem Ueberschuß über den Normalwerth zahle.

Nehmen wir ein andres Beispiel aus der modernen englischen Agricultur und zwar folgende Real Bill eines high formed estate:

Jährliche Ausgaben in der Production selbst:		*Einnahmen und Abgaben des Pächters*	
	£		£
Dünger....	686	*Rent*	843
Samen	150	*Taxe*	150
Viehfutter	100	*Zehnten* (fehlen)	
Verluste,		*Profit*	488
Zahlungen an Gewerbsleute, u. s. w.	453		
	1389		1481.
Arbeitslohn	1690	(*Newman* F. W. Lectures on Polit. Econ. London. 1851 p. 166[167])	
	3079		

In diesem Beispiel also beträgt das variable oder gegen lebendige Arbeit ausgetauschte Capital 1690 *l.* St. Es reproducirt sich in 1690 + 1481 = 3171 *l.* St. Der Mehrwerth 1481 *l.*, das Verhältniß von Mehrwerth zum Theil des Capitals, aus dem er entspringt = $^{1481}/_{1690}$ oder etwas mehr als 87 p. c.

(„Die unauslöschliche Leidenschaft für Gewinn, die auri sacri fames, bestimmt stets die Capitalisten." (p. 163 *McCulloch. The Principles of Political Economy.* London. 1825.))

ad e. p. 104. «C'est parce que l'un travaille, que l'autre doit se reposer.» *(Sismondi, N. Princ. d'Ec. P. t. I p. 76/77.)*

ad e. p. 107. Die Mehrarbeit mit der Vervielfältigung der Producte bedingt die *Luxusproduction,* daß ein Theil der Production sich auf Production von Luxusproducten wirft oder was dasselbe ist, sich gegen dieselbe austauscht. (durch auswärtigen Handel)

«Dès qu'il y a surabondance (des products) de produits, le travail superflu doit être consacré à des objets de luxe. La consommation des objets de première nécessité est limitée, celle des objets de luxe est sans limite.» (p. 78 Sism. t. I N. P. etc) «Le luxe n'est possible, que quand on l'achète avec le *travail d'autrui;* le travail assidu, sans relâche, n'est possible, que lorsqu'il peut seul procurer, non les frivolités, mais les nécessités de la vie.» (p. 79. l. c.)

[Die *Nachfrage der Arbeiter* für Capital ist daher die einzige, deren der Capitalist bedarf, d. h. es dreht sich alles für ihn um das Verhältniß worin lebendige Arbeit für vergegenständlichte sich anbietet. "As to the demand *from* labour, that is, either the giving labour ‖115| in exchange for goods, or, if you choose to consider it in another form, but which comes to the same thing, the giving, in exchange for *complete products,* a future and *accruing addition of value* ..., conferred on certain particles of matter entrusted to the labourer. This is the real demand that it is material to the producers to get increased, as far as *any* demand is wanted, extrinsic to that which articles furnish to each other when increased." (57. *An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption etc. London. 1821.)*]

Wenn James Mill z. B. sagt: "To enable a considerable portion of the community to enjoy the advantages of *leisure,* the return to capital must evidently be large." (p. 50. *James Mill. E. of Pol. Ec.* London. 1821) so heißt das auch nichts als: Damit viele Musse haben, muß der Lohnarbeiter viel schanzen oder die freie Zeit des einen Theils hängt ab von dem Verhältniß der Surplusarbeitszeit zur nothwendigen Arbeitszeit des Arbeiters.

Die Aufgabe des Capitalisten ist es zu „obtenir du capital dépensé (dem gegen lebendige Arbeit ausgetauschten Capital) *la plus forte somme de travail possible*". (p. 62. *J. G. Courcelle-Seneuil: Traité théorique et pratique des Entreprises industrielles etc. Paris 1857. 2ième edit.)*

Daß die Verwerthung des Capitals, dem Mehrwerth, den es über seinen eignen Werth hinaus producirt, also seine productive Macht, in der Mehrarbeit besteht, die es sich aneignet, sagt *J. St. Mill* z. B. „*Capital,* genau zu sprechen, hat *keine productive Macht.* Die einzige productive Macht ist die der Arbeit, assistirt zweifelsohne von tools und acting upon materials ... Die *Productive Macht des Capitals* ist nichts als die Quantität der realen producti-

ven Macht (Arbeit), welche der Capitalist, vermittelst seines Capitals, *commandiren* kann." (*J. St. Mill: Essays on some unsettled questions of Pol. Economy. Lond. 1844.* p. 90, 91)

ad a.) Daß bei der Reproduction des Capitals und seiner Vermehrung der Werth des Rohmaterials und Maschinerie als solcher – überhaupt für den Productionsproceß gleichgültig, ist klar. Nimm Rohmaterial, z. B. Flachs. Wieviel Arbeit der Flachs einsaugen kann, um sich z. B. in Leinen zu verwandeln, hängt, wenn die Productionsstufe, bestimmter Grad der technologischen Entwicklung gegeben ist, nicht von seinem *Werth,* sondern von seiner *Quantität* ab, ebenso wie die Assistenz, die eine Maschine 100 Arbeitern leistet, nicht von ihrem Preiß, sondern von ihrem Gebrauchswerth abhängt.

ad p. 114) Oder nehmen wir ein andres Beispiel. *Symons* (J. C.) *Arts and Artisans at Home and Abroad. Edinb.* 1839 [p. 233], giebt z. B. folgende Berechnung für einen Glasgow mechanischen Weber mit 500 looms, calculated to weave a good fabric of calico or shirting, such as is generally made in Glasgow:

Kosten der Errichtung der Fabrik und Maschinerie	£ 18000
Jährliches Product, 150000 Stück zu 24 Yards zu 6 sh	£ 45000

Zins auf das Capital fixe und für die depreciation of value der Maschinerie	1800,	In diesem Fall beträgt Zins und Profit 1700 + 900 = 2600.
wovon wir 900 (5 p. c.) für den Zins rechnen wollen.		
Dampfmaschine, Oel, Talg, Ausbesserung der Maschinerie etc	2000	Der gegen Arbeit ausgelegte, sich reproducirende und vermehrende Theil des Capitals 7500 *l.*
Yarns and flax	32000	
Arbeitslohn	7500	Mehrwerth = 2600;
Profit	1700	Rate desselben also: beinahe 33 p. c.
	45000.	

|116| *ad b.) 99)*

R. Jones in seinem *"Essay on the Distribution of Wealth. London 1831"* betrachtet mit Recht die Frohnarbeit, oder was er labour rent (Arbeitsrente) nennt als die ursprünglichste Form der Rente, die man hier nur als eine bestimmte Form des Mehrwerths zu betrachten hat, der dem Landeigenthümer zufällt. Es ist also eine Form, worin die Landarbeiter einen Theil des Grund und Bodens besitzen, den sie zu ihrem eignen Unterhalt bebauen. Die Arbeitszeit, die sie hierauf verwenden, entspricht der nothwendigen Arbeitszeit, wodurch der Lohnarbeiter sein eignes Salair ersezt. Während aber z. B. der moderne Ackerbautaglöhner auf demselben Grund und Boden (dem vom

Pächter gemietheten) seine ganze Arbeitszeit realisirt – so wohl den Theil derselben, der seinen Lohn ersetzt, als den Theil der den Mehrwerth bildet – ebenso wie der Fabrikarbeiter dieselbe Maschinerie zur Verwirklichung seiner nothwendigen und seiner Mehrarbeit anwendet – findet hier nicht nur Theilung der Zeit statt (und viel handgreiflicher, als in der Lohnarbeit), sondern auch Theilung der Productionsbedingungen (der Productionssphäre) worauf diese Arbeitszeit realisirt wird.

Z. B. gewisse Tage in der Woche bearbeitet der Frohnarbeiter sein ihm zum Besitz angewiesnes Feld. Andre Tage arbeitet er auf dem herrschaftlichen Gut und für den Grundeigenthümer. Diese Form der Arbeit hat das mit Lohnarbeit gemein, daß was der Arbeiter dem Eigenthümer der Productionsbedingungen giebt nicht, wie in andren Productionsweisen, Product, noch Geld, # sondern *Arbeit selbst* ist. # Die Mehrarbeit erscheint hier handgreiflicher als in der Lohnarbeit geschieden von der nothwendigen Arbeit, weil nothwendige Arbeit und Mehrarbeit hier auf zwei verschiednen Terrains ausgeübt werden. Die zur Reproduction seines eignen Arbeitsvermögens nothwendige Arbeit arbeitet der Frohnarbeiter auf dem von ihm beseßnen Feld. Die Mehrarbeit für den Grundeigenthümer verrichtet er auf den herrschaftlichen Gütern. Durch diese räumliche Trennung erscheint auch die Trennung der Gesammtarbeitszeit in zwei Portionen handgreiflicher, während man bei dem Lohnarbeiter eben so gut sagen kann daß er von 12 etwa 2 für den Capitalisten arbeitet, als daß er von jeder Stunde, oder jedem beliebigen andren aliquoten Theil der 12 Stunden $^1/_6$ für den Capitalisten arbeitet. So erscheint also erstens die Trennung in nothwendige Arbeit und Mehrarbeit, Arbeit zur Reproduction seines eignen Arbeitsvermögens und Arbeit für den Eigenthümer der Productionsbedingungen, sinnfälliger, handgreiflicher in der Form der Frohnarbeit, als in der Form der Lohnarbeit. Zweitens aber folgt daraus, daß es in der Form des Frohnarbeitens sinnfälliger als in der Lohnarbeit erscheint, daß die Mehrarbeit unbezahlte Arbeit ist und daß der ganze Mehrwerth sich in Mehrarbeit, i. e. unbezahlte Arbeit auflöst. Arbeiteten die Frohnarbeiter 5 Tage in der Woche auf ihrem eignen Feld, den 6ten Tag auf dem herrschaftlichen, so ist es klar, daß sie diesen 6ten Tag unbezahlte Arbeit verrichten, nicht für sich, sondern [für] einen andren arbeiten, und daß die ganze Einnahme dieses andren das Product ihrer unbezahlten Arbeit ist; die eben darum Frohnarbeit heißt. Wenn Fabrikarbeiter von 12 Stunden täglich 2 für den Capitalisten arbeiten, so ist dieß dasselbe, als ob sie in der Woche 5 Tage für sich und 1 für den Capitalisten arbeiteten, also der Sache nach dasselbe, als ob sie einen Tag in der Woche Frohnarbeit für den Capitalisten verrichteten. In dem ganzen System der Frohnarbeit fällt die Form des Lohns weg und dieß macht das Verhältniß wieder handgreiflicher. Der Frohnarbeiter erhält die Productionsbedingun-

gen, die zur Verwirklichung seiner eignen nothwendigen Arbeit erheischt sind, ein für alle mal angewiesen. Er zahlt sich daher selbst sein Salair oder er eignet sich direkt das Product seiner nothwendigen Arbeit an. Bei dem Lohnarbeiter dagegen wird sein Gesammtproduct erst in Capital verwandelt, um ihm dann in der Form des Salairs wieder zuzufliessen. Wenn der Frohnarbeiter, der 1 Tag in der Woche für seinen Herrn arbeitet, das Product der ganzen Woche diesem auszuliefern hätte, der es dann in Geld verwandelte und von diesem Geld $^5/_6$ dem Frohnarbeiter zurückzahlte, so wäre der Frohnarbeiter nach dieser Seite hin in einen Lohnarbeiter verwandelt. Umgekehrt. Wenn der Lohnarbeiter, der 2 Stunden täglich für den Capitalisten arbeitet, das Product oder den Werth des Products seiner 5tägigen Arbeit selbst einkassirte (der Abzug des Werths für die Productionsbedingungen, Arbeitsmaterial und Mittel findet in beiden Verhältnissen, wenn auch unter verschiedner Form statt), und den 6ten Tag umsonst für das Capital arbeitete, so wäre er in einen Frohnarbeiter verwandelt. So weit die Natur und das Verhältniß von nothwendiger Arbeit und Mehrarbeit in Betracht kommen, ist das Resultat dasselbe.

Wir finden die Frohnarbeit in grösseren oder geringeren Dosen verquickt mit allen Formen der Leibeigenschaft. Wo sie aber rein erscheint, als das herrschende Productionsverhältniß, wie das namentlich der Fall war und zum Theil noch ist in slawischen Ländern und in den von den Römern besetzten Donautheilen, können wir mit Sicherheit sagen, ||117| daß sie nicht aus der Leibeigenschaft als ihrer Grundlage entsprang, vielmehr umgekehrt die Leibeigenschaft aus ihr entsprang. Sie beruht auf einem Gemeinwesen und die Mehrarbeit, die die Gemeindeglieder verrichteten über die zur Subsistenz hinaus nöthige, theils zu einem Reservefonds (gemeinschaftlichen), theils zur Bestreitung ihrer gemeinschaftlichen, politischen und religiösen Bedürfnisse, verwandelt sich nach und nach in Frohnarbeit für die Familien, die die Reservefonds und die politischen und religiösen Würden als ihr Privateigenthum usurpiren. In den Donaufürstenthümern, ebenso in Rußland, läßt sich dießer Usurpationsproceß genau nachweisen. Eine Vergleichung der Gier nach fremder Arbeitszeit auf Seiten der walachischen Bojaren und der englischen Fabrikanten hat das Interesse, daß in beiden die Aneignung fremder Arbeit als direkte Quelle des Reichthums erscheint; Mehrwerth als Mehrarbeit.

(“The employer will be always on the stretch to *economize* time and labour.” (p. 318. *Dugald Stewart.* vol. I *Lectures on Polit. Econ. Edinburgh 1855.* vol. VIII der collected works. ed. by *Sir W. Hamilton*) *ad p. 107. ad Zusatz ad e.*)

In der Frohnarbeit erscheint die surplusarbeit in ihrer ursprünglichsten „selbstständigen“ „freien“ Form; frei, insofern bei der Sklaverei der

Gesammttag der Sklaven wie des Viehs dem Eigenthümer gehört, die er natürlich füttern muß:

Selbst in der Moldau und Walachei jezt noch Naturalrente neben der Frohnarbeit. Wir nehmen hier das *Règlement Organique,* mis en vigueur en 1831. Es ist für unsren Zweck hier gleichgültig und daher nur nebenbei zu bemerken, daß Grundbesitz, Vieh etc in der That den walachischen Bauern *gehören,* daß durch Usurpation die Leistung an die proprieteurs entstand, und daß das russische Reglement die Usurpation zum Gesetz erhob. Die Naturalrente besteht [aus] $^1/_{10}$ aller übrigen Producte; $^1/_5$ Heu; $^1/_{20}$ Wein. (alles dieß in der Walachei.) Der Bauer besitzt: 1) für Haus und Garten 400 stagènes (about 2 □ mètres) en plaine, und 300 in den montagnes; 2) 3 pogones ($1^1/_2$ hectares) de terrain de labour; 3) 3 pogones de prairie à foin. (Weideland für 5 Stück Hornvieh)

Hier nebenbei zu bemerken: daß dieser Leibeigenschaftscode als Freiheitscode von den Russen (unter Kisseleff) proclamirt und von Europa anerkannt wurde. Zweitens: les boyars, en fait les rédacteurs du règlement. Drittens: Dem Verhältniß nach viel schlimmer in der Moldau als in der Walachei.

Nach dem Règlement schuldet jeder Bauer dem propriétaire im Jahr: 1) 12 Arbeitstage überhaupt. 2) 1 Tag Feldarbeit; 3) 1 Holztransport. Die Tage jedoch sind nicht nach der Zeit gemessen, sondern an dem zu vollbringenden Werk. Das organische Reglement selbst sezt daher fest, daß die 12 Arbeitstage gleich sein sollen dem Product einer Handarbeit von 36 Tagen, der Feldarbeitstag = 3 Tagen, der Holztransporttag ebenfalls = 3 Tagen. Summa summarum 42 Tagen. Es kommt aber hinzu die s. g. *iobagie* (Dienst, servitude), d. h. Arbeit für ausserordentliche Productionserheischnisse des propriétaire. Diese ausserordentliche Arbeit beträgt Lieferung auf Seiten der villages von 4 Mann auf 100 Familien, 3 in Dörfern von 63–75 Familien, 2 in Dörfern von 38–50, 1 für Dörfer von 13–25 Familien. Diese Iobagie ist geschäzt auf 14 Arbeitstage für jeden walachischen Bauer. So ist die durch das règlement selbst bestimmte Frohnarbeit = 42 + 14 = 56 Arbeitstagen. Das Ackerbaujahr besteht in der Walachei wegen des rauhen Climas aus 210 Tagen, wovon 40 für Sonntage und Feiertage, 30 im Durchschnitt für schlechtes Wetter abgehn, zusammen 70 Tage. Bleiben 140 Tage. Davon ab die 56 Frohntage. Läßt 84 Tage; ein Verhältniß jedoch nicht stärker als das vom englischen Ackerbauarbeiter, wenn die Zeit, die er für sein Salair arbeitet, verglichen wird mit der Zeit die er für Herstellung des unter Pächter, Kirche, Staat, Grundeigenthümer u. s. w. vertheilten Mehrwerths arbeitet.

Dieß sind die dem Eigenthümer gesetzlich zustehenden Frohntage, die gesetzliche Mehrarbeit. Indeß hat das Reglement es so eingerichtet, daß die

Frohnarbeit ohne Verletzung seines Buchstabens weiter ausgedehnt werden kann. Es bestimmt nähmlich jedes Tagwerk so, daß noch eine Zubusse auf die Arbeitszeit des folgenden Tags fällt, um es vollenden zu können. So bestimmt es z. B. „la journée de sarclage estimée douze perches en imposant une tâche double en étendue de celle que peut exécuter un homme en un jour", namentlich auf den Maispflanzungen. Die journée de sarclage ist in der That so eingerichtet durch das règlement „qu'il commence au mois de mai pour finir au mois d'Octobre".|

|118| „En Moldavie" sagte einer der grossen Bojaren selbst, „les 12 journées de travail du paysan, accordés par le règlement, équivalent en fait à 365 jours." [p. 311] Mit welchem Raffinement die Bojaren dieß Gesetz ausbeuten, um sich die Arbeitszeit der Bauern anzueignen, kann man weiter nachsehn in: *E. Regnault: „Histoire Politique et Sociale des Principautés Danubiennes". Paris. 1855.* p. 305 sqq.

Vergleichen wir nun damit den Heißhunger nach Arbeitszeit – Mehrarbeitszeit – auf Seiten der capitalistischen Production in England.

Es ist nicht meine Absicht hier auf die Geschichte der Ueberarbeit einzugehn, seit der Erfindung der Maschinerie in England. Die Thatsache ist, daß in Folge der Excesse Pesten ausbrachen, deren Verwüstung Capitalist und Arbeiter gleichmäßig bedrohten, daß der Staat, unter dem größten Widerstand der Capitalisten, Normaltage einführen mußte in den Fabriken (später überall auf dem Continent mehr oder weniger nachgeahmt) daß noch in diesem Augenblicke diese Einführung der Normaltage von den eigentlichen Fabriken auf andre Arbeitszweige ausgedehnt werden mußte (Bleichereien, Druckereien, Färbereien), und daß in diesem Augenblick dieser Proceß noch im Fortschreiten begriffen, der Kampf darum fortdauert, (z. B. zur Einführung der 10 Stundenbill, Ausdehnung des factory act z. B. auf die lace manufactur in Nottingham etc.) Für die détails über die früheren Phasen dieses Processes verweise ich auf: *F. Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Leipzig. 1845.* Der praktische Widerstand der Fabrikanten war indeß nicht grösser als der theoretische Widerstand, den ihre Dollmetscher und Apologeten, die professionellen *Oekonomisten* leisteten. Hat doch Herr *Newmarch,* der Mitherausgeber von Tooke's *„History of Prices"*, als Präsident der Section für ökonomische Wissenschaft, auf dem lezten Congress der *British association for Arts* etc. (der Name der Association nachzusehn), im Sept. 1861 zu Manchester, sich gedrungen gefühlt, die Einsicht in die Nothwendigkeit der gesetzlichen Regulirung und zwangsweisen Beschränkung des Normalarbeitstages in Fabriken etc als eine der allerneusten Errungenschaften der jetzigen politischen Oekonomie zu betonen, wodurch sie über ihren Vorgängern stehe!

Mein Zweck ist nur zur Parallele mit dem Heißhunger der Bojaren einige

Belegstellen aus den neusten Fabrikreports beizubringen; ditto 1 oder zwei Beispiele bezüglich von Industriezweigen, in denen die factory acts noch nicht eingeführt sind, (lace fabrik) oder erst kürzlich eingeführt wurden. (printing works.) Es handelt sich hier ja nur um einige Belege für die Tendenz, die in der Walachei nicht stärker wirkt als in England.

Erste Illustration. Lacetrade in Nottingham.
Daily Telegraph vom 17. Januar, 1860.

„Herr Broughton, ein county Magistrat, der präsidirte bei einem Meeting gehalten zu Nottingham, Townshall, am 14. Januar 1860, erklärte, es existire in dem Theil der lokalen Bevölkerung, die mit dem lacetrade zusammenhängt, ein in der ganzen übrigen civilisirten Welt durchaus unbekannter Grad von Leid und Entbehrung ... Kinder von 9 bis 10 Jahren werden aus ihren schmutzigen Betten gerissen um 2, 3, 4 Uhr Morgens, und gezwungen für die nackte Subsistenz bis 10, 11, 12 Uhr Nachts zu arbeiten, während ihre Glieder wegschwinden, ihre Gestalt zusammenschrumpft, ihr Gesicht verwittert, und ihr menschliches Wesen absolut in einen Steinähnlichen torpor verfällt, der äusserst schrecklich zu betrachten ist ... Wir sind nicht überrascht, daß Herr Mallet oder andre Fabrikanten auftreten, um Protest gegen jede Diskussion einzulegen ... Das System, wie der Rev. Montagu Valpy es beschreibt, ist ein System uneingeschränkter Sklaverei, Sklaverei in socialer, physischer, moralischer und geistiger Beziehung ... Was soll man von einer Stadt denken, die ein öffentliches Meeting abhält, um zu petitioniren, daß die Arbeitszeit für Männer auf *18 Stunden täglich* b e s c h r ä n k t *werden solle?* ... Wir declamiren gegen die Virginischen und Carolinischen Baumwollpflanzer. Ist jedoch ihr Negermarkt, mit allen Schrecken seiner Peitsche und Schacher in Menschenfleisch mehr verabscheuungswürdig als diese langsamen Menschenopfer, die stattfinden, damit veils und collars zum Vortheil der Capitalisten ||119| fabricirt werden?“

(Original lautet: “It was declared by Mr. Broughton, a county magistrate, who filled the chair at a meeting held in the Nottingham Town Hall on Saturday last (Jan. 14, 1860) that there is an amount of suffering and privation among that portion of the local population connected with the lace trade such as is utterly unknown anywhere else in the civilised world ... children of 9 or 10 years are dragged from their squalid beds at 2, 3, or 4 o'clock in the morning, and compelled to work for a bare subsistance until 10, 11, or 12 at night, their limbs wearing away, their frames dwindling, their faces whitening, and their humanity absolutely sinking into stone – like torpor utterly horrible to contemplate ... We are not surprised that Mr. Mallett or any other manufacturer should stand forward and protest against discussion ... The system, as Rev. Montagu Valpy describes it, is one of unmitigated slavery, socially, physically, morally, and spiritually ... What can be

thought of a town which holds a public meeting to petition that the *period of labour for men shall be diminished to 18 hours a day* ... We declaim against the Virginian and Carolinian cottonplanters. Is their black-market, however, their lash, and their barter of human flesh, more detestable than this slow sacrifice of humanity, which takes place in order that veils and collars may be fabricated for the benefit of capitalists?")

|120| Da überhaupt die falsche Ansicht existirt, als sei das Fabrikwesen ganz *anders* geworden, citire ich hier in der Note aus: *„General Register Office"*, 28 Oct. *1857* ("The Quarterly return of the Marriages, Births and Deaths etc) published by authority of the Registrar-General etc," *N. 35,* p. 6, wo es heißt: "Mr. Leigh, of the Deans gate subdistrict (Manchester), makes the following judicious remarks, which deserve the careful attention of the people at Manchester: Very sad there is the life of a child ... The total number of deaths, exclusive of coroner's cases, is 224, and of this number 156 were children under 5 years of age ... So large a proportion I have *never before* known. It is evident that whilst the ordinary circumstances affecting adult life have been to a considerable extent in abeyance, those militating against the very young have been in great activity ... 87 of the children died under the age of one year. Neglected diarrhoea, close confinement to ill ventilated rooms during hooping cough, *want of proper nutrition, and free administration of laudanum,* producing marasmus and convulsions, as well as hydrocephalus and congestion of brain, these must explain why ... the mortality (of children) is still so high.")

/119/ *Zweite Illustration. Factory Reports.*

"The fraudulent mill-owner begins work a quarter of an hour (sometimes more, sometimes less), before 6 a. m.; and leaves off a quarter of an hour (sometimes more, sometimes less) after 6 p. m. He takes 5 minutes from the beginning and end of the half hour nominally allowed for breakfast, and 10 minutes at the beginning and end of the hour nominally allowed for dinner. He works for a quarter of an hour (sometimes more, sometimes less) after 2 p. m. on Saturdays. 1)

Thus his *gain* (Hier ist der Gain direkt mit der stipitzten Surplusarbeit identificirt) is,

before 6 a. m.	15 minutes,	Total in 5	*On Saturdays*		*Total*
after 6 p. m.	15 ditto	days	before 6 a. m.	15 m.	*Weekly*
at breakfast			at breakfast		*Gain.*
time	10 „		time	10	340
at dinner		300 minutes	after 2 p. m.	15	minutes.
time	20			40	
	60				

Or 5 hours and 40 minutes weekly, which multiplied by 50 working weeks in the year, allowing two for holidays and occasional stoppages, are equal *to 27 working days.*" (p. 4. 5. *Suggestions etc by Mr. L. Horner* in *Factories Regulation Acts.* Ordered by the House of Commons to be printed, *9 August 1859.*)

"The profit to be gained by it (overworking over the legal time) appears to be, to many (millowners) a greater temptation than they can resist; they calculate upon the chance of not being found out; and when they see the small amount of penalty and costs, which those who have been convicted have had to pay, they find that if they should be detected there will still be a considerable *balance of gain.*" (34. *Report of the Inspectors of Factories for* the halfyear ended *31st Oct. 1856*) "Five minutes a day's increased work, multiplied by weeks, are equal to $2^1/_2$ days of production in the year." (35. l. c.) "In cases where the additional time is gained by *a multiplication of small thefts* in the course of the day, there are insuperable difficulties to the Inspectors making out a case." (p. 35. l. c. An dieser Stelle die so angeeignete overtime direkt als *theft,* „Diebstahl" bezeichnet von den officiellen englischen Fabrikinspektoren.)

/120/ Diese *small thefts* werden auch bezeichnet als *„petty pilferings of minutes"* (p. 48. l. c.) ferner as *„snatching a few minutes"* (l. c.), „or as it is termed, *‚nibbling'* or *‚cribbling at meal times'"*. (l. c.) "'If you allow me', said a highly respectable master to me, 'to work only 10 minutes in the day over time, you put one thousand a year in my pocket'." (p. 48 l. c.)

Nach den Fabrikinspektoren ist die Arbeitszeit in englischen *printworks* faktisch noch unbeschränkt, und haben noch im Jahr 1857 daselbst Kinder von 8 Jahren und drüber von 6 Uhr Morgens – 9 Uhr Abends (15 Stunden.) "The hours of labour in *printworks* may practically be considered to be unrestricted, notwithstanding the statutory limitation. The only restriction upon labour is contained in 22 of the Printwork act (8. and 9 Victoria C. 29) which enacts that no child – that is, no child between the ages of 8 and 13 years – shall be employed *during the night,* which is defined to be between 10 p. m. and 6 a. m. of the following morning. *Children, therefore of the age of 8 years,* may be *lawfully employed* in labour analogous in many respects to factory labour, frequently in rooms in which the temperature is oppressive, *continuously and without any cessation from work for rest or refreshment,* from 6 a. m. to 10 p. m. (16 Stunden); and a boy, having attained the age of 13, may lawfully be employed day and night for any numbers of hours without any restriction whatever. Children of the age of 8 years and upwards have been employed from 6 a. m. to 9 p. m. during the last half-year in my district." (39, *Reports of the Inspect. of Factories. 31st Oct. 1857,* Report of Mr. *A. Redgrave.*)

"An *additional hour* a day, gained by small instalments before 6 a. m. and after 6 p. m., and at the beginning and end of the times *nominally* fixed for meals, is nearly equivalent *to making 13 months in the year.*" (*Reports of the I. of F. 30th April 1858. Report of Mr. L. Horner* p. 9 [10]) So ängstlich sind die Fabrikinspectoren klar zu machen, daß der Gain nichts andres ist als Arbeitszeit, Surplusarbeitszeit, der Extragain daher Surplusarbeitszeit *über* den Normaltag hinaus. 3)

|121| Eine Zeit der Crise ändert daher nichts an dem Versuch overtime arbeiten zu lassen. Werden nur 3 oder 4 Tage in der Woche gearbeitet, so besteht der Profit überhaupt nur in der Surpluszeit, die während dieser 3 oder 4 Tage gearbeitet wird. Also *extraordinary profit* nur in der unbezahlten surplustime, die über die normale Surpluszeit und daher über den legal bestimmten Normaltag hinausgearbeitet wird. Multiplicire ich 2 Stunden Surplusarbeit mit 3 Tagen in der Woche, so ist der Mehrwerth natürlich nur halb so groß, als wenn ich sie mit 6 Tagen in der Woche multiplicire. Daher während der Crisen um so grösser die Versuchung, in den Tagen, die *wirklich gearbeitet* wird, *Ueberzeit,* d. h. mehr unbezahlte Arbeitszeit als sonst arbeiten zu lassen. (Andre Fabrikanten thun faktisch dasselbe durch Herabsetzung des Arbeitslohns, d. h. durch Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit während der 3 oder 4 Tage, in denen gearbeitet wird.) Daher 1857–58: "It may seem inconsistent that there should be any overworking (durchaus nicht inconsistent, daß der Fabrikant während der Crise den größtmöglichsten Theil *unbezahlter* Arbeitszeit zu snatch sucht) at a time when trade is so bad; but that very badness leads to transgressions by unscrupulous men; they get the *extra-profit of it.*" ([p. 10] *Reports* etc 30th *April 1858.* Report of *Mr. L. Horner*) (Je schlechter die Zeit, je weniger Geschäfte gemacht, desto grösser soll der Profit auf das gemachte Geschäft sein.) Daher bemerkt H. l. c., daß zu derselben Zeit, wo 122 mills in seinem Distrikt ganz aufgegeben wurden, 143 still standen und alle übrigen short time arbeiteten, das overwork over the legal time hinaus fortgesetzt wurde. (l. c.) Ebenso berichtet aus demselben Jahr Fabrikinspektor T. J. *Howell.* "I continue (although in den meisten Fabriken wegen der bad time nur half time worked), however, to receive *the usual number of complaints* that half or 3 quarters of an hour in the day are snatched from the workers by encroaching upon the times allowed for rest and refreshment during the working day, and by starting 5 minutes and more before the proper time in the morning and by stopping 5 minutes or more after the proper time in the evening. These petty pilferings, amounting in the whole to from half to three quarters of an hour daily, are very *difficult of detection.*" (p. 25. l. c. *T. J. Howells Report.*) 4) 5) 6)

"To prove a systematic course of overworking, made up of minutes taken at 6 different times of the day, could manifestly not be done by the obser-

vation of an Inspector." ([p. 35] *Reports.* L. Horner. 31st Oct. 1856.) "It is *this general acquiescence in the practice, if not approbation of the principle,* and the general concurrence that the limitation of labour is expedient etc." (*Reports* etc. 31st Oct. 1855 p. 77) In demselben Maaß wie die capitalistische Production, hence das Fabriksystem, sich auf dem Continent entwickelt haben waren die Regierungen (Frankreich, Preussen, Oesterreich etc) gezwungen dem englischen Beispiel der Beschränkung der Arbeitszeit d'une manière ou d'une autre nachzufolgen. Sie haben meist, mit gewissen Modificationen, die englische Factory legislation copirt und copiren müssen.|

|122| In Frankreich existirte faktisch vor 1848 kein Gesetz zur Beschränkung des Arbeitstags in Fabriken. Das Gesetz vom 22. März, 1841, (dessen Grundlage 3 und 4 Wm IV. C. 103) zur Beschränkung der Kinderarbeit in Fabriken (factories, works und workshops employing moving power, or a continuous fire, and all establishments giving employment to more than 20 workmen) blieb *ein todter Buchstabe* und ist bis zu diesem Tag nur im *Département du Nord* praktisch durchgeführt. Uebrigens können nach diesem Gesetz *Kinder under 13 Jahren* auch in der Nacht (between 9 p. m. und 5 a. m.) angewandt werden „upon the occasion of urgent repairs, or the stoppage of a waterwheel", *Kinder über 13 Jahre* auch *während der Nacht,* „if their labour is indispensable".

Am 2. März 1848 erließ die provisorische Regierung ein Gesetz, wonach die Arbeitszeit, nicht nur in Fabriken, sondern in allen Manufakturen und Handwerksshops, nicht nur für Kinder, sondern auch für erwachsne workmen, auf 10 Stunden in Paris und 11 in den Departementen beschränkt wurde. Die provisorische Regierung ging von der falschen Voraussetzung aus, daß der normale Arbeitstag in Paris 11, in den Departementen 12 Stunden sei. Aber: „In der grösseren Anzahl Spinnereien dauerte die Arbeit 14–15 Stunden, zum grossen Schaden der Gesundheit und Moralität der Arbeiter und besonders der Kinder; und selbst länger." *(Des classes ouvrières en France, pendant l'année 1848.* Par *M. Blanqui.)*

Die National Versammlung, durch Gesetz vom *8. Sept. 1848* modificirte dieß Gesetz dahin: "The daily labour of the workman in manufactures and works shall not exceed 12 hours. The government has power to declare exceptions to the above enactment in those cases where the nature of the work or of the apparatus requires it." Durch Dekret vom 17. Mai, 1851 führten die Regierungen diese *Ausnahmen* aus. Es sind erstens verschiedne Zweige bestimmt, worauf das Gesetz vom 8. Sept. 1848 nicht ausdehnbar. Ferner aber wurden folgende Einschränkungen gemacht: "*The cleaning of machinery at the end of the day;* work rendered necessary by accident to the moving power, the boiler, the machinery, or the building. Labour may be extended in the following cases: For 1 hour at the end of the day for

washing and stretching pieces in dye works, bleach works, and cotton print works. For 2 hours in sugar factories, and refineries, and in chemical works. For 2 hours during *120 days* a year, at the choice of the manufacturer, and with the sanction of the Préfet, in dye works, print works, and finishing establishments." (Factory *Inspector A. Redgrave,* Reports etc 31 Oct. 1855 p. 80 bemerkt mit Bezug auf die Ausführung dieses Gesetzes in Frankreich: "I have been assured by several manufacturers that when they have wished to avail themselves of the permission to extend the working day, the workmen have objected upon the ground that an extension of the working day at one moment would be followed by a curtailment of the ordinary number of hours at another ... and they especially objected to work beyond the 12 hours per day, because the law which fixed those hours is the only good which remains to them of the legislation of the Republic."

"the *prolongation of the working day* is *optional* with the workmen ... when it is mutually agreed ... the rate per hour (beyond 12) is generally higher than their ordinary pay." (p. 80 l. c.) A. Redgrave bemerkt p. 81, daß in Folge der Ueberarbeit und der damit verbundnen körperlichen Entnervung und geistigen Demoralisation „the labouring population of Rouen and Lille ... have succumbed" become „diminutive in growth" und „many are afflicted with that species of lameness which in England has given to its victims the name of ‚factory cripples'". (p. 81 l. c.)

"It must be admitted that a daily labour of 12 hours is a sufficient call upon the human frame, and when the requisite intervals for meals, the time required for going to and returning from work, are added to the hours of labour, the balance at the disposal of the workman is *not excessive.*" (p. 81 *A. Redgrave* l. c.)

Unter den heuchlerischen Vorwänden (Einwänden) der englischen manufacturers against the *Ten Hours' Bill* folgendes: "One of the many objections made to the Ten Hours' Bill was the danger of throwing upon the hands of the young persons and females *so much leisure time,* which, from their defective education, they would ||123| either waste or misuse; and it was urged that *until* education progressed, and means were provided for occupying in profitable mental or social employment the leisure Hours which the Ten Hours' Bill proposed to award to the Factory population, it was more advisable, in the interests of morality, that the *whole* of *the day should be spent in the factory.*" (87. *A. Redgrave.* l. c.)]

[Wie sehr Macaulay ökonomische facts entstellt, um als Whig Apologet des Bestehenden auftreten zu können – Cato Censor nur gegen die Vergangenheit, Sykophant der Gegenwart – aus folgender Stelle u. a.: "The practice of setting children prematurely to work, a practice which the state, the legitimate protector of those who cannot protect themselves, has, in our time,

wisely and humanely interdicted, prevailed in the 17th century to an extent which, when compared with the extent of the manufacturing system, seems almost incredible. At Norwich, the chief seat of the clothing trade, a little creature of six years old was thought fit for labour. Several writers of that time, and among them some who were considered as eminently benevolent, mention, with exultation, the fact, that in that *single city* boys and girls of tender age, created wealth exceeding what was necessary, for their own subsistence by 12000 pounds a year. The more carefully we examine the history of the past, the more reason shall we find to dissent from those who imagine that our age has been fruitful of new social evils. The truth is, that the evils are, with scarcely an exception, old. That which is new is the intelligence which discerns and humanity which remedies them." (Macaulay's *England Vol I. p. 417.*) Die Stelle beweist grade das Gegentheil, nähmlich daß damals Kinderarbeit noch eine exceptionelle Erscheinung war, deren Oekonomisten als besonders rühmlich und mit Exultation Erwähnung thun. Welcher moderne Schriftsteller würde es als etwas besonders Auffälliges erwähnen, daß Kinder von zartem Alter in den Fabriken vernutzt werden? Zu demselben Resultat kommt jeder, der Schriftsteller wie Child, Culpeper etc mit gesundem Menschenverstand liest.)

Die legal time of working exceeded oft "by keeping the children, young persons, and women in the mill to clean the machinery during a part of the mealtimes, and on saturdays after 2 o'clock, in place of that work being done within the restricted time". (p. 12. *L. Horner.* Reports etc *30th April 1856.*)

7) Dieß overworking findet auch statt mit workpeople "who are not employed on piece-work, but receive weekly wages". *(L. Horner* p. [8] 9. *Reports of the Insp. o. F. 30th April 1859)*

(M. Horner, besides being one of the Factory Inquiry Commissioners of 1833, was one of the original Inspectors of Factories, and during the early days of factory supervision had to contend with serious difficulties.) Horner sagt in seinem letzten Report d. d. *30th April 1859:* "The education of the children, *professedly* provided for, is, in numerous cases, an utter mockery; the protection of the workpeople against bodily injuries and death from unfenced machinery, also *professedly* provided for, has become, practically, a dead letter; the reporting of accidents is, to a great extent, a mere waste of public money ... Overworking to a very considerable extent, still prevails; and, in most instances, with that security against detection and punishment, which the *law itself affords.*" (p. 9, 8 l. c.)

(Children above 13 years qualified to be employed for the same number of hours as adult men; half-timers children under 13 years.)

|124| "The fact is, that prior to the Act of 1833, young persons and children were worked *all night, all day, or both ad libitum.*" (*Reports* etc 30th April

1860 p. [50]51) Durch den Act of 1833 *night* between $8^1/_2$ p. m. und $5^1/_2$ a. m. Die millowners permitted „to take their legal hours of labour at any period within $5^1/_2$ a. m. und $8^1/_2$ p. m." This signification of „day" und „night" continued through all the subsequent Factory acts, though with restricted hours of work until 1850, when, for the first time, the day hours of permitted labour, were fixed at from 6 a. m. to 6 p. m., and in winter from 7 a. m. to 7 p. m. if so desired by the mill occupier.

"the bulk of the accidens happened in the largest mills... the perpetual scramble for every minute of time, where work is going on by an unvarying power, which is indicated at perhaps a thousand horses, necessarily *leads to danger. In such mills, moments are the elements of profit* – the attention of everybody's every instant is demanded. It is here, where ... there may be seen a perpetual struggle between life and inorganic forces; where the mental energies must direct, and the animal energies must move and be kept equivalent to the revolutions of the spindles. They must not lag, notwithstanding the strain upon them either by excessive excitement or by heat; nor be suspended for an instant by any counter attention to the various movements around, for in every lagging there is loss." (p. 56. Rep. of the In. of F. *30th* April 1860.) **10)**

"The *Children's Employment Commission*, the reports of which have been published several years, brought to light many enormities, and which still continue, – some of them much greater than any that factories and printworks were ever charged with ... Without an organized system of inspection by paid officers, responsible to Parliament, and kept to their duty by halfyearly reports of their proceedings, the law would soon become inoperative; as was proved by the inefficiency of all the Factory Laws prior to that of 1833, and as is the case at the present day in France: the Factory Law of 1841 containing no provision for systematic inspection." (10. Rep. o. t. *Insp. etc 31st Oct. 1858*)

The Factory Acts "have put an end to the premature decrepitude of the former long-hour workers; *by making them masters of their own time* they have given them a moral energy which is directing them to the eventual possession of political power". (47. Rep. o. th. I. o. F. 31st *Oct. 1859*)

"A still greater boon is, the *distinction* at last made clear *between the worker's own time and his master's. The worker knows now when that which he sells is ended,* and *when his own begins;* and, by possessing a sure fore knowledge of this, is enabled to pre-arrange *his own minutes* for his *own purposes!"* (l. c. p. 52) Dieß sehr wichtig mit Bezug auf die Festsetzung des Normaltags. Vor 1833: "The master had no time for anything but money the servant had no time for anything but labour." (l. c. p. 48)

"The cupidity of millowners, whose cruelties in the pursuit of gain have

+ hardly been exceeded by those perpetrated by the Spaniards on the conquest of America, in the pursuit of gold." (p. 114. *John Wade. History of the Middle and W. Classes. 3 ed. Lond. 1835)*|

|124a| "Certain classes of workers (such as the adult males, and female weavers) have a direct interest in working overtime, and it may be supposed that they exercise some influence over the more juvenile classes, which latter have, besides, a natural dread of dismissal by giving any evidence or information calculated to implicate their employers ... even when detected (the juvenile workers) in working at illegal times, their evidence to prove the facts before a Bench of Magistrates, can seldom be relied on, as it is given at the risk of losing their employments." (p. 8. *Factory Inspectors' Reports. for halfyear ending October 31st 1860)*

"A factory employs 400 people, the half of which work by the 'piece' and have ... a direct interest in working longer hours. The others 200 are paid by the day, work equally long with the others, and get no more money for their overtime. A habit has arisen in some localities of starting systematically 5 minutes before and ceasing 5 minutes after the proper hour. There are 3 starting and 3 leaving off times each day; and thus 5 minutes at 6 different times, equal to half an hour are gained daily, not by one person only, but by 200 who work and are paid by the day. The work of these 200 people for half an hour a day is equal to one person's work for 50 hours, or $^5/_6$ of one person's labour in a week, and is *a positive gain to the employer.*" (l. c. p. 9.)

Wird auf Stückwerk gezahlt, so hat der Arbeiter allerdings einen Antheil an seiner overtime und eignet sich selbst einen Theil der surplustime an, worin er arbeitet. Der Capitalist hat aber abgesehn von der raschren Verwerthung des Capital fixe surplusprofit, selbst wenn er die Stunde overtime ebenso sehr oder selbst höher zahlt, wie die Stunden des normalen Arbeitstags, 1) weil er die Maschine, womit gearbeitet wird (z. B. Spindeln, Webstühle) nicht zu vermehren braucht. Derselbe Arbeiter, ob er 12 oder 15 Stunden arbeitet arbeitet am selben powerloom zugleich. Ein Theil der Capitalauslage fällt also weg bei dieser Production von surplustime. 2) Ist der Normaltag 12 Stunden, wovon 2 Stunden Surplusarbeit, so müssen 10 Stunden bezahlt werden für 2 St. Surpluszeit.

Hier wird von den 30 Minuten ($^1/_2$ Stunde) $^1/_6$ gewonnen, = 5 Minuten und ihm 25 Minuten gezahlt. Die Surpluszeit sonst davon abhängig, daß der Arbeiter erst 10 Stunden für sich arbeitet. Hier dieß schon vorausgesetzt, daß er sein nothwendiges Salair verdient hat. Er kann also mit 1 aliquoten Theil der overtime abgefunden werden.

Ist die overtime *gratis,* so gewinnt das Capital sie, ohne nothwendige Arbeitszeit zu zahlen; 100 Arbeitsstunden overtime, wenn 10 Stunden

täglich gearbeitet wird = der Arbeitszeit von 10 Arbeitern, für die der Arbeitslohn *ganz gespart* ist.|

|124b| Die Bleaching and Dyeing Acts were to come into operation on August 1, 1861.

Die *Haupt*bestimmungen der *eigentlichen factory acts* sind:

"All persons under 16 years of age must be examined by the certifying surgeon. Children cannot be employed under the age of 8 years. Children between 8 and 13 years of age can only be employed for half-time, and must attend school daily. Females and young persons under the age of 18 years cannot be employed before 6 o'clock in the morning nor after 6 o'clock in the evening, nor after 2 o'clock in the afternoon of Saturdays. Females and young persons cannot be employed during a meal time, nor be allowed to remain in any room in a factory while any manufacturing process is carried on. Children under 13 years of age cannot be employed both before noon and after 1 o'clock on the same day." (p. 22, 23 l. c.) — "The hours of work are governed by a public clock; generally the clock of the nearest railway station ... It is sometimes advanced by way of excuse, when persons are found in a factory either during a meal hour or at some other illegal time, that they will not leave the mill at the appointed hour, and that compulsion is necessary to force them to cease work, especially on saturday afternoons. But, if the hands remain in a factory after the machinery has ceased to revolve, and occupy themselves in cleaning their machines and in other like work, they would not have been so employed if sufficient time had been set apart specially for cleaning etc either before 6 P. M. or before 2 P. M. on saturday afternoons." (p. 23 l. c.) Fernre Bestimmung der factory acts in Bezug auf mealtimes: "One hour and a half must be given to all young persons and females, persons at the same time between 7.30 a. m. and 6 p. m.; of this one hour must be given before 3 p. m., and no person can be employed for more than 5 hours before 1 p. m. without an interval of 30 minutes. The usual mealhours of mechanics throughout the country are, half an hour for breakfast and an hour for dinner." (24 l. c.)

8)

Fernre Bestimmung der factory acts:

"The parent is required to cause his child to attend school for 3 hours daily for 5 days in the week. The occupier is restricted from employing children unless he shall have procured on each Monday morning a schoolmaster's-certificate that each child has attended school for 3 hours daily for 5 days in the preceding week." (p. 26)

In frühern Jahrhunderten, in den Zeiten die der capitalistischen Production vorhergehn, finden wir ebenfalls gewaltsame, i. e. gesetzliche Regulierung von Seiten der Regierungen. Aber um den Arbeiter zu zwingen, eine *bestimmte* Zeit zu arbeiten, während die jetzigen Regulationen alle nur

umgekehrt bestimmt sind, den Capitalisten zu zwingen ihn *nur bestimmte Zeit* arbeiten zu lassen. Dem entwickelten Capital gegenüber kann die Arbeitszeit nur durch Regierungszwang eingeschränkt werden. Auf den Stufen, wo das Capital sich erst entwickelt, tritt der ||124c| Regierungszwang ein, um den Arbeiter gewaltsam in Lohnarbeiter zu verwandeln.

"When population is scanty, and land abundant, the free laborer is idle and saucy. Artificial regulation has often been found, not only useful, but absolutely necessary to compel him to work. At this day, according to Mr. Carlyle, the emancipated negroes in our West India Islands, having hot sun for nothing, and plenty of pumpkin (Kürbiß) for next to nothing, will not work. He seems to think legal regulations compelling work absolutely necessary, even for their own sakes. For they are rapidly relapsing into their original barbarism. So in England 500 years ago, it was found, by experience, that the poor need not, and would not work. A great plague in the 14th century having thinned the population, the difficulty of getting men to work *on reasonable terms* grew to such a height as to be quite intolerable, and to threaten the industry of the kingdom. Accordingly, in the year 1349, the Statute 23rd, Edward III, was passed, compelling the poor to work, and interfering with the wages of labor. It was followed with the same view through several centuries by a long series of statutable enactments. The wages of artisans, as well as of agricultural laborers; the prices of piece-work, as well as of day-work; the periods during which the poor were obliged to work, nay, *the very intervals for meals* (as in the Factory acts of the present day) were defined by law. Acts of Parliament regulating wages, but *against* the laborer, and in favor of the master, lasted for the long period of 464 years. Population grew. These laws were then found, and really became, unnecessary and burdensome. In the year 1813, they were all repealed." (p. 205, 206. *Sophisms of Free Trade* etc *7th ed. London 1850*)

„Aus dem Statut von 1496 geht hervor, daß die Nahrung betrachtet wurde als Equivalent für $^1/_3$ des Einkommens eines Handwerkers und $^1/_2$ des Einkommens eines *labourer's,* welches eine größre Stufe von Unabhängigkeit unter den Arbeitern anzeigt als jezt vorherrscht; denn die Nahrung von labourers und artificers wird nun zu einer höheren rate auf ihre wages veranschlagt. *Die Stunden für meals und relaxation waren liberaler als heutzu Tage.* Sie betrugen z. B. vom März zu September 1 Stunde für Frühstück, $1^1/_2$ Stunden für Mittagessen und $^1/_2$ Stunde für noon-meate. (Also im Ganzen 3 Stunden) Im Winter wurde gearbeitet von 5 Uhr Morgens bis es dunkel wird. Dagegen jezt in den Cottonfabriken $^1/_2$ Stunde für ||124d| Frühstück, 1 Stunde für dinner," also nur $1^1/_2$ Stunde, *grade die Hälfte vom 15t Jhhdt.* (p. 25, 24 und 577, 578. *John Wade. History of the Middle and Working Classes. 3 ed. Lond. 1835.*)

Der *Bleaching and Dyeing Works Act* 1860 erlassen.

Die Bestimmungen in *Print Work Act, Bleaching and Dyeing Works Act* und dem *Factory Act* sind verschieden.

"The Bleaching etc Works Act limits the hours of work of all females and young persons between *6 a. m. and 8 p. m.*, but does not permit children to work *after 6 p. m.* The Print Works Act limits the hours of females, young persons and children between 6 a. m. und 10 p. m., provided the children have attended some school for 5 hours in any day but Saturday before 6 o'clock p. m." (p. 20, 21. *Factory Inspector's Reports for 31st Oct. 1861.*) "The Factory Acts require $1^1/_2$ hours to be allowed during the day, and that they shall be taken between 7.30 a. m. and 6 p. m. and one hour thereof shall be given before 3 o'clock in the afternoon; and that no child, young person, or female shall be employed more than 5 hours before 1 o'clock in the afternoon of any day without an interval for meal time of at least 30 minutes ... In dem Printing Act *no* requisition ... *for any meal time at all.* Accordingly, young persons and females may work from 6 o'clock in the morning till 10 o'clock at night without stopping for meals." (p. 21. l. c.) "In Print Works a child may work between 6 o'clock in the morning and 10 o'clock at night ... by the Bleach Works Act a child may only work as under the Factories Act, whilst the labour *of the young persons and females,* with whom it has been previously working during the day, may be continued till 8 o'clock in the evening." (22. l. c.)

"*To take the silk manufacture* for example, since *1850*, it has been lawful to employ children above 11 years of age (also von 11–13 Jahren) in the winding and throwing of raw silk for $10^1/_2$ hours a day. From 1844 to 1850 their daily work, less Saturday, was limited to 10 hours; and before that period to 9 hours. These alterations took place on the ground that labour in silk mills was lighter than in mills for other fabrics, and less likely, in other respects also, to be prejudicial to health." (p. 26 l. c.) "the allegation put forth in 1850 about the manufacture of silk being a healthier occupation than that of other textile fabrics, not only entirely ||124e| fails of proof, but the proof is quite the other way; for the average death rate is exceedingly high in the silk districts, and amongst the female part of the population is higher even than it is in the cotton districts of Lancashire, where, although it is true that the children only work half time, yet from the conditional causes which render cotton manufacture unhealthy, a high rate of pulmonary mortality might be supposed to be inevitable." (p. 27. l. c.)

1)

Lord Ashley in seiner Rede über die Zehnstundenbill (March, 15th, 1844) sagt, daß damals die Arbeitsstunden in den österreichischen Fabriken „15, not unfrequently 17 hours a day". (*Ten Hours' Factory Bill.* London. 1844. p. 5) In Switzerland the regulations are very strict: "in the canton of Argovia,

no children are allowed to work, under 14 years, more than 12 hours and $^1/_2$; and education is compulsory on the millowners". In the canton of Zurich "the hours of labour are limited to 12; and children under 10 years of age are not allowed to be employed. ... In Prussia, by the law of 1839, no child who has not completed his or her 16th year, is to be employed more than 10 hours a day; none under 9 years of age to be employed at all". (p. [5] 6)

/V-196/ Subinspector Baker reports (Factory reports. 1843), as to "having seen several females, who, he was sure, could only just have completed their 18th year, who had been obliged to work from 6 a. m. to 10 p. m., with only $1^1/_2$ hours for meals. In other cases, he shows, females are obliged to work all night, in a temperature from 70 to 80 degrees ... I found (says Mr. Horner, Factory reports, 1843) many young women, just 18 years of age, at work from half past 5 in the morning until 8 o'clock at night, with no cessation except a quarter of an hour for breakfast, and 3 quarters of an hour for dinner. They may be fairly said to labour for 15 hours and a half out of 24. There are (says Mr. Saunders. *Fact. Rep.* 1843) among them females who have been employed for some weeks, with an interval only of a few days, from 6 o'clock in the morning until 12 o'clock at night, less than 2 hours for meals, thus giving them for 5 nights in the week, 6 hours out of its 24 to go to and from their homes, and to obtain rest in bed". (l. c. 20, 21)

Das frühre Abnutzen des Arbeitsvermögens, in andren Worten das frühe Altern, in Folge der gewaltsamen Verlängerung der Arbeitszeit:

"In the year 1833, a letter was addressed to me by Mr. Ashworth, a very considerable millowner in Lancashire, which contains the following curious passage: 'You will next naturally inquire about the old men, who are said to die, or become unfit for work, when they attain 40 years of age, or soon after.' Mark the phrase 'old men' at 40 years of age!" (l. c. p. 12) The government commissioner M' Intosh (one of those commissioners, sent expressly to collect evidence against that taken by the committee of 1832), says in his report of 1833: "Although prepared by seeing childhood occupied in such a manner, it is very difficult to *believe the ages* of men advanced in years, as given by themselves, so complete is their premature old age." (p. 13. l. c.)

/III-124e/ 1816 Sir R. Peel procured a committee of the House of Commons to examine into the apprentice act of 1802. U. a. Nach der Evidence of John Moss, overseer of einer Mill bei Preston, der Apprentice act was constantly set at nought. The witness did not even know of it. Die children in der mill fast alle apprentices von London parishes; were worked von 5 Uhr Morgens

bis 8 in der Nacht, das ganze Jahr durch, mit 1 Stunde für die 2 meals: invariably they worked von 6 am Sonntag Morgen bis 12, in cleaning the machinery for the week. (15 Stunden)

Durchschnittsarbeit bei den Bäckern in London 17 Stunden. 17 Stunden regulär in der ersten Zeit der Baumwollindustrie. Kurz nachher Einführung der Nachtarbeit.

Rate des Mehrwerths.

Wenn der Arbeiter 10 Stunden necessary labour arbeitet und 2 Stunden surpluslabour, so die Rate = $^2/_{10}$ = $^1/_5$ = 20 p. c. Es käme falsche Rechnung heraus, d. h. die Rate der Exploitation würde falsch constatirt, wenn man den ganzen Arbeitstag von 12 Stunden betrachtete und etwa sagte der Arbeiter erhält $^5/_6$, der Capitalist $^1/_6$ davon. Die Rate betrüge dann $^1/_6$ ($^{12}/_6$ = 2 Stunden), = $16^2/_3$ p. c. Derselbe Irrthum fände statt, würde das Product berechnet, und zwar nicht das Verhältniß des surplusproduce zu dem Theil des produce which = equivalent dem Arbeitslohn, sondern dem surplusproduce as aliquot part of the aggregate produce. Dieser Punkt sehr wichtig, nicht nur zur Bestimmung des Mehrwerths, sondern später entscheidend wichtig für richtige Bestimmung der Profitrate.|

|124f| «Il (einer der entrepreneurs in der first Zeit der Cottonindustry developement) m'a communiqué une idée admirable, je ne sais si elle lui appartient en propre, mais elle est vraiment digne de lui: c'est *d'organiser le travail nocturne.* Les ouvriers seront répartis en deux troupes, de manière à ce que chacune veille jusqu'au matin, de deux nuits l'une: les métiers ne se reposeront plus. Le travail, borné à 17 heures, laissait dormir pendant 7 grandes heures un capital énorme, la valeur des métiers, le loyer etc. Ces 7 grandes heures d'intérêt quotidien ne seront plus perdues. Il m'a exposé une combinaison, grâce à laquelle il rattrapera, et au-delà, ses frais d'éclairage, rien que par la manière d'établir le salaire nocturne.» (145, 146. *Sir Richard Arkwright* etc (1760 à 1792) par *St Germain Leduc.* Paris. 1842)

Dieß die Norm jetzt in den cottonfabrics zu Moskau. Viel scheußlicher noch in diesem Augenblick das in den Spiegelfabriken zu Manchester befolgte System; wobei auch Kinder angewandt. Nämlich 2 troupes, die sich alle 24 Stunden Tag und Nacht per je 6 Stunden ablösen. Wir lesen bei Babbage (*On the Economy of Machinery* etc Lond. 1832):

„Die ersten Maschinen Tüll zu fabriciren waren sehr theuer beim ersten Ankauf, von 1000 zu 1200 oder 1300 *l.* st. Jeder Fabrikant, Besitzer einer dieser Maschinen, fand bald, daß er mehr fabricirte, aber da ihre Arbeit auf 8 Stunden per Tag beschränkt war, konnte er in Bezug auf ihren Preiß nicht

mit der alten Fabrikationsmethode wetteifern. Dieser Nachtheil rührte von der beträchtlichen Summe her, die dem ersten établissement der Maschine gewidmet war. Bald aber bemerkten die Fabrikanten, daß mit derselben Ausgabe von ursprünglichem Capital und einer kleinen addition zu ihrem fonds de roulement, sie dieselbe Maschine während 24 Stunden arbeiten lassen konnten. Die Vortheile, die sie so realisirten, engagirten andre Personen ihre Aufmerksamkeit auf die Mittel sie zu vervollkommnen zu lenken; so daß ihr Ankaufpreiß eine beträchtliche Reduction in derselben Zeit erfuhr, als der Tüll sich schneller und in grösserer Quantität machte." (Ch. XXII.)

Dale, der Vorgänger Owens in der Cottonfabrik zu New-Lanark, selbst Philantropist, wandte die Kinder selbst unter 10 Jahren noch 13 Stunden an. «Pour couvrir la dépense de ces arrangements si bien combinés, et soutenir en général l'établissement, il était indispensablement nécessaire d'employer ces enfants dans l'intérieur des moulins à coton, depuis 6 heures du matin jusqu'à sept heures du soir, l'été comme l'hiver ... Les directeurs des charités publiques, par un motif d'économie mal entendue, ne voulurent pas envoyer les enfants confiés à leurs soins, à moins que les propriétaires de l'établissement ne s'en chargeassent dès l'âge de 6, 7 ou 8 ans.» (64) (*Examen Impartial des* Nouvelles Vues de M. Robert Owen et de ses Établissemens à New-Lanark en Écosse etc par *Henry Grey Macnab* etc traduit par *Laffon de Ladébat* etc Paris 1821.) «Ainsi, les arrangements de M. Dale et sa tendre sollicitude pour le bien-être de ces enfants, furent en dernier résultat presque entièrement inutiles et sans succès. Il avait pris ces enfants à son service, et sans leur travail il ne pouvait pas les nourrir.» (65 l. c.) »Le mal provenait de ce que les enfants ||124g| envoyés des hospices, beaucoup trop jeunes pour le travail, auraient dû être gardés quatre ans de plus, et recevoir une première éducation ... Si tel est le tableau fidèle et non exagéré de la situation de nos apprentis sortants des hospices, *dans notre système actuel de manufactures*, même sous les règlements les meilleurs et les plus humains, quelle ne doit pas être la situation déplorable de ces enfants sous un mauvais régime?» (66 l. c.)

Sobald Owen die Direction übernahm:

«Le système de recevoir des apprentis tirés des maisons de charité publique, fut aboli ... On renonça à l'habitude d'employer des enfants de 6 à huit ans dans les fabriques.» (74)

«Les heures de travail, 16 sur les 24, ont été réduites à 10 heures et demie par jour.» (98) Dieß galt natürlich als Gesellschaftsumwälzerisch. Grosses Geschrei der économistes und Bentham'schen „Philosophen".

„Aber noch leichter ist die Anschaffung des Brotes auf den östlichen Inseln in dem asiatischen Archipelagus, wo der Sago wild in dem Wald wächst. Wenn die Bewohner, indem sie ein Loch in den Stamm bohren, sich davon überzeugt haben, daß das Mark reif ist, so wird der Stamm umgeschlagen und in mehrere Stücke getheilt, das Mark wird herausgekratzt, mit Wasser gemischt und geseihet, es ist dann vollkommen brauchbares Sagomehl. Ein Baum giebt gemeiniglich 300 Pf. und kann 5–600 Pfund geben. Man geht dort also in den Wald und schneidet sich sein Brod, wie man bei uns sein Brennholz schlägt." (148. *Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Von J. F. Schouw.* 2te Auflage. Leipzig. 1854.)

Gesezt es sei 1 Tag (von 12 Stunden) per Woche nöthig damit dieser Brotschneider alle seine Bedürfnisse befriedige. Wäre capitalistische Production eingeführt, so müßte er 6 Tage per Woche arbeiten, um sich das Product dieses einen Tages anzueignen.

Die Surplusarbeit besteht natürlich aus derselben Art Arbeit wie die necessary. Ist der Arbeiter ein Spinner, so besteht seine Surplusarbeit im Spinnen und sein Surplusproduce im Gespinst. Ist er ein Kohlengräber, so etc. Man sieht also daß die Art der Arbeit, ihre besondre Qualität, der besondre Zweig, dem sie angehört, durchaus gleichgültig ist für das Verhältniß von surpluslabour zu necessary labour. Ebenso gleichgültig ist daher das Werthverhältniß der verschiednen Arbeitstage zu einander, oder, was dasselbe, das Verhältniß, worin a day of more or less skilled labour is equated with a day of unskilled average labour. Diese Ausgleichung berührt das hier untersuchte Verhältniß gar nicht. Der Vereinfachung wegen (der Darstellung) kann daher immer so raisonnirt werden, als wenn die Arbeit aller Arbeiter, die der Capitalist anwendet, = average unskilled labour, einfache Arbeit. In seiner Berechnung (im Geldausdruck der Arbeit) ist sie ohne hin – jede Art der Arbeit – *auf diesen Ausdruck* praktisch und faktisch reducirt. ‖124h| Die qualitativen Unterschiede in den verschiednen Arten von *average labour*, daß die eine mehr Gewandtheit erheischt, die andre mehr Kraft etc, gleichen sich praktisch unter einander aus. Was aber die *individuelle Verschiedenheit* der Arbeiter betrifft, die *dieselbe* Arbeit verrichten, so ist darüber folgendes zu bemerken: Diese Verschiedenheit am größten im handwerksmässigen Betrieb (und in den höhren Sphären der s. g. unproduktiven Arbeit.) Sie verschwindet mehr und mehr und ist auf kaum zu berechenbaren Spielraum beschränkt in der entwickelten capitalistischen Production, wo Theilung der Arbeit und Maschinerie vorherrscht. (Abgerechnet die kurze Lernzeit der Apprentices.) Der average Lohn muß hoch genug sein um den average Arbeiter am Leben als Arbeiter zu erhalten; und eine average Leistung ist

hier die Voraussetzung für den Arbeiter, um überhaupt als solcher ins Atelier zugelassen zu werden. Was über oder unter diesem average steht, Ausnahme und das ganze Atelier betrachtet, liefert sein ganzes Personal das average Product in der average Zeit des bestimmten Zweigs unter den average Productionsbedingungen. In dem Tags- Wochenlohn etc faktisch keine Rücksicht genommen auf diese individual differences. Wohl aber im Stücklohn. Dieß ändert am Verhältniß zwischen Capitalist und Arbeiter nichts. Ist die Arbeitszeit von A höher als die von B, so sein Lohn, aber auch die surplusvalue, die er schafft. Fällt seine Leistung unter den average, daher sein Lohn, so auch die surplusvalue. Das ganze Atelier muß aber den average liefern. Was über und unter dem average ergänzt sich und der average, den ohnehin das great bulk of labourers leistet, bleibt. Diese Sachen beim Arbeitslohn zu betrachten. Für das hier betrachtete Verhältniß gleichgültig. Uebrigens Stücklohn sehr früh in den englischen Fabriken. War einmal festgestellt, wie viel on an average in einer gegebnen Arbeitszeit geleistet werden konnte, so danach der Arbeitslohn bestimmt (zugleich die Zahl der Arbeitsstunden täglich gegeben.) Und in fact der Arbeitslohn (the aggregate) niedriger dann mit 17 Stunden Arbeit als mit 10. Nur bei *aussergewöhnlicher* overtime working käme der Unterschied den Arbeitern zu gut, daß sie von dieser extraordinary surplus labour part appropriate to themselves. Was übrigens auch da der Fall, wo extraordinary surpluslabour bei Taglohn etc.

Wir haben gesehn, der *Werth* beruht darauf, daß die Menschen sich zu ihren Arbeiten wechselseitig als gleichen und allgemeinen und in dieser Form gesellschaftlicher Arbeit verhalten. Dieß eine Abstraction, wie alles menschliche Denken, und gesellschaftliche Verhältnisse nur unter den Menschen, so weit sie denken und dieß Abstractionsvermögen von der sinnlichen Einzelheit und Zufälligkeit besitzen. Die Sorte Oekonomen, die die Bestimmung des Werths durch Arbeitszeit deßwegen angreifen, weil die Arbeiten von 2 Individuen in derselben Zeit nicht *absolut gleich* (obgleich im selben Fach) wissen überhaupt noch nicht, wodurch menschliche gesellschaftliche Verhältnisse von thierischen sich unterscheiden. Sie sind beasts. Als beasts finden dieselben Burschen denn auch keine Schwierigkeit zu übersehn, daß nicht 2 Gebrauchswerthe einander absolut gleich sind (nicht 2 Blätter, *Leibnitz*) und noch weniger Schwierigkeit Gebrauchswerthe, die absolut kein Maaß unter einander haben, *nach dem Grad ihrer Nützlichkeit* als Tauschwerthe zu schätzen.

Wäre die monetary expression (Geld to be supposed to keep its value, as it really does for longer periods) eines average Arbeitstags von 12 Stunden = 10 sh., so klar daß der Arbeiter der 12 Stunden arbeitet, dem Arbeitsgegen-

stand nie mehr als 10 sh. zufügen kann. Beträgt die Summe seiner täglichen nothwendigen Lebensmittel nun 5 sh., so hat der Capitalist 5 sh. zu zahlen und erhält 5 sh. surplusvalue, wenn 6 nur 4, wenn 7 nur 3, wenn 3 dagegen 7 etc. Bei gegebner Arbeitszeit – Länge des Arbeitstags – dieß festzuhalten, daß die Summe von necessary und surpluslabour im Product von constantem Werth sich darstellt und von equal monetary expression of that value, as long as the value of money remains constant.|

|125| 3) *Der relative Mehrwerth*

Wir nennen die bisher betrachtete Form des Mehrwerths *absoluten Mehrwerth,* weil seine Existenz selbst, die Rate seines Wachsthums, jede Zunahme desselben zugleich eine absolute Vermehrung des *geschaffnen* Werths ist. (des producirten Werths) Er entsteht, wie wir sahen, durch eine Verlängerung des nothwendigen Arbeitstags über seine Grenzen hinaus und seine absolute Grösse ist gleich der Grösse dieser Verlängerung, während seine relative Grösse – der proportionelle Mehrwerth oder die Rate des Mehrwerths – mit dem Verhältniß dieser Verlängerung dieser Fluxion zu ihrem Fluente, der nothwendigen Arbeitszeit gegeben ist. Ist die nothwendige Arbeitszeit 10 Stunden, so wird sie um 2, 3, 4, 5 Stunden verlängert. Folglich statt eines Werths von 10 Arbeitsstunden wird einer von 12–15 geschaffen. Die Verlängerung des *Normalarbeitstags,* d. h. der Summe der nothwendigen Arbeitszeit + der Surplusarbeitszeit ist hier der Prozess, wodurch der Mehrwerth wächst, vergrössert wird.

Gesetzt nun der Gesammtarbeitstag habe seine normalen Grenzen erreicht. So tritt dann erst die Tendenz des Capitals, Mehrwerth, d. h. Surplusarbeitszeit zu setzen, in ihrer eigenthümlichen und charakteristischen Weise hervor. Gesezt der Normalarbeitstag bestehe aus 12 Stunden, wovon 10 nothwendige Arbeitszeit, 2 Surplusarbeitszeit. Eine Verlängerung über diesen Zeitraum hinaus, also ein Wachsthum des absoluten Mehrwerths sei ausser Frage. Es ist natürlich klar, daß eine solche Schranke – wie man sie immer festsetzen mag – sich geltendmachen, eintreten muß. (Man kann, um das Problem ganz rein vor sich zu haben, auch unterstellen, daß die *Summe* des absoluten Mehrwerths nicht weiter gesteigert werden könne, indem die Arbeitsbevölkerung gegeben.) In diesem Falle also, wo der Mehrwerth durch eine Verlängerung des Gesammtarbeitstags nicht weiter gesteigert werden kann, wie kann er überhaupt noch gesteigert werden? Durch *Verkürzung* der *nothwendigen Arbeitszeit.* Wenn 12 Stunden der Gesammtarbeitstag, 10 Stunden nothwendige Arbeitszeit, 2 Stunden Surplusarbeitszeit, so kann der Mehrwerth oder die Surplusarbeitszeit z. B. um 50 $^{p}/_{c}$ wachsen, von

2 Stunden auf 3 – ohne daß der Gesammtarbeitstag verlängert wird – wenn die nothwendige Arbeitszeit von 10 Stunden auf 9 Stunden, um $^1/_{10}$ verkürzt würde. Das Quantum der Surplusarbeitszeit, folglich der Mehrwerth, kann wachsen, nicht nur dadurch daß die Surplusarbeitszeit direkt vermehrt wird durch eine gleichzeitige Verlängrung des Gesammtarbeitstags, sondern auch dadurch, daß die nothwendige Arbeitszeit verkürzt wird, also Arbeitszeit aus nothwendiger Arbeitszeit in Surplusarbeitszeit *verwandelt* wird. Der Normalarbeitstag würde nicht verlängert, wohl aber die nothwendige Arbeitszeit verkürzt und überhaupt das Verhältniß, worin der Gesammtarbeitstag zwischen Arbeit zum Ersatz des Salairs und Arbeit für Schöpfung des Mehrwerths getheilt ist, sich verändert haben.

Die nothwendige Arbeitszeit ist wie wir sahen nichts (als bezahlte Arbeitszeit) als die Arbeitszeit, die die im Salair, im Kaufpreiß des Arbeitsvermögens enthaltne Arbeitszeit ersezt. (in der That die zur Production des Salairs erheischte Arbeitszeit.) Sie könnte verkürzt werden durch eine Verkürzung des Salairs. Wird der Werth des Salairs gewaltsam herabgesezt, so auch die Arbeitszeit, die im Salair enthalten, also die Arbeitszeit, die zur Reproduction des Salairs, zu seinem Ersatz, gezahlt. Mit dem Werth fiele das Equivalent für den Werth; der diesem Werth entsprechende oder vielmehr gleiche Gegenwerth. Nun findet allerdings dergleichen in der Praxis statt. Der Preiß des Arbeitsvermögens, wie der jeder andren Waare, steigt und fällt in der Praxis über oder unter seinen Werth. Wir haben aber damit nichts zu schaffen, denn wir gehn von der Voraussetzung aus, daß der Preiß der Waare ihrem Werth entspricht, oder wir betrachten die Phänomene *unter dieser Voraussetzung.* Die Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit, um die es sich hier handelt, muß also unter der Voraussetzung entwickelt [werden], daß das Arbeitsvermögen zu seinem Werth verkauft, der Arbeiter den normalen Arbeitslohn erhält, also keine Verkürzung in der Summe der Lebensmittel stattfindet, die zur normalen und traditionellen Reproduction seines Arbeitsvermögens erheischt sind.

|126| (Steigen des Mehrwerths durch Herabsetzen des Arbeitslohns unter sein Durchschnittsmaaß, (ohne Vermehrung der Productivität der Arbeit) ist Steigen des Profits durch Herabdrücken des Arbeiters unter seine normalen Lebensbedingungen. Andrerseits Steigen des Arbeitslohns über sein normales Durchschnittsmaaß ist Theilnahme, Aneignung auf Seiten des Arbeiters von einem Theil seiner eignen Surplusarbeit. (ebenfalls bei gleichbleibender Productivkraft der Arbeit.) In dem ersten Fall the capitalist encroaches upon the vital conditions of the workman, and upon the times of labour necessary for its own sustainance. In dem zweiten Fall the workman expropriates part of his own surplus labour. In both cases the one loses what the other gains, but the workman loses in life, what the capitalist gains in money, and in the

other case the workman gains in enjoyment of life, what the capitalist loses in the rate of appropriating other people's labour.)

Jede Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit, die unter der Voraussetzung stattfindet, daß der Preiß des Arbeitsvermögens gleich seinem Werth, also der Lohn nicht unter den Normallohn herabgedrückt wird oder fällt, ist nur möglich durch *Vermehrung der Productivität der Arbeit* oder was dasselbe ist durch höhre *Entwicklung der Productivkräfte der Arbeit.*

Wir haben bei der Betrachtung der Waare gesehn: Steigt die Productivkraft der Arbeit, so wird derselbe Gebrauchswerth in kürzrer Arbeitszeit oder ein grössres Quantum derselben Gebrauchswerthe in derselben Arbeitszeit (oder geringrer Zeit, dieß aber in casus 2 eingeschlossen) producirt. Der Gebrauchswerth der Waare bleibt derselbe, obgleich ihr Tauschwerth fällt, d. h. ein geringres Quantum Arbeitszeit in ihr vergegenständlicht, weniger Arbeit zu ihrer Production erheischt ist. Die zur normalen Reproduction des Arbeitsvermögens erheischte Summe von Lebensmitteln ist nicht durch ihren Tauschwerth, sondern durch ihren Gebrauchswerth – qualitativ und quantitativ – bestimmt, also nicht durch die Arbeitszeit, die zu ihrer Herstellung erheischt ist, die in ihr vergegenständlicht ist, sondern durch das Resultat dieser Arbeitszeit, durch die reale Arbeit, soweit sie sich im Product darstellt. Kann also dieselbe Summe von Lebensmitteln durch erhöhte Productivität der realen Arbeit in kürzrer Arbeitszeit hergestellt werden, so fällt der Werth des Arbeitsvermögens, und damit die zu seiner Reproduction, zur Production seines Gegenwerths erheischte Arbeitszeit, die nothwendige Arbeitszeit, obgleich nach wie vor das Arbeitsvermögen zu seinem Werth verkauft wird. Ebenso wie eine andre Waare nach wie vor zu ihrem Werth verkauft wird, wenn sie heute $^1/_{100}$ weniger kostet wie früher, weil $^1/_{100}$ Arbeitszeit weniger in ihr enthalten ist, obgleich sie nach wie vor denselben Gebrauchswerth besitzt. Der Werth des Arbeitsvermögens und daher die nothwendige Arbeitszeit fallen hier, nicht weil der Preiß des Arbeitsvermögens unter seinen Werth sinkt, sondern weil sein Werth selbst gesunken ist, weniger Arbeitszeit in dem Arbeitsvermögen vergegenständlicht und daher weniger Arbeitszeit zu seiner Reproduction erheischt ist. In diesem Falle wächst die Surplusarbeitszeit, weil die nothwendige Arbeitszeit abgenommen hat. Ein Quantum des Gesammtarbeitstags, das früher durch die nothwendige Arbeit in Beschlag genommen ward, wird jezt frei, in die Surplusarbeitszeit annexirt. Ein Theil nothwendige Arbeitszeit wird in Surplusarbeitszeit verwandelt; also ein Theil des Gesammtwerths des Products, der früher in das Salair einging, geht jezt in den Mehrwerth (den Gewinn des Capitalisten) ein. Diese Form des Mehrwerths nenne ich den *relativen Mehrwerth.*

Es ist nun zunächst klar, daß eine Vermehrung der Productivkraft der

Arbeit nur den Werth ihres Arbeitsvermögen oder ihre nothwendige Arbeitszeit vermindern kann, so weit die Producte dieser Arbeiten entweder direkt in ihren Consum eingehn, wie Nahrungsmittel, Heitzungsmittel, Wohnung, Kleidung etc., oder in das constante Capital (Rohmaterial und Arbeitsinstrument) eingehn, die zur Herstellung jener Producte erheischt sind. Denn da im Werth des Products der Werth des in es eingehenden constanten Capitals wieder erscheint, fällt der Werth des Products offenbar, nicht nur wenn die zu seiner eignen Herstellung erheischte Arbeitszeit fällt, sondern eben so sehr, wenn die zur Herstellung seiner Productionsbedingungen erheischte Arbeitszeit fällt; also der Werth der zur Herstellung der in den Consum des Arbeiters eingehenden Producte erheischten Rohmaterials und Arbeitsinstruments, kurz des constanten Capitals. *(Sieh Ramsay)*

〔Der Unterschied zwischen Wiedererscheinen oder einfacher Erhaltung des Werths im Product und Reproduction dieses Werths dieser: Im lezten Fall tritt ein neues Equivalent an die Stelle des durch Verzehrung des Gebrauchswerths, worin er enthalten war, verschwundnen Tauschwerths. Im erstern Fall wird kein neues Equivalent an die Stelle des ursprünglichen Werths gesetzt. Z. B. der Werth des Holzes, der im Tische wieder erscheint wird nicht durch ein neu geschaffnes Equivalent ersetzt. Der Werth des Holzes erscheint nur im Tisch wieder, weil das Holz vorher Werth hatte und die Production seines Werths Voraussetzung für die Production des Werths des Tischs ist.〕

Aber zweitens: Nehmen wir den Arbeiter in dem Arbeitszweig, worin er selbst arbeitet. Producirt ein Arbeiter in einer Weberei in Folge erhöhter Productivkraft der Arbeit 20 Ellen Calico in einer Stunde, während er früher nur 1 Elle producirte, so haben die 20 Ellen, nach Abzug des mehr in ihnen enthaltnen constanten Capitals, soweit sie also überhaupt von dem Arbeiter selbst geschaffner ||127| Werth sind nicht mehr Werth als früher die 1 Elle. Bliebe die Productivkraft der Arbeit in allen andren Arbeitszweigen dieselbe wie vor dieser Umwälzung in der Weberei, so würde der Arbeiter mit 1 Stunde, trotz der gestiegnen Productivkraft seiner Arbeit, nicht mehr Lebensmittel kaufen können, wie vorher – d. h. nach wie vor nur Waaren worin 1 Arbeitsstunde vergegenständlicht. Das Wachsthum der Productivkraft in seinem eignen Arbeitszweig, die erhöhte Productivität seiner eignen Arbeit würde also nur die Reproduction seines eignen Arbeitsvermögens verwohlfeilern und daher seine nothwendige Arbeitszeit abkürzen, sofern und zu dem Umfang, worin Calico etwa als Kleidungsmittel in seinen eignen Consum einginge. Nur in dieser Proportion. Dieß gilt aber von jedem bestimmten Zweig der Production, also von jedem einzelnen Capital, für sich, in der Sphäre seiner eignen industriellen Wirksamkeit genommen. Nehmen wir das Gesammtcapital der Gesellschaft, also die Gesammtcapita-

listenklasse gegenüber der Arbeiterklasse, so ist es klar, daß die Capitalistenklasse den Mehrwerth, ohne Verlängrung des Gesammtarbeitstags und ohne Abkürzung des normalen Arbeitslohns, nur erhöhen kann, so weit grössere Productivität der Arbeit, höhre Entwicklung der Productivkraft der Arbeit erlaubt, mit weniger Arbeit die Gesammtarbeiterklasse zu erhalten, die Summe ihrer Lebensmittel wohlfeiler zu produciren und daher die Summe der Gesammtarbeitszeit abzukürzen, deren die Arbeiterklasse zur Reproduction ihres eignen Salairs bedarf. Diese Summe besteht aber nur aus der Summe der einzelnen Lebensmittel und der Summe der bestimmten Arbeitszweige, also aus der Summe der einzelnen Arbeitszweige, die diese Lebensmittel produciren, also aus der Summe der Abkürzungen der Arbeitszeit, wegen erhöhter Productivkraft der Arbeit in jedem dieser einzelnen Arbeitszweige. Wir sind aber berechtigt – und wir können den Proceß nur betrachten, indem wir immer ein bestimmtes einzelnes Capital mit bestimmten Arbeitern in einer bestimmten Sphäre uns vorstellen – zur Verallgemeinerung der Darstellung den Proceß so zu betrachten, als ob der Arbeiter von den Gebrauchswerthen lebe, die er selbst producirt. (Es wird dabei nicht angenommen, daß der Arbeiter in demselben Maasse weniger nothwendige Arbeitszeit braucht, worin er mehr Product in derselben Zeit liefert, aber daß in dem Verhältniß worin seine nothwendige Arbeitszeit abnimmt, sein eignes wohlfeiler gewordnes Product in seinen Consum eingeht. Es gilt dieß für die ganze Gesellschaft, also für die Summe der Einzelnen, da die gesellschaftliche Summe der relativen Mehrarbeit nichts ist, als die Summe der Mehrarbeiten der einzelnen Arbeiter in den einzelnen Arbeitszweigen. Nur treten hier Ausgleichungen ein und Vermittlungen, deren Betrachtung nicht hierher gehört, die aber das wesentliche Verhältniß verdecken.

Die *Abnahme der nothwendigen Arbeitszeit* ist also *Steigen der Surplusarbeitszeit.* Die eine vermindert sich in dem Grad wie sich die andre vermehrt, und vice versa. Dieß Steigen und Fallen berührt aber den Gesammtarbeitstag und seine Größe nicht.) Er selbst kann in der That nur relativen Mehrwerth schaffen, so weit er ihn in der Sphäre seiner eignen Wirksamkeit schafft, d. h. in seinen eignen Consum eingehende Producte in mindrer Zeit als vorher producirt. Die Oekonomen flüchten daher stets zu dieser Voraussetzung, so weit sie überhaupt in das Wesen des relativen Werths eingehn. (Siehe *Mill*)

In der That, betrachtet man den gewöhnlichen Hergang. Wenn der Arbeitstag = 12 Stunden, die Surplusarbeitszeit = 2 Stunden war und der Capitalist, in Folge vermehrter Productivität der Arbeit producirt z. B. doppelt so viel. So kann der Mehrwerth nur wachsen – sein Gewinn nur daher fliessen, daß entweder das Product der Arbeit in einer gewissen Proportion in die Reproduction des Arbeitsvermögens eingeht, dieses in dieser Proportion verwohlfeilert wird, in diesem Verhältniß das Salair fällt, d. h. der Werth des

Arbeitsvermögens, also auch der Theil des Gesammtarbeitstags, der bisher zur Reproduction dieses Theils vom Werth des Arbeitsvermögens erheischt war. Oder der Fabrikant verkauft die Waare über ihrem Werth, d. h. als ob die Productivität der Arbeit dieselbe geblieben. Nur im Verhältniß, worin er sie über ihrem Werth verkauft, also alle andren Waaren unter ihrem Werth kauft, wohlfeiler kauft – als im Verhältniß der in ihnen und seinen Waaren relativ enthaltnen Arbeitszeit – sezt er einen neuen Mehrwerth. Der Arbeiter bekommt aber nur dasselbe normale Salair wie früher. Er bekommt also einen geringern Theil des Gesammtwerths des Products oder ein geringrer Theil desselben ist im *Ankauf von Arbeitsvermögen ausgelegt als vor der erhöhten* Productivität der Arbeit. Ein geringrer *Theil seines Gesammttages ist also zur Reproduction des Salairs, ein größrer für den Capitalisten verausgabt.* Es ist dasselbe, praktisch, *als ob sich in Folge der erhöhten Productivität seiner Arbeit seine Unterhaltskosten vermindert, oder er* in dem Verhältniß, worin der Capitalist Neuwerth erhält, alle andren Lebensmittel in Folge *der grösseren Productivität* seiner Arbeit wohlfeiler kaufen | |128| könne. Wir brauchen übrigens hier nicht zu wiederholen, daß die allgemeine Voraussetzung des Verkaufs über dem Werth sich selbst aufhebt, wie die Concurrenz denn auch in der That den Verkauf über dem Werth durch den Verkauf unter dem Werth ausgleicht. Es handelt sich hier um den Fall, wo gestiegne Productivität der Arbeit noch nicht allgemein geworden in demselben Geschäftszweig, der Capitalist also verkauft (in bestimmter Proportion wenigstens, denn er wird immer wohlfeiler verkaufen als der andre) als ob mehr Arbeitszeit zur Herstellung seines Products nöthig gewesen wäre als wirklich dazu nöthig war. Er verkauft z. B. das Product von $^3/_4$ Stunden zum Product von 1 Stunde, weil die Mehrzahl seiner Concurrenten noch 1 Stunde zur Herstellung dieses Products bedürfen. War der nothwendige Arbeitstag bisher 10 Stunden und 2 Stunden Surplusarbeit, so brauchten die Arbeiter nur mehr statt $10 \times {}^4/_4$ Stunden, $10 \times {}^3/_4$ Stunden (da ihre Arbeit $^1/_4$ über der Durchschnittsarbeitsstunde), also statt 10 Stunden $7^1/_2$ Stunden zu arbeiten und betrüge der Mehrwerth nach wie vor $^1/_5$ der nothwendigen Arbeitszeit ($^{10}/_5 = 2$) so jezt $^1/_5$ von $7^1/_2$ Stunden oder von $^{15}/_2$ Stunden. $^1/_5$ von $^{15}/_2$ Stunden $= {}^{15}/_{10} = 1^5/_{10} = 1^1/_2$ oder $^3/_2$ oder $^6/_4$. In der That wenn $^3/_4$ Stunden dieser Arbeit $= 1$ oder $^4/_4$ der Durchschnittsarbeit, so $^6/_4$ derselben $= {}^8/_4$ oder 2 Arbeitsstunden. Der Arbeitstag wäre damit reducirt auf $7^1/_2 + {}^3/_2 = 9$ Stunden. Der Capitalist läßt sie nach wie vor 12 Stunden arbeiten, zahlt die nothwendige Arbeitszeit mit $7^1/_2$ und streicht daher ein $4^1/_2$ Stunden. Sein Gewinn rührt daher, daß die nothwendige Arbeitszeit von 10 Stunden auf $7^1/_2$ gefallen oder der Arbeiter mit dem Product von $7^1/_2$ Stunden alle seine nothwendigen Lebensmittel kaufen kann. Es ist ganz dasselbe als ob er seine sämtlichen Lebensmittel selbst producirt und durch grössere Productivität der Arbeit

in $^3/_4$ Stunden so viel davon produciren könnte wie früher in 1 Stunde, daher in $7^1/_2$ so viel wie früher in 10. Wäre mit der gewachsnen Productivität der Arbeit das Verhältniß dasselbe geblieben, so hätte sich der Gesammtarbeitstag vermindert, weil die nothwendige Arbeit verringert, das Verhältniß zwischen nothwendiger Arbeit und Surplusarbeit aber wäre dasselbe geblieben. Praktisch kömmt es ganz auf dasselbe heraus: Ob der Werth des Arbeitsvermögens und daher die nothwendige Arbeitszeit sich *vermindert,* weil das Product des Arbeiters in seinen eignen Consum eingeht zu einem gewissen Verhältniß und daher in diesem Verhältniß die nothwendige Arbeitszeit ab- und die Surplusarbeitszeit und daher der Surpluswerth zunimmt; oder ob in Folge der gesteigerten Productivität der Arbeit dieser besondre Arbeitszweig über das Niveau des gesellschaftlichen Durchschnittsarbeiters in demselben Zweig steigt, daher der Werth z. B. der Arbeitsstunde im Verhältniß zu allen andren Waaren steigt, der Capitalist diese Arbeit zahlt als Niveauarbeit – nach dem alten Maaßstab – sie aber verkauft als über dem Niveau stehende. In beiden Fällen reicht eine geringre Zahl von Stunden hin, um den Arbeitslohn zu zahlen, d. h. hat die ||129| nothwendige Arbeitszeit abgenommen und in beiden Fällen resultirt der relative Mehrwerth, d. h. der nicht durch absolute Verlängerung des Arbeitstags erzielte Mehrwerth daher, daß in Folge der vermehrten Productivität der Arbeit eine geringre Arbeitszeit zur Reproduction des Salairs erheischt ist; das einemal direkt, weil der Arbeiter dieselbe Quantität Gebrauchswerthe in kleinrer Arbeitszeit producirt, obgleich das Product nach wie vor zu seinem Werth verkauft wird. Das andremal daher, weil eine kleinre Quantität Arbeitszeit einer größren Quantität Durchschnittsarbeitszeit in Folge der erhöhten Productivität gleichgesezt wird, der Arbeiter also dieselbe Masse Gebrauchswerthe mit geringrer – aber höher verkaufter Arbeitszeit – erhält. In beiden Fällen resultirt der relative Mehrwerth daher, daß die *nothwendige Arbeitszeit* verkürzt ist.

Es ist übrigens an und für sich klar: Wächst die Productivität der Arbeit, und bliebe das Verhältniß dasselbe, so müßte der Arbeiter entweder weniger Arbeitszeit arbeiten, um sein Salair zu reproduciren, also etwa statt 10 Stunden $7^1/_2$. Damit würde der Gesammtarbeitstag verkürzt werden. Oder er müßte eine grössere Quantität Lebensmittel erhalten, sein Arbeitslohn über das Niveau steigen. Geschieht weder das eine oder das andre, so klar, daß sich in Folge der gestiegnen Productivität der Arbeit nur das Quantum Arbeit, das er für den Capitalisten arbeitet verlängert, und das Quantum Arbeit, das er für sich selbst arbeitet verkürzt hat.

Die ganze Schwierigkeit kommt daher, daß der einzelne Capitalist bei Erhöhung der Productivität der Arbeit nicht direkt an Heruntersatz der nothwendigen Arbeitszeit denkt, sondern daran, sie über ihrem Werth zu

verkaufen – an ihre *Erhöhung über die Durchschnittsarbeitszeit.* Von dieser erhöhten Arbeitszeit ist aber eine geringere Proportion zur Ersetzung des Salairs nöthig; d. h. die Surplusarbeitszeit wächst, obgleich dieß Wachsen auf einem Umweg, durch den Verkauf über dem Werth sich darstellt.

Mit dem Wachsen des relativen Mehrwerths, also der relativen Arbeitszeit, wächst der Gesammtarbeitstag nicht. Es folgt daher, daß nur das *Verhältniß* fällt, worin der Arbeiter an seinem eignen Arbeitstag participirt. Der verhältnißmässige Arbeitslohn fällt, oder das Capitalgewicht steigt verhältnißmässig zur Arbeit.

Ferner: In Folge der gewachsnen Productivität der Arbeit wird die Masse der Producte vermehrt. In ihrer Summe (z. B. von einem Arbeitstag) ist derselbe Werth vorhanden, wie früher in einer kleinren Summe derselben. Das einzelne Product oder die einzelne Waare fällt daher in ihrem Werth, aber sie ist multiplicirt mit einem grössern Faktor, der die Anzahl derselben anzeigt. 6×4 ist nicht mehr als 12×2. Hier ist also Wachsthum des realen Reichthums der Gebrauchswerthe, ohne Wachsthum ihres Tauschwerths oder der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit, während im ersten Fall – dem absoluten Mehrwerth – die Masse der Producte auch wächst, aber zugleich mit ihrem Tauschwerth, d. h. im Verhältniß der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit.[+]

Der relative Mehrwerth unterscheidet sich also vom absoluten dadurch: In beiden Mehrwerth = Surplusarbeit oder Verhältniß des Mehrwerths gleich Verhältniß der Surplusarbeitszeit zur nothwendigen Arbeitszeit. Im ersten Fall wird der Arbeitstag über seine Grenzen hinaus verlängert und der Mehrwerth wächst (oder die Surplusarbeitszeit wächst), im Verhältniß wie der Arbeitstag über seine Grenze hinaus *verlängert* wird. Im zweiten Fall ist der Arbeitstag gegeben. Der Mehrwerth wird hier vergrössert oder die Surplusarbeitszeit, indem der Theil des Arbeitstags, der zur Reproduction des Arbeitslohns nöthig war, oder der nothwendig war, *verkürzt* wird. Im ersten Fall ist eine gegebne Stufe der Productivität der Arbeit vorausgesetzt. Im zweiten wird die Productivkraft der Arbeit erhöht. Im ersten Fall bleibt der Werth eines aliquoten Theils des Gesammtproducts oder ein Theilproduct des Arbeitstags unverändert; im zweiten wird der Werth des Theilproducts verändert, aber seine Quantität (Anzahl) wächst in demselben Verhältniß, worin sein Werth abnimmt. Der Werth der Gesammtsumme bleibt so

[+] Dieß so zu verstehn. Verwandeln sich 10 [lb] Baumwolle in derselben Zeit in Twist, wie früher 1 lb Baumwolle, so haben die 10 lb nicht mehr Spinnarbeit absorbirt, wie früher 1 lb. Der den 10 lb. zugesetzte Werth nicht grösser als der des 1 lb. Jedes lb Twist enthält im ersten Fall 10× weniger Spinnarbeit als im zweiten. Und da sie beide gleich viel Baumwolle enthalten, so caeteris paribus, jedes lb. Twist um $^1/_{10}$ wohlfeiler, wenn die Spinnarbeit $^1/_{10}$ des Werths betrug. /130/ Wäre der zugesetzte Spinnarbeitstag = 10 und der Werth von 1 lb. Baumwolle (in beiden Fällen zur Vereinfachung Instrument = 0 gesezt) = 20, so 1 lb. Twist im 1. Fall = 10 + 20 = 30; im zweiten Falle 10 lb Twist = 100 + 10 = 110; also 1 lb Twist = 11 und 10 lb. = 110, während 10 lb. im ersten Fall = 300.

unverändert, während die Gesammtsumme der Producte oder Gebrauchswerthe gewachsen ist. ||130| Die Sache ist ferner einfach so darzustellen:

Die Productivität der Arbeit – wie wir bei Analyse der Waare sahen – erhöht nicht den *Werth* des Products oder der Waare, worin sie sich darstellt. Vorausgesezt, daß die in den Waaren enthaltne Arbeitszeit unter den gegebnen Bedingungen *nothwendige* Arbeitszeit, gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit ist – und dieß ist eine Voraussetzung, von der immer ausgegangen wird, sobald der Werth einer Waare auf die in ihr enthaltne Arbeitszeit reducirt wird – findet vielmehr das Folgende Statt: *Der Werth des Products der Arbeit steht im umgekehrten Verhältniß zur Productivität der Arbeit.* Dieß ist in der That ein identischer Satz. Er heißt weiter nichts als: Wird die Arbeit productiver, so kann sie in derselben Zeit größres Quantum derselben Gebrauchswerthe darstellen, sich in größrer Masse der Gebrauchswerthe von derselben Art verkörpern. Ein aliquoter Theil dieser Gebrauchswerthe, z. B. eine Elle Leinwand enthält danach weniger Arbeitszeit als vorher, hat also *kleinern Tauschwerth* und zwar ist der Tauschwerth der Elle Leinwand in demselben Verhältniß gefallen, worin die Productivität der Webarbeit gewachsen ist. Umgekehrt, wäre mehr Arbeitszeit als bisher erheischt, um eine Elle Leinwand herzustellen (etwa weil mehr Arbeitszeit erheischt wäre um ein Pfund Flachs zu produciren), so enthielte die Elle Leinwand jezt mehr Arbeitszeit, ergo höhern Tauschwerth. Ihr Tauschwerth wäre gewachsen in demselben Verhältniß, worin die zu ihrer Production erheischte Arbeit unproductiver geworden wäre. Nehmen wir also den Gesammtarbeitstag – den durchschnittlichen Normalarbeitstag – so bleibt der Werth der Summe seiner Producte unverändert, die Arbeit mag productiver oder unproductiver werden. Denn die Summe der producirten Gebrauchswerthe enthält nach wie vor einen Arbeitstag, stellt nach wie vor dasselbe Quantum nothwendiger gesellschaftlicher Arbeitszeit dar. Nehmen wir dagegen einen aliquoten Theil der täglichen Gesammtproduction oder ein Theilproduct so wächst und fällt sein Werth im *umgekehrten* Verhältniß zur Productivität der in ihm enthaltnen Arbeit. Z. B. wenn 1 Quarter oder 8 bushels das Product der Monatsarbeit war, so soll in dem einen Fall die Agricultur ihre Productivität verdoppeln, in dem andren ihre Productivität um das Doppelte abnehmen. Wir hätten also die 3 Fälle: 8 bushel das Product von einem Monat Arbeit, 16 bushel das Product derselben Arbeitszeit, 4 bushel das Product derselben Arbeitszeit. Der Werth der Gesammtsumme der Producte des Monats, 8, 16 und 4 bushel enthielten nach wie vor respective dasselbe Quantum nothwendige Arbeitszeit. Der Werth dieser Gesammtsumme wäre also unverändert geblieben, obgleich die Productivität der Arbeit in dem einen Fall um das Doppelte gewachsen, in dem andern Fall um das Doppelte vermindert wäre. Aber in dem einen Fall enthielte 1 bushel $^1/_8$ Monat = $^2/_{16}$ in dem andern $^1/_4$

oder $^2/_8 = {}^4/_{16}$ und in dem 3ten nur $^1/_{16}$. Mit der Verdopplung der Productivität der Agricultur waren die bushel im Werth um die Hälfte gesunken, mit der Abnahme der Productivität um das Doppelte um das Doppelte gestiegen. Der *Werth* der Waare kann also nie in Folge der Productivität der Arbeit anwachsen. Es enthielte dieß einen Widerspruch. Wachsen der Productivität der Arbeit, heißt daß sie in weniger Zeit dasselbe Product (Gebrauchswerth) darstellt. Wachsen des Tauschwerths des Products heißt, daß es mehr Arbeitszeit enthält als vorher.

Wenn also der *Werth* der einzelnen Waare im *umgekehrten* Verhältniß zur Productivität der Arbeit steht, während der Werth der Gesammtsumme von Producten, worin sich eine *gegebne* Arbeitszeit verkörpert, unberührt, unverändert bleibt, durch irgend welchen Wechsel in der Productivität der Arbeit, – so hängt dagegen der *Mehrwerth* von der Productivität der Arbeit ab und – wenn die Waare einerseits zu ihrem Werth verkauft wird, andrerseits die Länge des Normalarbeitstags gegeben ist, so kann der *Mehrwerth* nur wachsen in Folge steigender Productivität der Arbeit. Der Mehrwerth bezieht sich nicht auf die Waare; sondern er drückt ein Verhältniß aus, zwischen zwei Theilen des Gesammtarbeitstags – nähmlich zwischen dem Theil, den der Arbeiter arbeitet, um sein Salair zu ersetzen (den Werth seines Arbeitsvermögens) und dem Theil, den er über diesen Ersatz hinaus für den Capitalisten arbeitet. Die Grösse dieser beiden Theile, da sie zusammen den ganzen Arbeitstag ausmachen, da sie Theile desselben Ganzen, steht offenbar im *umgekehrten* Verhältnisse, und der Mehrwerth, d. h. die Surplusarbeitszeit steigt oder fällt, je nachdem die nothwendige Arbeitszeit fällt oder steigt. Das Wachsen oder Abnehmen der leztren steht aber im *umgekehrten Verhältniß* zur Productivität der Arbeit.|

|131| Aber verdoppelte sich die Productivität der Arbeit allgemein, d. h. in allen Industriezweigen, die direkt oder indirekt die zur Reproduction des Arbeitsvermögens erheischten Waaren (Gebrauchswerthe) liefern, Producte liefern, die in die Consumtion des Arbeiters eingehn, so würde in dem Verhältniß wie diese allgemeine Productivität der Arbeit gleichmässig wüchse, der Werth des Arbeitsvermögens sinken, daher die zum Ersatz dieses Werths nothwendige Arbeitszeit fallen, und sich in demselben Verhältniß, worin sie abnehmen, der Theil des Tages, der Surpluszeit bildet, für den Capitalisten gearbeitet wird, zunehmen. Indeß ist die Entwicklung der Productivkräfte in diesen verschiednen Arbeitszweigen weder gleichmässig, noch gleichzeitig, sondern ungleichen, verschiednen und oft entgegengesetzten Bewegungen ausgesetzt. Nimmt die Productivität der Arbeit in einem Industriezweig zu, der direkt oder indirekt in die Consumtion des Arbeiters eingeht, z. B. in der Industrie, die Kleidungsstoffe liefert, so können wir nicht sagen, daß in demselben Verhältniß, worin die Productivität

dieser bestimmten Industrie wächst, der Werth des Arbeitsvermögens sinkt. Es ist nur das Lebensmittel, das wohlfeiler producirt wird. Diese Verwohlfeilerung beeinflußt nur zu einem aliquoten Theil die Lebensbedürfnisse des Arbeiters. Die gewachsne Productivität der Arbeit in diesem einen Zweig vermindert die nothwendige Arbeitszeit (d. h. die zur Production der für die Arbeiter erheischten Lebensmittel erheischte Arbeitszeit) nicht in dem Verhältniß worin sie wächst, sondern nur in dem Verhältniß, worin das Product dieser Arbeit durchschnittlich in die Consumtion des Arbeiters eingeht. Bei jedem einzelnen Industriezweig (mit Ausnahme etwa der Agriculturproducte) ist dieß also nicht bestimmt zu berechnen. Es ändert dieß an dem allgemeinen Gesetz nichts. Es bleibt nach wie vor richtig, daß relativer Mehrwerth, nur in dem Verhältniß entstehn und wachsen kann, worin direkt oder indirekt in den Consum des Arbeiters eingehnder Gebrauchswerth (Lebensmittel) verwohlfeilert wird, d. h. in dem Verhältniß, nicht, worin die Productivität eines besondren Industriezweigs gewachsen ist, wohl aber in dem Verhältniß, worin diese Zunahme seiner Productivität die nothwendige Arbeitszeit vermindert, d. h. ein in den Consum des Arbeiters eingehendes Product wohlfeiler darstellt. Bei der Betrachtung des relativen Mehrwerths kann daher nicht nur, sondern muß stets von der Voraussetzung ausgegangen werden, daß die Entwicklung der Productivkraft oder die Entwicklung der Productivität der Arbeit in jedem besondren Zweig, worin Capitalanlage stattfindet, *unmittelbar* die nothwendige Arbeitszeit in einem bestimmten Verhältniß vermindert, d. h. daß das von dem Arbeiter producirte Product einen Theil seiner Lebensmittel bildet und die Verwohlfeilerung desselben daher in einem bestimmten Verhältniß die zur Reproduction seines Lebens erheischte Arbeitszeit vermindert. Da nur unter dieser Voraussetzung relativer Mehrwerth entsteht, so kann und muß bei Betrachtung des relativen Mehrwerths stets das Dasein dieser Voraussetzung unterstellt werden.

Es ist ferner klar: Das Dasein und Wachsthum des relativen Mehrwerths bedingen durchaus nicht, daß die *Lebenslage* des Arbeiters *unverändert* bleibt, d. h. daß sein Durchschnittsarbeitslohn ihm stets nur dieselbe quantitativ und qualitativ bestimmte Masse von Lebensmitteln liefert. Dieß findet nicht statt, obgleich der relative *Mehrwerth* weder entstehn noch wachsen kann ohne entsprechendes *Sinken* im *Werth des Arbeitsvermögens* oder im *Werth des Arbeitslohns.* (im durchschnittlichen Arbeitslohn.) Der relative Mehrwerth könnte sogar fortwährend steigen, daher der *Werth des Arbeitsvermögens* fortwährend fallen, also der Werth des Durchschnittsarbeitslohns fortwährend fallen, und dennoch sich der Kreis der Lebensmittel und daher Lebensgenüsse des Arbeiters fortwährend erweitern. Dieser ist nähmlich bedingt durch die Qualität und Quantität der *Gebrauchswerthe*

(Waaren), die er sich aneignen kann, nicht durch ihren *Tauschwerth.* Gesetzt die Productivität verdopple sich allgemein, also in allen Productionszweigen. Nimm an vor dieser Verdopplung sei der Normaltag 12 Stunden, wovon 10 nothwendige Arbeitszeit, 2 Surplusarbeitszeit. Die Gesammtsumme der täglichen Lebensmittel des Arbeiters, die früher [10] Stunden Arbeit kosteten, könnten nun in 5 Stunden hergestellt werden. Statt 10 Stunden Arbeit zu brauchen, um den Werth (Preiß) seines Arbeitsvermögens täglich zu ersetzen, d. h. ein Equivalent für seinen täglichen Arbeitslohn zu liefern, brauchte der Arbeiter nur mehr [5] Stunden. Der *Werth* seines Arbeitsvermögens wäre um die Hälfte gesunken, denn die zu seiner Reproduction erheischten Lebensmittel wären nun das Product von 5 Stunden; statt früher von 10. Erhielte der Arbeiter nun – nach dieser Umwälzung in der Productivität der Arbeit – einen täglichen Arbeitslohn = 6 Stunden; d. h. hätte er künftig 6 Stunden ‖IV–138| täglich zu arbeiten, so würde sich seine materielle Lebenslage ganz in demselben Verhältniß verbessert haben, als ob er unter den früheren Productionsbedingungen den ganzen Arbeitstag von 12 Stunden für sich selbst (d. h. die Reproduction seines Salairs) und 0 Arbeitszeit für den Capitalisten gearbeitet hätte; als wenn den ganzen Arbeitstag nothwendige Arbeitszeit und gar keine Surplusarbeitszeit gearbeitet worden wäre. Denn 5 : 6 = 10 : 12. (5 × 12 = 6 × 10) Nichts desto weniger aber wäre in diesem Fall die Surplusarbeitszeit von 2 Stunden auf 6 Stunden gewachsen, und ein relativer Mehrwerth von 4 Stunden zu dem absoluten Mehrwerth von 2 Stunden hinzugekommen. Statt daß der Arbeiter früher 10 Stunden für sich und 2 für den Capitalisten arbeitete, also $^{10}/_{12}$ (= $^{5}/_{6}$) also $^{5}/_{6}$ des Tags für sich und $^{2}/_{12}$ = $^{1}/_{6}$ des Tags für den Capitalisten, arbeitet er jezt nur noch $^{6}/_{12}$ oder $^{3}/_{6}$ des Tags für sich und statt $^{1}/_{6}$, ebenfalls $^{3}/_{6}$ für den Capitalisten, den halben Tag. Die nothwendige Arbeitszeit wäre gesunken von 10 auf 6, also auch der Werth des täglichen Arbeitsvermögen, statt 10 Stunden werth zu sein, nur mehr 6 Stunden werth – 4 Stunden weniger, d. h. er wäre um 40 % gefallen (10 : 4 = 100 : 40). Der Mehrwerth wäre gewachsen auf 300 p. c., von 2 auf 6. ((statt $^{1}/_{6}$ des Tags $^{3}/_{6}$. $^{2}/_{6}$ zu $^{1}/_{6}$ giebt $^{3}/_{6}$ also 200 p. c. *Zuwachs.* Dieß für den *Mehrwerth.* Andrerseits $^{5}/_{6}$ herab zu $^{3}/_{6}$ ist $^{2}/_{6}$ Abnahme. D. h. absolut betrachtet ist der Zuwachs auf Seiten der Surplusarbeits[zeit] oder des Capitalisten grade so groß, wie die Abnahme auf Seiten der nothwendigen Arbeitszeit oder des Werths des Arbeitsvermögen, = $^{2}/_{6}$ Tag oder 4 Arbeitsstunden. ($^{2}/_{6}$ = $^{4}/_{12}$) Aber die Zunahme auf der einen Seite im Verhältniß zu der ursprünglichen Surplusarbeitszeit, und die Abnahme auf der andren im Verhältniß zur ursprünglichen nothwendigen Arbeitszeit (oder der Werth des Arbeitsvermögens) betrachtet, drücken sich die Zunahme auf der einen Seite und die Abhnahme auf der andren in *verschiednen Proportionen* aus, obgleich die *absolute Grösse,* die auf der

einen Seite subtrahirte, die auf der andren addirte Zeit *dieselbe identische Grösse* ist. So im obigen Fall. $^{10}/_{12}$ oder $^{5}/_{6}$ verhalten sich zu $^{6}/_{12}$ oder $^{3}/_{6}$ oder zu $\frac{5-2}{6} = 5:3$, wie 60 $^{p}/_{c}$ (soll heissen 40 p.c. *sieh die andre Seite*), denn $5:3 = 100:60$ ($5 \times 60 = 300$ und 3×100 ditto $= 300$), während $^{2}/_{12}$ oder $^{1}/_{6}$ sich zu $^{6}/_{12}$ oder zu $\frac{1+2}{6}$ ($^{3}/_{6}$) verhalten $= 1:3$, wie $100:300$ also wie 300 p.c.

Obgleich daher der absolute Anwuchs der Surplusarbeits[zeit] = ist der absoluten Abnahme der nothwendigen Arbeitszeit, die in Folge der gestiegenen Productivität der Arbeit eingetreten ist, so daß das Verhältniß worin der Werth des Arbeitsvermögens sinkt oder die nothwendige Arbeitszeit fällt und das Verhältniß, worin die Surplusarbeitszeit oder der Mehrwerth steigt nicht identisch, sondern hängt von dem *ursprünglichen Verhältniß* ab, worin Surplusarbeitszeit und nothwendige Arbeitszeit sich in den normalen Gesammtarbeitstag *theilten,* an ihm participirten.) [Es folgt hieraus, daß in dem Verhältniß, worin die gesammte Surplusarbeitszeit (sowohl der Theil, der in Folge der Productivität der Arbeit aus Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit entstanden, als der Theil der durch Verlängrung des Arbeitstags bis zu seinen normalen Schranken entstanden) bereits einen grössern Theil (bedeutendre Portion) des Gesammtarbeitstags bereits bildet, jede Vermehrung der Productivkraft der Arbeit und folgende Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit (oder Vermehrung des relativen Mehrwerths) den *proportionellen Mehrwerth* in kleinerem Verhältniß vergrössern kann. Oder daß das Verhältniß, worin eine Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit die Surplusarbeitszeit anwachsen macht, um so kleiner ist, je grösser bereits die Gesammtgrösse der Surplusarbeitszeit, und um so grösser, je kleiner bisher die Gesammtgrösse der Surplusarbeitszeit war. Daher (dieß beim *Profit* näher auszuführen) je fortgeschrittner die Industrie, um so kleiner das proportionelle Wachsthum des Mehrwerths, wenn sich die Productivkraft *in demselben Maasse* zu vermehren fortführe. Die allgemeine Productivkraft oder überhaupt die Productivkraft, so weit sie die Reproduction des Arbeitsvermögens beeinflußt. Oder dieß *Verhältniß,* worin eine Vermehrung der | |139| Productivkraft der Arbeit die nothwendige Arbeitszeit (daher den *Werth* des Arbeitsvermögens) vermindert und die Surplusarbeitszeit, daher den Mehrwerth erhöht, steht in *umgekehrtem Verhältniß* zu dem *Verhältniß,* worin nothwendige Arbeitszeit und Surplusarbeitszeit *ursprünglich,* d.h. jedesmal vor dem Eintreten der neuen Vermehrung der Productivkraft, den Gesammtarbeitstag theilten oder an ihm participirten. Nimm an der Arbeitstag = 12 Stunden, 10 Stunden nothwendige Arbeit, 2 Stunden Surplusarbeit. Die Productivkraft verdopple sich allgemein. So reichten nun 5 Stunden hin für nothwendige Arbeitszeit, die Surplusarbeitszeit würde vermehrt um

5 Stunden, um dieselbe Grösse worum die nothwendige Arbeitszeit (daher der *Werth* des Arbeitsvermögens) abgenommen hätte – i. e. um 5 Stunden. Die nothwendige Arbeitszeit fiele von 10 auf 5, d. h. um die Hälfte = 50 %. ((Fiele die nothwendige Arbeitszeit von 10 auf 6, so hätte sie um 4 Stunden abgenommen. 10 : 4 = 100 : 40, also um 40 p. c. Vorhin sagte ich um 60 p. c. Dieß falsch, denn ich rechnete 10 : 6 = 100 : 60. Es handelt sich aber um das Verhältniß von 10 zu dem Rest der von 10 bleibt, wenn 6 abgezogen wird, also von 10 zu 4. Die Arbeitszeit hat ja nicht um 6 Stunden, i. e. um 60 p. c. abgenommen.) Andrerseits ist die Surplusarbeitszeit gestiegen von 2 auf 7 Stunden (indem 5 Stunden Surplusarbeitszeit hinzugekommen), also 2 : 7 = 100 : 350 (2 × 350 = 700 und 7 × 100 ditto = 700); also auf 350 %; sie hätte sich vermehrt auf das Dreifache und die Hälfte ihrer ursprünglichen Grösse. Nimm nun an, nachdem dieß Verhältniß hergestellt, also vom Gesammtarbeitstag 5 Stunden nothwendige Arbeit, 7 Stunden Surplusarbeit, verdopple sich wieder die allgemeine Productivkraft der Arbeit, d. h. die nothwendige Arbeitszeit nehme ab um $2^1/_2$ Stunden, die Surplusarbeitszeit wachse also um dieselben $2^1/_2$ Stunden; also von 7 auf $9^1/_2$ Stunden. Die nothwendige Arbeitszeit hier wieder gefallen um 50 %, die Surplusarbeitszeit gestiegen im Verhältniß von $^{14}/_2$ (7) zu $^{19}/_2$ ($9^1/_2$) also von 14 : 19. 14 : 19 = 100 : x; x = $^{1900}/_{14}$, = $135^5/_7$ p. c. (19 × 100 = 1900 und 14 × $135^5/_7$ (oder $135^{10}/_{14}$) ditto = 1900) Obgleich daher in beiden Fällen die Productivkraft der Arbeit sich verdoppelt und daher die nothwendige Arbeitszeit um die Hälfte, um 50 % gesunken, wäre die Surplusarbeitszeit oder der Mehrwerth in dem einen Fall gestiegen auf 350 %, in dem andren nur auf $135^5/_7$ p. c. (Das Verhältniß, worin sich die Productivkraft *allgemein vermehrt, wäre stets dasselbe = dem Verhältniß, worin die nothwendige Arbeitszeit mit sich selbst verglichen, d. h. mit ihrem Umfang vor diesem Vermehren der Productivkraft, fällt.*) Aber in dem ersten Fall betrug vor Eintritt der Verdopplung der Productivkraft die Surplusarbeitszeit nur $^1/_6$ des ganzen Arbeitstags, 2 Stunden = $^2/_{12}$, im zweiten Fall betrug sie 7 Stunden oder $^7/_{12}$. Derselbe Witz vom Jacob z. B. geltend gemacht bei der Geldvermehrung. Es wuchs im 18^t Jh. mehr als im 17. Aber die proportionelle Zunahme war kleiner.| /140/ Nimmt man nun den wirklichen case, wo sich die Productivkraft in einem Zweig z. B. verdoppelt, dagegen nicht gleichzeitig in den andren Zweigen, vielleicht unverändert bleibt in den Productionszweigen, die das Capital constant für diesen einen Zweig liefern, so daß also die Auslage für Rohstoff dieselbe bleibt, d. h. wächst mit der vermehrten Productivkraft und die Auslage für Maschinerie, wenn auch nicht in demselben Verhältniß zunimmt, so ist klar, daß der *Profit*, i. e. das Verhältniß des Mehrwerths zum Gesammtwerth des ausgelegten Capitals aus doppelten Gründen nicht in demselben Verhältniß wächst, wie die nothwendige Arbeit durch Vermehrung der

Profit-

Productivkraft abnimmt. Erstens nicht, weil je weiter entwickelt die Productivkraft der Arbeit der Mehrwerth nicht in demselben Verhältniß wächst, wie die nothwendige Arbeit abnimmt. Zweitens nicht, weil dieser in verändertem Verhältniß angewachsne Mehrwerth auf Capital berechnet wird, das ungefähr an Werth im Verhältniß zur Steigerung der Productivkraft angewachsen ist.) *Rate*

(Man kann die Abnahme der nothwendigen Arbeitszeit doppelt berechnen, 1) im Verhältniß zu ihrer eignen Grösse vor der Vermehrung der Productivkraft der Arbeit; 2tens im Verhältniß zu dem ganzen Arbeitstag. In der ersten Rechnung ist es klar, daß – eine allgemeine Steigerung der Productivkraft vorausgesetzt – die nothwendige Arbeitszeit (daher der Werth des Arbeitsvermögens) in demselben Maaße fällt, worin die Productivkraft steigt; das Verhältniß aber, worin die Surplusarbeitszeit oder der Mehrwerth wächst, von dem Verhältniß abhängt, worin der Gesammtarbeitstag ursprünglich zwischen nothwendiger Arbeitszeit und Surplusarbeitszeit getheilt war. Also war ursprünglich 12 Stunden, 10 nothwendige Arbeit, 2 Surplus, und verdoppelt sich die Productivkraft der Arbeit, so fällt die nothwendige Arbeitszeit von 10 auf 5, d. h. um 50 p/c, während die Productivkraft sich verdoppelt hat. (Dieß Verhältniß drückt sich bei der Productivkraft im Wachsen um 100 p/c, bei der nothwendigen Arbeitszeit im Fallen um 50 p/c [aus]. Daß die nothwendige Arbeitszeit von 10 auf 5, d. h. um 50 p. c. fällt, heißt, daß ich in 1 Stunde so viel produciren kann, wie früher in 2, d. h. das Doppelte, d. h. daß die Productivkraft der Arbeit um 100 p/c gestiegen ist.) Dagegen ist die Surplusarbeit gewachsen von 2 auf 7, d. h. auf 350 p. c. (Verdreifacht 2 × 3 oder [6] Stunden und um die Hälfte gestiegen, = 2/2 = 1 also das Ganze von 2 zu 7), weil sie ursprünglich nur 2 Stunden von 12 betrug. Hätte sie ursprünglich schon 3 Stunden betragen, die nothwendige Arbeit nur 9 Stunden, so wäre diese gefallen um $4^1/_2$ Stunden, wieder um 50 %, die Surplusarbeit gestiegen von $3 : 7^1/_2$; d. h. auf 250 p. c. (denn $3 : 7^1/_2$ oder $^6/_2 : {}^{15}/_2$ oder $6 : 15 = 100 : 250$. $15 \times 100 = 1500$ und $6 \times 250 = 1500$) Betrachten wir dagegen den ganzen Arbeitstag, so ändert sich das Verhältniß *nicht.* Ursprünglich betrug die [nothwendige] Arbeitszeit 10 Stunden oder $^{10}/_{12}$ des Arbeitstags; jezt nur noch $^5/_{12}$ im ersten Fall. (Im zweiten betrug sie $^9/_{12}$ des Arbeitstags, nachher nur noch $\frac{4^1/_2}{12}$.) Ob ich die nothwendige Arbeitszeit mit sich selbst oder dem Gesammtarbeitstag vergleiche ist gleich. Es kommt nur der Divisor 12 hinzu. Dieser fix also erledigt.)

Nun zurück zu p. 138 *vor* der Klausel(. Die Lebenslage des Arbeiters hätte sich verbessert, obgleich der *Werth* seines Arbeitsvermögens gefallen, seine nothwendige Arbeitszeit um 4 Stunden reducirt und seine Surplusarbeitszeit für den Capitalisten um 4 Stunden gewachsen wäre, weil er selbst einen

Antheil von 1 Stunde an der frei gewordnen Zeit erhielte, d. h. die Arbeitszeit, die er für sich selbst, d. h. zur Reproduction des Salairs arbeitete, *nicht* reducirt wäre auf den *vollen Umfang,* worin das Product der Arbeit diese nothwendige Arbeitszeit abgekürzt hätte. Er erhielte mehr Gebrauchswerthe von geringrem Werth – d. h. in denen weniger Arbeitszeit erhalten als vorher. Das Maaß aber, worin überhaupt neue Surplusarbeit gebildet, relativer Mehrwerth entstanden wäre, entspräche vollständig dem Maasse, worin ein Theil seiner nothwendigen Arbeitszeit in Surplusarbeitszeit für den Capitalisten verwandelt oder der *Werth* seines *Arbeitsvermögens* gesunken wäre. Dieß genügt hier. Später überhaupt das Proportionelle an der Sache (sieh auch oben) zusammen zustellen. Also ändert dieß an der *Natur* und dem *Gesetz des relativen Mehrwerths* – daß in Folge der steigenden Productivität ein größrer Theil des Arbeitstags vom Capital angeeignet wird – nichts. Daher die Abgeschmacktheit dieß Gesetz widerlegen zu wollen durch statistische Nachweise daß die materielle Lage des Arbeiters hier oder da, in diesem oder jenem Verhältniß sich verbessert habe ||141| in Folge der Entwicklung der Productivkraft der Arbeit.

〔*Standard. Oct. 26. 1861.* lesen wir in einem Prozeß von der Firma John Bright's mit seinen Arbeitern, vor den Rochdale magistrates, to prosecute for intimidation the agents of the *Carpets' Weavers' Trades Unions.* Bright's partners had introduced new machinery which would turn out *240* yard of carpet in the time and with the labour previously required to produce *160* yards. The workmen had no claim whatever to share in the profits made by the investment of their employers' capital in mechanical improvement. Accordingly, Mssrs. Bright proposed to lower the rate of pay from $1^1/_2$ d. per yard to 1 d., leaving the earnings of the men exactly the same as before for the same labour. But there was a nominal reduction, of which the operatives, it is asserted, had not had fair warning beforehand.〕

Eine gewisse Entwicklung der Productivität der Arbeit ist überhaupt vorausgesetzt, selbst für das Dasein des absoluten Mehrwerths, d. h. der Surplusarbeit überhaupt, und daher für die Existenz der kapitalistischen Production, wie aller frühern Productionsweisen, in denen ein Theil der Gesellschaft nicht nur für sich selbst, sondern auch für den andern Theil der Gesellschaft arbeitet. "The very existence of the former (the mastercapitalists) as a distinct class is dependent on the productiveness of industry." *(206. Ramsay. An Essay on the Dist. of Wealth* etc *Edinburgh. 1836)*

"If each man's labour were but enough to produce his own food, there could be no property (wird hier gebraucht für capital)" (p. 14: *Piercy Ravenstone. M. A. Thoughts on the Funding System, and its Effects. London. 1824)* Das Capitalverhältniß entwickelt sich übrigens auf einer historischen Stufe der ökonomischen Gesellschaftsformation, die bereits das Resultat einer

langen Reihe früherer Entwicklungen ist. Die Stufe der Productivität der Arbeit, von der sie ausgeht, ist nichts naturwüchsig, sondern etwas historisch geschaffnes, wo die Arbeit längst aus ihren ersten rohen Anfängen hinausgetreten ist. Es ist klar, daß wenn ein Land von Natur fruchtbaren Boden hat, fischreiche Wasser, reiche Kohlenlager, (überhaupt Brennmaterial), Metallbergwerke u. s. w., verglichen mit andren Ländern, wo diese natürlichen Bedingungen der Productivität der Arbeit in minderem Grad vorhanden sind, in dem erstren Land weniger Zeit erheischt ist, um die nothwendigen Lebensmittel zu produciren, also von vorn herein ein größrer Ueberschuß der Arbeit für andre über die Arbeit für sich selbst möglich ist, daher die absolute Surplusarbeitszeit, also der absolute Surpluswerth hier von vorn herein grösser, also das Capital (oder jedes andre Productionsverhältniß, wodurch *Mehrarbeit* erzwungen wird) productiver als unter minder günstigen Naturbedingungen. Die Alten wußten schon, wie die natürliche Wohlfeilheit des Arbeitsvermögens, d. h. seiner Productions- oder Reproductionskosten ein grosser Factor der industriellen Production ist. So z. B. heißt es in *Diodor's* historischer Bibliothek, l. I, C 80 mit Bezug auf die Aegypter: „Es ist ganz unglaublich, wie wenig Mühe und Kosten die Erziehung ihrer Kinder ihnen verursacht. Sie kochen ihnen die nächste beste einfache Speise; auch geben sie ihnen von der Papierstaude den untern Theil zu essen, so weit man ihn im Feuer rösten kann, und die Wurzel und Stengel der Sumpfgewächse, theils roh, theils gesotten, theils gebraten. Die meisten Kinder gehen ohne Schuhe und unbekleidet, da die Luft so mild ist. Daher kostet ein Kind seinen Aeltern, bis es erwachsen ist, im Ganzen nicht über zwanzig Drachmen. *Hieraus ist es hauptsächlich zu erklären, daß in Aegypten die Bevölkerung* so zahlreich ist, und darum so viel grosse Werke angelegt werden konnten."

(Die Masse des Mehrwerths, sein Verhältniß gegeben, hängt von der Masse der Bevölkerung ab; eine bestimmte Bevölkerung gegeben, von der Rate der Surplusarbeit zur nothwendigen.)

Es folgt daraus nur, daß da wo das Capitalverhältniß herrscht (oder ähnliches Productionsverhältniß, das absolute Mehrarbeit *erzwingt,* denn diese natürliche Fruchtbarkeit erleichtert nur die Verlängerung der Surplusarbeitszeit und ihr Dasein; sie schafft nicht relativen Mehrwerth in unsrem Sinn), die Productivität des Capitals am größten ist – d. h. die meiste Surplusarbeit und daher der meiste Surpluswerth, oder was dasselbe, der Werth des Arbeitsvermögens naturaliter am niedrigsten –, wo die Naturbedingungen der Arbeit, ||142| also namentlich Grund und Boden am fruchtbarsten. Es folgt daher keineswegs, daß die fruchtbarsten Länder die geeignetsten zur Entwicklung des Capitalverhältnisses selbst, also auch seiner Fruchtbarkeit. Wenn Ricardo von der Fruchtbarkeit des Grund und Bodens als einer Hauptbedingung für die Productivität der Arbeit spricht, so unterstellt er

capitalistische Production und stellt seinen Satz unter dieser Voraussetzung auf. Er ist natürlich geneigt die *bürgerlichen Productionsverhältnisse* überall als gegeben vorauszusetzen. Dieß schadet seinen Entwicklungen nicht, da er blos von der Production in dieser bestimmten Form handelt. Die folgende Stelle wichtig, sowohl für den Begriff der Surplusarbeit überhaupt, als für das Mißverständniß im obigen berührten Punkt.

"'In different stages of society, the *accumulation of capital*, or of the *means of employing labour*[1]) is more or less rapid, and must in *all cases depend on the productive powers of labour.* The productive powers of labour are generally greatest, where there is an *abundance of fertile land.*'" (Ricardo) "If, in the first sentence, *the productive powers of labour mean the smallness of that aliquot part of any produce that goes to those whose manual labour produced it,* the sentence is nearly identical, because the *remaining aliquot part is the fund whence capital can,* if the owner pleases, *be accumulated.* But then this does not generally happen where there is most fertile land. It does in Northamerica, but that is an artificial state of things. It does not in Mexico. It does not in New Holland. The productive powers of labour are, indeed, in *another* sense, greatest where there is much fertile land, viz. the *power of man,* if he chooses it, to raise *much raw produce* in *proportion to the whole labour he performs.* It is, indeed, a *gift of nature,* that men can *raise more food* than the *lowest quantity* that *they could maintain* and *keep up the existing population on;* but *'surplus produce'* (the term used by Mr. Ricardo p. 93) generally means the *excess of the whole price of a thing above that part of it which goes to the labourers who made it;* a part, which is settled by human arrangement, and not fixed." (p. 74, 75. *Observations on certain verbal Disputes in Pol. Ec., particularly relating to value and to demand and supply. Lond.* 1821.)

Dieser Mann sieht nicht, daß von der Proportional Quantity of raw produce which *„the whole labour"* of a man can perform daily, in der That abhängt „the smallness" or bigness „of that aliquot part that goes" to the labourer. Gegen Ric. er nur so weit recht, als er sagt: Die natürliche Fruchtbarkeit macht daß ich mit eines Tags Arbeit viel über das absolut Nothwendige um zu existiren (the lowest quantity to keep the existing population upon) produciren kann, if I chose. Sie macht weder, daß ich viel arbeite, also viel producire und noch weniger, daß das, was ich über das nothwendige hinaus arbeite, den fond des Capitals bildet. Dieß „is settled by human arrangement". Für Ricardo ist das Capitalverhältniß selbst Naturverhältniß und daher überall vorausgesezt.

[1]) Es ist nur in solchen Stellen wie diesen, wo bei Ric. die Natur des Capitals durchbricht. Also capital ist nicht die means of labour for producing a certain result, but it is „the means for *employing* labour", and, this involves that the possessor of the means, or those means themselves, e m p l o y s labour, the means are the power over labour.

Capitalistische Production vorausgesetzt, wird, je nach günstigeren Naturbedingungen der Arbeit, und daher nach dem Grad ihrer natürlichen Productivität, in verschiednen Ländern die nothwendige Arbeitszeit, d. h. die zur Reproduction der Arbeiter erheischte verschieden sein und in umgekehrtem Verhältniß zur Productivität der Arbeit stehn, daher also in demselben Verhältniß in dem einen Land die Surplusarbeitszeit oder der Surpluswerth grösser als in dem andren sein können, wenn auch dieselbe Stundenzahl gearbeitet wird.

Alles dieß betrifft the very existence of absolute surpluslabour, and its relative quantity in different countries according to their respective natural facilities for production. Damit haben wir hier es nicht zu thun.|

|143| Indem unterstellt ist, daß der Normalarbeitstag bereits in nothwendige Arbeit und absolute Surplusarbeit zerfällt, ist die Existenz der leztern, und zwar in einem bestimmten Grade, also auch eine bestimmte Naturbasis derselben vorausgesetzt. Hier fragt es sich vielmehr um *die Productivkraft der Arbeit* – daher die Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit, die Verlängerung der Surplusarbeitszeit – soweit sie selbst Product der capitalistischen (überhaupt der socialen) Production ist.

Die Hauptformen sind: *Cooperation, Theilung der Arbeit,* und *Maschinerie* oder Anwendung der scientific power u. s. w.

a) *Cooperation.*

Dieß ist die *Grundform,* Theilung der Arbeit setzt Cooperation voraus oder ist nur eine spezifische Weise derselben. Ebenso das auf der Maschinerie begründete Atelier u. s. w. Die Cooperation ist die *allgemeine Form,* die allen gesellschaftlichen Arrangements zur Vermehrung der Productivität der gesellschaftlichen Arbeit zu Grund liegt, und in jeder derselben nur weitere Specification erhält. Aber die Cooperation ist selbst zugleich eine *besondre* Form, die neben ihren weiter entwickelten und höher specificirten Formen existirt. (ganz ebenso wie sie eine Form ist, die über ihre bisherigen Entwicklungen übergreift.)

Als eine von ihren eignen weiteren Entwicklungen oder Specificationen unterschiedne und im Unterschied, getrennt von ihnen *existirende* Form, ist die *Cooperation* die naturwüchsigste, rohste und abstrakteste ihrer eignen Arten; wie sie übrigens fortfährt in ihrer Einfachheit, in ihrer einfachen Form, die Basis und Voraussetzung aller ihrer höher entwickelten Formen zu bleiben.

Cooperation ist also zunächst das unmittelbare – nicht durch den *Austausch* vermittelte – *Zusammenwirken* vieler Arbeiter zur Production

desselben Resultats; desselben Products; desselben Gebrauchswerths (oder + Nützlichkeit.) In der Sklavenproduction. *(Vgl. Cairnes)*

Sie ist erstens das *Zusammenwirken vieler Arbeiter.* Also das Dasein der *Agglomeration,* der *Zusammenhäufung vieler Arbeiter* in *demselben Raum* (auf einem Platz), die *gleichzeitig* arbeiten, ist ihre erste Voraussetzung – oder ist selbst schon das materielle Dasein der Cooperation. Diese Voraussetzung liegt allen ihren höher entwickelten Formen zu Grunde.

Die *einfachste*, noch nicht weiter specificirte Weise der Cooperation, ist offenbar die, daß die so in einem Raum verbunden und gleichzeitig Arbeitenden nicht verschiednes, sondern *dasselbe* thun, daß aber die Gleichzeitigkeit ihrer Action erheischt ist, um ein bestimmtes Resultat überhaupt oder in einer bestimmten Zeit hervorzubringen. Auch diese Seite der Cooperation bleibt in den höher entwickelten Formen derselben. Auch in der Theilung der Arbeit thun viele gleichzeitig dasselbe. Noch mehr im automatischen Atelier.

Eine der ältesten Formen dieser Cooperation findet sich z. B. in der Jagd vor. Ebenso im Krieg, der nur Menschenjagd, weiter entwickelte Jagd ist. Den Effect, den z. B. die Charge eines Cavalerieregiments hervorbringt, können die einzelnen Glieder des Regiments, jedes für sich genommen, nicht hervorbringen, obgleich während der Charge jeder Einzelne nur als Einzelner handelt, so weit er überhaupt handelt. Die grossen Bauten der Asiaten sind ein andres Exempel dieser Art Cooperation, wie überhaupt im Bauen die Wichtigkeit dieser einfachen Form der Cooperation sehr schlagend hervortritt. Ein einzelner mag eine Hütte bauen, aber zum Bau eines Hauses gehören viele, die gleichzeitig dasselbe thun. Ein einzelner mag einen kleinen Kahn rudern; für einen grösseren Nachen sind bestimmte Anzahl Ruderknechte erheischt. Bei der Theilung der Arbeit tritt diese Seite der Cooperation auf im Prinzip der Proportion der *multiples*, die für jede besondre Branche anzuwenden sind. Im automatischen Atelier beruht die Hauptwirkung nicht auf der Theilung der Arbeit, sondern auf der *Dieselbigkeit* der von vielen gleichzeitig verrichteten Arbeit. Z. B. daß die von demselben Motor gleichzeitig in Bewegung gesetzten Spinning mules gleichzeitig von so und so viel Spinnern überwacht werden.

Wakefield's neues Colonisationssystem hat das Verdienst – nicht, daß er die Kunst des Colonisirens entdeckt oder ||144| befördert, auch nicht, daß er irgend welche neue Entdeckungen überhaupt im Gebiet der politischen Oekonomie gemacht – wohl aber, daß er die Bornirtheiten der politischen Oekonomie naiv entdeckt, ohne sich selbst der Wichtigkeit dieser Entdeckungen klar, oder nur im geringsten selbst von den ökonomischen Bornirtheiten frei zu sein.

In Colonien nähmlich, namentlich in den ersten Stadien ihrer Entwick-

lung, sind die bürgerlichen Verhältnisse noch nicht fertig; noch nicht vorausgesetzt wie in alt etablirten Ländern. Sie werden erst. Die Bedingungen ihres Werdens treten also klarer hervor. Es zeigt sich, daß diese *ökonomischen Verhältnisse* weder von Natur da sind, noch daß sie *Dinge* sind, wie der Oekonom leicht geneigt ist Capital u. s. w. aufzufassen. Wir werden später weiter sehn, wie Herr Wakefield zu seiner eignen Verwunderung in den Colonien hinter dieß Geheimniß kommt. Hier wollen wir zunächst blos eine auf diese einfache Form der Cooperation bezügliche Stelle citiren:

"There are numerous operations of so simple a kind *as not to admit a division into parts,* which cannot be performed *without the cooperation of many pairs of hands.* F.i. the lifting of a large tree on a wain, keeping down weeds in a large field of growing crops, shearing a large flock of sheep at the same time, gathering a harvest of corn at a time when it is ripe enough and not too ripe, moving any great weight; everything in short, which cannot be done unless a good many pairs of hands help each other in *the same undivided employment*, and at the same time." (p. 168. *Wakefield. E.G. A view of the art of colonization* etc Lond. 1849)

So z. B. Fischfang. Resultat wenn viele auf einmal – wie bei der Jagd. Bauen von Eisenbahnen. Graben von Kanälen etc. Diese Art Cooperation bei den öffentlichen Werken der Aegypter und Asiaten. Die Römer verwandten ihre Armeen so zu public works. (Sieh Stelle bei *Jones.*)

Wir haben bereits gesehn bei Betrachtung des absoluten Mehrwerths, daß, wenn seine Rate gegeben, seine Masse von der Anzahl gleichzeitig beschäftigter Arbeiter abhängt, also so far von ihrer Cooperation. Indessen tritt grade hier der Unterschied vom relativen Mehrwerth – soweit er erhöhte Productivkraft der Arbeit und daher Entwicklung der Productivkraft der Arbeit voraussetzt – schlagend hervor. Werden statt 10 Arbeiter, von denen jeder 2 Stunden Surplusarbeit arbeitet, 20 angewendet, so ist das Resultat 40 Surplusstunden statt 20 im ersten Fall. 1 : 2, = 20 : 40. Das Verhältniß ist für die 20 dasselbe wie für den einen. Es ist hier nur die Zusammenaddirung oder Multiplication der Arbeitsstunden des Einzelnen. Die *Cooperation als solche* ändert hier absolut nichts an dem Verhältniß. Hier dagegen betrachten wir die Cooperation als eine Naturkraft der gesellschaftlichen Arbeit, insofern, vermittelst der Cooperation, die Arbeit des Einzelnen eine Productivität erlangt, die sie als Arbeit des isolirten Einzelnen nicht erhalten würde. Z. B. Wenn 100 gleichzeitig mähen, so arbeitet jeder nur als Einzelner und dasselbe. Aber das Resultat, daß in dieser bestimmten Zeit, bevor das Heu verfault etc, gemäht ist – dießer Gebrauchswerth producirt ist – ist nur das Resultat davon, daß 100 *gleichzeitig* an diese selbe Arbeit Hand anlegen. In andren Fällen tritt wirkliche Vermehrung der Kraft ein. Z. B. beim Heben u. s. w. Lasten laden. Es entsteht hier

eine Kraft, die nicht der Einzelne isolirt besitzt, sondern nur zusammenwirkend *gleichzeitig* mit den andern. Im ersten Falle könnte er räumlich nicht seine Actionssphäre so weit ausdehnen wie zur Erreichung des Resultats erheischt. Im zweiten Fall könnte er gar nicht oder nur mit unendlichem Zeitverlust die nöthige Kraftpotenz entwickeln. Die Zeit, worin hier 10 einen Baum auf den Wagen laden, ist kleiner (wenn überhaupt der Fall möglich) als die Zeit worin einer in 10mal größrer Zeit dasselbe Resultat erzielen würde. Das Resultat ist, daß durch die Cooperation in geringrer Zeit producirt wird, als was dieselben Einzelnen, wenn ebenso viele zerstreut arbeiteten, in derselben Zeit produciren könnten oder Gebrauchswerthe producirt werden, die sonst überhaupt nicht producirt werden könnten. Ein einzelner kann nicht in 100 Tagen thun, oft auch 100 einzeln nicht in 100 Tagen, was 100 durch Cooperation in einem Tage thun. Hier also wächst die Productivkraft des Einzelnen durch die gesellschaftliche | |145| Form der Arbeit. Indem es so möglich wird in geringrer Zeit mehr zu produciren, können die nothwendigen Lebensmittel oder die zu ihrer Production erheischten Bedingungen in geringrer Zeit producirt werden. Die nothwendige Arbeitszeit nimmt ab. Die relative Surpluszeit ist damit ermöglicht. Die eine kann verlängert, die andre verkürzt werden.

«La forza di ciascun uomo è minima, ma la riunione delle minime forze forma una forza totale maggiore anche *della somma delle forze* medesime, fino a che le forze per essere riunite possono diminuire il tempo ed accrescere lo spazio della loro azione.» *(G. R. Carli.* Note 1 p. 196 zu *Pietro Verri: Meditazioni sulla Econ. Polit. etc. t. XV. Custodi. Parte Moderna.)*

〔Man erinnert sich hier vielleicht, daß diese einfache Form der Cooperation in vielen Industriezweigen die gemeinschaftliche Benutzung von Arbeitsbedingungen erlaubt, z. B. Feurung, Baulichkeit etc. Dieß aber geht uns hier noch nicht an. Sondern ist unter dem Profit zu betrachten. Wir haben hier nur zuzusehn, wie weit das Verhältniß von nothwendiger Arbeit und Surplusarbeit direkt afficirt wird, nicht aber das Verhältniß der Surplusarbeit zur Totalsumme des ausgelegten Capitals. Dieß auch bei den folgenden Abschnitten festzuhalten.〕

〔Es ist nicht absolut nöthig, daß Vereinigung in demselben Raum stattfindet. Wenn 10 Astronomen von den Sternwarten verschiedner Länder dieselben Beobachtungen anstellen u. s. w., so ist das keine *Theilung der Arbeit,* sondern die Verrichtung derselben Arbeit an verschiednen Orten, eine Form der Cooperation.〕 Zugleich aber auch *Concentration von Arbeitsmitteln.*

Erweiterung der Aktionssphäre; Verkürzung der Zeit, worin ein bestimmtes Resultat erreicht wird; endlich Erzeugung von Productionskräften, zu deren Entwicklung der vereinzelte Arbeiter überhaupt unfähig ist, sind

charakteristisch für die einfache Cooperation, wie für ihre weiter specificirten Formen.

Bei der einfachen Cooperation ist es nur die Masse der Menschenkraft, die wirkt. An die Stelle des einen mit zwei Augen etc tritt ein vielaugiges, vielarmiges u. s. w. Ungeheuer. Daher die grossen Arbeiten der römischen Armeen. Die grossen asiatischen und ägyptischen öffentlichen Werke. Hier, wo der Staat der Verausgaber der Revenue des ganzen Landes, besizt er die Macht grosse Massen in Bewegung zu setzen. "It has happened in times past that these Oriental States, after supplying the expenses of their civil and military establishments, have found themselves in possession of a surplus which they could apply to works of magnificence or utility, and in the construction of these *their command over the hands and arms of almost the entire non-agricultural population* [...], and this food, belonging to the monarch and the priesthood, afforded the means of creating the mighty monuments which filled the land... in moving the colossal statues and vast masses, of which the transport creates wonder, human labour almost alone was prodigally used... topes and reservoirs of Ceylon, the Wall of China, the numerous works of which the ruins cover the plains of Assyria and Mesopotamia." *(Richard Jones, Textbook of Lectures on the Polit. Econ. of Nations. Hertford. 1852 p. 77)* "*The number of the labourers, and the concentration of their efforts sufficed.* [*Anzahl der Arbeiter und Concentration* derselben die Basis der einfachen Cooperation] We see mighty coral reefs rising from the depths of the ocean into islands and firm land, yet each individual depositor is puny, weak and contemptible. The non-agricultural labourers of an Asiatic monarchy have little but their individual bodily exertions to bring ||146| to the task; but *their number is their strength,* and the *power of directing these masses* gave rise to the palaces and temples etc. It is *that confinement of the revenues which feed them, to one or a few hands, which makes such undertakings possible.*" (78 l. c.)

[Die *Continuität* der Arbeit überhaupt der capitalistischen Production eigen; entwickelt sich aber erst vollständig mit der Entwicklung des capital fixe, worüber später.]

Diese Macht der ägyptischen und asiatischen Könige und Priester oder der etrurischen Theokraten in der alten Welt, ist in der bürgerlichen Gesellschaft auf das Capital und damit die Capitalisten übergegangen.

Die einfache Cooperation, wie ihre weiter entwickelten Formen – wie überhaupt alle Mittel die Productivkraft der Arbeit zu steigern – fallen in den Arbeitsproceß, nicht in den Verwerthungsproceß. Sie steigern die efficiency der labour. Der *Werth* des Products der labour hängt dagegen ab von der zu ihrer Herstellung erheischten nothwendigen Arbeitszeit. Die

efficiency der labour kann daher nur den Werth eines bestimmten Products verringern, nie ihn steigern. Aber alle diese Mittel, die angewandt werden, um die efficiency des Arbeitsproceß zu steigern, vermindern (to a certain degree) die nothwendige Arbeitszeit, und vermehren so den Surpluswerth, den Theil des Werths, der dem Capitalist zufällt, obgleich der Werth des Gesammtproducts nach wie vor bestimmt bleibt durch die Totalität der angewandten Arbeitszeit.

„Das mathematische Prinzip, daß das Ganze der Summe seiner Theile gleich ist, wird falsch, auf unsren Gegenstand angewandt. Regarding labour, the great pillar of human existence, it may be said, daß das ganze Product der combinirten Anstrengung unendlich alles exceeds, was individuelle und disconnected efforts möglicher Weise erfüllen könnten." (p. 84. *Michael Thomas Sadler, The law of Population.* t. I)

Die *Cooperation* – i. e. ihre Anwendung durch den Capitalisten, i. e. Geld oder Waarenbesitzer – erheischt natürlich Concentration der Arbeitsmittel, ditto der Lebensmittel (des gegen Arbeit ausgetauschten Theils des Capitals) in seiner Hand. Um einen Mann 360 Tage während des Jahrs zu beschäftigen, erheischt ein 360mal kleinres Capital als um 360 Mann an demselben Tag zu beschäftigen.

Die gesellschaftliche Productivkraft, die aus der Cooperation entspringt, ist *unentgeldlich.* Die einzelnen Arbeiter oder vielmehr Arbeitsvermögen werden bezahlt und zwar als vereinzelte. Ihre Cooperation und die daher entspringende Productivkraft wird nicht bezahlt. Der Capitalist zahlt 360 Arbeiter; er zahlt nicht die Cooperation der 360 Arbeiter: denn der Austausch zwischen Capital und Arbeitsvermögen findet zwischen dem Capital und dem einzelnen Arbeitsvermögen statt. Er ist bestimmt durch den Tauschwerth des leztren, der ebenso unabhängig ist von der Productivkraft, die dieß Vermögen unter gewissen gesellschaftlichen Combinationen erhält, als davon, daß die Zeit, die er arbeitet und arbeiten kann grösser ist als die zu seiner Reproduction erheischte Arbeitszeit.

Die Cooperation, diese Productivkraft der gesellschaftlichen Arbeit stellt sich dar als eine Productivkraft des Capitals, nicht der Arbeit. Und diese Transposition findet innerhalb der capitalistischen Production in Bezug auf alle Productivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit statt. Dieß bezieht sich auf die reale Arbeit. Ganz wie der allgemein, abstrakt gesellschaftliche Charakter ||147| der Arbeit – d. h. der Tauschwerth der Waare – als *Geld* – und alle Eigenschaften, die das Product als Darstellung dieser allgemeinen Arbeit besitzt, sich als Eigenschaften des Gelds darstellen; so der konkret gesellschaftliche Charakter der Arbeit als Charakter und als Eigenschaft des Capitals.

In der That: Sobald der Arbeiter in den wirklichen Arbeitsproceß eintritt,

ist er qua Arbeitsvermögen bereits dem Capital einverleibt, gehört er nicht mehr sich selbst, sondern dem Capital und sind daher auch die Bedingungen, unter denen er arbeitet, vielmehr Bedingungen, unter denen das Capital arbeitet. Bevor er aber in den Arbeitsproceß eintritt, tritt er mit dem Capitalisten in Contact als einzelner Waarenbesitzer oder Verkäufer und zwar ist diese Waare sein eignes Arbeitsvermögen. Als einzelnes verkauft er es. Gesellschaftliches wird es, sobald es bereits in den Arbeitsproceß getreten ist. Diese Metamorphose, die mit ihm vorgeht, ist ihm selbst ein Äusserliches, woran es keinen Antheil hat, das ihm vielmehr angethan wird. Der Capitalist kauft nicht ein, er kauft viele einzelne Arbeitsvermögen gleichzeitig, aber alle als vereinzelte, vereinzelten von einander unabhängigen Waarenbesitzern angehörige Waaren. Sobald sie in den Arbeitsproceß treten, sind sie bereits dem Capital einverleibt und ihre eigne Cooperation ist daher nicht ein Verhältniß, worin sie sich setzen, sondern worin sie vom Capitalisten versetzt sind, nicht eine Beziehung, die ihnen gehört, sondern der sie jezt angehören und die selbst als ein Verhältniß des Capitals zu ihnen erscheint. Es ist nicht ihre gegenseitige Vereinigung, sondern eine sie beherrschende Einheit, deren Träger und Leiter eben das Capital selbst ist. Ihre eigne Vereinigung in der Arbeit – Cooperation – ist thatsächlich eine ihnen fremde Macht und zwar die Macht des Capitals gegenüber den vereinzelten Arbeitern. So weit sie als unabhängige Personen, als Verkäufer ein Verhältniß zum Capitalisten haben, ist es das von vereinzelten, von einander unabhängigen Arbeitern, die jeder im Verhältniß zum Capitalisten, aber nicht im Verhältniß zu einander stehn. So weit sie als werkthätige Arbeitsvermögen in ein Verhältniß zu einander treten, sind sie dem Capital einverleibt und dieß Verhältniß steht daher als Verhältniß des Capitals, nicht als ihr eignes, ihnen gegenüber. Sie finden sich agglomerirt. Die Cooperation, die aus ihrer Agglomeration entspringt, ist ihnen gegenüber ebenso sehr die Wirkung des Capitals als diese Agglomeration selbst. Ihr *Zusammenhang und ihre Einheit* liegt nicht in ihnen, sondern im Capital, oder die daraus entspringende gesellschaftliche Productivkraft ihrer Arbeit ist Productivkraft des Capitals. Wie die nicht nur ersetzende, sondern vermehrende Kraft des einzelnen Arbeitsvermögens als Vermögen des Capitals erscheint – die Surplusarbeit – so der gesellschaftliche Charakter der Arbeit und die aus diesem Charakter entspringende Productivkraft.

Es ist dieß die erste Stufe, worauf die Subsumtion der Arbeit unter das Capital nicht mehr als blos formelle Subsumtion erscheint, sondern die Productionsweise selbst verändert, so daß die *capitalistische* Productionsweise spezifische Productionsweise ist. Formell ist die Subsumtion, so weit der einzelne Arbeiter, statt als unabhängiger Waarenbesitzer zu arbeiten, jetzt als dem Capitalist gehöriges ||148| Arbeitsvermögen und daher unter

dem Commando und Aufsicht des Capitalisten, auch nicht mehr für sich, sondern für den Capitalisten arbeitet; auch die Arbeitsmittel nicht mehr als Mittel zur Verwirklichung seiner Arbeit, seine Arbeit vielmehr als Mittel der Verwerthung – d. h. Einsaugen von Arbeit – für die Arbeitsmittel erscheint. Formell ist dieser Unterschied, so weit er existiren kann, ohne daß irgend wie die Productionsweise und die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen die Production stattfindet, im geringsten verändert werden. Mit der Cooperation tritt schon ein spezifischer Unterschied ein. Die Arbeit vollzieht sich unter Bedingungen, unter denen die unabhängige Arbeit des Einzelnen sich nicht vollbringen kann – und zwar erscheinen diese Bedingungen als ein ihn beherrschendes Verhältniß, als ein Band, das das Capital um die einzelnen Arbeiten schlingt.

Mit dem Zusammenarbeiten Vieler, denen ihr Zusammenhang selbst ein fremdes Verhältniß ist, deren Einheit ausser ihnen liegt, tritt die Nothwendigkeit des Commandos, der Oberaufsicht selbst als eine Productionsbedingung auf, als eine durch die Cooperation der Arbeiter nothwendig gewordne und durch sie bedingte neue Art Arbeit, *labour of superintendence,* ganz wie bei einer Armee, selbst wenn sie blos aus derselben Waffengattung besteht, zu ihrem Wirken als Corps, die Nothwendigkeit von Befehlshabern, die Nothwendigkeit des Commandos eintritt. Dieß Commando gehört dem Capital, obgleich der einzelne Capitalist es selbst wieder durch spezifische Arbeiter vollziehn lassen kann, die jedoch das Capital und den Capitalisten gegenüber der Arbeiterarmee vertreten. *(Sklaverei) (Cairnes)*

So weit besondre Arbeiten dieser Art aus Functionen entspringen, die die capitalistische Production selbst erzeugt, ist es natürlich Blödsinn das Capital dadurch für nöthig zu beweisen, daß es diese Functionen vollzieht. Es ist dieß eine Tautologie. Es wäre als wollte man den Negern die Sklaverei dadurch rechtfertigen, daß sie als Sklaven des Sklavenaufsehers mit der Peitsche bedürfen, der zu ihrer Production ebenso nothwendig ist als sie selbst. Aber er ist nur nothwendig, weil und sofern sie Sklaven sind – auf der Basis der Sklaverei. Sofern dagegen Cooperation, wie z. B. im Orchester, einen Direktor erheischt – es ist etwas ganz andres, die Form, die dieß unter den Bedingungen des Capitals annimmt, und die es sonst z. B. bei Association annähme, als eine besondre Function der Arbeit neben andren, aber nicht als die Macht, die ihr eigne Einheit als ihnen fremde und die Exploitation ihrer Arbeit als von fremder Macht an ihnen verübte vollführt.

Die Cooperation kann continuirlich sein; sie kann auch nur vorübergehend sein, wie beim Aerndten in der Agricultur etc.

Die Hauptsache bei der einfachen Cooperation bleibt die *Gleichzeitigkeit* der Action, eine Gleichzeitigkeit, deren Resultat nie durch das Nach-

einander in der Zeit durch die vereinzelten Arbeiter in ihren Wirkungen erreicht werden kann.

Das Wichtigste bleibt: Diese erste Transposition des gesellschaftlichen Charakters der Arbeit als gesellschaftlicher Charakter des Capitals, der Productivkraft der gesellschaftlichen Arbeit als Productivkraft des Capitals; endlich die erste Verwandlung der formellen Subsumtion unter das Capital in reale Aenderung der Productionsweise selbst.|

|138a| Als Mittel zur Vermehrung der Productivität der Arbeit unterscheidet *D. de Tracy:*

1) *Concours de forces.* (Simple cooperation) «S'agit-il de se défendre? Dix hommes vont résister aisément à un ennemi qui les aurait tous détruits en les attaquant l'un après l'autre. Faut-il remuer un fardeau? Celui dont le poids aurait opposé une résistance invincible aux efforts d'un seul individu cède tout de suite à ceux de plusieurs qui agissent ensemble. *Est-il question d'exécuter un travail compliqué?* plusieurs choses doivent être faites simultanément; l'un en fait une pendant que l'autre en fait une autre, et toutes contribuent à l'effet qu'un seul homme n'aurait pu produire. L'un rame pendant que l'autre tient le gouvernail, et qu'un troisième jette le filet ou harponne le poisson, et la pêche a un succès impossible sans ce concours.» (l. c. p. 78) Hier bei dieser letztren cooperation findet schon Theilung der Arbeit statt, weil plusieurs choses doivent être faites *simultanément,* aber dieß ist nicht die Theilung der Arbeit im eigentlichen Sinne. Die 3 können abwechselnd rudern, steuern, fischen, obgleich im Akt des Zusammenwirkens jeder nur das eine thut. Die eigentliche Theilung der Arbeit dagegen besteht darin, daß «quand plusieurs hommes travaillent réciproquement les uns pour les autres, chacun peut se livrer *exclusivement* à l'occupation pour laquelle il a le plus d'avantages etc». (p. 79. l. c.)

|149| b) *Theilung der Arbeit.*

Die Theilung der Arbeit ist eine besondre, spezificirte, weiter entwickelte Form der Cooperation, ein mächtiges Mittel, um die Productivkraft der Arbeit zu steigern, in kürzrer Arbeitszeit dasselbe Werk zu verrichten, also die zur Reproduction des Arbeitsvermögens nöthige Arbeitszeit zu verkürzen und die Surplusarbeitszeit zu verlängern.

In der einfachen Cooperation ist das Zusammenwirken Vieler, die *dieselbe* Arbeit verrichten. In der Theilung der Arbeit ist die Cooperation vieler Arbeiter unter dem Commando des Capitals, die die *unterschiednen* Theile *derselben Waaren* produciren, wovon jeder besondre Theil eine besondre Arbeit erheischt, eine besondre Operation und jeder Arbeiter oder

ein bestimmtes Multiplum Arbeiter nur eine besondre Operation verrichtet, der andre eine andre u. s. f.; die Totalität dieser Operationen aber *eine Waare*, eine bestimmte besondre Waare producirt; in der Waare also die Totalität dieser besondren Arbeiten sich darstellt.

Wir sagen *Waare* in doppelter Hinsicht. Erstens kann eine durch Theilung der Arbeit producirte Waare selbst wieder Halbfabrikat, Rohstoff, Arbeitsmaterial für eine andre Productionssphäre sein. Ein solches Product braucht also keineswegs ein Gebrauchswerth zu sein, der seine letzte Form, worin er schließlich in die Consumtion eingeht, erhalten hat.

Sind verschiedne Productionsprocesse zur Herstellung eines Gebrauchswerths erheischt, z. B. von gedrucktem Kattun – Spinnen, Weben, Drucken – so ist der gedruckte Kattun das Resultat dieser verschiednen Productionsprocesse und der Totalität der besondren Arbeitsweisen, Spinnen, Weben, Drucken. Es findet deßwegen noch keine Theilung der Arbeit in dem jezt betrachteten Sinn statt. Ist das Gespinst *Waare,* das *Gewebe Waare* und der gedruckte Cattun besondre Waare neben diesen Waaren – diesen Gebrauchswerthen, die das Product von Prozessen sind, die dem Drucken des Cattuns vorhergehn müssen, so findet keine Theilung der Arbeit in dem jezt betrachteten Sinn statt, obgleich gesellschaftliche Theilung der Arbeit stattfindet, denn das Gespinst ist das Product von Spinnern, das Gewebe das Product von Webern und der Cattun das Product von Druckern. Die zur Hervorbringung des gedruckten Cattuns nothwendige Arbeit ist getheilt in Spinnerei, Weberei, Druckerei und jeder dieser Zweige bildet die Beschäftigung einer besondren Abtheilung von Arbeitern, von denen jeder nur diese besondre Operation des Spinnens oder Webens oder Druckens verrichtet. Hier ist also erstens eine Totalität besondrer Arbeiten nöthig, um den gedruckten Cattun zu produciren; und zweitens sind verschiedne Arbeiter unter jede dieser besondren Arbeitsoperationen subsumirt. Aber es kann nicht gesagt werden, daß sie zur Production *derselben Waare* concurriren. Sie produciren vielmehr von einander unabhängige Waaren. Das Gespinst ist so gut Waare nach der Voraussetzung wie der gedruckte Cattun. Das Dasein eines Gebrauchswerths als Waare hängt nicht von der Natur dieses Gebrauchswerths ab, also auch nicht davon, wie nah oder fern er der Gestalt steht, worin er schließlich in die Consumtion, sei es als Arbeitsmittel, sei es als Lebensmittel eingeht. Es hängt nur davon ab, daß ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit in diesem Product dargestellt ist und daß es das Material zur Befriedigung gewisser Bedürfnisse ist, seien dieß nun Bedürfnisse eines weiteren Productionsprocesses oder des Consumtionsprocesses. Träte dagegen der gedruckte Cattun erst als *Waare* auf den Markt, sobald er die Processe des Spinnens, Webens und Druckens durchlaufen hätte, so wäre er durch *Theilung* der Arbeit producirt.

Архив ИМЭЛ
2204 ед. х. 1

Wir haben gesehn, daß das Product überhaupt nur Waare wird und Waarenaustausch als Bedingung der Production überhaupt nur stattfindet, wenn eine gesellschaftliche Theilung der Arbeit ||150| oder eine Theilung der gesellschaftlichen Arbeit stattfindet. In den besondren Waaren stecken besondre Arbeitsweisen und der Producent oder Besitzer der einzelnen Waare bemächtigt sich nur seines aliquoten Theils der gesellschaftlichen Production, d. h. der Producte aller andren Arbeitszweige durch den Austausch, viz. Verkauf seines Products, durch die Verwandlung seiner Waare in Geld. Daß er überhaupt Waare producirt, schließt ein, daß seine Arbeit einseitig ist und nicht *unmittelbar* seine Subsistenzmittel producirt, diese vielmehr nur durch den Austausch seiner Arbeit gegen die Producte andrer Arbeitszweige. Diese gesellschaftliche Theilung der Arbeit, die in dem Dasein des Products als Waare und des Waarenaustauschs vorausgesetzt ist, ist wesentlich verschieden von der Theilung der Arbeit, die wir hier betrachten. Die leztre setzt die erstre als ihren Ausgangspunkt und ihre Grundlage voraus. In der erstren findet Theilung der Arbeit statt, sofern jede Waare die andre, also jeder Waarenbesitzer oder Producent dem andren gegenüber einen besondren Arbeitszweig darstellt und die Totalität dieser besondren Arbeitszweige, ihr Dasein als das Ganze der gesellschaftlichen Arbeit ist vermittelt durch den *Waarenaustausch* oder weiter bestimmt die *Circulation der Waaren,* die die Geldcirculation, wie wir gesehn, einschließt. Es kann bedeutende Theilung der Arbeit in diesem Sinn stattfinden, ohne daß die Theilung der Arbeit im leztren Sinn existire. Auf der Grundlage der Waarenproduction kann die leztre dagegen nicht ohne die erstre stattfinden, obgleich sie stattfinden kann, ohne daß die Producte überhaupt als Waaren producirt werden, ohne daß die Production überhaupt auf Grundlage des Waarenaustauschs stattfindet. Die erste Theilung der Arbeit zeigt sich darin, daß das Product eines besondren Arbeitszweigs als besondre Waare den Producenten aller andren Arbeitszweige als von ihr verschiednen selbstständigen Waaren gegenübertritt. Die zweite Theilung der Arbeit findet dagegen statt in der Production eines besondren Gebrauchswerths, bevor er als besondre, selbstständige Waare auf den Markt, in Circulation tritt. Die Ergänzung der verschiednen Arbeiten findet im ersten Fall durch den Waarenaustausch statt. Im zweiten ist direktes, nicht durch Waarenaustausch vermitteltes Zusammenwirken der besondren Arbeiten zur Herstellung desselben Gebrauchswerths unter dem Commando des Capitals. Durch die erste Theilung der Arbeit treten sich die Producenten als selbstständige Waarenbesitzer gegenüber und als Repräsentanten besonderer Arbeitszweige. Durch die zweite erscheinen sie vielmehr als unselbstständig, indem sie nur durch ihre Cooperation eine ganze Waare produciren, überhaupt Waare produciren, und nicht eine besondre Arbeit, sondern

vielmehr jeder nur die einzelnen, in einer besondren Arbeit combinirten, zusammenlaufenden Operationen darstellt und der Waarenbesitzer, der Producent der ganzen Waaren ihnen, den unselbstständigen Arbeitern als Capitalist gegenübersteht.

A. Smith verwechselt beständig die Theilung der Arbeit in diesen sehr verschiednen, sich zwar ergänzenden, aber auch in gewisser Rücksicht gegenüberstehenden Bedeutungen. Neure Engländer, um die Confusion zu vermeiden, nennen die erste Art Division of Labour, Theilung der Arbeit, die zweite Subdivision of Labour, Untertheilung der Arbeit, was jedoch den begrifflichen Unterschied nicht darstellt.

Wie Stecknadel und Twist zwei besondre Waaren, stellt jede derselben besondren Arbeitszweig dar und ihre Producenten stehn sich als Waarenbesitzer gegenüber. Sie repräsentiren Theilung der gesellschaftlichen Arbeit, wovon jeder Theil dem andren als besondre Productionssphäre gegenübersteht. Dagegen die zur Production der Stecknadel erheischten verschiednen Operationen, – gesetzt nähmlich daß die besondren Theile derselben nicht als besondre Waaren auftreten –, wenn sie ebenso viele Arbeitsweisen darstellen, worunter besondre Arbeiter subsumirt, ist Theilung der Arbeit im zweiten Sinn. Es ist die Besonderung der Operationen innerhalb der zu einer besondren *Waare* gehörigen Productionssphäre und die Vertheilung jeder dieser Operationen unter besondre Arbeiter, deren Cooperation das ganze Product schafft, die *Waare,* deren Repräsentant aber nicht der Arbeiter, sondern der Capitalist. ||151| Auch diese Form der Theilung der Arbeit, die wir hier betrachten, erschöpft keineswegs die Theilung der Arbeit. Leztre ist in gewisser Beziehung die Categorie aller Categorien der politischen Oekonomie. Wir haben sie hier aber nur zu betrachten als eine besondre Productivkraft des Capitals.

Es ist klar 1) daß diese Theilung der Arbeit gesellschaftliche Theilung der Arbeit voraussetzt. Erst aus der im Waarenaustausch entwickelten Besondrung der gesellschaftlichen Arbeit, scheiden sich die Arbeitszweige so weit ab, daß jeder besondre Zweig zu der Specialarbeit zurückgeführt wird, worin nun die Theilung innerhalb dieser Specialarbeit, ihre Analyse stattfinden kann. 2) ist ebenso klar, daß die zweite Theilung der Arbeit umgekehrt die erste ausdehnen muß – rückschlagend. *Erstens* so weit sie mit allen andren Productivkräften gemein hat die für einen bestimmten Gebrauchswerth erheischte Arbeit zu verkürzen, also frei zu setzen Arbeit für eine neue Branche der gesellschaftlichen Arbeit. Zweitens, und dieß ist ihr spezifisch, so weit sie in ihrer Analyse eine Specialität so spalten kann, daß die verschiednen *Bestandtheile desselben Gebrauchswerths* nun als verschiedne voneinander unabhängige Waaren producirt werden, oder auch daß die *verschiednen Arten desselben Gebrauchswerths,* die früher

alle derselben Productionssphäre anheimfielen, nun durch die Analyse der einzelnen derselben verschiednen Productionssphären anheimfallen.

Das eine ist Theilung der gesellschaftlichen Arbeit in verschiedne Arbeitszweige; das andre Theilung der Arbeit in der Manufactur einer Waare, also Theilung der Arbeit nicht in der Gesellschaft, sondern gesellschaftliche Theilung der Arbeit innerhalb eines und desselben Ateliers. Der Theilung der Arbeit im leztren Sinn entspricht die *Manufactur,* als besondre *Weise der Production.*

A. Smith unterscheidet nicht die Theilung der Arbeit in beiden senses. Die leztere Theilung der Arbeit erscheint bei ihm daher auch nicht als etwas der capitalistischen Production Specifisches.

Das Capitel über die Theilung der Arbeit, womit er sein Werk eröffnet (book I, ch. I) (De la Division du travail) beginnt damit:

«On se fera plus aisément une idée des effets de la *division du travail* sur l'industrie générale de la société, si on observe comment ces effets opèrent dans quelques manufactures particulières.» [p. 11]

Die Theilung der Arbeit innerhalb des *Ateliers* (worunter hier eigentlich Werkstatt, factory, Mine, Acker verstanden wird, gesetzt nur, daß die in der Production einer bestimmten *Waare* beschäftigten Individuen *cooperiren* unter dem Commando des Capitals), die *capitalistische* Theilung der Arbeit gilt ihm nur, und wird von ihm nur besonders besprochen als leichter faßliches, mehr greifbares und anschauliches Beispiel von den Wirkungen der Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft überhaupt und auf die „industrie générale de la société". Daß dieß der Fall:

«On suppose communément que cette *division* est portée le plus loin possible dans quelques-unes des manufactures où se fabriquent des objets de peu de valeur. Ce n'est pas peut-être que réellement elle y soit portée plus loin que dans les fabriques plus importantes; mais c'est que, dans les premières, qui sont destinées à des petits objets demandés par un petit nombre de gens, la totalité des ouvriers qui y sont employés, est nécessairement peu nombreuse, *et que ceux qui sont occupés à chaque différente branche de l'ouvrage, peuvent souvent être réunis dans le même atelier,* et placés à la fois sous les yeux de l'observateur. Au contraire, dans ces grandes manufactures destinées à fournir les objets de consommation de la masse du peuple, *chaque branche de l'ouvrage emploie* un *si grand nombre d'ouvriers, qu'il est impossible de les réunir tous* ||152| *dans le même atelier.* Il est rare qu'on puisse voir autre chose à la fois, que ceux qui sont employés à une seule branche de l'ouvrage. Ainsi quoique, dans ces manufactures, l'ouvrage soit peut-être en réalité divisé en un plus grand nombre de parties que dans celles de la première espèce, cependant la division y est moins sensible, et, par cette raison, a été bien moins observée.» [p. 11/12]

Diese Stelle beweist erstens, auf welcher kleinen Stufenleiter industrielle Unternehmungen noch zur Zeit A. Smith ausgeführt wurden.

Zweitens, die Theilung der Arbeit in einem Atelier und die Theilung eines Arbeitszweigs innerhalb der Gesellschaft in verschiedne von einander unabhängige Branchen, sind ihm nur *subjektiv,* nicht *objektiv* verschieden. Bei der einen sieht man die Theilung auf einen Blick, bei der andren nicht. An der Sache ist damit nichts geändert, sondern nur an der Art und Weise wie der Beobachter sie sieht. Z. B. betrachtet man die ganze Industrie von Eisenwaaren von der Production des Roheisens durch alle die verschiednen Arten, worin sie sich spaltet, und wovon jede einen unabhängigen Productionszweig bildet, eine *selbstständige* Waare bildet, deren Zusammenhang mit ihren Vorstufen oder Nachstufen durch den Waarenaustausch vermittelt wird, so zählt diese gesellschaftliche Theilung dieser Industriebranche vielleicht mehr Theile als die uns im Innern einer Nadelfabrik entgegentreten.

A. Smith begreift die Theilung der Arbeit also nicht als besondre, spezifisch verschiedne, für die *capitalistische* Productionsweise charakteristische Form.

Die Theilung der Arbeit, wie wir sie hier betrachten, unterstellt erstens, daß die gesellschaftliche Theilung der Arbeit schon eine bedeutende Höhe der Entwicklung erlangt hat, daß die verschiednen Productionssphären von einander getrennt und innerhalb ihrer selbst wieder in selbstständige Unterarten getheilt sind; wie sich das Capital überhaupt nur entwickeln kann auf Grundlage einer schon relativ ausgebildeten Waarencirculation, die identisch ist mit einer relativ ausgebildeten Entwicklung der Theilung (Verselbstständigung) der Geschäftszweige innerhalb des Ganzen der Gesellschaft. Dieß vorausgesetzt, also daß z. B. die Production des Baumwollgarns als unabhängiger, selbstständiger Geschäftszweig existirt (also z. B. nicht mehr als ländliche Nebenarbeit), so ist die zweite Voraussetzung für die Theilung der Arbeit, die ihr selbst vorhergeht und vor ihr existirt, daß viele Arbeiter in diesem Zweig unter dem Commando des Capitals in ein Atelier vereinigt sind. Diese Vereinigung, die Agglomeration der Arbeiter unter das Commando des Capitals, die die Bedingung der *capitalistischen* Cooperation ist, macht sich aus zwei Gründen. Erstens hängt der Mehrwerth nicht nur von seiner Rate ab, sondern seine absolute Masse, Grösse hängt zugleich ab von der Zahl der Arbeiter, die gleichzeitig von demselben Capital exploitirt werden. Es wirkt als Capital im Verhältniß zur Arbeiterzahl, die es gleichzeitig beschäftigt. Die Unabhängigkeit der Arbeiter in ihrer Production ist damit vorbei. Sie arbeiten unter der Aufsicht und dem Commando des Capitals. So weit sie zusammenwirken und zusammenhängen, existirt ihr Zusammenhang im Capital oder dieser Zusammenhang

ist ihnen gegenüber selbst nur äusserlich, eine Daseinsweise des Capitals. Ihre Arbeit wird *Zwangsarbeit,* weil sie, sobald sie in den Arbeitsproceß eintreten, nicht ihnen, sondern bereits dem Capital gehört, ihm bereits einverleibt ist. Die Arbeiter werden der *Disciplin* des Capitals unterworfen und in ganz veränderte Lebensverhältnisse gestellt. Die ersten Manufacturen in Holland und in allen Ländern, wo sie sich selbstständig entwickelt, und nicht fertig von aussen importirt wurden, waren wenig mehr als Conglomeration von Arbeitern, die dieselbe Waare producirten und Concentration von Arbeitsmitteln in demselben Atelier, unter dem Commando desselben Capitals. Entwickelte Theilung der Arbeit findet in ihnen nicht statt, entwickelt sich vielmehr erst in ihnen als ihrer natürlichen Grundlage. In den mittelaltrigen Zünften wurde der Meister ||153| verhindert Capitalist zu werden, dadurch daß die Zunftgesetze die Anzahl der Arbeiter, die er gleichzeitig beschäftigen durfte, auf ein sehr geringes Maximum beschränkten.

Zweitens die ökonomischen Vortheile, die aus der gemeinsamen Benutzung der Gebäulichkeit, Feuerung etc entsprangen und so sehr bald auch – von aller Theilung der Arbeit abgesehn – diesen Manufacturen productiv einen Vorzug über den patriarchalischen oder zunftmässigen Betrieb gaben, gehören nicht hierher, da wir hier nur zu betrachten haben, nicht die *Oekonomie* in den *Arbeitsbedingungen,* sondern die productivre Anwendung des Capital variabel; wie weit diese Mittel *direkt* die in einer bestimmten Productionssphäre angewandte Arbeit productiver machen.

Selbst wo ein bestimmter Geschäftszweig – sieh z. B. *Blanqui* – sehr getheilt, aber patriarchalisch, so daß jeder Theil als besondre Waare unabhängig von den andren, oder nur durch den Waarenaustausch vermittelt, stattfindet, ist die Vereinigung in einem Atelier keineswegs nur formell. In diesen Umständen findet die Arbeit fast immer als häuslich-ländliche Nebenarbeit statt, fehlt also die absolute Subsumtion des Arbeiters unter eine ganz einseitige und einfache Operation. Sie ist nicht seine ausschließliche Arbeit. Dann aber fehlt die Hauptsache. Diese Arbeiter arbeiten mit ihren eignen Arbeitsmitteln. Die Productionsweise selbst ist in der That nicht capitalistisch, sondern der Capitalist tritt nur als *Mittelsmann,* als *Kaufmann* zwischen diese selbstständigen Arbeiter und den definitiven Käufer ihrer Waaren. Diese Form, worin das Capital sich noch nicht der Production selbst bemächtigt hat und die auf einem grossen Theil des Continents noch herrscht, bildet stets den Uebergang von ländlichen Nebenindustrien in die capitalistische Productionsweise selbst. Der Capitalist erscheint hier noch dem Arbeiter, der selbst als Waarenbesitzer, Producent und Verkäufer erscheint, als *Käufer der Waaren,* nicht *der Arbeit* gegenüber. Es fehlt also noch die Grundlage der capitalistischen Production.

Wo jene Theilung der Arbeit in der Form unabhängiger Productionszweige existirt, wie in dem Beispiel von Blanqui, finden eine Masse zeitraubender unproductiver Zwischenprocesse statt, bedingt dadurch daß die verschiednen Stufen der Waare als selbstständige Waaren existiren und ihr Zusammenhang in der Gesammtproduction durch den Waarenaustausch, Kauf und Verkauf erst vermittelt ist. Das Füreinander Arbeiten in den verschiednen Branchen ist allerlei Zufälligkeiten, Unregelmässigkeiten u. s. f. unterworfen, indem erst der Zwang im Atelier die Gleichzeitigkeit, Gleichmässigkeit und Proportionalität in den Mechanismus dieser verschiednen Operationen hineinbringt, sie überhaupt erst zu einem gleichförmig wirkenden Mechanismus verbindet.

Wenn die Theilung der Arbeit, so weit sie erst auf Grundlage d. vorhandnen Ateliers zur fernren Analyse der Operationen und Subsumtion bestimmter Arbeitermultiples unter dieselben fortgeht, *die Theilung weiter führt,* ist sie, so weit die disjecta membra poetae vorher selbstständig, als ebenso viele unabhängige Waaren und daher als Producte ebenso viel Unabhängiger Waarenbesitzer neben einander existirten, auch umgekehrt *Combination* derselben in einem Mechanismus; eine Seite, die Adam ganz übersieht.

Wir werden später noch weiter darauf eingehn, warum die Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft, eine Theilung, die durch den Waarenaustausch zum Ganzen der Production sich ergänzt und auf die einzelnen Vertreter derselben nur durch die Concurrenz, Gesetz der Nachfrage und Zufuhr wirkt, sich gleichmässig weiter entwickelt, Hand in Hand geht mit der Theilung der Arbeit im Innern des Atelier, der die capitalistische Production charakterisirenden Theilung der Arbeit, worin die Unabhängigkeit der Arbeiter vollständig vernichtet und sie Theile eines unter dem Commando des Capital stehenden gesellschaftlichen Mechanismus werden.

|154| So viel ist klar, A. Smith hat die *Theilung der Arbeit* nicht als ein der capitalistischen Productionsweise Eigenthümliches begriffen; wodurch, nebst der Maschinerie und einfachen Cooperation, die Arbeit nicht nur formell, sondern in ihrer Wirklichkeit durch die Subsumtion unter das Capital verändert wird. Er faßt sie in derselben Weise auf wie Petty und nach Petty andrer seiner Vorgänger. (Sieh die *ostindische Schrift*)

Smith, wie seine Vorgänger fassen in der That die Theilung der Arbeit noch vom *antiken* Standpunkt, insofern sie sie mit der Theilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft zusammenwerfen. Sie unterscheiden sich von der Auffassung der Antiken nur in der Betrachtung des Resultats und des Zwecks der Theilung der Arbeit. Sie fassen sie von vornherein als Productivkraft des Capitals, so weit sie das betonen und fast ausschließlich betrachten, daß durch sie die *Waaren verwohlfeilert* werden, weniger noth-

wendige Arbeitszeit erheischt wird, um eine bestimmte Waare zu produciren, oder eine größre Quantität von Waaren in derselben nothwendigen Arbeitszeit producirt werden kann, der *Tauschwerth* der einzelnen Waaren also verringert wird. Auf diese Seite des *Tauschwerths* – und darin besteht ihr *moderner* Standpunkt – legen sie alles Gewicht. Es ist dieß natürlich das Entscheidende, wo die Theilung der Arbeit als Productivkraft des Capitals aufgefaßt wird, denn das ist sie nur, so weit sie die zur Reproduction des Arbeitsvermögens erheischten Lebensmittel verwohlfeilert, weniger Arbeitszeit zu ihrer Reproduction erheischt. Die Alten, so weit sie überhaupt die Theilung der Arbeit zum Gegenstand des Begreifens und Nachdenkens gemacht, fassen dagegen ausschließlich den *Gebrauchswerth* ins Auge. Die Producte der einzelnen Productionszweige erhalten *bessere Qualität* in Folge der Theilung der Arbeit, während bei den Modernen der *quantitative* Gesichtspunkt herrscht. Die Alten betrachten also die Theilung der Arbeit nicht mit Bezug auf die *Waare,* sondern mit Bezug auf das *Product* als solches. Ihr Einfluß auf die *Waare* ist das was den zum Capitalisten gewordnen Waarenbesitzer interessirt; ihr Einfluß auf das *Product* als solches bezieht sich nur auf sie soweit es sich um die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse überhaupt, den Gebrauchswerth als solchen handelt. Die Anschauung der Griechen hat immer als ihren historischen Hintergrund *Aegypten,* das ihnen ganz so als industrielles Musterland galt, wie früher Holland, später England den Modernen. Die Theilung der Arbeit findet bei ihnen, wie wir unten weiter sehn werden, also mit Bezug auf die erbliche Theilung der Arbeit und das aus ihr hervorgehende Kastenwesen Statt, wie es in Aegypten existirte.

A. Smith wirft auch weiter die beiden Formen der Theilung der Arbeit durcheinander. So heißt es weiter in demselben b. I, ch. I. «Dans chaque art, la division du travail, aussi loin qu'elle y peut être portée, donne lieu à un accroissement proportionnel dans les facultés productives du travail. *C'est cet avantage qui paraît avoir donné naissance à la séparation des divers emplois et métiers.* Aussi cette séparation est en général poussée plus loin dans les pays qui jouissent du plus haut degré d'amélioration et d'industrie; et ce qui, dans une société encore un peu grossière, est l'ouvrage d'un seul homme, devient dans une société plus avancée, la besogne de plusieurs.» [p. 15] A. Smith hebt ausdrücklich den *quantitativen* Gesichtspunkt, d. h. die Abkürzung der zur Production einer Waare nöthigen Arbeitszeit als den ausschließlichen hervor, in der Stelle, worin er die Vortheile der Theilung der Arbeit aufzählt. «*Cette grande augmentation dans la quantité d'ouvrage qu'un même nombre de mains est en état de fournir,* en conséquence de la division du travail, est due à trois circonstances différentes.» (B. I. ch. I [p. 18]) Und zwar bestehn diese Vortheile nach ihm 1) aus der

Virtuosität, die der Arbeiter in seiner einseitigen Branche ||155| erwirbt. «Premièrement, l'accroissement de dextérité dans l'ouvrier augmente nécessairement la *quantité d'ouvrage* qu'il peut fournir, et la division du travail, en *réduisant la tâche de chaque homme à quelque opération très simple,* et en faisant de *cette opération la seule opération de sa vie,* lui fait acquérir nécessairement une très grande dextérité.» [p. 19] (Also rapidité des operations.)

Zweitens: Ersparung der Zeit, die beim Uebergang von einer Arbeit zur andren verloren geht. Es ist dabei „change de place" und „des outils différents" erfordert. «Quand les deux métiers peuvent être établis *dans le même atelier,* la perte du tems est sans doute beaucoup moindre; avec tout cela, elle ne laisse pas d'être considérable. Ordinairement un homme muse un peu en quittant une besogne pour mettre la main à une autre.» [p. 20/21]

Schließlich erwähnt A. Smith «que c'est à la division du travail qu'est originairement due l'invention de toutes ces machines propres à abréger et à faciliter le travail». [p. 21/22] (nämlich durch die Arbeiter selbst, deren ganze attention auf ein einfaches objet ausschließlich gerichtet ist.) Und der Einfluß, den die savans ou théoriciens auf die Erfindung der Maschinerie ausüben, ist selbst der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit verdankt, wodurch «les connaissances philosophiques ou spéculatives deviennent, comme tout autre emploi, la principale ou la seule occupation d'une classe particulière de citoyens». [p. 24]

A. Smith bemerkt, daß, wenn einerseits die Theilung der Arbeit das Product, Resultat der natürlichen Verschiedenheit der menschlichen Anlagen, letztere in noch viel höhrem Grade das Resultat der Entwicklung der Theilung der Arbeit sind. Hier folgt er seinem Lehrer Ferguson.

«Dans la réalité, la différence des talens naturels entre les individus est bien moindre que nous ne le croyons, et ces dispositions si différentes qui semblent distinguer les hommes des diverses professions, quand ils sont parvenus à la maturité de l'âge, n'est *point tant la cause que l'effet de* la division du travail... Chacun aurait eu la même tâche à remplir (ohne die Division und den échange, den er zum *Grund* der Division du travail macht) et le même ouvrage à faire, et il n'y aurait pas eu lieu à cette grande différence d'occupations, qui seule peut donner naissance à une grande différence de talens.» [p. 33/34] «Par nature, un philosophe n'est pas de moitié aussi différent d'un porte-faix, en talent et en intelligence, qu'un mâtin l'est d'un lévrier.» [p. 35]

Smith erklärt die Theilung der Arbeit überhaupt aus der *„disposition des hommes à trafiquer et à échanger",* ohne welche „chacun aurait été obligé de se procurer à soi-même toutes les nécessités et commodités de la vie".

(b. I, ch. II [p. 34]) Er unterstellt also die échange, um die Theilung der Arbeit zu erklären und unterstellt die Theilung der Arbeit, in order that there be something to exchange.

Naturwüchsige Theilung der Arbeit geht den échanges zuvor, und diese échanges der Producte als Waaren entwickelt sich erst *zwischen verschiednen Gemeinwesen, nicht innerhalb desselben Gemeinwesens.* (beruht zum Theil nicht nur auf den naturwüchsigen Unterschieden der Menschen selbst, sondern natürlichen, den natürlichen Elementen der Production, die diese verschiednen Gemeinwesen vorfinden.) Die Entwicklung des Products zur Waare und der Waarenaustausch wirkt allerdings rückschlagend auf die Theilung der Arbeit zurück, so daß échanges und division in Verhältniß der Wechselwirkung treten.

|156| Smiths Hauptverdienst bei der Theilung der Arbeit ist, daß er sie an die Spitze stellt und betont, und zwar direkt als Productivkraft der Arbeit (i. e. des Capitals.) Bei ihrer Auffassung ist er abhängig von der damaligen Entwicklungsstufe der *Manufactur,* die noch weit von der modernen Fabrik verschieden. Daher auch das relative Uebergewicht, was der Theilung der Arbeit über die Maschinerie eingeräumt wird, die nur noch als ihr Anhängsel erscheint.

In dem ganzen Abschnitt über die Theilung der Arbeit folgt A. Smith wesentlich, oft bis zur Copie, seinem Lehrer *Adam Ferguson* (*Essai sur l'histoire de la société civile,* traduction par M. Bergier, Paris. 1783) Im barbarischen Zustand liebt der Mensch die Faulheit: «c'est peut-être que son industrie est découragée par la diversité de ses besoins ou que son attention trop partagée ne peut suffire pour acquérir de l'habileté dans aucune espèce de travail.» (t. II, p. 128) Unter den verschiednen Umständen, die die Menschen allmählich „sans dessein prémédité de leur part" dahin führen „à subdiviser leurs professions" führt F. ebenfalls an „*l'espérance d'échanger une chose* pour une autre", nur nicht so einseitig wie Smith als den einzigen Grund. Ferner: «L'artiste éprouve que plus il peut resserrer son attention, et la borner à une partie de quelque ouvrage, plus son travail est parfait, et plus *il augmente la quantité de ses productions.* Tout entrepreneur de manufacture s'aperçoit que ses frais diminuent, et que ses profits croissent à mesure qu'il subdivise les tâches de ses ouvriers, et qu'il *emploie un plus grand nombre de mains à chacun des détails de l'ouvrage*... la progression du commerce n'est qu'une subdivision continuée des arts méchaniques.» (129) A. Smith läßt die Maschine ursprünglich durch die Arbeiter erfinden, die in Folge der Theilung der Arbeit, „quand l'attention d'un homme est toute dirigée vers un objet" mit einem einzigen Gegenstand beschäftigt, auffinden „toutes ces machines propres à abréger et à faciliter le travail". (b. I, ch. I) [p. 22] A. Ferguson sagt: «les

méthodes, les moyens, les procédés... que l'artisan attentif à sa propre affaire, a inventés pour abréger ou faciliter son travail particulier.» (p. 133) A. Smith sagt, «dans l'avancement de la société, les connaissances philosophiques ou spéculatives deviennent, comme tout autre emploi, la principale ou la seule occupation d'une classe particulière de citoyens». (b. I. ch. I [p. 23/24]) A. Ferguson: «Cette méthode qui produit de si grands avantages dans ce qui regarde l'industrie, s'applique avec un égal succès, aux objets d'une plus haute importance, aux divers départements de la police et de la guerre. ... *dans un période où tout est séparé,* peut lui-même former un métier particulier» (p. 131, 136) und er hebt speciell die Beschäftigung der Wissenschaft mit der industriellen Praxis hervor, wie A. Smith. (p. 136)

Was ihn vor A. Smith auszeichnet, ist, daß er die negativen Seiten der Theilung der Arbeit schärfer und nachdrücklicher entwickelt (auch bei ihm noch die *Qualität* der Waare eine Rolle spielt, die A. Smith richtig vom capitalistischen Standpunkt als bloses accident bei Seite läßt.) «Il y aurait même lieu de douter si la capacité générale d'une nation croît en proportion du progrès des arts. Plusieurs arts méchaniques n'exigent aucune capacité; ils réussissent parfaitement, lorsqu'ils sont totalement destitués des secours de la raison et du sentiment; et l'ignorance est la mère de l'industrie, aussi bien que de la superstition. La réflexion et l'imagination sont sujets à s'égarer; mais l'habitude de mouvoir le pied ou la main ne dépend ni de l'une ni de l'autre. Ainsi, on pourrait dire que la perfection, à l'égard des manufactures, consiste à pouvoir se passer de l'esprit (und speziell, was wichtig in Bezug auf das Atelier) *de manière que, sans effort de tête, l'atelier puisse être* ||157| *considéré comme une machine dont les parties sont des hommes.*» (p. 134, 135) In dem leztren *der Begriff der Manufactur* vielmehr als bei *A. Smith.* Er hebt ferner hervor das veränderte Verhältniß, das zwischen manufacturier und ouvrier in Folge dieser Theilung der Arbeit eintritt. «En fait d'industrie même, le manufacturier peut avoir l'esprit cultivé, tandis que celui de l'ouvrier subalterne reste en friche. ... L'officier général peut être très habile dans l'art de la guerre, tandis que tout le mérite du soldat se borne à exécuter quelques mouvemens du pied et de la main. *L'un peut avoir gagné ce que l'autre a perdu!*» (p. 135, 136) Was er vom General in Bezug auf den gemeinen Soldaten bemerkt, gilt vom Capitalist oder seinem manager in Bezug auf die Armee von Arbeitern. Die Intelligenz und selbstständige Entwicklung, die in der unabhängigen Arbeit im Kleinen angewandt wurde, wird nun für das ganze Atelier im Grossen angewandt und von dem Chef monopolisirt, dadurch daß die Arbeiter ihrer beraubt werden. «il pratique en grand les ruses et tous les moyens d'attaque et de défense que le sauvage emploie à la tête d'une petite troupe; ou seulement pour sa propre conservation.» (p. 136) F. behandelt daher auch aus-

drücklich die *„subordination"* als Folge „der séparation des arts et des professions". (l. c. p. 138) Hier der *Gegensatz von Capital* etc.

Mit Bezug auf das Ganze der Nationen sagt er: «Des nations vouées à l'industrie en viennent au point d'être composées des membres qui, excepté leur métier, sont de la plus grande ignorance sur toutes les choses de la vie.» (p. 130) «nous sommes des nations entieres d'Ilotes, et nous n'avons point de citoyens libres.» (p. 144 l. c.) Es contrastirt dieß mit dem klassischen Alterthum, wobei er jedoch zugleich hervorhebt, daß die Sklaverei die Grundlage der vollständigren totalen Entwicklung der Freien war. (Sieh den *Franzos*, der diese ganze Fergusonsche Sache weiter ausgerhetorisirt hat, aber geistreich.)

Nimmt man also Ferguson, Smiths direkten Lehrer, und Petty, dessen Beispiel von der Uhr er das von der Nadelfabrik unterschob, so besteht seine Originalität nur in der an die *Spitze Stellung* der Theilung der Arbeit *und der einseitigen (daher ökonomisch richtigen) Betrachtung derselben als Mittel zur Vermehrung der Productivkraft der Arbeit.*

In *A. Potter: „Political Economy." New York 1841* (Part II fast nur reprint of *Scrope's Political Economy London. 1833*) heißt es:

"The first essential towards production is labour. To play its part efficiently in this great business, the labour of individuals must be *combined;* or, in other words, the labour required for producing certain results must be *distributed* among several individuals, and those individuals thus be enabled to cooperate." (p. 76. *Scrope*) Dazu bemerkt Potter Note l. c.: "The principle here referred to is usually called the *division of labour.* The phrase is objectionable, since the fundamental idea is that of *concert* and *cooperation,* not of *division.* The term of division applies only to the *process;* this being *subdivided into several operations,* and these being *distributed* or *parcelled out among a number of operatives.* It is thus a *combination of labourers* effected through *a subdivision of processes.*" Es ist: *Combination of labour.*

Ferguson's Buch heißt: „Essay on the History of Civil Society."|

|158| *Dugald Stewart,* collected works, ed. by Sir W. Hamilton, Edinburgh. Ich citire of vol. VIII der collected works, which is vol. I (1855) der *„Lectures on Political Economy."*

Er sagt über die Art, wie die Theilung der Arbeit die Productivität der Arbeit vermehrt u. a:

"The effects of the division of labour, and of the use of machines ... both derive their value from the same circumstance, their tendency, to *enable one man to perform the work of many.*" (p. 317) "It produces also an *economy of time,* by separating the work into its different branches, all *of which may be carried into execution at the same moment* ... by *carrying*

on all the different processes at once, which an individual must have executed separately, it becomes possible to produce a multitude of pins f. i. *completely* finished in the same time as a single pin might have been either cut or pointed." (319.)

Es ist dieß nicht nur die Bemerkung *2)* von A. Smith, daß bei dem Uebergehn von einer Operation zur andern derselbe Arbeiter, der den Umkreis der verschiednen Operationen durchläuft, Zeit verliert.

Die verschiednen Operationen, die der Arbeiter in dem patriarchalischen oder handwerksmässigen Betrieb nacheinander verrichtet, zur Herstellung seines Werks und die als verschiedne Weisen seiner Wirksamkeit sich in einander verschlingen und sich in der Zeitfolge ablösen; die verschiednen Phasen, die seine Arbeit durchläuft und worin sie variirt, werden als selbstständige Operationen oder Prozesse von einander getrennt, isolirt. Diese Selbstständigkeit wird befestigt, personnificirt, indem jeder solcher einfache und einsylbige Prozeß zur ausschließlichen Function eines bestimmten Arbeiters oder einer bestimmten Zahl von Arbeitern wird. Sie werden unter diese isolirten Funktionen subsumirt. Die Arbeit vertheilt sich nicht unter ihnen; sie werden unter die verschiednen Processe vertheilt, deren jeder ihr ausschließlicher Lebensprozeß wird – so weit sie als productives Arbeitsvermögen wirken. Die gesteigerte Productivität und Complication des gesammten Productionsprocesses, seine Bereichrung, wird also erkauft durch die Reduction des Arbeitsvermögens in jeder besondren Funktion zu einer blosen dürren Abstraktion – einer einfachen Eigenschaft, die in ewigem Einerlei derselben Wirkung erscheint und für die das gesammte Productionsvermögen des Arbeiters, die Mannigfaltigkeit seiner Anlagen, confiscirt ist. Die so getrennten Prozesse, als Funktionen dieser lebendigen Automaten ausgeführt, erlauben eben durch ihre Trennung und Selbstständigkeit Combination; daß diese verschiednen Processe *gleichzeitig* in demselben Atelier ausgeführt werden können. Die Theilung und Combination bedingen sich hier wechselseitig. Der Gesammtproductionsproceß der einen Waare erscheint jezt als eine zusammengesetzte Operation, Complication vieler Operationen, die jede von der andren unabhängig sich ergänzen und *gleichzeitig* neben einander ausgeführt werden können. Aus dem Futurum ist hier das Ergänzen der verschiednen Processe in die Gegenwart verlegt, wodurch die Waare, wenn sie auf der einen Seite begonnen auf der andren fertig wird. Gleichzeitig, indem diese verschiednen Operationen mit Virtuosität ausgeführt werden, weil auf einfache Function reducirt, kömmt zu dieser *Gleichzeitigkeit,* die überhaupt der Cooperation eigen, die *Verkürzung der Arbeitszeit* hinzu, die in jeder der gleichzeitigen und sich ergänzenden und zum Ganzen zusammensetzenden Functionen, erreicht wird; so daß nicht nur in einer gegebnen Zeit mehr *ganze Waa-*

ren, mehr Waaren *fertig* werden, sondern *mehr* fertige Waaren überhaupt geliefert werden. Durch diese Combination wird das Atelier zu einem Mechanismus, von dem die einzelnen Arbeiter die verschiednen Glieder bilden.

Die Combination jedoch – die Cooperation, wie sie in der Theilung der Arbeit nicht mehr als Nebeneinander derselben Functionen oder temporäre Vertheilung derselben, sondern als Besondrung einer Totalität von Functionen in ihre Bestandtheile und Vereinigung dieser verschiednen Bestandtheile erscheint – existirt nun doppelt: so weit der Productionsproceß selbst betrachtet wird, in dem Ganzen des Ateliers, das als solcher Gesammtmechanismus, (obgleich in der That nichts andres als das Dasein der Cooperation der Arbeiter, ihr gesellschaftliches Verhalten im Productionsproceß) ihnen als ||159| eine äusserliche, sie beherrschende und umfassende Macht gegenübersteht, in der That als die Macht und eine Existenzform des Capitals selbst, unter das sie einzeln subsumirt sind und dem ihr gesellschaftliches Productionsverhältniß angehört. Andrerseits im fertigen Product, das wieder dem Capitalisten gehörige Waare ist.

Für den Arbeiter selbst findet keine Combination von Thätigkeiten Statt. Die Combination ist vielmehr eine Combination der einseitigen Functionen, unter die jeder Arbeiter oder Anzahl von Arbeitern gruppenweis subsumirt ist. Seine Function ist einseitig, abstrakt, Theil. Das Ganze, das sich heraus bildet, basirt eben auf diesem seinem *blosen Theildasein* und Isolirung in der einzelnen Function. Es ist also eine Combination, von der er einen Theil bildet, die darauf beruht, daß seine Arbeit nicht combinirt ist. *Die Arbeiter bilden die Bausteine dieser Combination.* Die Combination ist aber nicht ein Verhältniß, das ihnen selbst angehört und unter ihnen als vereinigten subsumirt ist. Dieß zugleich über die schönen Phrasen des Herrn Potter von Combination und Concert, im Gegensatz zu division.

Die capitalistische Productionsweise hat hier bereits die Arbeit in der Substanz ergriffen und verändert. Es ist nicht mehr blos die *formelle* Subsumtion des Arbeiters unter das Capital; daß er für einen andren arbeitet, unter fremdem Commando und fremder Aufsicht. Es ist auch nicht mehr blos wie bei der einfachen Cooperation sein gleichzeitiges Zusammenwirken mit vielen, mit denen er gleichzeitig *dieselbe* Arbeit verrichtet, was seine Arbeit als solche unverändert läßt und einen nur temporären Zusammenhang schafft, ein Nebeneinander, was der Natur der Sache nach leicht auflösbar und in den meisten Fällen der einfachen Cooperationen nur für vorübergehende besondre Perioden, ausnahmsweise Bedürfnisse stattfindet, wie beim Aerndten, Wegebauen u. s. w. oder wie bei der Manufactur in ihrer einfachsten Form (wo das gleichzeitige Exploitiren vieler Arbeiter die Hauptsache und die Ersparung im Capital fixe etc) ihn nur formell Theil

eines Ganzen bilden läßt, dessen Chef der Capitalist, ein Ganzes, worin er aber nicht weiter berührt wird – qua Producent – davon, daß neben ihm so viel andre dasselbe thun, auch Stiefel machen u. s. w. Durch die Verwandlung seines Arbeitsvermögens in die blose Funktion eines Theils des Gesammtmechanismus, dessen Ganzes das Atelier bildet, hat er überhaupt aufgehört Producent einer Waare zu sein. Er ist nur Producent einer einseitigen Operation, die nur im Zusammenhang mit dem Ganzen des Mechanismus, welches das Atelier bildet, überhaupt etwas producirt. Er ist also ein lebendiger Bestandtheil des Ateliers und durch die Weise seiner Arbeit selbst ein Zubehör zum Capital geworden, da seine Fertigkeit nur in einem Atelier ausgeübt werden kann, nur als Ring eines Mechanismus, der ihm gegenüber das Dasein des Capitals ist. Er mußte ursprünglich statt der Waare die Arbeit, die die Waare producirt an den Capitalisten verkaufen, weil ihm die objektiven Bedingungen zur Verwirklichung seines Arbeitsvermögens fehlten. Er muß sie jezt verkaufen, weil sein Arbeitsvermögen nur noch Arbeitsvermögen ist, so weit es an das Capital verkauft wird. Er ist jezt also nicht mehr nur durch den Mangel an Arbeitsmitteln, sondern durch sein Arbeitsvermögen selbst, die Art und Weise seiner Arbeit, unter die capitalistische Production subsumirt, dem Capital verfallen, in dessen Hand sich nicht nur mehr die objektiven Bedingungen, sondern die gesellschaftlichen Bedingungen der subjektiven Arbeit befinden, unter denen seine Arbeit überhaupt noch Arbeit ist.

Die Vermehrung der Productivkraft, die aus der Theilung der Arbeit, dieser gesellschaftlichen Daseinsweise der Arbeit hervorgeht, ist also nicht nur Productivkraft des Capitals, statt Productivkraft des Arbeiters. Die *gesellschaftliche Form* dieser combinirten Arbeiten ist das Dasein des Capitals gegen den Arbeiter; die Combination tritt ihm als übermächtiges Verhängniß entgegen, der er verfallen ist durch die Reduction seines Arbeitsvermögens auf eine ganz einseitige Function, die getrennt von dem Gesammtmechanismus nichts ||160| ist und daher ganz von demselben abhängt. Er ist selbst zu einem blosen Detail geworden.

Dugald Stewart l. c. nennt die der Theilung der Arbeit untergeordnete „living automatons... employed in the details of the work", während der „employer will be always on the stretch to economize time and labour". (p. 318)

D. Stewart citirt auf die Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft bezügliche Sprüchwörter der Alten. „Cuncta nihilque sumus." „In omnibus aliquid, in toto nihil." „πολλ' ἠπίστατο ἔργα, κακῶς δ' ἠπίστατο πάντα." (Aus dem *Margites* citirt im Second Alcibiades, one of the spurious dialogues of Plato.)

So in der Odyssee, 14, 228: „ἄλλος γάρ τ' ἄλλοισιν ἀνὴρ ἐπιτέρπεται

ἔργοις“ und Sextus Empiricus von Archilochus „ἄλλος ἄλλῳ ἐπ' ἔργῳ καρδίην ἰαίνεται“.

Thucydides läßt den Pericles die ackerbautreibenden Spartaner, wo keine Vermittlung der Consumtion durch Waarenaustausch, also auch keine Theilung der Arbeit stattfindet, als „αὐτουργοί“ (nicht für den Erwerb, sondern Subsistenz arbeitenden) den Athenern gegenüberstellen. In derselben Rede (Thuc. l. I. c. 142) sagt Pericles über das Seewesen:

„τὸ δὲ ναυτικὸν τέχνης ἐστὶν (das Seewesen aber erheischt Kunstfertigkeit), ὥσπερ καὶ ἄλλο τι, (so sehr wie irgend etwas andres), καὶ οὐκ ἐνδέχεται, ὅταν τύχῃ, ἐκ παρέργου μελετᾶσθαι (und es kann nur nicht bei etwa vorkommenden Fällen als Nebenwerk ausgeübt werden), ἀλλὰ μᾶλλον μηδὲν ἐκείνῳ πάρεργον ἄλλο γίγνεσθαι.“ (sondern vielmehr kann nichts andres bei jenem als Nebenbeschäftigung betrieben werden.)

Auf Plato kommen wir sogleich, obgleich er vor *Xenophon* hergehörte. Xenophon, der überhaupt viel bürgerlichen Instinkt hat, und daher oft sowohl an bürgerliche Moral wie bürgerliche Oekonomie erinnert, geht mehr wie Plato auf die Theilung der Arbeit ein, so weit sie sich nicht nur im Ganzen, sondern auch im einzelnen Atelier vollzieht. Seine folgende Auseinandersetzung deßwegen interessant, weil er 1) die Abhängigkeit der Theilung der Arbeit von der *Grösse des Markts* lehrt. 2) Nicht nur wie bei Plato Theilung der Geschäfte. Sondern er betont die durch Theilung der Arbeit hervorgebrachte Reduction der Arbeit auf einfache Arbeit und die leichter in derselben zu erhaltende Virtuosität. Obgleich er sich so viel mehr der modernen Auffassung nähert, doch bei ihm das für die Alten Charakteristische. Es handelt sich nur um den *Gebrauchswerth,* die Verbesserung der *Qualität.* Die Verkürzung der Arbeitszeit interessirt ihn nicht, so wenig wie den Plato, selbst in der einen Stelle, wo dieser ausnahmsweise im Vorübergehn hervorhebt daß *mehr* Gebrauchswerthe geliefert werden. Selbst hier handelt es sich nur um das Mehr von *Gebrauchswerthen;* nicht von der Wirkung der Theilung der Arbeit auf das Product als *Waare.*

Xenophon erzählt, wie nicht nur der Ehre wegen das Senden von Speisen von des persischen Königs Tisch an Freuden angenehm. (weil die Speisen schmackhafter.)

„ἀλλὰ τῷ ὄντι καὶ ἡδονῇ πολὺ διαφέρει τὰ ἀπὸ τῆς βασιλέως τραπέζης. καὶ τοῦτο μέντοι οὕτως ἔχειν οὐδέν τι θαυμαστόν· ὥσπερ γὰρ καὶ ἄλλαι τέχναι διαφερόντως ἐν ταῖς μεγάλαις πόλεσιν ἐξειργασμέναι εἰσὶ (in den grossen Städten auf einen ausgezeichneten Grad vervollkommnet sind), κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τὰ παρὰ βασιλεῖ σῖτα πολὺ διαφερόντως ἐκπεπόνηται. Ἐν μὲν γὰρ ταῖς μικραῖς πόλεσιν οἱ αὐτοὶ ποιοῦσι κλίνην (derselbe macht Bettstellen), θύραν, (Thüren) ἄροτρον, (Pflüge) τράπεζαν·

(πολλάκις δ' ὁ αὐτὸς οὗτος καὶ οἰκοδομεῖ, (baut Häuser), καὶ ἀγαπᾷ ἢν καὶ οὕτως ||161| ἱκανοὺς αὐτὸν τρέφειν ἐργοδότας (ἐργοδότης Lohnherr, der die Arbeit verdingt) (hinreichend viele Arbeitgeber findet um sich zu ernähren) λαμβάνῃ· *ἀδύνατον οὖν πολλὰ τεχνώμενον ἄνθρωπον πάντα καλῶς* (gut) *ποιεῖν·*) *ἐν δὲ ταῖς μεγάλαις πόλεσι, διὰ τὸ πολλοὺς ἑκάστου δεῖσθαι, ἀρκεῖ καὶ μία ἑκάστῳ τέχνη εἰς τὸ τρέφεσθαι·* (wo es für jeden Einzelnen viele Käufer giebt (wo viele jedes einzelnen bedürfen), ist auch für jeden Einzelnen eine Kunst hinreichend, um ihn zu ernähren. (ernährt auch eine einzelne Kunst ihren Mann.)) *πολλάκις δὲ οὐδ' ὅλη μία* (ja nicht einmal eine ganze), ἀλλ' ὑποδήματα ποιεῖ ὁ μὲν ἀνδρεῖα (Mannsschuhe), ὁ δὲ γυναικεῖα. (Weiberschuhe.) Ἔστι δὲ ἔνθα καὶ ὑποδήματα ὁ μὲν νευροῤῥαφῶν (Nähen der Schuhe) μόνον τρέφεται, ὁ δὲ, σχίζων· (Zuschneiden), ὁ δὲ, χιτῶνας (Kleider) μόνον συντέμνων (Zuschneiden), ὁ δέ γε, τούτων οὐδὲν ποιῶν, ἀλλὰ συντιθεὶς ταῦτα. (setzt sie zusammen.) *Ἀνάγκη οὖν, τὸν ἐν βραχυτάτῳ διατρίβοντα ἔργῳ* (der welcher die einfachste Arbeit verrichtet), *τοῦτον καὶ ἄριστα διηναγκάσθαι τοῦτο ποιεῖν.* (he must needs do the thing best. gezwungen sein sie am besten zu liefern.) Τὸ αὐτὸ δὲ τοῦτο πέπονθε καὶ τὰ ἀμφὶ τὴν δίαιταν. (Ebenso ist es mit der Kochkunst.) Ὧι μὲν γὰρ ὁ αὐτὸς κλίνην στρώννυσι (die Polster ausbreitet), τράπεζαν κοσμεῖ, (den Tisch deckt), μάττει, (das Brod knetet), ὄψα ἄλλοτε ἀλλοῖα ποιεῖ, (bald diese bald jene Zuspeise bereitet) ἀνάγκη, οἶμαι, τούτῳ, ὡς ἂν ἕκαστον προχωρῇ, (wie jedes geräth) (wie es grade geräth) οὕτως ἔχειν· (da muß man es so haben, so hinnehmen, wie es grade geräth.) ὅπου δὲ ἱκανὸν ἔργον ἑνὶ ἕψειν κρέα, (Fleisch kochen) ἄλλῳ ὀπτᾶν (braten), ἄλλῳ δὲ ἰχθὺν ἕψειν, ἄλλῳ ὀπτᾶν, ἄλλῳ ἄρτους ποιεῖν (Brod zubereiten), καὶ μηδὲ τούτους παντοδαποὺς, ἀλλὰ ἀρκεῖ, ἂν ἓν εἶδος εὐδοκιμοῦν (eine beliebte Art) παράσχῃ, ἀνάγκη, οἶμαι, ταῦτα οὕτω ποιούμενα πολὺ διαφερόντως ἐξειργάσθαι ἕκαστον. Τῇ μὲν δὴ τῶν σίτων θεραπείᾳ τοιαῦτα ποιῶν πολὺ ὑπερεβάλλετο πάντας." (Bei dieser Zubereitung hatten die Speisen von der Tafel des Cyrus vor allen den Vorzug.) (*Xenophon* Cyrop. ed. E. Poppo. Lipsiae. 1821. l. VIII, c. II)

Plato's Auseinandersetzung in der Republik bildet die direkte Grundlage und Ausgangspunkt für einen Theil der englischen Schriftsteller, die nach Petty und vor A. Smith über die Theilung der Arbeit geschrieben. Sieh z. B. *James Harris* (später Earl of Malmesbury): *Three Treatises* etc 3[d] ed. Lond. 1772, den 3ten Treatise, worin aber die Division of employments als natural Grundlage der society dargestellt wird, p. 148–55, wovon er selbst in einer Note sagt, daß er das whole argument aus Plato geholt.

Plato im 2ten Buch der Republik (citirt nach der *Ausgabe von Baiter, Orelli etc Zürich, 1839*) beginnt mit der Entstehung der *πόλις* (Stadt und Staat fallen hier zusammen).

„Γίγνεται τοίνυν... πόλις... ἐπειδὴ τυγχάνει ἡμῶν ἕκαστος *οὐκ αὐτάρκης, ἀλλὰ πολλῶν* ||162| *ἐνδεής.*“

Die Stadt entspringt, sobald der Einzelne nicht mehr selbstständig, sondern vieler bedarf. „ποιήσει δὲ αὐτὴν (sc. πόλιν) ... ἡ ἡμετέρα χρεία.“ Das Bedürfniß stiftet den Staat. Es werden nun erst die unmittelbarsten Bedürfnisse aufgezählt, Nahrung, Wohnung, Kleidung. „Ἀλλὰ μὴν πρώτη γε καὶ μεγίστη τῶν χρειῶν ἡ τῆς τροφῆς παρασκευὴ τοῦ εἶναί τε καὶ ζῆν ἕνεκα... Δευτέρα δὴ οἰκήσεως, τρίτη δ' ἐσθῆτος καὶ τῶν τοιούτων.“ Wie soll die πόλις nun diese verschiednen Bedürfnisse befriedigen? Der eine wird Landmann, der andre Häuserbauer, der andre Weber, Schuster u. s. w. Soll jeder seine Arbeitszeit theilen, und in einem Theil derselben den Boden bestellen, in dem andren bauen, in dem 3ten weben u. s. w. um seine verschiednen Bedürfnisse selbst zu befriedigen, oder soll er seine ganze Arbeitszeit auf eine einzige Beschäftigung ausschließlich verwenden, so daß er nicht nur für sich, sondern auch für die andren z. B. Getreide producirt, webt? etc. Das letztere ist besser. Denn erstens sind die Menschen verschieden durch ihre natürlichen Anlagen, die sie zur Verrichtung verschiedner Werke verschieden befähigen. (Der Verschiedenheit der Bedürfnisse entspricht eine Verschiedenheit der Anlagen in dem Einzelnen, die zur Befriedigung dieser Bedürfnisse nöthigen verschiednen Arbeiten zu verrichten.) Einer, der blos eine einzige Kunstfertigkeit ausübt wird sie besser verrichten, als wenn einer viele Künste treibt. Wird etwas nur als Nebenwerk verrichtet, so wird oft der zu seiner Production entsprechende Zeitpunkt verpaßt. Das Werk kann nicht abwarten die Musse dessen der es zu verrichten hat, sondern vielmehr muß der das Werk Verrichtende sich nach den Bedingungen seiner Production u. s. w. richten, darf es daher nicht als Nebenwerk betreiben. Wenn daher Einer ausschließlich eine einzige Arbeit verrichtet, (nach der Natur der Sache und zur rechten Zeit) und dagegen mit den andren sich nicht beschäftigt, so wird alles in grösserer Masse besser und leichter producirt werden.

Der Hauptgesichtspunkt ist das *besser:* die Qualität. Nur in der gleich anzuführenden Stelle kommt πλείω vor; sonst stets κάλλιον.

„πῶς ἡ πόλις ἀρκέσει ἐπὶ τοσαύτην παρασκευήν; ἄλλο τι γεωργὸς μὲν εἷς, ὁ δὲ οἰκοδόμος, ἄλλος δέ τις ὑφάντης etc ... ἕνα ἕκαστον τούτων δεῖ τὸ αὐτοῦ ἔργον ἅπασι *κοινὸν κατατιθέναι,* οἷον τὸν γεωργὸν ἕνα ὄντα παρασκευάζειν σίτια τέτταρσι καὶ τετραπλάσιον χρόνον τε καὶ πόνον ἀναλίσκειν ἐπὶ σίτου παρασκευῇ, καὶ ἄλλοις κοινωνεῖν; ἢ ἀμελήσαντα ἑαυτῷ μόνῳ τέταρτον μέρος ποιεῖν τούτου τοῦ σιτίου ἐν τετάρτῳ μέρει τοῦ χρόνου, τὰ δὲ τρία, τὸ μὲν ἐπὶ τῇ τῆς οἰκίας παρασκευῇ διατρίβειν, τὸ δὲ ἱματίου, τὸ δὲ ὑποδημάτων, καὶ μὴ ἄλλοις κοινωνοῦντα πράγματα ἔχειν, ἀλλ' αὐτὸν δι' αὑτὸν τὰ αὑτοῦ πράττειν;... οὕτω ῥᾴδιον ἢ 'κεῖνος... πρῶτον

μὲν φύεται ἕκαστος οὐ πάνυ ὅμοιος ἑκάστῳ, ἀλλὰ διαφέρων τὴν φύσιν, ἄλλος ἐπ' ἄλλου ἔργου πρᾶξιν ... πότερον κάλλιον πράττοι ἄν τις εἷς ὢν πολλὰς τέχνας ἐργαζόμενος, ἢ ὅταν μίαν εἷς; Ὅταν ... εἷς μίαν ... ἐὰν τίς τινος παρῇ ἔργου καιρόν, διόλλυται ... Οὐ γὰρ .. ἐθέλει τὸ πραττόμενον τὴν τοῦ πράττοντος σχολὴν περιμένειν, ἀλλ' ἀνάγκη τὸν πράττοντα τῷ πραττομένῳ ἐπακολουθεῖν μὴ ἐν παρέργου μέρει. Ἀνάγκη. Ἐκ δὴ τούτων *πλείω τε ἕκαστα γίγνεται καὶ κάλλιον καὶ ῥᾷον, ὅταν εἷς ἓν κατὰ φύσιν καὶ ἐν καιρῷ, σχολὴν τῶν ἄλλων ἄγων, πράττῃ.*" Plato entwickelt dann weiter wie weitere Theilung ‖163| der Arbeit oder Errichtung verschiedner Geschäftszweige nöthig wird. Z. B. „ὁ γὰρ γεωργός, ὡς ἔοικεν, οὐκ αὐτὸς ποιήσεται ἑαυτῷ τὸ ἄροτρον, εἰ μέλλει καλὸν εἶναι, οὐδὲ σμινύην (Hacke), οὐδὲ τἆλλα ὄργανα ὅσα περὶ γεωργίαν. οὐδ' αὖ ὁ οἰκοδόμος etc." Der Landbebauer wird sich nicht selbst Pflug, Hacke und andre zur Agricultur nothwendige Werkzeuge machen, wenn sie „gut" sein sollen. Ebenso ... der Häuserbauer, Weber etc. Wie verschafft sich nun der Eine Theilnahme an dem Ueberschuß des Products der andren und die andren, wie nehmen sie Theil an dem Ueberfluß seines Products? Durch den Austausch, durch Verkauf und Kauf. „πωλοῦντες καὶ ὠνούμενοι." Er entwickelt dann verschiedne Sorten von Handel und daher verschiedne Arten Handelsleute. Als eine besondere der Theilung der Arbeit verdankte Menschensorte werden auch die Lohnarbeiter genannt. „Ἔτι δή τινες ... εἰσὶ καὶ ἄλλοι διάκονοι, οἳ ἂν τὰ μὲν τῆς διανοίας μὴ πάνυ ἀξιοκοινώνητοι ὦσι, τὴν δὲ τοῦ σώματος ἰσχὺν ἱκανὴν ἐπὶ τοὺς πόνους ἔχωσιν· οἳ δὴ πωλοῦντες τὴν τῆς ἰσχύος χρείαν, τὴν τιμὴν ταύτην μισθὸν καλοῦντες, κέκληνται ... μισθωτοί." Nachdem er Masse verschiedner Beschäftigungen aufgeführt, die eine weitere Verfeinerung nöthig macht u. s. w., kommt er zur Trennung der Kriegskunst von den andren und daher Bildung eines besondren Kriegerstandes. „ὡμολογοῦμεν δέ που ... ἀδύνατον ἕνα πολλὰς καλῶς ἐργάζεσθαι τέχνας ... Τί οὖν; ... ἡ περὶ τὸν πόλεμον ἀγωνία οὐ τεχνικὴ δοκεῖ εἶναι; ... Ἀλλ' ἆρα τὸν μὲν σκυτοτόμον διεκωλύομεν μήτε γεωργὸν ἐπιχειρεῖν εἶναι ἅμα μήτε ὑφάντην μήτε οἰκοδόμον, ἵνα δὴ ἡμῖν τὸ τῆς σκυτικῆς ἔργον καλῶς γίγνοιτο, καὶ τῶν ἄλλων ἑνὶ ἑκάστῳ ὡσαύτως ἓν ἀπεδίδομεν, *πρὸς ὃ πεφύκει ἕκαστος* καὶ ἐφ' ᾧ ἔμελλε τῶν ἄλλων σχολὴν ἄγων *διὰ βίου αὐτὸ ἐργαζόμενος* οὐ παριεὶς τοὺς καιροὺς καλῶς ἀπεργάζεσθαι· τὰ δὲ δὴ περὶ τὸν πόλεμον πότερον οὐ περὶ πλείστου ἐστὶν εὖ ἀπεργασθέντα; ... Ἡμέτερον δὴ ἔργον ἂν εἴη ... ἐκλέξασθαι τίνες τε καὶ ποῖαι φύσεις ἐπιτήδειαι εἰς πόλεως φυλακήν." (p. 439—441 passim l. c.)

Die verschiednen Bedürfnisse in einem Gemeinwesen erheischen verschiedne Thätigkeiten zu ihrer Befriedigung; die verschiednen Anlagen befähigen verschiedne Menschennaturen besser zu dieser als jener Thätig-

keit. Daher Theilung der Arbeit und ihr entsprechend verschiedne Stände. Was Plato überall als die Hauptsache hervorhebt, daß so jedes Werk *besser* gethan wird. Die Qualität, der Gebrauchswerth ist ihm wie allen Antiken das Entscheidende und ausschließlicher Gesichtspunkt. Im übrigen liegt seiner ganzen Auffaßung das attisch idealisirte ägyptische Kastenwesen zu Grunde.

Die Alten erklärten sich überhaupt die besondre Stufe industrieller Entwicklung, wozu es die Aegypter gebracht, aus ihrer erblichen Theilung der Arbeit und dem darauf beruhenden Kastenwesen.

„Auch die Künste sind ... in Aegypten .... zu dem gehörigen Grade von Vollkommenheit gediehn. Denn in diesem Lande allein dürfen die Handwerker durchaus nicht in die Geschäfte einer andren Bürgerklasse eingreifen, sondern blos den nach dem Gesetz ihrem Stamme erblich zugehörigen Beruf treiben ... Bei andren Völkern findet man, daß die Gewerbsleute ihre Aufmerksamkeit auf zu viele Gegenstände vertheilen ... Bald versuchen sie es mit dem Landbau, bald lassen sie sich in Handelsgeschäfte ein, bald befassen sie sich mit 2 oder 3 Künsten zugleich. In Freistaaten laufen sie meist in die Volksversammlungen ... In Aegypten hingegen verfällt jeder Handwerker in schwere Strafen, wenn er sich in Staatsgeschäfte mischt, oder mehrere Künste zugleich treibt." So sagt Diodor kann „nichts ihren Beruffleiß stören". „Zudem, daß sie von ihren Vorfahren... viele Regeln haben, sind ||164| sie eifrig darauf bedacht noch neue Vortheile aufzufinden." (*Diodor,* l. I c. 74. *Historische Bibliothek.*)

Bei Plato wird die Theilung der Arbeit als ökonomische Grundlage eines Gemeinwesens entwickelt, worin jeder vom andren abhängig ist, und nicht selbstständig, ohne Zusammenhang mit andren, die Totalität seiner Bedürfnisse selbst befriedigt. Die Theilung der Arbeit innerhalb des Gemeinwesens entwickelt sich aus der Vielseitigkeit der Bedürfnisse und der Einseitigkeit der Anlagen, die bei verschiednen verschieden und sich daher besser in dieser als jener Beschäftigung bewährt. Die Hauptsache ist ihm, daß wenn einer aus einer Kunst den ausschließlichen Lebensberuf macht, er sie besser verrichtet und seine Thätigkeit ganz den Erfordernissen, Bedingungen des Werks, das er zu verrichten, anpaßt, während, wenn er es als Nebensache betriebe, das Werk von den Gelegenheiten abhängt, die ihm seine Beschäftigung mit andren Dingen läßt. Dieser Gesichtspunkt, daß die τέχνη nicht als πάρεργον, Nebenwerk betrieben werden kann, auch in der oben citirten Stelle des Thucydides.

Xenophon geht weiter: indem er erstens die Reduction der Arbeit auf möglichst einfache Thätigkeit hervorhebt, zweitens von der Ausdehnung des Markts die Stufe, worauf die Theilung der Arbeit ausgeführt werden kann, abhängig macht.

Vgl.

Blanqui in der oben angespielten Stelle unterscheidet die „*travail réglementé* et en quelque sorte *forcé* des ouvriers soumis au régime des grandes manufactures" [p. 43] von der handwerksmässigen oder als häusliche Nebenarbeit betriebenen Industrie der Landbewohner. «Le tort des manufactures ... est d'asservir le travailleur et de le mettre ... lui et sa famille, à la *discrétion* de l'ouvrage [p. 118] ... Comparez, par exemple, l'industrie de Rouen ou de Mulhouse avec celle de Lyon ou de Nîmes. Toutes deux ont pour objet la filature et le tissage de deux filaments: l'un de coton, l'autre de soie; et cependant elles ne se ressemblent en rien. La première ne s'exerce que dans de vastes établissements, à coup de capitaux ... avec le secours de véritables armées de travailleurs; cantonnés, par centaines, par milliers même, dans d'immenses usines semblables à des casernes, hautes comme des tours, et criblées de fenêtres comme des meurtrières. (Schießscharten.) La seconde, au contraire, est toute patriarcale; elle emploie beaucoup de femmes et d'enfants, mais sans les épuiser ni les corrompre; elle les laisse dans leurs belles vallées de la Drôme, du Var, de l'Isère, de Vaucluse, y élever des vers et dévider (abhaspeln) leurs cocons. (Puppen des Seidenwurms): jamais elle n'entre dans une véritable fabrique. Pour être aussi bien observé dans cette industrie que dans la première, *le principe de la division du travail* s'y revêt d'un caractère spécial. Il y a bien des dévideuses (Abhasplerinnen), des moulineurs (Seidenspinner, Zwirner), des teinturiers, des encolleurs, puis des tisserands; *mais ils ne sont pas réunis dans un même établissement, ne dépendent pas d'un même maître:* tous, ils *sont indépendants.* Leur capital, qui se compose de leurs outils, de leurs métiers, de leurs chaudières, est peu important, mais il suffit pour les mettre avec leur commettants sur un certain pied d'égalité. Là, pas de règlement de fabriques, pas de conditions à subir; chacun stipule pour son compte, en pleine liberté.»

(*Blanqui ainé. Cours d'Ec. Industrielle.* Recueilli etc par A. Blaise. Paris. (1838–9) p. 44–80 passim.)

Auf Grundlage der modernen Industrie bildet sich wieder ein Fabrikwesen out of doors, das alle seine Nachtheile ohne seine Vortheile theilt. Dieß gehört nicht hierher. Später darüber.|

|165| «Ciascuno prova coll' esperienza, che applicando la mano e l'ingegno sempre allo stesso genere di opere e di prodotti, egli più facili, più abbondanti e migliori ne trova i risultati, di quello che se ciascuno isolatamente le cose tutte a se necessarie soltanto facesse ... dividendosi in tal maniera per la comune e privata utilità gli uomini in varie classi e condizioni.» (28. *Cesare Beccaria. Elementi di Economia Pubblica.* t. XI. *Custodi. Parte Moderna.*)

„In einer so grossen Stadt (wie London) werden die Manufacturen, eine die andre hervorbringen und jede Manufactur wird in so viel Theile als möglich getheilt werden, wodurch das Werk eines jeden Arbeiters einfach und leicht wird. Z. B. beim Uhrenmacher und die Uhr wird *wohlfeiler* und besser sein, wenn ein Mann das Rad macht, ein andrer die Feder, ein dritter das Zifferblatt gravirt, ein vierter das Gehäuse macht, als wenn das ganze Werk von einem einzigen Mann ausgeführt würde." ([35.] *W. Petty.* An Essay concerning the multiplication of mankind etc 3d ed. 1682) Er entwickelt dann weiter, wie die Theilung der Arbeit es mit sich bringt, daß besondre Manufacturen sich in besondren Städten oder besondren Strassen grosser Städte concentriren. Hier „wird die besondre Waare dieser Plätze besser und *wohlfeiler* als sonst wo gemacht". (l. c.) Er geht endlich auf die Handelsvortheile, Ersparung falscher Unkosten, wie Fracht etc ein, wodurch in Folge dieser Vertheilung der zusammengehörigen Manufacturen an einem Platze der Preiß solcher Manufactur vermindert und der Profit des auswärtigen Handels vermehrt wird. (36. l. c.)

Was Petty's Auffassung der Theilung der Arbeit von der antiken unterscheidet, ist von vorn herein ihr Einfluß auf den Tauschwerth des Products, auf das Product als Waare – ihre Verwohlfeilerung.

Derselbe Gesichtspunkt, noch entschiedner, als Verkürzung der zur Production einer Waare nöthigen Arbeitszeit ausgesprochen, wird geltend gemacht in *„The advantages of the East India Trade to England considered* etc *London. 1720".*

Das Entscheidende ist jede Waare zu machen mit „the least and easiest labour". Wird ein Ding mit „less labour" verrichtet, so „consequently with labour of less price". Die Waare wird so verwohlfeilert und die Arbeitszeit auf das zu ihrer Production nöthige Minimum zu reduciren wird durch die Concurrenz dann allgemeines Gesetz. "If my neighbour, by doing much with little labour, can sell cheap, I must contrive to sell as cheap as he." [p. 67] Von der Theilung der Arbeit hebt er insbesondre hervor: "The more variety of artists to every manufacture, the less is left to the skill of single persons." [p. 68] „Je grösser die Anzahl der in jeder Manufactur beschäftigten Personen, um so weniger bleibt dem Geschick der einzelnen Person überlassen."

Spätre Schriftsteller wie Harris (sieh oben) führen nur Plato's Entwicklung weiter aus. Dann *Ferguson.* Was A. Smith auszeichnet – in mancher Hinsicht hinter seinen Vorgängern – daß er die Phrase der *„Vermehrung der Productivkräfte der Arbeit"* anwendet. Wie sehr A. Smith sich noch in der Kindheitsepoche der grossen Industrie befand, zeigt sich darin, daß die Maschinerie nur als Corollar zur Theilung der Arbeit erscheint und die Arbeiter bei ihm noch mechanische Entdeckungen machen, um sich ihre Arbeit zu erleichtern und sie abzukürzen.

Die Theilung der Arbeit durch Vereinfachung derselben erleichtert ihre Erlernung; vermindert also die allgemeinen Productionskosten des Arbeitsvermögens.|

|166| Das Atelier, dessen Grundlage die Theilung der Arbeit bildet, schließt immer eine gewisse Hierarchie der Geschicklichkeiten ein, indem die eine Operation complicirter als die andre, mehr Körperkraft, die andre mehr Delikatesse der Hand, oder grössere Virtuosität erheischt. Es wird darin, wie Ure sagt, jeder opération approprié un ouvrier dont le salaire corresponde à son habileté... Es ist immer noch *l'adaptation des travaux aux différentes capacités individuelles* ... division du travail dans ses nombreuses gradations... division du travail selon les différents degrés d'habileté. Die Virtuosität des Einzelnen bleibt immer noch wichtig.

Es ist in der That Analyse in die Operationen, die je ein einzelner Arbeiter verrichten kann; die Operation wird von der sie begleitenden losgelöst, aber das Grundprincip bleibt immer noch sie als Funktion des Arbeiters zu betrachten, so daß daher bei der Analyse derselben und ihrer Vertheilung unter verschiedne Arbeiter und Gruppen von Arbeitern nach Graden der Geschicklichkeit, körperlicher Entwicklung u. s. w. zu vertheilen. Der Proceß wird noch nicht als solcher, unabhängig von dem Arbeiter, der ihn verrichtet, analysirt, während im automatischen Atelier das System „décompose un procédé en le réduisant à ses principes constituants et qui en soumet toutes les parties à l'opération d'une machine automatique, und dann kann man confier ces mêmes parties élémentaires à une personne douée d'une capacité ordinaire, après l'avoir soumise à une courte épreuve".

„Indem man das Machwerk in mehrere verschiedene Operationen theilt, deren jede verschiedene Stufen von Gewandheit und Kraft erheischt, kann der Fabrikherr sich genau die präcise Quantität von Gewandheit und Kraft, wie jede Operation sie erheischt, sich verschaffen; während, wenn das ganze Werk durch einen Arbeiter vollbracht werden müßte, dieser Arbeiter zugleich genug Gewandtheit besitzen müßte, um die delicatesten Operationen zu executiren und genug Kraft für die mühseeligsten Operationen." (*Babbage. Ch. On the Economy of Machinery* etc Lond. 1832.) (ch. XIX)

„Wenn, nach der besondren Natur der Producte jeder Art von Manufacturen, die Erfahrung kennen gelehrt hat zugleich die vortheilhafteste Art von partiellen Operationen, worin die Fabrikation sich theilen kann, und die Zahl der Arbeiter, die hier angewandt werden müssen, so werden alle établissements, die nicht für die Zahl ihrer Arbeiter ein exactes multiplum dieser Zahl anwenden, mit weniger Oekonomie fabriciren." (Babbage l. c. ch. XXII) Sind z. B. 10 Arbeiter nöthig zu verschiednen Operationen, so muß man multiplen von 10 anwenden. „Geschieht dieß nicht, so kann man die

ouvriers nicht immer individuellement zu demselben Detail der Fabrikation verwenden ... Dieß ist eine der Ursachen der kolossalen Dimensionen des industriellen Etablissements." (l. c.) Hier, wie bei der einfachen Cooperation, wieder das Princip der multiples. Aber jetzt in Proportionen, die bestimmt sind in ihrer Proportionalität durch die Theilung der Arbeit selbst. Es ist überhaupt klar, daß die Theilung um so weiter geführt werden kann, auf je grösserer Stufenleiter gearbeitet wird. Einmal kann das richtige multiplum so angewandt werden. Zweitens hängt es natürlich von der Grösse der Stufenleiter ab, wie weit die Operationen getheilt und die ganze Zeit eines einzelnen Arbeiters von einer Operation absorbirt werden kann.

Erfordert also die Theilung der Arbeit grösseres Capital, weil mehr Rohmaterial in derselben Zeit verarbeitet wird, so hängt ihre Ausführung überhaupt von der Stufenleiter ab, worauf gearbeitet wird, also der Anzahl Arbeiter, die gleichzeitig beschäftigt werden können. Größres Capital – i. e. Concentration in einer Hand – ist nöthig zur Entwicklung der Theilung der Arbeit, die andrerseits wieder durch die mit ihr ||167| gewonnene Productivkraft mehr Material verarbeitet, also diesen Bestandtheil des Capitals vergrößert.

„Der auf eine sehr einfache Operation in den Manufacturen Reducirte in Abhängigkeit von dem, der ihn anwenden wollte. Er producirte kein vollständiges Werk mehr, sondern nur einen Theil des Werks, wofür er den concours der Arbeiten andrer ganz so bedürfte, wie der Rohstoffe, Maschinerie etc. Seine Lage dem Chef d'atelier gegenüber subordinirt .... er beschränkte seine demande auf das nécessaire, sans lequel le travail qu'il offrait n'aurait pas pu se continuer, tandis que le chef d'atelier profitait seul de tout l'accroissement des pouvoirs productifs qu'avait opéré la division du travail." (p. 91, 92. *Sismondi. N. Pr.* etc. T. I)

"Division of labour shortens the period required for learning an operation." *F. Wayland.* p. 76 (*The Elements of. Pol. Econ.* Boston. 1843) In establishing a manufactory, it is important so to adjust the number and kind of workmen, that, when the different operations of a process have been assigned to different persons, these persons may be in such proportions *as exactly and fully to employ each other.* The more perfectly this is accomplished, the greater will be the economy and, this having been once ascertained, it is also evident that the establishment cannot be successfully enlarged, unless it employ multiples of this number of workmen. (p. 83. l. c.)

A. Smith fällt dann auch am Schluß seines Abschnitts über die Theilung der Arbeit wieder in die Voraussetzung zurück, daß die verschiednen Arbeiter, unter denen die Arbeit getheilt ist, Waarenbesitzer und Producenten sind, (wir werden sehn, daß er später diese Illusion aufgiebt.)

«Chaque ouvrier se trouve avoir une grande quantité de son travail dont

il peut disposer, outre ce qu'il en applique à ses propres besoins; et comme les autres ouvriers sont aussi dans le même cas, il est à même d'échanger une grande quantité des marchandises fabriquées par lui contre une grande quantité des leurs, ou, ce qui est la même chose, contre le prix de ces marchandises.» [p. 24/25]

Die Ueberlieferung des Geschicks von Generation zu Generation stets wichtig. Ein entscheidender Gesichtspunkt beim Kastenwesen, wie später beim Zunftwesen. "Easy labour is only transmitted skill." (*Th. Hodgskin. Popul. Polit. Economy. London 1827.* p. 48.)

«Pour diviser le travail et distribuer les forces des hommes et des machines de la manière la plus avantageuse, il est nécessaire, dans une foule de cas, d'opérer sur une grande échelle, ou en d'autres termes de produire les richesses par grandes masses. C'est cet avantage qui donne naissance aux grandes manufactures.» (Elem. d'Ec. Pol. *James Mill.* traduit par J. T. Parisot. Paris. 1823. [p. 11])

Die Theilung der Arbeit – oder vielmehr das auf Theilung der Arbeit begründete Atelier – vermehrt blos den Surpluswerth, der dem Capitalist zufällt, (wenigstens nur *direkt* und dieß ist die einzige Wirkung, um die es sich hier handelt) – oder diese Vermehrung der Productivkraft der Arbeit bewährt sich nur als Productivkraft des Capitals, so fern sie angewandt wird auf Gebrauchswerthe, die in die Consumtion der Arbeiter eingehn, daher die zur Reproduction des Arbeitsvermögens nothwendige Arbeitszeit verkürzen. Aus eben diesem Umstand, daß die Theilung der Arbeit im Grossen hauptsächlich nur auf objects of common use angewandt wird, schließt umgekehrt Parson Wayland, daß es die Armen und nicht die Reichen sind, denen ihre Vortheile zugutkommen. Mit Bezug auf die middling class hat der Parson nach einer Seite Recht. Es handelt sich hier aber überhaupt nicht um das begriffslose Verhältniß von Armen ||168| und Reichen, sondern um das Verhältniß von Lohnarbeit und Capital. Die Stelle bei dem Pfaffen lautet:

"The greater the cost of the product, the smaller will be the number of persons who are able to purchase it. Hence, the less will be the demand; and hence, also, the less opportunity will there be for division of labour. And, besides, the greater the cost of the article, the greater amount of capital is required in order to produce it by division of labour... Hence it is, that division of labour is but sparingly used in the manufacture of rich jewelry, and in articles of expensive luxury; while it is so universally used in the production of all articles of common use. Hence we see, that the benefits of the use of natural agents and of division of labour, are vastly greater and more important to the middling and lower classes than to the rich. These means of increased production, reduce the cost of the necessaries

and of the essential conveniences of life to the lowest rate, and, of course, bring them, as far as possible, within the reach of all." (86, 87. *F. Wayland The Elements of Pol. Econ. Boston.* 1843.)

Wie Ausdehnung des Capitals, so erheischt die Anwendung der Theilung der Arbeit als ihre Grundvoraussetzung Cooperation, Agglomeration der Arbeiter, die überhaupt nur stattfinden wird, wo eine gewisse Dichtigkeit der Bevölkerung. [Zugleich auch, wo die Bevölkerung aus ihren zerstreuten Wohnungen auf dem Land gesammelt ist in Centren der Production. Darüber Stewart. Dieß näher zu erörtern bei dem Abschnitt über die Accumulation.]

"There is a certain *density of population* which is convenient, both for social intercourse, and for that combination of powers by which the produce of labour is increased." (50. *James Mill. El. of Pol. Ec.* London. 1821.)

Mit der Entwicklung der Theilung der Arbeit, verschwindet – was bei der blos formellen Subsumtion der Arbeit unter das Capital noch sehr möglich – jedes individuelle Product der Arbeit. Die fertige Waare ist das Product des Ateliers, welches selbst eine Daseinsweise des Capitals ist. Der Tauschwerth der Arbeit selbst – und die Arbeit, nicht ihr Product – wird durch die Weise der Production selbst, nicht nur durch den Contract zwischen Capital und Arbeit, das einzige was der Arbeiter zu verkaufen hat. Die Arbeit wird in der That seine einzige Waare und die Waare überhaupt allgemein Categorie, worunter die Production subsumirt ist. Wir gingen von der Waare als der allgemeinsten Categorie der bürgerlichen Production [aus]. Solche allgemeine Categorie wird sie erst durch Veränderung, der die Productionsweise selbst durch das Capital unterworfen wird. "there is no longer any thing which we can call the natural reward of individual labour. Each labourer produces only some part of a whole, and each part, having no value or utility of itself, there is nothing on which the labourer can seize, and say: it is my product, this I will keep for myself." (p. 25. *Labour defended against the claims of Capital etc. London. 1825.*) «Le progrès de la richesse a amené le partage des conditions et celui des professions; ce n'est plus le *superflu* de chacun qui a été l'objet des échanges, mais la *subsistance elle-même* ... dans cet état nouveau, la vie de tout homme, qui travaille et qui produit dépend non de la complétion et de la réussite de son travail, mais de sa *vente.*» (p. 82. t. I. Sism. *Études.*)

The greater productiveness of human industry, and the diminished price of the necessaries of life, conspire to swell productive capital in modern times. ([88]89. *S. P. Newman. Elements of Polit. Econ.* Andover and New York. 1835.)

So weit in der Theilung der Arbeit eine Seite der natürlichen Individualität des Arbeiters als Naturgrundlage fortentwickelt wird, wird sie an die

Stelle seines ganzen Productionsvermögens gesetzt und zu einer Besonderheit ausgebildet, die zu ihrer Bewährung die Bethätigung im Zusammenhang mit dem Gesammtatelier erheischt; als eine besondre Funktion desselben.|

|169| Storch stellt beide Arten der Theilung der Arbeit wie A. Smith zusammen, nur daß die eine als letzte Zuspitzung der andern bei ihm erscheint; als *Ausgangspunkt* für die andre, was ein Fortschritt ist.

„Diese Theilung geht von der Trennung der verschiedenartigsten Professionen bis zu jener Theilung, wo plusieurs ouvriers se partagent la confection d'un seul et même produit, wie in der Manufactur." (Sollte heissen nicht produit, sondern marchandise. Auch in der andren Theilung der Arbeit arbeiten verschiedne am selben *Product.*) (p. 173. *H. Storch. Cours d'Écon. Pol.* avec des notes etc par J.-B. Say. Paris 1823. t. I)

„Es genügt nicht, daß das zur Subdivision der métiers nöthige Capital sich in der Gesellschaft vorhanden finde; es ist ausserdem nöthig, daß *es in den Händen der Unternehmer accumulirt* sei in hinreichend beträchtlichen Portionen, um sie in Stand zu setzen auf grosser Stufenleiter zu arbeiten... Je mehr die Theilung der métiers zunimmt, ist nöthig zur beständigen Beschäftigung einer selben Zahl von Arbeitern ein immer beträchtlicheres Capital in Werkzeugen, Rohstoffen etc. Vermehrung der Zahl der Arbeiter mit der Theilung der Arbeit. Beträchtlicheres Capital in Constructionen und Subsistenzmitteln." (*Storch* l. c. p. 250, 251)

"Labour *is united*... whenever employments are divided... The greatest *division of labour* takes place amongst those exceedingly barbarous savages who never help each other, who work separately from each other; and division of employment, with all its great results, depends altogether on *combination* of labour, *cooperation.*" (p. 24. *Wakefield* Note t. I zu seiner Ausgabe von *A. Smith. Wealth of Nations.* London 1835.)

A. Smith macht den Austausch zur Grundlage der Theilung der Arbeit, während er umgekehrt ihr Resultat ist (aber nicht sein muß.) Hodgskin bemerkt richtig, daß Theilung der Erwerbszweige, also der gesellschaftlichen Arbeit, in allen Ländern und unter allen politischen Institutionen Platz greift. Sie existirt ursprünglich in der Familie, wo sie naturwüchsig aus physiologischen Unterschieden, Geschlechts- und Altersunterschieden hervorgeht. Die Verschiedenartigkeit der individuellen Organisationen, körperlichen und geistigen Anlagen wird neue Quelle derselben. Dann aber kömmt durch verschiedne Naturbedingungen, Unterschiede des Bodens, Vertheilung von Wasser und Land, Berg und Ebene, Clima, Lage, Mineralhaltigkeit der Erde und Besonderheiten in ihren Eigenthümlichen spontanen Schöpfungen, Verschiedenheit in den natürlich vorgefundnen Arbeitsinstrumenten hinzu, die die Erwerbszweige verschiedner Stämme theilt und in

dem Austausch derselben haben wir überhaupt die ursprüngliche Verwandlung von Product in Waare zu suchen. (Sieh *Hodgskin* Th. *Popular Political Economy* etc London 1827. ch. IV, V und VI) Wo die Population stagnant ist, wie in ||170| Asien, ist es auch die Theilung der Arbeit. "Improved methods of conveyance, like railroads, steam vessels, canals, all means of facilitating intercourse between distant countries act upon the division of labour in the same way as an actual increase in the number of people; they bring more labourers into communication etc." [p. 119] *Bevölkerung* und progress derselben die Hauptgrundlage der division of labour. "As the number of labourers increases, the productive power of society augments in the compound ratio of that increase, multiplied by the effects of the division of labour and the increase of knowledge." (p. 120 l. c.)

«Ce n'est qu'à l'aide d'un surcroît de capital, que l'entrepreneur d'un genre d'ouvrage quelconque pourra... établir entre ses ouvriers une division de travail plus avantageuse. Quand l'ouvrage à faire est composé de plusieurs parties, pour tenir chaque ouvrier constamment occupé à remplir sa partie, il faut un capital beaucoup plus étendu que lorsque chaque ouvrier est employé indifféremment à toutes les parties de l'ouvrage, à mesure qu'elles sont à faire.» (*A. Smith.* l. II. ch. III [p. 338/339])

«Quant à la *puissance de produire,* elle ne peut *s'augmenter dans un même nombre d'ouvriers,* qu'autant que l'on multiplie ou que l'on perfectionne les machines et instrumens qui facilitent et abrègent le travail, ou bien qu'autant que l'on établit une meilleure distribution ou une division mieux entendue du travail.» (l. c. [p. 338])

«Le propriétaire du capital qui alimente un grand nombre d'ouvriers, tâche nécessairement, pour son propre intérêt, de si bien combiner entr'eux la division et la distribution des tâches, qu'ils soient à même de produire la plus grande quantité possible d'ouvrage. Par le même motif il s'applique à les fournir des meilleures machines dont lui ou eux peuvent s'aviser. *Ce qui a lieu parmi les ouvriers d'un atelier particulier, se trouve avoir lieu pour la même raison parmi ceux de la grande société.* Plus leur nombre est grand, plus ils tendent naturellement à se partager en différentes classes et à subdiviser leurs tâches. Il y a un plus grand nombre de têtes qui s'occupent à inventer les machines les plus propres à exécuter la tâche dont chacun est chargé, et dès-lors il y a d'autant plus de probabilités que l'on viendra à bout de les inventer.» (ch. VIII, l. I [p. 177/178] *A. Smith.*)

Lemontey. (Œuvres complètes, t. I. p. 245 sq. Paris 1840) hat im Anfang dieses Jahrhunderts Ferguson's Auseinandersetzung geistreich bearbeitet. („sur l'influence morale de la division du travail.")

«La société tout entière a cela de commun avec l'intérieur d'un atelier, qu'elle aussi a sa division du travail. Si l'on prenait pour modèle la division

du travail dans un atelier moderne, pour en faire l'application à une société entière, la société la mieux organisée pour la production des richesses serait incontestablement celle qui n'aurait qu'un seul entrepreneur en chef, distribuant la besogne selon une règle arrêtée d'avance aux divers membres de la communauté. Mais il n'en est point ainsi. Tandis que dans l'intérieur de l'atelier moderne la division du travail est minutieusement réglée par l'autorité de l'entrepreneur, la société moderne n'a d'autre règle, d'autre autorité, pour distribuer le travail que la libre ||171| concurrence.» (p. 130. *Misère de la Philosophie.* Paris 1847.) «Sous le régime patriarcal, sous le régime des castes, sous le regime féodal et corporatif, il y avait division du travail dans la société entière selon des règles fixes... Quant à la division du travail dans l'atelier, elle était très-peu développée dans toutes ces formes de la société. On peut même établir en règle générale, que moins l'autorité préside à la division du travail dans l'intérieur de la société, plus la division du travail se développe dans l'intérieur de l'atelier, et plus elle y est soumise à l'autorité d'un seul. Ainsi, l'autorité dans l'atelier et celle dans la société, par rapport à la division du travail, sont en *raison inverse* l'une de l'autre.» (p. 130. 131 l. c.) «L'accumulation et la concentration d'instruments et de travailleurs précéda le développement de la division du travail dans l'intérieur de l'atelier. ... Le développement de la division du travail suppose la réunion des travailleurs dans un atelier. ... Une fois les hommes et les instruments réunis, la division du travail telle qu'elle existait sous la forme des corporations se reproduisait, se reflétait nécessairement dans l'intérieur de l'atelier.» (132, 133 l. c.) «La concentration des instruments de production et la division du travail sont aussi inséparables l'une de l'autre que le sont, dans le régime politique, la concentration des pouvoirs publics et la division des intérêts privés.» (p. 134 l. c.)

Um die Theilung der Arbeit anzuwenden ist also vorausgesetzt:

1) *Conglomeration von Arbeitern,* wozu eine gewisse Dichtigkeit der Bevölkerung nöthig. Communicationsmittel können hier die Dichtigkeit in einem gewissen Grad ersetzen. *Depopulation des Landes* (Sieh 18. Jh.) In einem dünn bevölkerten Land könnte diese Conglomeration nur an einigen Punkten stattfinden. Die Conglomeration wird aber auch hervorgebracht, dadurch, daß nur dünne Bevölkerung für den Ackerbau erheischt, die Masse der Bevölkerung sich also getrennt von dem Boden um die jedesmaligen Productionsmittel, Sitze des Capitals, conglomeriren kann. Die relative Verdichtung auf der einen Seite kann durch relative Verdünnung auf der andren hervorgebracht werden, selbst mit einer *gegebnen* Bevölkerung, deren Existenz ursprünglich noch in der nichtcapitalistischen Productionsweise wurzelt.

Was also zuerst nöthig ist, ist nicht Vergrösserung der Bevölkerung,

sondern Vergrösserung der rein industriellen Bevölkerung, oder andere Vertheilung der Bevölkerung. Die erste Bedingung hierzu Verkleinerung der unmittelbar mit der Erzeugung der Nahrungsmittel, in der Agricultur beschäftigten Bevölkerung, Loslösung der Menschen vom Boden, von der Mutter Erde, und dadurch ihre Freimachung (free hands wie Stewart sagt), ihre Mobilisirung. Die Loslösung der mit der Agricultur verknüpften Arbeiten von der Agricultur und die Beschränkung der Agricultur – progressiv – auf weniger Hände ist die Hauptbedingung für die Theilung der Arbeit und die Manufactur überhaupt, damit sie nicht im Einzelnen, an zerstreuten Punkten, sondern herrschend auftritt. (Dieß alles gehört in die *Accumulation.*)× Dieselbe Population anders vertheilt, braucht nicht grössern × Vorrath von Lebensmitteln, sondern nur andre Vertheilung, Distribution derselben. Der Capitalist, der Theilung der Arbeit anwendet, daher mehr auf einem Punkte agglomerirte Arbeiter beschäftigt, zahlt grössere Summen von Salair als der Handwerksmeister, bedarf mehr capital variable, das sich schließlich in Lebensmittel auflöst; aber dazu ist es erheischt, daß dasselbe Salair, das früher von 100 diesen ausgezahlt wurde, ||172| jetzt von einem ausgezahlt werde. Also nur grössere Concentration des capital variable in weniger Händen, und ditto der Lebensmittel, wogegen sich dieß Salair austauscht. Es ist hier nicht *Zuwachs*, sondern nur *Concentration* erheischt, in diesen Theilen des Capitals; ganz wie nicht grössere Bevölkerung, sondern grössere Agglomeration der Bevölkerung unter dem Commando desselben Capitals.

2) *Concentration von Arbeitsinstrumenten.*

Die Theilung der Arbeit führt zu einer Differenzirung und damit Vereinfachung der Instrumente, die als Arbeitsmittel dienen; daher auch zur Vervollkommnung dieser Instrumente. Aber in ihr bleibt nach wie vor das Arbeitsmittel Arbeitswerkzeug, Instrument, dessen Anwendung von der persönlichen Virtuosität der einzelnen Arbeiter abhängt, Leiter ihrer eignen Geschicklichkeit ist, in der That zu seinem natürlichen Organ hinzugefügtes Kunstorgan. Es sind verschiedenartigere, nicht mehr Instrumente erheischt für dieselbe Zahl von Arbeitern. Insofern das Atelier Conglomeration von Arbeitern setzt es ebenso Agglomeration von Instrumenten voraus. Und jedenfalls wächst dieser Theil des Capital constant nur in dem Verhältniß, worin das capital variable, das in Arbeitslohn ausgelegte, oder die von demselben Capital gleichzeitig beschäftigte Arbeiteranzahl wächst.

Als ein neu hinzugekommner Theil des Capital constant können die andren Arbeitsbedingungen, namentlich die Behausung betrachtet werden, die Gebäulichkeiten, da vor der Manufactur die Werkstatt noch keine besonderte Existenz vom Privathaus erhält.

Mit dieser Ausnahme findet grössere Concentration des in Arbeitsmitteln

bestehnden Theils des Capitals statt; nicht nothwendig Wachsthum des Capitals und keinenfalls relatives Wachsthum desselben, verglichen mit seinem in Arbeitslohn ausgelegten Bestandtheil.

3) *Vermehrung des Rohmaterials.* Der in Rohmaterial ausgelegte Theil des Capitals wächst *absolut* gegen den in Arbeitslohn ausgelegten, indem dasselbe Quantum Rohmaterial ein geringres Quantum Arbeitszeit absorbirt oder dasselbe Quantum Arbeitszeit sich in einem grössern Quantum Rohmaterial verwirklicht. Indeß kann auch dieß *ursprünglich* stattfinden, ohne absolute Vermehrung des Rohmaterials in einem Lande. Dasselbe in einem Lande vorhandne Quantum Rohmaterial kann weniger Arbeit absorbiren, d. h. im ganzen Lande eine geringre Arbeiterzahl mit dessen Bearbeitung beschäftigt sein, seiner Verwandlung in neues Product, obgleich diese Arbeiterzahl, statt wie früher über eine grosse Oberfläche zerstreut zu sein, in grössern Gruppen auf einzelnen Punkten concentrirt ist unter dem Commando einzelner Capitalisten.

Absolut also gesprochen, ist nichts erheischt zur *Manufactur,* d. h. des auf Theilung der Arbeit begründeten Atelier, als andre Vertheilung der verschiednen Bestandtheile des Capitals, Concentration statt Zerstreuung. In dieser Form der Zerstreuung existiren diese Arbeitsbedingungen noch nicht als Capital, obgleich als die materiellen Bestandtheile des Capitals, wie der arbeitende Theil der Bevölkerung existirt, obgleich noch nicht in der Qualität als Lohnarbeiter oder Proletarier.

Die Manufactur (im Unterschied von dem mechanischen Atelier oder der factory, Fabrik) ist die specifisch der Theilung der Arbeit entsprechende Productionsweise oder Form der Industrie. Selbstständig, als die *entwickeltste* Form der capitalistischen Productionsweise, tritt sie auf vor der Erfindung der eigentlichen Maschinerie (obgleich schon Maschinen angewandt und namentlich fixes Capital).

|173| Bei Petty und dem citirten Apologeten des East India Trade, (also bei den Modernen) in Bezug auf die Theilung der Arbeit von vorn herein charakteristisch, daß die Verwohlfeilerung der Waare – die Verminderung der zur Production einer bestimmten Waare gesellschaftlich nothwendigen Arbeit – Hauptgesichtspunkt. Bei Petty wird sie in Verbindung mit dem auswärtigen Handel erwähnt. Bei dem East Indian direkt als Mittel die Concurrenten auf dem Weltmarkt zu unterkaufen, wie letztrer den Welthandel selbst als Mittel darstellt in weniger Arbeitszeit dasselbe Resultat zu erzielen.

A. Smith in ch. I, b. I, wo er ex professo von der Theilung der Arbeit handelt, entwickelt am Schlusse des Capitels, wie ausserordentlich mannigfaltig, verschiednen Ländern angehörig, vielseitig in einem „civilisirten Lande", d. h. wo das Product allgemein die Form der Waare annimmt, die

Arbeitsarten, die z. B. concurriren, um mobilier, Kleidung, outils, eines einfachen Taglöhners zu beschaffen. „Observez", beginnt dieser Schluß, «dans un pays civilisé et florissant, ce qu'est le mobilier d'un simple journalier ou du dernier des manœuvres, et vous verrez que le nombre des gens dont l'industrie a concouru pour une part quelconque à lui fournir ce mobilier, est au-delà de tout calcul possible. La veste de laine, par exemple, qui couvre ce journalier, toute grossière qu'elle paraisse, est le produit du travail réuni d'une innombrable multitude d'ouvriers» etc. [p. 25] Und A. Smith schließt dieße Betrachtung mit den Worten: «entre le mobilier d'un prince d'Europe et celui d'un paysan laborieux et rangé, il n'y a peut-être pas autant de différence qu'entre les meubles de ce dernier et ceux de tel roi qui règne sur dix mille sauvages nus, et qui dispose en maître absolu de leur liberté et de leur vie.» [p. 28]

Dieser ganze Passus und Betrachtungsweise ist nachcopirt von *Mandeville „Fable of the Bees"*, zuerst veröffentlicht 1705 als poem, 1729 den 2ten Theil veröffentlicht which consists of a series of six dialogues (Prosa.) 1714 he added the prose notes which make the bulk of the first volume of the work as we have it now. Da heißt [es] u. a.:

"If we trace the most flourishing nations in their origin, we shall find, that, in the remote beginnings of every society, the richest and most considerable men among them were a great while destitute of a great many comforts of life that are now enjoyed by the meanest and most humble wretches; so that many things which were once looked upon as the inventions of luxury are now allowed even to those that are so miserably poor as to become the objects of public charity... A man would be laughed at that should discover luxury in the plain dress of a poor creature that walks along in a thick parish gown, and a coarse shirt underneath it; and yet what a number of people, how many different trades, and what a variety of skill and tools must be employed to have the most ordinary Yorkshire cloth?" etc. (*Remark* P. Vol. I. p. 181–183. ed. of 1724) "What a bustle is there to be made in several parts of the world before a fine scarlet or crimson cloth can be produced; what multiplicity of trades and artificers must be employed! Not only such as are obvious, as woolcombers, spinners, the weaver, the cloth-worker, the scourer, the dyer, the setter, the drawer, and the packer; but others that are more remote, and might seem foreign to it, – as the mill-wright, the pewterer, and the chemist, which yet all are necessary, as well as a great number of handicrafts, to have the ||174| tools, utensils, and other implements belonging to the trades already named." Dann geht er über wie Seefahrt, auswärtige Länder, mit einem Wort der Weltmarkt dazu concurrirt. (*Search into the Nature of Society* (appended to the second edition) pp. 411–13.)

In diesem Aufzählen liegt in der That nur das: Sobald *Waare* die allgemeine Form des Products wird, oder die Production auf Grundlage des Tauschwerths und daher des Waarenaustauschs stattfindet, wird erstens die Production jedes Individuums einseitig, während seine Bedürfnisse vielseitig. Es ist also ein concours unendlich vieler selbstständiger Arbeitszweige nöthig, um die Bedürfnisse, selbst die einfachsten Bedürfnisse des Individuums zu befriedigen. Zweitens: Der ganze Umkreis der gegenständlichen Bedingungen, die zur Production einer einzigen Waare erheischt sind, Rohstoff, Instrumente, matières instrumentales etc, gehn in ihre Production als *Waaren* ein, sind durch Kauf und Verkauf dieser unabhängig von einander producirten Elementarbestandtheile der Waare bedingt. Es findet dieß in dem Maasse statt, daß die einzelnen Elemente, die zur Production einer Waare erheischt sind, als Waaren ausser ihr existiren, daher ursprünglich als Waaren von aussen, durch die Circulation vermittelt, in diesen einzelnen Productionszweig treten – je mehr die *Waare* die allgemein elementarische Form des Reichthums geworden ist, je mehr die Production aufhört unmittelbare Erzeugung der eignen Subsistenzmittel für das Individuum zu sein – trade geworden ist, wie Steuart [sagt,] die *Waare* also aufhört die Form des über das Bedürfniß des Individuums hinausgehnden, für es überflüssigen und daher verkaufbaren Theils seiner Production zu sein. Hier ist noch das Product als solches die Basis und die Production für die Subsistenz. Die Waarenproduction basirt hier noch auf Grundlage einer Production, deren Hauptproduct nicht Waare wird, wo die Subsistenz selbst noch nicht vom Verkauf abhängt; der Producent, wenn er nicht *Waare* producirt, überhaupt *Nichts* producirt; *Waare* zu sein also die allgemein, elementarische, nothwendige Form seines [Produc]ts ist, die es überhaupt zu einem Element des bürgerlichen Reichthums macht. Dieser Unterschied zeigt sich schlagend, wenn man die grosse moderne Agricultur mit der Agricultur vergleicht, worin die Production für die eigne Subsistenz noch die Basis bildet und die die meisten Bedingungen ihrer Production selbst erzeugt; so daß sie nicht als Waarenmassen, durch die Circulation vermittelt, in sie eingehn.

In der That also, enthält diese Betrachtungsweise von Mandeville etc nichts, als daß die allgemeine elementarische Form des bürgerlichen Reichthums die *Waare* ist; daß für den Producenten nicht mehr der Gebrauchswerth, sondern allein der Tauschwerth des Products entscheidet, für ihn der Gebrauchswerth nur der Träger des Tauschwerths ist; daß er in der That nicht blos ein bestimmtes Product, sondern Geld produciren muß. Diese Voraussetzung, daß das Product allgemein als Waare producirt wird, daher durch die Bedingungen seiner eignen Production als Waaren, durch die Circulation vermittelt, in [die] sie eingehn, unterstellt eine allseitige

Theilung der gesellschaftlichen Arbeit, oder Loslösung der einander bedingenden und ergänzenden Arbeiten in unabhängige, nur durch die Waarencirculation, Kauf und Verkauf vermittelte Arbeitszweige. Oder es ist identisch damit, da das allgemeine Gegenüberstehn der Producte als Waaren voraussetzt das Gegenüberstehn der sie produc[irenden] Thätigkeit[en ...] Derartige Betrachtung also historisch wichtig. [...]|

/V-179/ Auf solcher Entwicklungsstufe der Gesellschaft ist vielmehr die Betrachtung des Contrastes interessanter von Zuständen, worin die einzelne Familie unmittelbar selbst beinahe alle ihre Bedürfnisse befriedigt, wie z. B. *Dugald Stewart l. c. p. 327* [328]: "In some parts of the Highlands of Scotland, not many years ago, every peasant, according to the *Statistical Accounts,* made his own shoes of leather tanned by himself. Many a shepherd and cottar too, with his wife and children, appeared at church in clothes which had been touched by no hands but their own, since they were shorn from their sheep and sown in their flaxfields. In the preparation of these, it is added, scarcely a single article had been purchased, except the awl, needle, thimble, and a very few parts of the iron work employed in the weaving. The dyes, too, were chiefly extracted by the women from trees, shrubs, and herbs." (*Lectures on Pol. Ec. v. 1* l. c.)

|V-175| Auf einer vorgerückten Entwicklungsstufe der bürgerlichen Gesellschaft dagegen, wie sie A. Smith schon gegenüberstand, erscheint die einfache Reproduction dieser Mandeville'schen, Harris'schen etc. Reflexionen nicht ohne einen Beisatz von pedantischer Kinderei und namentlich bewirkt dergleichen Ausmahlung bei ihm, daß er die Theilung der Arbeit als spezifisch capitalistische Productionsweise nicht scharf und bestimmt begreift; wie andrerseits die ausserordentliche Wichtigkeit, die er der Theilung der Arbeit in der Manufaktur beilegt, zeigt, daß zu seiner Zeit das moderne Fabrikwesen im Entstehen begriffen war. *Ure* bemerkt hierzu mit Recht:

«Lorsque A. Smith écrivit son ouvrage immortel sur les éléments de l'économie politique, le système automatique d'industrie était encore à peine connu. La division du travail lui parut avec raison le grand principe du perfectionnement en manufacture ... Mais ce qui pouvait servir d'exemple utile du temps du docteur Smith ne serait propre aujourd'hui: qu'à induire le public en erreur relativement au principe réel de l'industrie moderne ... Le dogme scolastique de la division du travail selon les différents degrés d'habileté a enfin été exploité par nos manufacturiers éclairés.» (*Andrew Ure.* Philosophie des manufactures etc. t. I. ch. I.) (1835 zuerst erschienen.)

Dieß zeigt schlagend daß die Theilung der Arbeit, um die es sich hier handelt – und um die es sich eigentlich auch bei A. Smith in der That handelt – keine allgemeine Categorie, den meisten und verschiedenartigsten

Gesellschaftszuständen gemeinsam, sondern eine ganz bestimmte historische, einer bestimmten historischen Entwicklungsstufe des Capitals entsprechende Productionsweise; die sogar, in der alleinherrschenden und überwiegenden Form, worin sie bei A. Smith auftritt, der schon überwältigten und vergangnen Stufe der Entwicklung der capitalistischen Production seiner Zeitepoche angehörte.

Ure in dem angegebnen Passus sagt 1) «Il (A. Smith) en conclut donc que l'on peut naturellement approprier à *chacune de ces opérations* un ouvrier dont le salaire corresponde à son habileté. C'est cette *appropriation* qui est l'essence de la division du travail.» Also erstens: *Aneignung* des Arbeiters an eine bestimmte Operation, seine Subsumtion unter dieselbe. Er gehört von nun an dieser Operation, die die ausschließliche Function seines auf ein Abstractum reducirten Arbeitsvermögens wird.

Erstens also wird das Arbeitsvermögen dieser besondren Operation *angeeignet.* Zweitens aber, da die Basis der Operation selbst der menschliche Körper bleibt, findet statt, wie Ure sagt, daß diese Appropriation zugleich „distribution, ou plûtot *l'adaptation des travaux* aux différentes capacités individuelles". D. h. die Operationen selbst werden den natürlichen und erworbnen Fähigkeiten angepaßt in ihrer Trennung. Es ist nicht Auflösung des Processes in seine mechanischen principes, ||176| sondern eine Auflösung mit Rücksicht darauf, daß diese einzelnen Processe als Functionen menschlicher Arbeitsvermögen ausgeübt werden müssen.

G. Garnier, in dem Band von Noten, den er seiner Uebersetzung A. Smiths' hinzugefügt, erklärt sich gegen den Volksunterricht, in N. I zum Capitel Smiths' über die Theilung der Arbeit. Es sei dieß gegen die Theilung der Arbeit und man proscribire damit „tout notre système social". (p. 2 l. c. t. V) Einige seiner Bemerkungen sind gut hier zu notiren.

«Le travail qui nourrit, habille et loge la totalité des habitans d'un pays, est une charge imposée à la société en masse, mais que nécessairement elle *rejette* sur une partie seulement de ses membres.» (p. 2 l. c.) Und je grösser der industrielle Fortschritt der Gesellschaft, um so mehr wachsen ihre materielle Ansprüche «et plus par conséquent il y aura de travail employé à les produire, à les préparer (die Lebensmittel überhaupt), à les rapprocher des consommateurs. *Dans le même tems,* cependant, et *par une suite de ces mêmes progrès,* la *classe* des gens délivrés de ces travaux manuels augmente dans sa proportion avec l'autre classe. Celle-ci a donc à la fois, et plus de gens à pourvoir, et une provision plus abondante et plus travaillée à fournir à chacun d'eux. Aussi, à mesure que la société prospère, c. à. d., qu'elle augmente en industrie, en commerce, en population etc... l'homme voué

à une profession mécanique a *moins de tems à épargner.* Plus la société s'enrichit, plus *le tems de l'ouvrier* a de valeur (ist vielmehr d. valeur) ... Ainsi, plus la société avancera vers un état de splendeur et de puissance, *moins la classe ouvrière aura de tems à donner à l'étude et aux travaux intellectuels et spéculatifs.*» (p. 2–4) D. h. die freie Zeit der Gesellschaft basirt auf der Absorbtion der Zeit des Arbeiters durch die Zwangsarbeit und so verliert er den Raum für die geistige Entwicklung, denn das ist die Zeit.

«D'un autre côté, *moins la classe ouvrière a de tems pour exploiter le domaine de la science, plus il en reste à l'autre classe.* Si les hommes de cette dernière classe peuvent se livrer avec suite et assiduité aux observations philosophiques ou aux compositions littéraires, c'est parce qu'ils sont dégagés de tout soin, quant à la production, confection ou transport des objets de leur subsistance journalière, et parce que d'autres se sont chargés pour eux de ces opérations mécaniques. Comme toutes les autres divisions du travail, celle entre le travail mécanique et le travail intellectuel se prononce d'une manière plus forte et plus tranchante à mesure que la société avance vers un état plus opulent. Cette division, comme toutes les autres, est un effet des progrès passés et la cause des progrès à venir ... Le gouvernement doit-il donc travailler à contrarier cette division du ||177| travail, et à la retarder dans sa marche naturelle? Doit-il employer une portion du revenu public pour tâcher de confondre et de mêler deux classes de travail qui tendent d'elles-mêmes à se diviser?» (p. 4, 5 l. c.)

Die Masse der Production wächst, indem die efficiency der labour bei gleicher Arbeiterzahl, und zugleich die Extension und Intensivität der Arbeitszeit vermehrt wird. Dieß vorausgesetzt ist ihr fernres Wachsthum durch das Wachsthum oder die Vermehrung der Lohnarbeiter gegenüber dem Capital bedingt. Leztre wird theils direkt durch das Capital vermehrt, indem früher selbstständige Handwerker etc der capitalistischen Productionsweise unterworfen und damit in Lohnarbeiter verwandelt werden; ebenso indem die Einführung der Maschinerie etc die Verwandlung von Weibern und Kindern in Lohnarbeiter producirt. So vergrössert sich die Arbeiterzahl relativ, obgleich die Gesammtbevölkerung dieselbe bleibt. Das Capital producirt aber auch absolute Vermehrung der Menschenzahl, zunächst der Arbeiterklasse. Die Bevölkerung kann absolut nur wachsen und damit, abgerechnet von den eben angeführten Operationen, indem nicht nur mehr Kinder geboren werden, sondern mehr aufwachsen, bis zum arbeitsfähigen Alter ernährt werden können. Die Entwicklung der Productivkräfte unter dem Regime des Capitals vermehrt die Masse der jährlich erzeugten Lebensmittel und verwohlfeilert sie so weit, daß der *Durchschnittsarbeitslohn* auf grösserer Stufenleiter der Reproduction der Arbeiter

berechnet sein kann, obgleich er im Werth sinkt, kleineres Quantum materialisirter Arbeitszeit darstellt. Wenn nur seine Werthgrösse nicht ganz in derselben Proportion fällt, wie die Productivkraft der Arbeit steigt, auch Sinken des Niveau. Andrerseits die Lebenslage, worin das Capital die Arbeiterklasse stellt, die Conglomeration und die Abscheidung von allem andern Lebensgenuß, die gänzliche Aussichtslosigkeit einen höhern gesellschaftlichen Standpunkt zu erreichen und ein gewisses Decorum aufrecht zu erhalten, die Inhaltslosigkeit seines ganzen Lebens, die Vermischung der Geschlechter im Atelier, die Vereinsamung des Arbeiters selbst, alles treibt zu frühzeitigen Ehen. Die Verkürzung und fast Abschaffung der nothwendigen Lernzeit, das frühe Alter, worin Kinder selbst als Producenten auftreten können, die Abkürzung der Zeit also, worin sie ernährt werden müssen, vermehrt den stimulus zur beschleunigten Menschenproduction. Nimmt das Durchschnittsalter der Arbeitergenerationen ab, so befindet sich immer überflüssige und stets steigende Masse kurzlebiger Generationen auf dem Markt und das ist alles, dessen die capitalistische Production bedarf.

Einerseits kann also gesagt werden (sieh *Colins* etc), daß ein Land um so reicher, je mehr Proletarier es zählt und daß das Wachsthum des Reichthums in der Zunahme der Armuth sich zeigt. Andrerseits *wächst relativ* die Zahl der von Handarbeit Unabhängigen und, obgleich die Arbeitermasse wächst, wächst in derselben Proportion die Bevölkerung der Gesellschaftsschichten, die sie durch ihre Arbeit materiell zu ernähren hat. (*Colins, Sismondi* etc) Die steigende Productivität des Capitals drückt sich direkt aus in der steigenden Masse der von ihm angeeigneten Surplusarbeit, oder der steigenden Profitmasse, die eine Werthmasse ist. Diese Werthmasse ist nicht nur wachsend, sondern dieselbe Werthgrösse stellt sich in ungleich größrer Masse von Gebrauchswerthen dar. Es wächst also die Revenu der Gesellschaft (vom Salair abgesehn), der Theil derselben, der nicht ||178| wieder in Capital rückverwandelt wird, und damit die Substanz von der die nicht direkt an der materiellen Production betheiligte Gesellschaftsschicht lebt. Damit dann auch der mit den Wissenschaften beschäftigte Theil; ganz wie der mit Circulationsgeschäften (Handel, Geldgeschäft) sich befassende und die Müssiggänger, die nur consumiren; ditto der *dienende Theil* der Bevölkerung. Beträgt z. B. in England 1 Million, mehr als sämmtliche direkt in den factories von Geweben und Gespinsten beschäftigten Arbeiter. Bei der Loslösung der bürgerlichen Gesellschaft von der feudalen vermindert sich dieser Theil der Bevölkerung sehr. Auf einer weiter entwickelten Stufe wächst diese voluntary servage (Sieh *Quesnay* über die Diener) wieder ausserordentlich mit Luxus, Reichthum und Schaustellung des Reichthums. Auch diese Bande – von der arbeitenden Klasse selbst geschieden – hat sie

zu ernähren und für sie zu arbeiten, da selbe nicht an der materiellen Production direkt betheiligt ist. (Ditto Armeen)

|179| Obgleich die Masse der Arbeiter absolut wächst, nimmt sie relativ ab, nicht nur im Verhältniß zu dem constanten Capital, das ihre Arbeit absorbirt, sondern auch im Verhältniß zu dem nicht direkt in der materiellen Production oder überhaupt in gar keiner Production angesiedelten Theil der Gesellschaft.

"In every stage of society, as increased numbers and better contrivances add to each man's power of production, the number of those who labour is gradually diminished... Property grows from the improvement of the means of production; its sole business is the encouragement of idleness. When each man's labour is barely sufficient for his own subsistence, as there can be no property (capital), there will be no idle men. When one man's labour can maintain five, there will be four idle men for one employed in production: in no other way can the produce be consumed... the object of society is to magnify the idle at the expense of the industrious, to create power out of plenty. ... the industry which produces is the parent of property; that which aids consumption is its child... It is the *growth of property, this greater ability to maintain idle men,* and *unproductive industry,* that in political economy is called capital." (p. 11—13. *Piercy Ravenstone. M. A. Thoughts on the Funding System, and its effects. London. 1824.*)

«Moins nombreuse est la population exploitante, et moins elle est à charge à ceux qu'elle exploite.» (69. t. I *Colins.* L'Econ. Polit. *Source des Révolutions et des Utopies prétendues socialistes Paris. 1856.*) «Si par progrès social, vers le mal, on comprend l'augmentation de la misère résultant d'un plus grand nombre de la classe exploitante; et, d'un plus petit nombre dans la classe exploitée, il y a eu, du 15 au 19 siècle, progrès social, vers le mal.» *(70, 71. l. c.)*

/178/ Ueber die Trennung der Wissenschaft, so weit sie die Arbeit selbst betrifft, von der Arbeit – der Wissenschaft, deren Anwendung die Industrien und Agricultur wurden, von den industriellen und agricolen Arbeitern unter dem Abschnitt der Maschinerie.

(Sonst gehören alle diese Betrachtungen in das Schlußcapitel von Capital und Arbeit.)

Der mittelaltrige Meister ist zugleich Handwerker und arbeitet selbst. Er ist Meister in seinem Handwerk. Mit der Manufactur – wie sie auf Theilung der Arbeit gegründet ist – hört dieß auf. Abgesehn von dem kaufmännischen Geschäft, das er als Waarenkäufer und Verkäufer versieht, besteht die Thätigkeit des Capitalisten darin alle Mittel anzuwenden, um die Arbeit möglichst zu exploitiren, d. h. produktiv zu machen. "The class of capitalists are from the first partially, and then become ultimately *completely*

discharged from the necessity of manual labour. Their interest is that the *productive powers of the labourers they employ* should be the greatest possible. On *promoting that power* their attention is fixed, and almost exclusively fixed. More thought is brought to bear on the best means of effecting all the purposes of human industry; knowledge extends, multiplies its fields of action, and assists industry." (*Rich. Jones. Textbook of Lectures on the Pol. Econ. of Nations. Hertford.* 1825) (*Lecture III* [p. 39])

"The employer will be always on the stretch to economize time and labour." (*Dug. Stewart* p. 318 l. c.) «Ces spéculateurs *si économes du travail des ouvriers* qu'il faudrait qu'ils payassent.» (*J. N. Bidaut.* Du Monopole qui s'établit dans les arts industriels et le commerce. Paris. 1828. p. 13.)

"The *numerical increase of labourers* has been great, through the growing substitution of female for male, and above all childish for adult labour. Three girls at 13, at wages of 6 to 8 sh. a week, have massenweise replaced the one man of mature age, at wages varying from 18 to 45 sh." (147. Note. [De] *Quincey.* Thomas. *The Logic of Polit. Economy. Edinb. 1844.*)|

/*179*/ L'économie sur les frais de production, ne peut être autre chose que l'économie sur la quantité de travail employé pour produire. (*Sismondi, Etudes* etc. t. I, p. 22.)|

|180| A. Smith bemerkt über das Wachsthum des Capitals, das der Theilung der Arbeit vorausgesetzt ist, die zugleich die *Zahl der angewandten Arbeiter* vermehre:

«À mesure que le travail vient à se subdiviser, la quantité de matières qu'un même nombre de personnes peut mettre en œuvre augmente dans une grande proportion; et comme la tâche de chaque ouvrier se trouve successivement réduite à un plus grand degré de simplicité, il arrive qu'on invente une foule de nouvelles machines pour faciliter et abréger ces tâches. (Dieß sonderbare Logik – weil die Arbeit auf einen stets größren Grad von Einfachheit reducirt, erfindet man Maschinen um sie zu erleichtern und abzukürzen. Also weil sie erleichtert und abgekürzt sind durch die Theilung der Arbeit! Soll heissen, vereinfachen und analysiren sich die Werkzeuge, aus deren Zusammensetzung später die Maschine entsteht.) À mesure donc que la division du travail va en s'étendant, il faut, pour qu'un même nombre d'ouvriers soit constamment occupé, qu'on accumule d'avance une égale provision de vivres et une provision de matières et d'outils plus forte que celle qui aurait été nécessaire dans un état de choses moins avancé. *Or le nombre des ouvriers augmente en général* dans *chaque branche d'ouvrage,* en même temps qu'y augmente la division de travail, *ou plutôt c'est l'augmentation de leur nombre qui les met à portée de se classer et de se subdiviser de cette manière.*» (p. 193–94. t. II. *A. Smith.*) (b. II. *Introduction*)

A. Smith führt uns ibidem den Capitalist vor, als stets auf der Lauer die Productivkraft der Arbeit zu erhöhn. Hier Accumulation des Capitals Voraussetzung für Theilung der Arbeit und Maschinerie (da sie als capitalistische Productionsweise erscheine) und umgekehrt die Accumulation das Resultat dieser Steigerung der Productivkräfte. L. c. heißt es:

«De même que le travail ne peut acquérir cette grande extension de puissance productive, sans une accumulation préalable de capitaux, de même l'accumulation des capitaux amène naturellement cette extension. La personne qui emploie son capital à faire travailler, cherche nécessairement à l'employer de manière à ce qu'il fasse produire la plus grande quantité possible d'ouvrage: elle tâche donc à la fois d'établir entre ses ouvriers la distribution de travaux la plus convenable, et de les fournir des meilleures machines qu'elle puisse imaginer ou qu'elle soit à même de se procurer. Les moyens pour réussir dans ces deux objets, sont proportionnés en général à l'étendue de son capital ou au nombre de gens que ce capital peut tenir occupés. Ainsi non seulement *la quantité d'industrie* augmente dans un pays à mesure de l'accroissement du *capital qui la met en activité,* mais encore, par une suite de cet accroissement, la même quantité d'industrie produit une beaucoup plus grande quantité d'ouvrage.» (p. 194/195)|

|181| Not beyond a fourth part of our whole population provides everything which is consumed by all. (14, *Th. Hodgskin. Popular Polit. Econ. Lond. 1827.*)

L'économie sordide qui le (le journalier) suit des yeux avec inquiétude, l'accable des reproches au moindre relâche qu'il paroît se donner, et s'il prend un instant de repos, elle prétend qu'il la vole. (p. 466. v. II. S. N. *Linguet. Théorie des Loix Civiles, Londres. 1767.*)

Ueber die Folgen (bösen) der Theilung der Arbeit, die A. Smith ch. I. b. I, wo er ex professo handelt von der Theilung der Arbeit, nur leicht berührt, spricht er dagegen nach Ferguson rund heraus in b. V, das vom Staatseinkommen handelt. Da heißt es l. V. (ch. I article II.)

«Dans les progrès que fait *la division du travail,* l'occupation de la très-majeure partie de ceux qui vivent de travail, c. à. d., de la masse du peuple, vient à se borner à un très-petit nombre d'opérations simples, très souvent à une ou deux. Or, l'intelligence de la plupart des hommes se forme nécessairement par leurs occupations ordinaires. Un homme dont toute la vie se passe à remplir un petit nombre d'opérations simples, dont les effets sont aussi peut-être toujours les mêmes ou très-approchant les mêmes, n'a pas lieu de développer son intelligence ni d'exercer son imagination à chercher des expédiens pour écarter des difficultés, qui ne se rencontrent jamais; il perd donc naturellement l'habitude de déployer ou exercer ces facultés, et

devient en général aussi stupide et aussi ignorant qu'il soit possible à une créature humaine de le devenir; l'engourdissement de ses facultés morales... l'uniformité de sa vie sédentaire corrompt naturellement et abat son courage... elle dégrade même l'activité de son corps, et le rend incapable de déployer sa force avec quelque vigueur et quelque constance, dans tout autre emploi que celui auquel il a été élevé. Ainsi sa dextérité dans son métier particulier est une qualité qu'il semble avoir acquise aux dépens de ses qualités intellectuelles, de ses vertus sociales et de ses dispositions guerrières. Or, cet état est celui dans lequel l'ouvrier pauvre, c. à. d. la masse du peuple doit tomber nécessairement dans toute société civilisée et avancée en industrie... Il n'en est pas ainsi dans les sociétés qu'on appelle communement *barbares:* celles de peuples des chasseurs, des pasteurs et même des agriculteurs, dans cet état informe de l'agriculture qui précède le progrès des manufactures et l'extension du commerce étranger. Dans ces sociétés, les occupations variées de chaque individu l'obligent à exercer sa capacité par des efforts continuels etc... Quoique, ‖182| dans une société agreste, les occupations de chaque individu ne laissent pas que d'être fort variées, avec cela il n'y a pas une grande variété d'occupations dans la société en général. ... Dans un état civilisé, au contraire, quoiqu'il y ait peu de variété dans les occupations de la majeure partie des individus, il y a une presqu'infinie dans celles de la société en général.» [p. 181–184]

〔*Abschweifung:* (über Productive Arbeit.)〕

〔Ein Philosoph producirt Ideen, ein Poet Gedichte, ein Pastor Predigten, ein Professor Compendien u. s. w. Ein Verbrecher producirt Verbrechen. Betrachtet man näher den Zusammenhang dieses leztren Productionszweigs mit den Grenzen der Gesellschaft, so wird man von vielen Vorurtheilen zurückkommen. Der Verbrecher producirt nicht nur Verbrechen, sondern auch das Kriminalrecht und damit auch den Professor, der Vorlesungen über das Criminalrecht hält, und zudem das unvermeidliche Compendium, worin dieser selbe Professor seine Vorträge als „Waare" auf den allgemeinen Markt wirft. Damit tritt Vermehrung des Nationalreichthums ein, ganz abgesehn von dem Privatgenuß, den, wie uns ein competenter Zeuge Prof. Roscher [sagt,] (sieh) das Manuscript des Compendiums seinem Urheber selbst gewährt. Der Verbrecher producirt ferner die ganze Polizei und Kriminaljustiz, Schergen, Richter, Henker, Geschworene u. s. w., und alle diese verschiednen Gewerbszweige, die ebensoviele Categorien der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit bilden, entwickeln ver-

НК 182
182
Архив ИМЭЛ
2205 вн. 5

schiedne Fähigkeiten des menschlichen Geistes, schaffen neue Bedürfnisse und neue Weisen ihrer Befriedigung. Die Tortur allein hat zu den sinnreichsten mechanischen Erfindungen Anlaß gegeben und in der Production ihrer Werkzeuge eine Masse ehrsamer Handwerksleute beschäftigt. Der Verbrecher producirt einen Eindruck, theils Moralisch, theils Tragisch, je nachdem, und leistet so der Bewegung der moralischen und ästhetischen Gefühle des Publicums einen „Dienst". Er producirt nicht nur Compendien über das Criminalrecht, nicht nur Strafgesetzbücher und damit Strafgesetzgeber, sondern auch Kunst, schöne Literatur, Romane und sogar Tragödien, wie nicht nur Müllner's „Schuld" und Schillers „Räuber", sondern selbst „Oedipus" und „Richard der Dritte" beweisen. Der Verbrecher unterbricht die Monotonie und Alltagssicherheit des bürgerlichen Lebens. Er bewahrt es damit vor Stagnation und ruft jene unruhige Spannung und Beweglichkeit hervor, ohne die selbst der Stachel der Concurrenz abstumpfen würde. Er giebt so den productiven Kräften einen Sporn. Während das Verbrechen einen Theil der überzähligen Bevölkerung dem Arbeitsmarkt entzieht, und damit die Concurrenz unter den Arbeitern vermindert, zu einem gewissen Punkt den Fall des Arbeitslohns unter das Minimum verhindert, absorbirt der Kampf gegen das Verbrechen einen andren Theil derselben Bevölkerung. Der Verbrecher tritt so als eine jener natürlichen „Ausgleichungen" ein, die ein richtiges Niveau herstellen, und eine ganze Perspective „nützlicher" Beschäftigungszweige aufthun. Bis ins Detail können die Einwirkungen des Verbrechers auf die Entwicklung der Productivkraft nachgewiesen werden. Wären Schlösser je zu ihrer jetzigen Vollkommenheit gediehn, wenn es keine Diebe gäbe? Wäre die Fabrikation von Banknoten zu ihrer gegenwärtigen Vollendung gediehn, gäbe es keine ||183| Falschmünzer? Hätte das Microscop seinen Weg in gewöhnliche commercielle Sphären gefunden (siehe Babbage), ohne Betrug im Handel? Verdankt die praktische Chemie nicht ebenso viel der Waarenfälschung und dem Bestreben sie aufzudecken als dem ehrlichen Productionseifer? Das Verbrechen, durch die stets neuen Mittel des Angriffs auf das Eigenthum, ruft stets neue Vertheidigungsmittel ins Leben, und wirkt damit ganz so productiv wie strikes auf Erfindung an Maschinen. Und verläßt man die Sphäre des Privatverbrechens. Ohne nationale Verbrechen, wäre je der Weltmarkt entstanden? Ja, auch nur Nationen? Und ist der Baum der Sünde nicht zugleich der Baum der Erkenntniß, seit Adams Zeiten her? Mandeville in seiner „Fable of the Bees" (1705) hatte schon die Productivität aller möglichen Berufsweisen u. s. w. bewiesen, und überhaupt die Tendenz dieses ganzen Arguments: "That what we call evil in this world, moral as well as natural, is the grand principle that makes us sociable creatures, the solid basis, the *life and support of all trades and employments* without

exception; there we must look for the true origin of all arts and sciences; and the moment evil ceases the society must be spoiled, if not totally destroyed." Nur war Mandeville natürlich unendlich kühner und ehrlicher als die philisterhaften Apologeten der bürgerlichen Gesellschaft.)

Was uns bei der Theilung der Arbeit, wie bei allen Formen der capitalistischen Production schlägt, ist der Charakter des Antagonismus.

[Erstens] Bei der Theilung der Arbeit *innerhalb* des Ateliers sind die Arbeiter quantitativ nach gewissen Verhältnißzahlen, wie das Ganze der Production, das Product der combinirten Arbeiten es erheischt, streng und gesetzmäßig unter die einzelnen Operationen vertheilt. Betrachten wir dagegen das Ganze der Gesellschaft, – die gesellschaftliche Theilung der Arbeit – so befinden sich bald zu viel Producenten in dem einen Geschäftszweig, bald in dem andern. Die Concurrenz, wodurch der Preiß der Waare bald über ihren Werth steigt, bald unter ihren [Werth] sinkt, gleicht beständig diese Ungleichheit und Disproportion aus, reproducirt sie aber eben so beständig. Es ist die durch die Concurrenz vermittelte Bewegung der Waarenpreisse, die als Regulator die Vertheilung der Producentenmassen unter bestimmte Productionszweige bestimmt, beständige Auswanderung und Einwanderung in den besondren Productionssphären hervorbringt – das s.g. Gesetz der Nachfrage und Zufuhr, das einerseits die Preisse bestimmt, andrerseits von ihnen bestimmt wird. Ohne hier näher auf diesen Punkt einzugehn, springt der Unterschied dieser anarchischen Vertheilung innerhalb der Gesellschaft von den geregelten, festen innerhalb des Ateliers selbst ins Auge.

Zweitens: Innerhalb der Gesellschaft sind verschiedne Geschäftszweige, die selbst blos verschiedne Phasen der Production darstellen, die ein Product durchlaufen muß, um seine Schlußform, seine letzte Form, die Gestalt zu erhalten, worin sein Gebrauchswerth fertig hergestellt ist, wie z.B. Flachsbauen, Flachsspinnerei, Leinwandweberei – mit einander vermittelt – so daß sie schließlich zur Herstellung eines Products cooperiren – durch die Waarencirculation. Der Flachs tritt als Waare ||184| dem Spinner, das Garn als Waare dem Weber gegenüber. Waarenkauf und Waarenverkauf vermitteln hier den Zusammenhang, der innerlich – als innere Nothwendigkeit – zwischen diesen unabhängig von einander betriebnen Productionszweigen existirt. Die Theilung der Arbeit innerhalb der Manufactur setzt dagegen *unmittelbare* Combination der verschiednen Operationen, die *ein bestimmtes* Product liefern, voraus. Waare wird dieß Product erst als Resultat dieser combinirten Operationen. Dagegen verwandelt sich der Producttheil, den jede dieser Theiloperationen schafft, nicht in Waare. Die Cooperation ist hier nicht dadurch vermittelt, daß das Product des einen

Prozesses ursprünglich als Waare in den andren hineintritt und dadurch die getheilten Arbeiten sich ergänzen. Vielmehr ist die *unmittelbare* Combination der Arbeiten hier vorausgesetzt, damit ihr gemeinschaftliches Product als Waare auf den Markt trete.

Drittens:

〔Nach dem relativen Mehrwerth, sind absoluter und relativer Mehrwerth in ihrer Combination zu betrachten. Dann die Proportionen des Steigens und Fallens. Danach oder vielmehr davor die Aenderung die die Productionsweise selbst erleidet, indem sie capitalistisch wird. Nicht mehr blos formelle Subsumtion des Arbeitsprozesses unter das Capital. Die verschiednen Mittel, wodurch das Capital den relativen Mehrwerth schafft, die Productivkräfte steigert und die Masse der Producte, sind alles gesellschaftliche Formen der Arbeit, die aber vielmehr als gesellschaftliche Formen des Capitals – Daseinsweisen des Capitals selbst innerhalb der Production erscheinen. So daß nicht nur gezeigt wird, wie das Capital producirt, sondern wie das Capital selbst producirt wird – seine eigne Genesis. Es zeigt sich dann auch, daß diese bestimmte Form des gesellschaftlichen Productionsverhältnisses, durch die vergangne Arbeit Capital wird, bestimmter Entwicklungsstufe des materiellen Productionsprozesses, bestimmten materiellen, aber selbst erst historisch geschaffnen Productionsbedingungen entspricht, Productionsbedingungen, deren Ausgangspunkte natürlich einer vorcapitalistischen Productionsstufe der Gesellschaft angehören, deren Herstellung und Entwicklung mit der Genesis des Capitals selbst zusammenfällt, bis die Production sich auf gewonnener capitalistischer Basis bewegt, wo jene Productionsbedingungen dann nur erweitert und reproducirt werden. Ferner erscheint diese Genesis des Capitals zugleich als Entäusserungsproceß der Arbeit, Entfremdung, Darstellung als fremder Mächte ihrer eignen gesellschaftlichen Formen. Auch der Masse nach, die die capitalistische Production erheischt, erscheint das Capital als eine gesellschaftliche Form, nicht der unabhängigen einzelnen Arbeit. Danach ist darzustellen, wie weit das Capital productiv, woran sich die Frage über productive und nicht productive Arbeit anschließt. Dann der Arbeitslohn und Mehrwerth als *Revenu*, überhaupt die Form der *Revenu*, die uns nöthig zum Uebergang zur Accumulation des Capitals.〕

Innerhalb des Ateliers sind die verschiednen Operationen nach einem Plan, systematisch geschieden und verschiedne Arbeiter ihnen zugetheilt nach einer Regel, die ihnen als zwingendes, fremdes und von aussen ihnen auferlegtes Gesetz entgegentritt. Der Zusammenhang der combinirten Arbeiten, ihre Einheit tritt dem einzelnen Arbeiter ebenfalls als *Wille*, persönliche Einheit, Commando und Oberaufsicht des Capitalisten entgegen; wie ihre eigne Cooperation ihnen nicht als ihre That, ihre eigne

gesellschaftliche Existenz, sondern als Dasein des sie zusammenhaltenden Capitals, als eine Daseinsform des ||185| Capitals in dem unmittelbaren Productionsproceß, Arbeitsproceß, selbst erscheint. Im innern der Gesellschaft dagegen erscheint die Theilung der Arbeit frei, d. h. hier *zufällig,* zwar durch einen innern Zusammenhang verbunden, der aber ebenso sehr als das Product der Umstände wie der Willkühr der von einander unabhängigen Waarenproducenten sich darstellt. Wesentlich unterschieden, wie die Theilung der Arbeit – als spezifisch capitalistische Productionsweise – die Theilung der Arbeit im Innern des Ateliers der Theilung der Arbeit im Ganzen der Gesellschaft gegenübertritt, bedingen sich beide wechselseitig. Dieß heißt in der That nur daß die grosse Industrie und freie Concurrenz beide sich wechselseitig bedingende Formen, Gestaltungen der capitalistischen Production sind. Indeß ist hier alles Heranziehn der Concurrenz zu vermeiden, da sie die Action der Capitalien auf einander ist, also schon die Entwicklung des Capitals überhaupt voraussetzt.

Die Waare, als die elementarischste Form des Reichthums war unser Ausgangspunkt. Waare und Geld sind beide die elementarischen Daseinsweisen, Existenzweisen des Capitals, entwickeln sich aber erst zu Capital unter bestimmten Bedingungen. Capitalbildung kann nicht stattfinden ausser auf Grundlage der Waarenproduction und Waarencirculation, also auf einer schon gegebenen, zu einem gewissen Umfang gediehnen Stufe des Handels, während umgekehrt Waarenproduction und Waarencirculation (was Geldcirculation einschließt) zu ihrem Dasein keineswegs die capitalistische Production voraussetzten, vielmehr als nothwendig gegebene historische Voraussetzung der letzteren erscheinen. Andrerseits aber wird die Waare erst die *allgemeine* Form des Products, muß alles Product die Form der Waare annehmen, ergreifen Kauf und Verkauf nicht nur den Ueberfluß der Production, sondern die Subsistenz selbst und treten die verschiednen Productionsbedingungen selbst umfassend als Waaren, durch Kauf und Verkauf vermittelt, in den Productionsproceß selbst ein, nur auf Grundlage der capitalistischen Production. Wenn die Waare daher einerseits als Voraussetzung der Capitalbildung erscheint, erscheint andrerseits ebenso sehr die *Waare* als *allgemeine* Form des Products wesentlich als Product und Resultat des Capitals. Producte nehmen auf andrer Productionsweise zum Theil die Form der Waare an. Das Capital dagegen producirt nothwendig Waare, sein Product als Waare oder es producirt nichts. Mit der Entwicklung der capitalistischen Production, i. e. des Capitals, realisiren sich daher auch erst die allgemeinen über die Waare entwickelten Gesetze, z. B., daß der Werth der Waare durch die in ihr enthaltne gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit bestimmt ist. Es zeigt sich hier wie selbst frühern Productionsepochen angehörige Categorien auf

Grundlage verschiedner Productionsweise spezifisch verschiedenen Charakter – historischen Charakter erhalten.

Die Verwandlung des Gelds – das selbst nur eine verwandelte Form der Waare – in Capital findet nur statt, sobald das Arbeitsvermögen (nicht der Arbeiter) in Waare verwandelt ist, also die Categorie der Waare schon von vornherein einer ganzen, sonst von ihr ausgeschloßnen Sphäre sich bemächtigt hat. Nur sobald die arbeitende Masse der Bevölkerung aufgehört hat als Waarenproducent auf den Markt zu treten, statt des Products der Arbeit vielmehr die Arbeit selbst oder rather ihr Arbeitsvermögen verkauft, wird die Production ihrem ganzen Umfang, ihrer ganzen Breite und Tiefe nach *Waarenproduction*, verwandelt sich alles Product in Waare und treten die gegenständlichen Bedingungen jeder einzelnen Productionssphäre selbst als Waaren in sie ein. Nur auf Grundlage des Capitals, der capitalistischen Production, wird Waare in der That die allgemeine elementarische Form des Reichthums. Hierin liegt aber schon, ||186| daß die Entwicklung der Theilung der Arbeit in der Gesellschaft, wo sie in zufälliger Form erscheint, und die capitalistische Theilung der Arbeit im Innern des Atelier einander wechselseitig bedingen und produciren. Damit der Producent nur Waare producirt, d. h. der Gebrauchswerth des Products nur als Tauschmittel für ihn existirt – der fact schließt ein, daß seine Production ganz auf der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit basirt, er also nur ein ganz einseitiges Bedürfniß befriedigt durch seine Production. Andrerseits findet diese allgemeine Production der Producte als Waaren aber nur auf Grundlage der capitalistischen Production und im Maaß ihrer Ausdehnung statt. Hat sich das Capital z. B. noch nicht der Agricultur bemächtigt, so wird ein grosser Theil des Products noch unmittelbar als Subsistenzmittel, nicht als Waare producirt werden; ein grosser Theil der arbeitenden Bevölkerung wird noch nicht in Lohnarbeiter und ein grosser Theil der Arbeitsbedingungen noch nicht in Capital verwandelt sein.

Die capitalistische Production, also die reglementsmässige Theilung der Arbeit innerhalb des Atelier, vermehrt unmittelbar die freie Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft (ganz abgesehn von der durch die Massenproduction bedingten Erweiterung des Austauschcirkels, des Weltmarkts), indem sie die Arbeit einer bestimmten Anzahl Arbeiter effectiver macht, also beständig einen Theil der Arbeitskräfte freisetzt für neue Beschäftigungsweisen und damit zugleich bisher latente oder nicht vorhandne Bedürfnisse und Arbeitsweisen zu ihrer Befriedigung entwickelt. Auch durch die Vermehrung der Bevölkerung, durch die Verwohlfeilerung der zur Reproduction und Vervielfältigung der Arbeitsvermögen erheischten Lebensmittel; ebenso indem der Surpluswerth, der Theil der Revenu wird, nun in den mannigfaltigsten Gebrauchswerthen sich zu verwirklichen sucht.

Wo die *Waare* als herrschende Form des Products erscheint und die Individuen nicht nur Producte, Gebrauchswerthe, Subsistenzmittel produciren müssen, um überhaupt etwas zu produciren, der Gebrauchswerth der Waare für sie vielmehr nur stofflicher Träger des Tauschwerths, Tauschmittel, potentia Geld ist, wo sie also *Waare* produciren müssen, ist ihr Verhältniß zueinander – so weit der Stoffwechsel ihrer Thätigkeiten, überhaupt ihr Verhältniß innerhalb der Production in Betracht kömmt – das von *Waarenbesitzern.* Wie sich aber die Waare erst in dem Waarenaustausch – i.e. der Waarencirculation – entwickelt, so der Waarenbesitzer in den Charakteren von Verkäufer und Käufer. Verkauf und Kauf, erst die Darstellung des Products als Waare, dann die Darstellung der Waare als Geld und die Metamorphose der Waare, worin sie in auf einander folgenden Stadien als Waare Geld, wieder Waare sich darstellt, sind die Bewegungen, wodurch die Productionen der von einander unabhängigen Individuen *gesellschaftlich* vermittelt werden. Die *gesellschaftliche* Form ihres Products und ihrer Production, d.h. die gesellschaftliche Beziehung in welche die Waarenproducenten als solche treten, sind eben nur die Darstellung ihres Products als *Waare* und *Geld* und die Akte, Bewegungen, worin es diese verschiednen Bestimmungen abwechselnd annimmt, Verkauf und Kauf. Welches also immer der innere nothwendige aus der Natur ihrer Bedürfnisse und aus der Art der sie producirenden Thätigkeiten selbst entspringende Zusammenhang sei, der die verschiedenen Gebrauchswerthe, also auch die verschiednen sie producirenden, in ihnen steckenden Arbeitsweisen zu einem Ganzen, Totalität, System von Thätigkeiten und Reichthum verbindet – in welchem Verhältniß immer der Gebrauchswerth der einen Waare als Consumtionsmittel oder Productionsmittel Gebrauchswerth für den andren Waarenbesitzer sei – die *gesellschaftliche* Beziehung, worin die Waarenbesitzer treten ist die Darstellung ihres Products als Waare und Geld und die Bewegung, worin sie als Träger der Metamorphose der Waaren ||187| einander gegenübertreten. Wenn das Dasein der Producte für einander als Waaren und daher der Individuen als Waarenbesitzer, weiter entwickelt als Verkäufer und Käufer, daher an und für sich gesellschaftliche Theilung der Arbeit voraussetzt – denn ohne dieselbe würden die Individuen nicht Waare, sondern unmittelbar Gebrauchswerth, Subsistenzmittel für sich selbst produciren – so sezt es ferner eine bestimmte Theilung der gesellschaftlichen Arbeit voraus, nämlich eine Theilung die *formell* absolut zufällig ist, und dem freien Belieben und Treiben der Waarenproducenten überlassen bleibt. So weit diese Freiheit beschränkt ist, ist sie nicht durch staatliche oder sonstige äusserliche Einflüsse beschränkt, sondern durch die Existenzbedingungen, die Characteristica, die die Waare zur Waare machen. Sie muß einen Gebrauchswerth haben für die Gesellschaft,

d. h. die Käufer, also bestimmte wirkliche oder eingebildete Bedürfnisse befriedigen. Hier ist eine Basis, auf die der einzelne Waarenproducent baut, aber es ist seine Sache, ob er vorhandne Bedürfnisse befriedigt, oder neue durch seinen Gebrauchswerth hervorruft, oder ob er sich verrechnet und ein nutzloses Ding geschaffen hat. Es ist seine Sache einen Käufer aufzufinden, für den seine Waare einen Gebrauchswerth hat. Die zweite Bedingung, die er zu erfüllen hat, ist nicht mehr Arbeit auf seine Waare zu verwenden als die zu ihrer Production gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit und dieß zeigt sich darin, daß er nicht mehr Arbeitszeit zu ihrer Production erheischt als der Durchschnitt der Producenten, die dieselbe Waare produciren. Die Production des Products als Waare – wenn die Waare nothwendige Form des Products, allgemein Form der Production, daher auch die Befriedigung der Lebensbedürfnisse durch Verkauf und Kauf vermittelt – bedingt also eine gesellschaftliche Theilung der Arbeit, die zwar dem Inhalt nach auf einer Basis von Bedürfnissen, Zusammenhang der Thätigkeiten u. s. w. beruht, deren Zusammenhang aber formell nur durch die Darstellung des Products als Waare, das Gegenübertreten der Producenten als Waarenbesitzer, als Verkäufer und Käufer *vermittelt* ist, also einerseits ebenso sehr als das Product einer *verborgenen*, in den Individuen nur als Noth, Bedürfniß, Fähigkeit u. s. w. erscheinenden Naturnothwendigkeit erscheint, andrerseits als das Resultat ihres unabhängigen nur durch das Wesen des Products – Gebrauchswerth und Tauschwerth sein zu müssen – bedingten Beliebens.

Andrerseits: das Product nimmt nur allgemein die Form der Waare an, – das Verhältniß der Producenten zu einander als Verkäufer und Käufer wird nur der sie beherrschende gesellschaftliche Zusammenhang – wo das Arbeitsvermögen selbst zur Waare für seinen Besitzer, der Arbeiter daher Lohnarbeiter und das Geld Capital geworden ist. Der gesellschaftliche Zusammenhang zwischen dem Geldbesitzer und dem Arbeiter ist auch nur der von Waarenbesitzern. Das Verhältniß modificirt sich, bringt neue gesellschaftliche Verhältnisse hervor, durch die spezifische Natur der Waare, die der Arbeiter zu verkaufen hat und die eigenthümliche Art, worin der Käufer dasselbe consumirt, ganz wie den besondren Zweck, wozu er es kauft. Die capitalistische Production führt u. a. die Theilung der Arbeit im Innern des Ateliers mit sich und es ist dieß, wie die andren vom Capital angewandten Productionsmittel, die die Massenproduction, daher die Gleichgiltigkeit des Gebrauchswerths des Products für den Producenten, die Production für den blosen Verkauf, des Products als bloser Waare | |188| weiter entwickeln.

Daher ergiebt sich also, wie die freie, scheinbar zufällige, uncontrollirte und dem Treiben der Waarenproducenten anheimgestellte *Theilung der*

Arbeit innerhalb der Gesellschaft der systematischen, planmässigen, reglementsmässigen, unter dem Commando des Capitals vor sich gehenden Theilung der Arbeit im Innern des Ateliers entspricht und beide sich gleichmässig mit einander entwickeln, sich durch Wechselwirkung produciren.

In Gesellschaftsformen dagegen, wo die gesellschaftliche Theilung selbst als festes Gesetz, äussere Norm erscheint, Regeln unterworfen ist, findet die Theilung der Arbeit, wie sie die Basis der Manufactur bildet nicht oder nur sporadisch und nur in Anfängen statt.

Z. B. die Zunftgesetze bestimmen ein sehr niedriges Maximum von Gesellen, die ein Meister halten kann. Er wird eben dadurch verhindert sich zum Capitalisten zu entwickeln. Die Theilung der Arbeit ist damit von selbst vom Innern des Ateliers ausgeschlossen. (Etwas weiter auszuführen.)

Plato's Hauptargument für die Theilung der Arbeit, daß, wenn einer verschiedene Arbeiten verrichtet, die eine oder die andre also als Nebenwerk verrichtet, das Product auf die Gelegenheit des Arbeiters warten muß, während sich umgekehrt die Arbeit nach den Erfordernissen des Products richten soll, neuerdings von den bleachers und dyers gegen ihre Subsumtion unter die factory acts (*The Bleaching and Dyeing Works Act* came into operation on 1st August 1861) geltend gemacht. Nach dem factory act nähmlich, dessen provisions in dieser Beziehung reproducirt für Bleaching etc: "during any meal time which shall form any part of the hour and a half allowed for meals no child, young person, or female shall be employed or allowed to remain in any room in which any manufacturing process is then carried on; and all the young persons and females shall have the time for meals *at the same period of the day.*" (*Factory Report* for the half year ending 31st Oct. 1861.): "The bleachers complain of the required uniformity of meal times for them, on the plea that whilst machinery in factories may be stopped without detriment at any moment, and if stopped the production is all that is lost, yet in the various operations of *singeing,* washing, bleaching, mangling, calendering and dyeing, none of them can be stopped at a given moment without risk of damage... to enforce the same dinner hour for all the workpeople might occasionally subject valuable goods to the risk of danger from incomplete operations." (l. c. p. 21, 22) (*Dieselbe dinner hour* festgesetzt, weil sonst die Controlle unmöglich wird, ob die Arbeiter überhaupt die mealtimes erhalten.)

Verschiedne Arten der Division du travail.

«Nous rencontrons chez les peuples parvenus à un certain degré de civilisation, trois genres de divisions d'industrie: la *première,* que nous nommerons *générale*, amène la distinction des producteurs en agriculteurs, manufacturiers et commerçans, elle se rapporte aux trois branches principales d'industrie nationale; la *seconde,* que l'on ||189| pourrait appeler *spéciale,* est la division de chaque genre d'industrie en espèces. C'est ainsi, par exemple, que dans l'industrie *primitive* on doit distinguer la vocation du laboureur de celle de l'ouvrier des mines etc. *La 3ème division* d'industrie, celle enfin que l'on devrait qualifier du titre de *division de besogne* ou de *travail* proprement dit, est celle *qui s'établit dans les arts et métiers séparés,* et qui consiste en ce que plusieurs ouvriers partagent entre eux les besognes qu'il faut remplir pour confectionner un même objet d'utilité et de commerce, chacun d'eux n'ayant qu'une espèce de travail à remplir, qui n'a point pour résultat la confection totale de *l'objet fabriqué,* et ce résultat n'ayant lieu que par *la réunion de la besogne de tous les ouvriers* qui sont occupés de son confectionnement. Telle est la division de besogne qui s'établit dans la *plupart des manufactures* et *des ateliers,* où l'on voit un plus ou moins grand nombre d'ouvriers occupés à produire une seule espèce de *marchandise,* tous *remplissant des besognes différentes.*» (p. 84–86. t. I. *F. Skarbek, Théorie des richesses sociales.* 2ème éd. Paris 1839.) «La troisième espèce de division d'industrie est celle qui se fait dans *l'intérieur même des ateliers*... s'établit du moment qu'il y a des capitaux destinés à établir des manufactures et *des chefs d'ateliers* qui font toutes les *avances nécessaires pour faire travailler des ouvriers,* et qui peuvent, au moyen de leurs fonds, attendre la rentrée des frais employés à confectionner les produits qu'ils fournissent à l'échange.» (p. [94,] 95. l. c.)

Einfache Cooperation

«On doit encore remarquer que cette division partielle de travail peut se faire, quand même les ouvriers sont occupés d'une même besogne. Des maçons, par exemple, occupés à faire passer de mains en mains des briques à un échafaudage supérieur, font tous la même besogne, et pourtant il existe parmi eux une espèce de division de travail, qui consiste en ce que chacun d'eux fait passer la brique par un espace donné, et que tous ensemble la font parvenir beaucoup plus promptement à l'endroit marqué, qu'ils ne le feraient si chacun d'eux portait sa brique séparément jusqu'à l'échafaudage supérieur.» (l. c. p. 97, 98) *(Skarbek.)*|

|190| γ) *Maschinerie.*
Anwendung von Naturkräften und Wissenschaft.
(steam, electricity, mechanical and chemical agencies)

John Stuart Mill bemerkt: "It is questionable, if all the mechanical inventions yet made have lightend the day's toil of any human being." Er hätte sagen sollen, of any toiling human being. Aber die Maschinerie auf Grundlage der capitalistischen Production bezweckt keineswegs to lighten or shorten the day's toil des Arbeiters –. "Articles are cheap, but they are made of human flesh." (*Sophisms of Free trade.* London 1850. 7th edit. p. 202.) Der Zweck der Maschinerie, ganz allgemein gesprochen, ist den Werth der Waare, ergo ihren Preiß, zu vermindern, sie zu verwohlfeilern, d. h. die zur Production einer Waare nothwendige Arbeitszeit zu verkürzen, keineswegs aber die Arbeitszeit zu verkürzen, während welcher der Arbeiter mit der Production dieser wohlfeilern Waare beschäftigt ist. Es handelt sich in der That darum, nicht den Arbeitstag zu verkürzen, sondern, wie bei aller Entwicklung der Productivkraft auf capitalistischer Grundlage, die Arbeitszeit zu verkürzen, die der Arbeiter zur Reproduction seines Arbeitsvermögens, in andren Worten zur Production seines Salairs bedarf, also den Theil des Arbeitstags zu verkürzen, den er für sich selbst arbeitet, den *bezahlten* Theil seiner Arbeitszeit und durch die Verkürzung derselben den andren Theil des Tags zu verlängern, den er gratis für das Capital arbeitet, den *unbezahlten* Theil des Arbeitstags, seine *Surplusarbeitszeit.* Warum überall mit Einführung der Maschinerie die Sucht nach Verschlingung fremder Arbeitszeit wächst und der Arbeitstag – bis die Gesetzgebung einschreiten muß – statt verkürzt zu werden, vielmehr über seine natürlichen Grenzen verlängert wird, also nicht nur die relative Surplusarbeitszeit, sondern die Gesammtarbeitszeit, dieß *Phänomen* betrachten wir im 3. Capitel.

|196| "Simultaneously, however, with the increase of numbers has been the increase of toil. The labour performed by those engaged in the processes of manufacture, *is three times as great* as in the beginning of such operations. Machinery has executed no doubt, the work that would demand the sinews of millions of men; but it has also *prodigiously multiplied* the labour of those who are governed by its fearful movements." („*Ten hours' Factory Bill.* Lord *Ashley's Speech.*" *Lond. 1844* p. 6)

/190/ Es ist nur in einzelnen Fällen, daß der Capitalist durch Einführung der Maschinerie *direkte Herabsetzung des Arbeitslohns* bezweckte, obgleich dieß stets der Fall, wenn er an die Stelle der geschickten Arbeit einfache und an die Stelle der Arbeit erwachsner Männer die Arbeit von Frauen und Kindern setzt. Der Werth der Waare ist durch die in ihr enthaltne *gesellschaftlich nothwendige* Arbeitszeit bestimmt. Bei Einführung

neuer Maschinerie, so lange die Masse der Production noch auf Grundlage der alten Productionsmittel fortdauert, kann der Capitalist die Waare *unter* ihrem gesellschaftlichen Werth verkaufen, obgleich er sie über ihrem individuellen Werth verkauft, d. h. über der *Arbeitszeit,* die er unter dem neuen Productionsproceß zu ihrer Herstellung bedarf. Hier scheint also der Mehrwerth für ihn aus dem Verkauf – der Uebervortheilung der andren Waarenbesitzer, dem Steigen des Preisses der Waare über ihren Werth, herzustammen, nicht aus der Verminderung der nothwendigen Arbeitszeit und der Verlängerung der Surplusarbeitszeit. Indeß ist auch das nur Schein. Durch die ausnahmsweise Productivkraft, die die Arbeit hier im Unterschied von der Durchschnittsarbeit in demselben Geschäftszweig erhalten, wird sie im Verhältniß zu derselben höhre Arbeit, so daß z. B. eine Arbeitsstunde derselben gleich $^5/_4$ Arbeitsstunden der Durchschnittsarbeit, einfache Arbeit auf höherer Potenz. Der Capitalist zahlt sie aber wie die Durchschnittsarbeit. Eine geringre Zahl Arbeitsstunden wird so gleich einer grösseren Zahl Arbeitsstunden der Durchschnittsarbeit. Er bezahlt sie als Durchschnittsarbeit und verkauft sie als das, was sie ist, höhere Arbeit, von der ein bestimmtes Quantum = einem höheren Quantum der Durchschnittsarbeit. Der Arbeiter braucht hier also nur geringre Zeit zu arbeiten, unter der Voraussetzung, als der Durchschnittsarbeiter, um denselben ||191| Werth zu produciren. Er arbeitet also in der That geringere Arbeitszeit – als der Durchschnittsarbeiter – um das Equivalent für seinen Arbeitslohn oder die zur Reproduction seines Arbeitsvermögens nöthigen Lebensmittel zu produciren. Er giebt also eine grössre Zahl Arbeitsstunden als Surplusarbeit dem Capitalisten, und es ist nur diese relative Surplusarbeit, die dem letztern beim Verkauf den Ueberschuß des Preisses der Waare über ihren Werth liefert. Er realisirt diese Surplusarbeitszeit, oder was dasselbe, diesen Surpluswerth nur im Verkauf, der also nicht aus dem Verkauf, sondern aus der Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit und daher der relativen Vermehrung der Surplusarbeitszeit herstammt. Selbst wenn der Capitalist, der die neue Maschinerie einführt, höheren als den Durchschnittsarbeitslohn zahlte, rührte der von ihm realisirte Ueberschuß über den normalen Mehrwerth, den von den andren Capitalisten in demselben Geschäftszweig realisirten Mehrwerth, nur davon her, daß der Arbeitslohn nicht *in demselben* Verhältniß vermehrt wird, in welchem diese Arbeit über die Durchschnittsarbeit steigt, daß also stets eine relative Vermehrung der Surplusarbeitszeit stattfindet. Dieser Fall also auch subsumirt unter das allgemeine Gesetz, daß der Mehrwerth = Surplusarbeit.

Die Maschinerie – sobald sie capitalistisch angewandt wird, sich nicht mehr in ihren Anfängen befindet, worin sie meist nichts als machtvolleres Handwerksinstrument ist – sezt die *einfache Cooperation* voraus und zwar

erscheint diese, wie wir weiter sehn werden, als viel wichtigeres Moment in ihr, wie in der auf Theilung der Arbeit beruhenden Manufactur, wo sie sich nur im Princip der multiples geltend macht, i. e. nicht nur darin daß die verschiednen Operationen unter verschiedene Arbeiter vertheilt sind, sondern daß Verhältnißzahlen stattfinden, worin bestimmte Anzahl von Arbeitern gruppenweis je den einzelnen Operationen zugetheilt, unter sie subsumirt ist. Im *mechanischen Atelier,* der entwickelsten Form der capitalistischen Anwendung der Maschinerie, ist es wesentlich, daß viele *dasselbe* thun. Es ist sogar sein Hauptprincip. Die Anwendung der Maschinerie sezt ferner ursprünglich als Existenzbedingung die auf Theilung der Arbeit beruhnde Manufaktur voraus, indem die *Maschinenfabrikation* selbst – also die Existenz der Maschine – auf einem Atelier beruht, worin das Prinzip der Theilung der Arbeit vollständig durchgeführt. Erst auf weiterer Entwicklungsstufe findet Maschinenfabrikation selbst auf Grundlage der Maschinerie – durch mechanisches Atelier – Statt. «Dans l'enfance de la mécanique un atélier de construction affrait à l'œil la division des travaux dans leurs nombreuses gradations; la lime, le foret, le tour, avaient chacun leurs ouvriers par ordre d'habileté; mais la dextérité des limeurs et des foreurs est maintenant remplacée par des machines à raboter, à couper les rainures des arbres pour recevoir les coins, et à forer; et celle des tourneurs en fer et en cuivre, par le tour à support automatique.» (p. 30, 31. *Ure.* t. I. l. c.) Die in der Manufactur entwickelte Theilung der Arbeit wiederholt sich einerseits im Innern des mechanischen Ateliers, obgleich in sehr vermindertem Maaßstab; andrerseits, wie wir später sehn werden, wirft das mechanische Atelier die wesentlichsten Principien der auf Theilung der Arbeit beruhenden Manufaktur über den Haufen. Endlich vermehrt die Anwendung der Maschinerie die Theilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft, die Vervielfältigung der besondren Geschäftszweige und unabhängigen Productionssphären.

Ihr Grundprincip ist Ersetzung geschickter Arbeit durch *einfache* Arbeit; also auch Reduction der Masse des Arbeitslohns auf den Durchschnittsarbeitslohn, oder Reduction der nothwendigen Arbeit der Arbeiter auf das Durchschnittsminimum und Reduction der Productionskosten des Arbeitsvermögens auf die Productionskosten des einfachen Arbeitsvermögens.

|192| Die Vermehrung der Productivkraft durch die einfache Cooperation und Theilung der Arbeit kostet dem Capitalisten nichts. Sie sind unentgeldliche Naturkräfte der gesellschaftlichen Arbeit in den bestimmten Formen, die sie unter der Herrschaft des Capitals annimmt. Die Anwendung der Maschinerie bringt nicht nur Productivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit ins Spiel im Unterschied von der Arbeit des vereinzelten Individuums. Sie verwandelt einfache Naturkräfte in Potenzen der gesellschaftlichen Arbeit,

wie Wasser, Wind, Dampf, Electricität u. s. w. Dieß abgesehn von der Benutzung der mechanischen Gesetze, die in dem eigentlichen, arbeitenden Theil (i. e. direkt das Rohmaterial mechanisch oder chemisch verwandelnden Theil der Maschinerie) wirkt. Indeß unterscheidet sich diese Form der Vermehrung der Productivkräfte, hinc der nothwendigen Arbeitszeit dadurch: Ein Theil der blosen Naturkraft, die angewandt wird, ist in dieser ihrer anwendbaren Form Product der Arbeit, wie die Verwandlung von Wasser in Dampf. Wo die bewegende Kraft, wie das Wasser z. B. natürlich als Wasserfall und dergl. vorgefunden wird (höchst charakteristisch, nebenbei bemerkt, daß die Franzosen das Wasser im Lauf des 18ten Jhdt. horizontal wirken liessen, die Deutschen stets es künstlich brachen), ist das Medium, wodurch seine Bewegung auf die eigentliche Maschinerie fortgeleitet wird, z. B. Wasserrad Product der Arbeit. Ganz und gar aber gilt dieß von der unmittelbar den Rohstoff umformenden Maschinerie selbst. Die Maschinerie also, im Unterschied von der einfachen Cooperation und der Theilung der Arbeit in der Manufactur, ist producirte Productivkraft; sie kostet; sie tritt als Waare (direkt als Maschinerie, oder indirekt als Waare, die consumirt werden muß, um der bewegenden Kraft die erheischte Form zu geben) in die Productionssphäre, worin sie als Maschinerie wirkt, als ein Theil des constanten Capitals. Wie jeder Theil des constanten Capitals fügt sie dem Product den Werth zu, der in ihr selbst enthalten ist, d. h. vertheuert es um die Arbeitszeit, die zu ihrer eignen Production erheischt war. Obgleich wir daher in diesem Capitel das Verhältniß des variablen Capitals zu der Werthgrösse, worin es sich reproducirt, ausschließlich betrachten – in andren Worten das Verhältniß der in einer Productionssphäre angewandten nothwendigen Arbeit zur Surplusarbeit, daher absichtlich die Betrachtung des Verhältnisses des Mehrwerths zum constanten Capital und zur Gesammtsumme des vorgeschoßnen Capitals ausschliessen – gebietet die Anwendung der Maschinerie neben dem in Arbeitslohn ausgelegten Theil des Capitals auch die andren Theile des Capitals zu betrachten. Das Princip nämlich, daß die Anwendung von Mitteln, wodurch die Productivkraft vermehrt wird, die relative Surpluszeit und damit den relativen Surpluswerth vermehrt, beruht auf der Verwohlfeilerung der Waaren, daher die Verkürzung der zur Reproduction des Arbeitsvermögens nothwendigen Arbeitszeit, in Folge dieser contrivances, wodurch die Productivkraft vermehrt wird, d. h. dieselbe Arbeiterzahl in derselben Zeitdauer mehr Gebrauchswerthe producirt. Im Fall der Anwendung der Maschinerie wird jedoch dieß Resultat nur erreicht durch grössere Capitalauslagen, durch Consumtion vorhandner Werthe, durch Hereinbringen eines Elements, das also, im Betrag seines eignen Werths, die Werthgrösse des Products, die Waare vermehrt.

Was zunächst das Rohmaterial betrifft, so bleibt sein Werth natürlich

derselbe, in welcher Weise es bearbeitet wird – nähmlich der Werth, worin es in den Productionsprozeß eingeht. ||193| Ferner vermindert die Anwendung der Maschinerie das Quantum Arbeit, das von einem bestimmten Quantum Rohmaterial absorbirt wird, oder vermehrt das Quantum Rohmaterial, das in einer bestimmten Arbeitszeit in Product verwandelt wird. Diese beiden Elemente betrachtet, enthält die mit Hilfe der Maschinerie producirte Waare weniger Arbeitszeit als die ohne sie prodicirte, stellt kleinere Werthgrösse dar, ist wohlfeiler. Dieß Resultat wird aber nur erreicht durch die industrielle Consumtion von Waaren – in der Maschinerie existirenden Waaren – deren Werth in das Product eingeht.

Da also der Werth des Rohmaterials derselbe bleibt, ob Maschinerie angewandt wurde oder nicht; da das Quantum Arbeitszeit, das ein bestimmtes Quantum Rohmaterial in Product daher in Waare verwandelt, sich mit Anwendung der Maschinerie verringert; so hängt die Verwohlfeilerung der durch Maschine producirten Waaren nur von einem einzigen Umstand ab: daß die in der Maschinerie selbst enthaltne Arbeitszeit geringer ist als die in dem von ihr ersetzten Arbeitsvermögen enthaltne Arbeitszeit; daß der Werth der Maschinerie, der in die Waare eingeht, geringer ist – i. e. = minus Arbeitszeit – als der Werth der von ihr ersetzten Arbeit. Dieser Werth aber = dem Werth der Arbeitsvermögen, deren verwandte Anzahl durch die Maschinerie verringert wird.

In dem Maasse wie die Maschinerie aus ihrer Kindheitsstufe heraustritt, sich von den Dimensionen und dem Charakter des Handwerkszeugs unterscheidet, das sie ursprünglich ersetzt, wird sie massenhafter und theurer, erheischt mehr Arbeitszeit zu ihrer Production, steigt ihr absoluter Werth, obgleich sie relativ wohlfeiler wird, d. h. obgleich die wirksamre Maschinerie in dem Verhältniß ihrer Wirksamkeit weniger kostet als die minder wirksame, d. h. das Quantum Arbeitszeit, das ihre eigne Production kostet, in viel geringrem Verhältniß wächst als das Quantum Arbeitszeit, das sie ersezt. Jedenfalls aber steigt ihre absolute Theuerkeit progressiv, fügt sie also absolut grössern Werth der von ihr producirten Waare hinzu, namentlich im Vergleich zu dem Handwerkszeug oder selbst den einfachen und den auf Theilung der Arbeit beruhenden Instrumenten, die sie im Productionsproceß ersetzt. Daß nun die von ihrem theurern Productionsinstrument producirte Waare wohlfeiler sei als die ohne es producirte; daß die in der Maschinerie selbst enthaltne Arbeitszeit geringer sei als die von ihr ersetzte, hängt von zwei Umständen ab:

1) Je grösser die Wirksamkeit der Maschinerie, je mehr sie die Productivkraft der Arbeit steigert, in dem Verhältniß, worin sie einen Arbeiter befähigt die Werke vieler Arbeiter zu verrichten, wächst die Masse der Gebrauchswerthe und daher der Waaren, die mit Hilfe der Maschinerie in

derselben Arbeitszeit producirt werden. Es vermehrt *sich so die Anzahl der Waaren, worin der Werth der Maschinerie wiedererscheint.* Der Gesammtwerth der Maschinerie erscheint nur wieder in der Gesammtheit der Waare zu deren Production sie als Arbeitsmittel assistirt hat; dieser Gesammtwerth vertheilt sich in aliquoten Theilen unter die einzelnen Waaren, aus deren Summe die Gesammtmasse besteht. Je grösser also diese Gesammtmasse, um so kleiner der Werththeil der Maschinerie, der in der einzelnen Waare wiedererscheint. Trotz der Werthdifferenz zwischen Maschinerie und Handwerkszeug oder einfachem Arbeitsinstrument wird ein geringrer Werththeil für die Maschinerie in die Waare eingehen als für das Arbeitsinstrument und das Arbeitsvermögen, das die Maschine ersetzt, in dem Verhältniß wie sich der Werth der Maschine auf eine größre Gesammtsumme von Producten, Waaren vertheilt. Eine Spinnmaschine, die dieselbe Arbeitszeit in 1000 Pfunden Baumwolle absorbirte, erscheint als Werththeil von $^1/_{1000}$ nur in dem einzelnen Pfund Garn wieder, während, wenn sie nur 100 Pfund in derselben Zeit spinnen hülfe, $^1/_{100}$ ihres Werths in dem einzelnen Pfund Garn wieder erschiene, es also in diesem Fall zehnmal mehr Arbeitszeit, zehnmal mehr Werth enthielte, 10 mal theurer wäre als in dem ersten. ||194| Maschinerie kann also nur unter Umständen (auf capitalistischer Grundlage) angewandt werden, wo überhaupt massenhafte Production, Production auf grosser Stufenleiter möglich.

/201/ «La division du travail et l'emploi des machines puissantes ne sont possibles que dans les établissements, qui offrent un travail suffisant à toutes les classes de travailleurs et qui donnent des grands résultats. Plus le produit est considérable et moins est élevée *la dépense proportionnelle* en instruments et machines. Si deux machines de mêmes forces produisaient, dans le même espace de temps, l'une 100 000 mètres, l'autre 200 000 mêtres de la même étoffe, vous pouvez dire que la première machine coûte le double de la seconde, que dans l'une de ces entreprises on a employé un capital double de celui qui est employé dans l'autre.» (p. 334. *Rossi Cours d'Econ. Politique*)

/194/ 2) Schon bei der auf Theilung der Arbeit beruhenden Manufactur, wie bei der handwerksmässigen Industrie u. s. w., findet es sich, daß die Arbeitsinstrumente (ebenso ein andrer Theil der Arbeitsbedingung, wie Baulichkeiten), ihrem *ganzen Umfang* nach in den *Arbeitsproceß* eingehn, entweder direkt als Arbeitsmittel oder indirekt als Bedingungen (wie Baulichkeiten), die nothwendig sind, damit der Arbeitsproceß vor sich geht. Aber sie gehn nur *theilweise,* portionsweise, in den *Verwerthungsproceß* ein – nähmlich nur zu dem Umfang, wozu sie im Arbeitsproceß aufgenutzt werden, mit ihrem Gebrauchswerth zugleich ihr Tauschwerth im Arbeitsproceß consumirt wird. Ihr Gebrauchswerth als Arbeitsmittel geht in den

Arbeitsproceß ganz ein, aber er erhält sich während einer Periode, die eine Summe von Arbeitsprocessen umfaßt, worin sie wiederholt zur Production derselben Art von Waaren dienen, d. h. stets von neuem als Arbeitsmittel neuer Arbeit zur Verarbeitung von neuem Material dienen. Ihr Gebrauchswerth als solche Arbeitsmittel ist erst abgenutzt am Ende einer solchen kürzeren oder längeren Periode, worin derselbe Arbeitsproceß stets von neuem wiederholt worden ist. Ihr Tauschwerth erscheint also nur ganz wieder in der Gesammtsumme der Waaren, in deren Production sie während einer solchen Periode gedient haben – der ganzen Periode, von ihrem Eintritt in den Arbeitsproceß bis zu ihrer Entfernung aus dem Proceß. In jede einzelne Waare geht daher nur ein bestimmter aliquoter Werththeil derselben. Diente das Instrument während 90 Tagen, so würde in den Waaren, die an jedem Tag producirt werden, $^1/_{90}$ seines Werths wieder erscheinen. Es tritt hier nothwendig eine ideelle Durchschnittsrechnung ein, denn ganz erscheint der Werth des Instruments nur wieder in der ganzen Periode von Arbeitsprocessen, worin es ganz abgenutzt worden – also in der Gesammtsumme der Waaren, in deren Production es während dieser Periode assistirt hat. Es wird also so berechnet, daß an jedem Tag durchschnittlich ein so grosser aliquoter Theil seines Gebrauchswerths abgenutzt wird (dieß ist die Fiktion), also ein so grosser aliquoter Werththeil desselben im Product dieses einen Tags wiedererscheint.

Mit der Einführung der Maschinerie, mit welcher die Arbeitsmittel grossen Werthumfang annehmen und sich in massenhaften Gebrauchswerthen darstellen, wächst dieser Unterschied zwischen Arbeitsproceß und Verwerthungsproceß, und wird ein bedeutendes Moment in der Entwicklung der Productivkraft und dem Charakter der Production. Ein Atelier von mechanischen Webstühlen z. B., das während 12 Jahren leistet, ist die Abnutzung der Maschinerie u. s. w. während des Arbeitsprocesses an einem Tage unbedeutend und erscheint daher der Werththeil der Maschinerie, der in der einzelnen Waare wiedererscheint oder selbst in dem Product eines ganzen Jahres relativ unbedeutend. Die vergangene, vergegenständlichte Arbeit tritt hier massenhaft in den Arbeitsproceß ein, während nur ein relativ unbedeutender Theil dieses Theils des Capitals sich in demselben Arbeitsproceß abnutzt, also in den Verwerthungsproceß eintritt und daher als Werththeil im Product wieder erscheint. Wie bedeutend daher immer die Werthgrösse sei, welche die in den Arbeitsproceß eingehnde Maschinerie und die mit ihr gegebnen Baulichkeiten u. s. w. darstellen, geht, mit dieser Gesammtwerthmasse verglichen immer nur ein relativ geringer Theil derselben in den täglichen Ver||195|werthungsproceß, daher in den Werth der Waare ein, vertheuert die Waare relativ, aber nur unbedeutend und in viel geringerem Maasse als die von der Maschinerie ersetzte Handarbeit sie

vertheuern würde. Wie groß daher auch der Theil des Capitals, der in Maschinerie ausgelegt ist, erscheinen möge gegen den Theil der in der lebendigen Arbeit ausgelegt ist, welcher diese Maschinerie als Productionsmittel dient, so erscheint diese Proportion sehr gering, wenn der Werththeil der Maschinerie, der in der einzelnen Waare wiedererscheint, verglichen wird mit der in derselben Waare aufgesaugten lebendigen Arbeit, und erscheint der von beiden – Maschinerie und Arbeit – dem einzelnen Product zugesetzte Werththeil gering – im Verhältniß zum Werth des Rohmaterials selbst.

Es ist erst mit der Maschinerie, daß die gesellschaftliche Production auf grosser Stufenleiter die Kraft erwirbt, Producte, die ein grosses Quantum vergangner Arbeit darstellen, also grosse Werthmassen, ganz in den Arbeitsproceß eingehen zu lassen, ganz als Productionsmittel, während nur ein relativ geringer aliquoter Theil derselben in den während des einzelnen Arbeitsprocesses vor sich gehenden Verwerthungsproceß eingeht. Das Capital, was in dieser Form in jeden einzelnen Arbeitsproceß eingeht, ist groß, aber das Verhältniß, worin sein Gebrauchswerth während dieses Arbeitsprocesses vernutzt, consumirt wird und sein Werth daher ersetzt werden muß, ist relativ klein. Die Maschinerie wirkt ganz als Arbeitsmittel, setzt dem Product aber nur Werth zu im Verhältniß worin der Arbeitsproceß sie entwerthet, eine Entwerthung, die durch den Grad der Abnutzung ihres Gebrauchswerths während des Arbeitsprocesses bedingt ist.

Die unter 1) und 2) aufgezählten Bedingungen, wovon es abhängt, daß die vom theureren Instrument producirte Waare wohlfeiler sei als die mit wohlfeilerem producirte, oder daß der in der Maschinerie selbst enthaltne Werth kleiner sei als der Werth der Arbeitsvermögen, die sie ersetzt, kommen also darauf hinaus: Die erste Bedingung ist massenhafte Production; hängt von dem Grad ab, worin die Masse der Waaren, die 1 Arbeiter *in derselben Arbeitszeit* produciren kann groß ist im Vergleich zu der, die er ohne die Maschinerie produciren würde. In andren Worten von dem Grad, worin *Arbeit durch die Maschinerie ersetzt wird,* also die Masse Arbeitsvermögen, die mit Bezug auf die Masse des Products gebraucht wird, möglichst *verkürzt ist,* möglichst viel Arbeitsvermögen durch die Maschinerie ersetzt wird und der Theil des Capitals, der in Arbeit ausgelegt ist, relativ klein erscheint gegen den Theil des Capitals, der in Maschinerie ausgelegt ist. Zweitens aber: daß wie groß immer der in Maschinerie bestehende Theil des Capitals sei, der Werththeil der Maschine, der in der einzelnen Waare wiedererscheint, der Werththeil also, den die Maschinerie der einzelnen Waare zusetzt, gering ist im Vergleich zu den in derselben Waare enthaltenen Werththeilen von Arbeit und Rohmaterial, und zwar weil in einer gegebnen Arbeitszeit die Gesammtmaschinerie in den Arbeitsproceß ein-

geht, aber nur ein relativ unbedeutender Theil derselben in den Verwerthungsproceß eingeht; die ganze Maschinerie in den Arbeitsproceß eingeht, aber stets nur ein aliquoter Theil der Werthgrösse der Maschinerie.

Danach zu berichtigen folgende Kritik des Ricardo.

„Ricardo spricht von ‚a portion of the labour of the engineer in making machines'" als enthalten z. B. in ein Paar Strümpfen, „yet the *total labour* that produced each single pair of stockings, if it is of a single pair we are speaking, includes the w h o l e labour of the engineer, not a portion; for one machine makes many pairs, and none of those pairs could have been done without any part of the machine." (54. *Observations* on *certain verbal disputes in Pol. Ec. London. 1821*)|

/196/ Der in Rohmaterial ausgelegte Theil des Capitals wächst noch ungleich schneller im Vergleich zu dem in Arbeitslohn ausgelegten als bei der blosen Theilung der Arbeit. Es kommt dann noch hinzu die neue und verhältnißmässig grosse Masse des in Arbeitsmitteln, Maschinerie u. s. w. ausgelegten Capitals. Mit dem Fortschritt der Industrie wächst also gleichzeitig der auxiliary Theil des Capitals im Verhältniß zu dem in lebendiger Arbeit ausgelegten.|

|197| Eine der ersten Folgen der Einführung neuer Maschinerie, bevor sie herrschend in ihrem Productionszweig geworden ist, ist die Arbeitszeit der Arbeiter *zu verlängern,* die fortfahren mit den alten unvollkommenen Productionsmitteln zu arbeiten. Die mit der Maschinerie producirte Waare, obgleich sie *über* ihrem individuellen Werth verkauft wird, d. h. über dem Quantum in ihr selbst enthaltner Arbeitszeit, wird *unter* dem bisherigen gesellschaftlichen, allgemeinen Werth derselben Productspecies verkauft. Die gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit zur Production dieser bestimmten Waare ist daher *gefallen,* nicht aber die für die mit den alten Productionsinstrumenten arbeitenden Arbeiter. Reichen also 10 Stunden Arbeitszeit hin zur Reproduction seines Arbeitsvermögens, so enthält sein Product von 10 Stunden nicht mehr *10 Stunden nothwendiger Arbeitszeit,* nähmlich unter den neuen gesellschaftlichen Productionsbedingungen zur Herstellung dieses Products nothwendiger Arbeitszeit, sondern vielleicht nur 6 Stunden. Wenn er daher 14 Stunden arbeitet, so stellen diese seine 14 Stunden nur *10 Stunden nothwendiger Arbeitszeit* dar und es sind nur 10 Stunden nothwendige Arbeitszeit in ihnen realisirt. Das Product hat daher auch nur den Werth eines Products von 10 Stunden allgemeiner nothwendiger gesellschaftlicher Arbeit. Er müßte die Arbeitszeit verlängern, wenn er selbstständig arbeitet. Arbeitet er als Lohnarbeiter, also nothwendig auch Surpluszeit, so wird bei aller Verlängrung der absoluten Arbeits-

zeit die durchschnittliche Surplusarbeit für den Capitalisten nur herauskommen, indem sein Lohn unter den frühren average fällt, d. h. von den mehr Stunden die er arbeitet weniger von ihm selbst angeeignet werden, nicht weil seine Arbeit productiver, sondern weil sie unproductiver geworden, nicht weil er in kleinrer Arbeitszeit dasselbe Quantum von Product schafft, sondern weil das ihm zufallende Quantum verringert wird.

Der Mehrwert = Surplusarbeit – absolute sowohl wie relative –, den das Capital durch Anwendung der Maschinerie erzeugt, entspringt nicht aus den *Arbeitsvermögen,* die die Maschinerie *ersezt,* sondern aus den Arbeitsvermögen, die sie anwendet. "Nach Baines a first rate cottonspinning factory cannot be built, filled with machinery, and fitted with the steam engines and gasworks, under 100 000 *l.* A steamengine of 100 horse power will turn 50 000 spindles, which will produce 62 500 miles of fine cotton thread per day. In such a factory 1000 persons will spin as much thread as 250 000 persons could without machinery." (*S. Laing. The national distress.* London. 1844 p. 75.) In diesem Fall stammt der Mehrwerth des Capitals nicht von der ersparten Arbeit von 250 Personen, sondern von der 1 Person, die sie ersetzt; nicht von den 250 000 ersetzten Personen, sondern von den 1000 Beschäftigten. Es ist ihre Surplusarbeit, die sich im Mehrwerth verwirklicht. Der Gebrauchswerth der Maschine, und ihr Ersetzen von Menschenarbeit ist ihr Gebrauchswerth, bestimmt ihren Werth nicht, sondern die zu ihrer eignen Production erheischte Arbeit. Und dieser ihr Werth, den sie vor ihrer Anwendung besitzt, bevor sie in den Productionsproceß eintritt, ist der einzige Werth, den sie qua Maschinerie dem Product zufügt. Diesen Werth hat der Capitalist im Ankauf der Maschine bezahlt.

Vorausgesetzt, daß die Waaren sich zu ihrem Werth verkaufen, besteht der *relative Mehrwerth,* den das Capital vermittelst der Maschinerie schafft, wie bei der Anwendung aller andern arrangements, die die Productivkraft der Arbeit vermehren und damit den Preiß des einzelnen Products vermindern, blos darin, daß die zur Reproduction des Arbeitsvermögens nothwendigen Waaren verwohlfeilert, daher die zur Reproduction des Arbeitsvermögens nothwendige Arbeitszeit, die nur ein Equivalent der im Arbeitslohn enthaltenen Arbeitszeit ist, verkürzt wird; daher bei ||198| gleicher Dauer des Gesammtarbeitstags die Surplusarbeitszeit verlängert wird. (Es finden einige modificirende Umstände statt, von denen später.) Diese Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit ist ein Resultat, das der gesammten capitalistischen Production zu Gut kömmt und die Productionskosten des Arbeitsvermögens überhaupt vermindert, weil nach der Voraussetzung die von der Maschinerie producirte Waare in seine Reproduction überhaupt

eingeht. Es ist dieß jedoch kein Motiv für den einzelnen Capitalisten Maschinerie einzuführen – ein allgemeines Resultat, das ihm nicht besonders zu gut kömmt.

Erstens: Die Einführung der Maschinerie, sei es, daß sie die handwerksmässige Industrie ersetzt (wie z. B. beim Spinnen), also einen Industriezweig überhaupt erst der capitalistischen Productionsweise unterwirft; sei es, daß sie eine früher auf bloser Theilung der Arbeit beruhende Manufactur revolutionirt (wie in der Maschinenfabrik); sei es endlich, daß sie frühre Maschinerie durch vervollkommnete verdrängt oder die Anwendung der Maschinerie in einem Atelier auf früher noch nicht von ihr ergriffene Theiloperationen desselben ausdehnt – in allen diesen Fällen verlängert sie, wie oben bemerkt, die *nothwendige Arbeitszeit* für die unter die alte Productionsweise noch subsumirten Arbeiter und verlängert ihren Gesammtarbeitstag. Andererseits aber *verkürzt* sie relativ die nothwendige Arbeitszeit in den Ateliers, worin sie neu eingeführt ist. Sind 2 Arbeitsstunden des Handwebers nach der Einführung des Powerlooms nur noch = 1 gesellschaftlich nothwendigen Arbeitsstunde, so ist 1 Arbeitsstunde des Powerloomweavers jezt, bevor der Powerloom allgemein in diese Art Weberei eingeführt ist, grösser als die nothwendige Arbeitsstunde. Ihr Product hat einen höhren Werth als das einer Arbeitsstunde. Es ist dasselbe als sei einfache Arbeit auf höhrer Potenz, oder höhere Sorte Webarbeit in ihr realisirt. Dieß nähmlich zu dem Umfang, worin der Capitalist, der den powerloom benutzt, das Product 1 Stunde zwar unter dem Niveau der alten Arbeitsstunde verkauft, unter seinem bisherigen gesellschaftlich nothwendigen Werth, aber über ihrem individuellen Werth, d. h. über der Arbeitszeit, die er selbst zu seiner Herstellung mit Hülfe des powerloom anzuwenden hat. Der Arbeiter braucht also weniger Stunden zur Reproduction seines Salairs zu arbeiten, seine nothwendige Arbeitszeit ist in demselben Maasse verkürzt, worin seine Arbeit höhere Arbeit in derselben Branche geworden ist, das Product einer Arbeitsstunde desselben also vielleicht über das Product von zwei Arbeitsstunden, in den Ateliers wo noch die alte Productionsweise herrscht, verkauft wird. Bleibt der Normaltag daher derselbe – gleich lang – so wächst hier die Surplusarbeitszeit, weil die nothwendige verkürzt ist. Es fände dieß selbst im Fall einer Lohnerhöhung statt, immer unter der Voraussetzung, daß unter den neuen Umständen der Arbeiter nicht *so grossen* aliquoten Theil des Tags als vorher zur Ersetzung seines Salairs oder Reproduction seines Arbeitsvermögens anwendet. Diese Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit ist natürlich temporär und verschwindet, sobald die allgemeine Einführung der Maschinerie in diesem Zweig den Werth der Waare wieder auf die in ihr enthaltne Arbeitszeit reducirt hat. Indeß ist dieß zugleich ein Stachel für den Capitalisten, durch Einführung stets

neuer, kleiner Verbesserungen die von ihm angewandte Arbeitszeit über das Niveau der in derselben Productionssphäre allgemein nothwendigen Arbeitszeit zu erheben. Dieß gilt, in welchem Productionszweig die Maschinerie auch immer angewandt werde, und ist unabhängig davon, ob die von ihr producirten Waaren in die Consumtion des Arbeiters selbst eingehn.

Zweitens. Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß sobald die Maschinerie capitalistisch angewandt wird – d. h. aus ihrer Kindheitsstufe heraustritt, worin sie in vielen Branchen ursprünglich erscheint, nähmlich als blos productivere Form des alten Handwerkszeugs, die aber noch in der alten Betriebsweise ||199| von unabhängigen Arbeitern und ihren Familien angewandt wird – sobald sie als eine Form des Capitals dem Arbeiter gegenüber sich verselbstständigt – die *absolute Arbeitszeit* – der Gesammtarbeitstag – nicht verkürzt, sondern verlängert wird. Die Betrachtung dieses case gehört in Capitel III. Es sind aber hier die Hauptpunkte anzugeben. Es ist hier zweierlei zu unterscheiden. *Erstens* die neuen Bedingungen, worin sich der Arbeiter versetzt findet und die den Capitalisten befähigen gewaltsam die Arbeitszeit zu verlängern. *Zweitens* die Motive, die das Capital zu dieser Operation bestimmen.

ad 1) Einmal die verwandelte Form der Arbeit, ihre scheinbare Leichtigkeit, die alle Muskelanstrengung auf die Maschinerie wirft, ebenso das Geschick. Die Verlängerung stößt aus dem einen Grund zunächst nicht auf physische Unmöglichkeit; an dem zweiten bricht der Gegensatz des Arbeiters, dem seine noch bei der Manufactur vorherrschende, jezt gebrochne Virtuosität nicht mehr erlaubt, sich auf die Hinterfüsse zu stellen, vielmehr dem Capital erlaubt die geschickten Arbeiter durch ungeschickte und daher seiner Controlle mehr unterworfne zu ersetzen. Dann die neue Klasse von Arbeitern, die nun als ein bestimmendes Element hineinkommt, den Charakter des ganzen Ateliers verändert, und ihrer Natur nach der Despotie des Capitals fügsamer ist. Nämlich das Element der Weiber und Kinderarbeit. Ist einmal durch Tradition der Arbeitstag gewaltsam verlängert, so erheischt es Menschenalter, wie in England, bevor die Arbeiter fähig sind ihn wieder auf die Normalgrenzen zurückzuführen. So ist die Verlängerung des Tags über seine natürlichen Grenzen, die Nachtarbeit, ein Absprung des Fabriksystems. "It is evident that the long hours of work were brought about by the circumstance of so great a number of destitute children being supplied from the different parts of the country (aus den workhouses), that the masters were independent of the hands, and that, having once established the custom by means of the miserable materials which they procured in this way, they could impose it upon their neighbours with the greater facility." (*Fielden. J. The Curse of the Factory System. London. 1836.* [p. 11])

"'Mr. E., a manufacturer informed me that he employs females exclu-

sively at his powerlooms; it is so universally; gives a decided preference to married females, especially those who have families at home dependent on them for support; they are attentive, docile, more so than unmarried females, and are compelled to use their utmost exertions to procure the necessaries of life.' Thus are the virtues, the peculiar virtues, of the female character to be perverted to her injury, – thus all that is most dutiful and tender in her nature is to be made the means of her bondage and suffering!" (p. 20. *Ten Hours Factory Bill. The Speech of Lord Ashley.* London 1844.)

Der oben citirte Fielden sagt:

"As improvements in machinery have gone on, the *avarice* of masters has prompted many to exact more labour from their hands than they were fitted by nature to perform." (*Fielden* l. c. 34)

Der Heißhunger nach fremder Arbeit (Surplusarbeit) ist dem Anwender der Maschinerie nicht spezifisch eigen, sondern das treibende Motiv der ganzen capitalistischen Production. Da der factory master sich nun in besserer Lage befindet diesem Trieb zu folgen, läßt er ihm ganz natürlich die Zügel schiessen.++

Es kommen jedoch noch besondere Umstände hinzu, die diesem Trieb im Falle der Anwendung von Maschinerie ganz besondern Stachel geben.

|200| Die Maschinerie etc verwerthet sich in einer längren Periode, worin derselbe Arbeitsproceß beständig zur Production neuer Waare wiederholt wird. Diese Periode ist nach Durchschnittsrechnung bestimmt, wonach der Gesammtwerth der Maschinerie in das Product übergegangen ist. Durch Verlängerung der Arbeitszeit über die Grenzen des Normalarbeitstags hinaus wird die Periode abgekürzt, worin das in der Maschinerie ausgelegte Capital durch die Gesammtproduction ersetzt ist. Gesetzt die Periode sei 10 Jahre, wenn 12 Stunden täglich gearbeitet wird. Wird 15 Stunden täglich gearbeitet, also der Tag um $^1/_4$ verlängert, so macht das in einer Woche $1^1/_2$ Tage = 18 Stunden. Die ganze Woche nach der Voraussetzung 90. $^{18}/_{90} = {}^1/_5$ Woche. Und so auf die 10 Jahre würde $^1/_5$ gespart werden; also 2 Jahre. Hence in 8 Jahren hätte sich das in Maschinerie ausgelegte Capital ersetzt. Entweder ist sie wirklich in der Zeit abgenutzt. Dann ist der Reproductionsproceß beschleunigt. Wenn nicht – und sie noch arbeitsfähig ist – so vergrössert sich das Verhältniß des variablen Capital zu dem constanten, weil leztres noch mitarbeitet, ohne jedoch weiter in den Verwerthungsproceß eingehn zu müssen. Dadurch steigt, wenn nicht der Mehrwerth (der schon überhaupt gewachsen ist, in Folge der verlängerten Arbeitszeit), doch das Verhältniß dieses Mehrwerths zur Gesammtsumme des ausgelegten

Pro fit

++ Noch zu bemerken: Die bewegende Kraft, solang sie von Menschen (und selbst Thieren) ausgeht, kann physisch nur bestimmte Zeit des Tags wirken. Eine Dampfmaschine etc bedarf keiner Ruhe. Sie kann jede beliebige Zeitdauer fortgesetzt werden.

Capitals – und daher der Profit. Es kömmt hinzu: Bei der Einführung neuer Maschinerie folgen sich die Verbesserungen Schlag auf Schlag. So wird beständig ein grosser Theil der alten Maschinerie zum Theil entwerthet oder ganz unbrauchbar, bevor ihre Circulationsperiode durchlaufen, oder ihr Werth in dem Werth der Waaren wieder erschienen ist. Je mehr die Periode der Reproduction abgekürzt wird, um [so] geringer diese Gefahr und um so fähiger der Capitalist, nachdem der Werth der Maschinerie in kürzrer Frist ihm wiedergekehrt ist, die neue verbesserte Maschinerie einzuführen und die alte wohlfeil zu verkaufen, die wieder für einen andren Capitalisten mit Nutzen angewandt werden kann, da sie in seine Production von vorn herein als Repräsentant geringerer Werthgrösse eintritt. (Hierüber näheres beim *capital fixe,* wo auch die Beispiele von *Babbage* anzuführen.)

Das Gesagte gilt nicht nur von der Maschinerie, sondern von dem ganzen Capital fixe, das die Anwendung der Maschinerie in ihrem Gefolge mit sich führt und bedingt.

Indeß handelt es sich für den Capitalisten keineswegs blos darum die in dem capital fixe ausgelegte Werthmasse möglichst bald returnirt zu erhalten, so vor Entwerthung zu schützen und in disponibler Form wieder zu besitzen, sondern es handelt sich vor allem um die profitable Anwendung dieses Capitals – der grossen Masse des Capitals, das in eine Form eingebaut ist, worin es sowohl als Tauschwerth verkömmt, wie als Gebrauchswerth nutzlos, ausser so weit es in Contact mit der lebendigen Art Arbeit gebracht wird, deren Capital fixe es bildet. Da der in Arbeitslohn ausgelegte Theil des Capitals sich gegen das Gesammtcapital – speciell auch gegen das fixe Capital sehr verkleinert hat, und die Grösse des Mehrwerths nicht nur von seiner Rate, sondern von der Anzahl der gleichzeitig angewandten Arbeitstage, der Profit aber vom Verhältniß dieses Mehrwerths zum Gesammtcapital abhängt, so Abnahme der Profitrate. Um diese zu verhindern natürlich das einfachste Mittel durch Verlängerung des Arbeitstags die absolute Surplusarbeit möglichst zu verlängern, und so das Capital fixe zum Mittel zu machen möglichst grosses Quantum unbezahlter Arbeit anzueignen. Steht die Fabrik still, so betrachtet das der Fabrikant als bestehlen ihn die Arbeiter; denn in dem capital fixe hat sein Capital eine Form erhalten, worin es direkt Anweisung auf fremde Arbeit ist. Es ist dieß alles sehr naiv ausgedrückt von Herrn Senior, der noch im Jahr 1837 der Ansicht ||201| war, daß mit Entwicklung der Maschinerie der Arbeitstag – also die absolute Arbeitszeit – nothwendig steigend wachsen müsse.

Senior sagt und führt dabei auch noch Ehren-Ashworth an als seine Autorität:

"The difference between the hours of work usual over the whole world

in cotton factories and other employments rührt aus zwei Gründen her. 1) the great proportion of fixed to circulating capital, which makes long hours of work desirable." (p. 11, *Senior. Letters on the Factory Act* etc Lond. 1837) (XI, 4) Mit dem beständigen Wachsthum des capital fixe im Vergleich zum circulirenden Capital: "the motives to long hours of work will become greater, as the only means by which a large proportion of fixed capital can be made profitable. 'When a labourer', said Mr. Ashworth to me, 'lays down his spade, he renders useless, for that period, a capital worth 18 d. When one of our people leaves the mill, he renders useless a capital that has cost 100,000 *l.*'" (14. l. c.) He *renders useless!* Die Maschinerie ist ja grade da – so grosses Capital in ihr ausgelegt – um ihm Arbeit abzupressen. In der That begeht er schon ein grosses Verbrechen gegen a capital that has cost 100,000 *l.* by leaving the mill at all! (daher die Nachtarbeit ursprünglich; „später arbeiteten unsre factories gewöhnlich 80 Stunden per week." (p. 5. XI)

«Une machine à vapeur ou autre, qui ne travaillent que quelques heures ou quelques jours par semaine, sont des forces perdues. Si elles travaillent toute la journée, elles produisent davantage, et plus encore si elles travaillent nuit et jour.» (J. G. *Courcelle-Seneuil: Traité Théorique et pratique des entreprises industrielles,* etc. 2ème éd. Paris. 1857. p. 48.)

„Die ersten Maschinen zur Tüllfabrikation waren sehr theuer beim ersten Ankauf, von 1000 zu 1200 *l.* St. Die Besitzer dieser Maschine fanden, daß sie mehr fabricirten. Da aber die Arbeitszeit der Arbeiter auf 8 Stunden beschränkt war, konnte er in Bezug auf den Preiß nicht mit der alten Fabrikationsweise lutter. Dieser Nachtheil rührte her von der beträchtlichen Summe, die das erste établissement der Maschine kostete. Bald aber bemerkten die Fabrikanten, daß mit derselben Ausgabe von ursprünglichem Capital und einer kleinen addition (Zubuße) zu ihrem fonds de roulement, sie dieselben Maschinen während 24 Stunden arbeiten lassen könnten." (p. 279. *Babbage.*)

Profit /206/ "It is self-evident, that, amid the ebbings and flowings of the market, and the alternate contractions and expansions of demand, occasions will constantly recur, in which the manufacturer may employ additional floating capital without employing additional fixed capital.... if *additional quantities of raw material can be worked up without incurring an additional expense for buildings and machinery.*" (p. 64. *Torrens. R. On Wages and Combination.* London, 1834)

Dieß überhaupt ein Vortheil bei Verlängerung der Arbeitszeit – saving of an additional expense for buildings and machinery.

/201/ *Drittens.* Soweit die Anwendung der Maschinerie die Arbeitszeit abkürzt, worin dieselbe Waare producirt werden kann, vermindert sie den

Werth der Waare und macht die Arbeit productiver, weil sie in derselben Zeit mehr Product liefert. So weit berührt die Maschinerie nur die Productivkraft der normalen Arbeit. Ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit stellt sich aber nach wie vor in derselben Werthgrösse dar. So bald die Concurrenz daher den Preiß der durch Maschinerie producirten Waare auf ihren Werth reducirt hat, kann die Anwendung der Maschinerie den *Mehrwerth,* den Gewinn ||202| des Capitalisten nur vermehren, so weit durch Verwohlfeilerung der Waare der Werth des Arbeitslohns oder der Werth des Arbeitsvermögens oder die zu seiner Reproduction nothwendige Zeit verringert wird.

Indeß kommt hier ein Umstand hinzu, wodurch selbst ohne Verlängerung des Arbeitstags die Anwendung der Maschinerie die absolute Arbeitszeit vermehrt und daher den absoluten Mehrwerth. Es geschieht dieß so zu sagen durch *Condensirung der Arbeitszeit,* indem jeder Zeittheil mehr mit Arbeit ausgefüllt wird; die Intensivität der Arbeit wächst; nicht nur die Productivität (also Qualität) der Arbeit vermittelst der Anwendung der Maschinerie wächst, sondern das *Arbeitsquantum* in einem gegebnen Zeitabschnitt wächst. Die Zeitporen werden so zu sagen durch Compression der Arbeit verkleinert. Dadurch stellt 1 Arbeitsstunde dasselbe Arbeitsquantum vielleicht dar, das $^6/_4$ Arbeitsstunden in der Durchschnittsarbeit, worin keine Maschinerie angewandt oder nicht Maschinerie von derselben Vollkommenheit angewandt wird.

Wo nähmlich die Maschinerie bereits eingeführt ist, sind die Verbesserungen, die die Zahl der Arbeiter in Bezug auf die Masse der producirten Waaren und der angewandten Maschinerie verkleinern, begleitet von dem Umstand, daß die Arbeit des einzelnen Arbeiters, der 1 oder 2 ersetzt, mit der verbesserten Maschinerie wächst, also die Maschinerie ihn nur befähigt zu thun, was früher 2 oder 3 thaten, indem sie ihn zwingt seine Arbeit zu vermehren und jeden Zeittheil intensiver mit Arbeit auszufüllen. Das Arbeitsvermögen wird so in derselben Arbeitsstunde rascher abgenutzt.

Man sehe zunächst, wie in verschiednen Perioden die Berichterstatter über Fabrikarbeiter von der wachsenden Arbeit mit Verbesserung der Maschinerie sprechen. Es folgt dieß einerseits aus der grösseren Geschwindigkeit der Maschine, der der Arbeiter folgen muß; andrerseits aus dem grössern Quantum Maschinenarbeit, das der einzelne Arbeiter zu überwachen hat, wie z. B. wenn die Zahl der Spindeln an der Mule vermehrt wird, dazu doppelte Spindelreihen (double decking) kommt oder 1 Weber 2 oder 3 powerlooms statt 1 zu controlliren hat.

"The labour now undergone in the factories is much greater than it used to be, owing to the greater attention and activity required by the greatly increased speed which is given to the machinery that the children have to

attend to, when we compare it with what it was 30 or 40 years ago." (p. 32. *J. Fielden. The Curse of the Factory System.* Lond. 1836) Dieß also im Jahr 1836. John Fielden war selbst Fabrikant.

Lord Ashley (jezt Graf Shaftesbury) stated in his speech on the Ten Hours' Factory bill on March 15, 1844:

"The labour performed by those engaged in the processes of manufacture, is 3 times as great as in the beginning of such operations. Machinery has executed, no doubt, the work that would demand the sinews of millions of men; but it has also prodigiously multiplied the labour of those who are governed by its fearful movements." (l. c. 6) "In 1815, the labour of following a pair of mules spinning cotton yarn of Nos. 40 – reckoning 12 hours to the working day – involved a necessity for walking 8 miles. In 1832, the distance travelled in following a pair of mules spinning cotton-yarn on the same numbers, was 20 miles, and frequently more. But the amount of labour performed by those following the mules, is not confined merely to the distance walked. There is far more to be done. In 1835, the spinner put up daily on each of these mules 820 stretches; making a total of 1640 stretches in the course of the day. In 1832, the spinner put upon each mule 2200 stretches, making a total of 4400. In 1844, according to a return furnished by a practised operative spinner, the person working puts up in the same period 2400 stretches on each mule, making a total of 4800 stretches in the ||203| course of the day; and in some cases, the amount of labour required is even greater." (p. 6, 7.)

"I have a document here, signed by 22 operative spinners of Manchester, in which they state that 20 miles is the very least distance travelled, and they believe it to be still greater. I have another document sent to me in *1842,* stating that the labour is *progressively increasing* – increasing not only because the distance to be travelled is greater, but because the quantity of goods produced is multiplied, while the hands are, in proportion, fewer than before; and, moreover, because an inferior species of cotton is now often spun, which it is more difficult to work." (p. 8, 9. l. c.)

"In the carding room (der Cardirstube) there has been also *a great increase of labour* – one person there does the work formerly divided between two. In the weaving room where a vast number of persons are employed, and principally females... the labour has increased, within the last few years, fully 10 per cent, owing to the increased speed of the machinery. In 1838, the number of hanks spun per week was 18000; in 1843 it amounted to 21000. In 1819, the number of picks in powerloom weaving per minute was 60 – in 1842 it was 140, showing a vast increase of labour, because more nicety and attention are required to the work in hand." (p. 9)

(So lange die Maschinerie einen Fabrikanten befähigt, die Waare über ihrem *individuellen* Werth zu verkaufen, gilt folgendes, was zeigt, daß selbst in diesem Falle der Mehrwerth aus einer Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit herrührt, selbst eine Form des relativen Mehrwerths ist: "A man's profit does not depend upon his command of the *produce* of other men's labour, but upon his command of *labour itself*. If he can sell (beim Steigen der moneyprices der Waare) his goods at a higher price, while his workmens' wages remain unaltered, he is clearly benefited by the rise, whether other goods rise, or not. A smaller proportion of what he produces is sufficient to put that labour into motion, and a larger proportion consequently remains for himself." (p. 49. 50. *Outlines of Polit. Economy.* (von einem Malthusian) etc *London. 1832.*))

Die factory Reports beweisen, daß in den Industriezweigen, die (bis April 1860) unter dem Factoryakt standen, also die wöchentliche Arbeit zu 60 Stunden gesetzlich reducirt war, die Löhne nicht gefallen sind, rather gestiegen (1859 verglichen mit 1839), während sie positiv gefallen waren, in den Fabriken, worin damals noch „the labour of children, young persons, and women is unrestricted". Es handelt sich hier um „printing, bleaching und dyeing works, in welchen bis 1860 the hours of work remain now the same as they were 20 years since, in which the protected classes under the Factory acts are at times employed 14 and 15 hours per day."× In der ersten Art Fabriken [hat] sich die Production verhältnißmässig mehr vermehrt als früher und zugleich, wie die rasche Ausdehnung der Fabriken zeigt, der Profit des Fabrikanten. "The great improvements that have been made in machinery, of all kinds, have vastly improved their productive powers, improvements to which a stimulus was doubtless given, especially as regards *the greater speed of the machines* in a given time, by the restrictions of the hours of work. These improvements, and the *closer application* which the operatives are enabled to give, have had the effect... of as much

/204/× Folgende Liste (zu S. 203) zeigt überhaupt, daß mit dem Fortschritt der Industrie seit 20 Jahren, der Arbeitslohn in verschiednen Fabrikzweigen bedeutend gefallen ist.

Calico printing, dyeing and bleaching, 60 hours per week.

	1839	*1859*
Colour mixer	35 s.	32
Machine printer	40	38
Foreman	40	40
Block Cutter	35	25
Block printer	40	28
Dyer	18	16
Washer and *labourer*	16 and 15	-ditto

Fustian dyeing. 61 hours per week.

	1839	*1859*
Dressers	18	22
Bleachers	21	18
Dyers	21	16
Finishers	21	22

(*Factory Reports.* For Half Year ending 30 April 1860. p. 32)

work being turned off in the shortened time as used to be in the longer hours." (10. *Factory Reports.* For the half year ending October 31, 1858) cf (Reports for the half year ending 30th April 1860 p. 30 sqq.)|

|204| Das Phänomen, daß die Zehnstundenbill den Gewinn des englischen Fabrikanten, trotz der Abkürzung des Arbeitstags nicht vermindert hat, erklärt sich aus zwei Gründen:

1) daß die englische Arbeitsstunde über der continentalen steht, sich zu ihr als complicirtere Arbeit verhält. (daß also das Verhältniß des englischen Fabrikanten zu dem ausländischen, wie das eines Fabrikanten, der neue Maschinerie einführt, zu seinem Concurrenten) "All things being equal, the English manufacturer can turn out a considerably larger amount of work in a given time than a Foreign manufacturer, so much as to counterbalance the difference of the working days, between 60 hours a week here and 72 or 80 elsewhere; and the means of transport in England enable the manufacturer to deliver his goods upon a railway, almost at his factory, whence they may be almost directly shipped for exportation." (65. *Reports of Insp.* of *Factories. 31 Oct. 1855. Lond. 1856.*)

2) Was an absoluter Arbeitszeit verkürzt, ist an Condension der Arbeitszeit gewonnen, so daß in der That 1 Arbeitsstunde jezt gleich $^6/_5$ Arbeitsstunden oder mehr. Wie die absolute Ausdehnung des Arbeitstags über gewisse Grenzen (über den natürlichen Tag) hinaus an natürlichen Hindernissen scheitert, so hat der condensirte Arbeitstag seine Grenzen. Es ist fraglich ob die Masse Arbeit, die jezt in den Fabriken unter dem Zehnstundengesetz geliefert wird, für 12 Stunden z. B. mit derselben Intensivität überhaupt möglich wäre.

"In fact one class of manufacturers (da sie nicht two sets of half times, 6 Stunden arbeitende Kinder unter 13 Jahren anwenden wollen), the spinners of woollen yarn, now rarely employ children under 13 years of age, i. e. half-times. They have introduced improved and new machinery of various kinds, which altogether supersedes the necessity of the employment of children, f. i., as an illustration, by the addition of an apparatus, called a *piecing machine,* to existing machines, the work of 6 or 4 halftimes, according to the peculiarity of each machine, can be performed by one young person... the half-time system had some share in stimulating the invention of the piecing machine." (p. 42. 43. *F. Reports* for the half year ending 31 Oct. 1858 Lond. 1858.)

Jedenfalls zeigt uns dieße Wirkung der Verkürzung der absoluten Arbeitszeit, wie die Fabrikanten auf Mittel sinnen, um die relative Surplusarbeitszeit zu verlängern, die nothwendige abzukürzen. Es zeigt uns zugleich, wie die Maschinerie nicht nur den einzelnen befähigt die Arbeit vieler zu verrichten, sondern die von ihm erheischte Arbeitsgrösse vermehrt, so der

Arbeitsstunde höheren Werth giebt, und damit die relativ für den Arbeiter selbst nothwendige Zeit zur Reproduction des Salairs vermindert.

|205| Es geschieht dieß, wie gesagt, durch Vermehrung der Geschwindigkeit der Maschine und die größre Masse arbeitender Maschinerie, die der einzelne Arbeiter zu überwachen hat. Dieß wird erreicht, indem theils durch veränderte Construktion der Maschine, die die bewegende Kraft erzeugt, Maschine von demselben Gewicht, mit relativ, oft mit absolut verminderten Kosten, eine größre Masse Maschinerie in Bewegung setzt und in schnellere Bewegung.

"The facts thus brought out by the Return appear to be that the Factory system is increasing rapidly; that *although the same number* of *hands are employed in proportion to the horse power as at former periods there are fewer hands employed in proportion to the machinery;* that the steam engine is enabled to drive an increased weight of machinery by economy of force, and other methods, and that an increased quantity of work can be turned off by improvements in machinery, and in methods of manufacture, by increased speed of the machinery, and by a variety of other causes." (p. 20. *Fact. Reports.* for the half year *ending 31st Oct. 1856.*) "In dem Report for October 1852, Mr. Horner, quotes... a letter from Mr. Jas. Nasmyth, the eminent civil engineer, of Paticroft, near Manchester, explaining the nature of recent improvements in the steamengine, whereby the same engine is made to perform more work with a diminished consumption of fuel... 'It would not be very easy to get an exact return as to the increase of performance or work done by the identical engines to which some or all of these improvements have been applied; I am confident, however, that could we obtain an exact return, the result would show, that from the same weight of steam-engine machinery, we are now at least obtaining *50* per cent more duty or work performed on the average, and that... in many cases, the identical steam-engines which, in the days of the restricted speed of 220 feet per minute, yielded 50 horsepower, are now yielding upwards of 100.'"

Profit

"The return of 1838," sagt Horner (Reports. 31 Oct. 1856), "gave the number of steamengines and of waterwheels, with the amount of horsepower employed. At that time the figures represented a much more accurate estimate of the actual power employed than do the figures in the returns either of *1850* or *1856.* The figures given in the Returns are all of the *nominal* power of the engines and wheels, not of the power actually employed or capable of being employed. The modern steamengine of 100 horsepowers is capable of being driven at a much greater force than formerly, arising from the improvements in its construction, the capacity and construction of the boilers etc, and thus the nominal power of a modern manufacturing

steamengine cannot be considered more than an index from which its real capabilities are to be calculated." (p. 13/14 l. c.)

Viertens: Ersetzen der einfachen Cooperation durch Maschinerie.

Wie die Maschinerie die zur Theilung der Arbeit entwickelte Cooperation beseitigt oder revolutionirt, so in vielen Fällen die einfache Cooperation. Wenn z. B. Operationen wie Mähen, Säen u. s. w., die gleichzeitige Beschäftigung vieler Hände erfordern durch Sä- oder Mähmaschinen ersetzt werden. Ditto beim Keltern, wenn die Kelterpresse an die Stelle des Füßgetrampels tritt. So wenn Dampfmaschine angewandt zum Heben der Baumaterialien bis an die Spitze des Gebäudes, oder zu der Höhe, wo sie |206| gebraucht werden sollen. „Der Turnout der Lancashire workmen in the building trade (1833) has introduced a curious application of the steamengine. Diese Maschine nun in einigen Städten angewandt, statt manual labour, in hoisting the various building materials to the top of the edificies where they are intended to be used." (109. *Character, Object and Effects of Trades' Unions etc Lond. 1834.*)

Fünftens. Erfindung und Anwendung von Maschinerie gegen strikes etc gegen Forderungen der Lohnerhöhung.

Strikes kommen meist daher, entweder Herabsetzung des Lohns zu verhindern oder Erhöhung des Lohns zu erzwingen oder die Grenzen des Normalarbeitstags festzusetzen. Es handelt sich immer in ihnen die positive oder relative Masse der Surplusarbeitszeit zu beschränken, oder Theil davon dem Arbeiter selbst anzueignen. Hiergegen wendet der Capitalist Einführung von Maschinerie an. Hier erscheint die Maschine direkt als Mittel die nothwendige Arbeitszeit zu verkürzen; ditto als Form des Capitals – Mittel des Capitals – Macht des Capitals – *über* die Arbeit – zur Niederschlagung jeder Ansprüche der Arbeit auf Selbstständigkeit. Die Maschinerie hier auch der *Intention nach als der Arbeit feindliche Form des Capitals ins Spiel tretend.* Die selfactors, in der Spinnerei die wool-combing-machines, der s. g. „condenser" statt der mit der Hand gedrehten „slubbing machine" (auch in der Wollweberei) u. s. w. alles Maschinen erfunden, um strikes nieder zu schlagen.

|207| So auch der automatische appareil pour les opérations de la teinture et du rinçage erfunden „sous l'influence oppressive de ces mêmes confédérations despotiques" (nämlich der Arbeiterassociations) (in den Cattundruckereien ist hier die Rede, wo die Anwendung von Dampfgetriebenen gravirten Cylindern, mit solchen Cylindern 4–6 Farben zugleich gedruckt.) Mit Bezug auf die Erfindung einer neuen Maschine beim Weben sagt Ure: «Ainsi la horde des mécontents, qui se croyaient retranchés d'une manière invincible derrière les anciennes lignes de la division du travail, s'est vue prise en flanc, et ses moyens de défense ayant été annulés par la tactique

moderne des machinistes, elle a été obligée de se rendre à discrétion.» (p. 142. l. c.)

/206/ Es ist das Resultat dieser neuen Maschine entweder die frühere Arbeit ganz überflüssig zu machen (wie den Spinner durch den selfactor) oder die Zahl der erheischten Arbeiter zu vermindern und die neue Arbeit (wie die des combers mit combing machines) im Verhältniß zur frühren zu vereinfachen. „Die häufigste Ursache der strikes in dem cotton trade war die Einführung verbesserter Maschinerie und speziell das enlargement of mules, wodurch die Zahl der spindles a spinner is capable of superintending, has been continually increasing... a master on the introduction solcher verbesserten Maschinerie in seinem établissement stipulirt mit seinen Spinnern ihnen less per piece zu zahlen, aber doch zu solcher Rate, daß, owing to the greater power of the machine, ihre wöchentlichen earnings steigen statt zu fallen... Aber dieser bargain injurious to the masters and men in the manufacturies where the improved machine is not introduced." (17. 18.) (*Character, objet and effects of Trades' Unions etc.* Lond. 1834.) "1829 a serious turnout. A little before this time, several masters had erected mules, carrying from 4–500 spindles, which enabled the spinners who worked at them to receive a less sum in the proportion of 3–4 for a given quantity of work, and zu gleicher Zeit to earn *at least* an equal amount of wages with those who were employed on the old machinery. 21 mills and 10 000 persons were thrown idle for 6 months durch diesen strike. (p. 19. l. c.) Der strike (1833) bei Messrs Hindes and Derham (Westriding of Yorkshire), verursachte die invention of a wool-combing-machine, which wholly superseded the labour of that class of men, who were the chief ringleaders in this affair; and which has struck a blow at their combination, that it can never recover." (p. 61. 62)

|207| So as "the *introduction of steam* as an *antagonist to* human power". (*P. Gaskell* (Surgeon) *Artisans and Machinery* etc Lond. 1836. p. 23) "The surplus hands werden die manufacturers befähigen to lessen the rate of wages: but the certainty that any considerable reduction would be followed by immediate immense losses from turnouts, extended stoppages, and various other impediments which would be thrown in their way, makes them prefer the slower process of mechanical improvement, by which, though they may triple production, they require no new men." (l. c. p. 314)

"The factory operatives should keep in wholesome remembrance the fact that theirs is really a low species of skilled labour; and that there is none which is more easily acquired or of its quality more amply remunerated, or which, by a short training of the least expert can be more quickly as well as abundantly supplied." "The master's machinery really plays a far more important part in the business of production than the labour and skill

of the operative, which 6 month's education can teach, and a common labourer can learn." (p. 17, 19. *The Master Spinners and Manufacturers' Defence Fund. Report of the Committee appointed for the receipt and apportionment of this fund to the Central Association of Master Spinners and Manufacturers. Manchester. 1854.*)

Mit Bezug auf den „eisernen Mann" (self-acting mule) sagt Ure: «lorsque le capital enrôle la science à son service, la main rebelle de l'industrie apprend toujours à être docile.»

«La nécessité d'agrandir les métiers à filer, nécessité créée par les décrets des associations d'ouvriers, a donné depuis peu une impulsion extraordinaire à la science mécanique.... En *doublant la grandeur de son métier mull-jenny,* le propriétaire peut se défaire des ouvriers médiocres ou mutins, et redevenir maître chez lui, ce qui est un grand avantage.» (*Ure.* t. II. p. 134) Dieses expédient tende „à élever, ou du moins à maintenir les *gages de chaque fileur,* mais en diminuant *le nombre d'ouvriers nécessaires* pour la même quantité d'ouvrage; de manière que ceux qui étaient occupés, prospéraient, tandis que la masse des ouvriers en pâtissait." (133, 134) (l. c.) „l'homme de fer... création destinée à *rétablir l'ordre* parmi les classes industrielles." (p. 138)

„Die ersten manufacturers, who had to trust entirely to hand labour, were subjected periodically to severe immediate losses durch den refractory spirit of their hands, who timed their opportunity, when the market were particularly pressing, to urge their claims... a crisis was rapidly approaching, die den progress of manufacturers would have checked, when steam and its application to machinery at once turned the current against the men." (34, 35. *Gaskell.* l. c.)

|208| *Sechstens. Anmaassung der Arbeiter, die durch Maschinerie hervorgebrachte Produktivität ihrer Arbeit sich theilweis aneignen zu wollen.*

"Trades Unions in their desire to maintain wages *endeavour to share in the profits of improved machinery*... sie verlangen höheren Lohn, weil labour is abbreviated... in anderen Worten: sie streben to establish *a duty on manufacturing improvements.*" (p. 42.) *(On Combination of Trades. New Edit. London 1834)* „Das Princip zu adjustiren wages to the supposed profits of the employer, das involvirt ist in der Forderung höherer Remuneration von verbesserter Maschinerie, ist durchaus inadmissable. Die Application dieses Princips ist indeß nicht auf irgend eine Art des Profits beschränkt. Die Färber, 7. August 1824, turned out; sie statuirten in einem Placard, daß ihre Meister an increase of price for dyeing erhalten hätten, *more* than adequate to the advance they claim... wages ändern so ihren Charakter ganz und absorbiren entweder den Profit, oder werden eine ad valorem Taxe auf Profite." (p. 43, 44. l. c.)

Siebtens. Mehr continuity of labour. Benutzung des Abfalls u. s. w. In einem finishing stadium kann mehr gearbeitet werden, sobald mit Hülfe der Maschinerie mehr Rohstoff geliefert.

Die Continuität der Arbeit nimmt überhaupt mit der Anwendung der Maschinerie (überhaupt des capital fixe zu.)

Ferner: Indem die Maschine reichlicher die Zufuhr von Arbeitsmaterial für die Industriezweige liefert, für die ihr Product als Rohmaterial dient. Z. B. im 18t Jhdt. die handloom weavers hatten immer gelitten von der impossibility of supplying themselves mit materials (Garn) for their labour. Considerable vacations frequently occuring in this respect, dann sie in „privations". „Was jezt durch die Verbeßrung in der Spinnmaschine gewonnen wurde, rührte *nicht her von an increase in the rate of payment for labour,* sondern from a market generally understocked, and a *constantly increasing production of yarn, which enabled them to work full hours.*" (*Gaskell* l. c. p. 27) Dieß ein Hauptresultat der Maschinerie, „diese Möglichkeit, fortgesetzt full hours to work in the same department". Für den selbstarbeitenden kleinen Mann wäre es die Möglichkeit to work full hours. Für den Capitalist ist es die Möglichkeit andre full hours arbeiten zu lassen.

Was hier die Spinnmaschine für die Weberei, indem sie ihr Garn liefert, die Erfindung des cottongin durch Eli Whitney (von Connecticut) 1793, indem sie dem Spinner Baumwolle liefert. Der Plantagenbesitzer hatte Neger genug, um ein großes Quantum von cotton zu säen, aber nicht genug, um die Faser vom Samen zu trennen. Dieß verminderte also bedeutend das Quantum der Rohproduction und vermehrte die Kosten z. B. von einem Pfund Baumwolle. "It was an average days' work to separate a pound of cotton fiber perfectly from the seed... Whitney's invention enabled the owner of his gin to separate the seed completely from [100] pounds the fibres per day to the hand, the efficiency of the gin since increased."

|209| Dasselbe in *Indien.*

"The next evil in India is one which one would scarcely expect to find in a country which exports more labour than any other in the world, with the exception perhaps of China and England – *the impossibility of procuring a sufficient number of hands to clean the cotton.* The consequence of this is that large quantities of the crop are left unpicked, while another portion is gathered from the ground, where it has fallen, and of course discoloured and partially rotten, so *that for want of labour at the proper season,* the cultivator is actually forced to submit to the loss of a large part of that crop, for which England is so anxiously looking." (*Bengal Hurkaru,* Bi-Monthly Overland Summary of News. 22nd July 1861.) "A common *churka* worked by a man and woman turned out 28 lbs daily. Dr. Forbes' Churca

worked by 2 men and a boy turns out 250 lbs daily." (*Bombay Chamber of Commerce Report* for 1859–60. p. 171) "16 of these (last named machines), driven by bullocks, would clean a ton of cotton per day, which was equal to the ordinary days' work of 750 people." *(Paper read before the Society of Arts, on the 17th April. 1861)*

Durch die Maschinerie können Stoffe verarbeitet werden, die zu schlecht zum Verarbeiten mit Handarbeit sind. "The demand for cheap (woollen in dem Westriding of Yorkshire) goods has given an immense impulse to this kind of manufacture, the economy of which consists not so much in improved machinery and labour-saving processes, as in the employment of an inferior staple and woollen rags, brought again, by powerful machinery, to the original condition of wool, and then either spun into yarn for inferior cloths, or mixed with new wool, spun into yarn for better kinds of cloths. This manufacture prevails nowhere to so great an extent as in England, although it is considerable in Belgium." (*64. Reports of Inspectors of Factories for 31 Oct. 1855.* London. 1856.)

Pro-

fit

"There is frequently a great saving of materials, as in the change from making boards with the adze, to that of making them with the saw; and again the labor of natural agents is so much cheaper, that many articles which would otherwise have been worthless, are now deserving of attention, as they may now be profitably endowed with some form of value." (72. 73. *F. Wayland. The Elements of P. E. Boston. 1843*)

Die Abfälle ferner bei der Production auf grosser Stufenleiter so bedeutend, daß sie selbst wieder leichter Handelsartikel, sei es für Agricultur, oder andre Industriezweige werden können.

|210| *Achtens. Ersetzen von Arbeit.*

«Quando si perfezionano le arti, che non è altero che la scoperta di nuove vie, onde si possa compiere una manifattura *con meno gente* o (che è lo stesso) in *minor tempo di prima.*» *(Galiani. Della Moneta.* p. 158, [159.] *Custodi. Parte Moderna)*

Es gilt dieß von der einfachen Cooperation wie der Theilung der Arbeit so gut wie von der Maschinerie – *meno gente* und *minor tempo* zur Herstellung eines Products sind identisch. Kann einer in 1 Stunde thun, was früher in 2, so kann einer nun in einem Arbeitstag thun, was früher zwei; wozu also früher zwei gleichzeitige Arbeitstage nöthig. Alle Mittel also, wodurch die nothwendige Arbeitszeit eines einzelnen Arbeiters verkürzt wird, schließt zugleich ein Verminderung der Arbeiteranzahl, die erheischt um denselben Effect hervorzubringen. Ist nun bei Anwendung der Maschinerie nur Gradunterschied in dieser Verminderung, oder kommt etwas spezifisches hinzu?

Steuart (Sir James) *Principles of Pol. Econ.* lb I, ch. XIX sagt: «Je con-

sidère donc les machines comme des moyens d'augmenter *(virtuellement)* le nombre de gens industrieux qu'on n'est pas obligé de nourrir.» Ebenso fragt er daselbst: «En quoi l'effet d'une machine diffère-t-il de celui de nouveaux habitants?» (l. c.)

(Preiß *der* Waare und Arbeitslohn. Von Proudhon's Blödsinn we speak another place. But what he is replied to by M. *Eugène Forcade,* one of the best economical critics in France, is as false and ridiculous as P's assertions. F. says:

„Wäre P's objection... ‚l'ouvrier ne peut pas racheter son propre produit' (wegen des intérêt, das darauf geschlagen) wahr, sie träfe nicht nur die profits du capital; elle *anéantirait la possibilité même de l'industrie.* Si le travailleur est forcé de payer 100 la chose pour laquelle il n'a reçu que 80, *si le salaire ne peut racheter dans un produit que la valeur, qu'il y a mise,* autant dire que le travailleur ne peut rien racheter (also selbst wenn er the *whole value* wieder erhält qu'il a mise dans le produit, that is to say, if there exists no profit and no other form of surplusvalue expressing surpluslabour; und mit solcher Vorstellung glaubt Forcade to understand anything whatever of political economy! Proudhon's Blödsinn der, daß er glaubt, der Arbeiter müsse mit dem Geld, das er erhält, (als Salair) höhren Waarenwerth racheter als in dem Geld enthalten ist, oder die Waare würde *über* ihrem Werth verkauft, weil Profit etc im Verkauf realisirt ist. Aber nun gar Forcade, der die Industrie für *unmöglich* erklärt, sobald le salaire ne peut racheter dans un produit que la valeur que le travailleur y a mise. Die capitalistische Industrie umgekehrt unmöglich, si le salaire suffit à racheter dans un produit toute la valeur y mise par le travailleur. Dans ce cas là, il n'y aurait pas de survalue, ni profit, ni intérêt, ni rente, ni capital. In *fact:* F's Bemerkung bezieht sich nicht nur auf den „travailleur", sondern auf die Producenten überhaupt.) que le salaire ne peut rien *payer.* (Also in fact der allgemeine Satz: si le *producteur* ne peut racheter dans un produit que la valeur qu'il y a mise, le producteur ne peut rien payer. Nämlich, weil die Waare ausser der zugesezten Arbeit constantes Capital enthält.) En effet, *dans le prix de revient,* il y a toujours quelque chose de plus que le salaire (Dieß schon höchst pöbelhaft. Er will sagen, toujours quelque chose de plus que le dernier travail ajouté à, et réalisé dans la marchandise.), z. B. le *prix de la matière première souvent payé à l'étranger...* (Und wenn nicht payé à l'étranger, ändert das nichts an der Sache. Der Einwurf, der ||211| auf grobem Mißverständniß beruht, bleibt derselbe. Der Witz der: das Quantum von dem Gesammtproduct, das das Salair zahlt, contains no particle of value due to the value of the rawmaterial etc, although every single commodity, considered for itself, is composed of the value due to the last labour added and to the value of the raw materials etc independant of that

Preiß const. Capital var. Capital

labour. Dasselbe gilt von dem ganzen part des produce das sich auflöst in surplusvalue. (Profit etc) As to the value of the constant capital it is replaced either by itself, in natura, or by exchange with other forms of constant capital.) ... P. a oublié l'accroissement continuel du capital national; il a oublié que cet accroissement se constate pour tous les travailleurs, ceux de l'entreprise comme ceux de la main d'œuvre." (998, 999. *Revue des Deux Mondes. Tome 24. Paris 1848. Forcade Eugène.*) Und mit dieser gedankenlosen Phrase sucht F. der Lösung des Problems zu entrinnen; und er ist unstreitig noch einer der „kritischsten" Oekonomisten!

Wir wollen an dieser Stelle gleich den ganzen Dreck von Proudhon zusammenstellen.)

[Nachträgliche Zusätze zu Punkt 2 und 3]

/I-A/ (Ist das ursprüngliche Verhältniß von nothwendiger Arbeit zu Surplus Arbeit = 10 Stunden : 2 Stunden = 5 : 1 und würden nun statt 12 Stunden 16 gearbeitet, so also 4 Stunden mehr, so müßte, damit das Verhältniß dasselbe bleibe, der Arbeiter $3^1/_3$ und der Capitalist nur $^2/_3$ Stunden von diesen 4 Stunden erhalten; denn $10 : 2 = 3^1/_3 : {}^2/_3 = {}^{10}/_3 : {}^2/_3 = 10 : 2$. Aber nach dem mathematischen Gesetz that „a ratio of greater inequality is diminished, and of less inequality increased, by adding any quantity to both its terms", folgt, daß d. ratio des Arbeitslohns zum Mehrwerth unverändert ist, selbst wenn in obigen Verhältnissen die overtime getheilt. Früher die [nothwendige] Arbeit zu Surplus = 10 : 2, = 5 : 1. (5× grösser) Jezt wäre $13^1/_3 : 2^2/_3 = {}^{40}/_3 : {}^8/_3 = 40\,[:8 = 5 : 1.)]$

/IV–138a/ 1) Der Mehrwerth den das Capital durch Entwicklung der Productivkräfte erhält, fließt nicht daher, daß das Quantum der mit derselben Arbeit geschaffnen Producte oder Gebrauchswerthe vermehrt, sondern daß die *nothwendige* Arbeit *vermindert* und in demselben Verhältniß die Surplusarbeit *vermehrt* wird. Der Mehrwerth, den das Capital durch den Productionsproceß erhält, besteht überhaupt nur in dem Ueberschuß der Surplusarbeit über die nothwendige Arbeit.

Surpluswerth exact gleich *Surplusarbeit;* die Vermehrung der einen exact gemessen durch die Verminderung der nothwendigen Arbeit. Bei dem *absoluten Mehrwerth* ist die Vermindrung der nothwendigen Arbeit *relativ,* d. h. sie fällt dadurch relativ, daß die Ueberarbeit *direkt* vermehrt wird. Ist die nothwendige Arbeit = 10 Stunden, die Surplusarbeit = 2 und wird diese nun um 2 Stunden vermehrt, i. e. der Gesammtarbeitstag von 12 Stunden auf 14 verlängert, so bleibt die nothwendige Arbeit nach wie

vor 10 Stunden. Aber früher verhielt sie sich wie 10 : 2 zur Surplusarbeit, d. h. wie 5 : 1, jezt wie 10 : 4, = 5 : 2, oder früher war sie = $^5/_6$ des Arbeitstags, jezt nur noch = $^5/_7$. Hier hat also die nothwendige Arbeitszeit sich *relativ* vermindert, weil die Gesammtarbeitszeit und daher die Surplusarbeitszeit *absolut* gewachsen ist. Dagegen, wenn der Normalarbeitstag gegeben ist und die Vermehrung des *relativen* Surpluswerths durch Vermehrung der Productivkräfte, *vermindert* sich die *nothwendige Arbeitszeit* absolut und dadurch vermehrt sich der Surpluswerth absolut und relativ, ohne daß der *Werth* des Products vermehrt wird. Bei dem absoluten Mehrwerth daher *relatives Fallen des Werths* des Arbeitslohns verglichen mit dem absoluten Wachsen des Surpluswerths; bei dem relativen Mehrwerth *absolutes Fallen des Werths* des Arbeitslohns. Dennoch der erste Fall stets schlechter für den Arbeiter. Im ersten Fall fällt der *Preiß* der Arbeit absolut. Im zweiten Fall kann der *Preiß der Arbeit* steigen.

2) Der Mehrwerth des Capitals vermehrt sich nicht wie der Multiplicator der Productivkraft, sondern um den Bruchtheil des Arbeitstags, der die nothwendige Arbeitszeit darstellte, dividirt durch den Multiplicator der Productivkraft.

3) Je grösser der Surpluswerth *vor* der neuen *Vermehrung der Productivkraft,* d. h. je grösser bereits der gratis gearbeitete Theil des Tags und je kleiner daher der bezahlte Theil desselben, der Bruchtheil des Tags, der das Equivalent des Arbeiters bildet, desto geringer ist das Wachsthum des Surpluswerths, den das Capital von der neuen Vermehrung der Productivkraft erhält. Sein Surpluswerth steigt, aber in immer geringerem Verhältniß zur Entwicklung der Productivkräfte. Die Schranke bleibt das Verhältniß zwischen dem Bruchtheil des Tags, der die *nothwendige Arbeit* ausdrückt und dem ganzen Arbeitstag. Innerhalb dieser Grenzen kann es sich allein bewegen. Je kleiner schon der Bruchtheil, der auf die nothwendige Arbeit fällt, je grösser also die Surplusarbeit, desto geringer das *Verhältniß,* worin eine Vermehrung der Productivkraft die nothwendige Arbeitszeit vermindert, da der Nenner des Bruchtheils um so grösser. Die *Rate* der Selbstverwerthung des Capitals wächst daher um so langsamer, im Maasse wie es schon verwerthet ist. Es geschieht dieß aber nicht, weil der Arbeitslohn gewachsen oder der Antheil der Arbeiter am Product, sondern weil der Bruchtheil des Arbeitstags, der nothwendige Arbeit repräsentirt, schon so tief gefallen ist, im Verhältniß zum ganzen Arbeitstag.

|II-89| *Zur Theilung der Arbeit.*

Th. Hodgskin. Popular Polit. Econ. etc *London. 1827.*

„Die invention und knowledge geht nothwendig der Theilung der Arbeit voraus. Die Wilden haben gelernt to make bows und arrows, to catch animals and fish to cultivate the ground and weave cloth before some of them dedicated themselves exclusively to making these instruments, to hunting, fishing, agriculture and weaving... the art of working in metals, leather or wood, was unquestionably known to a certain extent, before there were smiths, shoemakers und carpenters. In very modern times, steam-engines and spinning mules were invented, before some men made it their chief or only business to manufacture mules and steam engines." (79, 80)

„Important inventions sind das result of the necessity to labour and of the natural increase of population. Sind z. B. die spontaneous fruits aufgegessen, so wird der Mensch Fischer etc." (85)

Necessity is the mother of invention; und die continual existence of necessity can only be explained by the continual increase of people. Z. B. der rise im price of cattle verursacht durch increase of people and by an increase in their manufacturing or other produce. Der rise im price des cattle leads to cultivating food for them, augmenting manure and occasioning that increased quantity of produce, das in diesem Lande fast $^1/_3$. (86, 87) „Niemand zweifelt, daß die *rapid communication* zwischen den verschiednen Theilen des Landes contributes both to the increase of knowledge and wealth... *Numbers* of minds are instantly set to work even by a hint; und jede discovery is instantly appreciated und fast ebenso rasch verbessert. Die chances of improvement groß im Verhältniß als die *persons are multiplied* whose attention is devoted to any particular subject. Das increase in the number of persons produces the same effect as *communication;* denn die leztre wirkt nur by bringing numbers to think on the same subject." (93/94)

Ursachen der Theilung der Arbeit. „D'abord Theilung der Arbeit zwischen den Geschlechtern in der Familie. Dann die Altersverschiedenheiten. Dann peculiarities of constitution. The difference of sex, of age, of bodily and mental power, or difference of organization, is the chief source of division of labour, and it is continually extended in the progress of society by the different tastes, dispositions, and talents of individuals, and their different aptitudes for different employments. (111 sqq.) Ausser der Differenz der aptitude in denen, die work, giebt es different aptitudes and capacities in the natural instruments they work with. Diversities of soil, climate, and situation, and peculiarities in the spontaneous productions of the earth,

and of the minerals contained in its bowels, adapt certain spots to certain arts .... *territorial division* of labour." (127 sqq.)

Grenzen der Theilung der Arbeit. 1) *„Extent of market"* ... the commodity produced by one labourer ... constitutes in reality and ultimately the market for the commodities produced by other labourers; and they and their productions are mutually the market for one another ... the *extent of the market* muß bedeuten die number of labourers und their productive power und mehr die erstre als die leztere ... As the number of labourers increases, the productive power of society augments in the compound ratio of that increase, multiplied by the effects of the division of labour and the increase of knowledge ... *Improved methods of conveyance,* wie rail-roads, steam-vessels canals, all means of facilitating intercourse between distant countries wirken auf die Theilung der Arbeit wie an *actual increase in the number of people;* they bring more labourers into communication mit einander oder more produce to be exchanged. (115 sqq.)

2ᵗ Grenze. The nature of different employments. „Mit dem Fortschritt der Wissenschaft verschwindet diese scheinbare Grenze. Namentlich Maschinerie verrückt sie. The application of steamengines to working powerlooms enables one man to perform the operations of several; or to weave as much cloth as 3 or 4 persons can weave by the handloom. This is a complication of employments ... aber dann folgt wieder subsequent simplification .... so perpetual renewal of occasions for the farther division of labour." (127 sqq.)|

|90| *Surpluslabour.*

„Durch die cupidity der capitalists etc *constant tendency* to extend *the number of working hours,* and thus by augmenting the supply of labour, to lessen its remuneration ... Zu demselben Resultat drängt *the increase of fixed capital.* For where so great a value is lodged in machinery, buildings etc, the manufacturer is strongly tempted not to let so much stock lie idle and, therefore, will employ no workmen who will not engage to remain for many hours during the day. Hence also the horrors of night labour practised in some establishments, one set of men arriving as others depart." (102. *G. Ramsay An Essay on the Distribution of Wealth. Edinburgh. 1836.*)

Bei dem *absoluten Mehrwerth* bleibt das in Arbeit ausgelegte Capital, das *variable Capital,* seiner Werthgrösse nach dasselbe, während der Werth des Gesammtproducts wächst; aber deßwegen wächst, weil der Werththeil

des Products, der die Reproduction des variablen Capitals darstellt, wächst. In diesem Fall (dieß bezieht sich nicht auf den Mehrwerth, sondern auf ihn als Profit) wächst ausserdem nothwendig der Theil des constanten Capitals, der sich in Rohstoff und matières instrumentales auflöst. Es ist nicht anzunehmen, ausser zu einem sehr geringen degree, daß die Auslage (der *real* dechet, wenn auch der *berechnete*) der Maschinerie, Baulichkeiten etc dadurch zunimmt.

Bei dem *relativen Mehrwerth* bleibt der Werththeil des Products, worin sich das variable Capital reproducirt, derselbe; aber seine Vertheilung changes. A larger part represents surplus labour und a smaller necessary labour. In diesem Fall, wird das gegebne *variable* Capital vermindert um den Betrag des verminderten Arbeitslohns. Das constante Capital bleibt dasselbe, ausser was Rohmaterial und matières instrumentales betrifft. Ein Theil des Capitals, früher in Arbeitslohn ausgelegt wird frei und kann in Maschinerie etc verwandelt werden. Wir haben an einem andren Ort untersucht (beim Profit) die changes im constanten Capital. Lassen das also hier weg, um nur den change im variablen zu betrachten. Das alte Capital sei = C (constantes C.) + 1000 *l.* Dieses 1000 stelle das variable Capital vor. Sage den Wochenlohn von 1000 Mann. Es kann nun zweierlei unterschieden werden. Das variable Capital fällt, weil in andren Industriezweigen producirte necessaries fallen, (z. B. Korn, Fleisch, Stiefel etc). In diesem Falle bleibt C unverändert, und die Zahl der beschäftigten Arbeiter, das Gesammtquantum der Arbeit bleibt dasselbe. Es ist kein change in den *Productionsbedingungen* vorgegangen. Gesetzt das variable Capital werde dadurch um $^1/_{10}$ vermindert, (i. e. sein Werth.); so fällt es von 1000 auf 900. Gesetzt der Mehrwerth sei = 500 gewesen, also = der Hälfte des variablen Capitals. So stellt 1500 den Gesammtwerth der Arbeit der 1000 Mann vor (Da nach der Unterstellung ihr Arbeitstag *derselbe* bleibt, seine Grösse nicht ändert.), wie immer diese 1500 zwischen Capital und Arbeit sich theilen mögen.

V Surpluswerth

In diesem Falle war das alte Capital: 1) C + 1000 + 500. Also Surplusarbeit = $^1/_3$ des Arbeitstags;

neue Capital: 2) C + 900 + 600. Also Surplusarbeit = $^2/_5$ des Arbeitstags. Die Surplusarbeit wäre von $^5/_{15}$ auf $^6/_{15}$ gestiegen; der Arbeitstag = 12 Stunden, so $^1/_3$ = 4 Stunden und $^2/_5$ = $4^4/_5$ Arbeitsstunden. Nimm an, nach einem interval fiele das variable Capital (Arbeitslohn) wieder um $^1/_{10}$ in Folge der Verwohlfeilerung von Lebensmitteln, die nicht in dieser Sphäre producirt werden. So ist $^1/_{10}$ von 900 = 90. Das variable Capital fiele auf 810. Wir hätten also:

V Surplus

neues Capital: 3) C + 810 + 690. Also Surplusarbeit = $^{23}/_{50}$ Arbeitstag, oder $^{3}/_{50}$ mehr als vorher. Zugleich wird frei Capital im ersten Fall 100, im zweiten 90; zusammen = 190 *l.* Diese Freisetzung des Capitals ist auch Form der Accumulation; zugleich Freisetzung von *Geldcapital,* wie wir sie bei Betrachtung des Profit wiederfinden.

$\overbrace{C + V + S}$ ist das Product. V + S constante Grösse. Wenn nun unter den gegebnen Umständen Arbeitslohn fällt, so die Formel $C + \overbrace{(V - x) + (S + x)}$.

|91| Ist die relative Mehrarbeit dagegen Folge der Verwohlfeilerung des Artikels selbst, also eines *change in den productiven Bedingungen* desselben z. B. Einführung der Maschinerie, so z. B. soll von den 1000 variables Capital $^{1}/_{2}$ in Maschinerie verwandelt werden. Bleibt variables Capital von 500, oder Arbeit von 500 Mann statt 1000. Der Werth ihrer Arbeit = 750, da der der 1000 = 1500 *l.* Also danach hätten wir:

Altes Capital. $C + \overbrace{1000}^{V} / \overbrace{500}^{S}$.

Neues Capital. (C + 500), oder $C + \frac{V}{2}$, was wir C′ nennen wollen,

$$C' + \overbrace{500/250}^{V}.$$

Indeß da unterstellt ist, daß die surplusvalue wächst, in Folge der Einführung der Maschinerie, fällt das variable Capital, sage $^{1}/_{10}$. Wir können nun entweder annehmen, daß die 500 *so viel* verarbeiten (Rohmaterial) wie früher oder mehr. Der Vereinfachung wegen wollen wir annehmen sie verarbeiten nur so viel. $^{1}/_{10}$ von 500 = 400. Also:

Altes Capital. $C + \overbrace{1000}^{V} + \overbrace{500}^{S} = (C + \overbrace{1000 + \frac{V}{2}}^{V})$.

Neues Capital. (C + 500), = $C' + \overbrace{400}^{V} + \overbrace{350}^{S}$. = $(\overbrace{(C + {}^{1}/_{2}\,V)}^{C'} + \overbrace{400 + {}^{7}/_{8}\,V}^{V})$.

Es würden so 100 *l.* frei. Indeß nur dann, wenn nicht Zusatz zu wenigstens diesem Satz für Rohmaterial und matières instrumentales nöthig. Nur in diesem Falle kann durch Einführung der Maschinerie *Geldcapital* frei gesezt werden, das früher was expended in the form of wages.

Bei dem absoluten *Surplusvalue* muß wachsen die matières brutes und matières instrumentales, in demselben Verhältniß worin das absolute Quantum Arbeit wächst.

V S

Altes Capital. C + 1000 + 500. S hier = $^1/_3$ Arbeitstag von 1000 Arbeitstagen. War der Arbeitstag = 12 Stunden, so = 4 Stunden. Gesezt nun S wachse von 500 auf 600, also um $^1/_5$, so da der Werth von 12 Stunden × 1000 = 1500 *l.*, repräsentirt ein Werth von 100 *l.* 800 Arbeitsstunden für die 1000 Mann oder $^4/_5$ Surplusarbeitsstunden per Mann. Es kommt nun drauf an, wie viel Material etc 1 Mann in 1 Stunde verarbeitet, um zu wissen wie viel, da die Arbeitsbedingungen dieselben bleiben, er in $^4/_5$ Stunden verarbeitet. Wir wollen dieß x nennen. So:

C′ V S S′

Neues Capital. $C + x + 1000 + 500 + 100$. Das ausgelegte Capital wächst hier und das Product wächst zweifach; um das ausgelegte Capital und um den Surpluswerth.

Die Hauptsache – Grundlage, bleibt die Bestimmung des Werths selbst, also die Basis, daß unabhängig von dem Grad der Productivität der Arbeit der Werth bestimmt ist durch die nothwendige Arbeitszeit; also Geld z. B. als von constantem Werth ausgenommen sich stets in derselben Geldsumme ausdrückt.

Durch das Urbarium der Maria Theresia, worin die eigentliche Leibeigenschaft in Ungarn abgeschafft, schuldeten die Bauern für die ihnen zufallenden Sessions (lands on each estate, allotted to the maintenance of the serfs, 35–40 English acres) den landlords jährlich *unentgeldliche Arbeit* von 104 days per annum, abgesehn von einer Menge kleiner Leistungen, fowls, eggs, etc ||92| Spinnen von 6 Pf. Wolle oder Hanf, geliefert durch den landlord, ausserdem noch $^1/_{10}$ ihres Products für die Kirche, und $^1/_2$ (??) dem landlord. Noch 1771 von 8 millions in Ungarn $^1/_{21}$ landlords und nur 30 921 artisans: Es sind derartige facts, an denen die Lehre der Physiokraten einen historischen Hinterhalt besizt.

In den englischen Kohlenwerken wöchentlich 15 Mann killed on an average. Während der 10 Jahre concluding with 1861, killed about 10 000 people. Mostly by the sordid avarice of the owners of the coalmines. Dieß generally to be remarked. The capitalistic production is – to a certain degree, when we abstract from the whole process of circulation and the immense complications of commercial and monetary transactions resulting from the basis, the value in exchange – most economical of *realized labour,* labour realized in commodities. It is a greater spendthrift than any other mode of production of man, of living labour, spendthrift not only of flesh and blood

91/ — 4K

[illegible]

Alte Capital. $L + \frac{v}{1000} \Big| \frac{s}{500}$

Neue Capital. $(L + 500)$, d. $L + \frac{v}{2}$, [illegible]

$L' + \frac{v}{500} \Big| 250$

[illegible] $\frac{1}{10}$ [illegible] $\frac{1}{10}$ [illegible] 500 [illegible] $\frac{1}{10}$ [illegible] 500 = 400 [illegible]

Alte Capital $C + \frac{v}{1000} + \frac{s}{500} = \left(L + \frac{v}{1000} + \frac{v}{2}\right)$

Neue Capital $(L + 500)$, d. $L' + \frac{v}{400} + \frac{s}{350} = \left(\left(L + \frac{1}{2}v\right) + \frac{v}{400} + \frac{7}{8}v\right)$

[illegible] 400 [illegible]

[illegible]

Alte Capital. $L + \frac{v}{1000} + \frac{s}{500}$. [illegible] = 12 [illegible] = 4 [illegible] 500 [illegible] 12 [illegible] × 1000 = 1500 [illegible] 100 [illegible] 500 [illegible] 1000 [illegible] $\frac{4}{5}$ [illegible] $\frac{4}{5}$ [illegible]

Архив Инбо
2202 кл. п. 20

Neue Capital. $L' + x + \frac{v}{1000} + \frac{s}{500} + \frac{s'}{100}$. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] 135–40 [illegible] 104 [illegible]

and muscles, but of brains and nerves. It is, in fact, only at the greatest waste of individual development that the development of general men is secured in those epochs of history which prelude to a socialist constitution of mankind.

„Sollte diese Qual uns quälen,
Da sie unsre Lust vermehrt,
Hat nicht Myriaden Seelen
Timur's Herrschaft aufgezehrt?"

In dem *Werth des Products* haben wir zwischen mehr Theilen zu unterscheiden als in dem *Werth* des vorgeschoßnen Capitals. Das leztre = C + V. Das erstere = C + A. (Der Theil des Products, der die neu zugesezte Arbeit ausdrückt.) A aber = V + S, = dem Werth des variablen Capitals + dem Surpluswerth.

Wenn *Concentration* der Productionsmittel in den Händen relativ Weniger – as compared to the mass of the labouring multitude – überhaupt Bedingung und Voraussetzung der capitalistischen Production, weil, without it, the means of production would not separate themselves from the producers, and the latter would, therefore, not be converted into wages labourers – so diese Concentration aber auch technologische Bedingung, um die capitalistische Productionsweise und mit ihr die gesellschaftliche Productivkraft zu entwickeln. Kurz *materielle* Bedingung für Production auf grosser Stufenleiter. ||93| Durch die Concentration entwickelt sich die *gemeinsame* Arbeit – Association, Theilung der Arbeit, Anwendung der Maschinerie, Wissenschaft und Naturkräfte. But there is still another point connected with it, der bei der *Profitrate,* noch nicht bei der Analyse der *surplus value* zu betrachten. Die Concentration von Arbeitern und Arbeitsmitteln auf geringrem Raum etc economy of power, gemeinsamer use durch viele von Mitteln (wie Baulichkeiten etc, Heitzung etc), deren Kosten nicht steigen im Verhältniß wie sie mehreren dienen; endlich auch Arbeit, faux frais of production gespart. Dieß zeigt sich namentlich auch bei der Landwirthschaft.

„Im Fortschritt der Cultur all, and perhaps more than all the capital and labour which once loosely occupied 500 acres, are now concentrated for the more complete tillage of 100." (p. [190] 191. R. Jones. *An Essay on the Distrib. of Wealth* etc *Part I. On Rent. Lond. 1831.*) „Die cost 24 bushels auf 1 acre zu ziehn, kleiner als die war 24 auf 2 zu ziehn; das *concentrated space* (diese *concentration des Raums* auch wichtig in der Manufactur.

Jedoch hier noch wichtiger die Anwendung des gemeinschaftlichen motor etc. In der Agricultur, obgleich, relatively to the amount of capital and labour employed, space is concentrated, it is an enlarged sphere of production, as compared to the sphere of production formerly occupied or worked upon by one single, independent agent of production. Die Sphäre ist absolut grösser. Hence the possibility of employing horses etc), worauf die operations der husbandry ausgeführt, must give some advantages and save some expense; the fencing, draining, seed, harvest work etc, less when confined to one acre etc." (l. c. 199)

Zehnstundenbill und overworking.

"Though the *health of a population* is so important a part of the national capital, we are afraid it must be said that the class of employers of labour have not been the most forward to guard and cherish this treasure. 'The men of the West Riding (citirt die *Times* aus dem Report des *Registrar General* für October. 1861) became the clothiers of mankind, and so intent were they on this work, that the health of the workpeople was sacrificed, and the race in a few generations must have degenerated. But a reaction set in. Lord Shaftesbury's Bill limited the hours of children's labour etc.' The consideration of the h e a l t h of the *operatives was* (sezt die *Times* hinzu) *forced upon the millowners* by society."

In den grösseren Schneider shops in London heißt ein gewisses Stück Arbeit, z. B. einer Hose, Rocks etc Stunde, halbe Stunde. (Die Stunde = 6 d.) Hier ist natürlich durch die Praxis bekannt wie viel das average Product einer Stunde. Kommen neue Moden auf oder besondre Verbesserungen und Reparaturen, so Streit zwischen employer und workmen, ob ein bestimmtes Stück Arbeit = 1 Stunde etc, bis auch hier die Erfahrung die Sache festgesezt. Aehnlich in vielen Londoner Möbelschreinereien etc.

(Es versteht sich von selbst, daß ausser einigen Wesen für Lernzeit etc nur Arbeiter engagirt werden, die das average skill besitzen und die average Masse während des Tags liefern können. In schlechter Geschäftszeit ist, wo nicht continuity of labour, dießer leztre Umstand natürlich dem employer gleichgültig.)